

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

Jahresbericht 2018

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

Die Stiftungsgremien

Kuratorium

Werner Wenning, VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, STELLV. VORSITZENDER
Erwin Staudt, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. Andreas Barner
Dr. Karl-Ludwig Kley
Rainer Neske
Georg Thyssen

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches, VORSITZENDER
Prof. Dr. Norbert Frei, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Thomas Hünig
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Charlotte Klonk
Prof. Dr. Weyma Lübke
Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul
Prof. Dr. Armin Nassehi
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl
Prof. Dr. Christoph M. Schmidt
Prof. Dr. Markus Stoffel
Prof. Dr. Peter Strohschneider
Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Voßkuhle

Vorstand

Dr. Frank Suder

Jahresbericht 2018

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010
2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000
1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990
1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980
1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970
1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960
1959



Inhalt

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

INHALT

6

Vorwort

9

Aufgabe und Tätigkeit

10

Stiftungsorgane

■ 13

Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung

■ 29

Geschichte, Sprache und Kultur

38

Philosophie

49

Theologie und Religionswissenschaft

58

Geschichtswissenschaft

82

Altertumswissenschaft; Archäologie

135

Kunstwissenschaften

146

Sprach- und Literaturwissenschaften

175

Querschnittbereich »Bild – Ton – Sprache«

■ 181

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

183

Wirtschaftswissenschaften

198

Rechtswissenschaft

210

Politikwissenschaft

225

Soziologie

239

Ethnologie

■ 249

Medizin und Naturwissenschaften

■ 301

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Inhalt

317	Wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien
363	Finanzübersicht und Förderstatistik
364	Bilanz zum 31. Dezember 2017
366	Ertrags- und Aufwandsrechnung 2017
368	Förderstatistik
371	Bibliographie
405	Register
433	Bildnachweis

Vorwort

Die Fritz Thyssen Stiftung informiert mit diesem Jahresbericht über ihr Förderprogramm und eine Vielzahl von laufenden Forschungsprojekten in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin. Im Rahmen ihres regelmäßigen jährlichen Berichts veröffentlicht sie zugleich die testierte Bilanz und die Ertrags- und Aufwandsrechnung für das vorvergangene Jahr sowie ihre Förderstatistik.

Die Stiftung hat 2018 erneut an der Studie *»Learning from Partners«* (LfP) teilgenommen. LfP ist ein wissenschaftliches Forschungsprojekt, das nach 2012 und 2015 nun zum dritten Mal am Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) der Universität Heidelberg durchgeführt wurde. Es widmet sich der systematischen Evaluation des Kooperationsverhältnisses zwischen Stiftungen und ihren Partnern, wobei der Fokus auf der Performance sowie der organisatorischen Weiterentwicklung der Stiftungen liegt. Zusammenfassend stellt die Studie fest: »Für die Fritz Thyssen Stiftung bedeuten die erzielten Ergebnisse eine große Bestätigung ihrer Arbeit und verdeutlichen ihren besonderen Stellenwert im Feld der Wissenschaftsförderung. Für viele Partner gilt sie als »einer der wichtigsten Förderer geisteswissenschaftlicher Forschung mit flexiblen Förderungsmöglichkeiten.« Der gesamte Report ist auf der Homepage der Stiftung einsehbar.

Die Ergebnisse der LfP-Studie bestätigen insbesondere das Grundverständnis der Stiftung, Wissenschaft ganz überwiegend nach dem sogenannten »Bottom-up-Prinzip« zu unterstützen. Dennoch reflektiert die Stiftung fortlaufend ihr Förderhandeln und sucht, neben der Optimierung bereits bestehender Förderlinien, aktiv nach neuen, wissenschaftsadäquaten Förderangeboten, die günstige Rahmenbedingungen für erfolgreiche Forschung schaffen sollen.

So wurde mit *»ThyssenLesezeit«* ein neues Förderformat aufgelegt, mit welchem administrativ besonders stark eingebundenen Funktionsträgern deutscher Universitäten (wie beispielsweise Rektoren/Präsidenten, Vizepräsidenten/Prorektoren, Dekanen, Leitern von Exzellenzclustern) für ein Semester eine Freistellung von ihren universitären Verpflichtungen ermöglicht werden soll, um wieder die für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können. Die Stiftung finanziert ihnen für diesen Zeitraum eine Vertretungsprofessur und eröffnet damit zugleich jüngeren Nachwuchswissenschaftlern eine zusätzliche Perspektive.

Im Jahr 2018 hat der neu gegründete Arbeitskreis *»Zurechnung. Geschichte und Gegenwart eines bedrohten Begriffs«* seine Arbeit aufgenommen: »Zwischen der

rechtsphilosophisch-juristischen und der entscheidungstheoretisch-ökonomischen Denktradition gibt es tiefreichende Divergenzen. Diese bedingen nicht nur unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe für richtiges, darunter öffentliches, grundrechtlich gebundenes Entscheiden, sondern auch erhebliche wechselseitige Kommunikationsprobleme. In Kontexten der wissenschaftlichen Politikberatung, in denen die Beteiligten, anders als in der akademischen Forschung, einander nicht einfach ignorieren, aber auch nicht klärend in die Tiefe gehen können, äußert sich das in Form von stets wiederkehrenden, fruchtlosen Kontroversen zwischen Angehörigen der involvierten Disziplinen. Der Arbeitskreis setzt zur Bearbeitung der Spaltung am Konzept der Zurechnung an – einem alten handlungstheoretischen und naturrechtsphilosophischen Begriff, der heute als spezifisch juristisch gilt.« Geleitet wird der Arbeitskreis von Frau PROF. WEYMA LÜBBE.

Erschienen ist die Publikation *»Ein Erbe für die Wissenschaft – Die Fritz Thyssen Stiftung in der Bonner Republik«* von PROF. HANS GÜNTER HOCKERTS. Mit dieser Studie wird das Werden und Wirken der Fritz Thyssen Stiftung im Kontext von Familien-, Unternehmens- und Wissenschaftsgeschichte untersucht, insgesamt die ersten drei Jahrzehnte der Stiftungsgeschichte. Dieses Forschungsvorhaben ist Teil der Projektreihe »Die Unternehmerfamilie Thyssen im 20. Jahrhundert« (S.75ff.), welche ein Forschungsverbund unabhängiger Historikerinnen und Historiker der Universitäten Bonn, Köln, Mannheim und München durchführte.

Am 15. Oktober 2018 verstarb DR. RUDOLF KERSCHER und am 18. Januar 2019 PROF. DR. DR. H.C. MULT. WOLFGANG FRÜHWALD. Dr. Kerschler war von 1976 bis 1998 geschäftsführender Vorstand der Fritz Thyssen Stiftung. In dieser Zeit reorganisierte er die Geschäftsstelle der Stiftung sowie das gesamte Stiftungshandeln, initiierte neue Förderformate und prägte mit seiner Persönlichkeit in hohem Maße Arbeit und Ansehen der Stiftung. Prof. Frühwald gehörte von 1991 bis 1997 dem Wissenschaftlichen Beirat und von 1997 bis 2005 dem Kuratorium der Stiftung an. In dieser Zeit hat er mit klugem Rat die Arbeit der Stiftung mitgestaltet und sich mit leidenschaftlichem Engagement für die Förderung der Wissenschaft eingesetzt. Wir sind den Verstorbenen zu besonderem Dank verpflichtet und werden ihnen immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre verlässliche und sachkundige Arbeit bei der Prüfung der großen Zahl von Anträgen sowie auch für ihre förderstrategische Beratung von Kuratorium und Vorstand zu großem

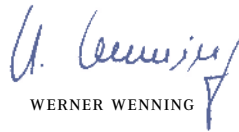
Aufgabe und Tätigkeit

Dank verpflichtet. Ebenfalls dankt die Stiftung allen Gutachtern und Kommissionsmitgliedern sowie den Mitgliedern des Anlagebeirats der Stiftung für ihren wertvollen Rat und ihre Unterstützung.

FÜR DAS KURATORIUM



PROF. DR. DR. H.C. UTZ-HELLMUTH FELCHT



WERNER WENNING



ERWIN STAUDT

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amelie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Forschungsstipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse www.fritz-thyssen-stiftung.de abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Förderbereiche.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

KURATORIUM

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

VORSTAND

Das aus sieben Mitgliedern bestehende KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll, und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an:

Werner Wenning, Vorsitzender

Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, stellv. Vorsitzender

Erwin Staudt, stellv. Vorsitzender

Prof. Dr. Dr. Andreas Barner

Dr. Karl-Ludwig Kley

Rainer Neske

Georg Thyssen

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Fördermittel.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind:

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches, Vorsitzender

Prof. Dr. Norbert Frei, stellv. Vorsitzender

Prof. Dr. Georg Braungart

Prof. Dr. Thomas Hünig

Prof. Dr. Andreas Kablitz

Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner

Prof. Dr. Charlotte Klonk

Prof. Dr. Weyma Lübbe

Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul

Prof. Dr. Armin Nassehi

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger

Prof. Dr. Thomas Risse

Prof. Dr. Rudolf Schlögl

Prof. Dr. Christoph M. Schmidt

Prof. Dr. Markus Stoffel

Prof. Dr. Peter Strohschneider

Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Voßkuhle

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Dr. Frank Suder.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 17. Februar und am 16. Juni 2018.

Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Bereiche **Geschichte, Sprache und Kultur sowie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**. Mit Kolloquien, Podiumsdiskussionen und Abendvorträgen wenden sich die Arbeitskreise mit relevanten Frage- und Problemstellungen regelmäßig an die Öffentlichkeit. Diese interdisziplinären Foren »im eigenen Haus« ermöglichen den Dialog der Wissenschaft mit Studierenden, Interessierten und nicht zuletzt mit den Kölner Bürgerinnen und Bürgern.

Die folgenden Seiten geben einen Überblick über die Profile und Zielsetzungen, die geförderten Veranstaltungen sowie über weitere Tätigkeiten und Publikationen der Arbeitskreise.

Aktuelle Informationen werden unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise sowie unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/veranstaltungen bereitgestellt.

14 **Menschenrechte im 20. Jahrhundert** | Der interdisziplinäre Arbeitskreis »*Menschenrechte im 20. Jahrhundert*« befasst sich unter Leitung von PROF. NORBERT FREI, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena, mit der Geschichte der Menschenrechte. Wissenschaftlicher Koordinator des Arbeitskreises ist DR. DANIEL STAHL.

Der Arbeitskreis bietet Vertretern unterschiedlicher Disziplinen ein Forum, um den Aufstieg der Menschenrechte zu einem Signalbegriff der politischen Kommunikation im 20. Jahrhundert historisierend zu reflektieren. Im Zentrum steht dabei der Blick auf nationale und internationale Akteure, Konzeptionen und Praktiken: Auf welche Weise und mit welchen Motiven trieben und treiben verschiedene Gruppen und Individuen die menschenrechtliche Normsetzung voran? Was entsteht daraus? Welche Rolle spielen Arenen wie die UNO, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte oder der Internationale Strafgerichtshof? Mit welchen Begründungen operieren Anhänger und Gegner der Menschenrechte?

Der Arbeitskreis besteht aus einem festen Kern von 14 Historikern, Politikwissenschaftlern und Juristen. Er organisiert regelmäßige Veranstaltungen, gibt eine Schriftenreihe heraus, stößt einschlägige Forschungsprojekte an und verantwortet das Wissenschaftsportal »Quellen zur Geschichte der Menschenrechte« (www.geschichte-menschenrechte.de).

Über dieses Portal veröffentlicht der Arbeitskreis monatlich Kommentare zu Schlüsseltexten der Menschenrechtsgeschichte und lebensgeschichtliche Interviews mit einschlägigen Akteuren. Das Angebot wird in der Wissenschaft sehr gut aufgenommen. In einer Rezension des Wissenschaftsportals H-Soz-Kult vom Februar 2018 heißt es: »Der Arbeitskreis liefert ein professionelles Online-Angebot, das sich keineswegs ausschließlich am akademischen Mainstream orientiert, sondern sowohl klassische als auch marginalisierte Themen unter Berücksichtigung aktueller Forschungsansätze untersucht.«

Mit der Sammlung der Interviews, die von Mitgliedern des Arbeitskreises geführt werden, entsteht ein Quellenkorpus zur biographischen Dimension der Entwicklung der Menschenrechte, das neue Deutungsangebote eröffnet: Wie reflektieren die Akteure der Menschenrechtspolitik ihren Werdegang? Welches sind die Erfahrungen, denen sie Bedeutung beimessen, und wie interpretieren sie diese? Wie blicken sie auf ihr eigenes Engagement zurück?

Unter den 2018 veröffentlichten Interviews befindet sich ein Gespräch, das Prof. Susanne Buckley-Zistel und Dr. Daniel Stahl mit dem syrischen Menschenrechtsan-



Der syrische Menschenrechtsanwalt **Anwar Al-Buni** gehört zu jenen syrischen Aktivisten, die schon lange vor dem Arabischen Frühling die Menschenrechtsverletzungen des Assad-Regimes kritisierten.

walt Anwar Al-Buni geführt haben. Er gehört zu jenen syrischen Aktivisten, die schon lange vor dem Arabischen Frühling die Menschenrechtsverletzungen des Assad-Regimes kritisierten. Aufgewachsen in einer Familie, in der kommunistische Oppositionsarbeit und die Erfahrung staatlicher Repression zum Alltag gehörten, entschied er sich für das Jurastudium. Nach dessen Abschluss gehörte er einer kleinen Gruppe von Menschenrechtsanwälten an, die sich für Regimegegner einsetzten und sie vor Gericht verteidigten. Sein Engagement brachte ihn 2006 für mehrere Jahre ins Gefängnis. Nach seiner Freilassung setzte er zunächst seine Tätigkeit fort, entschied sich aber angesichts zunehmender Gewalt gegen politische Gegner im Zuge der Niederschlagung der Proteste durch das Assad-Regime, das Land zu verlassen. Seit 2015 lebt er in Deutschland. Zusammen mit dem European Center for Constitutional and Human Rights arbeitet Al-Buni daran, im syrischen Bürgerkrieg begangene Verbrechen vor deutschen Gerichten zur Anklage zu bringen.

Weitere Interviews führte Dr. Stahl mit Yasmin Sooka und Tecla Wanjala, die sich für die Aufarbeitung von Menschenrechtsverletzungen in Afrika einsetzen, sowie mit Louise Doswald-Beck und Andrew Clapham, die an der Verankerung menschenrechtlicher Normen im Völkerrecht arbeiten.

Die Kommentare zu Schlüsseltexten der Menschenrechtsgeschichte reagieren auf die jüngsten Entwicklungen in diesem Forschungsfeld, lassen doch neuere Studien den herkömmlichen Kanon von als relevant erachteten Dokumenten als unzureichend erscheinen.

- 16 Das Projekt macht deshalb neue Angebote: Auswahlkriterium ist nicht mehr allein die Wirkmächtigkeit einer Quelle – manche der Schlüsseltexte stehen vielmehr für eine Tradition, die aus dem einen oder anderen Grund abbrach oder die sich auch gegen die Idee und Praxis der Menschenrechte stellte. Vor allem aber soll die Auswahl der Dokumente das ganze für das Thema relevante Spektrum an Akteuren, Diskursen und Instrumentalisierungszusammenhängen exemplarisch abbilden. Jeder Kommentar behandelt die Genese, den Inhalt und die Wirkungsgeschichte eines Dokuments.

Die 2018 veröffentlichten Kommentare befassen sich mit Dokumenten über die menschenrechtlichen Verpflichtungen von Unternehmen, über Minderheitenrechte, Medien, Familienplanung und Grundversorgung. Sie verdeutlichen, dass Menschenrechte zur Legitimierung ganz unterschiedlicher politischer Agenden nutzbar gemacht wurden. Sie dienten dazu, Ansprüche von Entwicklungsländern gegenüber dem Norden zu formulieren, Unternehmen stärker in den Menschenrechtsschutz einzubinden – aber auch um die bevölkerungspolitischen Agenden autoritärer Staaten zu legitimieren.

»Inwiefern haben Menschenrechte die deutsche Außenpolitik verändert?«: Botschafter a. D. Klaus Scharioth (Mitte) im Gespräch mit Prof. Jan Eckel und Prof. Andrea Liese über »Moral in der Diplomatie« anlässlich einer Podiumsdiskussion im Amelie Thyssen Auditorium am 28. Juni 2018.

Bei der Sitzung des Arbeitskreises im Juni 2018 beschäftigten sich die Mitglieder mit der vorher noch nicht dagewesenen Bedeutung, die die Menschenrechte in der deutschen Außenpolitik nach 1990 gewannen. Befeuert wurde diese Entwicklung durch die in den Jugoslawienkriegen begangenen Verbrechen und die Diskussionen über Genozide in Ruanda und Ost-Timor. Aber auch eine zunehmende Anzahl völkerrechtlicher Normen und internationaler Konferenzen spielte eine wichtige Rolle.

Botschafter a. D. Klaus Scharioth hatte sich zu einer Zeitzeugenbefragung im Kreis der Arbeitskreismitglieder bereit erklärt. Er schilderte, wie man um 1990 im Auswärtigen Amt angesichts der Proteste in der DDR und der anschließenden Wiedervereinigung zu dem Schluss gekommen sei, dass Menschenrechte als Instrument der Außenpolitik etwas bewirken könnten. Im Laufe des Gesprächs wurde deutlich, dass die stärkere Bezugnahme auf Menschenrechte durch die deutsche Außenpolitik Teil einer Entwicklung war, die auf die 70er-Jahre zurückgeht und darin bestand, konstitutionelle Werte in die Außenpolitik zu übertragen.

Dieser internen Diskussion folgte eine öffentliche Abendveranstaltung. Im Gespräch mit Klaus Scharioth gingen die Arbeitskreismitglieder Prof. Jan Eckel und Prof. Andrea Liese einer Reihe von Fragen nach: Inwiefern haben Menschenrechte die deutsche Außenpolitik verändert? Was lässt sich über Wirkung und Glaubwürdigkeit deutscher Menschenrechtspolitik sagen? Und wie ist die Entwicklung seit den 90er-Jahren von einer zunehmend krisenhaften Gegenwart aus zu beurteilen? Eine Videoaufzeichnung der Veranstaltung ist auf dem Internetportal des Arbeitskreises abrufbar.

17





Der Arbeitskreis »Text und Textlichkeit« im Garten der Fritz Thyssen Stiftung während des Workshops »Textstruktur und Textgestaltung« im März 2018.

Text und Textlichkeit | Der interdisziplinäre Arbeitskreis »*Text und Textlichkeit*« widmet sich dem Text in all seinen Facetten, insbesondere mit seiner Funktion als Bindeglied zwischen unterschiedlichen Wissenschaften sowie als Baustein für Kultur überhaupt. Geleitet wird der Arbeitskreis von PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar, Universität zu Köln, PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und PROF. PETER STROHSCHNEIDER, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München. Wissenschaftliche Koordinatoren sind DR. MARK HALAWA-SARHOLZ und DR. HANNELORE ROSE, die DR. SIMONA OBERTO nachgefolgt ist.

Nach dem Auftaktvortrag von Prof. Strohschneider zum »Text des Populismus« im Herbst 2017 standen im Berichtszeitraum zwei Veranstaltungen auf dem Programm – ein interner Workshop und ein öffentliches Kolloquium, die beide in der Fritz Thyssen Stiftung stattfanden.

Beim Workshop mit dem Titel »Textstruktur und Textgeltung«, der vom 2. bis 3. März 2018 ausgerichtet wurde, wandten sich die Arbeitskreismitglieder den Bedingungen der Autoritätsgenese von Texten zu. Untersucht wurde, in welchem Maße die spezifische Autorität von religiösen, literarischen und computerbasierten Texten mit ihrer jeweiligen Struktur zusammenhängt bzw. korreliert. Besonderes Augenmerk galt den Verfahren, die für die Etablierung eines normativen Gehalts von Texten Verwendung finden. Im Rahmen dessen wurde ebenfalls erörtert, welche kulturellen, medialen und sozialen



Blick ins Publikum während des Kolloquiums zu »Prädikation und Bedeutung« des Arbeitskreises »Text und Textlichkeit« im November 2018.

Aspekte Einfluss auf den Autoritätsverlust ehemals kanonisierter Texte haben. Ein verbindendes Motiv der Workshop-Beiträge war die historische Auseinandersetzung mit Textstrategien, die für die Genese poetischer, literarischer oder religiöser Autorität maßgeblich sind.

Bei der zweiten Veranstaltung des Arbeitskreises, einem öffentlichen Kolloquium am 15. und 16. November 2018 zum Thema »Prädikation und Bedeutung«, wurde aus intermedialer Perspektive nach den spezifischen Verfahren und Leistungen sprachlicher Bedeutungsbildung gefragt. Angestoßen wurde diese Fragestellung durch die in der jüngeren bildwissenschaftlichen Forschung verbreitete These, wonach Bilder und andere nichtsprachliche Medien gänzlich unabhängig von der Kategorie des Sprachlichen zur Konstitution von Bedeutung in der Lage seien. Dieses Postulat verdient aus Sicht des Arbeitskreises insofern Aufmerksamkeit, als es in Kontrast zu traditionellen Theorien der Bedeutungskonstitution steht. Der Arbeitskreis nahm diesen Sachverhalt zum Anlass, aus einer vergleichenden Perspektive zu prüfen, wie genau sich die Genese von Bedeutung in den Bereichen der Sprache, des Bildes wie auch der Musik darstellt. Ermittelt werden sollten auf diese Weise Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Bedeutungskonstitution, um auf diesem Wege schließlich den spezifischen Kern der Generierung von Bedeutung zu ermitteln.

Im Jahr 2019 setzt der Arbeitskreis seine Studien mit zwei Veranstaltungen fort. Die erste mit dem Titel »Hermeneutik unter Verdacht« befasst sich mit der Hermeneutik-

20 Skepsis, die seit einiger Zeit in etlichen wissenschaftlichen Disziplinen zu beobachten ist und vielerorts mit dem Bedeutungsverlust des Textes in den Geistes- und Kulturwissenschaften einhergeht. Beleuchtet werden sollen dabei auch die Herausforderungen, denen sich die Hermeneutik durch die fortschreitende Digitalisierung gegenüberstellt. Verwiesen sei auf die Tendenz zur Ausbildung eines algorithmen- und zahlengesättigten »Dataismus«, in welchem alternativen Deutungsoptionen oft nur ein geringer Spielraum gelassen wird, wobei die Neigung zur Ausbildung von hochgradig »ambiguitätsintoleranten« Auslegungsverfahren nicht nur die Welt des »Silicon Valley«, sondern auch das Gebiet der Wissenschaften betrifft. Auch hier wird verstärkt von automatisierten digitalen Medienanwendungen Gebrauch gemacht, die den »Ort« der Erkenntnisgenese verlagern und damit Stellenwert und Status der Hermeneutik herausfordern.

Im zweiten Workshop »Der Text und seine Kultur(en)« wird das Phänomen »Text« umfassend aus kulturübergreifender Perspektive untersucht. Die Annäherung an den kulturellen Stellenwert von Texten soll im Rahmen dessen u. a. unter sinologischen, japanologischen und altorientalistischen Gesichtspunkten erfolgen. Darüber hinaus werden die in den vorangegangenen Veranstaltungen diskutierten Forschungsfragen interkulturell ausgeweitet.

Auf der Webseite des Arbeitskreises, die über die Homepage der Fritz Thyssen Stiftung zu erreichen ist, wird nicht nur auf die aktuellen Veranstaltungen hingewiesen. Hier finden sich auch die aus diesen Forschungen und Diskussionen hervorgegangenen Kurzpublikationen in Form von Working Papers. Die umfassenderen Monographien wie auch die Sammelbände mit den Vorträgen der Kolloquien werden überdies in einer eigenen Reihe im De Gruyter-Verlag erscheinen.



Die Mitglieder des Arbeitskreises »Zurechnung. Geschichte und Gegenwart eines bedrohten Begriffs« im Foyer der Fritz Thyssen Stiftung am 6. Dezember 2018.

Zurechnung | Im Januar 2018 hat der neue Arbeitskreis »Zurechnung. Geschichte und Gegenwart eines bedrohten Begriffs« seine Tätigkeit aufgenommen. Unter Beteiligung von Philosophen, Juristen und Ökonomen widmet er sich grundbegrifflichen und methodischen Divergenzen zwischen diesen Fächern. Leiterin des Arbeitskreises ist PROF. WEYMA LÜBBE, Lehrstuhl für Praktische Philosophie an der Universität Regensburg und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Fritz Thyssen Stiftung, wissenschaftliche Koordinatoren sind KATHARINA KAISER und CHRISTIAN BOCK.

Namentlich geht es um Divergenzen zwischen der rechtsphilosophisch-juristischen und der entscheidungstheoretisch-ökonomischen Tradition in den Normwissenschaften. Diese bedingen nicht nur unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe für richtiges, darunter öffentliches, grundrechtlich gebundenes Entscheiden, sondern auch erhebliche wechselseitige Kommunikationsprobleme. In Kontexten der wissenschaftlichen Politikberatung, in denen die Beteiligten, anders als in der akademischen Forschung, einander nicht einfach ignorieren, aber auch nicht klärend in die Tiefe gehen können, äußert sich das in Form von stets wiederkehrenden, fruchtlosen Kontroversen zwischen Angehörigen der involvierten Disziplinen. Eine ernsthafte Bearbeitung der begrifflichen und methodischen Quellen dieser Dissense setzt spezialisierte grundlagentheoretische, aber auch ideen- bzw. dogmengeschichtliche Kenntnisse voraus.



Das Treffen am 6. und 7. Dezember 2018 des Arbeitskreises »Zurechnung« stand unter der Überschrift »Abwägen. Leistungen und Grenzen einer Metapher für rationales Entscheiden«.

Der Arbeitskreis setzt zur Bearbeitung der Spaltung am Konzept der Zurechnung an – einem alten handlungstheoretischen und naturrechtsphilosophischen Begriff, der heute als spezifisch juristisch gilt. Zurechnungstheorien formulieren Kriterien für die Abgrenzung von »Handlung« und sonstigem Geschehen. Sie antworten, grob gesprochen, auf die Frage, ob bzw. unter welchen Bedingungen bestimmte Ereignisse einem Subjekt als seine Tat oder auch Unterlassung zugeordnet werden können mit der Folge, dass sie von ihm zu verantworten sind. In der entscheidungstheoretisch-ökonomischen Tradition gibt es für das Konzept der Zurechnung jenseits eines dünnen, meist implizit bleibenden Kausalitätsverständnisses kein Äquivalent. Als entscheidungsrelevant, genauer, als relevant für rationales Entscheiden gelten grundsätzlich alle zum Entscheidungszeitpunkt erwartbaren »Konsequenzen« der verfügbaren Entscheidungsalternativen.

Dem entspricht die im Verhältnis zum Begriff der Entscheidung (»decision«) oder Wahl (»choice«) und deren Folgen (»consequences«, »outcomes«) marginale Bedeutung des Konzepts der Handlung wie auch der zurechnungstheoretisch bedeutsamen Differenz von Tun und Unterlassen in Entscheidungstheorie und Social-Choice-Theorie. Vielleicht gibt es aber dafür auch gute Gründe. Mit zunehmenden sozialen und kausalen Interdependenzen, bei institutionell komplex geregelten, etwa genehmigungsbasierten Aktivitäten, angesichts wachsender Datenmengen zu erwartbaren Konsequenzen (»statistical victims«) und mit fortschreitender technischer Vermitteltheit von Effekten (z.B. beim autonomen Fahren) fehlt in mehr und mehr Kontexten so etwas wie eine natürliche, anschauliche Urteilsbasis für die Identifizierung dessen, was die Strafrechts-

tradition den Tatbestand nennt (»wer einen Menschen tötet ...«). Sollte sich die Suche nach dem Zurechnungssubjekt dann nicht auf den effizientesten Schadensvermeider konzentrieren?

Neben der grundlagentheoretischen Bemühung, die Rückblicke auf weichenstellende Textbeiträge zu ihrer Genese einschließt, sollen im Arbeitskreis auch aktuelle realgeschichtliche Veränderungen in Zurechnungsbedarf und Zurechenbarkeit in den Blick genommen werden.

Die Auftaktsitzung am 14./15. Februar 2018 nutzte der Arbeitskreis für Diskussionen über drei exemplarische Bereiche, die zwischen den Disziplinen zu grundlagentheoretischen Kontroversen geführt haben:

Rolle des Handlungsbegriffs in der Entscheidungstheorie (Beiträge: Prof. Weyma Lübke, Prof. Martin Rechenauer, Prof. Wolfgang Spohn)

Herausforderungen der Ökonomischen Analyse des Rechts (Beiträge: Prof. Max Albert, Prof. Roland Kirstein, Prof. Benno Zabel)

Möglichkeiten und Grenzen der Rekonstruktion von Fairness-Geboten in der Social-Choice-Theorie (Beiträge: Prof. Christoph Engel, Prof. Wulf Gaertner, Prof. Bruno Verbeek)

- 24 Mit diesen großen, in Halbtagen jeweils nur anzuschneidenden Themen war die Auftakt-sitzung eine explorative Veranstaltung. Um die Diskussionen zu fokussieren, wurden geeignete Basistexte aus der einschlägigen Literatur den Teilnehmern im Vorfeld zur Verfügung gestellt.

Die beteiligten Disziplinen bzw. (in der Philosophie) Fachgebiete arbeiten in sehr unterschiedlichem Ausmaß mit formalen Methoden. Zugleich haben verschiedene zurechnungstheoretische Institute, die im Alltag und im Recht die Verwendung von Handlungsbegriffen und die Bewertung menschlichen Verhaltens steuern, in formale-ren Begriffsrahmen kein Äquivalent. In der Diskussion waren daher an vielen Stellen zunächst wechselseitige Übersetzungsleistungen zu erbringen. Dabei wurde rasch die übergreifende Frage thematisch, ob es für solche Übersetzungsbemühungen zwischen den Disziplinen, von Missverständnissen abgesehen, auch grundsätzliche Hindernisse gibt. Im Verständnis einiger Vertreter handelt es sich beim entscheidungstheoreti-schen Begriffsrahmen lediglich um eine abstrakte Repräsentationsweise für das, was im Grunde alle (minimal vernünftigen) Entscheider und Entscheidungsbewerter, Alltag und juristische Praxis eingeschlossen, tun. Die Frage, was dann jene minimal vernünf-tigen Voraussetzungen genau wären und ob sie, jenseits der Bewertung als vernünftig, tatsächlich wert- und disziplinenneutral sind, wurde kontrovers diskutiert. In Entschei-dungstheorie und Social-Choice-Theorie üblicherweise akzeptierte Axiome, namentlich Unabhängigkeitsaxiome, wurden dabei ebenso zum Thema wie die Frage, ob – und wenn ja, in welchem Sinne genau – Rationalwahltheorien »konsequentialistisch« sind. Unei-nigkeit zeigte sich auch bei der Frage, ob das »Abwägen« (von Gütern, Werten, Rechten, Gründen oder ganz generell von Faktoren oder Gesichtspunkten) zu den allgemeinen Bedingungen minimaler Vernünftigkeit gehört.

Im Hinblick auf die Prominenz des Abwägungskonzepts auch in der Jurisprudenz, namentlich in der Verfassungsrechtsdogmatik, wurde dieses Thema für eine genauere Bearbeitung in der zweiten Sitzung am 6./7. Dezember 2018 ausgewählt. Geeignete Textauszüge aus den verfassungsrechtlichen Kontroversen zur Bedeutung des dort soge-nannten Verhältnismäßigkeitsprinzips wurden im Vorfeld zur Verfügung gestellt. Das Thema wurde unter den folgenden drei Aspekten behandelt:

Anforderungen und Logik der Waage-Metapher (Beiträge: Prof. Max Albert, Prof. Martin Borowski, Prof. Weyma Lübke)

Abwägung vs. Spezifikation von Rechten (Beiträge: Dr. Vuko Andrić, Prof. Thomas Grosse-Wilde, Prof. Christoph Engel)

Abwägbarkeit der Menschenwürde (Beiträge: Prof. Wulf Gaertner, Prof. Roland Kirstein, Prof. Benno Zabel)

Mehrere Punkte stellten sich im Verlauf der Sitzung als vertieft diskussionswürdig her-aus – darunter die Frage, ob die verfassungsrechtsdogmatische Unterscheidung von Abwehrrechten und Schutzrechten dem Abwägungskonzept Grenzen setzt bzw. wie sie in dessen Rahmen rekonstruiert werden kann. Ausführlicher wurden mögliche formale und materiale Anforderungen an die Individuierung der abzuwägenden Items und an ihr wechselseitiges begriffliches Verhältnis thematisiert. Das Bedürfnis, zu den hier ein-schlägigen juristischen Unterscheidungen (Rechte vs. Staatsziele, Gleichheitsrechte vs. Freiheitsrechte u. a. m.) und formalen Konzepten (»Separabilität« u. a.) zugleich konkre-ter und exakter zu werden, wird sich in den weiteren Sitzungsplanungen niederschlagen.

In seiner dritten Sitzung im April 2019 wird sich der Arbeitskreis zunächst exempla-risch mit der vor allem in den Jahren 2007–2011 intensiv geführten gesundheitspoliti-schen Debatte um die Kosten-Nutzen-Bewertung für Arzneimittel befassen, bei der sich Schwierigkeiten im Verhältnis von Ökonomie, Ethik und Recht konkret hinderlich aus-gewirkt haben.



Die »European Company Law Experts« bei ihrem Treffen am 17. Dezember 2018 im Helmut Coing Saal der Fritz Thyssen Stiftung.

European Company Law Experts | Die »European Company Law Experts« (ECLE) sind eine internationale Arbeitsgruppe, die sich als »independent and not-for-profit group« versteht und zum Ziel hat, Stellungnahmen zu aktuellen Themen aus dem Bereich des europäischen Gesellschafts- und Finanzmarktrechts abzugeben und zu veröffentlichen. Im Vordergrund stehen Regeln für börsennotierte Gesellschaften, die Corporate Governance (Leitung und Kontrolle von Unternehmen) und die Kapitalmarktregulierung.

Dabei liegt ein besonderer Fokus auf aktuellen oder wünschenswerten Rechtssetzungsvorhaben. Ziel ist es, zu solchen Vorhaben interessensunabhängige und wissenschaftlich fundierte Stellungnahmen abzugeben, um den Institutionen der Europäischen Union eine bessere Entscheidungsgrundlage bei solchen Vorhaben zu liefern. Um völlig unabhängig zu bleiben, übernimmt die ECLE keine bezahlten Gutachtenaufträge.

ECLE gehören neben dem Sprecher Prof. Eddy Wymeersch, Financial Law Institut, Universität Gent, führende Gesellschaftsrechtler aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union (Benelux, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Spanien und Schweden) und aus der Schweiz an: Prof. Paul Davies (University of Oxford), Prof. Susan Emmenegger (Universität Bern), Prof. Guido Ferrarini (Università degli Studi di Genova), Prof. Eilis Ferran (University of Cambridge), Prof. Klaus J. Hopt (Max-

Planck-Institut für Privatrecht, Hamburg), Prof. Niamh Moloney (London School of Economics), Prof. Adam Opalski (Universität Warschau), Prof. Alain Pietrancosta (Université Paris-Sorbonne), Prof. Andrés Recalde Castells (Universidad Autónoma, Madrid), Prof. Markus Roth (Philipps-Universität Marburg), Prof. Rolf Skog (Göteborgs Universitet) und Prof. Martin Winner (Wirtschaftsuniversität Wien). Prof. Peter Böckli, Prof. José Garrido García, Prof. Stanisław Soltysinsky und Prof. Jaap Winter sind nunmehr korrespondierende Mitglieder.

Ein Beispiel aus der jüngsten Tätigkeit der Gruppe ist eine ausführliche Stellungnahme zu einem derzeit in den Institutionen der Europäischen Union verhandelten Gesetzgebungsvorhaben zur grenzüberschreitenden Unternehmensmobilität. Dabei geht es im Kern darum, unter welchen Voraussetzungen Gesellschaften von einem Mitgliedstaat in den anderen ziehen und dadurch das auf sie anwendbare Gesellschaftsrecht wechseln können; ein solcher Wechsel hat unmittelbare und große Auswirkungen auf die Gesellschafter, die Gläubiger der Gesellschaft und die Arbeitnehmer, die dadurch mit einem Schlag ihre Repräsentation in den Gesellschaftsorganen (vor allem in einem Aufsichtsrat) verlieren können. ECLE hat dazu zahlreiche Verbesserungsvorschläge erarbeitet (verfügbar u. a. über die Website von ECLE, www.ecle.eu, und unter https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3257846). Diese sind in die Verhandlungen im Rat der Europäischen Union eingebracht und haben die Ergebnisse beeinflussen können.

Die ECLE-Mitglieder treffen sich zweimal jährlich, einmal in Köln in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung und einmal üblicherweise an der Universität einer der beteiligten Professorinnen und Professoren. Dabei werden regelmäßig auch externe Referenten beigezogen. Alle Stellungnahmen der ECLE werden in englischer Sprache verfasst; die Beiträge sind auf SSRN (Social Science Research Network) sowie auf der Homepage der ECLE kostenfrei abrufbar. Sie werden außerdem als wissenschaftliche Beiträge in führenden Zeitschriften zum Gesellschaftsrecht veröffentlicht, u. a. in European Business Organization Law Review (EBOR), European Corporate and Financial Law Review (ECFR), Rivista delle Società (Mailand) und Revue Trimestrielle de Droit Financier/Corporate Finance and Capital Markets Law Review (Paris).

Nähere Informationen finden sich auf der Website der ECLE www.ecle.eu.

Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das **Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften** gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »klassische« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

- 30 Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplin koalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht.

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen und französischen Forschung in Richtung der Kultur- und Sozialwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit Langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Abgrenzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften.

In Anerkennung dieses Paradigmenwechsels in den Geisteswissenschaften will die Stiftung auf der einen Seite Projekte fördern, die als »kulturwissenschaftlich« bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neuro-

wissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

31

32 Preis Geisteswissenschaften International | Mit der Auszeichnung »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur« fördern der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die VG Wort, das Auswärtige Amt und die Fritz Thyssen Stiftung die Übersetzung herausragender geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke aus der deutschen in die englische Sprache. Mit der Auszeichnung ist die Finanzierung der Übersetzungskosten verbunden.

Ziel der Übersetzungsförderung ist es, zu einer weltweiten Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse aus Deutschland beizutragen und zugleich Deutsch als Wissenschaftssprache und Sprache der Erstveröffentlichung geisteswissenschaftlicher Werke zu erhalten. Den Begriff der Geisteswissenschaften hat die Jury dabei weit gefasst. Es werden nicht nur geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch sozialwissenschaftliche Werke prämiert.

Der unabhängigen Jury unter Vorsitz von Prof. Luca Giuliani (Wissenschaftskolleg zu Berlin) gehören an: Prof. Tilman Allert (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, emeritiert), Alexander Cammann (Die ZEIT), Prof. Philipp Gassert (Universität Mannheim), Prof. Doris Kaufmann (Universität Bremen), Prof. Martin von Koppenfels (Ludwig-Maximilians-Universität München), Dr. Martina Kayser (Reclam Verlag), Prof. Christoph Menke (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Gloria Meynen (Zeppelin Universität Friedrichshafen), Dr. Alexander Roesler (S. Fischer Verlag), Prof. Julia Voss (Leuphana Universität Lüneburg).

»Wir zeichnen Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft aus. Im Zentrum unseres Auswahlverfahrens steht die wissenschaftliche Qualität, unabhängig davon, ob das Werk eines Fachautors oder eines freien Autors eingereicht wird«, so der Gründungsvorsitzende Prof. Wolfgang Frühwald.

Die Preisträger des Jahres 2018 sind:

THEODOR W. ADORNO: Kranichsteiner Vorlesungen (Nachgelassene Schriften, Abt. IV, Bd. 17) (Suhrkamp Verlag AG)

GLEB J. ALBERT: Das Charisma der Weltrevolution. Revolutionärer Internationalismus in der frühen Sowjetgesellschaft 1917–1927 (Böhlau Verlag GmbH & Cie.)

RÜDIGER BERGIEN: Im »Generalstab der Partei« (Ch. Links)

BURKHARD JOSEF BERKMANN: Internes Recht der Religionen – Einführung in eine vergleichende Disziplin (W. Kohlhammer)

LEONHARD EMMERLING: Kunst der Entzweiung (Turia + Kant)

LUTZ FIEDLER: Matzpen. Eine andere israelische Geschichte (Vandenhoeck & Ruprecht)

LARS HENRIK GASS: Film und Kunst nach dem Kino (Strzelecki Books)

HEIDE GERSTENBERGER: Markt und Gewalt. Die Funktionsweise des historischen Kapitalismus (Westfälisches Dampfboot)

DIETER GRIMM MIT OLIVER LEPSIUS, CHRISTOPH WALDHOF UND MATTHIAS ROSSBACH: Ich bin ein Freund der Verfassung (Mohr Siebeck)

FRIEDHELM HARTENSTEIN, MICHAEL MOXTER: Hermeneutik des Bilderverbots. Exegetische und systematisch-theologische Annäherungen (Evangelische Verlagsanstalt)

MICHAEL HEINRICH: Wie das Marxsche Kapital lesen? Band 1 + 2 (Schmetterling)

HANNO HOCHMUTH: Kiezgeschichte. Friedrichshain und Kreuzberg im geteilten Berlin (Wallstein)

ROBERT JÜTTE: Leib und Leben im Judentum (Jüdischer Verlag/Suhrkamp)

THOMAS MACHO: Das Leben nehmen. Suizid in der Moderne (Suhrkamp)

34 CHRISTOPH MARKSCHIES: Gottes Körper. Jüdische, christliche und pagane Gottesvorstellungen in der Antike (C.H.Beck)

ANSGAR MARTINS: Adorno und die Kabbala (Universitätsverlag Potsdam)

REGINA MÜHLHÄUSER: Eroberungen. Sexuelle Gewalttaten und intime Beziehungen deutscher Soldaten in der Sowjetunion 1941–1945 (Hamburger Edition)

CLAUDIA NICKEL: Spanische Bürgerkriegsflüchtlinge in südfranzösischen Lagern. Räume – Texte – Perspektiven (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz) – Förderung der Übersetzung ins Spanische

ANDREAS RECKWITZ: Die Gesellschaft der Singularitäten (Suhrkamp)

LYNN ROTHER: Kunst durch Kredit. Die Berliner Museen und ihre Erwerbungen von der Dresdner Bank 1935 (Walter de Gruyter)

BEATE RÖSSLER: Autonomie. Ein Versuch über das gelungene Leben (Suhrkamp)

SUSANNE SCHATTENBERG: Leonid Breschnew (Böhlau Verlag)

CHRISTOPH SCHULTE: Zimzum. Gott und Weltursprung (Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag)

NINA SEILER: Privatisierte Weiblichkeit (transcript Verlag)

BARBARA STOLLBERG-RILINGER: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Vom Ende des Mittelalters bis 1806 (C.H.Beck)

KLAUS TASCHWER: Der Fall Paul Kammerer. Das abenteuerliche Leben des umstrittensten Biologen unserer Zeit (Carl Hanser)

PHILIPP THER: Die Außenseiter. Flucht, Flüchtlinge und Integration im modernen Europa (Suhrkamp)

HUBERT TREIBER: Max Webers Rechtssoziologie – eine Einladung zur Lektüre (Otto Harrassowitz Verlag)

Eine besondere Würdigung erhielten mit dem Preis zur Förderung exzellenter geistes- und sozialwissenschaftlicher Publikationen: 35

ARNO SCHUBBACH: Die Genese des Symbolischen. Zu den Anfängen von Ernst Cassirers Symbolphilosophie (Felix Meiner Verlag)

FABIAN KRÄMER: Ein Zentaur in London. Lektüre und Beobachtung in der frühneuzeitlichen Naturforschung (Didymos-Verlag)



»Philipp Schwartz-Initiative«: Scholars at Risk Network 2018 Global Congress, 23. bis 26. April 2018, Berlin.

Philipp Schwartz-Initiative | Die »Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von internationalen Forschenden im Exil in Deutschland« wurde 2015 von der Alexander von Humboldt-Stiftung mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes ins Leben gerufen. Mit dem Programm werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützt, die aufgrund von Krieg oder Verfolgung in ihren Heimatländern Schutz in Deutschland suchen.

Die Zuwendungen des Auswärtigen Amtes zur Finanzierung des Programms werden durch private Mittel ergänzt. So beteiligt sich die Fritz Thyssen Stiftung zusammen mit der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Andrew W. Mellon Foundation, der Gerda Henkel Stiftung, der Klaus Tschira Stiftung, der Robert Bosch Stiftung, dem Stifterverband und der Stiftung Mercator an diesem Förderprogramm mit Mitteln in Höhe von insgesamt über 3 Mio. Euro.

Das Programm versetzt deutsche Universitäten und Forschungseinrichtungen in die Lage, gefährdete ausländische Forscher für zwei Jahre aufzunehmen, damit diese ihre Arbeit in Deutschland fortsetzen können. Zusätzlich besteht seit Dezember 2017 die Möglichkeit einer Verlängerung um bis zu zwölf Monate im Rahmen eines vor Ko-finanzierungsmodells. Ziel des Programms ist es, neben der Förderung von Personen auch eine Plattform für den Austausch zur Wissenschaftsfreiheit und zur besonderen Situation gefährdeter Forscher zu organisieren. Mit Informationsveranstaltungen und Beratungsangeboten – u. a. in Kooperation mit erfahrenen internationalen Partnerorganisationen wie dem Scholars at Risk Network und dem Scholar Rescue Fund des



Scholars at Risk Network 2018 Global Congress. Prof. Judith Butler, University of California, Berkeley, bei ihrem Keynote-Vortrag zum Thema »What is free and open inquiry? Academic freedom and political expression«.

Institute of International Education – werden Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland für diese Themen sensibilisiert.

2018 richteten das Scholars at Risk Network und die Alexander von Humboldt-Stiftung gemeinschaftlich den Scholars at Risk 2018 Global Congress zum Thema »The University and the Future of Democracy« an der Freien Universität Berlin aus. Dazu kamen über 500 Personen aus über 70 Ländern zusammen, um sich mit dem Thema wissenschaftliche Freiheit und den Herausforderungen für gefährdete Forschende auseinanderzusetzen.

Seit Einrichtung des Programms haben vier Auswahlrunden stattgefunden. Insgesamt fördert die Philipp Schwartz-Initiative bislang 159 Stipendiatinnen und Stipendiaten (Stand 9/2018). Die Mehrzahl der geförderten Personen stammt aus der Türkei und Syrien.

Die Initiative ist nach dem Pathologen jüdischer Abstammung Philipp Schwartz benannt, der 1933 vor den Nationalsozialisten aus Deutschland fliehen musste und die »Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland« gründete. Die Gemeinschaft konnte bis 1946 mehr als 2000 Forscherinnen und Forscher ins Ausland vermitteln. Er selbst erhielt – so wie zahlreiche andere Forscher mit seiner Hilfe – einen Lehrstuhl in der Türkei, von wo er sich weiter für die Unterstützung geflohener Forscher einsetzte.

Philosophie

- 38 Die Philosophie ist nicht bereits von Faches wegen auf bestimmte Gegenstände, Methoden oder Grundbegriffe festgelegt. Wohl hat sie sich stets auf Gegenstände gemeinkultureller und wissenschaftlicher Diskurse sowie auf Methoden und Grundbegriffe anderer Disziplinen kritisch bezogen. Im Blick auf die gesellschaftliche Bedeutung dieser kritisch-begleitenden Reflexionstätigkeit, zu der auch das stetige Wachhalten des historischen Bewusstseins gehört, fördert die Stiftung das Fach in seiner ganzen Breite. Es gibt keinen Vorrang für bestimmte Arbeitsgebiete oder Ansätze, insbesondere auch nicht im Verhältnis von praktischer und theoretischer Philosophie, von historischem und systematischem Arbeiten, von grundagentheoretischen und praxisnahen (»angewandten«) Problemstellungen oder von formalen und verbalen Argumentationsweisen. Solche Einteilungen haben einen guten Sinn. Sie können dem Fach aber schaden, wenn sie zu scharfen diskursiven Spaltungen führen. Dasselbe gilt für die Grenzen zwischen der Philosophie und anderen Fächern, mit denen sie Gegenstände und Probleme teilt. Manche, darunter auch fest institutionalisierte akademische Grenzziehungen, beruhen nicht auf sinnvoller Arbeitsteilung, sondern auf terminologischer Entfremdung und auf den Lenkungseffekten Mainstream-konformer Publikations- und Karrierewege.

In letzter Zeit sind insbesondere die Schranken zu den Kognitionswissenschaften, die überwiegend die theoretische Philosophie betrafen, durchlässiger geworden. In der praktischen Philosophie gibt es engere Verbindungen mit benachbarten normativen und empirischen Wissenschaften seit Längerem bei angewandten Projekten. Im langfristiger geprägten und prägenden grundagentheoretischen Bereich orientieren sich die praktisch-philosophischen Beiträge nach wie vor oft entweder an der welfaristisch-entscheidungsagentheoretischen oder an der rechtsphilosophischen Tradition und Diktion – und spiegeln damit das seit jeher schwierige Verhältnis der ökonomischen zu den juristischen Disziplinen.

Projekte, die – in welchem Bereich auch immer – am Abbau sachlich unbegründeter innerfachlicher oder fachübergreifender Diskursschranken arbeiten, indem sie über ihre Genese und ihre Folgen aufklären, Übersetzungsleistungen erbringen, auch Pauschalurteile korrigieren, sind der Stiftung besonders willkommen. Hier kommt dem meist unbefangeneren akademischen Nachwuchs, sofern er auf methodische Breite achtet und sich auf eigene detaillierte Lektüren stützt, eine besondere Rolle zu. Die konkrete thematische Initiative überlässt die Fritz Thyssen Stiftung im Fach Philosophie den Antragstellern. Ihre Absicht ist, in bürokratisch unaufwendiger Weise die traditionellen Stärken dieses Fachs zu bewahren – seine Offenheit, seine Grundsätzlichkeit, seine Kritikfähigkeit und die Originalität seiner Beiträge.

Schleiermachers Platon-Übersetzung | Die »Kritische Edition des Bandes II 1 der Platon-Übersetzung Friedrich Schleiermachers« wird von PROF. LUTZ KÄPPEL, Institut für Klassische Altertumskunde, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, geleitet. 39

Das Gesamtkorpus der Schleiermacherschen Platon-Übersetzung umfasst sechs Bände (1804–1809 in 1. Auflage und 1817–1826 in 2. Auflage; sechster Band 1828); es bietet mit 29 Dialogen den größten Teil des platonischen Gesamtwerks. Im Rahmen des an der Schnittstelle von Philosophiegeschichte, Romantikforschung und Gräzistik situierten, interdisziplinären Projekts wird der dritte Band der Reihe, also Band II 1, ediert. Er enthält die Dialoge »Gorgias«, »Theaitet«, »Menon« und »Euthyphron«. Mit diesen Dialogen wird die nach Schleiermacher »mittlere« Epoche des Platonischen Œuvres eröffnet, in dem von Platon der Aufweis der »Ideen« in Ethik und Physik geleistet wird.

Die neue Edition wird nicht nur zum ersten Mal die handschriftlichen Entwürfe Schleiermachers zugänglich machen, sondern auch die kritischen und erläuternden Anmerkungen wieder mit einbeziehen. Auf diese Weise wird der Entwicklungsprozess von der Rohübersetzung bis hin zur gedruckten literarischen Übersetzung als »Text eigenen Rechts« dokumentiert. Mit der Präsentation der Schleiermacherschen Anmerkungen und einer knappen historisch-kritischen Kommentierung der Übersetzungen, Anmerkungen und Einleitungen durch die Editoren soll zudem Schleiermacher gleichermaßen als Übersetzer wie als Platon-Forscher greifbar werden.

Insbesondere mit der Edition der Übersetzung und Kommentierung des »Theaitet« und der inzwischen erfolgten Aufarbeitung von Schleiermachers handschriftlichen Vorarbeiten dazu wird zudem erstmals eine Brücke zu Schleiermachers etwa zeitgleicher (bislang völlig unverstandener) Beschäftigung mit Heraklit sichtbar, die sich als wichtige Brücke zur Entwicklung der Hermeneutik erweisen könnte.

Publikationen:

SCHLEIERMACHER, Friedrich Daniel Ernst: Platons Werke. Einl., Phaidros, Lysis, Protagoras, Laches. Erste und zweite Aufl. (1804.1817) samt handschriftl. Vorstufen und griechischer Vorlagen. Hrsg. von Lutz Käppel und Johanna Loehr, unter Mitarb. von Male Günther. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. XCVIII, 1078 S. (Kritische Gesamtausgabe; Vierte Abteilung: Übersetzungen; Bd. 3)

KÄPPEL, Lutz: Schleiermachers Platon-Übersetzungen. – In: Schleiermacher Handbuch. Hrsg.: Martin Ohst. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. S. 161–169.

KÄPPEL, Lutz: Schleiermachers Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie. – In: Schleiermacher Handbuch. Hrsg.: Martin Ohst. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. S. 282–287.

KÄPPEL, Lutz: (Re-)Konstruktion von Antike als (Neu-)Konstruktion von Moderne. Schleiermachers Auseinandersetzung mit Platon und Heraklit. – In: Reformation und Moderne. Pluralität – Subjektivität – Kritik. Akten des Internationalen Kongresses der Schleiermacher-Gesellschaft in Halle (Saale), März 2017. Hrsg. von Jörg Dierken u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. S. 699–717. (Schleiermacher-Archiv; Bd. 27)

Gianfrancesco Pico della Mirandola | DR. NIKOLAUS EGEL, Philosophisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, erforscht »Die Wende zum Skeptizismus aus dem Geist des Glaubens. Gianfrancesco Pico della Mirandas »Examen vanitatis doctrinae Gentium et veritatis Christianae disciplinae« (1520): Edition, Einleitung und Übersetzung. Rezeptionsgeschichtliche Studie dieses Werkes bis hin zu Pierre Gassendis »Exercitationes paradoxicae adversus Aristoteleos« (1624)«.

Ziel des Forschungsprojekts ist zum einen die Edition und deutsche Übersetzung des »Examen vanitatis doctrinae Gentium et veritatis Christianae disciplinae« (1520) Gianfrancesco Pico della Mirandas, einem der Schlüsseltexte für das Verständnis der antiaristotelischen und skeptischen Debatten der Renaissance des 16. Jahrhunderts, in denen Gianfrancesco Pico della Mirandola erstmals die skeptischen Schriften des Sextus Empiricus (ca. 160–210 n. Chr.) in die Schriftwelt der Renaissance eingeführt hat, um die Nichtigkeit der Philosophie gegenüber der christlichen Offenbarung nicht mit Glaubensgrundsätzen, sondern mit philosophischen Argumenten zu begründen.

Zum anderen wird in einer auf dieser Edition und Übersetzung aufbauenden rezeptionsgeschichtlichen Studie die Bedeutung dieses grundlegenden skeptischen Werkes für die Philosophie der Frühen Neuzeit dargestellt, die darin besteht, dass Gianfrancesco Pico della Mirandola (ähnlich wie Martin Luther) die Errungenschaften des mittelalterlichen Aristotelismus wie auch des Renaissancehumanismus generell infrage stellt, um Raum

für eine »fideistische Skepsis« zu schaffen, die nicht in der Vernunft, sondern nur im christlichen Glauben letztgültige Wahrheiten sucht.

Dr. Egel möchte zeigen, dass Gianfrancesco Pico della Mirandola damit systematisch und in bis dahin nicht gekannter Weise mit den Ansichten seiner humanistischen Vorgänger bricht und so – von ihm freilich nicht intendiert, aber philosophie- und wissenschaftshistorisch bedeutsam – in einer paradoxen Folgewirkung Raum für eine »neue« Welt-sicht und eine aus dem Geist der »fideistischen Skepsis« gewonnene wissenschaftliche Methodik schafft, wie sie durch den Zirkel um Pierre Gassendi, Marin Mersenne, René Descartes und Thomas Hobbes für die Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts prägend werden sollte. Der eigentliche Fokus dieses Teils der Arbeit liegt auf der Rezeption des »Examen vanitatis« durch Pierre Gassendi (1592–1655). Denn durch diesen Philosophen erhält die Skepsis, wie sie durch Gianfrancesco Pico della Mirandola formuliert worden war, eine andere Stoßrichtung, die für die moderne Philosophie grundlegend werden sollte. Gianfrancesco Pico della Mirandola wollte mit dem »Alten für den Glauben« aufräumen, Pierre Gassendi wollte etwas »Neues« an dessen Stelle setzen: nicht mehr den Glauben (der nach hundert Jahren Glaubensstreitigkeiten fraglich geworden war), sondern einen »neuen Vernunftgebrauch« und eine »neue Methodik«, die auf einer neuen mechanistischen Physik beruhte.

Dr. Egel erwartet, dass durch die rezeptionsgeschichtliche Untersuchung die historische Relevanz des »Examen vanitatis« Gianfrancesco Pico della Mirandas für die frühneuzeitliche Wissenschafts- und Philosophiegeschichte herausgestellt und das Verhältnis zwischen Fideismus, Rationalismus und Skepsis neu definiert werden kann.

Philosophie des Psychologischen Expressivismus | »Mind the Meaning: The Philosophy of Psychological Expressivism« lautet der Titel eines Forschungsvorhabens von PROF. WOLFGANG FREITAG, Philosophisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Ziel des Forschungsprojekts ist die Grundlegung einer Philosophie des Psychologischen Expressivismus. Prof. Freitag greift dabei Fragestellungen der Sprachphilosophie, der Philosophie des Geistes und der Epistemologie auf.

Dem Vorhaben liegt die Annahme zugrunde, dass Aussagen in der ersten Person wie »ich wünsche, dass die Sonne scheint«, »ich glaube, dass es regnet« oder »ich habe Schmerzen«

- 42 nicht (in erster Linie) Behauptungen über den Sprecher, seine Absichten und seine mentalen Zustände (»mental states«), wie es z. B. Austin und Searle in ihrer Sprechakt- bzw. Illokutionstheorie darlegen, sondern im Sinne des Psychologischen Expressivismus (expliziter) Ausdruck von Gefühlen und Einstellungen des Sprechers sind.

Das Forschungsvorhaben besteht aus drei Teilprojekten. Ziel des ersten Teilprojekts ist es, den Psychologischen Expressivismus in eine allgemeine Theorie expressiver (Sprech-)Akte einzubetten und dabei auch die semantischen und logischen Aspekte zu berücksichtigen. Im zweiten Projektteil werden insbesondere die sprachphilosophischen Ausführungen Wittgensteins im »Blue Book« in den Blick genommen.

Wittgenstein stellt im »Blue Book« heraus, dass in Aussagesätzen der ersten Person das »Ich« in unterschiedlicher Weise verwendet wird, einmal als Subjekt, ein anderes Mal als Objekt. Hier soll gezeigt werden, dass der Gebrauch des »Ich« als Subjekt Anknüpfungspunkte für eine expressivistische Deutung aufweist. Darüber hinaus wird Gareth Evans Abhandlung »Transparency Thesis and Self-Knowledge« konstruktiv-kritisch im Hinblick auf eine expressivistische Interpretation untersucht.

In einem dritten Projektteil wird versucht, die Philosophie Descartes' und Kants in einer expressivistischen Perspektive neu zu lesen. In beiden Philosophien spielt das Subjekt als »denkendes Ich« (»cogito ergo sum«) eine zentrale Rolle: Es ist die unabdingbare Voraussetzung sowohl für die Begründung des Rationalismus bei Descartes als auch für die Transzendentalphilosophie Kants.

Prof. Freitag erwartet, dass durch die Überprüfung der Anwendbarkeit der Theorie des Psychologischen Expressivismus auf grundlegende philosophische Positionen neue Einsichten in wichtige philosophische Fragen wie z. B. nach der Selbsterkenntnis, dem Selbstwissen oder dem Selbstverstehen der Person gewonnen werden können.

Leiblichkeit des Unbewussten | »Das zwischenleibliche Unbewusste. Resonanz und Leiblichkeit in der psychoanalytischen Tradition« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. STEFAN KRISTENSEN, Psychiatrische Universitätsklinik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Ein wesentlicher Ausgangspunkt dieses Projekts ist, dass der psychologische Begriff des Unbewussten immer schon leibliche Phänomene bezeichnet hat. Das Unbewusste

manifestiert sich besonders in der verkörperten Beziehung zweier oder mehrerer Personen, die in der heutigen psychoanalytischen Praxis als »intersubjektive Resonanz« bezeichnet wird. Das Ziel ist, die Konzeption der »Leiblichkeit und Intersubjektivität des Unbewussten« sowohl in historischer als auch systematischer Absicht zu erschließen und zu erforschen.

Dabei bezieht sich Dr. Kristensen nicht nur auf die klassische Psychoanalyse (Pierre Janet, Sigmund Freud), sondern stärker auf die Konzeptionen des »Körperschemas« bzw. »Körperbildes« (Paul Schilder, Françoise Dolto), des Leibes als »Grenze des Ichs« (Didier Anzieu), der Psychosomatik (Pierre Marty, Michel de M'Uzan) in Dialog mit der Leibphänomenologie Maurice Merleau-Pontys und Henri Maldineys. Darüber hinaus ist auch ein Dialog mit den Neurowissenschaften vorgesehen mit Anknüpfungspunkten an den Forschungen von Pierre Magistretti und François Ansermet, die den Begriff der Spur sowohl in der Psychoanalyse als auch in den Neurowissenschaften fruchtbar machen.

Im ersten Jahr stand die Gestalt von Françoise Dolto (1908–1988) im Zentrum der Forschung. Dolto war die leitende Psychoanalytikerin für Kinder in Frankreich von den 1950er- bis in die 1990er-Jahre. In ihrer Konzeption ist die Rolle des Begehrens (»désir«) seitens der Eltern wesentlich für die Entwicklung des Kindes. Diesen Begriff versteht sie nicht primär sexuell, sondern existenziell und bezieht ihn auf die Freiheit und die Singularität des Kindes. Dr. Kristensens Vorschlag ist, Doltos Konzeption in Verbindung mit den heutigen Debatten zum Begriff des minimalen oder basalen Selbst zu bringen, genauer zur Frage des Übergangs vom minimalen synchronen Selbst zum diachronischen narrativen Selbst. Dolto betont, dass nur das Gefühl, dass die eigene Existenz von anderen gewollt ist, dem kleinen Kind erlaubt, ein gesundes Selbstbild zu schaffen, und dadurch die Gewissheit erwachsen zu lassen, dass das Selbst auch durch die Zeit besteht.

Wenn diese Erfahrung fehlt, führt dies oft zu Regressionen in der Entwicklung des Kindes; genau um diese Phänomene der Regression besser zu verstehen, widmet Dr. Kristensen seine Aufmerksamkeit dem Werk von Pierre Marty, dem Begründer der Psychosomatik in Frankreich. Es handelt sich dabei um die Frage, inwiefern die Ausdrücke des Körpers (in Gestalt von verschiedenen u. a. chronischen Krankheiten) als Erscheinungen des Unbewussten gelten können, und wie diese Konzeption den Begriff des Unbewussten erweitert.

Prof. Mertens nimmt an, dass in Übergängen zwischen Verhalten und Handeln Prozesse der Absichtsbildung und der Habitualisierung eine wesentliche Rolle spielen. Er versucht, die in der philosophischen

Erörterung zumeist voneinander getrennten Diskussionen über die Sphäre des absichtlichen bzw. willentlichen Handelns einerseits und des bloßen Verhaltens andererseits miteinander zu vermitteln.

Philosophie

- 44 **Übergangsphänomene zwischen Verhalten und Handeln** | PROF. KARL MERTENS, Institut für Philosophie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, befasst sich mit »Absichtsbildung und Habitualisierung – Übergänge zwischen Verhalten und Handeln. Phänomenologische Analysen«.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die Transformationen von Verhalten in Handeln sowie von Handeln in Verhalten untersucht. Im Zentrum steht dabei die Analyse von Phänomenen, die sich weder eindeutig als bloßes Verhalten noch als klarer Fall eines Handelns klassifizieren lassen, sondern als Übergangsphänomene zwischen Verhalten und Handeln zu verstehen sind.

Prof. Mertens nimmt an, dass in solchen Übergängen Prozesse der Absichtsbildung und der Habitualisierung eine wesentliche Rolle spielen. Er verfolgt ein philosophisches Anliegen, insofern er versucht, die in der philosophischen Erörterung zumeist voneinander getrennten Diskussionen über die Sphäre des absichtlichen bzw. willentlichen Handelns einerseits und des bloßen Verhaltens andererseits miteinander zu vermitteln. Dabei dienen die insbesondere in der phänomenologischen Philosophie entwickelten Überlegungen zur Intentionalität des Verhaltens als Ausgangspunkt der Analyse und begrifflichen Explikation der Phänomene des Übergangs zwischen Verhalten und Handeln.

Die Vermittlung zwischen einer philosophischen Handlungstheorie und einer Philosophie des Verhaltens knüpft an Überlegungen an, wie sie im Zusammenhang der Kritik des handlungstheoretischen Standardmodells, der phänomenologischen Untersuchung der leiblichen Intentionalität sowie der Analyse des Phänomens der Aufmerksamkeit ausgeführt worden sind.

Die gegenwärtige philosophische Handlungstheorie versteht unter einer Handlung ein Verhalten, das von einer oder mehreren Absichten konstituiert wird. Absichten werden dabei genauer verstanden als Gründe für ein entsprechendes Verhalten. In dieser Orientierung setzt die philosophische Handlungsanalyse bereits bestimmte Absichten voraus. Was aus konzeptionellen Gründen durchaus sinnvoll ist, erweist sich jedoch in phänomenaler Perspektive als ergänzungsbedürftig. Denn auf diese Weise geraten die Prozesse aus dem Blick, in denen Absichten und die mit ihnen verbundenen Handlungen entstehen und sich formen bzw. sich in einem unabsichtlichen Verhalten wieder auflösen. Die skizzierte Kritik kann sich auf unterschiedliche Ansätze berufen, in denen sich grundlegende Korrekturen der handlungstheoretischen Standardauffassung abgezeichnet haben.

Stichwortartig seien in diesem Zusammenhang genannt: die zunehmende Berücksichtigung der Kontexte und Motive des Handelns, die Einbeziehung der sozialen Dimension des Handelns, die Auseinandersetzung mit der Kreativität des Handelns sowie die Hervorhebung der Bedeutung des Akteurs.

45

Ein wichtiger Bezugspunkt der philosophischen Untersuchung der Übergänge zwischen Verhalten und Handeln ist dabei die Analyse der Leiblichkeit des Verhaltens. Die kritisierte handlungstheoretische Standardauffassung vernachlässigt nämlich die in der phänomenologischen Tradition und neuerdings im Enaktivismus herausgestellte eigentümliche Intentionalität des Verhaltens zugunsten einer einseitigen Betonung der spezifischen Intentionalität des Handelns im engeren Sinne der Absichtlichkeit. Demgegenüber bietet der phänomenologische Begriff der Intentionalität als Gerichtetheit die Möglichkeit, eine intentionale Struktur im leiblichen Verhalten zu erfassen, die für das Verständnis der Genese bewusster und expliziter Absichten ebenso wie für deren Auflösung in eine Verhaltensdisposition (Habitualisierung) vorausgesetzt werden muss.

Darüber hinaus ist die Analyse der Aufmerksamkeit für die systematische Betrachtung sowohl der Absichtsbildung als auch der Habitualisierung entscheidend. Aufgrund der unterschiedlichen Aufmerksamkeitsstrukturen lassen sich einerseits die Übergänge von den basalen Formen des Verhaltens, bei denen die Zielgerichtetheit nicht die Form einer expliziten Absicht hat, zu den komplexeren Formen, bei denen ein noch nicht präsent Ziel als Absicht vergegenwärtigt wird, analysieren. Andererseits ist die Aufmerksamkeit und deren Wandel auch ein Kriterium, um den Übergang von Handlungen, die von expliziten Absichten geleitet sind, in habitualisiertes Verhalten zu untersuchen.

Eine zentrale Hypothese der Arbeit ist, dass in beiden Richtungen des Übergangs sowohl ein Verhalten und Handeln übergreifende Struktur der Intentionalität des leiblichen Verhaltens als auch Modifikationen einer spezifischen, von praktischen Interessen geleiteten Aufmerksamkeit auf die fragliche Situation eine entscheidende Rolle spielen.

Um Phänomene der Absichtsbildung und Habitualisierung angemessen zu verstehen, sind sowohl die Kontinuitäten als auch die Diskontinuitäten zwischen Verhalten und Handeln zu bedenken. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer theoretischen Vermittlung zwischen den in der Philosophie in der Regel getrennt voneinander entwickelten Theorien des Verhaltens und des Handelns.

Dr. Göttlich berücksichtigt funktionale Gesichtspunkte ebenso wie dysfunktionale – z. B. Warten als positive Tugend, die zu mehr Erfolg im Leben führt (Psycholo-

gie); Warten als Chance, zum authentischen Dasein vorzudringen (Philosophie); Warten als systemische Dysfunktionalität (Soziologie).

Philosophie

Das Erfolgsmodell Europa ist durch Phänomene wie den Brexit und die Flüchtlingsfrage in eine tiefe Krise geraten. Es empfiehlt sich, Europa als politisches, aber auch kulturelles Projekt neu zu vermessen.

46 **Grundlagentheorie des Wartens** | DR. ANDREAS GÖTTLICH, Fach Soziologie, Universität Konstanz, erarbeitet »Eine Grundlagentheorie des Wartens«.

Ziel des Projekts ist die transdisziplinäre Erstellung einer Grundlagentheorie des Wartens. Eine solche Theorie soll das Warten als eine fundamentale menschliche Erfahrung wertneutral beschreiben und dabei die verschiedenen Teilaspekte des Wartens zusammenführen, wie sie in einzelwissenschaftlichen Studien beleuchtet werden. Hierbei berücksichtigt Dr. Göttlich funktionale Gesichtspunkte ebenso wie dysfunktionale – z. B. Warten als positive Tugend, die zu mehr Erfolg im Leben führt (Psychologie); Warten als Chance, zum authentischen Dasein vorzudringen (Philosophie); Warten als systemische Dysfunktionalität (Soziologie).

Grundlegend für das Projekt ist die Annahme, dass es sich beim Warten um eine allgemeinmenschliche Erfahrung handelt, dass – mit anderen Worten – jenseits der sehr unterschiedlichen Konstruktionen des Wartens, die zwischen Gesellschaften und historischen Epochen variieren, ein konstitutiver Kern desselben existiert. Die intendierte Theorie soll in diesem Sinne die allgemeinen und universalen Charakteristika des Wartens herausarbeiten, auf denen die lediglich akzidentiellen und partikularen Zuschreibungen basieren.

Die zentralen Fragen des Projekts lauten daher: Gibt es einen allgemeinen Inhalt und eine allgemeine Form der Warteerfahrung? Wie konstituiert sich ein Warteziel im Bewusstsein des Wartenden? Ist die Warteerfahrung als solche negativ oder positiv besetzt, ist sie neutral? Welches sind die spezifischen Unterschiede zu entgegengesetzten Phänomenen wie dem »Wirken«, aber auch zu verwandten Phänomenen wie dem »Pausieren«?

Die Beantwortung dieser Fragen soll in eine phänomenologische Beschreibung der Warteerfahrung münden. Diese soll erstens als gemeinsame Bezugsgröße einzelwissenschaftlicher Perspektiven dienen und auf diese Weise den Erkenntnisaustausch zwischen den Fachdisziplinen (u. a. Soziologie, Theologie, Psychologie, Ethnologie, Kommunikationswissenschaft, Philosophie) erleichtern. Zweitens soll sie helfen, dem Ethnozentrismusproblem zu begegnen, mit dem empirische Fallstudien prinzipiell konfrontiert sind, insofern konkrete Diskurse und Praktiken des Wartens kulturspezifischen Mustern folgen. Dabei soll eine grundlegende Theorie des Wartens zum einen vor der falschen Universalisierung partikularer Wertungen bewahren (wie etwa der westlich-modernen Geringschätzung des Wartens) und zum anderen zur Vorsicht angesichts

übereilter Zeitdiagnosen (wie etwa die These, der moderne Mensch habe das Warten verlernt) mahnen. Die Grundlagentheorie des Wartens soll somit nicht bloß Theoretiker ansprechen, sondern zugleich Wissenschaftler mit einem Interesse an der empirischen Erforschung des Phänomens.

Mittel zur Gewinnung der angestrebten Theorie ist die phänomenologische Analyse. Bei der Erforschung des Wartens orientiert sich Dr. Göttlich daher an den von Edmund Husserl vorgeschlagenen Methoden der »epoché« sowie der »eidetischen« und der »empirischen Variation«.

Europa neu denken | PROF. OTFRIED HÖFFE, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen, arbeitet an einer Monographie zum Thema »Europa: Einen Kontinent neu entdecken und erfinden«.

Zweifelsohne ist Europa, des Näheren seine neuere Gestalt, die Europäische Union, die größte politische Errungenschaft seit dem Zweiten Weltkrieg. Dieses Erfolgsmodell ist aber mittlerweile durch Phänomene wie den Brexit und die Flüchtlingsfrage in eine tiefe Krise geraten. In dieser Situation empfiehlt es sich, Europa als politisches, aber auch kulturelles Projekt neu zu vermessen.

Dieser Aufgabe hatte sich der Arbeitskreis »Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition« der Fritz Thyssen Stiftung bis zum 31. Mai 2017 über vier Jahre und insgesamt neun Symposien gestellt. Die im Rahmen des Arbeitskreises unter der Leitung von Prof. Otfried Höffe und Prof. Andreas Kahlitz veranstalteten Symposien und deren Veröffentlichungen haben Europa unter vielen vordringlichen Gesichtspunkten behandelt. Es fehlte allerdings, was ein Arbeitskreis weder leisten kann noch soll: eine systematische Studie zu diesem Themenfeld.

Inzwischen ist daher unter dem Titel »Bürgerunion Europa. Eine demokratische Vision für unseren Kontinent« eine größere Monographie, bestehend aus drei Teilen, in Arbeit. Der erste Teil »Europa neu entdecken: Das politische Projekt« befasst sich in sieben Kapiteln unter anderem mit den Fragen: Geographie oder Geschichte und Kultur; Pflicht- oder Wahleuropa; Europa als Heimat?

Im Gegensatz zur vorherrschenden Verkürzung stellt der zweite Teil »Was Europa verbindet: der kulturelle Reichtum« acht Bereiche vor: Sprache und Literatur; Recht und

47

- 48 Gerechtigkeit; Wirtschaft und Finanzen; Wissenschaft, Medizin und Technik; Religion im säkularen Europa; Musik; Architektur und bildende Kunst; Philosophie und Aufklärung.

Der dritte Teil schließlich »Vereinte Nationen von Europa als Bürgerunion« beginnt mit Immanuel Kant als Muster eines europäischen Weltbürgers, zeigt, warum die gelegentlich als Vorbild behaupteten USA das falsche Muster abgeben, vertritt das Prinzip der Subsidiarität und endet mit den zwei komplementären Gesichtspunkten »kosmopolitisch« und »regional«. Die Bilanz wird aus »Sieben Thesen für ein Europa als Bürgerunion« bestehen.

Theologie und Religionswissenschaft

49 Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie stand lange Zeit ausschließlich für christliche Theologie samt ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Subdisziplinen. Das Fach Religionswissenschaft schien demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Diese Situation hat sich durch institutionelle wie methodische Aufbrüche und Veränderungen nicht nur an deutschen Wissenschaftseinrichtungen in den letzten Jahrzehnten sehr stark verändert: Einerseits bearbeiten inzwischen auch nichtchristliche Religionen ihre Geschichte und ihre Glaubensbestände in theologischen Lehr- und Forschungseinrichtungen, zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische Projekte wie Editionen und andere Beiträge zur Erforschung der Grundlagen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Textüberlieferungen des Ester-Buches | »Die Vetus-Latina- und die Josephus-Version des Ester-Buches« sind Gegenstand einer Untersuchung von PROF. KRISTIN DE TROYER, Alttestamentliche Bibelwissenschaft, Universität Salzburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DIONISIO CANDIDO.

Das alttestamentliche Buch Ester existiert in drei Fassungen: einer hebräischen, die mit ca. 160 Versen die kürzeste ist, und zwei griechischen, davon eine Langfassung der Septuaginta, die sechs »Zusätze« enthält und mit über 100 Versen den Umfang des Ester-Buches nahezu verdoppelt, und eine etwas kürzere lukianische Fassung, die auch Alpha-Text oder Antiochenischer Text genannt wird. Der textgeschichtliche Zusammenhang der drei Fassungen des Ester-Buches ist in der Forschung umstritten. Am nächsten liegt eine Entwicklungslinie vom masoretischen (hebräischen) Text über die Septuaginta

50 zum Alpha-Text. Manche Wissenschaftler vermuten für die griechischen Übersetzungen eine weitere hebräische Vorlage, die vom masoretischen Text abweicht.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, unter Einbeziehung der Vetus-Latina-Übersetzung des Ester-Buches und einiger Passagen aus den »Jüdischen Altertümern« des Flavius Josephus, die Erzählmotive aus dem Ester-Buch aufnehmen, die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Textüberlieferungen des Ester-Buches genauer zu untersuchen. Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, dass sich die unterschiedlichen Versionen des Ester-Buches in einem organischen Prozess, ausgehend vom masoretischen Text über die beiden griechischen Übersetzungen, entwickelt haben.

Das text- und überlieferungsgeschichtliche Forschungsprojekt gilt als eine Vorarbeit für eine umfassende Kommentierung des Ester-Buches durch Prof. De Troyer, welche im Rahmen der »Hermeneia«-Kommentarreihe zur Bibel erscheinen soll. Die Forschungsergebnisse werden in einer Monographie veröffentlicht.

Das Projekt begann im Juli 2018 mit textkritischen Arbeiten und Analysen, bei denen die ältesten biblischen Texte und ihre überlieferten Handschriften studiert wurden, um zu ergründen, wie die literarische Entwicklung eines gegebenen Textes rekonstruiert werden kann. Es wurde untersucht, wie die Übersetzungstechnik einer bestimmten Passage analysiert werden kann, um zwischen griechischem Text, der eine Übersetzung eines hebräischen Textes ist, und griechischem Text, der ursprünglich auf Griechisch verfasst wurde, zu unterscheiden. Diese Unterscheidung spielt eine wesentliche Rolle bei der Entscheidung, ob ein griechischer Text eine Übersetzung eines hebräischen Textes ist, der entweder dem hebräischen masoretischen Text ähnlich oder etwas anders ist, oder ein griechischer Text, der eine Überarbeitung eines anderen griechischen Textes ist. Schließlich wurden die Kategorien geklärt, die im Projekt verwendet werden: Was ist eine Übersetzung, was ist eine Überarbeitung, was ist eine Rezension und was ist eine Neufassung?

Athanasius von Alexandrien | PROF. DIETMAR WYRWA, Patristische Arbeitsstelle, Ruhr-Universität Bochum, erarbeitet die »*Textkritische Edition der Epistula ad Marcellinum des Athanasius von Alexandrien (CPG 2097)*«.

Die kritische Edition der »Epistula ad Marcellinum« des Athanasius von Alexandrien (ca. 295–373) kommt einem dringenden Desiderat der interdisziplinären Forschung nach.

In dem »Brief an Marcellinus« entwickelt Athanasius bibelhermeneutische Reflexionen zum spirituellen Gebrauch des Psalters, die weitgreifende dogmen-, frömmigkeits- und liturgiegeschichtliche Bezüge, aber auch poetologische und musiktheoretische Implikationen aufweisen. Aufgrund dieses breiten Spektrums kommt dem Werk auch eine große kulturgeschichtliche Bedeutung zu. Während die Schrift im Altertum eine derartige Wertschätzung erfahren hat, dass sie sogar Eingang in die Bibelhandschrift des berühmten »Codex Alexandrinus« (5. Jahrhundert) gefunden hat und in mehrere orientalische Sprachen übersetzt worden ist, scheint sie in der modernen Forschungsdiskussion fast in Vergessenheit geraten zu sein. Dabei hat noch Martin Luther sich von ihr entscheidend für seine »Operationes in Psalmos« inspirieren lassen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die bis heute einzig verfügbaren, unvollständigen und textkritisch ungenügenden Ausgaben von Bernhard de Montfaucon aus dem Jahre 1698 und von Johannes Ernst Grabe aus dem Jahre 1709 (nachgedruckt in der Sammlung von Jacques Paul Migne, »Patrologia Graeca«, Bd. 27, 1884) durch eine kritische Edition zu ersetzen, die dem komplexen handschriftlichen Überlieferungsbestand in mehreren Sprachen und verschiedenen Textgattungen gerecht wird. Es steht zu erwarten, dass damit auch ein Licht auf die Geschichte der Psalmenkommentierung im 4. und 5. Jahrhundert überhaupt fällt. Zugleich soll damit die Grundlage geschaffen werden, auf der das interdisziplinäre Forschungsgespräch im weiteren Horizont der christlichen Transformierung der spätantiken Lebenswelt und Kultur aufbauen kann.

Die Vorarbeiten, die alle die »Epistula ad Marcellinum« enthaltenden griechischen Handschriften berücksichtigen, haben zu einer vorläufigen griechischen Textkonstitution mit einem vorläufigen textkritischen Apparat und zu einem Entwurf des Stemmas geführt. Das Verzeichnis der vorkommenden Bibelstellen ist ebenfalls im Entwurf abgeschlossen. Im Rahmen des Forschungsprojekts werden nun die orientalischen Versionen (armenisch, georgisch, syrisch) der »Epistula ad Marcellinum« sowie der Katenenbestand der »indirekten« Athanasius-Überlieferung untersucht. Die Auswertung der komplexen Traditionsgeschichte der Athanasius-Schrift soll zur Erstellung eines endgültigen Stemmas führen. Die Edition der »Epistula ad Marcellinum« (mit Praefatio, textkritischem sowie theologie- und musikgeschichtlichem Apparat) wird sodann als Camera-ready-Druckvorlage abgeschlossen.

51

52 Rabbanitischer und karaitischer Kalendergebrauch | PROF. SACHA STERN, Department of Hebrew and Jewish Studies, University College London, und PROF. RONNY VOLLANDT, Institut für den Nahen und Mittleren Osten, Ludwig-Maximilians-Universität München, befassen sich mit »*Qaraite and Rabbanite calendars: origins, interaction, and polemic*«.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht der Gebrauch des Kalenders bei den jüdischen Gruppen der Rabbaniten und Karaiten im Nahen Osten und im byzantinischen Europa in der Zeit vom 9. bis zum 12. Jahrhundert.

Das orientalisch-judentum spaltete sich im Mittelalter in zwei Gruppen. Während die Rabbaniten weiterhin an der talmudischen Tradition festhielten, stellten die Karaiten die Autorität der rabbinischen Lehre infrage und interpretierten die Gebote ausschließlich aus dem Tanach, den biblischen Schriften, und nicht aus der mündlichen Thora, dem Talmud. Das führte zu unterschiedlichen Auslegungen der Religion und der Praktiken des religiösen Lebens, wie zum Beispiel der Speiseregeln, der Sabbatheiligung oder der Ehegesetze. Eine der Meinungsverschiedenheiten bezog sich dabei auch auf die Berechnung des Kalenders und damit die Festlegung der religiösen Feste. Der jüdische Kalender orientierte sich am Mondzyklus. Kontroversen ergaben sich zwischen den beiden jüdischen Richtungen bezüglich der Bestimmung des Monatsanfangs (nach dem Neumond oder astronomischen Konstellationen), der Einbeziehung der natürlichen Abläufe (wie Aussaat- und Erntezeiten) in den Kalender sowie der Einfügung eines zusätzlichen (13.) Monats, um den Mondkalender mit der Abfolge der Jahreszeiten in Übereinstimmung zu bringen. Kalender und Zeit spielten in der mittelalterlichen Gesellschaft eine wichtige Rolle. Sie ordneten das gesellschaftliche, wirtschaftliche und religiöse Leben. Meinungsverschiedenheiten über den Kalender konnten somit durchaus gravierende Auswirkungen auf das Zusammenleben gesellschaftlicher Gruppen haben und im schlechtesten Fall zu Zerwürfnissen und Spaltungen führen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die unterschiedlichen Zeitrechnungen und ihre ideologischen Begründungen sowie die Auswirkungen der differierenden Kalender auf den (religiösen) Alltag und das Verhältnis der beiden jüdischen Gruppen zueinander zu untersuchen. Dabei werden u. a. die Ursprünge und die Geschichte des rabbanitischen und karaitischen Kalenders, die öffentlich ausgetragenen Kontroversen und die Probleme im Alltagsleben erforscht. Als Hauptquellen werden literarische Texte (z. B. Abhandlungen über den Kalender) und biblische Kommentare, aber auch Dokumente, die auf das Alltagsleben Bezug nehmen (u. a. administrative Dokumente, Gesetzbücher), herangezogen.

Das Projekt, das Ansätze der Kultur-, Identitäts- und Religionsgeschichte verbindet, wird in drei Schritten umgesetzt. Zunächst werden die relevanten Texte in jüdisch-arabischen und hebräischen Handschriften in Online-Datenbanken und Bibliothekskatalogen recherchiert. Daraufhin werden ausgewählte Texte für eine (kommentierte und übersetzte) Edition (online und als Printversion) vorbereitet. Schließlich werden die Quellen in Hinblick auf die Forschungsfragen analysiert.

Römische Buchzensur 1607 bis 1700 | PROF. HUBERT WOLF, Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, leitet die abschließende Bearbeitung des »*Systematischen Repertoriums zur Buchzensur. Indexkongregation 1607–1700*«.

Ziel des Vorhabens ist die abschließende Bearbeitung des »Systematischen Repertoriums Index 1607–1700«. Dieser Band wird dann den Abschluss der Reihe »Römische Inquisition und Indexkongregation. Grundlagenforschung« bilden.

Das »Systematische Repertorium zur Buchzensur« dokumentiert, flankiert durch die Prosopographie der beteiligten Personen und die Edition der »Bandi« (Verbotsplakate), das Wirken der Römischen Kurie auf dem Gebiet der Buchzensur vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Entsprechend der parallelen Verteilung zensorischer Aufgaben an der Kurie wird das Zensurgeschehen für die zwei zuständigen kurialen Behörden – die Inquisition und die Indexkongregation – in jeweils eigenen Bänden abgebildet. Bisher sind fünf Bände des Repertoriums für die Zeitabschnitte 1814–1917, 1701–1813 und 1542–1700 erschienen oder befinden sich im Erscheinen; die gesamte Grundlagenforschung umfasst inzwischen 19 Bände. Der letzte Band wird die zensorische Tätigkeit der Indexkongregation im 17. Jahrhundert und somit die Auseinandersetzung des katholischen Lehramts mit den pluriformen Geistesströmungen eines philosophisch und wissenschaftlich in die Moderne weisenden Zeitalters vollständig dokumentieren. So wurden im Forum der Buchzensur beispielsweise die Konflikte des Papsttums mit dem Jansenismus und Quietismus, mit dem Staatsabsolutismus und einem von der Theologie emanzipierten Recht, mit dem Rationalismus (z. B. Spinoza, Descartes) und der empirischen Wissenschaft (z. B. Galilei) ausgetragen.

Alle Verhandlungen über Bücher werden entlang der etwa 480 Sitzungen beschrieben, zu denen die Indexkongregation im untersuchten Zeitraum zusammentrat. Berücksichtigt werden sowohl Fälle, die mit einer Indizierung endeten, als auch solche, die in einen

Franz von Baader (1765 – 1841) gilt bis heute als herausragender Denker der deutschen Romantik, der sowohl zu den katholischen Philosophen und Theologen als auch zu den Sozial- und Naturphilosophen gezählt wird.

Das Werk des Theologen Leberecht de Wette (1780 – 1849) spiegelt im Lebensweg des Romanhelden auf einzigartige Weise die religiösen, gesellschaftlichen und kulturellen Strömungen seiner Zeit wider.

- 54 Freispruch mündeten. Außerdem werden die zugehörigen archivalischen Quellen verzeichnet und die Personen identifiziert, die in der Indexkongregation an den Verfahren beteiligt waren.

Grundlage der Dokumentation ist das seit 1998 für die wissenschaftliche Benutzung freigegebene Kongregationsarchiv, das heute zu den Beständen des vatikanischen Archivs der Kongregation für die Glaubenslehre zählt. Die Methodik der Tiefenerschließung verleiht dem Repertorium den doppelten Charakter eines Hilfsmittels und eines für die Auswertung nutzbaren Analyseinstruments. Es schafft darüber hinaus die Grundlage für alle weiteren wissenschaftlichen Vorhaben zur päpstlichen Buchzensur, einem Thema, das nach wie vor großes Interesse unterschiedlicher geisteswissenschaftlicher Disziplinen und Subdisziplinen auf sich zieht.

Franz von Baader | Die »Kritische Edition und wissenschaftliche Kommentierung ausgewählter Texte Franz von Baaders (1765–1841) zu Theosophie, Religionsphilosophie und Theologie« unternimmt DR. ALBERTO BONCHINO, Institut für Katholische Theologie, Technische Universität Dresden.

Franz von Baader (1765 – 1841) gilt bis heute als herausragender Denker der deutschen Romantik, der sowohl zu den katholischen Philosophen und Theologen als auch zu den Sozial- und Naturphilosophen gezählt wird. Sein Werk lag trotz seiner geistesgeschichtlichen Bedeutung sowie des nicht unbeträchtlichen Forschungsinteresses bis vor Kurzem in keiner modernen, kommentierten Edition vor. Ziel des seit 2016 geförderten wissenschaftlichen Gesamtprojekts ist eine kritisch edierte und kommentierte Auswahl der bedeutendsten und am meisten rezipierten Schriften Baaders. Die geplante, insgesamt auf vier Bände angelegte Ausgabe gewährleistet, dass der interessierte Leser einen Großteil der wichtigsten und einflussreichsten Texte Baaders textkritisch bearbeitet und durch einen wissenschaftlichen Sachkommentar erschlossen vorfindet bzw. zur Verfügung hat.

Die textkritisch edierte und kommentierte Ausgabe umfasst insgesamt 24 einschlägige Baadersche Texte zu Natur- und Religionsphilosophie, Mystik und Theologie, die vom Verlag Ferdinand Schöningh publiziert und nach dem Abschluss des Forschungsprojekts in Buch- sowie elektronischer Form erscheinen werden. Damit wird ermöglicht, von den problematischen Sämtlichen Werken (1851–1860), der bis heute einzigen, aber sehr fragwürdigen Textgrundlage für die Baader-Forschung, abrücken zu können und so die

Einordnung des bedeutenden Gelehrten in das intellektuelle Netzwerk seiner Zeit auf wissenschaftlich solide Grundlagen zu stellen.

55

Innerhalb des Editionsprojekts sind bereits drei Bände textkritisch bearbeitet und kommentiert worden, die insgesamt 18 Texte von 1792 bis 1838 in chronologischer Reihenfolge umfassen. Die ersten zwei Bände (»Schriften zur Naturphilosophie 1792–1808« und »Schriften zu Mystik und Theosophie 1808–1818«) enthalten zwölf Abhandlungen, die inhaltlich für das Verständnis von Baaders Gedankenwelt insofern besonders wichtig sind, als seine naturphilosophischen und mystischen Grundeinstellungen hier ausgeprägt zutage treten. Der dritte Band enthält indes die bekannten »Fermenta Cognitionis 1822–1825«, die zumeist als Hauptwerk Baaders gelten: 161 Reflexionen mit hochspekulativen Entwürfen zu Theologie, Philosophie und Mystik auf der Grundlage der Theosophie Jacob Böhmers. In dieser letzten Phase des Editionsprojekts soll der vierte und letzte Band der geplanten Edition ausgewählter Texte Franz von Baaders kritisch bearbeitet und durch einen Sachkommentar erschlossen werden. Spezifischer handelt es sich dabei um die »Vorlesungen über spekulative Dogmatik 1828–1838« aus der Lehrtätigkeit Baaders an der neu eröffneten Universität München (1826) samt den »Bemerkungen über das zweite Kapitel der Genesis 1829«. Diese Texte stellen die vollständige Ausarbeitung des Androgynen-Mythos (von Baader mariologisch gedeutet) mit seinen nicht nur religiösen, sondern auch gesellschaftlichen und ästhetischen Konsequenzen exemplarisch dar und bieten die Chance, alle zentralen Themen der Baaderschen Spätphilosophie in einem Zusammenhang kennenzulernen, der bisher so nicht zu erkennen war.

Religion und Lebensweg im Bildungsroman | DR. PETER SCHÜZ, Lehrstuhl für Dogmatik, Religionsphilosophie und Ökumene, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München, arbeitet an dem Projekt »Religion und Lebensweg im Bildungsroman des 19. Jahrhunderts. Wissenschaftliche und kommentierte Edition des Werkes Wilhelm Martin Leberecht de Wette: »Theodor oder des Zweiflers Weihe. Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen«, Berlin 11822, 21828«.

Das Vorhaben dient der Neuedition dieses Bildungsromans und seiner Auswertung im Rahmen einer internationalen Forschungstagung zum Verhältnis von Religion und Literatur im 19. Jahrhundert.

Das zweibändige Werk des seinerzeit renommierten Theologen Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780–1849) spiegelt im Lebensweg des Romanhelden auf einzigartige Weise

56 die religiösen, gesellschaftlichen und kulturellen Strömungen seiner Zeit wider: Der junge Theologe Theodor durchlebt im Verlauf seines Lebensweges eine spannungsvolle Entwicklung, die ihn durch religiöse Zweifel und tiefe Lebenskrisen, aber auch durch erbauliche Bildungserlebnisse, Reisen und Freundschaften zu neuen Einsichten und letztlich zu einer tieferen Spiritualität und Lebensreife kommen lässt.

Sowohl die theologischen und philosophischen Elemente des Textes als auch die literarischen Stilmittel werden im Zuge der Edition ausführlich und interdisziplinär erschlossen, kommentiert und wissenschaftlich ausgewertet. Zu erwarten ist dabei ein Neuzugang zu einem Klassiker der Verbindung von Religion und Literatur, der nicht nur eine erhebliche Erschließungskraft für die moderne Geistesgeschichte sowie für die interdisziplinäre Religions- und Literaturforschung birgt, sondern im Blick auf die feinsinnigen biographischen Darstellungen religiöser Entwicklungsprozesse und Frömmigkeitsprofile auch über die Grenzen seiner Epoche hinaus von bleibender Aktualität und Faszination ist.

Orthodoxes Christentum und Moderne | »Westlicher Traditionalismus/Perennialismus und sein Einfluss auf das Orthodoxe Christentum: Eine vergleichende Untersuchung des Denkens von Philip Sherrard (1922–1995) und André Scrima (1925–2000)« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. VASILIOS N. MAKRIDES, Lehrstuhl für Religionswissenschaft (Orthodoxes Christentum), Universität Erfurt. Projektmitarbeiter ist DR. IONUȚ DANIEL BĂNCILĂ.

Ziel dieses Forschungsprojekts ist die vergleichende Analyse jener Reflexion über die Stellung des Orthodoxen Christentums in der Moderne, die von der Rezeption bestimmter westlicher esoterischer Ansätze, insbesondere des Denkens des französischen Philosophen René Guénon (1886–1951), geprägt wurde. Guénon postulierte die Existenz eines esoterischen Kerns aller Religionen, der als Alternative zu den vielen Sackgassen der westlichen Moderne dienen könnte. Das Hauptaugenmerk ist dabei auf zwei orthodoxe Autoren gerichtet, die solche Positionen vertreten haben: auf den britischen Hellenisten und Philosophen Philip Sherrard (1922–1995) und den rumänischen Priestermonch und Theologen André Scrima (1925–2000).

Im Rahmen der bisherigen Untersuchung wurden zunächst die theoretischen Grundlagen des Themas vertieft, und zwar im Rahmen der Artikulierung einer besonderen »orthodoxen Esoterik«. Dabei wurden die Rezeptionsdynamiken und -prozesse perenni-

alistischen Gedankenguts bei den beiden Autoren sowie ihr weites Umfeld näher unter die Lupe genommen. 57

Im Bezug auf Sherrard wurde der Forschungsakzent zunächst auf eine bessere Kenntnis seines vom Denken Guénons geprägten Umfelds gelegt. Beispielsweise wurden seine literarische Freundschaft mit der Dichterin Kathleen Raine (1908–2003) und dem Komponisten John Tavener (1944–2013) sowie seine Beziehungen zu einem orthodoxen Frauenkloster in England, wo Mutter Thekla (geb. Marina Sharf, 1918–2011) eine führende Rolle spielte, auf der Basis von Primärquellen erforscht und dokumentiert. Sherrards Mitarbeit an der englischen Übersetzung der Philokalia, einer Sammlung orthodoxer asketischer und mystischer Literatur, wurde auch systematisch untersucht. Darüber hinaus wurden seine gegenüber dem Westen kritischen Positionen zu Kunst und Natur in Verbindung mit der Rezeption »perennialistischen« Gedankenguts beleuchtet. Dazu wurde ein Beitrag (in rumänischer Sprache) zur Veröffentlichung vorbereitet.

Was Scrima betrifft, wurde sein Denkmfeld ebenfalls gründlich erforscht, vor allem die Profile der Mitglieder der neohesychastischen Bewegung in Bukarest, sowie Scrimas frühes Interesse für das Denken Guénons und seiner Nachfolger. Sehr wichtig in diesem Umfeld ist die Figur von Ivan Strannik, dem geistlichen Lehrer Scrimas, den er in seinem Spätwerk als einen (esoterisch) Eingeweihten beschrieb.

Geschichtswissenschaft

- 58 Das Themen- und Methodenspektrum der Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Ausweitung erfahren. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Epochen und übergreifender Strukturen die der Nationen, der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen. Hinzugekommen sind erfahrungs- und gedächtnisgeschichtliche Ansätze, neuen Auftrieb haben aber zum Beispiel auch die Medien- und die Rechtsgeschichte bekommen. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Prozesse der Globalisierung fordern eurozentrische Sichtweisen heraus und lassen nach alternativen Möglichkeiten suchen, die Geschichte der Welt oder der Menschheit zu erzählen. Dieser thematische Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinaren Verselbstständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaft offen. Sie lädt vor allem zu thematisch oder methodisch innovativen Förderanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel von Gesellschaften befassen und die dessen Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen: von der Alltagswelt über soziale Institutionen bis hin zur Veränderung von Mentalitäten und Weltbildern.

Handbuch zur Geschichtsschreibung im vormodernen Südosteuropa | Mit dem Projekt »*Historiographies of Early Modern Southeast Europe. An Exemplary Handbook*« befasst sich DR. KONRAD PETROVSZKY, Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.

Ziel des Forschungsprojekts ist die Erarbeitung eines umfassenden Handbuches zur Geschichtsschreibung im vormodernen Südosteuropa. Dabei wird die thematische und methodische Vielfalt des Schreibens über Geschichte in einem multilingualen und multikonfessionellen Raum – in keiner anderen osteuropäischen Region koexistieren islamische, orthodoxe, katholische und jüdische Traditionen in vergleichbarer Weise – exemplarisch rekonstruiert.

An der Schnittstelle von mediterraner, osteuropäischer und vorderasiatischer Kultur gelegen, rückt das vormoderne Südosteuropa verstärkt in den Blickwinkel der Frühneu-

zeitforschung. Mit der Systemwende Ende des 20. Jahrhunderts, den oft krisenhaften gesellschaftlichen Umbrüchen und nicht zuletzt der Öffnung der akademischen Märkte erfährt auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit älteren Geschichtesepochen des Raumes in der inner- wie auch außerregionalen Forschung eine Reihe von Revisionen. Westeurozentrische werden ebenso wie nationalgeschichtliche Parameter zunehmend hinterfragt, etablierte Forschungsansätze im Lichte kulturwissenschaftlicher, transfer- und verflechtungswissenschaftlicher Zugänge einer kritischen Deutung unterworfen.

Als Quellenhandbuch für ein breites, am östlichen euromediterranen Raum interessiertes Fachpublikum konzipiert, soll das von Fachleuten verfasste Handbuch eine Einführung in die sprachliche, gestalterische und thematische Diversität von Geschichtsschreibung vor ihrer Verwissenschaftlichung im 19. Jahrhundert bieten. Anhand von edierten und kommentierten Quellenausügen – u. a. Chroniken, Traktate, Hagiographien, Annalen – werden so die Verschränkungen von Religionskulturen, Herrschaftsräumen und Wissenstraditionen sichtbar gemacht und die Möglichkeiten des Arbeitens mit und an Historiographie veranschaulicht. Das Handbuch wird themenorientiert gegliedert. Diese Themen werden in einem Darstellungsverfahren präsentiert, das die Teiledition einer (osmanischen, griechischen, kirchenslawischen, rumänischen, kroatischen oder lateinischen) Originalquelle mit einer englischsprachigen Übersetzung und einem begleitenden Kommentar verbindet, der neben Basisinformationen zum Verständnis der Quelle vor allem ihre Spezifik in den größeren Problemzusammenhang einordnet. Vorgesehen ist eine dreiteilige Gliederung des Handbuches nach strukturierenden Themen (»Founding themes«), Formen der Sinngebung (»Ways of making sense«) und dem Gebrauch von Quellen (»Using sources«). In der Erprobung neuer Zugriffsweisen auf einen zugleich vielseitigen wie herausfordernden Textbestand ist beabsichtigt, auf dem Gebiet der kulturell vergleichenden Historiographieggeschichte neue Impulse zu setzen.

Stieffamilien im 16. und 17. Jahrhundert | »*Stepfamilies across Religions in East Central Europe (16–17th Centuries)*« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von DR. GABRIELLA ERDÉLYI, Institute of History, Hungarian Academy of Sciences, Budapest.

Stief- oder sogenannte Patchworkfamilien sind eine Erscheinung der modernen westlichen Gesellschaften. Allerdings gab es sie auch schon in früheren Jahrhunderten. Nach dem Tod eines Ehepartners entschieden sich die überlebenden Elternteile häufig dazu, nochmals zu heiraten, um das Überleben der Familie und insbesondere auch der Kinder zu ermöglichen. Die Wiederverheiratung und Neuzusammensetzung von Familien

60 war in der Frühen Neuzeit in allen gesellschaftlichen Schichten, in unterschiedlichen ethnischen und religiösen Gruppen verbreitet. Dies betraf auch Herrscherfamilien wie zum Beispiel Kaiser Leopold I. (1655–1705), den Prinzen von Transsylvanien György I. Rákóczi (1630–1648) oder die polnische Prinzessin Hedwig Jagiello (1513–1573). Sie verloren als Kinder ihre Mütter oder Väter und wuchsen in einer Stieffamilie zusammen mit Geschwistern, Halbgeschwistern oder Stiefgeschwistern auf.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Formen, Praktiken und Funktionen von Stieffamilien im 16. und 17. Jahrhundert am Beispiel einzelner Bevölkerungsgruppen in den Ländern Mittel- und Osteuropas (deutsche, slowakische und ungarische Stadtbürger katholischen und calvinistischen Glaubens im habsburgischen Ungarn, in Transsylvanien, Mähren und Schlesien; einfache Leute muslimischen Glaubens im osmanischen Ungarn) vergleichend zu untersuchen.

Dem Projekt liegt ein sozial- und kulturgeschichtlicher Ansatz zugrunde, der Familie nicht nur als eine gesellschaftliche Institution versteht, sondern als einen Ort emotionaler Bindungen und persönlichen Austausches definiert. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die sozialen Beziehungen innerhalb der Stieffamilien und die Praktiken im Umfeld von Übergangsphasen (Geburt, Hochzeit, Konversion, Tod). Als Quellen werden insbesondere Ego-Dokumente wie Familienkorrespondenzen oder persönliche Aufzeichnungen herangezogen. Daneben werden auch Gesetze, Gerichtsentscheidungen, Predigten, Schulbücher, literarische Quellen etc. untersucht.

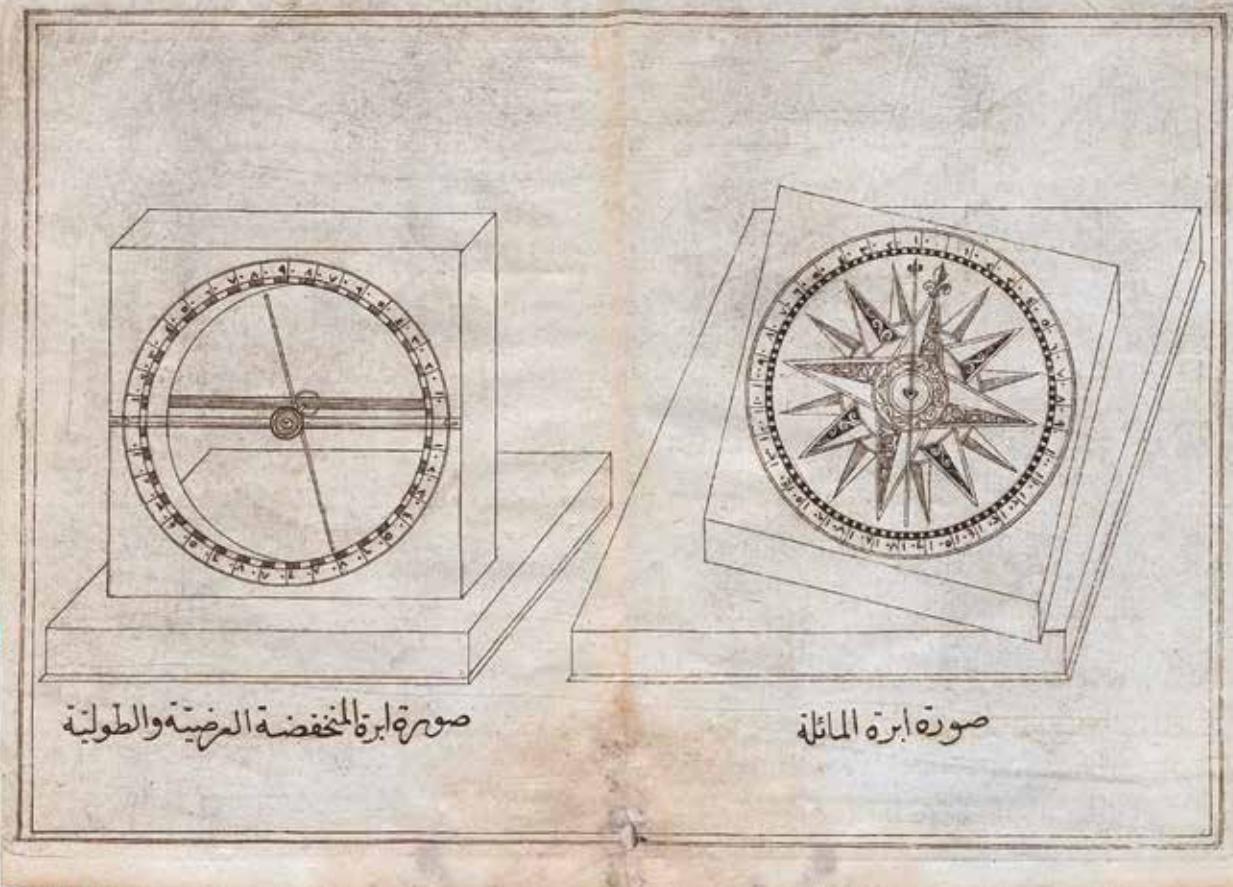
Frühe Aufklärung im Osmanischen Reich | »Die europäische Gelehrtenrepublik und das Osmanische Reich: Wissenstransfer und Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung« stehen im Zentrum eines Forschungsvorhabens von DR. ZSUZA BARBARICS-HERMANIK, Institut für Geschichte, Karl-Franzens-Universität Graz.

Die Gründung der ersten Druckerei im Osmanischen Reich (1729), in der mit beweglichen arabischen Lettern gedruckt wurde, gilt als eine der wichtigsten Innovationen der Regierungszeit Sultan Ahmeds III. (1703–1730). Ihre Errichtung wurde von den Mitgliedern der europäischen Gelehrtenrepublik mit großem Interesse verfolgt und die dort publizierten Bücher sowie der Initiator und Betreiber der Druckerei, Ibrahim Efendi, der vor allem unter dem Namen Ibrahim Mûteferrika bekannt ist, standen im Zeitalter der Aufklärung lange im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Dr. Barbarics-Hermanik erforscht, über welche Netzwerke des Wissens diese Informationen die Mitglieder der »Respublica



بعد تقديم البسملة والحمدلة والتصلية والترضية
وولاء الدعاء لسلطاننا المعظم خليفة الله على بريته
وتعميم الثناء لوكلائه ووزرائه وانصار واعوانه
وجميع خلقه اولى الالباب معارف انتسابه خفي اوليه كه
جناب خدای متعال لم يزل ولا يزال حضرتك
آيات باهرة تامحصور والطاف عييمه مالا نهاية لادن مجرد
منافع عباد ايجون احسان وعنايت بيورلش نعم عظامدن
برى سنك مقناطيسدر كه اهائى اسلامه قبله نما
ودرياي بنى پايانه توغل ايدن ارباب كشتى يه رهبر ورهنا
اولوب جمهور حكماى پيشين وپسين كمال سعى ودقت
بره بر سنك پان سنك حقيقى اوزن كنهى فهم وادراكده

وكيفيت



In diesem Traktat über den Magnetismus und die Erfindung und Anwendung des Kompasses fasste Ibrahim Müteferrika die Ergebnisse rezenter Forschungen zusammen, die im Europa seiner Zeit intensiv betrieben wurden.

Litteraria«, vor allem jene im Heiligen Römischen Reich und in der Habsburgermonarchie, erreichten. Dabei wird »Gelehrten Zeitungen und Journalen« sowie handschriftlichen Korrespondenzen als Quellen eine besondere Rolle zugewiesen und analysiert, wie in diesen Medien über die erwähnte Innovation, die Inhalte der dort veröffentlichten Bücher sowie über Ibrahim Efendi selbst berichtet und diskutiert wurde.

Dieser ursprünglich aus Siebenbürgen stammende Renegat trug wesentlich dazu bei, dass die Ideen der frühen Aufklärung und damit auch die wichtigsten wissenschaftlichen Errungenschaften aus dem Europa seiner Zeit im Osmanischen Reich bekannt und mithilfe seiner gedruckten Bücher, die ebenfalls Gegenstand der Untersuchung sind, verbreitet wurden. Daraus ergibt sich die Frage, mithilfe welcher Netzwerke des Wissens er sich selbst über die wissenschaftlichen Neuigkeiten in Europa informierte und wie er sich über die dort veröffentlichten Bücher auf dem neuesten Stand hielt. Es wird erforscht, inwieweit er selbst Zugang zu »Gelehrten Zeitungen und Journalen« der Zeit hatte und auf welche Korrespondenzpartner innerhalb der europäischen Gelehrtenrepublik, die ihn mit den nötigen Informationen und Büchern versorgten, er dabei zurückgreifen konnte.

Dem Projekt liegt demnach die Hypothese zugrunde, dass Ibrahim Müteferrika ein aktives Mitglied der politische, religiöse und kulturelle Grenzen überschreitenden »Respublica Litteraria« war. Die Grundlagen dafür wurden – so eine weitere Prämisse der Forschungen – bereits vor seiner Konversion zum Islam, d. h. während seiner Ausbildungszeit in einem der beiden protestantischen Kollegien seiner Geburtsstadt Klausenburg gelegt, wo er bereits mit den Lehren der frühen Aufklärer in Kontakt kam. Demnach wird Siebenbürgen – obwohl geographisch an der Peripherie der frühen Aufklärungsbewegung gelegen – und den dort wirkenden bzw. von dort stammenden Gelehrten in diesem Projekt eine Schlüsselrolle für die Austauschprozesse zwischen der europäischen und der osmanischen Wissenskultur zugewiesen. Ebenso wie jenen Gelehrten, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an den Universitäten Halle, Jena und Leipzig lehrten oder studierten und sich durch ein besonderes Interesse für die Kultur des Osmanischen Reiches auszeichneten.

Akademische Reisetätigkeit | DR. HEIKE JÖNS, Department of Geography, Loughborough University, Leicestershire, widmet sich dem Projekt »*The role of academic travel in the emergence of the modern German research university, ca. 1700–1914*«.

Die Entwicklung der Forschungsuniversität in deutschen Landen hat im langen 19. Jahrhundert Studierende und Wissenschaftler aus verschiedenen Regionen der Welt angezogen. Besonders gut dokumentiert ist die akademische Mobilität aus den USA an deutsche Universitäten, da es bis in die 1870er-Jahre nicht möglich war, einen forschungsbasierten Doktorgrad in den USA zu erwerben. Jüngere Forschungen haben ebenso den Beginn universitärer Forschungsreisen in Halle und Göttingen im 18. Jahrhundert studiert sowie die weltweiten Anfänge des Professorenaustausches zwischen den Universitäten Berlin, Harvard und Columbia seit 1905 analysiert. Weniger untersucht sind die Aufenthalte von ausländischen Wissenschaftlern an deutschen Universitäten für Forschung, Lehre, Konferenzen, wissenschaftliche Beratung und andere berufliche Tätigkeiten.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die Entwicklung und Institutionalisierung akademischer Reisetätigkeit an deutschen Universitäten vom 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zu rekonstruieren, um die Bedeutung von internationalen akademischen Reisen für den Aufstieg der deutschen Universitäten zu modernen Zentren der Wissensproduktion und -verbreitung zu eruieren.

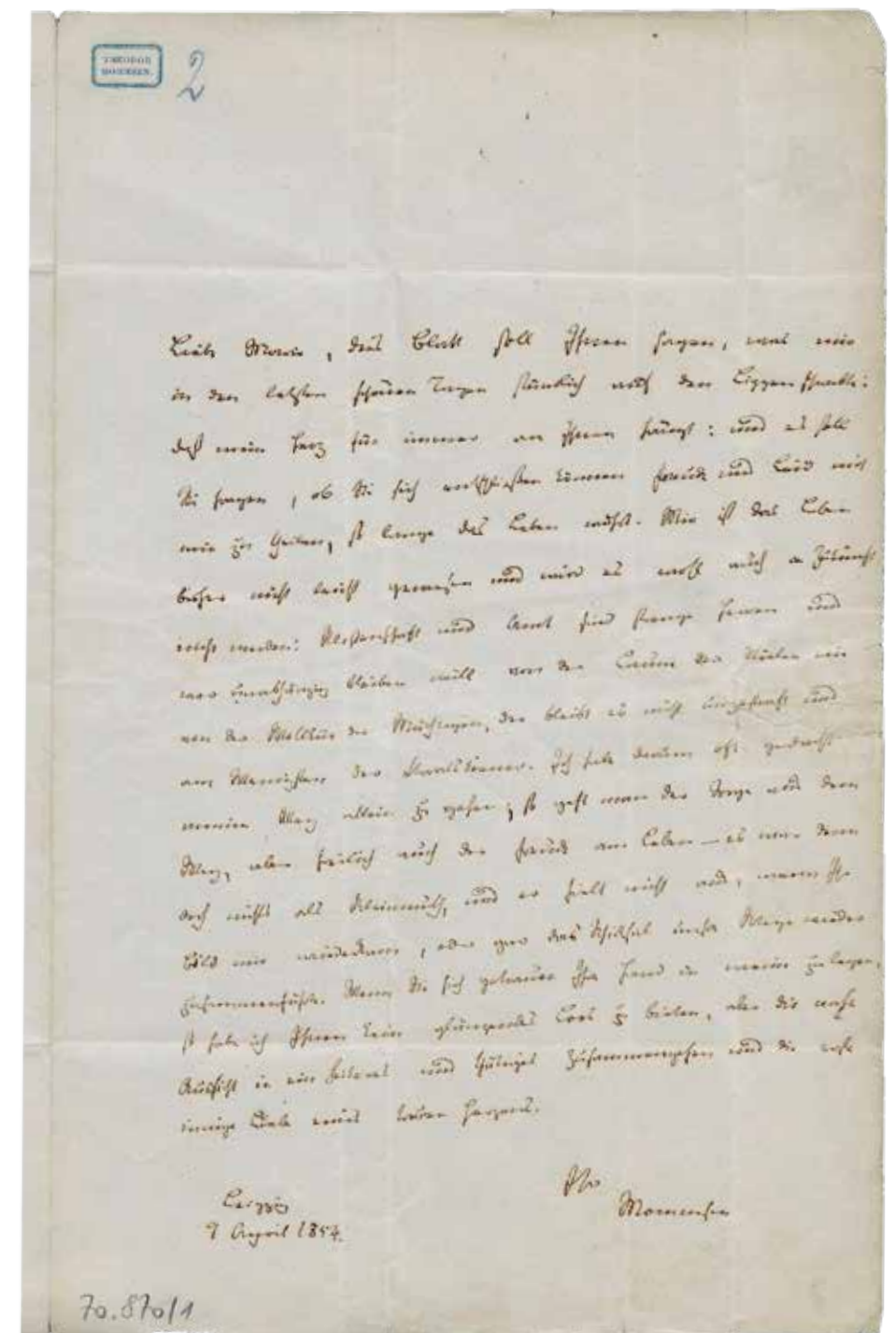
- 64 Aufbauend auf Recherchen in den Archiven der Universitäten von Heidelberg (gegründet 1386), Leipzig (1409), Halle (1691), Göttingen (1734), Erlangen-Nürnberg (1743), Würzburg (1582) und Berlin (1810) erarbeitet die Projektleiterin gemeinsam mit Dr. Dean Bond eine Datenbank zu dokumentierten akademischen Reisen, die zusammen mit diskursanalytischen Quellenstudien Auskunft über die Formen, Geographien und Bedeutungen der Reisetätigkeit für den Aufstieg der deutschen wissenschaftlichen Hochschulen geben soll.

Erste Forschungsergebnisse belegen die wichtige Rolle von Auslandsreisen für die Konzeptualisierung und Entwicklung der staatlichen Forschungsuniversität in Göttingen im 18. Jahrhundert. Zugleich zeigt sich, dass die Reisedynamiken an den anderen sechs Universitäten sowie nach Fachgebieten stark variierten und abgesehen von Halle erst im 19. Jahrhundert merklich zunahmen. Die historisch-geographische Analyse soll klären, in welchen Disziplinen und mit welchen thematischen und geographischen Schwerpunkten universitäre Reisen durchgeführt wurden.

Biographische Fallstudien zeigen, dass die Anfänge geographischer Wissensproduktion in verschiedenen Fachrichtungen lagen und unterschiedlich motiviert waren. Der Jesuit Christian Mayer (1719–1783), Professor für Mathematik und Physik an der Universität Heidelberg, wurde zum Beispiel im Jahr 1757 von Kurfürst Karl Theodor beauftragt, nach Paris zu reisen, um die dortige Wasserversorgung als ein Vorbild für Mannheim zu studieren. Er hielt erste geographische Vorlesungen im Jahr 1761 und leitete 1769 eine Reise nach St. Petersburg zur Beobachtung des Durchgangs der Venus durch die Sonne.

Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff | Die digitale Edition der Briefwechsel von Theodor und Marie Mommsen sowie Ulrich und Ulrike von Wilamowitz-Moellendorff erarbeitet PROF. STEFAN REBENICH, Historisches Institut, Universität Bern. Das Projekt trägt den Titel »Profession und Familie im gelehrten Milieu des Kaiserreichs. Die Familien Mommsen und von Wilamowitz-Moellendorff«.

Die Altertumswissenschaftler Theodor Mommsen und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff haben nicht nur durch ihre umfassenden Forschungen, sondern auch durch ihr wissenschaftspolitisches Engagement ihre Disziplinen nachhaltig geprägt. Ihre Briefwechsel stellen eine wichtige Quelle für die Kultur- und Mentalitätsgeschichte des Bürgertums und des Adels, die Geschlechtergeschichte, die Bildungsgeschichte, die Wis-



senschafts- und Universitätsgeschichte, die Geschichte der Altertums- und Geschichtswissenschaften sowie die Politikgeschichte des 19. Jahrhunderts dar. Die kommentierte Edition der 1170 Briefe, die Theodor Mommsen mit seiner Gattin Marie austauschte, sowie die etwa 500 Schreiben, die Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff mit seiner Mutter Ulrike und anderen Verwandten wechselte, erschließen ein bedeutendes Quellen-

66 korpus aus dem familiären Umfeld der Protagonisten, das durch Umfang und zeitliche Erstreckung (1854–1902) hervorragt. Gestützt auf die Korrespondenzen wird daher in einer begleitenden Monographie die paradigmatische Rekonstruktion einer bildungsbürgerlichen Gelehrtenfamilie erarbeitet. Einerseits werden charakteristische Formen der wissenschaftlichen Sozialisation und Interaktion rekonstruiert, andererseits bildungsbürgerliche Familienverhältnisse und Rollenbilder analysiert. Die Monographie wird im Open Access als E-Book veröffentlicht werden.

Das Forschungsprojekt wird in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Heidelberg und dem Deutschen Literaturarchiv Marbach durchgeführt. Bisher wurden alle Briefe digitalisiert und in das Workflow-Programm DWork der Universitätsbibliothek Heidelberg eingepflegt. Die digitalen Scans der Briefe lassen sich jederzeit einsehen. Die Briefe von Ulrich und Ulrike von Wilamowitz-Moellendorff wurden vollständig transkribiert und kommentiert. Die Arbeit wird mit den Briefen von Theodor und Marie Mommsen fortgesetzt.

Der Kommentar gibt knappe Erläuterungen, die dem Verständnis des jeweiligen Kontextes dienen. Zugleich werden alle Personen und Orte in der Transkription verlinkt. Per Klick lassen sich Lebensdaten, Beziehung zu den Briefschreibern und Angaben zum Beruf abrufen. Für weitere Informationen wird durch einen direkten Link auf den spezifischen Normdatensatz der GND (Gemeinsame Normdatei der DNB) verwiesen, über den weitere Informationen abrufbar sind. Die moderierte Integration von zusätzlichen Kommentaren durch andere Wissenschaftler wird angestrebt.

Nach der Freischaltung der Briefwechsel werden die Briefe im Open Access über das von der Universitätsbibliothek Heidelberg gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek geführte Portal »Propylaeum – Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften« erreichbar sein.

Hermann Helfgott/Zvi Asaria (1913–2002) | PROF. CHRISTOPH A. RASS, DR. FRANK WOLFF UND DR. DES. SEBASTIAN MUSCH, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück, forschen zu »Hermann Helfgott – Zvi Asaria. Ein transnationales Rabbinerleben im Zeitalter der Extreme (1913–2002)«.

Helfgotts/Asarias Wirken als Rabbiner unter jugoslawischen Kriegsgefangenen in Osnabrück, als Oberrabbiner der britischen Besatzungszone in Bergen-Belsen, als Rabbiner

Kölns und Savyons (Israel), als niedersächsischer Landesrabbiner und als Autor prägte das deutsch-jüdische Nachkriegsleben grundlegend. Dabei gestaltete er trotz persönlichen Widerstrebens als führender Rabbiner den Wiederaufbau jüdischen Lebens in Deutschland und widmete sich zahlreichen grundlegenden sozialen, theologischen, memorischen und persönlichen Fragen.

Ziel dieses biographischen Forschungsprojekts ist es, diese verschiedenen und teils widersprüchlichen Aspekte zu beleuchten und anhand einer intellektuell, religiös und politisch bedeutsamen Persönlichkeit unter besonderer Berücksichtigung von deren Mobilität bzw. Migration einen neuen Blick auf die deutsch-jüdisch-israelische Geschichte des 20. Jahrhunderts zu werfen.

Eine transnationale Biographie benötigt eine internationale Recherche. Das erste Bearbeitungsjahr des Forschungsprojekts begann mit einer grundlegenden Recherche im Niedersächsischen Landesarchiv und den kaum erschlossenen, aber umfangreichen Materialien der mit dem Projekt kooperierenden Gedenkstätte Bergen-Belsen. Hieran schlossen Recherchen in Israel an, insbesondere in Yad Vashem, wo ein großer Teil des persönlichen Nachlasses verwahrt wird. Ein besonderer Höhepunkt in der Annäherung an das komplexe Leben war das Treffen mit seiner Witwe Malka Asaria in einem Altersheim in der Nähe Tel Avivs. In Israel hielten zudem das Archiv der israelischen Armee, das Central Archive for the History of the Jewish People sowie das Hagana-Archiv weitere Funde bereit, die vor allem die militärische und politische Dimension seines Lebens genauer beleuchten. Anschließende Arbeiten in Großbritannien (Wiener Library, London; London Metropolitan Archive; Hartley Library, University of Southampton) legten vor allem neue Quellen zum internationalen Engagement Asarias offen. Dies wurde im Sommer 2018 durch Forschungen in den American Jewish Archives in Cincinnati, dem United States Holocaust Memorial Museum in Washington D. C. sowie dem Center for Jewish History in New York vertieft.

Das Projekt zu Helfgott/Asaria stößt sowohl in Deutschland als auch international auf großes Interesse. Das Parkes Institute for Jewish/non-Jewish Relations an der University of Southampton lud den Projektmitarbeiter Sebastian Musch im Frühjahr 2018 als Clinton Silver-Fellow ein. Dort konnte er das Projekt mit Lehrenden und Studierenden diskutieren und sich international vernetzen. Ebenso präsentierte er im Juli 2018 erste Ergebnisse auf dem Kongress der European Association for Jewish Studies in Krakau. Im nächsten Projektlaufjahr sollen die Befunde in deutschen Spezial- und Regionalarchiven vertieft und erste Ergebnisse verschriftlicht werden.

Ziel des Forschungsvorhabens »Immigration nach Lateinamerika« ist es, ein neues Paradigma für die Erforschung der Immigration zu entwickeln (»New Ethnic Studies«), das Einwanderergruppen nicht mehr als geschlossene, sich von anderen Volksgruppen abgrenzende Einheiten ansieht, sondern sie differenziert beschreibt und in einem größeren multiethnischen Kontext betrachtet.

68 Immigration nach Lateinamerika | PROF. RAANAN REIN, The S. Daniel Abraham Center for International and Regional Studies Tel Aviv, Tel Aviv University, und PROF. STEFAN RINKE, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin, leiten das Projekt »*Migrants, Refugees, and Asylum Seekers: Re-thinking Migration to Latin America and the New Ethnic Studies*«.

Forschungen zur Zusammensetzung der Bevölkerung Lateinamerikas unterscheiden traditionell zwischen drei Volksgruppen: den Nachfahren der europäischen (weißen) und afrikanischen (schwarzen) Einwanderer sowie der indigenen (vorkolonialen) Bevölkerung. Die Einteilung in diese Kategorien ist jedoch überholt, da sie die Einwanderung nach der Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Staaten im 19. und 20. Jahrhundert (u. a. aus West- und Osteuropa, Asien, Afrika, aus anderen südamerikanischen Ländern) vernachlässigt und die vielfältigen Formen und Wege der Migration und Integration der jeweiligen ethnischen Einwanderergruppen zu wenig berücksichtigt.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, ein neues Paradigma für die Erforschung der Immigration nach Lateinamerika zu entwickeln (»New Ethnic Studies«), das Einwanderergruppen nicht mehr als geschlossene, sich von anderen Volksgruppen abgrenzende Einheiten ansieht, sondern sie differenziert beschreibt und in einem größeren multiethnischen Kontext betrachtet. Einwanderer werden damit nicht mehr in erster Linie als Teil einer homogenen ethnischen Gruppe verstanden, sondern – aufgrund ihrer unterschiedlichen Lebensgeschichten und Erfahrungen – als Protagonisten multiethnischer und sich ständig ändernder, dynamischer Gesellschaften.

Ein Forschungsschwerpunkt liegt dabei auf der Integration jüdischer und muslimischer Einwanderer in der Ära des Peronismus. Mit diesem Paradigmenwechsel sollen auch Anstöße für eine neue transnationale und globale Geschichtsschreibung gegeben werden.

Regionale Ungleichheiten in der Türkei | PROF. NIKOLAUS WOLF, Institut für Wirtschaftsgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, untersucht »*Regional Economic Inequality, Ethnicity and Conflicts in Turkey, 1880–2010*«. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DR. ULAS KARAKOC.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den Zusammenhang zwischen regionaler ökonomischer Ungleichheit, Volkszugehörigkeit und politischen Konflikten im Prozess des nationalen Aufbaus in der Türkei im 20. Jahrhundert zu untersuchen.

Die Türkei ist ein Land mit großen regionalen Disparitäten zwischen Ost und West, was sich am Pro-Kopf-Einkommen und an den Entwicklungsindikatoren wie zum Beispiel dem Zugang zu Gesundheits- und Bildungseinrichtungen ablesen lässt. Hinzu kommen ethnische Konflikte zwischen den hauptsächlich in den ärmeren östlichen Provinzen lebenden Kurden und der türkischen Mehrheitsbevölkerung. Die Ursachen der Rückständigkeit der östlichen Regionen der Türkei liegen – historisch gesehen – weiter zurück. Ostanatolien erlebte bereits nach dem Ersten Weltkrieg eine massive politische, demographische und ökonomische Krise durch die Auslöschung und Vertreibung der armenischen Bevölkerung, die bis dahin durch ihre Tätigkeiten in Handel und Industrie weit mehr zum wirtschaftlichen Fortschritt in der Region beigetragen hatte als die muslimischen Kurden und Türken. Anzunehmen ist, dass durch den ethnischen und demographischen Wandel zu Beginn des 20. Jahrhunderts die ostanatolischen Provinzen eine strukturelle Schwächung erfahren haben, die langfristig Folgen hatte. Zudem überschneidet sich die Ost-West-Ungleichheit heute noch mit ethnischen Unterschieden, da die ärmeren östlichen Regionen überwiegend von Kurden bewohnt werden, die seit Jahrzehnten eigene ethnische Ansprüche geltend machen.

Die Leitfragen des Forschungsvorhabens lauten: Wie entwickelten sich die regionalen Ungleichheiten in der Türkei im 20. Jahrhundert? Welche langfristigen Folgen hatten die »ethnischen Säuberungen« unter den Armeniern im Ersten Weltkrieg auf die Wirtschaft in den türkischen Ostprovinzen und die regionalen Einkommensunterschiede in der Türkei? In welchem Ausmaß lässt sich die relative Armut der ostanatolischen Bevölkerung auch durch den kurdischen Nationalismus (nach 1980) und die daraus folgenden Konflikte mit der Zentralgewalt erklären?

Dem Forschungsvorhaben liegt die Annahme zugrunde, dass die türkische Regierung durch ihre Politik der ethnischen Homogenisierung – anders als gewollt – regionale Ungleichheiten verstärkte und die Ausbildung einer kurdischen nationalen Identität beförderte.

Herr Dr. Karakoc untersucht die wirtschaftlichen Dimensionen dieser beiden Konflikte, indem er die langfristigen regionalen Einkommen aus der späten osmanischen Periode bis zur Gegenwart schätzt und die Akteure und Folgen der Konflikte auf Grundlage der neu gesammelten quantitativen Daten statistisch aufbereitet. Konkret läuft seit Oktober 2017 eine umfassende Datendigitalisierung und -verarbeitung, um die Produktion in Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistung in den zu untersuchenden Regionen zwischen 1909 und 1965 zu dokumentieren. Ergänzt wird dies durch einen ersten vor-

Bereits im 19. Jahrhundert wanderten viele Frauen und Mädchen aus dem geteilten und besetzten Polen aus. Häufig gerieten sie in die Hände von Menschenhändlern, die ihre Zwangslagen

ausnutzten und sie in die »Neue Welt«, vor allem nach Südamerika, oder über die Türkei in den Vorderen Orient verschleppten und dort zur Prostitution zwangen.

70 läufigen Blick auf den Zeitraum 1880–1914, indem die Urbanisierungsraten und die Agrarsteuern in jeder der Regionen geschätzt werden, die grobe, aber nützliche Indikatoren für die Wirtschaftstätigkeit sind.

Die vorläufige Auswertung der Daten stützt die Annahme, dass sich die regionale Ungleichheit in der Türkei nach dem Ersten Weltkrieg verstärkt hat. Die Vermutung ist, dass der Verlust der besser ausgebildeten, eher städtischen und bürgerlichen armenischen Minderheit für den relativen Niedergang der östlichen Regionen ausschlaggebend gewesen sein könnte. Es zeichnet sich ab, dass die Provinzen mit hohem armenischem Bevölkerungsanteil Schocks erlebten und es weniger wahrscheinlich war, dass sie sich in den ersten Jahrzehnten der Republik davon wirtschaftlich erholen konnten.

Frauen- und Kinderhandel in der Zwischenkriegszeit | DR. KLAUS RICHTER, Department of History, University of Birmingham, befasst sich mit dem Projekt »*The Fight Against Traffic in Women and Children in Interwar Poland*«.

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist der Kampf polnischer Behörden und Nicht-regierungsorganisationen gegen illegalen Frauen- und Kinderhandel in der Zwischenkriegszeit (1918–1939).

Bereits im 19. Jahrhundert wanderten viele Frauen und Mädchen aus dem geteilten und besetzten Polen aus. Zumeist wurden sie von ausländischen Reiseagenten mit der Inaussichtstellung einer lukrativen Arbeitsstelle oder dem Versprechen einer baldigen Heirat in der neuen Heimat angeworben. Häufig allerdings gerieten die Frauen und Kinder dabei in die Hände von Menschenhändlern, die ihre wirtschaftlichen und rechtlichen Zwangslagen ausnutzten und sie in die »Neue Welt«, vor allem nach Südamerika, oder über die Türkei in den Vorderen Orient verschleppten und dort zur Prostitution zwangen. Um gegen diese neue Form der »White Slavery« zu kämpfen, gründeten sich internationale Frauenorganisationen wie zum Beispiel die »International Abolitionist Federation« (1875) oder die »Jewish Association for the Protection of Girls and Women« (1885). Nach dem Ersten Weltkrieg nahm sich der Völkerbund dieses Themas an und verabschiedete die »Internationale Übereinkunft zur Unterdrückung des Frauen- und Kinderhandels« (1921). Sie verpflichtete die Mitgliedsstaaten dazu, den kriminellen Menschenhandel in ihren Ländern zu unterbinden. Auch im seit 1918 wieder unabhängigen Polen wurden daraufhin staatliche Maßnahmen beschlossen, um die Auswanderung von Frauen zu erschweren und den Frauen- und Kinderhandel einzudämmen. Der Staat schuf darüber

hinaus eigene Institutionen – wie z.B. das »Komitee für die Unterdrückung des Kinder- und Frauenhandels« und die »Frauen-Polizei« –, die den illegalen Menschenhandel bekämpfen sollten; zivilgesellschaftliche Organisationen wie z.B. die »Warschauer Christliche Vereinigung zum Schutz von Frauen«, die »Warschauer Jüdische Frauenvereinigung«, die (katholische) »Nationale Frauenvereinigung« versuchten durch Kampagnen, die Öffentlichkeit auf den kriminellen Frauen- und Kinderhandel aufmerksam zu machen.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die Netzwerke polnischer Organisationen gegen den Frauenhandel und ihre Beziehungen zu lokalen Einrichtungen zum Schutz von Frauen (z.B. »Frauen-Polizei«, Hafen- und Bahnhofsmissionen) sowie zur internationalen Frauen- und Abolitionist-Bewegung zu untersuchen. Darüber hinaus wird geklärt, inwieweit der nationale und internationale Kampf gegen den Menschenhandel zum Aufbau staatlicher Strukturen, zur Schaffung einer einheitlichen Gesetzgebung und zur Entwicklung einer Zivilgesellschaft im Polen der Zwischenkriegszeit beigetragen hat. Außerdem wird die Diskussion über den Umgang mit dem illegalen Frauenhandel zu anderen politischen und gesellschaftlichen Diskursen über Moral, Volksgesundheit, Eugenik und Hygiene, Freizügigkeit und Mobilität sowie Rechte von Frauen und Minderheiten im Polen der Zwischenkriegszeit in Beziehung gesetzt.

Neue Quellen zur NS-Lagererziehung | Unter der Leitung von DR. WERNER JUNG, Direktor des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, wurden »*Neue Quellen zur NS-Lagererziehung – Digitale Edition zum tieferen Verständnis von NS-Erziehung*« digital erfasst und ausgewertet. Mitarbeiter war DR. MARTIN RÜTHER.

Das 20. Jahrhundert war wie kein Zeitraum zuvor von einer Institution geprägt, die wesentlich zur Stabilisierung von totalitären und diktatorischen politischen Systemen jener Zeit beitrug: dem Lager. Das Projekt diente dazu, Quellen – vorwiegend Selbstzeugnisse – zu diesem wichtigen Aspekt der NS-Geschichte zusammenzutragen und der Forschung zugänglich zu machen.

»Und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben« – so beschrieb Adolf Hitler 1938 die durchorganisierte »Erziehung« der Jugend zu »wahren Deutschen« in einer Rede vor Kreisleitern in Reichenberg. Ein Thema auch für Historiker. Doch werteten diese die Quellen dazu bisher nur sporadisch aus. Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln erlaubt jetzt im Internet einen Blick aus der Sicht der Jugendlichen von damals. Es sind



Projekt »Neue Quellen zur NS-Lagererziehung – Digitale Edition zum tieferen Verständnis von NS-Erziehung«:
Kölner Jugendliche im Landjahr Lager »Emmerhäuser Mühle«, 1935.

vielfältige, oft widersprüchliche Aussagen, die das Leben in den zahlreichen Einrichtungen der Jugenderziehung beschreiben.

Hierzu zählen die Kinderlandverschickung, das Landjahr, der Reichsarbeitsdienst und die verschiedenen (Freizeit-)Angebote der NS-Jugendorganisationen. Der Aufenthalt konnte bisweilen mehrere Jahre dauern. In diesen Einrichtungen waren die Jugendlichen massiven ideologischen Beeinflussungen ausgesetzt. Aus den Quellen lässt sich ablesen, wie dies bei den Kindern und Jugendlichen ankam und wie diese Indoktrination auf Dauer wirkte.

Auf der Online-Plattform www.lagererziehung.nsdok.de wurden mehr als 130 Fotoalben, 79 oftmals mehrbändige »Lagertagebücher«, 17 – häufig umfangreiche – Tagebücher, ebenfalls 17 opulente Briefwechsel, aber auch Erzählungen von Zeitzeugen, einschlägige Zeitschriften und propagandistische Selbstdarstellungen sowie historische Film- und Tonaufnahmen vollständig und in transkribierter Form veröffentlicht und in den historischen Kontext gesetzt.

Polnische Bürgermeister im deutschen Generalgouvernement | PROF. ARND BAUERKÄMPER, FB Geschichts- und Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin, leitet das Projekt »*Polnische Bürgermeister und die Verwaltung des Generalgouvernements. Judenmord, Kooperation und Widerstand*«.

73

Im Rahmen des Projekts wird das Verhalten polnischer Bürgermeister, die während des Zweiten Weltkrieges im von Deutschland okkupierten Generalgouvernement amtierten, untersucht.

Das Generalgouvernement wurde im Oktober 1939 auf einem Teil des besetzten polnischen Staates errichtet. Es bestand aus den Distrikten Warschau, Krakau, Radom und Lublin, zu denen im August 1941 noch der Distrikt Galizien hinzukam. Das Generalgouvernement verfügte über eine eigene Regierung und Verwaltung, an deren Spitze der von Hitler nominierte und ihm direkt untergeordnete Jurist Hans Frank stand. Anders als in den polnischen Gebieten, die – wie der Warthegau oder der Reichsgau Danzig-Westpreußen – in das Deutsche Reich eingegliedert wurden, versuchten die deutschen Machthaber im Generalgouvernement nicht, möglichst alle polnischen Beamten und Angestellten durch »reichs-« oder »volksdeutsches« Personal zu ersetzen. Vielmehr integrierten sie einen Großteil der polnischen Vorkriegsbeamtenschaft in die neuen Besatzungsstrukturen.

Polnische Bürgermeister waren eine der wichtigsten Beamtengruppen des Verwaltungsapparates des Generalgouvernements, ohne deren Mitarbeit die Machthaber ihre Politik in den Städten und Gemeinden nicht effektiv und effizient hätten umsetzen können. Sie wurden sowohl in kleinen Städten wie Grójec, mittelgroßen wie Tschenstochau als auch in Großstädten wie Warschau eingesetzt. Bürgermeister wirkten zwischen unteren (Dorf- und Gemeindevorsteher, Polizei, Kontingentkommissionen) und oberen Verwaltungsebenen (Regierung des Generalgouvernements und Distriktgouverneure, SS, SD, Wehrmacht, Post, Ostbahn). Das Spektrum ihrer Aufgaben war breit.

Das Handeln der Bürgermeister war durch die Politik der Besatzer, die Aktionen des Widerstandes und die Erwartungen der örtlichen Bevölkerung geprägt. Obwohl relativ viele Bürgermeister ihre Aufgaben vorbildlich und gewissenhaft erledigten, standen sie den deutschen Besatzern grundsätzlich kritisch gegenüber. Ihr Handeln war durch verschiedene Faktoren bedingt, bei denen die Repressionen der Widerstandsorganisationen und das Wohlergehen der polnischen (und viel seltener auch der jüdischen) Bevölkerung eine wichtige Rolle spielten. Aufgrund ihrer Aufgaben waren sie in die Durchführung

74 von Maßnahmen, die sowohl gegen Polen als auch gegen Juden und andere ethnische Gruppen wie die Roma gerichtet waren, involviert, und sie widersetzten sich ihnen nur in wenigen Ausnahmefällen. Am Beispiel von zwölf gezielt gewählten Bürgermeistern soll gezeigt werden, wie sie mit den Besatzern zusammenarbeiteten, wie sie sich im Holocaust verhielten, wie sie ihre Gemeinden verwalteten und wie ihr Verhältnis zu der Widerstandsbewegung war.

Simon-Dubnow-Vorlesung | Das Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig, seit April 2017 von PROF. YFAAT WEISS geleitet, veranstaltet jedes Jahr eine öffentliche »Simon-Dubnow-Vorlesung«. Herausragende Persönlichkeiten der internationalen Geschichtswissenschaft werden dazu eingeladen, den Ertrag ihrer Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte der Juden in Verbindung mit Fragen der allgemeinen Historie einer akademischen und der weiteren interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.

Die 18. Simon-Dubnow-Vorlesung in Kooperation mit der Fritz Thyssen Stiftung fand am 30. November 2017 im Vortragssaal der Bibliotheca Albertina in Leipzig statt. Prof. David Nirenberg sprach zum Thema »Judentum, Christentum, Islam. Nachbarschaften in der Longue Durée«. David Nirenberg ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der University of Chicago und arbeitet zur Geschichte religiöser Traditionen in Europa. 2016 wurde er zum Mitglied der American Academy of Arts and Sciences gewählt und erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität Haifa; 2017 wurde ihm der Historikerpreis der Stadt Münster verliehen. Sein viel beachtetes Werk »Anti-Judaism: The Western Tradition« erschien 2013, ein Jahr später folgte »Neighboring Faiths: Christianity, Islam, and Judaism in the Middle Ages and Today«.

In seinem Vortrag führte Nirenberg auf beeindruckende Weise vor, dass die Geschichte der Juden nicht bloß ein historisches Spezialgebiet ist, sondern Erkenntnisse über zentrale Fragen der jeweiligen Religionsgemeinschaften und ihrer Interaktionen und Verflechtungen ermöglicht. Anstelle einer isolierten Betrachtung der drei Weltreligionen behandelte er die lange Geschichte ihrer Entwicklung in Auseinandersetzung miteinander. Indem Nirenberg die Mikroebene hermeneutischer Textinterpretation mit der makrologisch-sozialhistorischen Perspektive verknüpfte, zeigte er auf, wie Muslime, Christen und Juden ihre andersgläubigen Nachbarn wahrnahmen, wie dies die jeweiligen Kulturen wechselseitig beeinflusste und was uns das über aktuelle gesellschaftliche Konflikte sagen kann.



»Simon-Dubnow-Vorlesung« von Prof. David Nirenberg im Vortragssaal der Bibliotheca Albertina in Leipzig am 30. November 2017.

Unternehmerfamilie Thyssen | Ein historisches Projekt, gemeinsam gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen, befasst sich mit der »Unternehmerfamilie Thyssen im 20. Jahrhundert«.

Unabhängige Historikerinnen und Historiker der Universitäten München und Bonn beschäftigen sich mit der Unternehmens- und Familiengeschichte der Industriefamilie Thyssen und schließen damit eine Forschungslücke. Der zeitliche Rahmen des Forschungsprojekts reicht in etwa von der vorletzten Jahrhundertwende bis in die 1960er-Jahre. Gegliedert ist das Vorhaben in zwei Teilprojekte:

Prof. Margit Szöllösi-Janze, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München, widmet sich mit ihren Mitarbeitern einer kulturwissenschaftlich inspirierten Familiengeschichte. Dr. Simone Derix untersucht das »dynamische, sich ständig umknüpfende familiäre Netzwerk« der Thyssens und fragt nach familiären Praktiken, Lebensformen und Identitäten der kosmopolitisch lebenden und global agierenden Familie.

Johannes Gramlich analysiert die »Kunstmarkt-Politik der Thyssens« als Verknüpfung von ökonomischer Investition, symbolischer Kapitalbildung und Ästhetik. Felix de Taillez beschäftigt sich mit der Nutzung der Medien durch die Familie am Beispiel vor allem der Brüder Fritz und Heinrich Thyssen(-Bornemisza).

- 76 Prof. Günther Schulz, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, leitet die zweite Forschungsgruppe mit unternehmenshistorischem Schwerpunkt. Sechs Einzelprojekte beschäftigen sich mit dem unternehmerischen Handeln nach dem Tod des Firmengründers August Thyssen und der im gleichen Jahr vollzogenen Einbringung der August-Thyssen-Hütte in die Vereinigte Stahlwerke AG: »Vereinigte Stahlwerke AG im Dritten Reich« (Alexander Donges), »Vermögenskonfiskation und Rückerstattung im Fall Fritz Thyssen« (Dr. Jan Schleusener), »Neugründung der August-Thyssen-Hütte nach dem Zweiten Weltkrieg« (Dr. Johannes Bähr), »Die Thyssen-Bornemisza-Gruppe« (Dr. Boris Gehlen, Dr. Harald Wixforth) sowie »Zwangsarbeit in den Thyssenschen Unternehmungen« (Dr. Thomas Urban). Die Ergebnisse der Teilprojekte werden schrittweise veröffentlicht.

Das Forschungsprojekt wird jeweils zur Hälfte von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen finanziert. Mitbegründer dieser in Duisburg ansässigen gemeinnützigen Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung ist der Urenkel von August Thyssen, Georg Heinrich Thyssen-Bornemisza, der auf diese Weise die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte seiner Familie fördern möchte.

Ergänzt wird das Projekt durch eine Studie zur »Gründung der Fritz Thyssen Stiftung«, durchgeführt von Prof. Hans Günter Hockerts, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Im Rahmen des Projekts wurden bisher die folgenden Bände publiziert:

- BÄHR, Johannes: Thyssen in der Adenauerzeit. Konzernbildung und Familienkapitalismus. – Paderborn: Schöningh, 2015. 211 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 5)
- DONGES, Alexander: Die Vereinigte Stahlwerke AG im Nationalsozialismus. Konzernpolitik zwischen Marktwirtschaft und Staatswirtschaft. – Paderborn: Schöningh, 2014. 440 S. : graph. Darst.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 1)
- GRAMLICH, Johannes: Die Thyssens als Kunstsammler. Investitionen und symbolisches Kapital (1900–1970). – Paderborn: Schöningh, 2015. 428 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 3)

- URBAN, Thomas: Zwangsarbeit bei Thyssen. »Stahlverein« und »Baron-Konzern« im Zweiten Weltkrieg. – Paderborn: Schöningh, 2014. 196 S. : Ill.

(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 2)

- DERIX, Simone: Die Thyssens – Familie und Vermögen. – Paderborn: Schöningh, 2016. 544 S. : Ill.

(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 4)

- DE TAILLEZ, Felix: Zwei Bürgerleben in der Öffentlichkeit. Die Brüder Fritz Thyssen und Heinrich Thyssen-Bornemisza. – Paderborn: Schöningh, 2017. 546 S. : Ill.

(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 6)

- SCHLEUSENER, Jan: Die Enteignung Fritz Thyssens. Vermögensentzug und Rückerstattung. – Paderborn: Schöningh, 2018. 259 S.

(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 7)

- HOCKERTS, Hans Günter: Ein Erbe für die Wissenschaft. Die Fritz Thyssen Stiftung in der Bonner Republik. – Paderborn: Schöningh, 2018. 339 S. : Ill.

(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit; Bd. 8)

- WIXFORTH, Harald: Vom Stahlkonzern zum Firmenverbund – Die Unternehmen Heinrich Thyssen-Bornemiszas von 1926 bis 1932. – Paderborn: Schöningh, 2019.

[Im Erscheinen]

Stalinismus im DDR-Kulturbetrieb | »Nach Moskau. Deutsche Emigranten im sowjetischen Exil und im Kulturbetrieb der DDR« lautet der Titel eines Forschungsprojekts, bei dem PROF. CHRISTOPH GARSTKA, Lotman-Institut für russische Kultur, und PROF. BERND FAULENBACH, Institut für Deutschlandforschung, Ruhr-Universität Bochum, zusammenarbeiten.

Die Erfahrung des Stalinismus prägte das Handeln, Denken und künstlerische Wirken von Kommunisten in der DDR, die die Exilzeit in der Sowjetunion verbracht hatten. Zu dieser Kernthese führt die Beobachtung von einer Gruppe leitender Kader, die nach ihrer Rückkehr aus Moskau das kulturelle Leben in der SBZ/DDR wesentlich bestimmten. Untersucht werden die Emigration deutscher »Kulturarbeiter« in die UdSSR, ihre Existenzweisen und -bedingungen im Exil, die anschließende Lebens- und Schaffensphase im

78 östlichen Nachkriegsdeutschland sowie die normative Wirkung der sowjetischen »Leitkultur« als subjektiv wie gesellschaftlich einflussreicher Faktor in der DDR.

Stalinismus wird als Zugriff auf alle Lebensbereiche der Gesellschaft wie des Einzelnen verstanden, somit als ein Herrschafts- und Terrorsystem ebenso wie als Alltagsphänomen. Das analytische Spektrum, das sich dadurch eröffnet, ist extrem breit: Es umfasst den politischen Apparat (KPD, Komintern, SED) und dessen Regeln und Strukturen, die Praxis der Überwachung und Disziplinierung durch Geheimdienst, Institutionen und Verbände, kulturpolitische Kampagnen zur Durchsetzung ästhetisch-ideologischer Konzepte sowie spezifische Konventionen und Kommunikationspraktiken. Diese Themen werden im Rahmen des Projekts biographisch konkret untersucht.

Zugrunde gelegt wird ein offenes Sample von Schriftstellern, Journalisten, Theaterleuten und Kulturfunktionären. Die Auswahl von ca. 15 Personen umfasst »Prominente« ebenso wie weniger populäre Protagonisten von funktionaler Bedeutung, u. a. den KPD-Funktionär Anton Ackermann, der von 1954 bis 1958 die Hauptverwaltung »Film« im Ministerium für Kultur leitete, den Schauspieler und Regisseur Hans Rodenberg, der nach der Rückkehr in die SBZ/DDR bei der DEFA und der Hochschule für Filmkunst die kulturpolitische Ausrichtung bestimmte, sowie den langjährigen Chefredakteur der Zeitschriften »Theater der Zeit« und »Theaterdienst«, Fritz Erpenbeck, der sich in der »Expressionismusdebatte« und im »Formalismusstreit« besonders hervortat. Sie teilten im Wesentlichen dieselbe Generationserfahrung (Sozialisation im späten Kaiserreich, Politisierung durch Krieg, Revolution, Weimar, NS-Zeit, KPD-Eintritt), sahen sich im sowjetischen Exil ähnlichen Einflüssen und Irritationen ausgesetzt (Fremdheit, Fremdbestimmtheit, Gefährdung, politische Schocks wie den Hitler-Stalin-Pakt) und hatten später einflussreiche Leitungs- oder Repräsentationsfunktionen im kulturellen Leben der DDR inne.

Dieser Personenkreis mit seinen scheinbar bruchlosen Karrieren wird hier erstmals in den Blick genommen und im Hinblick auf seine Rolle bei der Modellierung der ostdeutschen Kulturpolitik nach sowjetischen Vorgaben und Mustern untersucht. Dabei geht es um die öffentliche Rolle der Emigranten bzw. Remigranten vor dem Hintergrund der doppelten historischen Situation der Sowjetunion der 1930er-/frühen 1940er-Jahre bzw. der SBZ/DDR, aber auch um die persönlichen Reaktionsweisen. In welchem Maß wurden in der Exilzeit bestimmte Denk- und Verhaltensmuster (etwa Anpassung und Angst, ein manichäisches Weltbild, Kategorisierung in Freund und Feind, Kritiktabus) internalisiert und wie wirkten sie sich auf das Handeln aus? Welche Folgen hatte dies

wiederum für das (kultur-)politische Leben in der DDR? Neben diesen Elementen, die für Kontinuität sorgten, werden auch neue Faktoren in Betracht gezogen: Die Emigranten mussten sich auf weitere Akteure im neuen System einlassen, z. B. auf die Westemigranten und auf ehemalige KZ-Häftlinge. Wesentliche Koordinaten wurden zudem durch die Situation des Kalten Krieges und die sich daraus ergebende Gegnerschaft zum »imperialistischen Westen« bestimmt.

Das Vorhaben schließt an Untersuchungen zur Bundesrepublik an, die das Weiterwirken und den Einfluss alter Eliten und Strukturen bis in die 1960er-Jahre nachgewiesen haben. Zugleich soll eine Lücke geschlossen werden, die aktuelle Studien zu Nationalsozialisten in Bildung und Wissenschaft bzw. zu Westemigranten in der DDR offen lassen, nämlich die stalinistische Prägung und Praxis vor und nach 1945, die hier erstmals systematisch aufgearbeitet wird. Damit wollen Prof. Garstka und Prof. Faulenbach einen neuen Blick auf die (Kultur-)Geschichte der DDR gewinnen, zumal das sowjetisch-stalinistische »Erbe« in der DDR selbst – besonders nach Stalins Tod 1953 – verdrängt und kaschiert wurde.

Territoriale Konflikte während der Zeit des Kalten Kriegs | »Annexionen und Sezessionen im Zeitalter des globalen Kalten Kriegs« sind Gegenstände einer Untersuchung von DR. CHRISTIAN METHFESSEL, Historisches Seminar, Universität Erfurt.

Ziel des Projekts ist es, eine neue Perspektive auf die Konflikte des globalen Kalten Kriegs zu entwickeln und so einen Beitrag zur Erforschung der internationalen Ordnung nach dem Zweiten Weltkrieg zu leisten.

Mit der Untersuchung von Annexionen und Sezessionen widmet sich Dr. Methfessel Verstößen gegen ein Grundprinzip der Vereinten Nationen, verbot doch Artikel 2 Ziff. 4 der UN-Charta jegliche gegen die territoriale Integrität anderer Staaten gerichteten aggressiven Handlungen.

Verstöße gegen die Charta zu ahnden, ist bis heute vorrangige Aufgabe des UN-Sicherheitsrats. Der amerikanisch-sowjetische Antagonismus führte jedoch dazu, dass dieser im Zeichen des Kalten Kriegs zumeist handlungsunfähig war, als infolge der Dekolonisation wiederholt territoriale Konflikte ausbrachen, die die Gültigkeit der Norm der territorialen Integrität herausforderten. Wenngleich das Prinzip der Unverletzlichkeit der postkolonialen Grenzen mehrfach infrage gestellt wurde, erwiesen sich die erfolgten

80 Annexionen und Sezessionen nicht als Präzedenzfälle für anschließende Missachtungen der UN-Charta. Stattdessen führten die Reaktionen in der internationalen Politik letztlich zu einer Stärkung der Norm der territorialen Integrität. Damit unterscheidet sich das Zeitalter des Kalten Kriegs deutlich von der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als die aggressive Politik der Achsenmächte zu einer Erosion der internationalen Ordnung führte. Auch nach dem Ende des Kalten Kriegs kam es wieder zu einer Zunahme von Sezessionen, und mit der russischen Intervention auf der Krim 2014 annektierte erstmals ein ständiges Mitglied des UN-Sicherheitsrates fremdes Territorium.

In Anbetracht dessen wird im Rahmen des Projekts die erstaunliche Stabilität der politischen Grenzen nach 1945 im Spannungsfeld von Kaltem Krieg und Dekolonisation untersucht. Hierfür werden ausgewählte Annexionen und Sezessionen behandelt. Es werden der Konfliktverlauf vor Ort und die machtpolitischen Auseinandersetzungen in der Region analysiert. Zudem werden die Fallstudien in den Kontext des globalen Kalten Kriegs eingeordnet und die Einflussnahmen der Supermächte sowie weiterer externer Akteure behandelt. Darüber hinaus richtet sich der Blick auf die Debatten, die solche Krisen in den Vereinten Nationen auslösten.

Es werden die Deutungskämpfe und Aushandlungsprozesse analysiert, die in Sicherheitsrat und Generalversammlung über das Prinzip der Unverletzlichkeit politischer Grenzen stattfanden. Die UN-Charta bot hier kaum klare Richtlinien, waren doch die territorialen Konflikte, die infolge der Dekolonisation die internationale Politik beschäftigen sollten, zum Zeitpunkt ihrer Verkündung noch nicht absehbar. Die rasante Durchsetzung eines Systems souveräner Nationalstaaten erforderte es, zu umstrittenen (post-)kolonialen Territorien Stellung zu beziehen, die sich nur schwer in die Kategorien des europäischen Völkerrechts einordnen ließen. Beide Seiten werden in der Untersuchung stets aufeinander bezogen, es wird also das Zusammenspiel von territorialen Konflikten und Deutungskämpfen in den Vereinten Nationen analysiert, um die Entwicklung und letztlich Stärkung der Norm der territorialen Integrität aufzuzeigen.

Bei der Auswahl der Fallstudien wird der Schwerpunkt auf Afrika und Südasien gelegt und systematisch die Politik der Supermächte, Großbritanniens, Indiens und Äthiopiens untersucht. Anhand der chinesischen Besatzung Tibets (1950/51) und der Integration Eritreas in eine Föderation mit Äthiopien (1952) wird gefragt, wie die internationale Politik nach 1945 mit territorialen Konflikten umging. Mit Blick auf die Sezession Katangas während der Kongokrise (1960–1963) und die indische Annexion Goas (1961) wird untersucht, wie die in den 1960er-Jahren zunehmende antikoloniale Stimmung

in den Vereinten Nationen den Umgang mit territorialen Konflikten beeinflusste. Die Analyse der Sezession Bangladeschs (1971), der marokkanischen Annexion der Westsahara (1975/76) sowie des Ogadenkriegs zwischen Äthiopien und Somalia (1977/78) soll schließlich aufzeigen, wie es trotz der erfolgten Missachtungen der UN-Charta zu einer Stärkung des Prinzips der Unverletzlichkeit der Grenzen kam.

81

Altertumswissenschaft; Archäologie

- 82 Ein wachsendes Interesse an der Erforschung alter Kulturen hat weltweit zu einer beachtlichen Steigerung der Ausgrabungsaktivitäten sowie zu dem Entstehen neuer, oft hochspezialisierter und kostenintensiver Archäologien geführt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern spielt dabei eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung stehen traditionsgemäß die alten Kulturen des Mittelmeerraums sowie des angrenzenden Vorderen Orients. Der Förderschwerpunkt liegt in der Erforschung der historischen Epochen dieser Kulturen.

Im Bereich der Archäologien können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich von Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

In Altertumswissenschaft und Archäologie genießen Arbeiten einen Vorrang, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z. B. die Erforschung antiker Städte und Regionen unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch traditionelle kunsthistorische Ansätze können im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Alten Philologien werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologien Untersuchungen im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die Alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Alten Philologien als Sprach-, Literatur- und

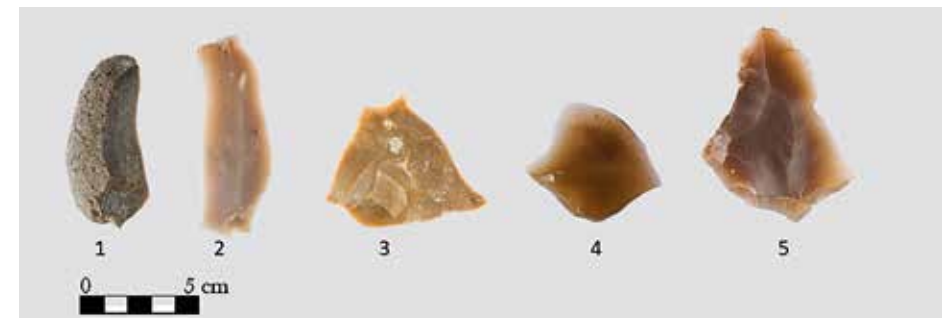
Kulturwissenschaft und in Relation zu Philosophie, Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte. 83

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Menschliche Spuren in der Levante am Übergang zum Jungpaläolithikum | »Out of Africa and the Middle to Upper Paleolithic transition at the margins of the Levantine corridor: new perspectives from the sites of Far'ah II and Boker Tachtit« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. ISAAC GILEAD, Department of Bible, Archaeology and Ancient Near East Studies, Ben-Gurion University of the Negev. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. MAE GODER-GOLDBERGER.

Bei der Frage nach der Verbreitung des modernen Menschen von Afrika nach Eurasien (»Out of Africa II«, vor 60.000 bis 45.000 Jahren) ist die Forschung nach wie vor in zwei Lager gespalten. Während das eine der Meinung ist, dass die Verbreitung durch ein einmaliges Ereignis, nämlich das plötzliche Auftreten des modernen Menschen, in Gang gesetzt wurde, geht das andere Lager von mehreren Ursachen wie dem Anwachsen der Bevölkerung, der Verknappung der Ressourcen sowie klimatischen und kulturellen Veränderungen aus. Uneinigkeit besteht aber auch hinsichtlich der Frage nach der Migrationsroute. So kommt sowohl die südliche Route über die Meerenge zwischen dem Horn von Afrika und der Arabischen Halbinsel infrage – der Übergang wäre bei niedrigem Meeresspiegel damals durchaus möglich gewesen – als auch die nördliche Route entlang des Nils, der häufig eine »grüne Gasse« durch die Sahara bildete.

In Far'ah II gefundene Feuersteinklingen.





Projekt »Out of Africa and the Middle to Upper Paleolithic transition at the margins of the Levantine corridor: new perspectives from the sites of Far'ah II and Boker Tachtit«: Ausgrabungen an der Fundstelle Far'ah II, 2018.

Die nördliche Route führte durch die im heutigen Israel gelegene Negev-Wüste, wo sich die beiden Fundplätze befinden, die Prof. Gilead im Rahmen der Studie untersucht. Dabei werden sowohl die bereits bekannten als auch die zu erwartenden Erkenntnisse über Steininventare, archäologische Schichten, Artefakte, tierische Überreste, räumliche Fundverteilungen und Datierungen miteinander in Beziehung gesetzt, um neue Aussagen über die technologische und kulturelle Entwicklung der Levante am Übergang vom Mittleren Paläolithikum zum Jungpaläolithikum treffen und vor dem Hintergrund der »Out of Africa«-Theorie deuten zu können.

An der Fundstelle Far'ah II 1 hat Prof. Gilead in der Vergangenheit bereits zwei archäologische Horizonte des Mittleren Paläolithikums freilegen können. Die ausgemachten Funde – ein Steininventar (5000 Artefakte) und tierische Überreste (Gazelle, Steinbock, Kuhantilope, Wildrind, Wildesel und eine ausgestorbene Kamelart) in der älteren Schicht, Flintsteine und Knochen in der jüngeren Schicht – konnten mit mindestens zwei

Plätzen in Verbindung gebracht werden, an denen Menschen vor rund 50.000 bis 60.000 Jahren auf unterschiedliche Weise aktiv waren. Bei der zweiten Grabungsstelle handelt es sich um das 67 Kilometer südlich von Far'ah II gelegene Boker Tachtit, das 1983 entdeckt worden ist. Dort konnten vier archäologische Horizonte ausgemacht und jeweils mit eigenständigen Zonen menschlicher Aktivitäten in Verbindung gebracht werden. Die Funde in der ältesten Schicht sind rund 47.000 Jahre alt. Im Rahmen der Grabungen in Boker Tachtit werden u. a. neue Daten und Erkenntnisse zu Beschaffenheit und Verteilung des Steininventars gesammelt.

Anhand der archäologischen Befunde in den chronologisch und geographisch eng nebeneinanderliegenden Fundstellen in Far'ah II und Boker Tachtit, die mittels unterschiedlicher Analyseverfahren untersucht und miteinander verglichen werden, rekonstruieren Prof. Gilead und Dr. Goder-Goldberger Technologien, Verhaltensmuster und Wirtschaftsweisen, um neue Einsichten über kulturelle Brüche und Kontinuitäten in der Negev-



Der Fundhorizont Far'ah II 2018, der eine reiche Knochen- und Feuersteinstreuung zeigt.

Wüste am Übergang vom Mittleren Paläolithikum zum Jungpaläolithikum gewinnen zu können. Es wird u. a. geprüft, ob der Übergang allmählich oder – in Verbindung mit einer technologischen Revolution – sprunghaft erfolgte. 87

Erste Ergebnisse deuten auf gemeinsame technologische Praktiken an der späten mitelpaläolithischen Fundstelle von Far'ah II und den ersten hochpaläolithischen Assemblagen bei Boker Tachtit hin. Die Studie zeigt neue Erkenntnisse über die kulturellen Prozesse in der Negev-Wüste am Übergang vom Mittel- zum Hochpaläolithikum und beleuchtet die Möglichkeit, dass diese Region als Korridor für die Verbreitung moderner menschlicher Populationen von Afrika nach Eurasien gedient haben könnte.

Wildbeutergemeinschaften im südlichen Kaukasus | »Pleistocene Hunter-Gatherer Lifeways and Population Dynamics in the Ararat (paleo-lake) Depression, Armenia« erforscht DR. ARIEL MALINSKY-BULLER, Monrepos – Archäologisches Forschungszentrum und Museum für menschliche Verhaltensevolution, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Neuwied.

Die Ausbreitungs- und Rückzugsbewegungen prähistorischer Populationen im Zeitalter des Pleistozäns waren von naturräumlichen Kontexten und Faktoren abhängig, die sich günstig bzw. ungünstig auswirken konnten, je nachdem wann und wie viele Menschen an welchen Orten damit zurechtkommen mussten. Das evolutionäre Zusammenspiel zwischen Umweltbedingungen, Bevölkerungsdichte und menschlichen Verhaltensweisen kann in idealer Weise am Beispiel des südlichen Kaukasus studiert werden. Dabei wird nicht nur die in der Forschung viel diskutierte Frage nach Akkumulation und Erhaltung neuer Verhaltensweisen in Wildbeutergemeinschaften in den Fokus gerückt, sondern auch ein bislang wenig beforschtes Rückzugsgebiet zwischen Afrika und Eurasien.

Im Rahmen der Studie erforscht Dr. Malinsky-Buller, inwieweit die klimatischen Verhältnisse die Präsenz bzw. Absenz von Populationen beeinflusst haben und wie sich die regionale Besiedlung im Wechsel von Eis- und Warmzeit entwickelte. Mit Blick auf die unmittelbaren Reaktionen auf klimatische Veränderungen möchte er ferner zeigen, wie sich die Schwankungen im Angebot der Ressourcen auf Siedlungsstrategien und Mobilität ausgewirkt haben. Im Zusammenhang mit Feldbegehungen und Ausgrabungen am Rand der trockengefallenen Senke des Ararat-Gebirges, unweit der Stadt Ararat, wird das Verhältnis zwischen Umweltbedingungen, Demographie und Verhaltensweisen anhand der archäologischen Funde und Befunde in Beziehung gesetzt. Dabei kommen

- 88 unterschiedliche Methoden und Disziplinen zum Einsatz, um Flora- und Faunareste bestimmen, seismische Aktivitäten und Erosionen sowie klimatische Veränderungen nachweisen und innerhalb der marinen Sauerstoffisotopenstufen 7 bis 3 (250–29 Tsd. Jahre) zeitlich einordnen zu können. In dem rund 20 Quadratkilometer großen Gebiet werden vier Ablagerungsräume im Rahmen von Testgrabungen untersucht und beprobt: am Ufer des ehemaligen Sees, an den mit Karsthöhlen durchsetzten Kalkhängen, an den kalkhaltigen Tuff- und Travertinresten, die sich am Boden nacheiszeitlicher Fließgewässer abgelagert haben, und am Kamm über der Senke, wo bereits einschlägige Artefakte gefunden worden sind. Die Ablagerungsräume stehen im Zusammenhang mit unterschiedlichen Habitaten, die Wildbeutergemeinschaften angezogen haben.

Anhand der archäologischen und geomorphologischen Rekonstruktion des Gebietes und mittels der erhobenen Datenbasis werden Umweltbedingungen, Landnutzung, Verhalten und Mobilität synchronisiert, um so die Auswirkungen klimatischer Langzeiteffekte auf die räumliche Ausbreitung darzustellen. Hat es in diesem »Refugium« eine kontinuierliche Besiedlung selbst unter schwierigsten Bedingungen gegeben oder lassen sich auch hier Unterbrechungen (Hiatus) in Zeiten klimatischer Verschlechterungen nachweisen? Wie sind die Wildbeutergemeinschaften mit Krisen und kalten Perioden umgegangen, welche Ressourcen standen ihnen zur Verfügung? Welchen Einfluss haben Klima und Vegetationswechsel gehabt und wie haben sie sich auf die Landnutzung ausgewirkt? War der südliche Kaukasus eine Barriere oder ein Korridor in Bezug auf die Ausbreitung des Menschen an der Schnittstelle zwischen Afrika und Eurasien?

Riemchengebäude in Uruk-Warka, Südirak | »Das Riemchengebäude in Uruk-Warka: Datierung, Funktion, soziokultureller Kontext« ist Gegenstand eines Projekts von DR. HELGA VOGEL, Institut für Vorderasiatische Altertumskunde, Freie Universität Berlin, in Kooperation mit der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin.

Seit dem Jahr 2016 wird an der Erstellung einer Monographie mit Katalog und Tafelband des sogenannten Riemchengebäudes gearbeitet. Es handelt sich um einen unterirdischen Monumentalbau, der im späten 4. Jahrtausend v. Chr. in Uruk (heutiger Südirak) am Rande des administrativen und kultischen Zentrums der Stadt angelegt wurde. Das Gebäude besteht aus einem zentralen Raum, einem Gang, der den Mittelraum allseitig umgibt, und einem Vorbau. In dem Gebäude wurden zahlreiche Gegenstände ausgegraben, von denen bisher nicht bekannt war, wann und wie sie in das Gebäude gelangten. Ziel der Untersuchung ist es, Zweck und Nutzung des Gebäudes sowie die Vorgänge, die



Projekt »Das Riemchengebäude in Uruk-Warka: Datierung, Funktion, soziokultureller Kontext«: Uruk-Warka, Riemchengebäude, SW-Umgang, Blick in die Südecke des Umgangs. Im Vordergrund herauspräparierte Bretterabdrücke und weiße Pulverrückstände verrotteten Holzes. In diesem Abschnitt des Umgangs wurden außerdem verkohlte Schilfmattenreste auf dem Boden und geringe Mengen verkohlter Holzreste im bodennahen Schutt beobachtet. Rechts im Bild die stark beschädigte Innenwand des SW-Umgangs. Vordere Bildmitte: Im Schutt steckt ein eiförmiger Gegenstand aus Stein; daneben ein kugelförmiger Steinapf. Weiter südlich wurde etwa in der Gangmitte eine ca. 44 cm lange Kupferröhre, die mit sehr kleinen Nägeln im Abstand von 1 cm auf Holz genagelt worden war (inwendig Holzreste), freigelegt; nahebei ein Mosaiksteinchenfeld, teils überdeckt von zerbrochenen Tongefäßen.

zu seiner Zerstörung führten, bestmöglich zu beschreiben, die im Gebäude ausgegraben Artefakte vollständig vorzulegen und wissenschaftlich zu erschließen und die Ergebnisse in den aktuellen Forschungsstand zur späten Urukzeit einzuordnen. Das unter der Leitung von Ernst Heinrich 1937/38 und Heinrich Lenzen zwischen 1955 und 1957 vollständig ausgegrabene Gebäude wurde nur in Vorberichten und wenigen Kurzdarstellungen veröffentlicht.

Nach der umfassenden Auswertung aller vorhandenen originalen Grabungsdokumente (Grabungsaufnahmen, Bau- und Objektaufnahmen, Schnittzeichnungen, Pläne, Fundjournale, Tagebücher und Notizhefte) steht im Ergebnis fest, dass die im Riemchengebäude festgestellten archäologischen Sachverhalte auf unterschiedliche Ereignisse zurückgehen. Höchstwahrscheinlich wurde das Riemchengebäude als Grabstätte errichtet. Die Verteilung der Tongefäße, der aus Steinen hergestellten Stäbe, Keulenknäufe und anderer Steingegenstände sowie der Pfeilspitzen und Klingenmesser aus Obsidian, Silex und Bergkristall im zentralen Raum und im Umgang macht es wahrscheinlich, dass sie zur Ausstattung des Grabes gehörten. Gleichzeitig deuten das Durcheinander

90 im Mittelraum, die geringe Funddichte sowie die vereinzelte Lage der Metallgegenstände im Umgang an, dass möglicherweise später in ungeordneter Weise Funde aus dem Grab entnommen wurden. Brandbefunde auf dem Boden im Umgang und im Mittelraum sowie der Zustand und die Falllagen der Tongefäße und der teils dreidimensionalen, in einem geometrischen Stil gestalteten Mosaike sowie tausende lose Einlegestücke zeigen verschiedene Ereignisse an, die schlussendlich zur Zerstörung des Baus führten. Beschädigungen der Innenwände und der Mauerkronen deuten an, dass das beschädigte Gebäude eine Zeit lang aufgelassen wurde, bevor man es mit Schutt auffüllte. Der mit Kleingegenständen durchsetzte Schutt gelangte zum Teil bis auf den Boden des Gebäudes; deswegen muss im Einzelfall sorgfältig geprüft werden, ob ein Gegenstand zum Inventar des Baus gehört oder später hineinkam.

Die Bearbeitung der, soweit möglich, neu aufgenommenen Artefakte ist noch im Gang. Es handelt sich teils um sehr einfache Alltagsgegenstände, teils um Gebrauchsgegenstände und Luxusobjekte, die weitreichende Fernhandelsbeziehungen zur Beschaffung der Rohstoffe (u. a. Kupfer, Obsidian, farbige Steine, Bitumen, Edelmetalle), ein erhebliches handwerkliches Können und arbeitsteilige Arbeitsformen belegen.

Keramik in Gird-î Qalrakh (Irakisch-Kurdistan) | PROF. DIRK WICKE, Institut für Archäologische Wissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, forscht »Zur Keramik und Chronologie der Shahrizor-Ebene. Eine archäologische Untersuchung in Gird-î Qalrakh (Irakisch-Kurdistan)«.

Zentrales Anliegen des Forschungsprojekts in Gird-î Qalrakh ist die Etablierung einer Keramikabfolge für die Shahrizor-Ebene (Irakisch-Kurdistan) basierend auf Material aus sicheren Grabungskontexten. Der Fundort am Nordrand der Ebene war nach bisheriger Kenntnis vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis in das 1. Jahrtausend n. Chr. kontinuierlich besiedelt. Er bietet insofern beste Voraussetzungen für das Forschungsvorhaben, da vor allem die weitestgehend unbekannte lokale Keramik zu erwarten ist.

Im Herbst 2017 wurde in drei Grabungsarealen gearbeitet. Erste Grabungen hatten bereits 2015 und 2016 auf kleiner Fläche stattgefunden; 2017 wurden die Areale erweitert, wodurch die Definition der Keramik wesentlich verbessert werden konnte. Insgesamt wurden rund 400 Scherben aus 23 Kontexten vollumfänglich ausgewertet. Die bislang provisorische Warentypologie wurde weiter verfeinert bzw. korrigiert und umfasst nunmehr 34 Warentypen.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der Kampagne 2017 zählen die Bestätigung einer neuassyrischen Nutzungsphase (ca. 9. bis 7. Jahrhundert v. Chr.) und der Befund einer möglicherweise hellenistischen Bebauung (nach ca. 300 v. Chr.). Von größtem Interesse ist der Befund eines verbrannten Webstuhls und mit ihm assoziierter Siegelabdrücke aus sasanidischer Zeit (ca. 3. bis 7. Jahrhundert n. Chr.) auf der Hügelkuppe. Das bezeugt nicht nur Textilverarbeitung in Gird-î Qalrakh, die qualitätsvollen Siegelungen legen vielmehr auch eine Einbindung des Fundplatzes in ein überregionales Handelsnetz nahe. Dies ist angesichts der geringen Größe und peripheren Lage ein unerwartetes Ergebnis und erfordert eine Neuinterpretation von Gird-î Qalrakh.

Altorientalische Erinnerungskulturen | Unter dem Titel »Altorientalische Erinnerungskulturen« untersucht DR. AARON SCHMITT, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, das »Interesse an und die Bedeutung von Vergangenheit in altorientalischen Gesellschaften ausgehend von der materiellen Kultur«.

Eine theoretisch fundierte und auf breiter Quellenbasis operierende Studie, die die Entwicklung der altorientalischen Erinnerungskultur nachvollzieht, stellt nach wie vor ein Desiderat der Forschung dar. Ausgehend von einer systematischen Materialsammlung besonders aussagekräftiger Funde aus den beiden Siedlungen der im Süd- bzw. Nordirak gelegenen Städte Ur und Assur und ergänzt durch einschlägige Befunde aus anderen Siedlungen erarbeitet Dr. Schmitt im Rahmen dieses Projekts eine solche umfassende Studie zur altorientalischen Erinnerungskultur Mesopotamiens vom 3. Jahrtausend bis zur Mitte des 1. Jahrtausends.

Insgesamt gesehen soll geklärt werden, welche Rolle das Thema Erinnerung im Leben der Menschen spielte, welche Bedeutung den Objekten dabei zukam. Auf Grundlage der materiellen Kultur und der schriftlichen Quellen wird dann der Frage nachgegangen, welche Inhalte (Ereignisse, Personen) in das kollektive Gedächtnis aufgenommen bzw. davon ausgeschlossen wurden und wie sich der Umgang mit den Zeugnissen aus der Vergangenheit veränderte.

Da die Quellen vornehmlich über gesellschaftliche Eliten informieren, konzentriert sich Dr. Schmitt bei seiner Untersuchung auf diese soziale Gruppe. Dr. Schmitt verspricht sich durch die Auswertung der Quellen eine differenzierte Betrachtung altorientalischer Erinnerungskulturen, die wiederum anschlussfähig für weiterführende komparatistische Studien sein könnte.

Der Begriff »Deponierungen« bedeutet das absichtliche Niederlegen von Gegenständen an einer bestimmten Stelle. Sehr ähnliche Verhaltensweisen mit Bronzegegenständen, ihre

absichtliche Auswahl für die Deponierung, ja sogar intentionelles Zerschlagen der Objekte sprechen eindeutig dafür, dass es sich hierbei um gut durchdachte rituelle Aktivitäten handelt.

92 Die Entwicklung altorientalischer Erinnerungskulturen lässt sich auf Grundlage der bisherigen Ergebnisse für das babylonische Südmesopotamien als dreistufiges Modell konzeptualisieren. Während der ersten Phase, etwa von 2300 bis 1700 v. Chr., legen die Quellen nahe, dass sich die altorientalischen Gesellschaften in einem Traditionszusammenhang sahen. Während der zweiten Phase (ca. 1600 bis 1000 v. Chr.) lassen sich tief greifende soziokulturelle Veränderungen beobachten, die auf die grundlegende Veränderung kollektiver Gedächtnisse schließen lassen. In Babylonien und Assyrien sind diese Veränderungen unterschiedlich ausgeprägt und bedingen eine grundsätzlich verschiedene erinnerungskulturelle Entwicklung. Dies lässt sich besonders anschaulich an den neuen Erkenntnissen zum sogenannten Stelenplatz in Assur demonstrieren. Dr. Schmitt kann auf Grundlage einer gründlichen Neubearbeitung des archäologischen Befundes und aller auf den Stelen befindlichen Inschriften zeigen, dass mit dem Stelenplatz um 1400 v. Chr. – also um Beginn des Aufstiegs des assyrischen Reiches – ein als Gedenkstätte konzipierter Repräsentationsort für die Herrscher und die Eliten geschaffen wurde. Besonders gut lässt sich an dieser Stelle beobachten, wie sich die Ansprüche der jeweiligen Gegenwart an einen solchen Ort im Laufe der Zeit wandeln und wie sich dementsprechend die Funktion(en) eines (Erinnerungs-)Orts verändern können.

In Babylonien lässt sich noch eine dritte Phase (ca. 1000–500 v. Chr.) beobachten und beschreiben. Dort entwickelte sich in diesem Zeitraum ein regelrechtes antiquarisches Interesse an der Vergangenheit, das nicht mehr allein mit dem Bedürfnis nach Legitimation neuer oder veränderter Ordnungen erklärt werden kann.

Bronzezeitliche Metalldeponierungen | DR. AGNĖ ČIVILYTĖ, Lithuanian Institute of History, Vilnius, erforscht »*Paneuropäische Phänomene in der Vorgeschichte: Bronzezeitliche Metalldeponierungen in der östlichen Ostseeregion im Licht der interregionalen Fernbeziehungen*«.

Das Forschungsprojekt ist dem Phänomen der bronzezeitlichen Deponierungen von metallenen Gegenständen gewidmet. Der Begriff »Deponierungen« bedeutet das absichtliche Niederlegen der Gegenstände an einer bestimmten Stelle. Sehr ähnliche Verhaltensweisen mit Bronzegegenständen, ihre absichtliche Auswahl für die Deponierung, ja sogar intentionelles Zerschlagen der Objekte sprechen eindeutig dafür, dass es sich hierbei um gut durchdachte rituelle Aktivitäten handelt. Welche Hintergründe und Motive sich dahinter verbergen, bleibt offen. Allerdings ist die Interpretation als Opferungen oder Gaben am wahrscheinlichsten.

Dieses ganz Europa umfassende Deponierungsphänomen erreichte auch die Gegenden, die abseits der Kreise der Metallurgiezentren lagen, wie z. B. die östliche Ostseeküste, die zu einer der Kulturlandschaften gehört, die eine periphere Lage auf der bronzezeitlichen Verbreitungskarte Europas aufweisen. Nach wie vor stellt die bronzezeitliche Deponierung in den baltischen Ländern ein wissenschaftliches Desiderat dar. Die Ergebnisse des Forschungsvorhabens sollen daher dazu beitragen, Muster der bronzezeitlichen Deponierungsformen in der östlichen Ostseeregion zu identifizieren. Inhalt, Ort und Landschaft der Deponierungen spielen in diesem Vorhaben die wichtigste Rolle. Im direkten Bezug zur empirischen Quellenlage wird unter Anwendung von sozial- und kulturtheoretischen Methoden angestrebt, die Frage der Fernbeziehungen zu beantworten, denn sie müssen das Deponierungsverhalten zweifelsohne beeinträchtigt haben. Metall und Bernstein sind die wichtigsten archäologisch nachweisbaren Fundtypen im bronzezeitlichen Handelsnetz. Mithilfe interdisziplinärer Methoden werden die chemische Zusammensetzung ausgewählter Metallfunde und die Herkunft der verwendeten Rohstoffe bestimmt. So soll die Analyse der Bernsteinfunde im Südkaukasus dazu beitragen, die Harzvielfalt des Bernsteins festzustellen.

Assyrischer Einfluss im Alana-Tal, Irak | Einen »archäologischen Survey im Alana-Tal (Distrikt Khalifan/Irak)« führt DR. CLAUDIA BEUGER, Institut für Altertumswissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, durch und stellt dabei die Frage: »Assyrische Provinz oder Niemandsland?«.

Seit 2014 werden im Auftrag der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg archäologische Feldbegehungen im nordwestlichen Zagros im Gebiet des Verwaltungsdistrikts Khalifan (Soran/Irak) durchgeführt. Die Begehungen haben zum Teil massive Befestigungsanlagen neu zur Kenntnis gebracht, die sich gut mit Bauten aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends bis frühen 1. Jahrtausends v. Chr. im westlichen Urmia-Gebiet vergleichen lassen. Dort, im nordwestlichen Iran bis in das irakische Grenzgebiet ausgreifend, wird der südlichste Ausläufer des Urartäischen Reichs – einem Rivalen Assyriens – vermutet.

Gerade der Khalifan-Distrikt umfasst eine Zone, die in den historischen Landkarten in der Regel als undefinierter, leerer Bereich zwischen Urartu und Assyrien erscheint. Aus verschiedenen Feldzugsberichten assyrischer Könige wissen wir jedoch, dass hier durchaus Dörfer und Städte anzutreffen waren, deren Existenz nun erstmals auch archäologisch nachgewiesen werden kann. Das Alana-Tal im Süden des Khalifan-Distrikts steht

- 94 bei der Frage nach den Außengrenzen Assyriens nun besonders im Fokus: Es liegt, nur durch einen Höhenzug getrennt, östlich der Harir-Ebene, die nach aktuellem Forschungsstand noch als Teil der assyrischen Provinz Habruri gelten kann. Im Alana-Tal gilt es nun in besonderem Maße zu klären, inwieweit sich ein assyrischer Einfluss wie in der benachbarten Harir-Ebene dokumentierten lässt, oder ob eher mit lokalen oder sogar urartäischen Elementen zu rechnen ist.

Aus dem Projekt entstanden die folgenden Publikationen:

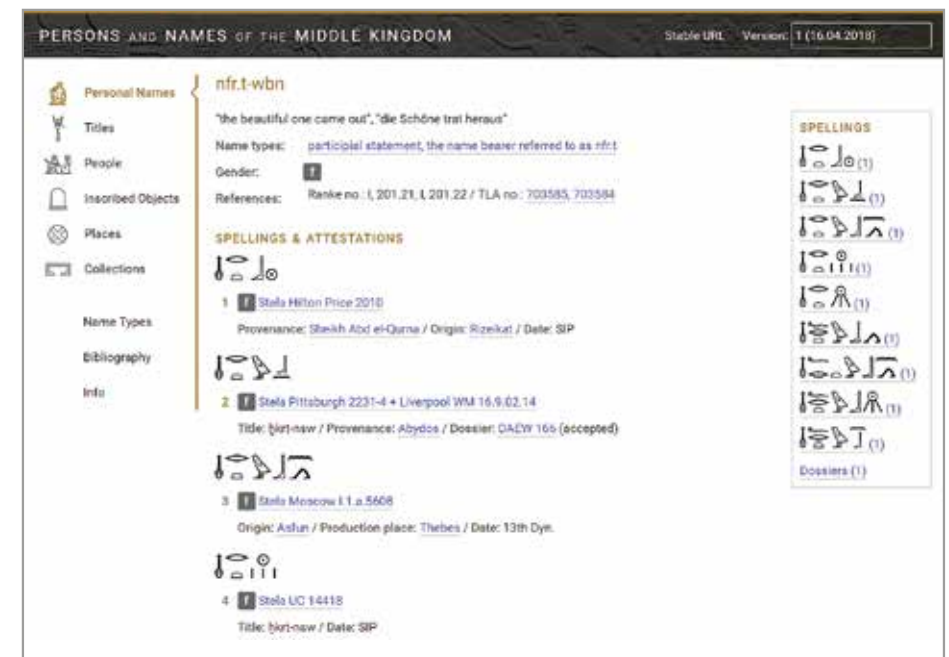
BEUGER, Claudia et al.: Archäologische Forschungen im nordwestlichen Zagros. Vorläufige Ergebnisse aus den Feldbegehungen in Khalifan (Distrikt Soran). – In: Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin. 147. 2015. S. 129–163.

BEUGER, Claudia et al.: Archäologische Forschungen im nordwestlichen Zagros. Bericht zum Khalifan-Survey 2016–2017. – Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin. 150.
[im Druck]

Personennamen des Mittleren Reiches | »Umformung und Variabilität im Korpus altägyptischer Personennamen 2055–1550 v. Chr.« erforscht DR. ALEXANDER ILIN-TOMICH, Institut für Altertumswissenschaften, Ägyptologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Ägyptische Personennamen des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit (2055–1550 v. Chr.) wurden im Vergleich zu den Namen des Alten Reiches relativ selten untersucht, obwohl die Anzahl der Personenbelege (über 33.000) mehr als zweimal größer ist als die Anzahl der Belege für das Alte Reich (rund 14.700). Da die überlieferten Namensbelege des Mittleren Reiches aus unterschiedlichen Unterperioden und Regionen (Theben, Umgebung von Itj-taui, regionalen Nebenzentren) stammen und einschlägige Personallisten über das soziale Verhältnis zwischen Schichtenzugehörigkeit und Namensgebung informieren, kann anhand des Korpus sowohl die geographische als auch die zeitliche und soziale Verteilung der Personennamen untersucht werden.

Das Forschungsvorhaben basiert auf einem multidisziplinären Ansatz, der epigraphische, archäologische, prosopographische und sozialgeschichtliche Analysen miteinander verknüpft, um die nachgewiesenen Personennamen des Mittleren Reiches in ein dreidimensionales (zeitliches, räumliches, soziales) Beziehungssystem zu setzen.



Projekt: »Umformung und Variabilität im Korpus altägyptischer Personennamen 2055–1550 v. Chr.«: Screenshot der Vorversion der Online-Datenbank. Ein Eintrag im digitalen Namenbuch mit den beigeführten Schreibvarianten, Belegen und Links.

Den Schwerpunkt des ersten Projektjahres bildete die Entwicklung der Online-Datenbank, die als ein Open-Access-Lexikon für Personennamen und Titel sowie als prosopographisches Nachschlagewerk und Katalog der Privatschriften dienen soll. Die Datenbankstruktur und die Web-Schnittstelle sind entwickelt. Daneben wird das gesamte Dataset zum Herunterladen angeboten. Nach dem Stand vom Juli 2018 sind 12.170 von insgesamt ca. 33.000 Namensbelegen neu eingegeben bzw. aus der früheren Privatdatenbank von Dr. Ilin-Tomich übernommen, nachgeprüft und mit den Schreibvarianten der Personennamen verknüpft.

Die Vorversion der Datenbank unter <https://pnm.uni-mainz.de/> ist zunächst auf das Material der 2. Zwischenzeit (1700–1550 v. Chr.) beschränkt (3300 Namensbelege), soll aber die volle Funktionalität der Webschnittstelle demonstrieren, um möglichst früh Feedback von der Fachöffentlichkeit zu erhalten und die eventuell notwendigen Verbesserungen einzuführen. Dank der Zusammenarbeit mit dem Projekt »Strukturen und Transformationen des Wortschatzes der ägyptischen Sprache« (BBAW, Berlin) werden die Datenbankeinträge für Personennamen und Titel mit den entsprechenden Einträgen in der Datenbank »Thesaurus Linguae Aegyptiae« verknüpft. Zukünftig werden die Projektdaten teilweise in die internationale Datenbank »Trismegistos« übernommen.

Im Rahmen der Arbeit wurden die Lesung und Deutung von mehreren Personennamen und Namentypen anhand von neuen, ans Licht kommenden Schreibungen erschlossen bzw. korrigiert. Neue prosopographische Zuordnungen wurden festgestellt. Ein Forschungsaufenthalt am Ägyptischen Museum Kairo sowie beantwortete Anfragen von mehreren Museen sorgten für die Aufnahme von vielen unveröffentlichten Inschriften in die Datenbank.

96 **Ägyptische Lehnwörter** | »Ägyptische Lehnwörter in altorientalischen Sprachen und dem Griechischen« analysiert DR. CHRISTOFFER THEIS, Ägyptologisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Die Kulturkontakte zwischen den Völkern des Vorderen Orients und Nordafrikas haben Spuren in der jeweiligen Sprachüberlieferung hinterlassen: Wörter der einen Sprache haben im Zuge eines ein- oder wechselseitigen Kulturtransfers durch Händler oder Reisende Eingang in die jeweils andere Sprache gefunden.

Im Feld der Lehnwortforschung sind in den Fachrichtungen Ägyptologie, Theologie und Semiotik in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Vorschläge unterbreitet worden, in welche Sprachen des östlichen Mittelmeerraums der Antike ägyptische Wörter eingedrungen sind und in welchen Texten dies greifbar ist. Bei der Durchsicht des Materials zeigt sich allerdings, dass eine große Anzahl dieser Vorschläge aufgrund linguistischer oder sozialanthropologischer Kriterien nicht haltbar ist. Dies wiegt umso schwerer, als die behaupteten Übernahmen und Postulate – ohne vorherige kritische Prüfung – ihren Weg in die weiterführende Forschung gefunden und oftmals als Grundlage für anknüpfende Theorien gedient haben.

Ziel des Projekts ist es daher, alle bekannten ägyptischen Lehnwörter in antiken Sprachen des östlichen Mittelmeerraums erstmals systematisch in einer Datenbank zu erfassen, im Kontext aller heute bekannten Quellen darzustellen und einer linguistischen wie kulturalanthropologischen Analyse zu unterziehen. Dr. Theis geht approximativ von rund 325 Wörtern aus: 50 Lehnwörtern im Akkadischen, 50 im Griechischen, 200 im Hebräischen und Aramäischen, 25 im Hethitischen und fünf im Karischen. Die Hauptaufgabe des geplanten Projekts besteht darin, sowohl die genannten Lehnwörter als auch die überlieferten ägyptischen Namen auf eine korrekt identifizierte, der ägyptischen Sprache auch entsprechende Etymologie hin zu überprüfen. Dabei möchte Dr. Theis eine neue und solide Basis in Form eines benutzerfreundlichen Handbuchs für weitere Forschungen schaffen, falsche Postulate als solche kennzeichnen, alle Wörter in ihrer chronologischen Entwicklung darstellen und ein dem neuesten Stand der Forschung entsprechendes Referenzwerk für die Wissenschaften vorlegen.

Aufbauend auf der Zusammenstellung des chronologisch dargestellten und kritisch bewerteten Materials untersucht Dr. Theis darüber hinaus die Quellen mit Blick auf interkulturelle Kontexte und »transcultural flows«. In diesem Zusammenhang fragt er, was der Grund für die jeweiligen Übernahmen gewesen sein könnte, in welchem Kontext

die Wörter übernommen wurden und auf welche »cultural flows« die Austauschprozesse schließen lassen. Welche sozialen oder religiösen Ansichten lassen sich hieraus ableiten? Welche Bedeutungsverschiebungen lassen sich erkennen? Für manche der Lehnwörter soll eine »Logosbiographie« erarbeitet werden, in der ein Wort untersucht und die Bedeutung sowie der Grund für die Übernahme in den Fokus gestellt werden kann.

Burgmauer von Tiryns | »Tiryns – Das »mykenische Versailles«. Bauhistorische Untersuchung der Unterburgmauer von Tiryns« lautet der Titel eines Projekts von PROF. JOSEPH MARAN, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Die auf dem Peloponnes gelegene antike Stadt Tiryns wurde 1999 zum Weltkulturerbe erklärt. Einer der Hauptgründe dafür ist ihre Burgmauer in zyklischem Steinformat.

Die Burgmauer besteht aus großen, unregelmäßig geformten Steinen und bietet eine polygonale Sichtfläche ohne waagerechte Fugen. Besucher der Stadt bestaunen seit der Antike die bereits bei Pausanias beschriebene architektonisch-handwerkliche Leistung aus der Zeit der mykenischen Palastkultur (1400–1200 v. Chr.), und obwohl das Bauen in zyklischen Steinformaten nirgends besser und ausführlicher studiert werden kann als an der Unterburgmauer von Tiryns, dem sogenannten »mykenischen Versailles«, ist eine ausführliche bauforscherische Würdigung bislang ausgeblieben. Dies ist umso erstaunlicher, als anschlussfähige Vorarbeiten, die durch Werner Schnuchel in den 1970er- und 1980er-Jahren geleistet wurden, bislang unausgewertet und unveröffentlicht geblieben sind.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Mitte des 13. Jahrhunderts v. Chr. errichtete Unterburgmauer, die fast 7 Meter breit und rund 350 Meter lang ist und die sämtliche Gewölbetypen jener Zeit aufweist, darunter auch solche, die bislang an keinem anderen Ort nachgewiesen werden konnten. Unter Einbeziehung sämtlicher Quellen, die Auskunft über Bauweise und Eigenschaften der Materialien geben, wird nun eine intensive bauforscherische Untersuchung vor Ort durchgeführt und die beispiellose Dichte bautechnisch anspruchsvoller Merkmale im historischen Kontext anderer mykenischer Steinformate dargestellt.

Zunächst wird die Bauabfolge geklärt. Offenbar ist die Mauer im Wesentlichen zwar in einem Stück entstanden, wurde dann aber – in einer zweiten Bauphase – durch häufige

- 98 Planungswechsel mehrmals geändert. Unter Hinweis darauf, dass in der Mauer zwei »Schießscharten« entdeckt wurden, über deren Funktion bislang nur spekuliert werden kann, möchte Prof. Maran klären, ob der Mauerzug vornehmlich der Verteidigung oder eher repräsentativen Zwecken diene. Darüber hinaus werden technische Fragen zu Material, Verarbeitung, Konstruktion und Ausführung der Mauer beantwortet, sämtliche Mauerkammern lokalisiert und die Voraussetzungen zur Frischwasserversorgung untersucht. Welche baulichen Spuren lassen sich eindeutig und ausschließlich mit der Frischwasserversorgung der Siedlung in der Unterburg in Verbindung bringen und wie müssen sie zeitlich eingeordnet werden? Die Erstellung eines 3-D-Modells anhand von Fotografien erfolgt mittels modernster Methoden (»Structure from Motion«), die die maßstabgetreue, händische Bauaufnahme vor Ort vereinfachen dürften. Zudem werden die in den 1980er-Jahren mithilfe photogrammetrischer Aufnahmen gezeichneten An- und Aufsichten aktualisiert und in die Gesamtbewertung einbezogen.

Grabhügelfeld von Mitterkirchen | DR. ROBERT SCHUMANN, Institut für Vor- und Frühgeschichte, Universität Hamburg, leitet das Projekt »Mitterkirchen im Machland (Oberösterreich). Archäologische und anthropologische Untersuchungen zu einer Bestattungsgemeinschaft der älteren Eisenzeit im regionalen und großräumigen Kontext«.

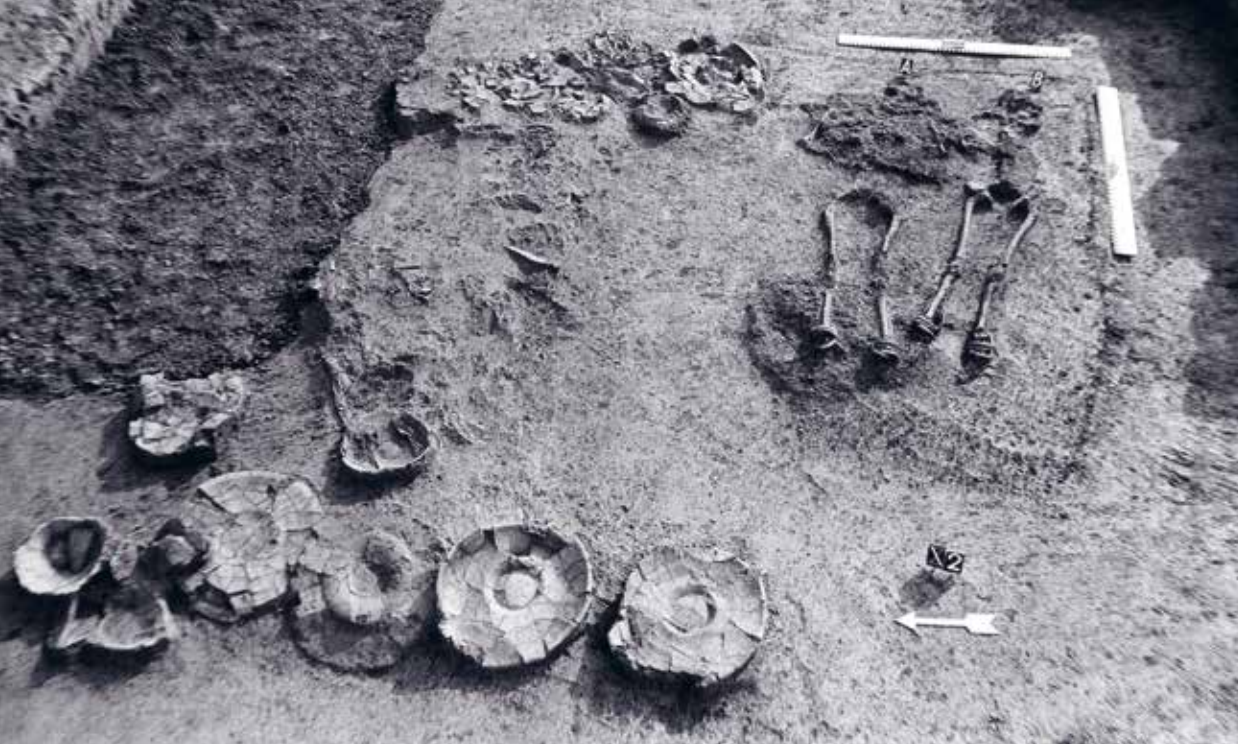
In den 1980er-Jahren wurde in Mitterkirchen, ca. 50 Kilometer donauabwärts von Linz in Oberösterreich gelegen, eine der bedeutendsten Fundstellen der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit; ca. 800–650 v. Chr.) ausgegraben: das Grabhügelfeld von Mitterkirchen.

Es zeichnet sich zum einen durch die Lage zwischen zwei größeren kulturellen Einheiten (Ost- und Westhallstattkreis) und damit einer Grenzsituation, zum anderen durch mehrere herausragende Bestattungen aus. In diesen fanden sich zahlreiche Grabbeigaben, darunter Wagen, Pferdegeschirr, Waffen, umfangreiche Trachtbestandteile sowie Speise- und Trankbeigaben, so auch in Grab X/2, in dem zwei Individuen mit einer herausragenden Trachtausstattung, darunter ein mit tausenden Bronzenieten verzierter Mantel, neben einem umfangreichen Geschirrsatz beigesetzt wurden.

Auch wenn die Grabung bereits einige Jahrzehnte zurückliegt, wurde das Gräberfeld bisher nicht vollständig ausgewertet. Verschiedene Teilaspekte wurden am Oberösterreichischen Landesmuseum erforscht, so die archäozoologische Bestimmung der Tierknochen, die anthropologische Befundung der Bestatteten und eine archäologische Teilauswertung. Die vollständige und interdisziplinäre Untersuchung stand bis dato aber noch aus.



Projekt »Mitterkirchen im Machland (Oberösterreich). Archäologische und anthropologische Untersuchungen zu einer Bestattungsgemeinschaft der älteren Eisenzeit im regionalen und großräumigen Kontext«: Der rekonstruierte Prachtmantel aus Grab X/2.



Mitterkirchen, Grab X/2. Die beiden bestatteten Individuen tragen zahlreiche metallene Trachtbestandteile. Der Brust- und Fußbereich des rechten Individuums ist mit zahlreichen Bronzenieten versehen; Überreste eines Mantelbesatzes.

Hier setzt Dr. Schumann nun mit einer umfassenden Bearbeitung an. Im Rahmen des Projekts werden sowohl archäologische als auch anthropologische Untersuchungen durchgeführt. So werden die Bestattungssitten und die Beigaben archäologisch ausgewertet, um die Stellung Mitterkirchens in der älteren Eisenzeit und seine Bedeutung für die lokalen Siedlungsgemeinschaften, die Region und die überregionalen Entwicklungen besser fassen zu können. Zudem werden paläopathologische Analysen an ausgewählten Individuen durchgeführt, um Aussagen über den Gesundheitszustand treffen zu können. Unter Einbeziehung der bereits durchgeführten Analysen ergeben sich somit eine gesamtheitliche Auswertung und ein detaillierter Einblick in eine herausragende Bestattungsgemeinschaft der älteren Eisenzeit im Voralpenland. Die Ergebnisse fließen in eine umfassende monographische Publikation ein.

Die folgende Publikation ist bislang erschienen:

SCHUMANN, Robert; Jutta Leskovar; Maria Marschler: Neue Forschungen zum hallstattzeitlichen Grabhügelfeld von Mitterkirchen (Oberösterreich). – In: Menschen – Dinge – Orte. Aktuelle Forschungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Hamburg. Hrsg.: Frank Nikulka u. a. – Hamburg: Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Hamburg, 2018. S. 133–140.

Stadtgeschichte Jerusalems | PROF. DIETER VIEWEGER, Biblisch-Archäologisches Institut Wuppertal, leitet das Projekt »Stadtgeschichte Jerusalems. Ausgrabung im Bereich des ›Griechischen Gartens‹ auf dem Zionsberg«.

101

Während der laufenden archäologischen Arbeiten am Zionsfriedhof in Jerusalem ist auf Anregung des griechisch-orthodoxen Patriarchen der benachbarte »Griechische Garten« als aussichtsreiches Projekt für eine archäologische Untersuchung vorgeschlagen worden. Im Zuge eines ersten Tiefschnitts (Areal II) konnten dort unter der mittelalterlichen eine byzantinische und darunter eine herodianisch-hasmonäische Bebauung identifiziert werden. Die vermutlich noch tiefer darunter gelegenen eisenzeitlichen Schichten ließen sich im Zuge dieses Tiefschnitts jedoch noch nicht erreichen. Die im Rahmen des Projekts durchgeführten archäologischen Untersuchungen ermöglichen daher die seltene Gelegenheit, archäologische Siedlungskontexte des antiken Jerusalems zu sichern.

Das Gelände befindet sich im Besitz der griechisch-orthodoxen Kirche und soll in den nächsten Jahren in einen Besucherpark umgewandelt werden, sodass bis dahin noch die seltene Möglichkeit besteht, in einem für die Erforschung der Stadtgeschichte Jerusalems einmalig großen Freigelände die byzantinische, herodianisch-hasmonäische und eisen-II-zeitliche Wohnbebauung archäologisch zu erforschen. Das Areal im Bereich eines Fußball-Hartplatzes und seiner lokal ungepflegten Umgebung liegt unmittelbar neben dem Zionsfriedhof, sodass im Schulterschluss mit den vor Ort bereits tätigen Kollegen enorme Fortschritte in der Jerusalemer Stadtgeschichte erzielt werden könnten.

Der Zionshügel im Südwesten der heutigen Altstadt wurde im Verlauf der Geschichte mehrmals durch Mauern in das Stadtgebiet Jerusalems integriert, wodurch im vorliegenden Fall die seltene Chance besteht, die verschiedenen antiken Bebauungsphasen Jerusalems in einem ungestörten archäologischen Horizont ohne moderne Überbauungen oder Umgestaltungen erforschen zu können.

Im Rahmen der Untersuchung werden Ausgrabungen, geophysikalische Prospektionen, zeichnerische und fotografische Befunddokumentationen sowie Vermessungen durchgeführt, ein 3-D-Modell der Grabungen anhand von Luftbildaufnahmen entwickelt und Klein- bzw. Keramikfunde sowie Spuren von Tierknochen und pflanzlichen Überresten archäologisch analysiert. Zudem werden signifikante Holzkohleproben für Radiokarbondatierungen genutzt und bodenchemische Untersuchungen (z. B. Phosphatanalyse) vorgenommen. Hierdurch sollen die architektonische Gliederung der einzelnen Bereiche nachvollzogen und Erkenntnisse über soziale Strukturen und religiöse Praktiken

102 sowie über die wirtschaftliche Nutzung durch Händler und Handwerksbetriebe in den Wohngebieten gesammelt werden. Mit den Grabungen im »Griechischen Garten« können auch die noch offenen Datierungsfragen in Bezug auf die Doppel-Mikwe-Anlage auf dem Zionsfriedhof, einem beeindruckenden Zeichen jüdischer Religiosität, und hinsichtlich der Mikwe 29 auf dem benachbarten Landsitz der Dormitio-Abtei geklärt werden.

Darüber hinaus wird untersucht, wie der hoch gelegene Zionsberg mit Wasser versorgt wurde. Einen ersten Hinweis gibt die Zisterne, die in einem byzantinischen Wohnhaus auf dem Zionsberg entdeckt wurde. Zuletzt wird auch die eisenzeitliche Bebauung eingehend erforscht. Zwar ist eine entsprechende Bebauung in den schriftlichen Zeugnissen des 8. Jahrhunderts überliefert, doch konnte bislang noch nicht gezeigt werden, dass die Untermauern im Bereich des Zionsfriedhofs tatsächlich aus dieser Zeit stammen.

Prof. Vieweger erwartet im Rahmen der Ausgrabungen Reste eisenzeitlicher Bebauung auch im Bereich des »Griechischen Gartens« zu finden, obwohl mit erheblichen Zerstörungen des eisenzeitlichen Stratum durch die meist auf gewachsenem Felsen gründenden Häuser aus den klassischen Perioden zu rechnen ist.

Tell Nebi Yunus in Ninive | Unter der Leitung von PROF. PETER A. MIGLUS, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, erfolgt die »Erforschung von Ninive – Dokumentation des Tells Nebi Yunus«.

Ninive, die Hauptstadt des assyrischen Imperiums im 7. Jahrhundert v. Chr., ist seit langer Zeit eines der Hauptziele der vorderasiatischen Archäologie. Besonders ergiebig waren Ausgrabungen des Siedlungshügels Qujunjik, wo zwei Königspaläste mit monumentalen Steinreliefs und umfangreichen Keilschriftarchiven freigelegt wurden.

Der zweite Hügel von Ninive, Tell Nebi Yunus, wurde hingegen kaum untersucht, obwohl sich dort eine weitere assyrische Palastanlage verbirgt. Darüber stand bis vor Kurzem eine Moschee mit einer dem Propheten Jona zugeschriebenen Grabstätte. Das Gebäude wurde 2014 nach der Eroberung von Mossul durch die Truppen des sogenannten »Islamischen Staates« in die Luft gesprengt und der Palast darunter mittels zahlreicher Tunnels ausgeraubt. Nach der Befreiung der Stadt im Sommer 2017 bestand die dringende Notwendigkeit, den Zustand der archäologischen Hinterlassenschaften zu erkunden. Dieser Aufgabe hat sich ein Forschungsteam der Universität Heidelberg gestellt.



- 104 Im April 2018 wurden Vermessungen und eine UAV-basierte photogrammetrische Geländeaufnahme durchgeführt. Auf dieser Grundlage konnte ein 3-D-Modell des Hügels erstellt werden. Im nächsten Schritt wurde das Tunnelnetz vermessen und photogrammetrisch erfasst. Es ist gelungen, die zentralen Räume des Palastes zu rekonstruieren.

Ferner wurden Kalksteinplatten aufgenommen, mit denen die Palastwände verkleidet sind. Mehrere von ihnen sind mit Königsinschriften versehen. Die Arbeit wurde im Herbst 2018 fortgesetzt.

Ruinen der Nebi Yunus-Moschee, Innenhof.



Steinplatte mit figürlicher Reliefdarstellung.





Projekt »Apollonia (Albanien), Bildwerke aus Stein als kulturelle Leitform«: Steinbruch auf der Apollonia vorgelagerten Halbinsel Karaburun. Vermutlich wurden viele Werkstücke in Apollonia aus diesem Kalkstein hergestellt. Genaueres wird die mineralogisch-petrographische Analyse von Gesteinsproben ergeben.

Skulpturen aus Apollonia (Albanien) | PROF. JOCHEN GRIESBACH, Institut für Klassische Archäologie, Antikensammlung des Martin von Wagner-Museums, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, widmet sich dem Projekt »Apollonia (Albanien), Bildwerke aus Stein als kulturelle Leitform«.

Die im frühen 6. Jahrhundert v. Chr. an der Küste Illyriens gegründete Koloniestadt Apollonia sollte einst den Handel zwischen dem griechischen Mutterland (Korinth) und der Adria-Region sichern und befördern. Im Verlauf ihrer Geschichte entwickelte sie sich immer stärker zu einem Brückenkopf im Austausch mit Italien, zunächst mit den »Westgriechen«, später dann mit Rom. Die wechselnden kulturellen Einflüsse finden deutlichen Niederschlag vor allem in den reichen Beständen an Skulpturen, die während der seit annähernd 100 Jahren andauernden Ausgrabungen vor Ort zutage getreten sind. Das Projekt ist daher der Untersuchung der verschiedenen Leitbilder gewidmet, die sich an den weit über 900 Jahre Stadtgeschichte verteilten Steindenkmälern aus verschiedenen Gattungen ablesen lassen.

In einer ersten Kampagne im September/Okttober 2017 wurden ca. 130 in Tirana (Archäologisches Institut/Nationalmuseum) aufbewahrte Bildwerke aus Apollonia erfasst und fotografiert, ferner auch Archivstudien zu ihren konkreten Fundorten unternommen. Die Fotos, die aktuell noch Gegenstand der Nachbearbeitung sind, werden anschließend zusammen mit Kurzbeschreibungen in die Datenbank iDAI.objects eingepflegt, um von einem universitätsübergreifenden Team aus Wissenschaftlern für die Publikation bearbeitet zu werden. Eingeschlossen in das deutsch-albanische Kooperationsprojekt ist die Analyse von Marmor- und Kalksteinproben. Zur Bestimmung der Kalksteinbrüche wurde im Juni 2018 eine weitere Kurzkampagne durchgeführt.



Porträt eines mittelalten Mannes mit Kranz (offizielle Ehrung, Würdezeichen?) im Depot des Archäologischen Instituts Albaniens (Tirana), ca. 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Der österreichische Archäologe Camillo Praschniker entdeckte das Fragment 1918 bei Sondagen in Apollonia.

108 Grabanlage Monthemhets | Unter der Überschrift »*Begegnungen und Gedenken im Kult*« erforscht PROF. LOUISE GESTERMANN, Ägyptologisches Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen, das »Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT 34) in Theben-West/Ägypten«.

Prof. Gestermann erforscht bereits seit 2012 mit Fördermitteln der Stiftung das Dekorationsprogramm im nördlichen Bestattungstrakt der Grabanlage des Monthemhet mit der Sargkammer sowie einen weiteren, in sich geschlossenen Abschnitt, der sich im zentralen Bereich der Anlage befindet und den zweiten Hof, den dahinterliegenden Querraum, die anschließende Längshalle sowie die von dort aus zugänglichen Seitenkapellen umfasst. Im Rahmen dieses Projekts geht es nun darum, den vorderen öffentlichen Bereich der Grabanlage zu untersuchen, in dem ungefähr ein Drittel des gesamten Dekorationsprogramms zu finden ist, und die dort bereits freigelegten und magazinierten Funde wissenschaftlich zu bearbeiten und für die Publikation vorzubereiten. Dabei werden alle relevanten Bereiche aufgenommen, die Wandflächen fotografiert und in Zeichnungen übertragen, die hieroglyphischen Texte abgeschrieben und die Darstellungen beschrieben. Darüber hinaus wird die Architektur als Träger der Dekoration aufgenommen, beschrieben und vermessen. Für die sich anschließende formale und inhaltliche Einordnung der identifizierten Texte und Bilder wird die Frage nach Parallelen im Grabbau spätzeitlicher Nekropolen geklärt, wobei Umschriften, Übersetzungen und philologische bzw. inhaltliche Kommentare angefertigt werden. Zudem werden die vorliegenden bzw. in den Magazinen der Altertümerverwaltung lagernden Funde aus dem vorderen Bereich der Grabanlage dokumentiert, fotografiert, beschrieben und – je nach Fundart – in den Gesamtkontext eingeordnet.

Monthemhet war Bürgermeister in Theben und lenkte die Geschicke der Stadt in überaus krisenreichen Zeiten; er begann seine Karriere unter den beiden letzten Herrschern der 25. Dynastie, behielt seine Funktion während des assyrischen Vorstoßes bei und blieb auch unter Psametich I., dem Begründer der 26. Dynastie, in Amt und Würden. Bei der Grabanlage handelt es sich um eine der größten, die im alten Ägypten für eine Privatperson errichtet worden sind. Mit ihren Ausmaßen von etwa 130 m Länge und einer Breite von rund 50 m umfasst sie mehr als 60 Räume. Nur wenige Räume sind ohne Dekoration geblieben. Zudem weist das Text- und Bildprogramm eine enorme Breite auf und gibt Einblick in eine bis zu 1500 Jahre alte Tradition funerarer Literatur. Dem zeitlichen Trend folgend sind für die Dekoration nicht nur damals aktuelle Texte und Bildvorlagen genutzt worden, sondern auch solche, die bereits viele hundert Jahre zuvor in Gebrauch waren und nunmehr aus den Archiven hervorgeholt und bei der Ent-

stehung des Dekorationsprogramms berücksichtigt wurden. Der auf diese Weise erfolgte Rückgriff stellt sich im Grab Monthemhets umfangreicher dar als in anderen Grabanlagen der Zeit, sodass der dabei offenbar verfolgte »Archaismus« eine besondere Rolle eingenommen zu haben scheint.

Inschriften der 27.–30. Dynastie | »*Sammlung und Veröffentlichung der Inschriften der 27.–30. Dynastie*« sind Anliegen eines Vorhabens von PROF. KARL JANSEN-WINKELN, Ägyptologisches Seminar, Freie Universität Berlin.

Seit 2001 wird von Prof. Jansen-Winkeln eine umfassende Sammlung der ägyptischen Inschriften der Zeit nach dem Neuen Reich (Spätzeit; 1. Jahrtausend v. Chr.) erarbeitet, die einen schnellen Überblick erlaubt, an welchen Orten und zu welchen Zeiten Denkmäler mit Inschriften bezeugt sind.

Eine solche Sammlung soll nun auch für die Zeit der 27.–30. Dynastie (526–342 v. Chr.) zusammengestellt werden. Bisher gab es für die 27. Dynastie eine Textsammlung aus dem Jahr 1936, worin aber bis auf wenige Ausnahmen nur die königlichen Inschriften aufgeführt wurden. Seit dem Erscheinen dieser Arbeit sind zudem zahlreiche neue Texte bekannt geworden, vor allem zu Privatstatuen und Serapeumstelen; die aktuelle Datei umfasst bereits 150 Inschriften, die in diesem Werk nicht enthalten sind. Für die 28.–30. Dynastie gibt es überhaupt keine entsprechenden Textsammlungen, sondern nur recht unvollständige Denkmälerlisten. Forschungen zu diesem Zeitabschnitt mussten sich daher bislang in der Hauptsache auf griechische oder andere antike Historiker stützen.

Im Rahmen dieses Projekts werden alle im weitesten Sinne historisch relevanten hieroglyphischen (und hieratischen) Texte gesammelt, wenn nötig mit den Originalen verglichen und, mit Begleittexten versehen, in hieroglyphischer Wiedergabe publiziert. »Historisch relevant« sind dabei nicht nur Texte, die von bedeutsamen Geschehnissen berichten, sondern all diejenigen, die Hinweise jeglicher Art zu Politik, Staat, Gesellschaft und Kultur liefern, nicht zuletzt prosopographische Informationen zu Berufen und genealogischen Zusammenhängen der handelnden Personen. Demotische Texte (in dieser Zeit v. a. Urkunden) werden üblicherweise nicht in hieroglyphischer Wiedergabe publiziert. Sie werden aber zumindest mit den nötigen Angaben zu Bibliographie, Datum, Textsorte und Inhalt aufgenommen, um einen einigermaßen vollständigen Überblick über die textlichen Informationen der Epoche zu gewährleisten. Die Textsam-

110 lung wird nach Regierungszeiten chronologisch gegliedert und unterscheidet dabei zwischen königlichen und »privaten« Inschriften. Innerhalb dieser Kategorien werden die Texte dann noch einmal nach den Herkunftsorten der Textträger von Nord nach Süd geordnet, sodass sich auf den ersten Blick erkennen lässt, wo die geographischen Schwerpunkte einer Periode liegen. Unpublizierte Inschriften werden neu aufgenommen, ältere Abschriften anhand von Fotos oder vor den Originalen kollationiert. Ausführliche Indizes zu Denkmälern, Personen und Datierungen erleichtern den Zugang zu den Inschriften und tragen dazu bei, einen Überblick über den reichen Textbestand der Epoche zu geben.

Papyrusfragmente aus Elephantine | »New Aramaic Papyri from Elephantine in Berlin« untersuchen PROF. BERND U. SCHIPPER, Seminar für Altes Testament, Humboldt-Universität zu Berlin, und PROF. VERENA LEPPER, Ägyptisches Museum und Papyrusammlung, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Berlin.

Die im Nil gelegene Flussinsel Elephantine erstreckt sich unterhalb des ersten Katarakts westlich der heutigen Stadt Assuan und gehört zu den am besten dokumentierten Inseln Ägyptens. An Ort und Stelle wurden zahlreiche Schriftzeugnisse aus der Zeit vom Alten Reich bis nach der arabischen Eroberung gefunden, darunter die im 19. und frühen 20. Jahrhundert von französischen und deutschen Forschern entdeckten Papyri in aramäischer Sprache, die aus der Zeit der persischen Herrschaft in Ägypten stammen (5. Jahrhundert v. Chr.). Die Dokumente berichten von der multiethnischen und multi-religiösen Zusammensetzung der dortigen Bevölkerung und informieren über private und wirtschaftliche Lebensverhältnisse in Form von Kauf- und Pachtverträgen, Heiratsurkunden, Inventar- und Steuerlisten etc. Der größte Teil der Papyri bezieht sich auf die Lebensumstände der jüdischen Bevölkerung, auf persische Operationen am südlichen Rand ihres Herrschaftsbereichs und auf das Leben der Ägypter unter dem Einfluss der Fremdherrschaft. Die elephantinischen Papyri in aramäischer Sprache stellen das älteste Korpus jüdischen Schrifttums seit dem Fall von Juda (586 v. Chr.) dar. Im Unterschied zu anderen Schriftzeugnissen jüdischer Provenienz (z. B. Qumranrollen) enthalten sie auch Informationen über die sozialen und historischen Lebensverhältnisse.

Im Rahmen der Studie analysieren und edieren Prof. Schipper und Prof. Lepper unpublizierte Papyrusfragmente aus Elephantine, die 2014 in einer hölzernen Schachtel im Ägyptischen Museum in Berlin entdeckt wurden. Die Schachtel ist von der Forschung rund 110 Jahre übersehen bzw. ignoriert worden. Inzwischen konnten die Wissenschaft-

ler mithilfe eines amerikanischen Konservators erste Fragmente einander zuordnen und lesbar machen. Eines der Fragmente lässt eine unerwartete Lesart der weltberühmten Ahiqar-Erzählung zu und wirft neues Licht auf die Kompositionsweise der aus einer Rahmenhandlung und einer Sammlung von Weisheitssprüchen bestehenden Geschichte. Andere Dokumente informieren über bedeutende jüdische Familien und über die Rolle der Frau in der Aramäisch sprechenden Community von Elephantine. Das Fragment eines bislang unbekannten Briefes eröffnet zudem neue Einblicke in den ethnischen Konflikt zwischen den Bewohnern der in Oberägypten gelegenen Hauptstadt Theben und den Juden auf der Insel. Darüber hinaus enthalten die Papyri Beispiele unbekannter aramäischer Schreibpraktiken aus der persischen Periode, die neue Einblicke in die Art und Weise des Schreibens gewähren. Da es sich beim sogenannten Reichsaramäisch um ein unvollständiges Sprachkorpus handelt, können auch kleine Entdeckungen – wie die wiedergefundenen Fragmente in der Holzschachtel – die Grammatik und den Wortschatz der Sprache bereichern.

Kephissos-Tal in Phokis | »Airborne Laser Scan im Kephissos-Tal (Phokis/Mittelgriechenland). Untersuchungen zu Geomorphologie und Siedlungsstrukturen einer Mikroregion« sind Anliegen eines Projekts von PROF. KATJA SPORN, Deutsches Archäologisches Institut, Athen, und PROF. PETER FUNKE, Seminar für Alte Geschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Mithilfe von Airborne Laser Scanning (LiDAR, Light Detection And Ranging) können hochauflösende digitale Geländemodelle bzw. Oberflächenmodelle (»digital surface model«) als Grundlage für weiterführende landschaftsarchäologische Untersuchungen erstellt werden.

Das im Rahmen des Projekts zu untersuchende Gebiet im Kephissos-Tal in Phokis (Mittelgriechenland) umfasst rund 145 Quadratkilometer und besticht durch zahlreiche Siedlungsreste von der Bronzezeit bis zur Spätantike, zu denen bislang entweder nur unzureichend oder noch gar nicht publiziert worden ist. Im nordöstlichen Teil des Gebietes liegt das Kephissos-Tal, das im Südwesten vom Parnassos, im Nordosten vom Kallidromos-Gebirge begrenzt wird und sich durch seine Fruchtbarkeit im Unterschied zu der vorwiegend gebirgigen und zerfurchten Landschaft der Region auszeichnet. Der im nordwestlichen Teil des Tales Lilaia entspringende Kephissos ist mit 60 km Länge der wichtigste Fluss Zentralgriechenlands. Das breite Flusstal ist ein strategisch wichtiges Durchgangsgebiet gewesen, das in der griechisch-römischen Antike Schauplatz

- 112 zahlreicher militärischer Auseinandersetzungen war. Das antike Okkupationsmuster im Bereich des Flusstals weist eine Abfolge von Befestigungsmauern mit und ohne Türme auf, wobei noch unklar ist, in welchem Verhältnis die Befestigungen zu den eigentlichen Siedlungsarealen und Lebensräumen der Städte gestanden haben.

Prof. Sporn und Prof. Funke gehen der Frage nach, inwieweit die Bewohner der Siedlungen interagierten und ob der Fluss ein verbindendes oder eher ein trennendes Element war. Die Untersuchung zielt auf einen geographisch zusammenhängenden »Querschnitt« durch die Kulturlandschaft, die beidseits des Flusstals an strategischer Stelle liegt, unweit vom Pass nach Atalani und Bötien, und mit Elatia die wichtigste Stadt der Phokis einbezieht.

Herstellungstechnik antiker Bronzestatuen | Mithilfe einer geophysikalischen Prospektion versucht PROF. GERHARD ZIMMER, Klassische Archäologie, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, die »Rekonstruktion einer Werkstatt für den statuarischen Bronzeguss«. Kooperationspartner ist MATTHIAS LEOPOLD PH. D., University of Western Australia.

Bei der Frage nach der Herstellungstechnik antiker Statuen aus Bronze spielt die Kenntnis der Werkstätten eine wichtige Rolle. Die spärlichen Funde und mangelndes Wissen um die konkreten Arbeitsabläufe behinderten jedoch lange die Interpretation von einschlägigen Fundkontexten. Nun haben neue Funde und die numerische Berechnung sowie experimentelle Rekonstruktionen in Zusammenarbeit mit dem Gießerei-Institut der RWTH Aachen es ermöglicht, den Arbeitsablauf in solchen Werkstätten zu verstehen. Auf der Basis dieses Wissens können damit ältere, bisher kaum publizierte Grabungen nochmals betrachtet werden.

Unterhalb der südwestlichen Ecke des Podiums für das Olympieion in Athen wurde 1962 eine große Gussgrube entdeckt. Da die Zielsetzung der damaligen Arbeiten unter Ioannis Travlos der topographischen Klärung des Gebietes am Ilissos galt, schenkte man der Werkstatt keine weitere Beachtung. Südlich der Grube befindet sich eine plane Fläche, die in ihrer Ausdehnung mit den Funden unter der Straße vor dem Parlamentsgebäude in Athen und der Werkstatt am Südabhang der Akropolis zu vergleichen ist.

Der geringe Bewuchs erlaubt es, das Gelände mit Georadar zu sondieren und die Ergebnisse mit denjenigen zu vergleichen, die bei der Untersuchung der Arbeitsflächen neben



Projekt »Konsolengeisa und privater Wohnluxus der hellenistischen Zeit aus Rhodos«: Fragment einer Konsole. Gut erkennbar ist der fein ausgearbeitete Stucküberzug mit roter und blauer Bemalung. Der Löwenkopfwasserspeier ist zerstört.

den Gussgruben am Südabhang der Akropolis gewonnen wurden. Parallel dazu werden die Aufzeichnungen der alten Grabung im Archiv der Archäologischen Gesellschaft zu Athen zum Werkstattbefund eingesehen und nach neuestem Kenntnisstand bewertet. Ein positiver Ausgang der Untersuchung könnte ein Modell kreieren, um auch bei anderen Werkstattfunden aufwendige Grabungen zu vermeiden.

Architekturfragmente aus Rhodos | PROF. ULRIKE WULF-RHEIDT (†) und PROF. HENNER VON HESBERG, Deutsches Archäologisches Institut Berlin, widmeten sich dem Projekt »Konsolengeisa und privater Wohnluxus der hellenistischen Zeit aus Rhodos«.

Obwohl Rhodos zu einer der wichtigsten Metropolen der hellenistischen Welt gehörte, ist das Aussehen der Wohnhäuser in dieser Zeit nur vage bekannt. Das hängt zum einen mit der starken Zerstörung zusammen, die schon mit dem Erdbeben von 227 v. Chr. begann, wobei es auch zum Einsturz der Riesenstatue des Helios kam. Vor allem aber wurden die Häuser immer wieder erneuert und das Material neu verwendet. Heiligtümer und Häuser aus hellenistischen Zeiten sind selten ausführlich publiziert worden und die Notgrabungen im Stadtareal vermitteln keine Vorstellung der Bauten aus diesen Epochen.

114 Deshalb ist es nur möglich, aus überlieferten Bauteilen eine Vorstellung zu gewinnen. Unter ihnen fällt eine Reihe besonders großer Konsolengesimse auf, die in ihrer Größe die bisher von den Grabanlagen bekannten Exemplare bei Weitem übertreffen. Dank des Entgegenkommens der Antikenverwaltung in Rhodos konnten im Oktober 2017 diese Teile zeichnerisch und photographisch aufgenommen werden. Die Datierung der frühesten Beispiele lässt sich durch die Löwenkopfwasserspeier, die typologische Entwicklung und durch bisweilen dichte Folgen der Wiederverwendung in das späte 3. Jahrhundert v. Chr. sichern. Damit gehören sie einem Horizont an, der in die Phase des Wiederaufbaus nach dem verheerenden Erdbeben von 227 v. Chr. reicht.

Eine direkte Zuordnung der Architekturfragmente ist nicht möglich. Alle sind vielmehr im Zuge der Wiederverwendung sehr beschädigt worden. Die Abmessungen legen im Vergleich mit der Architektur der Tempel und öffentlicher Hallen nahe, dass es sich bei den Konsolengeisa um Reste der Ausstattung reicher Häuser handelt. Darin werden sie die Architektur der Peristyle geschmückt haben. Daneben gibt es aber auch Fragmente, die gut zu Türrahmen in Vestibüls passen. Die neuartige Gestaltung der Gesimse vermittelt also einen konkreten Einblick in die Steigerung des Luxus in der privaten Architektur der Häuser.

Antiochia am Orontes: Mauersysteme | PROF. GUNNAR BRANDS, Institut für Altertumswissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, erforscht »Die Mauersysteme auf dem Staurin und dem Parmenios-Massiv«.

Die Frage nach der Urzelle der um 300 v. Chr. gegründeten seleukidischen Metropole Antiochia am Orontes ist seit den amerikanischen Ausgrabungen der 1930er-Jahre zugunsten einer flussnahen Lage scheinbar gelöst. Die von einer deutsch-türkischen Equipe – während eines von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Surveys (2004–2008) – erhobenen Daten und die Auswertung der älteren Grabungsdokumentation in Princeton sprechen eine andere Sprache. Auf dem flacheren der beiden Stadtberge, dem Staurin (290–330 Meter ü.NN) wurden 2005 Reste einer hippodamischen Planstadt entdeckt, deren Befunde ebenso wie die Grabungsergebnisse der 1930er-Jahre (Keramik, Münzen) darauf hindeuten, dass die erste Siedlung auf dem Staurin zu suchen ist, dessen stadtseitiger Teil – im Unterschied zur Lehrmeinung – als die Akropolis von Antiochia anzusehen ist. Dieser begründeten Annahme wurde im Rahmen des Projekts auch vonseiten eines bislang unberücksichtigten Befundes nachgegan-





Die Mauern, die Staurin- und Silpiosbefestigung miteinander verbinden, bestehen aus Mörtelmauerwerk mit einer Steinverschalung.

gen, den Resten von zwei Mauersystemen, die zum einen den Staurin vollständig einschließen und sie zum anderen mit der Hauptmauer auf dem Silpioskamm verbinden.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die in zweischaliger Polygonalbauweise aufgeführte Staurin-Mauer sowohl die Akropolis als auch die Gründungssiedlung vollständig einfasste. Mutmaßungen, dass es sich bei den Polygonalmauerabschnitten nicht um Befestigungen, sondern um Stütz- oder Wegemauern handelte, ließen sich nicht erhärten. In den Zwickeln und der Hinterfüllung der Mauer fanden sich vereinzelt Keramik und Amphorenstempel, die ebenso wie die fortifikatorische Analyse auf ein Datum im 2. Jahrhundert v. Chr. zu deuten scheinen.

Die Polygonalmauer wurde, möglicherweise nach schwerwiegenden Beschädigungen, mindestens zweimal, wenn auch vielleicht nur partienweise (Ostmauer), repariert, wobei Mörtelmauerwerk mit unterschiedlichen Formen einer Steinverschalung zum Einsatz kam. Spätestens in dieser Phase erhielt die Staurin-Mauer auch eine unregelmäßige Turmierung; es ist denkbar, dass dieser Umbau erst in der frühen Kaiserzeit erfolgte und mit den schriftlich überlieferten Baumaßnahmen unter Tiberius im Zusammenhang steht.

Die Mauer, die den Staurin mit dem Silpios (506 m ü.NN) verband, ist eine Mörtelmauer mit einer zumeist kleinsteinigen Verschalung. Auch sie könnte nach Ausweis der Bautechnik, vor allem aber aufgrund der Mauerführung und der Parameter der Stadtentwicklung, soweit wir sie aus den Schriftquellen erschließen können, früh- oder hochkaiserzeitlich sein. In der Spätantike, spätestens in justinianischer Zeit, ist der östliche Teil dieser Mauer bereits niedergelegt worden.

Die Vorstellungen, die die Wissenschaftler mithilfe der Auswertung fortifikatorischer, poliorketischer und bautechnischer Daten über die Mauersysteme auf Staurin und Parmenios-Massiv gewinnen konnten, verhelfen zu einem neuen Blick auf die Entwicklungsgeschichte Antiochias. Im Zusammenhang mit den Siedlungsbefunden auf dem Staurin, zu denen unter anderem die Reste der hippodamischen Planstadt und ihrer Bauten sowie der Wasserversorgung zählen, untermauert die im Rahmen des Projekts durchgeführte Analyse der Mauersysteme und der Straßenführung die Annahme, dass der Staurin den Ausgangspunkt der Stadtentwicklung von Antiochia am Orontes markierte.

Isis-Tempel von Bernike | DR. RODNEY AST, Institut für Papyrologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, und PROF. OLAF E. KAPER, Institute for Area Studies, Egyptology, Leiden Universität, kooperieren bei dem Projekt »The Temple of Isis at Berenike. Global Connectivity on the Edge of the Roman Empire«.

Nachdem Ägypten im 1. Jahrhundert v. Chr. dem römischen Herrschaftsbereich einverleibt worden war, wurden die am Roten Meer gelegenen Häfen Myos Hormos und Berenike zu Drehscheiben des Fernhandels ausgebaut. Etwa zur gleichen Zeit, als die Seidenstraße für den globalen Handel immer bedeutender wurde, investierten die Römer in eine Seeroute, die über Arabien und Afrika bis nach Indien reichte. Die in den Häfen stationierten Beamten des Reiches sollten die Handelsströme kontrollieren und über Karawanenzüge und Schiffspassagen bis nach Rom weiterleiten. Der wichtigste Hafen gehörte zu der unter Ptolemaios II. 275 v. Chr. gegründeten Stadt Berenike. Der Hafen war bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch, bevor er schließlich versandete. Mit dem Osthandel kamen fremde Menschen, Ideen und religiöse Praktiken in die Stadt, die sich in den Hinterlassenschaften vor allem im Bereich des Tempels niedergeschlagen haben.

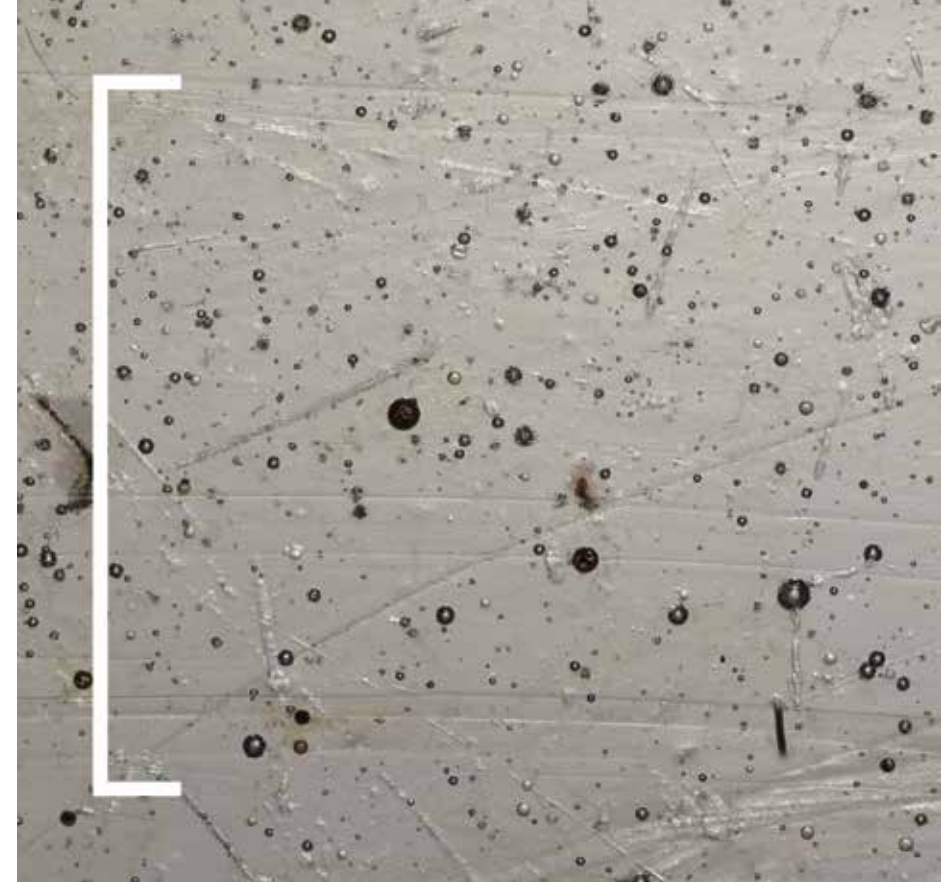
Einschlägige Feldforschungen rund um das Zentralheiligtum der Stadt, die in den Jahren 2015 und 2018 durchgeführt wurden, lassen vermuten, dass der im Kern auf die

118 hellenistische Periode zurückgehende Serapis-Tempel aus archäologischer Sicht eines der spannendsten Heiligtümer des römischen Ägypten sein könnte, zumal bereits jetzt schon gute Gründe vorliegen, wonach in dem Heiligtum nicht Serapis – wie seit dem 19. Jahrhundert vermutet –, sondern Isis verehrt wurde. Im Rahmen der Studie werden daher der bereits ergrabene Tempel samt Vorplatz komplett freigelegt und – genau wie die aufgefundenen und im Verlauf zukünftiger Feldforschung noch aufzufindenden Inschriften, Keramiken und Statuen – gegen den weiteren Verfall konservatorisch gesichert. Das Fundmaterial wird beschrieben, fotografiert, dokumentiert; die Ergebnisse der Untersuchung werden in einer FileMaker-Datenbank archiviert, sodass Querbezüge hergestellt werden können.

Von besonderem Interesse ist der Vorplatz (9 x 20 m), da er im Gegensatz zum Rest des Tempels – wie überall in Ägypten – öffentlich zugänglich und sowohl Schauplatz öffentlich inszenierter Frömmigkeit war, den Kaiser, Könige und Beamte wohl zu nutzen wussten, als auch ein Bereich privater Andacht, der Stadtbewohner und durchreisende Händler in die Kultpraxis einbezog. An Ort und Stelle wurden bereits Stelen und Statuen königlicher und imperialer Provenienz sowie Inschriften und Votivgaben von Gläubigen geborgen, die entweder aus der Region stammten oder auf der Durchreise waren.

Die mit Widmungsinschriften versehenen Objekte bezeugen eine intensive Nutzung des Platzes von der Herrschaft des Claudius (41–54 n. Chr.) bis zur Herrschaft des Gallus Volusianus (251–253); sie spiegeln materiellen Wohlstand und kulturelle Vielfalt und geben einen einzigartigen Einblick in das Treiben einer interkulturellen Kontaktzone zwischen Orient und Okzident. So war der Platz nicht nur Austragungsort religiöser Handlungen, sondern auch Begegnungsstätte unterschiedlicher Gruppen am äußersten Rand des Reiches.

Abgesehen vom Vorplatz des Tempels untersuchen die Wissenschaftler auch die Architektur und das Innere des Tempels. Struktur und Ausstattung mit ägyptischen Reliefs und Hieroglyphen von ausgesuchter Qualität stammen aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Dabei wird das Augenmerk auf frühere Nutzungsphasen, insbesondere auf die ptolemäische Zeit gerichtet, um Kontinuitäten und Brüche in der Kultpraxis und funktionellen Verbindungen zu anderen Tempeln in Ägypten ausmachen zu können. So ist zu vermuten, dass es Verbindungen zwischen dem Isis-Kult in Berenike und in Koptos am Ostufer des Nils gegeben hat. Zu klären ist, worin die religiöse Bedeutung des Isis-Tempels von Berenike bestand und wodurch er sich von anderen Isis-Tempeln in und außerhalb von Ägypten unterschieden hat.

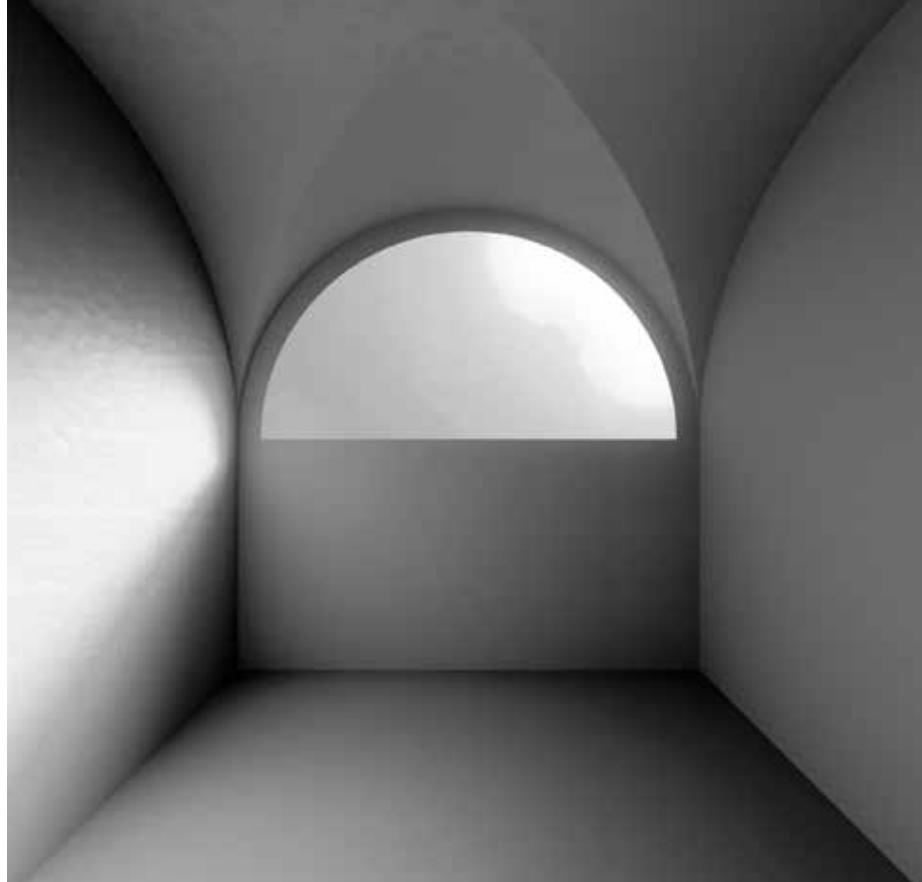


Projekt »Messung und Simulation der Streuung von Tageslicht an römischen Fenstergläsern«: Luft einschüsse und Oberflächenunebenheiten sind typisch für Fensterglasproben aus römischer Zeit (Länge der Markierung = 1 cm).

Römische Fenstergläser | PROF. FRANZISKA LANG, Fachgebiet Klassische Archäologie, Technische Universität Darmstadt, führt eine Pilotstudie zur »Messung und Simulation der Streuung von Tageslicht an römischen Fenstergläsern« durch.

In der römischen Architektur wurden Großbauten wie Badeanlagen oder Paläste entworfen, die mit bis dahin unbekannten großflächigen Fenstern ausgestattet wurden, durch die neue Raumatmosphären in den Innenräumen entstanden. Die herstellungsbedingt unregelmäßigen Oberflächen der verwendeten Fenstergläser und die in der Glasmasse eingeschlossenen Luftbläschen streuen einfallendes Tageslicht in signifikanter Weise. Diese optische Eigenschaft wirkt sich auf die Lichtverteilung in den Innenräumen römischer Thermen, Palastaulen oder spätantiker Kirchen aus.

Da kein römischer Innenraum mit originaler Verglasung erhalten ist, lässt sich dieser Zusammenhang nicht direkt untersuchen. In der interdisziplinären Pilotstudie wird daher die Charakteristik dieser Streuung erstmals an Fundstücken originaler Fenstergläser gemessen und für die Tageslichtsimulation eines Innenraumes modelliert. Die Pilotstudie



Die Simulation eines abstrakten Innenraumes zeigt die charakteristische Wirkung der resultierenden optischen Eigenschaften: weiche Lichtverteilung ohne klar begrenzte Schatten und aufleuchtende Scheiben.

hat zum Ziel, die Relevanz des Streuverhaltens römischer Fenstergläser für die Beleuchtung römischer Innenräume zu demonstrieren und methodische Grundlagen zu schaffen, mittels derer die Lichtverteilung analysiert und die Wahrnehmung dieser Innenräume durch die historischen Nutzerinnen und Nutzer rekonstruiert werden kann.

Colonia Ulpia Traiana | Unter dem Titel »*Peripheres Wohnen und Arbeiten in der römischen Colonia Ulpia Traiana*« wird unter der Leitung von PROF. ECKHARD DESCHLER-ERB, Archäologisches Institut, Universität zu Köln, ein »interdisziplinäres Lehr- und Forschungsprojekt im Archäologischen Park Xanten« durchgeführt.

Die Colonia Ulpia Traiana ist unter Kaiser Traian (98 – 117 n. Chr.) als rund 73 Hektar große Planstadt mit orthogonalem Straßennetz angelegt worden und wurde – mit einer Unterbrechung in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. – bis ins späte 4. Jahrhundert n. Chr. kontinuierlich besiedelt.

Gegen Ende des 4. Jahrhunderts wurde die römische Stadt endgültig aufgegeben und auf den damals bereits bestehenden Zivilbereich der späteren mittelalterlichen Stadt Xanten

verlagert. Im Rahmen eines seit 2016 durchgeführten Forschungs- und Lehrprojekts wird in der Colonia Ulpia Traiana in Xanten ein Wohn- und Handwerkerquartier der römischen Kaiserzeit untersucht, um neue Erkenntnisse zur bislang kaum verstandenen Frühgeschichte Xantens sowie zu Struktur und Nutzungsdynamik seiner peripheren Stadtbereiche zu gewinnen. Das Projekt wird nun mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung weitergeführt. Dabei werden neue Dokumentations-, Visualisierungs- und Auswertungsmethoden für archäologische Anwendungen erprobt und zusammen mit Studenten und Nachwuchswissenschaftlern weiterentwickelt.

Das in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Park in Xanten angelegte Projekt verfolgt mehrere Ziele, nämlich

die systematische Untersuchung der Bebauungsstruktur der unmittelbar an der Stadtmauer gelegenen Insula 22 und ihrer Bauphasen als Beitrag zur urbanistischen Entwicklung dieses peripheren Bereichs innerhalb der kaiserzeitlichen Colonia Ulpia Traiana,

die Klärung der Frage, wie die untersuchten Gebäude in Zeiten von Konjunkturen und Krisen wirtschaftlich genutzt wurden,

die Analyse der vor-Colonia-zeitlichen Siedlungsstrukturen unter der Insula 22 als Beitrag zur bislang kaum verstandenen Frühzeit der römischen Ansiedlung und

die Rekonstruktion von Alltagskultur, Lebensverhältnissen und Ernährungssituation der Bewohner der Insula auf Basis ihrer materiellen Kultur.

Ferner wird die Ausgrabungsmethodik in Form einer 3-D-Dokumentation weiterentwickelt. So wird während der Ausgrabungskampagnen ein kombinierter Einsatz von verschiedenen Dokumentationsmethoden – stratigraphische Sondagen, geophysikalische Prospektionen, materialtypische Untersuchungen, Bauaufnahme, Photogrammetrie und 3-D-Laserscanning – zur systematischen Erfassung aller Befunde und Funde getestet, wobei die Daten in einem 3-D-geographischen Informationssystem mit angeschlossenen Datenbanken zusammengeführt und verwaltet werden. Die Entwicklung einer solchen Dokumentationsweise ist auch deswegen wünschenswert, da die Ausgrabungen letztendlich die kontrollierte, jedoch unwiederbringliche Zerstörung der archäologischen Befunde und Kontexte nach sich ziehen.



Projekt »Das kaiserzeitliche Schiffswrack von Rusu an der rumänischen Schwarzmeerküste«: Bergung von Amphoren während der unterwasserarchäologischen Grabung 2017.

Unterwasserarchäologie | »Das kaiserzeitliche Schiffswrack von Rusu an der rumänischen Schwarzmeerküste« wird von PROF. SALVATORE ORTISI und PROF. BERND PÄFFGEN, Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, näheren Untersuchungen unterzogen.

Aufgrund von Hinweisen eines ortsansässigen Fischers konnte 2015 vor der Schwarzmeerküste bei Gura Portiței (Rumänien, Bezirk Tulcea) im Rahmen eines Kooperationsprojekts des Museums für Geschichte und Archäologie in Tulcea, der Bayerischen Gesellschaft für Unterwasserarchäologie und dem Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München im Zuge von Side-Scan-Sonarfahrten ein antikes Wrack entdeckt werden. Im Verlauf des Projekts konnten in verschiedenen Tauchgängen neben der Erstellung von 3-D-Modellen und Gesamtplänen auch Reste von Schiffsbauhölzern verprobt sowie Teile der Ladung geborgen werden. Dies war im Rahmen einer geplanten unterwasserarchäologischen Untersuchung möglich, die im Sommer 2017 durchgeführt wurde.

Mit Fördermitteln der Fritz Thyssen Stiftung konnten zudem naturwissenschaftliche Analysen durchgeführt werden. Hierzu zählen dendrochronologische Untersuchungen der Schiffsbauanteile sowie C14-Analysen, paläobotanische Analysen von Schlamm-



Unterwasserarchäologische Grabung und Dokumentation eines Bereichs des Wracks.

material der Ausgrabung sowie sedimentologische Analysen von Proben aus dem Wrack und dem direkten Umfeld.

Bisher konnte eine Datierung des Wracks durch mehrere methodische Zugänge auf die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgen. Dem bisherigen Erforschungsstand folgend handelt es sich um ein in Kraweel- sowie Nut-Feder-Bauweise konstruiertes Frachtschiff, das mit bis zu 2000 Amphoren von je 5,62 Litern Fassungsvermögen beladen war und mit einer Länge von ca. 18 x 5 Metern ein Frachtschiff durchschnittlicher Größe dieser Zeit darstellt.

Insgesamt ist das Wrack aufgrund seiner exzeptionellen Erhaltung ein wichtiger und geschlossener Befund, der vielfältige neue Erkenntnisse zum Schiffsbau und zu den Handelsrouten im Schwarzmeergebiet verspricht.

124 Getreidespeicher von Caričin Grad | Unter dem Titel »Zwischen staatlicher Fürsorge und privater Vorsorge« nehmen PROF. RAINER SCHREG, Institut für Archäologische Wissenschaften, Denkmalwissenschaften und Kunstgeschichte, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, und PROF. WIEBKE KIRLEIS, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, in einer »interdisziplinären Studie zur Versorgungssicherung im 6. Jahrhundert anhand des Getreidespeichers von Caričin Grad« die Strategien der Versorgungssicherung in der Krisen- und Umbruchszeit des 6. Jahrhunderts in den Blick.

Die im südlichen Serbien zwischen dem Berg Radan und der Leskovac-Ebene gelegene Stadt Iustiniana Prima/Caričin Grad, um 530 n. Chr. errichtet, wurde mit einem Gebäude zur zentralen Vorratsspeicherung (Horreum) ausgestattet. Diese Form der städtischen Vorratshaltung war auf dem Balkan seit dem 3. Jahrhundert bekannt, erreichte jedoch erst wieder ab dem späten 5. und 6. Jahrhundert einen hohen Stellenwert im Kontext umfassender Baumaßnahmen, die zunächst unter Anastasios (reg. 491–518) und vornehmlich unter Justinian I. (reg. 527–565) durchgeführt wurden, um nach wiederholten kriegerischen Auseinandersetzungen mit einfallenden und sich ansiedelnden barbarischen Bevölkerungsgruppen die byzantinische Herrschaft auf dem Balkan wiederherzustellen.

Während der 2017 durchgeführten Ausgrabungen bestätigte sich der Eindruck, dass das Horreum in der Stadt Iustiniana Prima/Caričin Grad im Zuge einer Brandkatastrophe verstürzte und in seiner ursprünglichen Funktion aufgegeben wurde. Die Brandkatastrophe ist über Münzfunde in das späte 6. Jahrhundert datiert, sie ereignete sich somit in der letzten Nutzungsphase der Stadt. Das Gebäude wurde 2017 nahezu vollständig ausgegraben und Sedimente sowie Keramikscherben aus verschiedenen Schichten des Versturzes und eines verbrannten Holzfußbodens sowohl für die archäobotanische Makrorestanalyse als auch für bodenchemische (Sediment- bzw. Bodenproben) und chemische Analysen der Inhaltsreste von Keramikgefäßen beprobt. Neben diesen in das 6. Jahrhundert zu datierenden Horizonten wurden zwei Nachnutzungen des frühen 7. Jahrhunderts freigelegt, die sich durch dunkle Kulturschichten, einfache Feuerstellen und eingetiefte Gruben auszeichnen.

Die Makrorestanalyse aus der in der Kampagne im Jahr 2017 freigelegten Brandschicht des Holzbodens ergibt bislang ca. 60.000 verkohlte Pflanzenreste und liefert vielversprechende erste Ergebnisse. Das Pflanzenspektrum aus dem Horreum schließt sowohl Reste von Kulturpflanzen (Getreide, Hülsenfrüchte, Obst und Nüsse) als auch solche von Unkräutern und weiteren Wildpflanzen ein. Überraschend ist, dass die Unkräu-

ter und Wildpflanzen gegenüber den Kulturpflanzen überwiegen. Dieses kann darauf zurückzuführen sein, dass das Gebäude zur Zeit des Brandes nicht mehr als Speicher genutzt wurde.

Die Diversität und das regelmäßige Auftreten der Kulturpflanzen belegen dennoch, dass ein Großteil des Probenmaterials von einer ursprünglichen Speichernutzung herrührt. Die horizontale Verteilung der Reste lässt auf eine getrennte Lagerung verschiedener Kulturpflanzen schließen. Die großen Mengen an Unkrautresten und solche weiterer Wildpflanzen sowie das Fehlen von Halmen und feiner Spreu lassen vermuten, dass halb gereinigtes, bereits gedroschenes und geworfeltes Getreide eingelagert wurde.

Nicht auszuschließen ist, dass eine weitere Reinigung innerhalb des Gebäudes durchgeführt wurde, die zu einer Ablagerung vergleichsweise kleiner Samen und Früchte der Unkräuter und Wildpflanzen unter dem Holzfußboden führte. Auffällig hohe Fundzahlen bestimmter Wildpflanzenarten (Klee/Luzerne-Typ), die nicht als Begleitarten der Kulturpflanzen anzusprechen sind, können Indikator für die Nutzung des Horreums als Speicher auch für Tierfutter sein.

Die abschließenden, ebenfalls von archäobotanischen und geoarchäometrischen Probenentnahmen begleiteten Ausgrabungen der verbliebenen Kulturschichten und Befunde sowie die zur Einebnung des Terrains angelegte Planierschicht, deren Beprobung vor allem für die bodenchemischen Analysen von großer Bedeutung sind, fanden im Juli 2018 statt und dienten der vollständigen und diachronen Erfassung des Gebäudes.

Die Zusammensetzung der Pflanzenansammlungen im zentralen Speicherbau wird nach abschließender Auswertung des umfangreichen Materials mit solchen aus Gebäuden und Straßen der Ober- und Unterstadt verglichen, in denen die Verarbeitung und Lagerung von Kulturpflanzen im Kontext privater Haushalte nachgewiesen ist.

125

126 Münz-Imitationen | »Münz-Imitationen im infrastrukturellen Kontext während der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in der heutigen Pfalz« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. CHRISTIAN WITSCHEL, Zentrum für Altertumswissenschaften, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. SUSANNE BÖRNER.

Ziel des Projekts ist es, das interessante Phänomen der Nachahmungen offizieller Münzen (sog. »Imitationen«), die während der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in den Nordwestprovinzen des Römischen Reiches massenhaft hergestellt wurden, besser zu verstehen. Dazu wird die Verwendung solcher Imitationen unter Berücksichtigung des jeweiligen Siedlungskontextes analysiert. Als Testgebiet wurde die heutige Pfalz ausgewählt. Hier sind zahlreiche Imitationen gefunden worden, die aber bislang häufig noch gar nicht als solche identifiziert sind und daher unerkannt in den Depots von Museen liegen.

Aus diesem Grund wurde zunächst numismatische Grundlagenarbeit geleistet, um die relevanten Stücke aufzuspüren. Dabei wurden die betreffenden Ortsakten der Landesarchäologie sowie die Bestände der infrage kommenden Museen durchgesehen. Schon während dieser Arbeiten wurde mit der Aufnahme der Münzen begonnen, wobei mittlerweile über 1300 Exemplare identifiziert worden sind.

Projekt »Münz-Imitationen im infrastrukturellen Kontext während der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in der heutigen Pfalz«: Vorderseite (Avers) einer Münzimitation nach einer Prägung des Kaisers Tetricus aus Battenberg und Rückseite (Revers) einer Münzimitation nach einer Prägung des Kaisers Tetricus aus Rheinzabern. Beide heute im Historischen Museum der Pfalz in Speyer.



Die Bearbeitung erfolgt in mehreren Schritten. Nach einer ersten Bestimmung werden die gewonnenen Informationen mit zahlreichen Parametern in eine Datenbank eingegeben. Zudem konnten neue Parameter – wie beispielsweise der Abstraktionsgrad der Darstellungen – erarbeitet werden. Eine hochauflösende photographische Dokumentation der Münzen schließt diesen Arbeitsschritt ab.

Die Recherchearbeiten in den Ortsakten erbrachten zudem weitere für das Projekt lohnenswerte Fundorte in der Pfalz, so etwa Leimersheim oder Hördt. Ein Großteil der neu aufgetauchten Bestände stammt aus der seit etwa zwei Jahren hervorragend funktionierenden Zusammenarbeit der Landesarchäologie mit ehrenamtlichen, legalen Sondengängern.

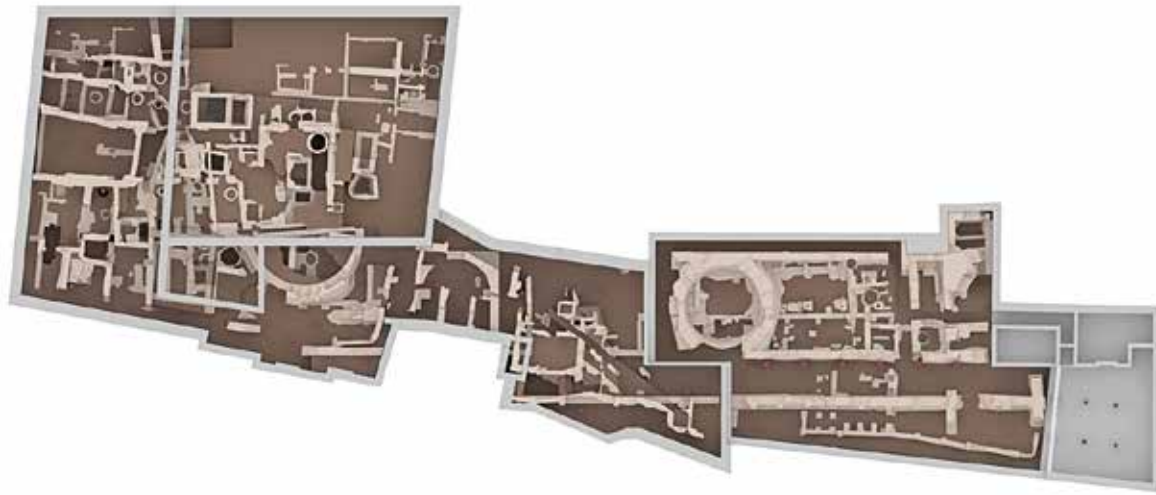
Mittlerweile sind diese mit dem Imitationenprojekt so gut vernetzt, dass direkt Informationen ausgetauscht werden. Hierzu wurden von den Projektmitarbeitern auch entsprechende Schulungen durchgeführt. Dadurch konnte der Bestand an zu bearbeitenden Münzen um ca. 10 Prozent gesteigert werden.

Einen weiteren wichtigen Arbeitsschritt bilden die Beprobungen von Münzen. Hierbei geht es insbesondere um eine Materialanalyse. Eine erste Untersuchung dieser Art wurde am Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie in Mannheim durchgeführt. Den ausgewählten Münzen wurde durch eine kleine Bohrung eine Probe entnommen und diese dann naturwissenschaftlich analysiert. Hierbei konnte festgestellt werden, dass einige dieser Exemplare trotz stilistischer Unterschiede, die man gemeinhin mit zeitlichen oder örtlichen Unterschieden in der Produktion erklären würde, aus einem absolut identischen Material hergestellt worden sind.

In einem nächsten Projektschritt wird die Auswertung des aufgenommenen Materials in verschiedene Richtungen hin vorgenommen. Am Ende soll ein neues historisches Modell stehen, das zu erklären hilft, warum so viele Menschen im späten 3. Jahrhundert auf Münzimitationen zurückgegriffen haben.

Nähere Informationen können der Projekthomepage https://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zaw/sag/muenz_imitationen.html entnommen werden.

127



Projekt »Wissenschaftliche Rekonstruktionen und Exponate zu Praetorium und mittelalterlichem jüdischem Viertel Köln«: Aufsicht auf das virtuelle Befundmodell des Ausstellungsbereichs.

Virtuelle Rekonstruktion von Praetorium und jüdischem Viertel in Köln | DR. CSABA MOLNÁR, Fakultät für Architektur, Technische und Wirtschaftswissenschaftliche Universität Budapest, DR. THOMAS OTTEN, Stabsstelle 90.70 – MiQua, LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege, und PROF. OLIVER TESSMANN, FG Digitales Gestalten, Technische Universität Darmstadt, kooperieren bei dem Forschungsprojekt »Wissenschaftliche Rekonstruktionen und Exponate zu Praetorium und mittelalterlichem jüdischem Viertel Köln«.

Das Projekt hat zum Ziel, das frühere Erscheinungsbild des römischen Praetoriums und des mittelalterlichen jüdischen Viertels am Rathausplatz in Köln zu erforschen. Die Ergebnisse der Forschung werden in anschaulicher Form in virtuellen Rekonstruktionen eingebettet und in dem 2020 eröffnenden Museum »MiQua« vor Ort präsentiert. Das Museum beherbergt die archäologischen Reste des mittelalterlichen jüdischen Viertels mit den Grundmauern der Synagoge, der fast vollständig erhaltenen Mikwe – dem jüdischen Ritualbad – sowie weiteren jüdischen Gemeinde- und Wohnbauten, aber auch die Reste des römischen Praetoriums. Ausgangspunkt der Rekonstruktionen ist ein virtuelles Befundmodell, das diese archäologischen Reste zeigt.

Methodisch geht das Forschungsprojekt innovative, neue Wege. Es wurde ein ergebniskritischer Ansatz gewählt, der von verschiedenen Varianten und Möglichkeiten des Erscheinungsbildes ausgeht, die auch in ihrer Varianz präsentiert und publiziert werden sollen. Dieser Ansatz wird unterstützt durch die Anwendung eines an der TU Darmstadt im Jahr 2016 entwickelten Mindeststandards für die wissenschaftliche Dokumentation virtueller Rekonstruktionen. Damit ist eine große Nachhaltigkeit der Forschungsarbeit gesichert. Die Einbettung in die Online-Dokumentationsplattform www.sciedoc.org der TU Darmstadt garantiert auch über den Museumsbesuch hinaus große Sichtbarkeit, akademischen Austausch sowie eine gute Ausgangsbasis für spätere Aktualisierungen.



Projekt »Land unter? Hochwasser und Hochwasserschutz am Oberrhein während des frühen und hohen Mittelalters«: Ein Schnitt durch einen hochmittelalterlichen Deich bei Rastatt wird dokumentiert.

Hochwasser am Oberrhein | »Land unter?« fragen PROF. THOMAS MEIER, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, und DR. BERTIL MÄCHTLE, Geographisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg in ihrem Forschungsprojekt zu »Hochwasser und Hochwasserschutz am Oberrhein während des frühen und hohen Mittelalters«.

Obwohl davon auszugehen ist, dass Hochwasser seit jeher als Bedrohung wahrgenommen wurde, lässt sich in Westeuropa Hochwasserschutz in Form von Dämmen nicht vor dem 12. Jahrhundert nachweisen.

Der Naturgefahr zum Trotz wurden Siedlungen in römischer und frühmittelalterlicher Zeit nicht selten sogar in Auenbereichen angelegt. Als im Verlauf des 12. Jahrhunderts die ersten Deiche an der Loire, im Rhône-Delta und am niederländischen Rhein gebaut wurden, schützten sie nicht etwa die Siedlungen, sondern die jeweiligen Wirtschaftsflächen. Dass erst in dieser Zeit ein Umdenken stattgefunden hat, könnte zwei Gründe gehabt haben:

Möglicherweise sind erstens Hochwasser erst durch die kulturelle Wahrnehmung als Problem identifiziert worden. Dabei dürfte ein verändertes Naturverständnis eine Rolle gespielt haben, wonach Katastrophen nicht mehr als Ausdruck des göttlichen Willens hingenommen, sondern als Herausforderung verstanden wurden, die Natur zu formen und zu kontrollieren.

Als zweiten Grund für die erst spät einsetzenden Schutzmaßnahmen nehmen Prof. Meier und Dr. Mächtle an, dass das Hochwasser möglicherweise nach einer längeren Phase fluvialer Ruhe ab dem Hochmittelalter einsetzte, da Frequenz und Magnitude des Hochwassers von klimatischen Bedingungen und der Intensität landwirtschaftlicher Nutzung abhängen.

- 130 Für den Oberrhein zwischen Straßburg/Kehl und Mannheim/Ludwigshafen wurden im Projekt potenzielle Deichlinien an insgesamt vier Standorten identifiziert und lokalisiert, die auf der Grundlage archäologischer und geomorphologischer Untersuchungen zu einer regionalen Geschichte der Hochwasser und Hochwasserschutzmaßnahmen verknüpft und die Ergebnisse mit anderen Regionen, vor allem in Westeuropa, abgeglichen werden.

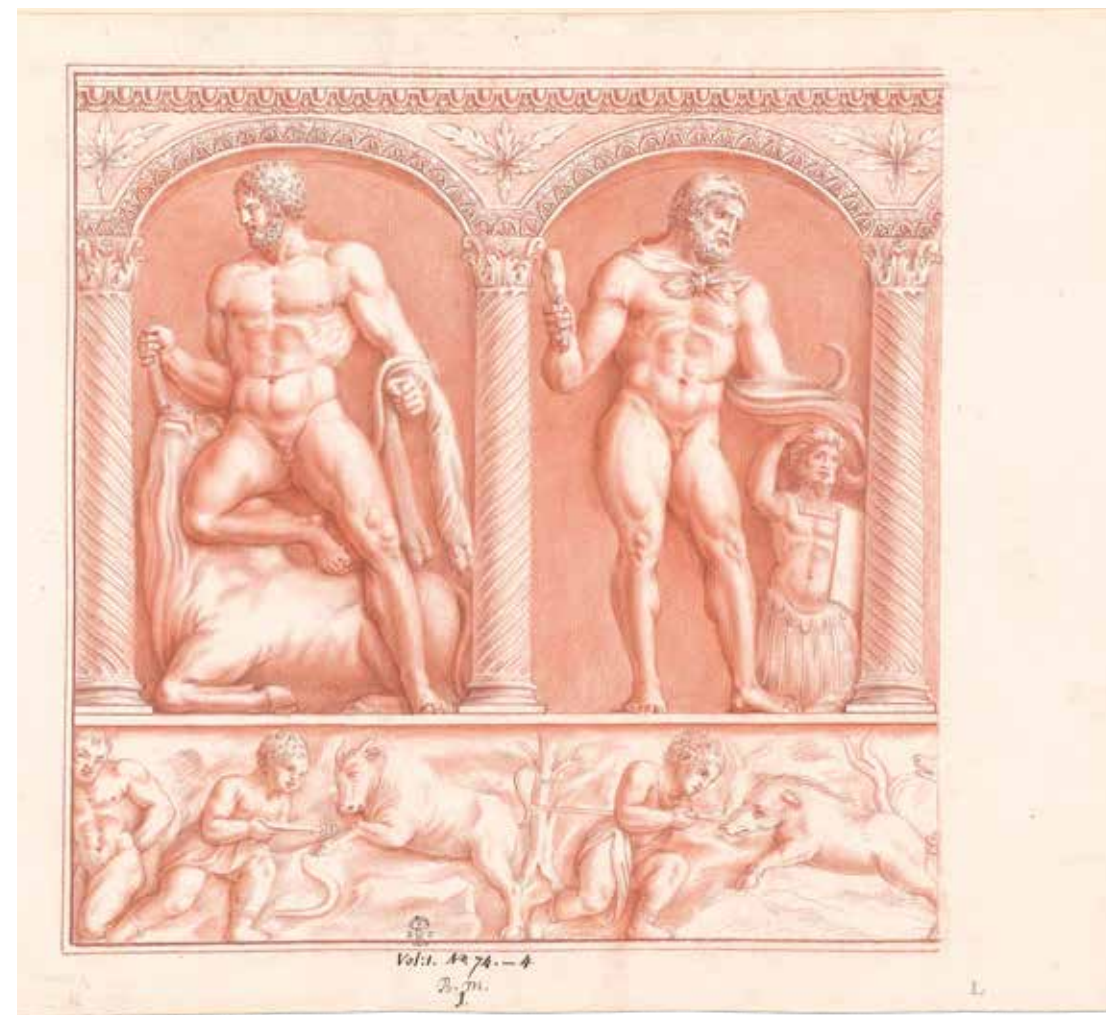
In einem multimethodischen Ansatz hat das Forscherteam den Aufbau und die Datierung der Deiche geklärt und konzentriert sich nun darauf, auch Entstehungszusammenhänge und Wirkungsweisen im Kontext des Wissens zur Hochwasserdynamik des Rheins zu rekonstruieren. Welche Akteure initiierten und wer finanzierte den Deichbau, die Wartung, das Personal und das Material? Ab wann wurden welche Flächen wodurch und aus welchen Gründen geschützt?

Im Ergebnis will das Team um Prof. Meier und Dr. Mächtle eine erste zeitlich hochaufgelöste Skizze einer mittelalterlichen Flussdynamik an ausgewählten Stellen des Oberrheins erarbeiten und die raumzeitliche Wechselbeziehung zwischen mittelalterlichem Hochwasser und Hochwasserschutzmaßnahmen darstellen.

Topham Collection | PROF. ARNOLD NESSELRATH, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, befasst sich mit »Marmor auf Papier. Italienische Antikensammlungen des frühen 18. Jahrhunderts im Spiegel von Richard Tophams Zeichnungssammlung in Eton College«.

Der wohlhabende englische Anwalt und Politiker Richard Topham (1671–1730) widmete sich spätestens in den Jahren seines Ruhestands ab 1713 bis zu seinem Tod mit großer Akribie dem Sammeln von Zeichnungen nach antiken Monumenten in Italien.

Vermittelt über Agenten vor Ort beauftragte er eine größere Zahl von Künstlern damit, systematisch die Bestände römischer, Florentiner und weiterer Antikensammlungen graphisch für ihn zu dokumentieren. Tophams Sammlung war anstelle von Reisen und Autopsie der antiken Werke gedacht und stellt damit eine frühe Form der ausschließlich virtuellen Erfassung dar. In weniger als 20 Jahren trug er einen Bestand von über 1800 Zeichnungen zusammen, die noch heute in der Bibliothek des Eton College vollständig und in ihrer ursprünglichen Ordnung erhalten sind. Sie dokumentieren antike Kunstwerke fast aller Gattungen, vor allem Statuen, Büsten und Reliefs, aber auch Objekte des Kunsthandwerks sowie in geringem Umfang Architektur.



Projekt »Marmor auf Papier. Italienische Antikensammlungen des frühen 18. Jahrhunderts im Spiegel von Richard Tophams Zeichnungssammlung in Eton College«: Bernardino Cifferi, Detail eines Sarkophagreliefs mit den Taten des Herkules, Zeichnung, rote Kreide auf Papier, 1715–1730, Eton College Library, Topham Collection, Bm1 Nr. 74.4.

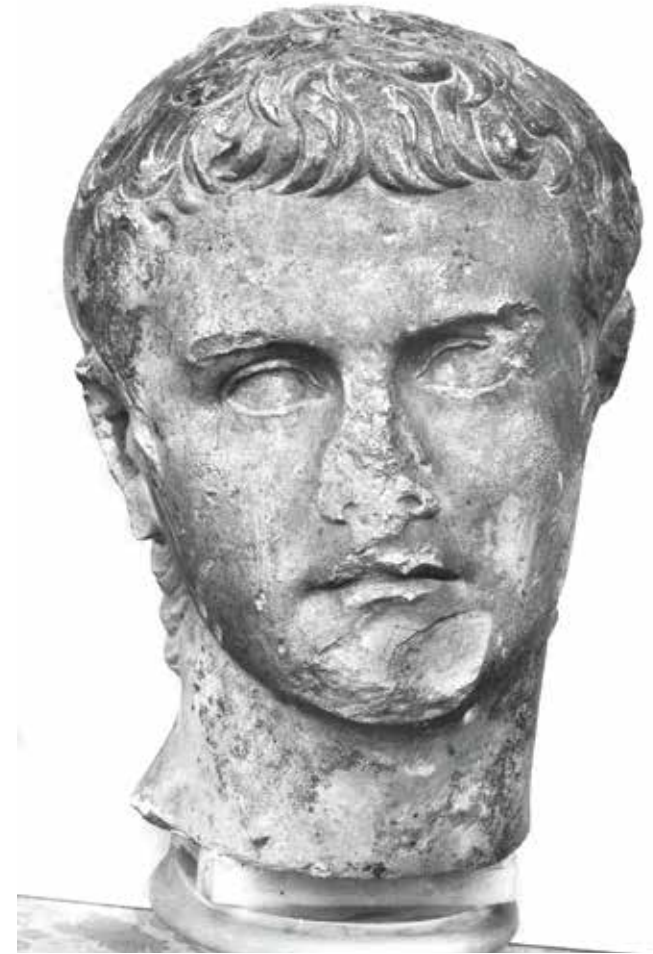
Das Projekt zielt zum einen auf eine wissenschaftshistorische Erschließung des Tophamschen Zeichnungskonvoluts, dessen bislang unterschätzte Bedeutung innerhalb der Geschichte der antiquarischen Forschung herausgestellt werden soll. Zum anderen betreibt es die vollständige Digitalisierung der Zeichnungen, die darüber hinaus in der Online-Forschungsdatenbank des Census of Antique Works of Art and Architecture Known in the Renaissance verzeichnet und mit den darin dokumentierten antiken Kunstwerken verknüpft werden. Das einzigartige Quellenkorpus wird somit erstmals in vollem Umfang systematisch recherchierbar gemacht und der weiterführenden Forschung zur Verfügung gestellt.

132 **August Boeckh** | »August Boeckh: Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften. Historisch-kritische Edition« lautet der Titel eines Projekts von PROF. MARKUS ASPER und DR. THOMAS POISS, Institut für Klassische Philologie/August-Boeckh-Antikezentrum, Humboldt-Universität zu Berlin.

Im Verlauf seiner Tätigkeit als »ordentlicher Professor der Beredsamkeit und klassischen Literatur« an der 1810 gegründeten Berliner Universität entfaltete August Boeckh (1785–1867) eine weit über Berlin hinausstrahlende Wirksamkeit, die ihn zu einem der bedeutendsten Klassischen Philologen des 19. Jahrhunderts machte. Zu Boeckhs wegweisenden Leistungen gehörte die Gründung eines philologischen Seminars (1812), welches zu den ersten Einrichtungen dieser Art überhaupt zählte, sowie eine Reihe von Schriften und Editionsprojekten wie die Pindar-Ausgabe (1811 ff.) und das »Corpus Inscriptionum Graecarum« (1815 ff.), das zum Ziel hatte, alle überlieferten Inschriften der griechischen Antike zu erfassen, und von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter dem Namen »Inscriptiones Graecae« bis heute fortgeführt wird, und seine Untersuchung über die »Staatshaushaltung der Athener« (1817), ein bis heute gelesenes Grundlagenwerk.

Im Kontext dieses breit gefächerten wissenschaftlichen Œuvres ist seine posthum veröffentlichte Vorlesung »Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften« (1877) hervorzuheben, da sie zu den wirkungsmächtigsten philologischen Fachencyklopädien zählt und somit einen Kulminationspunkt im Prozess der Verwissenschaftlichung der Klassischen Philologie und der Ausdifferenzierung der einzelnen philologischen Disziplinen darstellt. Boeckh hat diese Vorlesung im Rahmen seiner Lehrtätigkeit erstmalig 1809 in Heidelberg und ab 1811 dann in Berlin insgesamt 26-mal vorgetragen. Das Manuskript, das ihm während dieser 56 Jahre als Grundlage diente und dessen Ränder er im Laufe dieser Zeit mit zahlreichen Notizen versehen hat, wird im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt.

Boeckhs »Encyklopädie« wurde 1877 erstmals von Ernst Bratuscheck ediert, der für diese Ausgabe auch weitere Materialien wie studentische Mitschriften verschiedener Jahrgänge und andere Vorlesungsmanskripte Boeckhs benutzt und zu einem Text verarbeitet hat, der aber in wesentlichen Teilen als Bratuschecks (Re-)Konstruktion zu gelten hat. Im Unterschied dazu konzentriert sich das aktuelle, im Januar 2018 begonnene Projekt ausschließlich auf Boeckhs Manuskript der »Encyklopädie-Vorlesung«, um als Ergebnis einen authentischen, historisch-kritisch edierten Text mit einem knapp gehaltenen Kommentar bieten zu können. Dadurch kann u. a. gezeigt werden, wie Boeckh die



philologische »Encyklopädie« tatsächlich konzipiert hat und wie sich sein Nachdenken darüber in zeitlicher Hinsicht entwickelte. Ein weiterer Gewinn der neuen Edition wird sein, dass sie alle von Boeckh selbst gemachten Literaturangaben in einer Bibliographie zusammenführt, die ihrerseits wieder enzyklopädischen Charakter hat und die Entwicklung der Philologie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dokumentiert.

Sammlung Santo Varni in Genua | »Antike Skulpturen aus der Sammlung Santo Varni in Genua« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. DIETRICH BOSCHUNG, Archäologisches Institut, Universität zu Köln.

Der Bildhauer Santo Varni (1807–1885) gehörte zu den wichtigsten Kunstsammlern des 19. Jahrhunderts in Genua. Er erwarb Tausende von Objekten, darunter eine große Anzahl von archäologischen Stücken. Ebenso beschäftigte er sich mit archäologischen Entdeckungen in den römischen Städten Liguriens, die er durch Zeichnungen und Notizen dokumentierte. Nach seinem Tod wurde die Sammlung verstreut; für die Museen in Genua konnten 25 antike Skulpturen erworben werden.

134 In einem handschriftlichen, illustrierten Verzeichnis hat Varni eigene Stücke, aber auch Skulpturen aus anderen Privatsammlungen zusammengestellt und dabei für viele auch die Provenienz angegeben. Das ermöglichte es, für einige der im Museo di Archeologia Ligure aufbewahrten Antiken die Herkunft aus der Sammlung Varni und ihren Fundort zu ermitteln.

Mit dem Forschungsprojekt werden nun alle erreichbaren Archivalien aus dem Nachlass Varni systematisch ausgewertet. Damit soll zum einen der ursprüngliche Bestand an antiken Skulpturen und ihre Präsentation im Haus des Sammlers rekonstruiert werden. Untersucht werden zum anderen die Provenienz der Stücke sowie die Auflösung der Sammlung und der heutige Verbleib der Skulpturen.

Die Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels hat die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte sowie Theater- und Medienwissenschaft, vor neue Herausforderungen gestellt. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte als vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Perspektiven und Kontexte. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein hat nicht nur zu einer Ausweitung der Untersuchungsgegenstände geführt, sondern auch den Blick auf künstlerische Austauschprozesse jenseits des europäisch geprägten Kunstkanons gelenkt. Ein Überdenken herkömmlicher Methoden und Interpretationsstrategien ist infolgedessen notwendig geworden.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Mit der elektronischen Revolution ist das Bild zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es geht mittlerweile um instrumentelle Funktionen, die nicht mehr allein mit den traditionellen Methoden der Kunstgeschichte zu erfassen sind. Eine Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« wäre unter diesen Bedingungen nur unter Ausblendung aktueller Probleme möglich und ließe gebotene Chancen und Herausforderungen ungenutzt. Entsprechend sind die Kunstwissenschaften insgesamt gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbarggebiete, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

Aby Warburgs Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renais-

sance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

136 Aby Warburg – Studienausgabe | Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition »Aby Warburg – Gesammelte Schriften – Studienausgabe«, die unter der Herausgeberschaft von Prof. Ulrich Pfisterer, Prof. Horst Bredekamp, Prof. Michael Diers, Prof. Uwe Fleckner, Prof. Michael Thimann und Dr. Claudia Wedepohl im De Gruyter Verlag Berlin in zwölf Bänden erscheinen wird.

Aby Warburg (1866–1929) zählt zu den national und international bedeutenden Kunst- und Kulturwissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts. Er wurde vor allem durch seine Untersuchungen zum Nachleben der Antike und durch den Aufbau der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg (KBW) in Hamburg bekannt.

Gemessen am internationalen Rang Aby Warburgs ist sein publizistisches Werk eher schmal geblieben. Zu Lebzeiten hat der Hamburger Kunst- und Kulturhistoriker neben einigen Aufsätzen und Artikeln nur drei, dem Umfang nach eher kleine Bücher verfasst. Sein Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renaissance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

Zwar haben Warburgs Mitarbeiter die Manuskripte 1932 teilweise in den »Gesammelten Schriften« edieren können, doch blieb das auf zahlreiche Folgebände angelegte Projekt liegen, da die erzwungene Auslagerung der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg von Hamburg nach London im Jahr 1933 das Vorhaben zunichtemachte.

Die Idee einer vollständigen Edition von Warburgs Nachlass wurde erst Ende der 1990er-Jahre wieder aufgegriffen und in einem umfassenden, auf sieben Bände angelegten Editionsprojekt mit zahlreichen Wissenschaftlern vorangetrieben. Dabei wurden die Bände I/II der Ausgabe von 1932 der neuen Edition im Reprint als erste Abteilung vorangestellt und auf diese Weise als ein historisches Monument integriert. Es werden sechs weitere Abteilungen folgen, die je nach Umfang wieder in Teilbände untergliedert sind.

Ziel der neuen Edition als einer Studienausgabe ist es, der Öffentlichkeit das publikationsfähige Material des Nachlasses im Sinne einer wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentation vorzulegen. Die Kommentierung der einzelnen Bände bietet jeweils eine einführende Charakterisierung des Stoffes sowie knapp erläuternde Ausführungen zu Textgestalt und Sachgehalt.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition der folgenden Bände:

137

Bd. III.1: Prof. Michael Diers, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und Dr. Claudia Wedepohl, The Warburg Institute, University of London (»Kleine Schriften und Vorträge«)

Bd. V.1.2: Prof. Michael Diers und Dr. Steffen Haug, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin (»Briefe, autobiographische Schriften und Tagebücher«)

Bd. VI: Prof. Michael Thimann und Dr. Thomas Gilbhard, Professur für Kunstgeschichte/ Bildwissenschaften, Universität Passau (»Bücherkatalog der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg«)

Bereits erschienen sind die Bände:

WARBURG, Aby: Bilderreihen und Ausstellungen. Hrsg. von Uwe Fleckner und Isabella Woldt. – Berlin: Akademie-Verl., 2012. XII, 470 S. : zahlr. Ill., graph. Darst. (Gesammelte Schriften: Zweite Abteilung; Bd. II.2)

WARBURG, Aby: Fragmente zur Ausdruckskunde. Hrsg. von Ulrich Pfisterer und Hans Christian Hones. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. XII, 360 S. : zahlr. Ill. (Gesammelte Schriften; Bd. IV)

WARBURG, Aby: Bilder aus dem Gebiet der Pueblo-Indianer in Nord-Amerika. Vorträge und Fotografien. Hrsg. von Uwe Fleckner. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. XII, 460 S. : Ill. (Gesammelte Schriften; Bd. III.2)

138 **El Lissitzkys bioskopischer Raum** | Das Projekt »Der bioskopische Raum. Der Einfluss der Wahrnehmungspsychologie und des Films auf die Gestaltung des »Raumes für konstruktive Kunst« (El Lissitzky, Internationale Kunstausstellung 1926 in Dresden)« wird von PROF. KAI-UWE HEMKEN, Kunsthochschule, Universität Kassel, geleitet.

»Demonstrationsräume« lautet die Betitelung zweier Raumgestaltungen, die El Lissitzky in den Jahren 1926–1928 in Dresden und Hannover realisierte. Der Avantgardist wollte nach eigenen Worten einen neuen Typus und Standard von zukunftsweisenden Museumsräumen schaffen. Das Forschungsprojekt hat sich zur Aufgabe gesetzt, die konzeptionellen Grundlagen des in der Forschung vernachlässigten Raumes in Dresden auf der Grundlage von Archivforschungen zu erschließen, und verfolgt die Arbeitsthese, dass Lissitzky von der Wahrnehmungspsychologie und dem Leitmedium »Film« beeinflusst war.

Nach Recherchen in Archiven in Europa und Moskau kann festgehalten werden, dass der russische Konstruktivist von der Architektengruppe ASNOWA maßgeblich beeinflusst war. Lissitzky, seit 1925 Europa-Korrespondent der ASNOWA, war mit deren Chefdenker Nikolai Ladowski verbunden. Ladowski wählte die Wahrnehmungspsychologie als Leitwissenschaft, wenn es um die Gestaltung von Architektur ging. Grundlegend war hierbei die Raumwahrnehmung, die vermittels verschiedener neuer Apparaturen überprüft wurde: Der sogenannte Postrometr war mit der Raumgestaltung Lissitzkys engstens verwandt. Ladowskis Forschungen waren offenbar der Impuls für Lissitzky, sich erneut mit der Wahrnehmungspsychologie zu befassen.

Ein weiterer Aspekt betrifft den kuratorischen Kontext von Lissitzkys Raum in Dresden. Die Auswertung von Archivalien in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zeigt, dass auf der IKA 1926 insgesamt drei kuratorische Konzepte präsent waren: Der offizielle Kurator Hans Posse hatte die Ausstellung als Leistungsschau im Sinne der Biennale in Venedig angelegt. Lissitzky unterlief dieses Unterfangen, indem er eine internationale, d.h. rein physiologische Wahrnehmungspsychologie als Gestaltungskriterium seines Ausstellungsraums wählte. Eine dritte Variante zeigte der Ausstellungsteilnehmer Ernst Ludwig Kirchner, der einen Schauraum der IKA 1926 kuratierte: Künstlerische Intuition war hier im Gegensatz zur Rationalität seiner Mitstreiter maßgebend. Die kuratorischen Konzepte der Kunstwissenschaft, des Designs und der Kunst traten damit erstmals gleichzeitig öffentlich in Erscheinung.

Ein weiteres Problemfeld stellt die Konsumkultur dar, nachdem sich seit 1924 die Wirtschaft in der Weimarer Republik erholt hatte. Prof. Hemken verfolgt die These, dass die



Projekt »Der bioskopische Raum. Der Einfluss der Wahrnehmungspsychologie und des Films auf die Gestaltung des »Raumes für konstruktive Kunst« (El Lissitzky, Internationale Kunstausstellung 1926 in Dresden)«: El Lissitzky, Raum für konstruktive Kunst auf der Internationalen Kunstausstellung 1926 in Dresden, Raumdetail.

ästhetische Erfahrung, die Lissitzky in seinem Raum vorsah, ein hohes Maß an Partizipation aufweist. Partizipation wäre – so die Arbeitsthese – kein Ausdruck einer idealistischen Grundhaltung des Designers, der den Ausstellungsbesucher aus seiner Passivität holen wollte, sondern Folge einer sich wandelnden Konsumkultur.

Schablonentechnik in der Street Art | Die »Geschichte des Stencils in der Street Art« erforscht DR. ULRICH BLANCHÉ, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Unter den verschiedenen Kunstformen der Street Art, die von Papierarbeiten über freihändig gesprühte Werke bis hin zu reliefartigen Arbeiten und Skulpturen oder gar Performances und Videos reichen, sind vor allem die mittels Schablone auf Häuserwände gesprühten Bilder bekannt.

140 Obwohl den urbanen Straßenbildern in den letzten Jahren größere Aufmerksamkeit zuteilwurde, nicht zuletzt aufgrund der aufsehenerregenden Beispiele des Briten Banksy – einem der Hauptvertreter der aktuellen Street Art –, sind die Ursprünge der zugrunde liegenden Schablonentechnik bislang weitgehend unerforscht geblieben.

Da sowohl die Motive als auch die Wahl von Schriftarten, Untergründen und Anbringungsorten nur im Zusammenhang mit der künstlerischen Technik zu verstehen sind, zeichnet Dr. Blanché die historische Entwicklung von Stencils/Schablonen/Pochoirs insbesondere in Deutschland, Frankreich, England, Polen und den USA nach 1960 nach. Wie fand die seit Mitte des 19. Jahrhunderts im Kontext von Außenwerbung, Schildermalerei, Verpackungsbeschriftung (u. a. für das Militär) verwendete Technik Eingang in die Bereiche politischen Widerstands, Propaganda, bildender Kunst und Street Art?

Ferner werden die Anwendung der Schablonentechnik in der Pop Art (Robert Rauschenberg, Andy Warhol, Sigmar Polke) genauer untersucht und die Verbreitungswege über die Politpunk-Szene der 1970er-Jahre verfolgt, wobei Irrtümer über Vorbilder und Pioniere zu korrigieren, die internationalen Wechselbeziehungen darzustellen sind und die unterschiedlichen Entwicklungen in den Ländern mit den jeweiligen politischen Besonderheiten und künstlerischen Motiven herausgearbeitet werden. Dr. Blanché möchte zeigen, dass nicht nur inhaltlich und formal, sondern auch personell eine Entwicklungslinie des Schablonenbildes vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart gezogen werden kann.

Der Workshop als künstlerisch-politisches Format | »Kollektive Vergegenwärtigung: Der Workshop als künstlerisch-politisches Format« lautet der Titel eines Projekts von DR. KAI VAN EIKELS, Institut für Theaterwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum.

Im Rahmen des Forschungsprojekts untersucht Dr. van Eikels das Format des Workshops als Schnittpunkt von Kunst und Politik.

Seit den 1960er-Jahren etablierte sich eine Workshop-Kultur, die von den USA aus rasch global expandierte. Die prominentesten Bewegungen und Orte einer disziplinübergreifenden Neubestimmung der Kunst in den 1960er- und 70er-Jahren im Zeichen des Performativen griffen auf das Workshop-Format zurück. Heute stellt der Workshop weltweit die dominierende Organisationsform von bewussten körperbasierten Erfahrungen und

eines der wichtigsten Ausbildungs- und Arbeitsformate in Theater, Tanz, Performance und den performativ interessierten »visual arts« dar.

141

Dr. van Eikels untersucht diese Organisationsform sowohl in der historischen Genese ihres Erfolgs als auch in ihrer systematischen Relevanz für die aktuell in den Künsten verbreiteten Vorstellungen von Kollektivität. Er arbeitet heraus, wie durch die Techniken der Vergegenwärtigung in Workshops spezifische Dispositionen geschaffen werden, die sich sowohl auf die zeitgenössische Ästhetik als auch auf das soziale und politische Profil der Kunst auswirken. Eine Genealogie des Workshop-Formats soll zeigen, welche Faktoren dazu führen, dass kurzfristige, intensive, wesentlich durch Techniken körperlich-praktischer Vergegenwärtigung erzeugte Kollektiverfahrungen gleichermaßen künstlerische wie politisch-soziale Ziele zu verwirklichen versprechen. In den Blick genommen werden dabei Entwicklungen ausgehend von den 1960er-Jahren (Judson Dance Theater/Grand Union, Andy Warhols »Factory«) bis ins 21. Jahrhundert (im Kontext des Performing Art Forums sowie in den Arbeiten von Koki Tanaka und Xavier le Roy).

Im Sommersemester 2019 wird an der Ruhr-Universität Bochum anhand einer Reihe von selbstreflexiven Workshops deren spezifische Operationsweise erprobend erkundet.

Öffentliche Baumaßnahmen in Trient und Bozen unter Mussolini | PROF. KLAUS TRAGBAR UND DR. ELMAR KOSSEL, Institut für Architekturtheorie und Baugeschichte, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, erforschen »Die Appropriationsstrategien Italiens in Südtirol und dem Trentino nach dem Ersten Weltkrieg«.

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg zerfiel die österreichisch-ungarische Monarchie in ihre territorialen Bestandteile. Dabei wurde auch das ehemals österreichisch-ungarische Kronland Tirol aufgeteilt. Mit Inkrafttreten des Vertrags von Saint-Germain am 16. Juli 1920 fielen Südtirol und Welschtirol (Trentino) an Italien, das damit einen Teil seiner Gebietsforderungen durchsetzen konnte und in den neu erworbenen Gebieten sogleich seine staatliche Souveränität zu entfalten begann. Im Rahmen der Studie untersuchen Prof. Tragbar und Dr. Kossel die architektonischen und städtebaulichen Auswirkungen der staatlichen Neuordnung, indem sie die Appropriationsstrategien des italienischen Staates bzw. des faschistischen Regimes in diesen beiden Gebieten, die sich historisch, kulturell und vor allem sprachlich voneinander unterscheiden, herausarbeiten.



Projekt »Die Appropriationsstrategien Italiens in Südtirol und dem Trentino nach dem Ersten Weltkrieg«:
Der von den Architekten Paolo Rossi und Luis Plattner entworfene südliche Teil dieses Gebäudes am Gerichtsplatz in Bozen wurde in den Jahren 1939 bis 1942 als »Haus der faschistischen Partei« errichtet. Die letzten Tafeln des Reliefs wurden erst 1957, also über ein Jahrzehnt nach dem Fall des Faschismus, an die Fassade montiert. Heute wird das Gebäude vom Finanzamt Bozen genutzt.

Im Mittelpunkt des Forschungsprojekts stehen die öffentlichen Baumaßnahmen in den beiden überregional bedeutenden Städten Trient und Bozen sowie in den Nebenzentren Rovereto und Meran. Vor dem Hintergrund des staatlich forcierten Italianisierungsprozesses beider Territorien soll gezeigt werden, welche Planungs- und Baumaßnahmen mit welcher Intensität und Gewichtung in den jeweiligen Gebieten durchgeführt wurden und wie sie im überwiegend italienischsprachigen Trentino anders zum Ausdruck kamen als im überwiegend deutschsprachigen Südtirol. Im Fokus der Studie stehen die landesweit ausgeschriebenen Wettbewerbe, die das faschistische Regime Benito Mussolinis ab 1922 durchgeführt hat und bei denen Architekten wie Angiolo Mazzoni, Adalberto Libera und Marcello Piacentini überaus erfolgreich waren. So werden Parteibauten (Casa del Fascio), Bauten der faschistischen Jugendorganisation (GIL), Postämter, Mutterhäuser, Badeanstalten, Ossarien, Skulpturprogramme, Schulen, Museen, Memorialbauten, Sport-, Kultur- und Militäranlagen ebenso untersucht wie Kraftwerke, Bahnhöfe und Straßen. So griff der Staat gerade mit neuen Infrastrukturmaßnahmen in bestehende Strukturen ein und drückte unter dem Schlagwort der »modernità« den neuen Gebieten seinen Stempel auf.

So ähnlich die verschiedenen städtebaulichen und architektonischen Strategien des italienischen Staates in Südtirol und dem Trentino auch gewirkt haben mögen, so unterschiedlich waren sowohl die Rezeption als auch ihre Akzeptanz. Während sich das Trentino nahezu widerstandslos eingliederte und Trento als Hauptort ganz ähnliche Überformungen erfuhr wie viele andere italienische Städte in den 1920er- bis 1940er-



»Casa del Fascio« in Como. Architekt Giuseppe Terragni. Das Gebäude gilt als ein Schlüsselwerk der italienischen Moderne. Es wurde 1932 begonnen und 1936 als Sitz der lokalen Abteilung der Nationalen Faschistischen Partei Mussolinis fertiggestellt. Seit 1957 beherbergt es das Provinzhauptquartier der Guardia di Finanza.

Jahren, ist die Geschichte der ästhetischen Vereinnahmung in Südtirol vollkommen anders verlaufen. Auf den hier erfolgten Widerstand gegen die Baumaßnahmen reagierte der Staat mit einer drastischen Intensivierung seiner politisch motivierten Bauoffensive, sodass Südtirol zum Probelauf für die Italianisierung der afrikanischen Kolonien wurde.

Mit dem Projekt wird wissenschaftliches Neuland betreten, indem es einen vergleichenden Blick auf zwei Regionen wirft, die durch den Wechsel der staatlichen Zugehörigkeit drastischen Veränderungen ausgesetzt waren, welche nicht nur das urbane Gefüge betrafen, sondern auch das soziale und gesellschaftliche Umfeld. Zwar existieren in der kunst- und architekturhistorischen Forschung zahlreiche Studien zu Südtirol, jedoch wurde der aus historischer Perspektive naheliegende Vergleich mit dem Trentino und dessen sehr ähnlicher Ausgangslage bislang nicht vorgenommen. Statt einer rein quantitativen Dokumentation wird eine qualitative Analyse der staatlichen Bauten und Planungen vorgenommen: Wie wurde der Stadtraum manipuliert, was wurde abgerissen und welche Art von Bauten, Straßen und Plätzen neu gestaltet? Inwiefern trug die bildende Kunst im öffentlichen Raum zur Italianisierung bei? Wurden die spezifische Geschichte eines Ortes und seine historische Bausubstanz als Ausgangspunkt für ein neues Geschichtsbild im Sinne des Faschismus genutzt und inszeniert oder wurde vielmehr die Vergangenheit des Ortes negiert und architektonisch überschrieben? Darüber hinaus wird geklärt, wie das bauliche Erbe des Faschismus in der Nachkriegszeit rezipiert wurde und welche Rolle es heute hinsichtlich denkmalpflegerischer Fragestellungen spielt.

144 Musikalische Austauschprozesse zwischen Deutschland und Oberitalien | »Deutsche Musiker an oberitalienischen Höfen um 1600« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von DR. MICHAEL CHIZZALI, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Mit der hegemonialen Ausstrahlung des italienischen Kulturraums ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts avancieren Musikzentren auf der Halbinsel zunehmend zu begehrten Ausbildungsstätten für ausländische Musiker. Sprechendes Beispiel hierfür ist Venedig, wo die Künstlerpersönlichkeit Giovanni Gabrielis um 1600 zahlreiche Musiker aus mittel- und nordeuropäischen Höfen, darunter Heinrich Schütz, anzog.

Wie jüngere Archivrecherchen ergeben haben, erlangte indessen auch das hervorragende Musikerensemble der mediceischen Hofkapelle als pädagogische Instanz für auswärtige Musiker Bedeutung, wie die über fürstliche Empfehlungsschreiben nach Florenz vermittelten Ausbildungsreisen, die Dresdner Hofmusiker zwischen 1597 und 1614 absolvierten, offenkundig machen.

Auf letzteren Ergebnissen aufbauend möchte Dr. Chizzali nun exemplarisch die oberitalienischen Höfe von Ferrara, Mantua und Turin, die um 1600 allesamt eine führende Rolle nicht nur in Bezug auf vokal- und spieltechnische Exzellenz, sondern auch im Hinblick auf musikalische Avantgardismen der dort wirkenden Komponisten – z. B. Claudio Monteverdi, Carlo Gesualdo da Venosa, Sigismondo d'India – für sich beanspruchen konnten, für die Zeit zwischen 1550 und 1618 auf Spuren von Musikertransfers aus den deutschen Ländern insbesondere zum Zweck der individuellen Ausbildung und Perfektionierung befragen.

Ausgehend von der empirisch fundierten Methodik, die bei der Untersuchung des Dresdner-Florentiner Phänomens Anwendung gefunden hat, verfolgt Dr. Chizzali insbesondere biographische und netzwerkorientierte Forschungsansätze, die vor der Folie des kulturwissenschaftlichen Paradigmas des Braudel'schen »Modèle italien« diskutiert werden sollen. Ein zentrales Arbeitsfeld bildet hierbei die systematische Archivarbeit, welche die internationale Korrespondenz zwischen den Höfen von Ferrara, Mantua und Turin mit deutschen Höfen sowie die interne Kommunikation zwischen jeweiliger Herrscherfamilie, Hofadministration und Kapellpersonal fokussiert.

Mit dem Projekt wird einem bislang immer wieder thematisierten, aber forschersich kaum vertieften musikhistorischen Aspekt in der Untersuchung der musikalischen Ita-

lienfaszination, die ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts virulent wird und um 1600 zu höchster Bedeutung gelangt, Rechnung getragen. Darüber hinaus dürften bisher unbekannte personell-migrative sowie institutionelle Implikationen ans Licht gebracht werden, womit für die höfische Kulturgeschichte und Musikkultur in den deutschen Ländern in der so eminent wichtigen Phase des durch Monodie und Generalbass eingeleiteten Stilbruchs gleichermaßen ein Beitrag geleistet werden würde.

145

Sprach- und Literaturwissenschaften

146 Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er-Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat.

Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 1970er-Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Dekonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher.

Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Insbesondere für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

Sprachwissenschaftliche Korrespondenz Wilhelm von Humboldts | PROF. JÜRGEN TRABANT, Forschungsstelle Humboldt Edition, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin, leitet die »Online-Edition der sprachwissenschaftlichen Korrespondenz Wilhelm von Humboldts«.

Im Rahmen des Projekts wird eine vollständige kommentierte Online-Edition der sprachwissenschaftlichen Korrespondenz Wilhelm von Humboldts (1767–1835) erstellt, um damit bisher nicht veröffentlichte sprachwissenschaftliche Studien Humboldts der Forschung zugänglich zu machen und in dessen wissenschaftliches Werk zu integrieren.

Humboldts brieflicher Austausch mit den führenden Gelehrten seiner Zeit zu sprachwissenschaftlichen Themen stammt überwiegend aus den Jahren 1820 bis 1835, als sich Humboldt nach seinem Rückzug aus der Politik fast ausschließlich dem vergleichenden Sprachstudium widmete. Seinem Ziel der Beschreibung aller Sprachen der Welt näherte er sich dabei vor allem durch die Schwerpunktsetzung auf amerikanische Sprache, das Baskische, das Chinesische, das Sanskrit und die austronesischen Sprachen. Für diese Arbeiten knüpfte Humboldt sich daher ein weltweites Netzwerk von Korrespondenten, die ihm Material und Informationen über die untersuchten Sprachen lieferten. Insgesamt liegen so ca. 1050 Briefe mit sprachwissenschaftlicher Thematik vor, die Humboldt selbst wie auch seine übrigen Sprachmaterialien thematisch sortiert hat.

Die Veröffentlichung dieser Korrespondenz soll dabei eine Ergänzung und gleichsam auch wissenschaftshistorische Überbietung der historisch-kritischen Edition »Schriften zur Sprachwissenschaft von Wilhelm von Humboldt« sein. Im Rahmen dieses Projekts wurden die 1050 Briefe bereits in einer Datenbank erfasst, aber bislang nur 550 Briefe als Volltext zum Anlass von Humboldts 250. Geburtstag 2017 im Internet publiziert (wvh-briefe.bbaw.de). Diese Internetpräsenz wird nun um die noch fehlenden 486 Briefe, von denen bisher nur die Metadaten vorliegen, erweitert und damit vervollständigt.

Die Vervollständigung der Datenbank ist umso wichtiger, als vor allem Humboldts amerikanische Arbeiten bislang der Forschung kaum bekannt sind. Die dadurch erzeugte Auffassung eines eher »philosophischen« als »linguistischen« Humboldt kann nun durch die Edition revidiert werden, die gerade die enge Verflochtenheit von philosophischer Sprachreflexion und Sprechdeskription dokumentiert. Humboldts Briefe haben sich so immer mehr als integraler Bestandteil seiner sprachwissenschaftlichen Forschung, aber auch als über diese hinausgehende, wissenschaftshistorisch besonders interessante Dokumente erwiesen.

Bisherige phonetische Studien haben ergeben, dass Sprecher fähig sind, die Länge der kommenden Äußerung vorauszusehen. Es stellt sich die Frage, wie Sprecher fähig sind, diese Länge abzuschätzen, bevor sie zu sprechen beginnen.

Dabei beinhaltet die Satzproduktion eine Anzahl komplexer Prozesse, wie z. B. die Auswahl der passenden Wörter und die Anordnung dieser Wörter in Abhängigkeit von den jeweils sprachspezifischen grammatischen Bedingungen.

148 Satzplanung | Indem sie Theorien und Methoden der Phonetik und Psycholinguistik kombiniert, führt DR. NELE OTS, Institut für Linguistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, eine interdisziplinäre Untersuchung der Beziehung zwischen Satzplanung und Satzintonation durch; der Projekttitel lautet »*Planning sentences and sentence intonation cross-linguistically*«.

Bisherige phonetische Studien zur Satzintonation haben ergeben, dass Sprecher fähig sind, die Länge der kommenden Äußerung vorauszusehen. Im Licht der aktuellen, sich schnell entwickelnden Theorien zur Satzproduktion stellt sich daher die Frage, wie Sprecher fähig sind, diese Länge abzuschätzen, bevor sie zu sprechen beginnen. Dabei beinhaltet die Satzproduktion eine Anzahl komplexer Prozesse, wie z. B. die Auswahl der passenden Wörter und die Anordnung dieser Wörter in Abhängigkeit von den jeweils sprachspezifischen grammatischen Bedingungen. Zwar hat die psycholinguistische Forschung eine enorme Anzahl von Studien zu den Abläufen von Wortfindung und Struktur-bildung produziert, dennoch ist aber die Satzplanung bislang kaum erforscht.

Durch ein besseres Verständnis der Satzplanung erhofft sich Dr. Ots, die Frage beantworten zu können, was es Sprechern ermöglicht, die Länge ihrer Äußerungen im Vorhinein einschätzen zu können, und wie diese Einschätzung die Satzintonation beeinflusst. Zudem wird ein tiefergehendes Verständnis der kognitiven Prozesse, die in die Satzproduktion involviert sind, und der Beziehung zwischen Grammatik und Satzplanung sowie zwischen Aufmerksamkeit und Verarbeitungskapazität dazu beitragen, Theorien zur Sprachentwicklung, zum Spracherwerb und zur Sprachbeeinträchtigung zu entwickeln.

Aktuelle Ergebnisse von Untersuchungen zu typologisch unterschiedlichen Sprachen lassen dabei darauf schließen, dass ein besseres Verständnis der Prozesse bei der Sprachproduktion möglich ist, wenn die Zeitspannen verglichen werden, die für die Satzplanung in verschiedenen Sprachen, die sich in ihren grammatischen Eigenschaften unterscheiden, aufgewendet werden. Dabei sind neue Forschungen zur Satzplanung notwendig, weil neue Methoden der Datenmodellierung durch die heute mögliche Verarbeitung von Daten aus sehr verschiedenen Quellen zu den Theorien zur Sprachproduktion und zum Sprachprozess beitragen können. Zudem ist es sinnvoll, die aktuelle Forschung auf bislang wenig erforschte Sprachen zu richten, um die Validität aktueller Theorien zu testen und deren Anwendbarkeit auf eine größere Anzahl von Sprachen auszuweiten.

Damit möchte Dr. Ots im Hinblick auf ein besseres Verständnis grammatischer Beschränkungen in der Satzproduktion einen substanziellen Schritt vorwärts machen.

Aktuelle sprachübergreifende Untersuchungen zeigen, dass Sprecher von Sprachen mit Kasusmorphologie möglicherweise einen umfassenderen konzeptionellen Entwurf ihrer geplanten Äußerungen generieren als Sprecher einer Sprache ohne Kasusmorphologie, da die Kasusmarkierung eine frühe Planung der Abhängigkeit zwischen den Wörtern benötigt. Davon ausgehend wird die Hypothese getestet, dass die Entwicklung eines umfassenderen konzeptionellen Entwurfs für den gesamten Satz vor dem Aussprechen den Sprecher befähigt, die Länge der Äußerung und damit die phonetische Aufführung einzuschätzen.

Palästinensisch-Deutsches Wörterbuch | Der »*Erstellung eines Palästinensisch-Deutschen Wörterbuchs*« ist ein Projekt von PROF. WERNER ARNOLD, Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients/Semitistik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, gewidmet. Das Wörterbuch wird von DR. ULRICH SEEGER erarbeitet und basiert zu einem großen Teil auf seinen eigenen Forschungen zum Palästinensischen Arabisch.

In den arabischen Ländern wird als Hoch- und Mediensprache das »klassische Arabisch« verwendet, das auf eine ca. 1500 Jahre alte Variante – die Sprache des Korans – zurückgeht. Als Alltagssprache dagegen dienen Varietäten, die sich weit von dieser Hochsprache entfernt und in den verschiedenen Regionen unterschiedlich entwickelt haben. Zum Teil sind die modernen arabischen Umgangssprachen heute untereinander unverständlich.

Das Hocharabische ist bereits vielfach erforscht. Demgegenüber sind die gesprochenen arabischen Dialekte bislang marginalisiert geblieben, obwohl sie nicht nur ein reichhaltiges Forschungsgebiet für die Semistik darstellen, sondern ihre Erschließung auch für politische und kulturelle Beziehungen zum arabischen Kulturraum von Bedeutung ist.

Das Projekt soll deshalb ein umfängliches, wissenschaftlichen Ansprüchen genügendes und als Basis für aktuelle Kulturkontakte taugliches Nachschlagewerk für einen dieser Dialekte erbringen: ein Palästinensisch-Deutsches Wörterbuch, das den Wortschatz der Region Palästina vom 19. Jahrhundert bis heute wissenschaftlich fundiert dokumentiert und nach semitischen Wurzeln geordnet darbietet. Während es für die Nachbarregionen Syrien und Ägypten bereits Dialektwörterbücher in eine europäische Sprache gibt, ist ein vergleichbares Werk für Palästina ein dringendes Desiderat.

Das Palästinensisch-Arabische wird zum syrischen Dialektraum gerechnet, der Syrien, den Libanon und die Region Palästina umfasst. Innerhalb dieses Varietätenraums weist

Als Hochsprache in Syrien dient das moderne Hocharabisch, das nur für schriftliche Kommunikation, in den Medien sowie in offiziellen Ansprachen verwendet wird. Diese Hochsprache ist nicht

etwa eine standardisierte Form der gesprochenen Sprache, sondern eine Sprachform des Arabischen, die auf eine mindestens 1500 Jahre alte Variante dieser Sprache zurückgeht.

150 das Palästinensische allerdings zahlreiche Besonderheiten auf, die es rechtfertigen, von einem eigenständigen palästinensisch-arabischen Dialekt zu sprechen, der es verdient, umfassend dokumentiert zu werden.

Das Projekt ist bereits weit fortgeschritten. Nach Abschluss der Arbeit wird es das umfangreichste Wörterbuch eines arabischen Dialekts in eine europäische Sprache sein und der arabischen und semitischen Sprachwissenschaft viele Jahrzehnte als Referenzwerk zur Verfügung stehen. Bereits jetzt wird der Stand der Arbeit in unregelmäßigen Abständen auf der Webseite der Semitistik Heidelberg für die Fachkollegen als PDF zum Download zur Verfügung gestellt: https://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/ori/semitistik/seeger_woerterbuch.html.

Syrisch-Arabisch – Deutsch-Wörterbuch | PROF. SHABO TALAY, Seminar für Semitistik und Arabistik, Freie Universität Berlin, widmet sich der Erarbeitung eines *»Wörterbuchs Syrisch-Arabisch – Deutsch«*.

Wie in allen arabischen Ländern ist auch in Syrien die sprachliche Situation durch die Diglossie gekennzeichnet. Als Hochsprache dient das moderne Hocharabisch, das nur für schriftliche Kommunikation, in den Medien sowie in offiziellen Ansprachen verwendet wird. Diese Hochsprache ist nicht etwa eine standardisierte Form der gesprochenen Sprache, sondern eine Sprachform des Arabischen, die auf eine mindestens 1500 Jahre alte Variante dieser Sprache zurückgeht, die vor allem in der klassischen Literatur festgehalten ist. Im Alltag benutzen die Menschen in Syrien – wie in allen anderen arabischen Ländern – regional unterschiedliche Dialekte, die sich sehr deutlich von der Hochsprache unterscheiden. Da das Hocharabische eine reine Schriftsprache ist, die in der täglichen Kommunikation keine Verwendung findet, sind für das Verständnis und die Kommunikation mit der arabischen Welt die Dialekte von entscheidender Bedeutung. Mit einem Syrisch-Arabisch – Deutsch-Wörterbuch möchte Prof. Talay eine Grundlage zur besseren Erschließung dieser Sprachvarietät schaffen.

Während die arabischen Dialekte in den meisten linguistischen Feldern nur ansatzweise erforscht sind, stellt das Syrisch-Arabisch eine erfreuliche Ausnahme dar und gilt im Allgemeinen als gut erforscht. So existieren neben unzähligen grammatischen Beschreibungen einzelner Dialekte und Textpublikationen ein ausführlicher Sprachatlas (Behnstedt 1997) und einige Glossare zu einzelnen Dialekten. Ein wissenschaftlich nutzbares Wörterbuch, das sich auf Textbelege stützt, ist jedoch nach wie vor ein Desiderat.

Ältere Wörterbücher verfügen über einen nur beschränkten Wortumfang, beinhalten zumeist nur den Wortschatz aus Damaskus und sind allesamt älter als 50 Jahre.

151

Prof. Talay will daher auf Grundlage der bisher in arabistischer Transkription publizierten Texte aller Textgattungen in den arabischen Dialekten Syriens ein Wörterbuch mit Belegstellenangaben und deutscher Übersetzung anfertigen. Das für dieses Projekt notwendige Korpus ist dabei bereits zusammengestellt. Die einzelnen Texte werden dann lexikalisch ausgewertet und die einzelnen Lemmata nach dem in der Semitistik und Arabistik bewährten Wurzelsystem angeordnet. Dazu werden zu jeder Wurzel alle Belege, zunächst die Verbalformen nach Stämmen mit allen belegten Varianten aufgeführt. Da die meisten Texte nicht digitalisiert vorliegen, werden diese publizierten Texte manuell ausgewertet.

Die Beschäftigung mit den gesprochenen arabischen Dialekten ist dabei nicht nur für den Kontakt und kulturellen Austausch mit den Menschen wichtig, die aufgrund des Bürgerkriegs in Syrien in Deutschland Schutz gefunden haben, sondern liefert auch unschätzbare Erkenntnisse zur semitischen Sprachgeschichte.

Dialektforschung | *»Produktivität und Kreativität in der Lexik des Ostfränkischen«* stehen im Zentrum einer Untersuchung von DR. CHRISTINE GANSLMAYER, PROF. HORST HAIDER MUNSKE und PROF. PETER O. MÜLLER, Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Im Rahmen des Projekts untersuchen Dr. Ganslmayer, Prof. Haider Munske und Prof. Müller an der Schnittstelle von Variationslinguistik, Dialektologie und Lexikologie mit den Teilbereichen Wortbildungsforschung und Semantik die standardsprachliche Akkommodation eines Dialekts und damit seinen Wandel zu einem Regiolekt.

Diese Untersuchung erachten sie als notwendig, da ein Vergleich jüngerer Dialekterhebungen mit den Daten des »Sprachatlas des Deutschen Reiches« vom Ende des 19. Jahrhunderts zeigt, dass die Dialekte in doppelter Hinsicht gefährdet sind. Dabei geht es bei diesem Projekt nicht um den rapiden Rückgang ihres Gebrauchs oder den Wandel lokaler Dialekte zu Regionalsprachen, in denen wesentliche lautliche und morphologische Merkmale der Dialekte getilgt sind, sondern um den bislang vernachlässigten wesentlichen Zug der Dialekte und Regiolekte, nämlich das kreative Potenzial der Sprachverwender, den eigenen Wortschatz weiterzuentwickeln und den aktuellen kommunikativen Bedürfnissen anzupassen.

152 Diese Weiterentwicklung und Anpassung geschieht auf dreierlei Weise – durch Wortbildung, Bedeutungsbildung und Entlehnung – und diese Aspekte betreffen kognitive Strategien, die sowohl standardsprachlich schriftlich als auch dialektal mündlich zur Wortschatzerweiterung verwendet werden. Dabei entstehen bei Wortbildungsprozessen (vor allem Komposition, Derivation und Konversion) neue Wortbildungen auf der Basis vorhandener Sprachbausteine und durch die Anwendung produktiver Wortbildungsregeln. Dagegen führt die Bedeutungsbildung nicht zu Neuwörtern, sondern zu einer semantischen Umprägung bzw. Erweiterung (Polysemierung) bereits vorhandener Lexeme durch systematische bedeutungsbildende Verfahren wie Metonymisierung und Metaphorisierung. Bei der Entlehnung wird eine lexikalische Einheit aus einer anderen Sprache oder Sprachvarietät übernommen und gegebenenfalls lautlich adaptiert.

Als Dialektlandschaft wird exemplarisch das Ostfränkische untersucht. Dazu wird erstmals die neue Datenbank des »Fränkischen Wörterbuchs« (WBF) genutzt, das diesen Dialektraum derzeit für die Jahre 1960–1963, 1975–1979 und 2000–2002 abdeckt. Um auch Wortbildungsprozesse angemessen bewerten zu können, wird diese Datenbasis durch ein aktuelles Dialektkorpus punktuell ergänzt. Hierzu werden sowohl in ostfränkischen Regionen direkte Befragungen von Dialektsprechern durchgeführt als auch exemplarische Dialektliteratur ausgewertet.

Ziel ist die Darstellung der lexikalischen Produktivität und Kreativität am Beispiel des Ostfränkischen und die Erarbeitung der Regularitäten dialektaler Wortbildung, Bedeutungsbildung und Entlehnung, um die lexikalische Eigenständigkeit und aktuelle Entwicklungstendenzen einer Dialektlandschaft zu erweisen.

Qualität von Wissenschaftskommunikation | »Bewertung und Sicherung der Qualität von Wissenschaftskommunikation: Wissenschaftsjournalismus und -PR im Vergleich & in der Laienperspektive« lautet der Titel eines Projekts von PROF. HOLGER WORMER, Institut für Journalistik, Technische Universität Dortmund.

Seriöse Wissenschaft, eher Marketing oder gar Fake-Science? Ob in Radio, Fernsehen, Print- und Online-Medien, ob in Blogs oder Pressemitteilungen: Wer Informationen über wissenschaftliche Themen sucht, steht oft vor dieser Frage. Zuverlässigkeit und Qualität der Darstellungen sind für Laien oft schwer zu beurteilen. Zu erwarten ist, dass Absender und Empfänger an die Qualität teilweise eigene Maßstäbe anlegen. Am Lehr-

stuhl Wissenschaftsjournalismus der Technischen Universität Dortmund werden daher in einem Pilotprojekt Qualitätsvorstellungen unterschiedlicher Akteure – Journalisten, Mitarbeitende von Pressestellen und Mediennutzer – erfasst und verglichen.

Im Teilprojekt »Medien-Doktor CITIZEN« werden am Beispiel der Umweltberichterstattung mit Laien (umweltinteressierte Bürgerinnen und Bürger, Schülerinnen und Schüler) Qualitätskriterien erarbeitet, anhand derer diese als »Citizen Scientists« Beiträge bewerten. Parallel erstellen Journalisten Gutachten anhand bereits etablierter professioneller Kriterien. Außerdem werden existierende Qualitätsmaßstäbe der Wissenschafts-PR erfasst, erweitert und Vorschläge für deren Operationalisierung erarbeitet.

Ziel ist es zum einen, professionellen Absendern von Informationen mit wissenschaftlichen Inhalten (Journalisten, Pressestellen) strukturierte Handreichungen zur Qualitätssicherung und Evaluation zu geben; zum anderen soll die Urteilsfähigkeit von Laien für in verschiedenen Medien verbreitete wissenschaftliche Informationen ebenso gestärkt werden wie die generelle Quellen- und Medienkompetenz.

Nibelungenlied | PROF. JAN-DIRK MÜLLER, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, arbeitet an der »Neuedition der Fragmente des Nibelungenliedes«.

Mit der Wiederentdeckung des »Nibelungenliedes« im 18. Jahrhundert begannen auch die Fragen seiner Überlieferungsgeschichte, die später in erbitterte Kontroversen der Editionsgeschichte mündeten. Die Editionen kreisten zunächst um die drei ältesten vollständigen Handschriften, A (Hohenems-Münchener), B (St. Gallener) und C (Hohenems-Donaueschinger, heute in Karlsruhe). Basis der meisten Forschungsbeiträge ist bis heute eine Ausgabe von B, die jedoch einen Mischtext enthält, der so nirgends überliefert ist. Das Spektrum komplizierte sich zusätzlich durch die Editionen der sog. kontaminierten Handschriften, die Merkmale der Handschriftengruppen *AB bzw. *C mischen. Zum aktuellen Forschungsstand gehören die Einsichten, dass die Erstellung eines Handschriftenstemmas oder eine Annäherung an einen der Gesamtüberlieferung zugrunde liegenden »Archetyp« nicht möglich ist, dass zudem die Dominanz zweier Überlieferungsgruppen (*AB, *C) überprüft oder revidiert werden muss und dass die Überlieferung insgesamt ein hohes Maß an Varianz aufweist, sowohl in Bezug auf konzeptionelle Fragen als auch im Bereich der sog. »iterierenden« Varianten.

154 Das Varianzspektrum ist sogar noch wesentlich breiter als vormalig vermutet und wird in der Editionspraxis bis dato verdeckt, sodass die Überlieferungsgeschichte in weiten Teilen neu zu schreiben ist. Für diese Langzeitaufgabe möchte Prof. Müller mit diesem Projekt einen unverzichtbaren Baustein liefern: eine Neuedition der Fragmente des »Nibelungenliedes«, auf deren Grundlage die Fragmente möglichst präzise in der Überlieferungsgeschichte verortet werden können. Die Voraussetzungen für eine solche Ausgabe sind – dank fertiggestellter Editionen der nahezu vollständigen sowie der kontaminierten Handschriften, Wiederentdeckungen von Kriegsverlusten und aktueller Digitalisierungsmöglichkeiten – jetzt günstiger als je zuvor. Von einer solchen Edition erwartet Prof. Müller zwar keine spektakulären konzeptionellen Varianten, wohl aber insofern ertragreiche Einsichten, als sich seines Wissens gerade an den Fragmenten das Ausmaß an Varianz in der Überlieferungsgeschichte ersehen lässt.

Die Ergebnisse werden zunächst in einer Printausgabe präsentiert, doch wird das Material elektronisch so aufbereitet, dass es später digitalisiert als Grundlage für die Revision der Gesamtüberlieferungsgeschichte zur Verfügung steht.

Lexikon zur mittelalterlichen deutschen Literatur | PROF. CORA DIETL, Institut für Germanistik, Justus-Liebig-Universität Gießen, erarbeitet den Band zu »Tschechien« des »Lexikons der regionalen Literaturgeschichte des Mittelalters«. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist JULIA FELIS.

Das Projekt zielt auf die Erstellung eines Lexikons zur mittelalterlichen deutschen Literatur im heutigen Tschechien, von den Anfängen bis zum Ende der Jagiellonenherrschaft im 16. Jahrhundert, als Teil der Reihe »Lexikon der regionalen Literaturgeschichte des deutschen Mittelalters« (LLM).

Das LLM ist ein Ortslexikon literarischer Räume. Erfasst werden Höfe, Städte, Kirchen, Klöster, Schulen, Bibliotheken und weitere Institutionen, an denen Literatur verfasst, verbreitet oder rezipiert wurde, sowie regional lokalisierbare Ereignisse, die als Schreib- anlässe für Literatur dienten, wie der Erste Prager Fenstersturz oder die Schlacht bei Taus. Der Schwerpunkt liegt auf der deutschsprachigen Literatur, allerdings wird auch lateinische Literatur berücksichtigt, sofern sie in enger Verbindung zum deutschsprachigen Literatur- und Kulturraum steht, wie etwa der lateinische Briefwechsel des Johannes von Tepl (Verfasser des »Ackermann von Böhmen«) oder die lateinische Bibliothek des von Agatha von Schönburg gegründeten Dominikanerinnenkonvents in Dux. Tschechi-



Projekt »Lexikon der regionalen Literaturgeschichte des Mittelalters: Tschechien«: Marktplatz von Eger (Cheb), Ende 15. Jahrhunderts Aufführungsort des Egerer Passionsspiels.

sche Literatur wird berücksichtigt, wenn sie aus der deutschen Literatur übersetzt ist, wie zahlreiche Produkte der Offizin des Mikuláš Bakalář in Pilsen.

Es werden 377 Orte im heutigen Tschechien und insgesamt 1163 Institutionen oder Einzelpersonen erfasst, von den Statuten der Kirche in Altbunzlau bis zum Notar Paulus in Zittau. Prag und seine Stadtteile dominieren mit insgesamt 180 Einträgen das Lexikon; reich sind aber auch die Befunde in Brünn (31), Budweis (34), Eger (34) und Olmütz (58). Verfasser der sich noch weiter mehrenden Artikel sind u. a. Germanisten, Latinisten, Historiker, Kunsthistoriker und Archivare aus Deutschland, Österreich und Tschechien. Sie bündeln und vertiefen vorliegende Forschungsergebnisse über Orte, Personen, Texte und Handschriften, führen bisher disparat Betrachtetes zusammen und beleuchten es unter regional- und institutionengeschichtlicher Perspektive neu. So können literarische Zirkel, verlorene Büchersammlungen oder literarische Interessen von Fürsten und Äbten rekonstruiert werden.

Das Lexikon bildet die sehr unterschiedlichen Kulturregionen im heutigen Tschechien ab und deckt auf, wie die »deutsche« Literatur und Kultur von Ort zu Ort in je unterschiedlichem Maße und Tempo in eine Wechselwirkung zur tschechischen wie auch zur internationalen lateinischen Kultur trat, wie sich die Kulturen gegenseitig durchdrangen und wie bis zum Anfang der Frühen Neuzeit die Grundlegung einer gesamteuropäischen Kultur in Mitteleuropa erfolgte. Die kulturellen Auswirkungen von Grenzverschiebungen und früheren Migrationen werden deutlich; so liefert das Lexikon auch einen Beitrag zu aktuellen Diskussionen über die kulturelle Einheit Europas.

156 Text- und Schriftkonzepte im 15./16. Jahrhundert | Mit dem Projekt »*Escrituras andantes*«. *Text- und Schriftkonzepte im frühneuzeitlichen Drama bei Fernando de Rojas, Ludovico Ariosto, Niccolò Machiavelli und Théodore de Bèze*« befasst sich DR. SVEN THORSTEN KILIAN, Romanische Literaturen I, Universität Stuttgart.

Dr. Kilian nimmt an, dass vorrangig das Drama die damaligen Konflikte um textuelle Autoritäten und Ontologien zugespitzt reflektiert: Das heißt, dass es verarbeitet, wie die geographisch breite Massenzugänglichkeit von Schrift das Textverständnis verändert, dass es dabei selbst – vor dem Mitte des 16. Jahrhunderts einsetzenden Aristotelismus – noch mit neuen Textkonzepten und Darstellungsformen experimentiert und durch den medialen Wandel aus seinen antiken und mittelalterlichen Traditionen gelöst und zu seiner modernen Gestalt geprägt wird. Konkret richtet sich Dr. Kilians Blick auf explizite und implizite Reflexionen der Text- und Schriftkonzepte in Dramen der westlichen Romania (Frankreich, Spanien, Italien) von ca. 1500 bis 1550.

Hinsichtlich des Verhältnisses von Drama und Buchdruck geht Dr. Kilian von Folgendem aus: Ein zentraler Problembegriff der Zeit ist die »*copia librorum*«, der Bücherüberfluss. Ihn versteht er v. a. als Chiffre für ein Konzept der Schriftentwertung und der inhaltlichen Kontingenz. Denn der Buchdruck bedeutet jenseits der technischen Revolution v. a. einen hermeneutischen Wandel: die Auflösung der mittelalterlichen, institutionell gelenkten und lokal stark gebundenen Rezeptionsprozesse. Die nun mögliche Massenproduktion und geographisch breite Streuung von Texten eröffnet in der Rezeption ein Feld vorher ungekannter Varianz.

Auf diese Offenheit sind Dramen speziell vorbereitet, weil sie stärker als andere Textsorten eine Heterogenität des Publikums einkalkulieren und mit ihr gestaltend umgehen. Zugleich sind sie in den medialen Wandel besonders prominent involviert: als eine der erfolgreichsten Literaturgattungen auf dem jungen Markt – an der sehr modernen Schnittstelle zwischen Publikationsinnovation, literarischer Ambition, politisch-kultureller bzw. religiöser, aber auch erotischer Motivation und ökonomischer Determination. Ihre breite Rezeptionsfortune erklärt Dr. Kilian v. a. aus einer spezifischen Vermittlungsleistung der Dramen, insbesondere der Komödien, da sie als neues Massenmedium besonders effizient geographische und soziokulturelle Distanz – von Produktion und Rezeption – ermöglichen und vermitteln, einhergehend mit der Potenzierung kultureller Netzwerke. Nicht zuletzt eignet den frühneuzeitlichen Dramen ontologisch ein Hybridcharakter, da sie als zur Aufführung bestimmt gedacht und rezipiert wurden. Ihnen ist also eine medienkonzeptuelle Differenz eingeschrieben, die sie in die Nähe anderer

Renaissance-Gattungen, etwa den Dialog, rückt und die textkonzeptuell ausgewertet werden kann.

Die theoretische Gesamtschau dieser Entwicklung wird von Fallstudien zu exemplarischen Werken flankiert: Fernando de Rojas' »*Tragicomedia de Calisto y Melibea*« (»*La Celestina*«, 1499/1502), verbreitet in ganz Europa und nach Übersee, wird als Musterbeispiel für die Varianz frühneuzeitlicher Rezeption gelesen, worin die Konsequenzen dieser Streuung auch reflektiert und parallel zur Dramenhandlung gesetzt werden. An Ariosts für den Ferrareser Hof konzipierter Komödie »*I suppositi*« (1509) und deren Verarbeitung in Shakespeares »*The Taming of the Shrew*« (1592) interessiert Dr. Kilian v. a., wie Shakespeare den Transferprozess performativ inszeniert und wie er den Stoff für seinen eigenen komplexeren sozialen, politischen und ökonomischen Kontext adaptiert, wobei hier nicht zuletzt Gender-Aspekte zu berücksichtigen sind. Für Machiavellis »*Man-dragola*« (1518) wird – v. a. aus der Gattungsdifferenz zu seinem nicht für die Öffentlichkeit verfassten »*Principe*« – das Bewusstsein herausgearbeitet, dass politische Theorie auf unterschiedliche Wahrnehmungsmodi einer sich vermassenden Öffentlichkeit zu reagieren hat. Théodore de Bèzes »*Abraham sacrificant*« (1550) – und dessen von Genf aus planvoll ventilierte Fernwirkung – wird als Teil einer kollektiven Selbstvergewisserung der calvinistischen Gemeinschaft gelesen und zugleich als Verarbeitung der damals gerade in Frankreich virulenten typographischen Diskussionen. Das französische Bibeldrama der ersten Reformationsphase ist für Dr. Kilian insofern ein zentraler Gegenstand, als hier v. a. Fragen der Divulgation und medialen Transformation der Heiligen Schrift und damit Konzepte der höchsten Autorität verhandelt werden. Einer weiteren Fallstudie dient Thomas Naogeorgs neulateinisches Heiligenstück »*Pammachius*« (1538).

Alle Dramen werden als performative Kommentare zur »*copia librorum*« und Fragen textueller Autorität bzw. Sakralität gelesen und auf Innovationen ihres intertextuellen Bezugnehmens auf Teilbereiche des damaligen Wissens- und Publikationspanoramas beleuchtet: moralphilosophisches Schrifttum zur Liebesthematik (Rojas), politische Philosophie, *Commedia dell'arte* und Novellistik (Machiavelli), Predigt-, Ratgeber- und Traktatliteratur zu Ehe und Familie (Shakespeare), die Tradition frühneuzeitlicher Bibeladaptionen und theologische Kontroversen (Bèze). Zur Rekonstruktion des epistemologischen Kontexts werden zudem nichtdramatische Texte und als Vergleichskorpus für die Dramen selbst Texte aus prätypographischer Zeit herangezogen.

- 158 **Magische Figuren in Texten der Renaissance** | »Magische(s) Gestalten in der christlichen Welt – Über die Bedeutung von Zauberern, Magiern und Hexen und ihre ›Lenkung der Dinge‹ in der italienischen Literatur der Renaissance« lautet das Thema eines Projekts von PROF. KIRSTEN DICKHAUT, Romanische Literaturen I, Universität Stuttgart. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind IRENE HERZOG und STEFAN BAYER.

Im Zentrum des Projekts stehen mit Hexen und Zauberern jene Figuren, die in der literarischen Produktion der italienischen Frühen Neuzeit deshalb zentral sind, weil sie die Verhandlungen von Glaubensfragen besonders eindrücklich ermöglichen. An ihnen scheiden sich die skeptischen, protestantischen und katholischen »Geister«. Im Projekt werden die für die Thematik einschlägigen Gattungen, d.h. Epos, Komödie und dämonologische Traktatliteratur, einer genauen Analyse unterzogen, um sowohl die Modellierung dieser magischen Gestalten als auch deren konkrete Praxen (magisches Gestalten) offenzulegen, die mit dem historischen Begriff »Lenkung der Dinge« gefasst werden. Entsprechend bezieht das Projekt zeitgenössische theologische, anthropologische und medizinische Überlegungen (Spirituslehre, Humoralpathologie und Hylemorphismus) mit ein, um die Substanz der Figuren – häufig dämonologischer Prägung – text- und gattungsspezifisch herauszupräparieren.

Die in Arbeit befindliche Monographie von Irene Herzog zu Tassos »Gerusalemme Liberata« konzentriert sich auf Magie als »Lenkung«, um zu zeigen, wie im zeitgenössischen Glauben Magier über affektive Manipulation, Stimulation von Imagination und rhetorische Kompetenz auf Geister, Menschen und den Kosmos einwirken. Im Kontext der Gegenreformation erweisen sich heidnische wie christlich magische Figuren und ihre Mittel als Waffen in einem eschatologischen Kampf zwischen »Gut« und »Böse«. In der zweiten Monographie von Stefan Bayer wird der Magus als beständiger Figurentypus der Renaissance-Komödie in seinen unterschiedlichen Gestaltungsmodi (Medicus, Astrologe, Nekromant oder Scharlatan) einer Analyse unterzogen, die besonders die »magia naturalis« in ihren Facetten untersucht. Hierbei wird auch erkennbar, wie der Magier als gelehrte Figur und Teilnehmer am Gelehrtendiskurs problematisiert wird.

Die Projektleiterin hat sich seit Förderungsbeginn intensiv mit dem »Hexenhammer« beschäftigt, seine Argumentationsstrukturen analysiert und seine Bedeutung für das italienische Cinquecento herausgearbeitet. In den ersten anderthalb Jahren der Förderung wurden die Projektthesen sowohl innerhalb eines Auftaktworkshops (»Magische(s) Gestalten – Lenkung der Dinge in der Renaissance«) als auch bei unterschiedlichen Tagungen einem breiteren Publikum vorgestellt und diskutiert. Der erste gemeinsame

Band wird nächstes Jahr in englischer Sprache unter dem Titel »Fair and Foul: Magical Figures in Early Modern Europe« im Harrassowitz-Verlag erscheinen.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

DICKHAUT, Kirsten: Geisterstunde. Magie, Machtprobe und Herrschaftsgrund in Corneilles Illusion comique und Médée. – In: Romanisches Jahrbuch. 68. 2017. S. 146–172.

DICKHAUT, Kirsten: L'Anecdote comme moyen de preuve de l'existence des sorcières dans Jean-François Pic de la Mirandole: Strix ou la Sorcière. – In: Comparatio. 9,2. 2017. S. 327–339.

DICKHAUT, Kirsten: C'est la fête. Theater und Hofkultur im französischen 17. Jahrhundert. – In: »Sur les chemins de l'amitié«. Beiträge zur französischen Literaturgeschichte, Freundesgabe für Dietmar Rieger. Hrsg.: Anna Wörsdörfer u.a. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2017, S. 45–60.

DICKHAUT, Kirsten: The Hammer of Witches and the Perspective on Women in Early Modern Italy. – In: The Imagined Woman in Medieval and Early Modern Europe. Ed.: Gaia Gubbini. – Leeds, 2018.

BAYER, Stefan: Die Faszination von Magierfiguren: Machiavellis La Mandragola und Della Porta's L'Astrologo. – In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 255,1. 2018. S. 82–101.

HERZOG, Irene: Ismen und Armida: Gestalten des Bösen in Tassos Gerusalemme Liberata. – In: Romanische Forschungen. 130,2. 2018. S. 207–225.



Trauernde mit Urne | PROF. WERNER SUERBAUM, Institut für Klassische Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, befasst sich mit dem Motiv der »Trauernden Frau mit Urne«.

Ausgangspunkt des Motivs ist eine Textpartie in den Annalen des Tacitus, nach der Agrippina, eine stolze Enkelin des Augustus, mit der Aschenurne ihres Gatten Germanicus in Brindisi landet. Germanicus war der beliebte Kronprinz und designierter Nachfolger des unbeliebten Kaisers Tiberius. Sein mysteriöser Tod in Syrien löste geradezu eine Welttrauer aus. Der Trauerzug von Brindisi zum Bestattungsort Rom war 20 n. Chr. ein hochpolitisches Ereignis, in das das gesamte Kaiserhaus involviert war. Ab dem 17. Jahrhundert wird die Konstellation »Agrippina mit der Aschenurne des Germanicus« von 20 bis 30 Malern in verschiedener Weise gestaltet: Vorwiegend handelt es sich um vielfigurige klassizistische Historienbilder von der spektakulären Landung und der Leichenprozession. Einige Bilder konzentrieren sich aber auf die allein oder zusammen mit ihren sechs Kindern an einer Urne trauernde Witwe.

Um 1800 löst sich, wohl unter dem Einfluss der Malerin Angelica Kauffman, die Konfiguration »Trauernde mit Urne« von der originalen historischen Situation und der Person Agrippinas und wird frei für eine Verwendung in der bürgerlichen Sepulkralkultur der Neuzeit. Die »Trauernde mit Urne« wird seit dem 19. bis in das 20. Jahrhundert hinein zu einer der beliebtesten Grabmalskulpturen, nicht nur mit neuem Personalbezug, sondern auch generalisiert als Allegorie der Trauer. – Die These einer solchen Entwicklung des Motivs mit altphilologischen, althistorischen, kunst- und kulturgeschichtlichen Methoden zu beweisen, ist Gegenstand des auf Bilder gestützten Projekts.

Projekt »Trauernde Frau mit Urne«: Angelica Kauffman, Agrippina mit der Aschenurne des Germanicus, 1793, Kunstpalast Düsseldorf.

Englische Briefkultur im 17. Jahrhundert | PROF. GERD BAYER, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, erforscht die »Briefkultur im englischen 17. Jahrhundert«.

161

In der Epoche der »Englischen Restauration« – hier als Zeit von 1660 bis 1710 gefasst – führten gelockerte Zensurbedingungen und progressiv verbesserter Urheberschutz zu einer neuen Blüte der Literarkultur. Eine Vielzahl von Zeitschriften entstand, die junge Druckkultur erbrachte eine Flut von Briefstellern und Briefe wurden – ventiliert auch durch die Einführung der Penny Post 1680 – zu einem immer breiter genutzten Kommunikationsmittel.

Prof. Bayer arbeitet heraus, wie Briefe im Kultur- und Medienkontext des 17. Jahrhunderts gesehen wurden. Er lässt sich dabei von folgendem Thesengerüst leiten: Im Untersuchungszeitraum standen die Entwicklung der Briefkultur und Fragen von Wahrhaftigkeit und Wahrheit in enger Verbindung und beeinflussten einander wechselseitig. Dabei galt der Brief jedoch – so eine der Zentralthesen – noch nicht wie später im 18. Jahrhundert als Medium von Authentizität und unmittelbarer Selbstaussage der Innerlichkeit, sondern vielmehr als Kommunikationsform, die besonders geeignet war für Fiktionalisierung und Täuschung. Sie ermöglichte vormals ungekannte Formen von Selbststilisierung, Anonymität oder fiktive Identitäten, zudem sie in ihrer Materialität und Zeitverzögerung manipulierbar war. So entzündeten sich exemplarisch an der Briefkultur Reflexionen über das (Erkenntnis-)Potenzial mediatisierter oder literarischer Kommunikation und im Weiteren über die Beziehung zwischen Zeichen und Realität. Der experimentelle Umgang mit dem Medium Brief leistete einen wesentlichen Beitrag zum ästhetischen Panorama des 17. Jahrhunderts und bereitete dem Roman im englischen 18. Jahrhundert den Boden.

Ausgehend von der Frage, wie sich das Wahrheitskonzept beim Übergang von einer bislang v. a. mündlichen zu einer dominant schriftlichen Kultur veränderte, möchte Prof. Bayer zeigen, wie Fragen nach Wahrheit und Wahrhaftigkeit zu zentralen Topoi und Chiffren des Weltwissens in der Restauration werden.

In einem zweiten Projektteil wird ähnlich gelagerten Fragen v. a. anhand eines damals jungen Medienphänomens nachgegangen: nämlich der zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitschrift »The Athenian Mercury« (1691–1697; z. T. auch »The Question Project« oder »The Casuistical Mercury« betitelt). Diese Gazette setzte erstmals auf Leserbriefe als zentrales Geschäftskonzept. Leser – explizit auch weibliche – wurden dazu animiert,

162 verschiedenste wissenschaftliche, persönliche, religiöse und andere Fragen einzusenden. Die Zuschriften wurden abgedruckt und in Folgeausgaben von einem »Expertengremium«, der sog. »Athenian Society«, beantwortet. Hieran werden v. a. die Mechanismen zur Schaffung von Wahr- bzw. Glaubhaftigkeit in den Briefen beobachtet (rhetorische Strategien, Bezugnahmen auf zeitgenössische autoritative Diskurse, etwa die Naturwissenschaften oder Publikationen der Royal Society etc.) und dabei Brieftheorien und -praktiken des gesamten Kultur- und Medienkontextes mitberücksichtigt.

Weitere Themenschwerpunkte sind das Verhältnis der Journale zur mündlichen Kultur der »coffee houses«; der Beitrag der Zeitschriften, speziell des »Athenian Mercury«, zur Schaffung neuer Kultursektoren, die auf dem geschriebenen Wort und der Briefform basierten; intertextuelle Bezugnahmen des »Mercury« auf andere Literatur (kasuistische Handbücher etc.); sein Verhältnis zu anderen Zeitschriften, etwa »The Gentleman's Journal« (1692–1694), das in Form von fiktiven Briefen an einen auf dem Land lebenden Adligen präsentiert wurde, oder zu anderen Journalen, die das erfolgreiche Geschäftsmodell kopierten; die Rezeptionsgeschichte der Briefidee, etwa in »The Review« von Daniel Defoe (1704–1713), der seine journalistische Karriere bei Dunton begann, oder in anderen Gattungen, speziell die Weiterentwicklung des Briefes und seiner Formen der Ich-Thematisierung bis in den Roman des 18. Jahrhunderts.

Russische Literatur des 18. Jahrhunderts | Den »*Absolutismus und die Entstehung der Literatur im Russland des 18. Jahrhunderts*« erforscht DR. KIRILL OSPOVAT, Institut für Slawistik, Humboldt-Universität zu Berlin.

Der Beginn der »Institution Literatur« in Russland (ca. 1740–1760) steht in Verbindung mit den Reformen, mit denen Zar Peter I. im frühen 18. Jahrhundert einen säkularisierten Absolutismus nach westlichem Vorbild schuf und damit in Russland einen tiefgreifenden soziokulturellen Wandel auslöste. Der Staat als Kulturprojekt mit utopischen Zügen besetzte nun das Zentrum der symbolischen Ordnung, das vormals die Religion innegehabt hatte. Der neuen »Institution Literatur« kam dabei eine wichtige Rolle zu als entscheidendes Medium zur diskursiven Generierung der Staatssymbolik (bzw. -fiktion) und zugleich normgebende Grundlage für einen neuen sozialen Habitus, der auch die Untertanen zur Konformität mit der Staatsordnung disziplinierte. Konkret wurde dafür die Poetik des westeuropäischen (vor allem französischen) 17. Jahrhunderts im doppelten Sinn einer »translatio imperii« und »translatio studii« nach Russland importiert.

Dr. Ospovat zeichnet diesen Prozess nach und problematisiert dabei die Instrumentalisierung der diskursiven Sphäre bzw. der Literatur zur Kompensation der mangelnden Realitätsnähe des Staates. Verfolgt wird im Einzelnen, wie die literarische Norm und ein staatlich propagiertes Bildungsprogramm der imperialen Elite sich wechselseitig stützten und wie der Staat die sich allmählich etablierende Kulturpraktik des Lesens instrumentalisierte, um in einem innovativen Habitus »geselliger Muse« auch das Privatleben der Untertanen jenem normativen Verhaltensideal zu unterwerfen. Zur Erhellung jenes Problemkomplexes der Wertevermittlung und Didaktik werden historisch belegte Lesepraktiken und Leserreaktionen in ihrer Wechselwirkung mit den werkimpliziten Leserkonstruktionen beleuchtet.

Als deren institutioneller Rahmen dienten die neu gegründeten staatlichen Bildungsanstalten: die Petersburger Akademie der Wissenschaften (1725), das Kadettenkorps (1732) und die Moskauer Universität (1755) samt den dort herausgegebenen Zeitschriften. Ihnen lag ein evolvierendes Leserverständnis zugrunde. In den Reformzeiten Peters I. wurde aufgrund des westlichen Humanismus und Kameralismus eine politische Vision entwickelt, die das Vernunftvermögen und sich darauf stützendes Schrifttum und Bildung als Grundlage des politischen Gehorsams und Dienstefers verstand. Darauf bauten in den folgenden Jahrzehnten die staatlichen Bildungs- und Publikationsstrategien, die dem Publikum durch verschiedene Wissensdiskurse mehrere Verhaltenstypen naheinander anboten: den treuen Zarendiener, den bevollmächtigten Minister und Politiker sowie schließlich den konformen Höfling.

Am Beispiel der Kulturpolitik des Favoriten und Mäzens aus der nächsten Generation, Ivan Šuvalov, werden die Auswirkungen der literarischen Patronage erforscht, die Literatur als Praxis im Rahmen der höfischen Gesellschaft möglich machte. Literatur wurde zum Symbol der imperialen Würde Russlands stilisiert. Gleichzeitig entwickelte sie sich als ein wichtiges Medium der sich erst formierenden höfisch-aristokratischen Unterhaltungskultur, sodass literarische Gattungen und Verhaltensmuster der Muße im Zuge ein und desselben soziokulturellen Prozesses kodifiziert und dadurch legitimiert wurden.

164 **Türkischer Bildungsroman** | »The Turkish Bildungsroman: A failed attempt or a fresh perspective?« fragt DR. MELTEM GÜRLE-MUNGAN, Orientalisches Seminar, Universität zu Köln.

Der Bildungsroman in seiner ursprünglichen goethezeitlichen Form sieht vor, dass der Held sowohl sich selbst findet als auch sich in die Gesellschaft integriert. Angesichts der bis heute ungebrochenen Fortune der Erzählmodelle von Bildungs-, Erziehungs- oder Entwicklungsroman setzt Dr. Gürle-Mungan diese Struktur als Heuristik für den modernen türkischen Roman ein. Diese erlaube, spezifische Probleme der Modernisierung, nationalen Identitätsfindung und Demokratisierung der Türkei in den Blick zu nehmen.

Im Rahmen der Studie werden erstens die historische Entwicklung des Genres in der Türkei dargestellt und dabei auch Aspekte von Klassenzugehörigkeit, Gender oder Religion beleuchtet. Zweitens gilt die Aufmerksamkeit dem Verhältnis von Bildungsroman und demokratischer, säkularer Öffentlichkeit, die für sein Telos (in der goethezeitlichen Form) eine Strukturprämisse ist.

Schon im 19. Jahrhundert und in den sog. »Dorfromanen« des Kemalismus wurden in der Türkei Bildungskonzepte mit der Modernisierung verstrebt. Der türkische Modernisierungsprozess selbst, von der politischen Elite »von oben« betrieben, beruhte auf der doppelten Annahme, dass die Türkei zeitgleich westlich-modern und national werden könne. Dabei erbte nach der Säkularisierung der Nationalstaat eine Funktion, die vormals der Islam erfüllt hatte, nämlich den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der osmanischen Polyethnie zu stiften, und tendenziell auch die Autorität der Religion – u. a. mit der Folge einer Sakralisierung des Staats.

Diese Gegebenheiten zeitigen im türkischen Roman schon früh eine Entfremdung des Individuums vom Kollektiv: Die Helden finden sich in komplexe Dichotomien von Ost und West, Tradition und Modernisierung, osmanischer Vergangenheit und türkisch-nationaler Zukunft hineingestellt, wobei sie diese Konzepte erlebend und handelnd zugleich aktiv konstruieren. Angesichts der Labilität und Prekarität des Kollektivs in der Türkei wird dabei die finale Integration des Protagonisten in die Gemeinschaft durch sein nicht-teleologisches Ringen um Selbstfindung und Erfahrungsbewältigung ersetzt, wobei die Spezifik seines Interagierens mit dem sozialen Umfeld u. a. eine Neubestimmung der Konzepte von Selbst und Bürger erfordert.

Speziell bearbeitet Dr. Gürle-Mungan folgende Fragenkomplexe: Ist der Bildungsroman, wie von bestehender Forschung vertreten, eine genetisch-strukturell an westliche

Gesellschaften geknüpfte Form? Wie werden Spezifika der Türkei mit seinen Handlungsmustern kompatibelisiert? Bereichern die türkischen Ausprägungen das Genre um stilistische und thematische Aspekte? Wie beeinflusst ein fehlendes oder das (von der Forschung konstatierte) »dystopische Telos« türkischer Romane die Genreentwicklung? Welche Zwangslage resultiert für türkische Bildungshelden aus dem Fehlen einer demokratisch-säkularen Öffentlichkeit oder deren derzeitiger totalitärer Zersetzung? Bedeutet die aktuell (nicht nur in der Türkei) feststellbare Konjunktur des Bildungsromans die Rückkehr eines idealistischen Subjektbegriffs – jenseits seiner Fragmentierung in der Moderne – und eines Bildungsideals, das die Postmoderne als »Meta-Erzählung« verworfen hatte? Vor allem die letztgenannten, von der Forschung noch nicht verfolgten Fragen bilden ein zentrales Interesse des Projekts.

Briefwechsel der Brüder Grimm | PROF. HOLGER EHRHARDT, Institut für Germanistik, Universität Kassel, leitet das Projekt »Der Briefwechsel der Brüder Grimm mit ihren älteren Verwandten (1789–1815). Abschluss der kommentierten Edition der Briefe aus dem frühen verwandtschaftlichen Umfeld von Jacob und Wilhelm Grimm«.

Die Korrespondenzen der Brüder Grimm mit ihren älteren Verwandten (insgesamt ca. 400 Briefe) setzen mit einem Geburtstagsgruß des vierjährigen Jacob ein, reichen über prägende Jahre der Brüder – die Schul- und Studienzeit und ihre ersten Berufsjahre – bis zum Tod der letzten fürsorglichen älteren Verwandten 1815. Zudem überspannen und spiegeln sie die politischen Umwälzungen der Französischen Revolution bis zum Wiener Kongress und dokumentieren insbesondere die französische Besetzung Kassels 1806–1813.

Obwohl die Forschung seit einiger Zeit davon ausgeht, dass das wissenschaftliche Lebenswerk der Brüder auf Prägungen ihrer Kindheit zurückgeht und ihr familiär-nachbarschaftlicher Umgang ihr erstes Forschungsfeld war, sind diese Korrespondenzen bislang weitestgehend unveröffentlicht. In der seit 2001 erarbeiteten (auf ca. 40 Bände angelegten) »Kritischen Ausgabe des Briefwechsels der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm« erschienen bislang nur Gelehrtenbriefwechsel.

Ziel dieses Projekts ist deshalb eine kritisch-kommentierte Edition der Familienkorrespondenz im Rahmen jener Ausgabe als biographisch, sprach-, kultur- und zeithistorisch reichhaltige Quellen zur Sattelzeit, für die sich nicht zuletzt die besondere Ausgangslage

165

166 ergibt, dass Wilhelm Grimm selbst die Briefe archiviert hat; er maß ihnen hohen Wert als familiengeschichtlichen Dokumenten bei.

Nach dem frühen Tod des Vaters Philipp W. Grimm waren es neben der Mutter Dorothea, geb. Zimmer (1755–1808), v. a. der Großvater Johann H. Zimmer (1709–1798) sowie die Tante Henriette Zimmer (1748–1815), die den Werdegang der Brüder förderten. Der Briefwechsel mit dem Großvater bietet Einblick in die frühe Bildungssozialisation v. a. Jacob Grimms und abstrakter in die sich wandelnde Großelternrolle im 18. Jahrhundert. Die etwa 270 Briefe von der Tante und an sie bilden einen Schwerpunkt der Edition. Sie sind (nicht zuletzt politisch) besonders aufschlussreich während der Jahre 1807–1813, die Henriette als Kammerfrau der im Exil lebenden Kurfürstin Karoline in Gotha zubrachte, was überhaupt erst zu dem regen Briefwechsel mit den Neffen führte.

Außerdem enthalten die Briefe Informationen über weitere Familienmitglieder (die übrigen vier Geschwister oder andere Angehörige früherer Generationen), über Alltagsleben und finanzielle Verhältnisse der Familie, die Rolle Jacobs im Königreich Westphalen als Bibliothekar Jérôme Bonapartes und, nach der Besatzungszeit, über Kontaktpersonen zwischen Kassel und Gotha, Reisen, Krankheiten, soziale Netzwerke etc.

Zudem bieten sie Aufschlüsse für diverse jüngere Forschungszweige: zu Sprach- und Schriftkompetenzen des Bürgertums um 1800, speziell auch auf weiblicher Seite, oder zur Prägung jener Gesellschaft durch die sozialen Nahbeziehungen zwischen Dienerschaft und Herrschaft; lexikalisch sind sie eine Quelle für umgangssprachliche französische Ausdrücke der Kasseler Stadtmundart.

Die Kommentierung der Briefe erfolgt auf dem jüngsten Stand der aktuellen Briefforschung. Speziell mit Blick auf die Grimm-Forschung werden dabei u. a. folgende Fragen bearbeitet: Welche Rollen nahmen die älteren Verwandten ein, wie suchten sie Jacob und Wilhelm zu prägen oder zu fördern, welche Werte oder Kontakte wurden vermittelt? Wie stellten sich die Brüder ihnen gegenüber dar, wie schrieben sie untereinander über die Verwandten? Inwiefern erlauben die Briefe Korrekturen bisheriger Annahmen über die Kinder- und Jugendjahre der Brüder, deren Rekonstruktionen sich bislang v. a. auf deren Selbstzeugnisse stützten (weil eben die Verwandtenbriefe nicht forschungszugänglich waren)? Wie können Überlieferungslücken der Briefe erklärt werden (evtl. bewusst aus dem Archiv entfernte Dokumente, weil sich darin eine familiäre Disharmonie zeigte)?

Theodor Fontane | Ein »Theodor-Fontane-Handbuch« erarbeiten PROF. ROLF PARR, Institut für Germanistik, Universität Duisburg-Essen, DR. GABRIELE RADECKE, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen, und PROF. PEER TRILCKE, Theodor-Fontane-Archiv, Universität Potsdam. 167

Am 30. Dezember 2019 jährt sich Theodor Fontanes Geburtstag zum 200. Mal. Neben seinen populären Romanen und den »Wanderungen durch die Mark Brandenburg« verfasste der Schriftsteller Gedichte, Reise- und Kriegsberichte, Reportagen, Literaturrezensionen, Kunst- und Theaterkritiken.

Die Fontane-Forschung hat in den letzten Jahrzehnten – neben laufenden Editionsunternehmen wie der »Großen Brandenburger Ausgabe« oder einer digitalen Edition der Notizbücher – Ausgaben von Briefwechseln (2006, 2014) oder der Fragmente (2016) vollendet und zudem eine Reihe von Nachschlagewerken erbracht, teils für den akademischen Gebrauch (»Fontane-Bibliographie«, fünfbändige »Fontane-Chronik« etc.), teils populärwissenschaftlichen Charakters. Aber ein Autor-Handbuch zu Fontane, das den aktuellen Stand der Forschung reflektiert, existiert derzeit nicht.

Zum Fontane-Jubiläumsjahr 2019 erarbeiten Prof. Parr, Prof. Trilcke und Dr. Radecke daher ein solches Handbuch, das – anders als das frühere – alle Werke und Schriften Fontanes sowie die wichtigsten Korrespondenzen in einzelnen Artikeln behandelt, die Entstehungsgeschichte und -kontexte berücksichtigt und zwischen Nachlasstexten und Publikationen zu Lebzeiten differenziert.

Mit einer innovativen Konzeption wollen sie dabei forschungsbekannten Problemen bestehender Autoren-Handbücher abhelfen: Deren traditionell stark biographische Orientierung und Ausrichtung auf die Profilierung einer »Lebensteologie« soll hier durch die Betrachtung einzelner »Lebenswelten« des Autors sowie seiner Sozialrollen und Funktionen ersetzt werden. Einer isolierten Betrachtung der Einzelwerke wird durch vorangestellte kontextualisierende Kapitel zu Rahmenbedingungen seines Schreibens entgegengewirkt. Der üblichen Diskrepanz zwischen der Werkchronologie und der Benutzerlogik eines Handbuchs wird durch zwei umfangreiche systematische, alphabetische Kapitel mit je etwa 30 Stichworten begegnet, die als spezifischer Nachschlageteil Einzelaspekte von Fontanes Poetik sowie des sozialen, kultur-, medien- und wissenschaftlichen Kontextes darstellen.

168 Bild der Ukraine in der deutschsprachigen Literatur | PROF. IEVGENIIA VOLOSHCHUK, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), leitet das Projekt »Die Ukraine als Palimpsest: deutschsprachige Literatur und ukrainische Welt von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart«.

Das Projekt behandelt das Bild der Ukraine in der deutschsprachigen Literatur, d. h., es untersucht die mit der ukrainischen Thematik verbundenen Images und Stereotype, die die deutschsprachige Gegenwartsliteratur von den früheren (post-)habsburgischen und (post-)russisch-sowjetischen Rezeptionstraditionen übernommen hat.

Als Anfangspunkt für die Rekonstruktion dient die Mitte des 19. Jahrhunderts, da damals auf den dort unter der Habsburger Krone stehenden Territorien Galiziens und der Bukowina die Enklaven der deutschsprachigen Literatur entstanden. Den Begriff »ukrainische Welt« versteht Prof. Voloshchuk dabei als Bezeichnung des politisch-kulturellen Raumes, der sich in den Grenzen der heutigen Ukraine befindet. Es werden also die Grenzen der Ukraine von heute in die Vergangenheit projiziert, in der das Territorium der Ukraine verschiedenen anderen multikulturellen Staaten angehörte, um diese multinationale und plurikulturelle Dominante sichtbar zu machen, die den Darstellungen der ukrainischen Welt in der deutschsprachigen Literatur innewohnt. Mit der Metapher des »Palimpsests« fasst Prof. Voloshchuk diese nachhaltige Verflechtung von unmittelbarer Fixierung ukrainischer Realien und Elementen verschiedener rezeptiver Traditionen zusammen.

Ziel ist es, die in verschiedenen Modi der literarischen Ukraine-Rezeption verankerten Konstrukte zu umreißen und anhand von repräsentativen fiktionalen und auch nichtfiktionalen Texten die Spezifik der Kartierung, Konzeptualisierung und ästhetischen Inszenierung der ukrainischen Welt als eines »kulturellen Anderen« in der deutschsprachigen Literatur zu verdeutlichen und die bedeutendsten Entwicklungstendenzen der deutschen literarischen Rezeption der Ukraine von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute zu ergründen.

Dafür geht Prof. Voloshchuk drei Fragen nach: Welche Konstrukte des ukrainischen (Kultur-)Raums und welche ästhetischen Strategien dominierten in verschiedenen Etappen die deutsche literarische Ukraine-Rezeption? Welche Auto- und Heterobilder sind für die Darstellungen der literarischen Welt in verschiedenen rezeptiven Traditionen charakteristisch? Und wie beeinflussen diese Traditionen das Ukraine-Bild in den Texten deutschsprachiger Autoren der Gegenwart?

Zum empirischen Material gehören sowohl rein fiktionale als auch nichtfiktionale deutschsprachige Texte – z. B. Reiseberichte, Autobiographien, Erinnerungen, Tagebuchnotizen –, die zum einen von Schriftstellern stammen, die auf den Territorien der heutigen Ukraine geboren und aufgewachsen sind, zum anderen von Autoren, für die die Ukraine als ein fremdes Land galt bzw. gilt.

In der ersten Etappe wurden repräsentative Werke für die Textanalyse ausgewählt und die theoretisch-methodologischen sowie historisch-kulturellen Ansätze der Forschung umrissen. In der zweiten Etappe werden in drei Teilen – Randgebiete der Imperien (ca. 1850–1914), Grenzland (1914–1945) und Traum(a)land (1945–1991) – die grundlegenden Konstrukte der ukrainischen Welt in den (post-)habsburgischen und (post-)russisch-sowjetischen Traditionen bis 1991 untersucht. In der dritten Etappe wird die Rezeption der ukrainischen Welt in der Gegenwartsliteratur Deutschlands ermittelt.

Vorlesungen Friedrich Gundolfs | »Friedrich Gundolfs Literaturgeschichte – Die Rekonstruktion aus den Heidelberger Vorlesungen im Londoner Nachlass« ist Anliegen eines Projekts von DR. PHILIPP REDL, Deutsches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Friedrich Gundolf (1880–1931), jüdischer Abstammung, 1899–1923 Mitglied des George-Kreises, lehrte ab 1916 Germanistik in Heidelberg, ab 1920 als Ordinarius. In der Weimarer Republik zählte er – mit zahlreichen Auflagen seiner Werke – zu den breitest rezipierten Akademikern Deutschlands. Seine Vorlesungen, die er in Heidelberg bis zu seinem Tod hielt, zogen – neben namhaften Philologen der Folgegeneration – überdurchschnittlich viele und intellektuell hochrangige Hörer an: Hannah Arendt, Ernst Kantorowicz, Claus Schenk von Stauffenberg u. a. Fachgeschichtlich steht Gundolf als maßgeblicher Stichwortgeber für die Wende von Historik und Philologie zu einer geistesgeschichtlich orientierten Literaturbetrachtung. Seine Vorlesungen sind hierfür insofern speziell aufschlussreich, weil Gundolf sie für Wiederholungen in späteren Semestern überarbeitete, sodass sie Veränderungen seiner Positionen im wissenschaftlichen und weltanschaulichen Kontext seiner Zeit spiegeln und – in ihrer jeweiligen Verwendung zentraler Termini (Geistes-, Ideen-, Bildungsgeschichte) – unterschiedliche Historiographiekonzepte und Paradigmenwandelprozesse hervortreten lassen.

Die Vorlesungsskripte bilden den wichtigsten Teil von Gundolfs Nachlass: ca. 4200 Seiten autographe oder in wenigen Fällen diktierter, ausformulierter Reinschriften, die

170 in schlechtem Zustand und bestandsgefährdet sind. Unter anderem aufgrund der schlechten Zugänglichkeit der Manuskripte wurde in bisheriger Forschung auf die wirkungsgeschichtliche Bedeutung seiner Vorlesungen zwar hingewiesen, diese ist aber noch nicht systematisch erforscht oder nachgewiesen; bis vor Kurzem existierten nur ein erster Bericht über das Inventar und ein unzureichendes, fehlerhaftes Verzeichnis der Bestände.

Dr. Redl erarbeitet deshalb im Rahmen des Projekts eine kritische Edition dieser Vorlesungen, die auch eine Rekonstruktion von Gundolfs Geschichte der deutschen Literatur bilden wird, da sich die Vorlesungen nach Jahrhunderten chronologisch anordnen lassen, vom 16. bis zum 19./20. Jahrhundert, von Luther bis George. Die Ausgabe verspricht eine Basis für die künftige Forschung zu Gundolf, zum George-Kreis, zur germanistischen Fachgeschichte und Methodologie, zur deutschen Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts und zu Interdependenzen und Konstellationen im intellektuellen Feld der Moderne.

Zukunftsromane | »Der verdichtete Raum. Sprache, Text und weltanschauliches Wissen in deutschsprachigen Zukunftsromanen der 1920er und 1930er Jahre« – so der Titel eines Projekts, mit dem unter der Leitung von DR. KRISTIN PLATT, Institut für Diaspora- und Genozidforschung, und PROF. MONIKA SCHMITZ-EMANS, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum, literarischen Wegen in nahe und ferne Zukünfte nachgegangen wird.

Diese Wege führen in unwirtliche Großstädte oder Massenkriege, zu kontinentalen Großbauprojekten, zur Enteisung Grönlands oder auf den Mars. Es ist nicht die Sehnsucht nach fernen Orten, die in den Romanen zum Ausdruck kommt, sondern das Bemühen darum, eine Zukunft denkbar zu machen, sie zurückzuholen in eine Machbarkeit.

Die Forschung fasst die im Projekt untersuchten Texte, die im Deutschland der 1920er- und 1930er-Jahre mit hohen Auflagenzahlen eine breite Leserschaft fanden, unter dem Begriff des »Zukunftsromans« zusammen. Im Projekt selbst werden die Bilder der einzelnen Zukünfte, die von den Protagonisten der Romane gestaltet, und die Figuren jeweiliger Gegenwarten, von denen aus diese Zukünfte entworfen sind, unter der Frage untersucht, inwiefern sich die politischen und sozialen Diskussionen der Zeit in diesen Texten reflektieren. Mittels diskurs- und wissenschaftsanalytischer Methoden wird ermittelt, ob und wie damalige weltanschauliche Perspektiven und politische Diagnosen in den Texten eine publikumswirksame Verdichtung und Popularisierung erfuhren. Sind in den



Projekt »Der verdichtete Raum. Sprache, Text und weltanschauliches Wissen in deutschsprachigen Zukunftsromanen der 1920er und 1930er Jahre«: Plakat zur Tagung; Gestaltung Dr. Kristin Platt.

172 Romanen Zukunftserwartungen präsent, in die der Nationalsozialismus als politische Antwort einrückte?

Das Projekt beruht auf einer umfangreichen Korpusstudie mit vergleichenden Ausblicken auf bildende Kunst, Film, Hörfunk oder exemplarische Texte aus Politik und Philosophie. Dies hat unter anderem eine überraschende Vielzahl bisher in der Forschung kaum wahrgenommener sozialistischer Romanutopien aufgedeckt. Es werden literatursoziologische Verortungen nutzbar gemacht, um Autoren, Verlage und Verbreitungen zu typisieren. Die Romane des Korpus werden zudem gattungsseriell hinsichtlich Raum-, Zeit-, Figuren-, Körper- und Genderkonzepten, Handlungsfügungen, Stilmitteln oder Aspekten von Erzählsituation und Erzählstimme analysiert. Zudem werden narrative Muster und Sequenzen sowie ihnen zugrunde liegende Argumentationscluster eruiert. Damit setzt das Projekt bisherigen genreorientierten Zugriffen eine narrationsorientierte Annäherung entgegen. Literatur ist keine direkte Spiegelung von Wissenskulturen, doch ihre Produktion und Rezeption ist von ästhetischer und gesellschaftspolitischer Intentionalität geleitet und maßgeblich durch die Schemastrukturiertheit von Wahrnehmung/Erfahrung und Denken bestimmt.

Die Forschungsarbeiten selbst folgen einer wissenstheoretischen Perspektive und suchen die Romane in einer Verschränkung der sozialen und der semiotischen Ebene als semantische Repräsentationen gesellschaftlicher Wissensordnungen zu lesen. Dabei unterstützt eine engagierte Forschergruppe die Erarbeitungen zur Utopietheorie oder zu Fragen zukünftiger Temporalität.

Während der Tagung »Mars, Jupiter, Jena. Zur politischen Poetik des Zukunftsromans« am 12. und 13. April 2018 konnten erste Ergebnisse vorgestellt und in der Diskussion mit ausgewiesenen Experten vertieft werden.

Else Lasker-Schüler | Das Projekt »*Else Lasker-Schüler in Zürich. Essay, Faksimile-Edition einer Gedichthandschrift, Edition der Briefe und Postkarten Else Lasker-Schülers an Hugo May und Kurt Ittman*« wird von PROF. ANDREAS B. KILCHER, Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissenschaft, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, geleitet.

In den Jahren 1996 bis 2010 ist im Jüdischen Verlag Frankfurt a. M. (später Berlin) eine elfbändige Ausgabe der »Werke und Briefe« Else Lasker-Schülers erschienen. Darin sind nicht nur die eigenen Buchveröffentlichungen der Dichterin berücksichtigt, son-

dern auch zahlreiche Abdrucke ihrer Texte in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien sowie die im Nachlass in Jerusalem aufbewahrten Entwürfe und die damals ermittelten Briefe. Nicht enthalten sind jedoch das im Herbst 2013 in Zürich aufgetauchte Konvolut von Briefen und Postkarten sowie Gedichthandschriften und Zeichnungen aus den Jahren 1933 bis 1938, die aus dem Nachlass Hugo Mays stammten und sich heute im Besitz der Zentralbibliothek Zürich und der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main befinden.

Im Einzelnen handelt es sich bei dem neu aufgefundenen Konvolut um eine gebundene 86-seitige Gedichthandschrift mit 37 Gedichten und einer Widmung für Hugo May, 30 Briefe Else Lasker-Schülers an Hugo May und den Mitdirektor Kurt Ittman sowie zwei beigelegte Gedichthandschriften, 36 Postkarten Else Lasker-Schülers an Hugo May und Kurt Ittman, Durchschläge von vier Briefen Hugo Mays an Else Lasker-Schüler, drei Briefe von Emil Raas an Hugo May und einen Brief des Kurt Wolff-Verlags an Else Lasker-Schüler sowie eine kolorierte Zeichnung, beschriftet »Hadassah und ihre Männer«.

Im Rahmen des Projekts bereitet Prof. Kilcher eine Faksimileausgabe der wertvollen Gedichthandschrift vor und ediert und kommentiert das bislang unbekannte Konvolut von Briefen und Postkarten aus der Zeit des Zürcher Exils. Er geht dabei davon aus, dass diese Dokumente eine wesentliche Bereicherung des Materials der kritischen Ausgabe der »Werke und Briefe« darstellen, und plant daher, die neuen Dokumente im Kontext der bereits bekannten Textzeugnisse detailliert zu erschließen.

Das Projekt besteht aus drei Teilen: einem ausführlichen Essay Prof. Kilchers über Else Lasker-Schülers Exil in Zürich unter Berücksichtigung der neu aufgefundenen Dokumente, der Faksimilierung und kritischen Edition der gebundenen Gedichthandschrift durch den Projektmitarbeiter Dr. Karl Jürgen Skrodzki und der kommentierten Edition der Briefe und Postkarten Else Lasker-Schülers an Hugo May und Kurt Ittman und der wenigen überlieferten Antwortbriefe, die Else Lasker-Schüler von beiden erhielt, sowie einer Korrespondenz zwischen Hugo May und Emil Raas durch Dr. Skrodzki.

So sollen die Leser darüber informiert werden, wie Else Lasker-Schüler ihre Gedichte für Wiederabdrucke zum Teil mehrfach überarbeitet hat und welche Besonderheiten im Wortlaut die einzelnen Gedichte in den Exiljahren auszeichnen. Um der Bedeutung der Briefkorrespondenz gerecht zu werden, werden sämtliche von Else Lasker-Schüler geschriebenen Briefe an May und Ittman mit ausführlichen Erläuterungen (neu) veröffentlicht.

Mithilfe einer Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung konnte bereits 2016 die Erarbeitung einer »Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1918–1933« abgeschlossen werden. Das

1300 Seiten umfassende Buch wurde als Standardwerk gewürdigt und für die starke Erweiterung des Blickfelds durch Einbeziehung großer bisher vernachlässigter Bestände gerühmt.

- 174 **Deutschsprachige Literatur 1933–1945** | PROF. HELMUTH KIESEL, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, arbeitet an einer »Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1933–1945«.

Mithilfe einer Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung konnte 2016 bereits die Erarbeitung einer »Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1918–1933« abgeschlossen werden. Das 1300 Seiten umfassende Buch erschien im Sommer 2017 im Verlag C. H. Beck und wurde von führenden Tageszeitungen wie der »Frankfurter Allgemeinen« und der »Süddeutschen Zeitung« und inzwischen auch von Fachorganen positiv besprochen, als Standardwerk gewürdigt und für die starke Erweiterung des Blickfelds durch Einbeziehung großer bisher vernachlässigter Bestände gerühmt.

Seit 2017 betreibt Prof. Kiesel nun intensivierte Recherchen für den Anschlussband über die Jahre 1933–1945. Wiederum soll die deutschsprachige Literatur dieser Jahre sowohl als Reflexionsmedium der geschichtlichen Entwicklung als auch in ihrer relativen literarischen Eigenständigkeit gezeigt werden, also unter dem Aspekt stilistischer und formaler Traditionslinien und deren zeitbedingter Modifikation. Und wiederum wird die deutschsprachige Literatur jener Jahre in ihrer ganzen, aber historisch-politisch aufgefächerten Breite ins Auge gefasst: als reichsdeutsche Literatur mit den beiden Richtungen der NS-affinen Literatur und der Literatur der sogenannten »inneren Emigration«; als österreichische Literatur vor und nach dem »Anschluss«; als schweizerdeutsche Literatur unter den Bedingungen der »Landesverteidigung«; als deutschsprachige Exilliteratur unter den Bedingungen der Flucht, der Aufnahmeländer und der konkurrierenden Ideologien.

Querschnittbereich »Bild – Ton – Sprache«

Bilder, Töne und Sprache repräsentieren allesamt auf sinnlicher Ebene und in je unterschiedlicher Weise kognitive Erkenntnisse. Als Medien der Generierung, der Mitteilung und der Veranschaulichung von Gefühlen und Wissen sind sie wesentliche Akteure im sozialen Verständigungs- und Selbstverständigungsprozess. Insofern sind sie häufig auch privilegierte Zeugen von historischen Wandlungen.

Während es am Ende des 20. Jahrhunderts in der Wissenschaft noch selbstverständlich war, Kultur grundsätzlich als eine Welt von diskursiven Zeichen und Sinnbezügen, mithin als Text zu begreifen, wurde die epistemische Rang- und Bedeutungshierarchie von Sprache, Bild und Ton nach der Jahrtausendwende zunehmend infrage gestellt. Digitale Aufzeichnungs- und Repräsentationsmodi haben die Grenzen zwischen den Medien verwischt und zu neuen Formen der Interdependenz geführt. Umso notwendiger ist es, die theoretischen Grundlagen von Bild, Ton und Sprache zu reflektieren und ihre Interferenzen und Differenzen neu zu diskutieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen an dieser Schnittstelle anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei grundlegende Analysen von bildlichen, akustischen und sprachlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen sowie Projekte zu ihrer neuen oder veränderten Verflechtung. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst-, Musik- und Sprachwissenschaften, aber auch die Philosophie – über einen differenzierten Medienbegriff verfügen, vor allem wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen.

Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen und interfakultäre Problemstellungen ins Zentrum ihrer Untersuchung rücken.

Gefördert werden u. a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Sprache, der Töne, der Bilder und dem Verhältnis ihrer ästhetischen und kognitiven Leistungen oder der instrumentellen Rolle der jeweiligen Medien in sozialen Repräsentationsprozessen befassen.

176 Bildmedientechniken | »Sehordnungen. Die Rationalität immersiven und explorativen Bildgebrauchs am Beispiel von Stereoskopie und Bildcluster/Hyperimage« ist Thema eines Forschungsprojekts von PROF. MICHAEL R. MÜLLER, Institut für Medienforschung, Visuelle Kommunikation, Technische Universität Chemnitz.

Die Vielgestalt der Seherfahrungen, die historische und gegenwärtige Bildmedientechniken ihren Zeitgenossen ermöglichen, sowie die Vielzahl der daraus resultierenden gesellschaftlichen Bildpraktiken ziehen die grundlagentheoretische Frage nach den »kognitiven Möglichkeiten des Bildes« (Gottfried Boehm) nach sich. Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden diese Möglichkeiten nicht im engeren Fokus auf die immanente Ordnung von Bildern untersucht, sondern in einem weiteren Fokus auf den Aufbau und die Funktionsweise soziokultureller »Sehordnungen«. Anhand kontrastiv ausgewählter Fallbeispiele, u. a. zum wissenschaftlichen, didaktischen und biographischen Gebrauch von Bildtechniken der Stereoskopie (immersives Sehen) und des Bildclusters/Hyperimages (exploratives Sehen), wird die Abhängigkeit bildbezogener »Erlebnis- bzw. Erkenntnisstile« (Schütz) von jeweiligen Bildmedientechniken und Wissenshintergründen (»Sehordnungen«) rekonstruiert.

»Sehordnung« meint in diesem Sinne die Gesamtheit und das Zusammenspiel jeweiliger Bilddarstellungen, ihrer medialen Beschaffenheit bzw. medialen Umgebung (Displays, Optiken, Räume) sowie diejenigen Wissensbestände, Handlungsrouinen und Regelwerke, die den Gebrauch der jeweiligen Bildmedientechniken strukturieren. Im Rahmen der empirischen Analyse der kontrastiv ausgewählten Fallbeispiele wird dementsprechend untersucht, welche Formen der kognitiven Bezugnahme auf jeweilige Bilddarstellungen durch die entsprechenden immersiven und explorativen Bildtechniken und Medienkulturen möglich bzw. strukturell prädiert werden. Analytische Dimensionen sind hierbei u. a. die je spezifische Form der Spontaneität, der Epoché, der Zeitlichkeit und der Sozialität.

Das Sample der Fallbeispiele ist insgesamt so angelegt, dass ein möglichst breites Spektrum derjenigen kognitiven Möglichkeiten kenntlich wird, die sich aus den immersiven und explorativen Bildmedientechniken der Stereoskopie und des Bildclusters ergeben und die den Gebrauch dieser Bildmedientechniken in unterschiedlichsten Handlungszusammenhängen – sozial- bzw. kulturwissenschaftlich gesehen – rational werden lassen. Untersucht werden dabei aus dem Bereich der Stereoskopie die photographischen Memoiren des Jacques Henri Lartigue (als Beispiel für biographische Stereoskopie), der »Stereoscopic Atlas of Neuroanatomy«, 1947, und der »Stereoscopische medicinische

Atlas«, 1895–1905 (als Beispiel für medizinische Lehrmaterialien) sowie stereoskopische Aktbilder aus der Zeit von 1850 bis 1930 (als Beispiel für die erotisch-pornographische Stereoskopie). Aus dem Bereich der Bildcluster werden rassistische Bildmontagen der NS-Ausstellungspropaganda (als Beispiel für weltanschauliche Bildcluster), die photographische Komparatistik in der geologischen Forschung des Karlsruher Institut für Technologie (als Beispiel für wissenschaftlich-analytische Bildcluster) sowie die Anschaulichkeit des »Me« (Mead) in den Bildfolgen photographischer Online-Tagebücher (als Beispiel für selbstdarstellerische Bildcluster) analysiert.

Prof. Müller möchte durch die kontrastive Untersuchung unterschiedlicher bildmedialer Sehordnungen insgesamt einen Beitrag zur empirischen und theoretischen Differenzierung des »ikonischen Erkenntnismodells« leisten.


Bildikonographie in Sachbüchern für Kinder | Die »Entwicklung der Bildikonographie in Wissen vermittelnder Kinder- und Jugendliteratur und Schullehrbüchern des 19. Jahrhunderts: ein Distant-Viewing-Ansatz« analysieren PROF. THOMAS MANDL, Institut für Informationswissenschaft und Sprachtechnologie (IWIST), Universität Hildesheim, und DR. SEBASTIAN SCHMIDELER, Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich, Universität Leipzig.

Innerhalb der Digital Humanities ist die massenhafte Auswertung von Bildmaterial im Unterschied zur Big-Data-Analyse von Texten noch immer ein Desiderat. Am Beispiel von illustrierten Kinder- und Jugendsachbüchern werden daher im Rahmen dieses Projekts Chancen und Potenziale eines dem »Distant Reading«-Verfahren entsprechenden Verfahrens zur Bildanalyse (»Distant Viewing«) erprobt.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts ist eine rapide Zunahme von Abbildungen und Illustrationen in der Literatur für Kinder und Jugendliche zu verzeichnen. Sie werden für Sachbücher zum gattungsbestimmenden Merkmal und eignen sich für die computergestützte Analyse besonders, da ihre Vermassung eine Auswertung mit herkömmlichen Methoden der Geistes-, Kultur- und Bildwissenschaften kaum mehr zulässt. Deshalb bildet die Frage, inwiefern die digitale Datenerhebung traditionelle Verfahren der Bildinterpretation ergänzen und erweitern kann, den Projektrahmen.

Durch maschinelles Lernen an einem größeren Trainingsset, das u. a. auf Bildmaterial aus der Datenbank »Pictura Paedagogica Online« beruht, wurden am IWIST Hildesheim

178 hierzu Algorithmen erzeugt, die auf visuellen »low-level features« basieren. Sie sortieren die Abbildungen in definierte Klassen. Diese Algorithmen werden auf die Bildscans und Metadaten einer prototypischen Auswahl historischer Kinder- und Jugendsachbücher angewandt, die zum Zweck der Wissensvermittlung Illustrationen in größerem Umfang enthalten. Sie wurden den retrodigitalisierten Beständen der Sammlung »WegehauptDigital« der Staatsbibliothek Berlin und der Kinder- und Jugendbuchsammlung der Universitätsbibliothek Braunschweig entnommen. Auf diese Weise werden die im 19. Jahrhundert besonders typische Reproduktionstechniken (Kupferstich, Holzschnitt, Holzstich, Lithographie) quantitativ erfasst und klassifiziert. In diesem Kontext werden bei der computergestützten Bildanalyse die mit den veränderten Herstellungsbedingungen einhergehenden Entwicklungen im visuellen Stil und der bildästhetischen Struktur berücksichtigt. Die Häufigkeit von Reproduktionstechniken ist Beleg für die Popularisierung von Wissenskulturen und für die Teilhabe der Kinder- und Jugendliteratur an illustationsgeschichtlichen Innovationen.

Das Projektteam analysiert die Verbreitung, Häufigkeit sowie die Kompositionsweisen der Sachbuchillustrationen und ihrer Reproduktionsverfahren. Dabei wird mithilfe von CNN-basierter Objekterkennungssoftware nach stilistischen und motivischen Übernahmen gesucht. Klassifizierungen werden vorgenommen und mittels Cluster-Analyse Ähnlichkeiten exploriert. Die Ergebnisse dieses »Distant Viewing« werden mittels visueller Stilometrie einerseits statistisch erfasst, andererseits aber auch aus fachwissenschaftlicher Perspektive systematisiert und interpretiert. Zusammen mit den Kooperationspartnern arbeitet das Team daran, die im Projekt gewonnenen Metadaten und neuen Erkenntnisse in die bestehenden digitalen Bestände zu integrieren. 

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die **Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse** untersuchen, welche die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen nicht aus.

182 Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, infrage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten infrage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen oder Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch was europa-übergreifende Fragestellungen angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

183 Ökonomische Ergebnisgrößen wie Wertschöpfung oder Beschäftigung sind Resultate unzähliger einzelner Entscheidungen einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure in vielfältigen Lebensbereichen. Aufgabe der Wirtschaftswissenschaften ist es, die hinter diesen Entscheidungen und Ergebnisgrößen stehenden Zusammenhänge aufzudecken, deren Dynamiken zu entschlüsseln und zu erklären und somit mögliche Ansatzpunkte für eine geeignete Gestaltung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen für ökonomische Entscheidungen aufzuzeigen.

In besonderem Maße herausfordernd ist diese Aufgabe aufgrund des unaufhörlichen Wandels der Rahmenbedingungen. Phänomene wie die Digitalisierung und die Globalisierung sowie ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen sind noch weit davon entfernt, erschöpfend verstanden und erklärt zu sein. Nichtsdestoweniger erfordern gerade solche großen gesellschaftlichen Herausforderungen einen soliden Kompass für aktuelles wirtschaftspolitisches Handeln. Die beste Basis für diese Richtschnur bilden Erkenntnisse zu den tatsächlichen Wirkungen allgemeiner wirtschaftspolitischer Grundsätze und zielgerichteter Maßnahmen.

Die Identifikationen von Kausalzusammenhängen stellt die Wissenschaft angesichts des komplexen Zusammenwirkens vielschichtiger menschlicher Handlungen und anderer Faktoren dabei häufig vor besondere Herausforderungen. Noch dazu kann die empirische Forschung zu Ursachen und Wirkungen in den Sozialwissenschaften häufig nur einem nichtexperimentellen Studiendesign folgen. Aktuelle Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung, der Ökonometrie und nicht zuletzt der experimentellen Ökonomik bieten jedoch ein umfangreiches Spektrum an Werkzeugen an, um diesen Identifikationsproblemen zu begegnen.

Vor diesem Hintergrund fördert die Fritz Thyssen Stiftung die Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Zusammenhänge und von deren Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System. Im Mittelpunkt der Förderung stehen empirisch angelegte Projekte mit überzeugenden Strategien zur Identifikation von Kausalzusammenhängen. Inhaltlich werden dabei gleichermaßen die Untersuchung grundlegender ökonomischer Fragestellungen wie auch die Evaluation konkreter Einzelmaßnahmen unterstützt. Entscheidend sind die gesellschaftliche Relevanz und der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn der Forschungsarbeit.

Überlappungen mit Nachbardisziplinen wie der Sozial-, Rechts- oder Politikwissenschaft liegen in der Natur der Wirtschaftswissenschaften. Interdisziplinäre Forschungsprojekte sind daher gleichermaßen förderberechtigt wie ausschließlich ökonomische Forschungsprojekte.

- 184 **Ökonomische Ungleichheit innerhalb Deutschlands** | CHRISTIAN BENZ, Ltd. Bibliotheksdirektor, Universitätsbibliothek, Universität Mannheim, und PROF. SEBASTIAN SIEGLOCH, Abteilung Volkswirtschaftslehre, Universität Mannheim, leiten das Projekt »Digitalisierung und Analyse historischer Volkszählungen und Bevölkerungserhebungen auf Gemeindeebene«.

Ökonomische Ungleichheit innerhalb eines Landes ist ein zentrales Thema der politischen und akademischen Debatte in Deutschland. Deutschland hat über das letzte Jahrhundert starke Veränderungen regionaler Ungleichheiten erlebt: zwei Weltkriege, den wirtschaftlichen Strukturwandel, zwei parallel existierende Wirtschaftssysteme und zuletzt die Wiedervereinigung. Diese Ereignisse haben ihre Spuren in der regionalen Organisation wirtschaftlicher Aktivität hinterlassen. Somit kann aus diesen Strukturbrüchen gelernt werden, wie sich ökonomische Aktivität regional verschiebt, konzentriert und somit zur Ungleichheit beiträgt.

Ziel dieses Projekts ist es, mithilfe detaillierter disaggregierter historischer Statistiken zur regionalen Bevölkerungsgröße, die sich als sehr guter Indikator zur Messung wirtschaftlicher Aktivität bewährt haben, die regionale wirtschaftliche Ungleichheit in Deutschland sowie deren Determinanten zu analysieren. Dafür wird die regionale wirtschaftliche Entwicklung vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die heutige Zeit dokumentiert. Hierfür werden gedruckte historische offizielle Statistiken zu Bevölkerungsdaten auf Gemeindeebene digitalisiert, durch automatisierte Volltexterschließung in eine maschinenlesbare Form gebracht und dadurch zur Verarbeitung in Statistikprogrammen aufbereitet. Die digitalisierten Volltexte werden von der Universitätsbibliothek Mannheim dauerhaft unter <https://digi.bib.uni-mannheim.de/gemeindeverzeichnisse/> zur Verfügung gestellt.

Effekte der Flüchtlingszuwanderung | PRIV.-DOZ. DR. FRIEDHELM PFEIFFER, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, untersucht »Kurzfristige gesellschaftliche und wirtschaftliche Effekte der Flüchtlingszuwanderung«. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind DR. KATRIN SOMMERFELD und MARTIN LANGE.

Die Aufnahme von knapp einer Million Geflüchteten im Jahr 2015 stellt eine besondere Herausforderung für die Bundesrepublik dar. Mögliche gesellschaftliche und wirtschaftliche Folgen dieser vorwiegend aus humanitären Gründen erfolgten Aufnahme von Migranten werden in der Öffentlichkeit, aber auch in der Wissenschaft kontrovers

diskutiert. Das Ziel des Forschungsvorhabens besteht darin, isolierte kausale Wirkungen der jüngsten Zuwanderung mit ökonometrischen Methoden und neuen, für die Analyse zusammengestellten Regionaldaten empirisch abzuschätzen. Dabei stehen ausgewählte kurzfristige gesellschaftliche und wirtschaftliche Wirkungen auf der Regionalebene im Fokus. Die Forschungsfragen und bisherigen Ergebnisse lauten im Einzelnen:

Wie kann die im Zuge der humanitären Zuwanderung gestiegene Hasskriminalität gegen Geflüchtete erklärt werden?

Zur Beantwortung der Frage wurden detaillierte Daten zu Hasskriminalität gegen Geflüchtete aufbereitet und ausgewertet. Ein erstes zentrales Ergebnis der bisherigen Analysen besteht darin, dass Übergriffe auf Geflüchtete vor allem in solchen Regionen vorkommen, die zuvor kaum ausländische Bevölkerung vorwiesen, nun aber viele Geflüchtete beherbergen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass vor allem die rapide und in ihrem Ausmaß unerwartete Veränderung feindseliges Verhalten in spezifischen Regionen hervorgerufen hat. Ein zweites Ergebnis ist, dass die Wirtschaftskraft einer Region nur einen geringen bis gar keinen Einfluss auf das Vorkommen von Hasskriminalität gegen Geflüchtete hat.

Verändert die humanitäre Zuwanderung kurzfristig die verübte Kriminalität in Deutschland?

Die Analysen deuten darauf hin, dass die erhebliche humanitäre Zuwanderung aus dem Jahr 2015 einen kurzen und insgesamt eher geringfügigen Effekt auf die Veränderung der Kriminalität in den Regionen der Bundesrepublik hatte. Die noch vorläufigen Ergebnisse zeigen, dass die Zuwanderung von Geflüchteten im Jahre 2015 zu einem geringen Anstieg von Diebstählen im Jahre 2016 geführt hat. Diese Wirkung scheint kurzfristiger Natur zu sein, bereits 2017 ist sie nicht mehr nachweisbar. Des Weiteren wurde kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Aufnahme von Geflüchteten und Veränderungen in der Gewalt- oder Drogenkriminalität gefunden.

- 186 Wie verändert die humanitäre Zuwanderung kurzfristig die Beschäftigung der ansässigen Bevölkerung aufgrund der gestiegenen Nachfrage nach Versorgungsleistungen für Geflüchtete?

In diesem Teilprojekt wird untersucht, in welchem Umfang durch die erhöhten Staatsausgaben zur Versorgung der Geflüchteten zusätzliche Beschäftigung entstanden ist. Der Beitrag des Vorhabens besteht darin, kausale Beschäftigungseffekte infolge der Asylzuwanderung in bestimmten Branchen bzw. Berufen (z. B. Dolmetscher, Sozialarbeiter, Sicherheitspersonal) zu identifizieren.

Öffentliche Investitionsförderung | DR. ADAM PILNY, RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Büro Berlin, befasst sich mit »*Political distortions in public investment funding – The case of German hospital care*«.

Ziel des Vorhabens ist die Untersuchung des politischen Einflusses auf die Zuteilung öffentlicher Investitionen in Kliniken.

Die Bereitstellung qualitativ hochwertiger Gesundheitsversorgung erfordert ausreichend hohe Investitionen unter anderem in den Kapitalstock des – besonders kapitalintensiven – Kliniksektors. Diese Investitionen werden in der Mehrzahl von Industriestaaten öffentlich finanziert. Neben rein wirtschaftlichen Erwägungen spielen bei der Allokationsentscheidung aber – gerade in Deutschland – auch politische Aspekte eine wichtige Rolle. Gesetzliche Regelungen verpflichten die öffentliche Hand in Deutschland, Kliniken unabhängig von ihrer Eigentümerstruktur und Gewinnausrichtung zu behandeln. Gleichzeitig verfügen die 16 Landesregierungen und insbesondere deren Gesundheitsminister über einen großen Entscheidungsspielraum bei der Zuteilung öffentlicher Investitionen. Die Literatur geht davon aus, dass öffentliche Investitionen im Vorfeld von Wahlen steigen und dass Regierungen des ideologisch linken Spektrums höhere Gesundheitsausgaben tätigen. Darüber hinaus zeigt die historische Verteilung von öffentlichen Investitionen in den Kapitalstock von Kliniken starke Unterschiede je nach Eigentümerstruktur. Schließlich ist es aufgrund der gesetzlichen Vorgaben plausibel, dass die Landesgesundheitsminister als Individuen eine wichtige Rolle bei der Verteilung spielen. Die verschiedenen politischen Einflüsse können zu verzerrten und suboptimalen Marktergebnissen führen.

Anliegen des Vorhabens ist daher die Untersuchung des politischen Einflusses auf die Zuteilung öffentlicher Investitionen in Kliniken. Im ersten Teilprojekt untersucht

Dr. Pilny den Einfluss von politischen Faktoren und geht dabei auch auf die Eigentümerstruktur ein. Haben bevorstehende Wahlen oder die ideologische Ausrichtung einer Landesregierung einen Einfluss auf öffentliche Investitionen in Kliniken, und wenn ja, werden private, kommerzielle Krankenhausbetreiber gegenüber nichtkommerziellen Betreibern gezielt benachteiligt? Im zweiten Teilprojekt stellt er den persönlichen professionellen Hintergrund von Gesundheitsministern in den Vordergrund. Setzen Gesundheitsminister mit einem betriebs- oder volkswirtschaftlichen Hintergrund eher auf finanzielle Anreize, um Krankenhausbetreiber zu ökonomischerem Verhalten zu bewegen?

Zur Beantwortung der beiden Forschungsfragen generiert Dr. Pilny einen neuen Datensatz, der für die Jahre 1950–2017 (Ostdeutschland ab 1991) Daten zum Kliniksektor und zu öffentlichen Investitionen für alle 16 deutschen Bundesländer enthält. Hinzu kommen politische und sozioökonomische Indikatoren als Kontrollvariablen. Datenquelle für den Kliniksektor ist das Statistische Bundesamt, das auch die sozioökonomischen Indikatoren bereitstellt. Daten zu den öffentlichen Investitionen entstammen den Budgetplänen und Jahresabschlüssen der Bundesländer, die in Papierform im Archiv der Staatsbibliothek zu Berlin zugänglich sind. Ergänzend werden öffentliche Quellen wie Archive, Veröffentlichungen von Landesparlamenten und -regierungen sowie Internetquellen ausgewertet.

Vertrauensgütermärkte | PROF. ALEXANDER RASCH, Düsseldorf Institute for Competition Economics, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, und DR. CHRISTIAN WAIBEL, Lehrstuhl für Risiko- und Versicherungsökonomie, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, befassen sich mit »*Heterogenität in Vertrauensgütermärkten*«.

Bei Vertrauensgütern handelt es sich um Güter, bei denen der Verkäufer über Expertenwissen verfügt und daher im Gegensatz zum Käufer weiß, welchen Leistungsumfang der Käufer benötigt. Aus dem Wissensvorsprung des Experten ergeben sich Anreizprobleme, die zu ineffizienten Marktergebnissen führen können. Ein Beispiel für Vertrauensgüter stellen ärztliche Dienstleistungen dar. Der Umfang des Gesundheitsmarkts in der Bundesrepublik Deutschland in Höhe von etwa 10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts illustriert die volkswirtschaftliche Bedeutung von Vertrauensgütermärkten. Vor diesem Hintergrund wollen Prof. Rasch und Dr. Waibel herausfinden, welche Mechanismen den Anreiz zur Ausnutzung des Wissensvorsprungs des Experten fördern und welche diesen reduzieren.

188 Während die Theorie vorhersagt, dass etwa durch die Einführung von Haftung des Experten oder Verifizierbarkeit durch den Kunden ein effizientes Marktergebnis erreicht werden kann, lassen empirische Untersuchungen den Schluss zu, dass ein bedeutender Anteil der Gesundheitsausgaben auf nicht notwendige (Überbehandlung) oder nicht erbrachte Leistungen (Unterbehandlung beziehungsweise Falschabrechnung) zurückgeht. Diese Diskrepanz will das Projektteam erklären, indem es die theoretische Annahme der Homogenität von Akteuren für jeweils eine Marktseite fallen lässt und von heterogenen Kunden beziehungsweise Experten ausgeht.

Die Untersuchung erfolgt in zwei Teilprojekten: Das erste befasst sich mit Heterogenität auf der Nachfrageseite, das zweite mit Heterogenität auf der Angebotsseite. Heterogenität auf der Nachfrageseite äußert sich in der Wahrscheinlichkeit für den Kunden, ein leichtes gesundheitliches Problem (gute Disposition) oder ein schweres Problem (schlechte Disposition) zu haben. Kunden können geringfügig oder deutlich heterogen hinsichtlich ihrer Disposition sein. Heterogenität auf der Angebotsseite äußert sich in unterschiedlichen Kosten der Experten für identische Behandlungen. Außerdem kann die Höhe der Kosten für Kunden nicht beobachtbar sein.

Methodisch wenden Prof. Rasch und Dr. Waibel Laborexperimente an, die in einem Labor der Universität Düsseldorf durchgeführt werden, das auf einen Stamm von 2500 Studierenden als potenzielle Teilnehmer zurückgreifen kann.

Inzwischen liegen erste Ergebnisse für Teile der geplanten Laborexperimente vor. So wurde zunächst die Fragestellung untersucht, wie sich Heterogenität auf der Angebotsseite in Form von unterschiedlichen Kosten der Experten auf das Marktergebnis auswirkt. Es finden sich im Experiment – ähnlich wie unter homogenen Kosten – mehr Fehlbehandlungen, als aus der Theorie zu erwarten wären. Die Theorie sagt vorher, dass Experten ihre Preise für die Behandlungen so setzen, dass beide Behandlungen zum gleichen Gewinn führen. Das signalisiert dem Kunden gegenüber glaubhaft, dass Experten die richtige Behandlung durchführen. Allerdings kann beobachtet werden, dass Kunden in ihrer Wahl des Experten und ihrer Entscheidung, ob sie interagieren, vor allem auf den Preis für die aufwendige Behandlung achten und nicht auf den Gewinn des Experten. Die Experten senken daraufhin über die Zeit hinweg den Preis für aufwendige Behandlungen so erheblich, dass sie bei ehrlicher Behandlung keinen Gewinn mehr machen. Nur durch unzureichende Behandlungen können Experten noch einen Gewinn machen. Genau diese unzureichende Behandlung beobachtet das Projektteam unter homogenen Kosten wie auch unter beobachtbaren heterogenen Kosten. Dieser Effekt prägt ebenfalls

die ersten Ergebnisse zu unbeobachtbaren heterogenen Kosten. Der nächste Schritt wird nun sein, zu untersuchen, wie sich die Heterogenität von Kunden auf Marktergebnisse auswirkt.

Marktmacht auf Online-Märkten | PROF. ACHIM WAMBACH, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, analysiert »Market Power and Innovation in Online Markets: The Role of Network Effects and Big Data«.

Ökonomische Aktivität verlagert sich zunehmend auf Online-Märkte. Die typischen Charakteristika dieser Märkte wie Netzwerkeffekte oder Big Data haben allerdings zu besorgniserregenden Dynamiken in den betroffenen Industrien geführt. Bekannte Internetkonzerne verfügen über beträchtliche Marktmacht. Gleichzeitig gibt es kaum empirische Untersuchungen zu den Auswirkungen solcher Marktmacht auf Innovation und Datenschutz. Diese Lücke möchten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des ZEW schließen, indem sie mikroökonomische Evidenz der Industrie für mobile Applikationen (Apps) zu den folgenden Forschungsfragen erheben:

Was ist der Zusammenhang zwischen der Marktmacht von Unternehmen und ihrer Innovationstätigkeit in Online-Märkten? Wie beeinflussen Netzwerkeffekte und Big Data diesen Zusammenhang?

Geht mit einer höheren Marktmacht von Unternehmen der vermehrte Zugriff auf Nutzerdaten einher?

Impliziert der Zugang zu mehr Daten, dass Unternehmen mehr innovieren und besser auf die Präferenzen der Nutzer eingehen können?

Als Beispiel für einen Online-Markt hat das ZEW einen Datensatz zu den mittlerweile rund 3 Mio. Apps im Google Play Store zusammengestellt. Er umfasst für den Zeitraum von 2015 bis 2018 auf Quartalsbasis Informationen zur Nutzung jeder App, ihren Eigenschaften, ihren Entwicklern und Nutzern sowie zu möglichen Konkurrenzprodukten. Diese Daten erlauben für jede App die Ableitung von Innovationskraft, Marktmacht, Netzwerkeffekten und Datenschutzvorkehrungen.

Die Neuentwicklung einer App kann dabei zum Beispiel als »radikale Innovation« bezeichnet werden, während Updates »inkrementelle Innovationen« darstellen. Bewer-

190 tungen und Nutzerrezensionen erlauben zusätzlich die Auswertung der Nutzerperspektive auf diese Innovationen. Darüber kann nachverfolgt werden, ob sich Vorschläge aus Rezensionen in späteren Neuerungen wiederfinden. Für die Untersuchung von Netzwerkeffekten lässt sich der Umstand nutzen, dass unterschiedliche Arten von Apps ihren Nutzern unterschiedliche Möglichkeiten anbieten, miteinander zu interagieren. Apps zur Nutzung sozialer Netzwerke weisen hohe Netzwerkeffekte auf, Apps zur Wettervorhersage eher geringe. Zur Erfassung des Aspekts der Marktmacht wird auf die Eigenschaften von Konkurrenzprodukten zurückgegriffen. Datenschutz lässt sich anhand der Zugriffsrechte der Apps auf Nutzerdaten quantifizieren.

Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass in konzentrierten Märkten vermehrt auf Nutzerdaten zugegriffen wird, insbesondere von Marktführern. Ferner gehen stärkere Netzwerkeffekte mit einer stärkeren Marktkonzentration einher. Der vermehrte Zugriff auf Daten hingegen fördert die Innovationstätigkeit in Form von Produktaktualisierungen.

Mobilitätsvergleich Deutschland – USA | PROF. MANUEL FRONDEL und PROF. COLIN VANCE, RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, leiten ein Projekt mit dem Titel *»From Dusk till Dieselgate: Policy Insights from a Comparison of Mobility in Germany and the United States«*.

Während die Treibhausgasemissionen des Verkehrssektors in den USA nach wie vor steigen, liegen sie in Deutschland in diesem Sektor etwas unterhalb des Niveaus des Jahres 1990. Ein nicht unerheblicher Baustein zur Erklärung dieser Diskrepanz sind die deutlich höheren Steuern auf Kraftstoffe in Deutschland, was sich in etwa doppelt so hohen Kraftstoffpreisen als in den USA niederschlägt. Gleichzeitig ist die Bevölkerungsdichte in den USA geringer und das Auto als Transportmittel verbreiteter. Hieraus ergibt sich die Frage, welche Rolle die Besteuerung von Kraftstoffen bei der Reduzierung der Treibhausgasemissionen von Fahrzeugen spielen kann und wie Haushalte auf Preisänderungen reagieren.

Mit diesen Fragen haben sich zwei im Rahmen dieses Projekts entstandene und in den Fachzeitschriften »Transportation« und »Transportation Research Part A: Policy and Practice« veröffentlichte Publikationen befasst. Basierend auf Daten des Deutschen Mobilitätspanels (MOP) untersucht Letztere die Fahrradnutzung zu Nichtfreizeitzielen und konzentriert sich dabei auf die Rolle von Kraftstoffpreisen und die Länge des Fahrradwegenetzes als Indikator für die entsprechende Infrastruktur. Ein Hauptergebnis ist,

dass höhere Kraftstoffpreise mit einer höheren Wahrscheinlichkeit der Fahrradnutzung korrelieren, allerdings nur in städtischen, nicht aber in ländlichen Regionen.

Ebenfalls auf Basis des MOP werden in dem in »Transportation« erschienenen Artikel die Reaktionen auf Kraftstoffpreiserhöhungen und Energieeffizienzverbesserungen geschätzt, um die relativen Effekte von Effizienzstandards und Kraftstoffsteuern auf die Fahrleistung zu erforschen. Es zeigt sich, dass die Erhöhung von Kraftstoffsteuern die Fahrleistung im selben Maße reduziert, wie eine prozentual gleich starke Effizienzverbesserung diese erhöht.

Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass Effizienzstandards die Effektivität von Kraftstoffsteuern mindern, und stellt so die Wirksamkeit der Emissionsstandards für Neuwagen infrage. Vor diesem Hintergrund regen die Wissenschaftler die Europäische Kommission an, die vorgesehene Verschärfung der Emissionsgrenzwerte für Neuwagen bis zum Jahr 2030 noch einmal zu hinterfragen.

Während das primäre Ziel des Projekts die evidenzbasierte Ableitung verkehrspolitischer Empfehlungen ist, entstand ein erster methodischer Beitrag in Zusammenarbeit mit Kollegen von der Texas State University. Darin wird eine neue Methode für die räumliche Modellierung des Einflusses von Preiswettbewerb vorgestellt. Auf Basis von Tankstellendaten aus Berlin demonstriert die Studie, wie Tankstellen mit ihren Kraftstoffpreisen auf die Preissetzung anderer, in der Nähe befindlicher Tankstellen reagieren. Die empirischen Ergebnisse zeigen einen Mix aus wettbewerblicher und kollusiver Preissetzung, wobei Tankstellen derselben Marke zu Kollusion, also wettbewerbswidriger Koordination tendieren, wohingegen Tankstellen rivalisierender Marken auf Wettbewerb setzen.

Die zitierten Artikel:

FRONDEL, M.; C. Vance: Cycling on the Extensive and Intensive Margin: The Role of Paths and Prices. – In: Transportation Research Part A: Policy and Practice. 104. 2017. S. 21–31.

FRONDEL, M.; C. Vance: Drivers' Response to Fuel Taxes and Efficiency Standards: Evidence from Germany. – In: Transportation. 45,3. 2018. S. 989–1001.

192 Zinsrisikoregulierung | PROF. KLAUS SCHAECK, School of Economics, Finance, and Management, University of Bristol, leitet das Projekt »*Interest rate risk regulation, negative policy rates, and bank behaviour*«.

Im Zuge der jüngsten Finanzkrise sind die Zinssätze in zahlreichen entwickelten Volkswirtschaften stark gefallen. Einige Zentralbanken haben sogar negative Zinsen eingeführt. Diese Situation stellt eine Herausforderung sowohl für Banken als auch ihre Regulierungsbehörden dar.

Für Banken wird es zunehmend schwierig, Profite zu erzielen, was eine höhere Risikobereitschaft bei der Kreditvergabe zur Folge haben kann. Die für die Stabilität des Bankensystems verantwortlichen Regulatoren müssen sich auf Schocks durch plötzliche, unerwartete Zinserhöhungen vorbereiten. Angesichts der großen Bedeutung des Zinsrisikos für Banken konzentrieren sich auch die Aufsichtsbehörden zunehmend auf dessen Regulierung. Dabei ist das Zinsrisiko aber noch nicht ausreichend erforscht, zumal seine Regulierung derzeit nicht Teil der Mindestkapitalisierungsvorschriften im Rahmen der ersten Säule der Basel-Regularien ist. Stattdessen verlangt die zweite Säule der Basel-Regularien lediglich, dass Banken angemessene Prozesse zum Management des Zinsrisikos einrichten. Auch die Erforschung der Effekte von negativen Zinsen befindet sich noch in ihren Anfängen.

Prof. Schaeck hat zu dieser Problematik zwei eng verbundene Teilprojekte konzipiert.

Im ersten Teilprojekt fragt er, wie die Regulierung des Zinsrisikos das Verhalten von Banken bei der Kreditvergabe beeinflusst. Dazu nimmt er die Umsetzung der Basel-III-Zinsschockauflagen in den Blick. Diese sehen vor, dass für Banken, die bei einer simulierten Veränderung der Zinssätze um ± 200 Basispunkte Barwertverluste des Anlagebuchs von über 20 Prozent der regulatorischen Eigenmittel erleiden, ein erhöhtes Zinsrisiko festgestellt wird. Dies kann zu einer Verschärfung der Aufsicht führen. Seit 2017 kann ein 0,75-prozentiger Barwertverlust der risikogewichteten Aktiva zusätzliches Sicherheitskapital erforderlich machen. Diese neuen Schwellen betreffen jede Bank unterschiedlich: Je stärker eine Bank auf Zinserträge angewiesen ist, desto wichtiger sind die neuen Regulierungsvorschriften. Anhand der Regulierungsschwellen lässt sich eine Unterteilung in Banken mit niedrigem und mit hohem Zinsrisiko treffen.

Im zweiten Teilprojekt befasst sich Prof. Schaeck mit dem Zusammenhang zwischen einem negativen Zinsniveau, der Profitabilität von Banken und ihrer Risikobereitschaft.

Hier ist von besonderem Interesse, wie sich die Effekte von negativen Zinsen für Banken mit niedrigem und Banken mit hohem Zinsrisiko unterscheiden. Da für Erstere das Insolvenzrisiko bei plötzlichen Zinsbewegungen am höchsten ist, lässt sich der kombinierte Effekt von negativen Zinsen und der Regulierung des Zinsrisikos auf das Verhalten von Banken analysieren.

Die genauen Auswirkungen in beiden Teilprojekten werden anhand eines proprietären Datensatzes der Deutschen Bundesbank untersucht, der auf Quartalsbasis Daten zu Bilanzen, sektoraler Kreditvergabe und Kreditlaufzeiten für alle (rund 1800) deutschen Banken umfasst. Hinzu kommen monatliche Daten zu Wertpapierinvestments von Banken und weitere Makrodaten. Zur Analyse im ersten Teilprojekt werden vornehmlich Regressions-Diskontinuitäts-Analysen genutzt. Im zweiten Teilprojekt kommt ein Differenz-in-Diskontinuitäten-Design zum Einsatz, das Variation aus der Senkung der EZB-Einlagesatzes unter null einerseits und Variation aus der Klassifikation von Banken gemäß den Basel III Zinsschockszenarios andererseits kombiniert.

Prof. Schaeck geht davon aus, dass seine Schlussfolgerungen auch auf zahlreiche weitere Länder wie die USA, die Schweiz, Österreich, Italien und Japan übertragen werden können, deren Bankensysteme ähnlich strukturiert sind.

Wettbewerb und Risiko im Bankensektor | PROF. ESTER FAIA, Department of Money and Macro, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, und PROF. GIANMARCO OTTAVIANO, London School of Economics and Political Science, London, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*Global Banks: Theoretical, Empirical and Regulatory Aspects*«.

In Folge der globalen Finanzkrise 2007/08 wurde als ein Hauptgrund für die Risikoansteckung über Länder hinweg die globale Expansion von Banken angeführt, durch die sich die Verflechtungen zwischen Banken und somit auch die Ansteckungsgefahr erhöht hat. Ungeachtet der Bedeutung dieser Frage gab es bisher keine empirische Analyse, die diesen Wirkungskanal untersucht hat. Hauptgrund dafür ist, dass keine Daten über die globale Expansion von Banken, also über Tochterunternehmen und Filialen großer, global agierender Banken, verfügbar sind.

Die Herausforderung dieses Forschungsprojekts war daher zunächst die Erstellung einer entsprechenden Datenbank. Zu diesem Zweck wurden für die 15 europäischen, global systemrelevanten Banken Filialen und Tochterunternehmen in 34 Ländern Daten für

194 zehn Jahre händisch aus Bankberichten sowie Berichten der Börsenaufsicht und anderer Regulierungsbehörden erfasst. Eine einfache statistische Analyse zeigt bereits interessante Fakten in Bezug auf die Länder, in denen die größten Bankengruppen ihren Hauptsitz haben (Frankreich, Deutschland und Italien). Zeittrends zeigen einen Stillstand der globalen Expansion von Banken nach der globalen Finanzkrise 2007/08.

In einer weiteren Analyse wurde der Datensatz dann für eine strukturelle Schätzung benutzt, die den Zusammenhang zwischen dem Risiko (bankspezifisch sowie systemisch) und der internationalen Expansion einer Bank genauer bestimmt. Die Ergebnisse zeigen, dass im Gegensatz zur gängigen Meinung eine globale Expansion nicht mit einem höheren, sondern vielmehr einem niedrigeren Bankenrisiko einhergeht. Der Ursprung der Finanzkrise liegt somit also nicht in der globalen Expansion der Banken. Die positive Auswirkung der zunehmenden Globalisierung im Bankensektor lässt sich auf einen mit der zunehmenden Expansion einhergehenden Anstieg des Wettbewerbs zurückführen, da expandierende Banken eben jene sind, die die profitabelsten Investitionen finanzieren. Diese Ergebnisse sind robust gegen unterschiedliche Risikomaße und die Einbeziehung zahlreicher Kontrollvariablen. Die Ergebnisse sind in einem aktuellen Arbeitspapier von Prof. Faia, Prof. Ottaviano und Sebastien Laffitte zu finden.

Im zweiten Teil des Projekts entwickeln Prof. Faia und Prof. Ottaviano ein Modell, das die oben genannten empirischen Ergebnisse erklärt. Das Modell zeichnet sich dadurch aus, dass es die Entscheidungen von Banken zum Eintritt in einen Markt mit oligopolistischem Wettbewerb, Kreditausfallrisiko sowie Wettbewerb auf beiden Seiten der Bilanz, d. h. sowohl bei Einlagen als auch bei der Kreditvergabe, einbezieht. In diesem Modellrahmen bestätigen sich die empirischen Ergebnisse, da hier die globale Expansion die Anzahl der Marktteilnehmer und somit den Wettbewerbsdruck erhöht, wodurch sich wiederum nur die wettbewerbsfähigen Banken für einen Markteintritt bzw. Verbleib im Markt entscheiden.

Erwartungsbildung und Unsicherheit auf Unternehmensebene | »Expectation Formation, Uncertainty and Ambiguity at the Firm Level – Measurement and Macroeconomic Implications« untersuchen PROF. RÜDIGER BACHMANN, Department of Economics, University of Notre Dame, Indiana, USA, PROF. KAI CARSTENSEN, Institut für Statistik und Ökonometrie, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, und PROF. MARTIN SCHNEIDER, Department of Economics, Stanford University, California, USA.

Unternehmen operieren in einem Umfeld der Unsicherheit. Viele Entscheidungen – Einstellungen, Investitionen, Preissetzungen – reichen weit in die Zukunft hinein, die jedoch nur sehr unvollkommen vorhergesagt werden kann. Zwar existiert eine gut entwickelte Entscheidungstheorie, es ist bisher aber weitgehend unbekannt, wie Unternehmen die von ihnen wahrgenommene Unsicherheit tatsächlich in ihren Entscheidungsprozess integrieren. Dies zu untersuchen ist jedoch dringend geboten, da neuere Theorien des Konjunkturzyklus die vereinfachende Annahme rationaler Erwartungen unter vollkommener Information aufgeben und die Bedeutung der Erwartungsbildung unter Unsicherheit betonen. Versuche, diese neueren Konjunkturtheorien empirisch zu untermauern, mussten bisher auf Proxy-Variablen wie die Aktienmarktvolatilität ausweichen, die sich jedoch ganz anders als die subjektive Unsicherheit der Entscheider auf Firmenebene entwickeln kann.

An dieser Lücke setzt das Projekt an. Um Maße der subjektiven Unsicherheit auf Firmenebene zu erstellen, befragen die beteiligten Wissenschaftler Unternehmen aus dem verarbeitenden Gewerbe hinsichtlich deren zukünftigen Umsatzwachstums. Dabei bitten sie nicht nur um eine mittlere Prognose, sondern auch um die Angabe von Umsatzwachstumsraten im besten und schlechtesten Szenario. Die Differenz der Wachstumsraten in diesen beiden Fällen spiegelt die Unsicherheit der Firmen wider.

Die bisherigen Ergebnisse legen eine Reihe von interessanten Einsichten nahe. So sind die befragten Firmen subjektiv umso unsicherer, je mehr sich zuvor ihr Umsatzwachstum verändert hat. Änderungen des Umsatzwachstums scheinen für Firmen demnach als leicht zu beobachtende Größe eine Signalwirkung zu haben. Anders als viele Theorien implizieren, ist es jedoch unerheblich, ob eine solche Änderung überraschend eintritt oder nicht.

Zudem sind Firmen besonders unsicher, wenn ihr Umsatz sehr volatil ist oder über mehrere Jahre hinweg stark zunimmt oder schrumpft. Die wahrgenommene Unsicherheit hängt zudem von der Unternehmensgröße ab: Kleinere Firmen sind unsicherer als große, selbst wenn sie in einem vergleichbaren Umfeld operieren. Dies ist jedoch ein subjektives Phänomen, da sich ihre absoluten Prognosefehler statistisch nicht unterscheiden. Schließlich zeigt sich, dass die subjektive Unsicherheit der Firmen eine sehr ähnliche Dynamik aufweist wie die Unsicherheit, die ein statistisches Volatilitätsmodell vorhersagt. Firmen sind offenbar gut in der Lage, sich ändernde Planungsrisiken richtig einzuschätzen.

Geldanlage unter ökologisch oder sozial verantwortungsvollen Gesichtspunkten hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem bedeutenden Trend in der Finanzindustrie entwickelt.

Wirtschaftswissenschaften

Bei Gründern konnte eine starke Tendenz zur vergleichenden Selbstüberschätzung dokumentiert werden. Diese war wesentlich stärker ausgeprägt als bei ähnlich qualifizierten

Angestellten in derselben Industrie. Ebenfalls zeigen Gründer eine schwächere Nachfrage und Reaktion auf angebotene Ratschläge über insgesamt acht Entscheidungssituationen.

196 Sozial verantwortungsvolles Investieren | »Socially responsible investing: overcoming research limitations« ist das Thema einer Studie von PROF. BENJAMIN R. AUER, Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insb. Investition und Finanzierung, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg.

Geldanlage unter ökologisch oder sozial verantwortungsvollen Gesichtspunkten hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem bedeutenden Trend in der Finanzindustrie entwickelt und wurde damit auch zu einem wichtigen Gegenstand wirtschaftswissenschaftlicher Forschung.

Wie sich gezeigt hat, ist es für Anleger mittlerweile sehr leicht, Portfolios zu konstruieren, die mit ihren ethischen Wertvorstellungen im Einklang stehen. Unklar ist jedoch nach wie vor, ob sie durch derartige Anlagestrategien im Vergleich zu konventionellen Anlagen einen monetären Mehrwert erzielen können oder sogar auf Rendite verzichten müssen. Eine robuste Aussage ist bisher schwierig, da existierende Studien vielfältigen inhaltlichen und methodischen Limitierungen unterliegen.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, diese Beschränkungen Schritt für Schritt aus dem Weg zu räumen. Im Hinblick auf inhaltliche Gesichtspunkte wird dazu beispielsweise ein beobachtbarer Fokus auf bestimmte Länder, Wertpapierklassen, Portfoliostrategien, Anlagelaufzeiten oder ethische Ratings aufgegeben. Damit wird eine deutlich umfassendere Perspektive eingenommen, die direkte Vergleiche erlaubt und zufällige Befunde ausschließt.

Was die statistische Methodik anbelangt, kommen Verfahren zum Einsatz, die anders als bisherige Standardverfahren auf restriktive Annahmen verzichten und unter relativ allgemeinen Rahmenbedingungen anwendbar sind. So wird der Mehrwert ethischer Portfoliosselektion etwa durch eine Weiterentwicklung der sogenannten Fama-MacBeth-Regression beurteilt, die im Gegensatz zu ihrer Urform Schätzfehlern bei erklärenden Variablen Rechnung tragen kann. Diese und weitere Neuerungen sollen dazu beitragen, Anleger möglichst vollumfänglich über die monetären Konsequenzen ethisch motivierter Anlageentscheidungen aufzuklären.

Selbstüberschätzung bei Gründern | PROF. MANDY HÜTTER, Psychologisches Institut, und PROF. JAN RIEPE, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen, sowie PROF. THERESA VEER, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen, untersuchen »Entrepreneurial Overconfidence – Advice Taking & Seeking«.

Start-ups gewinnen in Forschung und Wirtschaft zunehmend an Interesse, da sie gerade in dynamischen Umfeldern Veränderungen schnell aufnehmen und so Zukunft gestalten können. Die Gründung eines eigenen Unternehmens ist stets mit Risiken verbunden, die Gründer bewusst eingehen. Der aktive Austausch mit strategischen Partnern, insbesondere den Venture Capitalists, hilft bei einer besseren Steuerung von Risiken. Dies setzt ein aktives Suchen und Berücksichtigen von Ratschlägen durch die Gründer voraus. Das Projektteam befasst sich mit dem Einfluss vorherrschender kognitiver Verzerrungen, insbesondere der vergleichenden Selbstüberschätzung (engl. »entrepreneurial overplacement«), von Gründern auf den Umgang mit Ratschlägen.

Mithilfe eines experimentellen Online-Surveys von Gründern in Deutschland, Großbritannien und Spanien mit mehreren Wellen konnte im bisherigen Verlauf eine starke Tendenz zur vergleichenden Selbstüberschätzung bei Gründern dokumentiert werden. Diese war wesentlich stärker ausgeprägt als bei ähnlich qualifizierten Angestellten in derselben Industrie. Ebenfalls zeigen Gründer eine schwächere Nachfrage und Reaktion auf angebotene Ratschläge über insgesamt acht Entscheidungssituationen.

Die Forschungsergebnisse können das Verständnis darüber verbessern, warum viele Unternehmensgründungen sehr früh scheitern, selbst wenn die zugrunde liegenden Gründungsideen später und in anderen Kontexten erfolgreich sind.

197

Rechtswissenschaft

- 198 Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Zwar besitzt die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat weiterhin große praktische und wissenschaftliche Bedeutung. Mehr und mehr tritt aber der Gestaltungsauftrag des Rechts deutlicher in den Vordergrund. Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke effektiv erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tun Deregulierung und Selbstregulierung not? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg?

Die Beantwortung dieser und anderer Fragen kann heute von der Rechtswissenschaft nur noch theoretisch informiert und im inter- und transdisziplinären Diskurs geleistet werden. In diesen Diskurs einbezogen sind insbesondere die Wirtschaftswissenschaften, die Politikwissenschaft, die Philosophie und die Soziologie.

Gleichzeitig gewinnt das Europäische Recht in der europäischen Mehrebenenrechtsordnung zunehmend an Einfluss. Die Europäische Union ist ein Staaten-, Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtsprechungsverbund, der durch ein komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure, Verbundtechniken und -instrumente immer wieder neu mit Leben erfüllt wird und erfüllt werden muss. Neben dem Europarecht ist das internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt nicht zuletzt etwa die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Beide Entwicklungen bedürfen intensiver rechtswissenschaftlicher Begleitung und insbesondere rechtsvergleichender Forschungen.

Schließlich vollziehen sich institutioneller Wandel und Transformation nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch insoweit die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über die klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen jedoch Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zum Ver-

ständnis der Rolle des Rechts in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft. 199

Verfassungsrecht des Reichslandes Elsass-Lothringen | PROF. MICHAEL KOTULLA, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insb. Umweltrecht, Universität Bielefeld, leitet das Projekt »Das Verfassungsrecht des Reichslandes Elsass-Lothringen von 1871–1918. Eine Dokumentensammlung nebst Einführung«.

Das Vorhaben ist Teil eines größeren Gesamtprojekts von Prof. Kotulla zum »Deutschen Verfassungsrecht 1806–1918«, dessen erste Bände bereits erschienen sind. Ziel ist die lückenlose und authentische Erfassung sowie systematisierte Zusammenstellung der relevanten Texte des gesamten deutschen Verfassungsrechts, insbesondere der Einzelstaaten. Das hier in Rede stehende Vorhaben dient der Aufarbeitung des Verfassungsrechts des Reichslandes Elsass-Lothringen. Ergebnis soll eine einbändige umfassende Quellenedition nebst umfangreichen erläuternden Einführungen sein. Dabei beschränkt sich das Projekt nicht auf Verfassungsurkunden im formellen Sinn, sondern umfasst das gesamte materielle Verfassungsrecht.

Bisher ist eine Aufarbeitung des elsass-lothringischen Verfassungsrechts allenfalls fragmentarisch erfolgt, wie auch insgesamt eine auf Detailerkennntnissen basierende Gesamtdarstellung der geschriebenen Verfassungskodifikationen für die deutschen Staaten ebenso wie eine rechtstheoretische und rechtsvergleichende Analyse der elsass-lothringischen Verfassungstexte und ihrer Bezüge zu anderen Staaten und dem heute geltenden Verfassungsrecht aussteht. Das Gesamtprojekt wird daher eine lückenlose Zusammenstellung der Verfassungstexte des 19. und angehenden 20. Jahrhunderts bieten, die systematisch zusammen- und gegenübergestellt sowie durch Querverweise verbunden werden. Ein weiteres wichtiges Teilziel des Projekts liegt aber auch in der archivarischen Textsicherung durch Edierung, da die Urkunden teilweise in einem Zustand sind, der die Besorgnis ihres vollständigen Verlusts begründet.

In einem ersten Schritt erfolgt im Rahmen von Vorarbeiten die Erstellung eines vorläufigen Verfassungsregisters, wofür die offiziellen zeitgenössischen amtlichen Veröffentlichungsorgane – z. B. im Hinblick auf Verfassungsänderungen – ebenso gesichtet werden wie Sekundärquellen und -literatur. Der zweite Arbeitsschritt liegt in der Beschaffung und Sicherung der in das Register aufgenommenen Texte. In einem dritten Schritt erfolgt eine Systematisierung der gesicherten Dokumente nach inhaltlich-chronologischen Kri-

200 terien, bevor in einem vierten Schritt die Texte reproduziert werden. Der eigentliche redaktionelle Teil der Bearbeitung besteht dann in einem fünften Schritt darin, dass die Texte mit einem Kopf versehen sowie Querverweise auf die wissenschaftliche Bearbeitung der Texte und auf vergleichbare Verfassungen anderer Staaten bzw. andere Verfassungsvorschriften aufgenommen werden, wofür als Vorarbeit insbesondere die Erstellung von Synopsen erforderlich ist. Der Abschluss der redaktionellen Überarbeitung wird in einem mehrmaligen Korrektur- und Vergleichslesen bestehen, um eine möglichst hundertprozentige Übereinstimmung mit den Originalvorlagen sicherzustellen. Anschließend werden Textuntersuchungen in Form der jeweiligen umfangreichen erläuternden »Einführungen« verfasst.

Enzyklopädie zum Verfassungsrecht | PROF. RAINER GROTE, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, und PROF. RÜDIGER WOLFRUM, Max-Planck-Stiftung für Internationalen Frieden und Rechtsstaatlichkeit, Heidelberg, arbeiten an dem Projekt »*Max Planck Encyclopedia of Comparative Constitutional Law/International Constitutional Blueprint*«.

Anliegen des Projekts ist es, sämtliche Aspekte und Teilbereiche des Verfassungsrechts in einer Enzyklopädie (MPECCoL) vergleichend darzustellen und dabei alle Rechtstraditionen mit einzubeziehen.

Die MPECCoL wurde 2017 von Oxford University Press unter www.mpeccol.com veröffentlicht und wird im Laufe des Projekts sukzessive erweitert. Es handelt sich um eine Datenbank mit mehr als 700 Einträgen, in der Beiträge von Verfassungsexperten aus aller Welt die historischen, soziologischen und ökonomischen Grundlagen des Verfassungsrechts, die methodologischen Hauptfragen der Verfassungsrechtsvergleichung und die Strukturen, Prinzipien und Institutionen des positiven Verfassungsrechts behandeln. Dabei wird die in der Verfassungsrechtsvergleichung häufige geographische und ideologische Selektivität zugunsten eines globalen Ansatzes überwunden. Unterstützt werden die Herausgeber durch einen internationalen Fachbeirat.

Die Anforderungen an die Autoren der enzyklopädischen Beiträge sind hoch. So wird geprüft, wie ein bestimmtes Thema (sei es ein verfassungsmäßig festgeschriebenes Recht, eine Institution oder ein Prinzip) in einer Vielzahl von Verfassungen behandelt wird, wobei der außereuropäische Raum zwingend einbezogen wird. Der Begriff muss von ähnlichen Konzepten abgegrenzt werden; seine historische Entwicklung sowie Ein-

flüsse und Migrationen werden ebenso beschrieben wie die Bedeutung im Rahmen des internationalen Rechts. Jeder Artikel schließt – für eine Enzyklopädie ungewöhnlich – mit einer Bewertung hinsichtlich der gegenwärtigen und künftigen verfassungsrechtlichen Bedeutung des Konzepts.

Die Autoren sind daher mit einer äußerst anspruchsvollen Aufgabe konfrontiert, zumal das enzyklopädische Format auch nach Knappheit, Vollständigkeit und Neutralität verlangt. Entsprechend komplex ist der Entstehungsprozess eines jeden Artikels, in dessen Verlauf ein Beitrag oft viele Male zwischen Autoren, Herausgebern und Gutachtern diskutiert wird, bis er zur Veröffentlichung freigegeben wird. Bislang konnten 570 Wissenschaftler aus 55 Ländern für das Projekt gewonnen werden.

Im Frühjahr 2018 wurde eine dauerhafte Kooperation mit der International Association of Constitutional Law (IACL)/L'Association Internationale de Droit Constitutionnel (AIDC) beschlossen. Als Teil dieser Zusammenarbeit werden Inhalte der MPECCoL regelmäßig im Blog der IACL zur Diskussion gestellt.

Nach Abschluss der MPECCoL soll eine Monographie entstehen, die die wichtigsten aus der Entstehung der Enzyklopädie gewonnenen Erkenntnisse bündeln und in ein universelles Verfassungsmodell einfließen lassen soll. Die Monographie trägt den derzeitigen Arbeitstitel »International Constitutional Blueprint«.

Die Monographie ist der Frage nach dem Verhältnis von Universalismus und Partikularismus im Verfassungsrecht der Gegenwart gewidmet. Einesteils bestehen Trends zur Harmonisierung nationaler Verfassungen im Zeichen bestimmter übergreifender regionaler oder sogar globaler Strömungen. Demgegenüber gibt es Entwicklungen, die die Bedeutung lokaler und regionaler Traditionen und Fragestellungen für die Ausgestaltung der nationalen Verfassungsordnungen betonen. Ziel ist es herauszufinden, ob es einen Grundbestand an Verfassungsprinzipien, -regeln und -institutionen, einen »acquis constitutionnel« gibt, der sich aus einer vergleichenden Analyse des Verfassungsrechts der Staaten gewinnen und als Referenzrahmen und Basismaterial für die Ausgestaltung neuer Verfassungen nutzen lässt, oder ob einem solchen Vorhaben unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen, die sich aus unterschiedlichen rechtlichen und politischen Traditionszusammenhängen der Staaten, religiösen Affinitäten in der Bevölkerung oder sonstigen kulturellen Faktoren ergeben könnten und die einer Akkulturation von Verfassungsprinzipien und -regeln aus anderen Staaten und der wirksamen Umsetzung völkerrechtlicher Impulse zur Verwirklichung bestimmter Standards entgegenstehen.

202 Durch differenzierte Querschnittsanalysen soll gezeigt werden, in welchen Bereichen eine hohe Homogenität besteht, welche regionalen Trends es gibt und wo sich noch keine eindeutigen Trends abzeichnen. Dabei wird der Frage nach der Möglichkeit einer in einer Vielzahl von Staaten anwendbaren Modellverfassung nachgegangen.

Die Arbeiten am »International Constitutional Blueprint« sollen Anfang 2019 beginnen, wenn etwa die Hälfte der Artikel der MPECCoL vorliegt.

»Unwilling or Unable State« | »The »Unwilling or Unable State« as a Challenge to International Law« lautet der Titel einer Untersuchung von DR. PAULINA STARSKI, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg.

Die Figur des »unwilling or unable state« hat in der jüngeren Vergangenheit in der völkerrechtlichen Diskussion eine Renaissance erlebt. Insbesondere im Zusammenhang mit dem Kampf gegen nichtstaatliche terroristische Akteure, die ihre Aktivitäten vom Territorium solcher Staaten aus entfalten, die »unwillens oder unfähig« sind, diese zu unterbinden, wird diesem Konzept im Rahmen der Ausübung des zwischenstaatlichen Selbstverteidigungsrechts normative Bedeutung beigemessen.

Dr. Starski geht davon aus, dass das Völkerrecht seit seinen Anfängen Folgen an die »unwillingness« oder »incapacity« von Staaten geknüpft hat. Welche normativen Implikationen das »Nichtwollen« eines Staates, völkerrechtliche Pflichten zu erfüllen, oder dessen »Nichtkönnen« zeitigt, ist jedoch ungenügend erforscht und bildet den Kern des Projekts. Hierbei richtet Dr. Starski ihr Augenmerk auf unterschiedliche normative Kontexte: u. a. das zwischenstaatliche Gewaltverbot, die Menschenrechte der zweiten Dimension, das Umweltvölkerrecht, das internationale Flüchtlingsrecht, das Investitionsschutzrecht, die Gerichtsbarkeit des internationalen Strafgerichtshofs sowie – als Querschnittsmaterie – das Regelwerk der Staatenverantwortlichkeit. Ziel ist es herauszuarbeiten, ob und wie völkerrechtliche Normen das »Nichtwollen« und die »Unfähigkeit« von Staaten in den betreffenden Teilbereichen adressieren.

Dabei hat sich Dr. Starski insbesondere mit Fragen auseinandergesetzt, die das notwendige Fundament ihrer Untersuchung bilden: Dies führte zu einer Dekonstruktion der anthropomorphen Konnotationen weckenden »(Rechts-)Person« des Staates und zu einer Analyse der Momente, die gemeinhin als der »Wille« des Staates bzw. sein »Können« aufgefasst werden. Des Weiteren hat sich Dr. Starski mit normativen Dynamiken im

Völkerrecht befasst und Normbildungsprozesse analysiert. Die gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen es, die Frage, ob eine Relativierung staatlicher Souveränität über das Konstrukt »unwilling or unable« – wie mitunter proklamiert – bereits Normqualität erreicht hat, zu beantworten.

Ihre bisherige Analyse der Rolle des staatlichen »Nichtkönnens«, des hierzu komplementären »Könnens« sowie ihrer jeweiligen Abstufungen in den von ihr analysierten Rechtsbereichen hat folgende Kernerkenntnisse zutage gefördert: Die Unfähigkeit eines Staates, bestimmte völkerrechtliche Pflichten zu erfüllen, befreit ihn nicht per se von völkerrechtlicher Verantwortlichkeit, sondern bedingt eine Transformation und Anpassung seiner völkerrechtlichen Pflichten. Unabhängig davon gelten bestimmte Mindeststandards. Gleichsam komplementär hierzu wird dem »Können« in der völkerrechtlichen Diskussion normative Relevanz beigemessen (»ought implies can«) und versucht, hieraus eine Rechtspflicht zum Handeln abzuleiten. Letztere Ansätze vermengen jedoch oftmals moralische Forderungen mit dem rechtlich Gebotenen. Der Begriff »unwilling or unable«, der eine Äquivalenz und Alternativität von »Nichtwollen« und »Nichtkönnen« insinuiert, lässt sich in unterschiedlichen normativen Kontexten jenseits des Selbstverteidigungsrechts nachweisen, erfüllt dort vergleichbare Funktionen, wird aber auf unterschiedliche Art »operationalisiert«. Auf diesen Zwischenergebnissen aufbauend wendet sich Dr. Starski nunmehr der Frage zu, ob sich die hinter »unwilling or unable« stehenden Grundideen als Prinzipien des Völkerrechts rekonstruieren lassen.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

STARSKI, Paulina: Der »schweigende Staat« und die Dynamik des Gewaltverbots. – In: DÖV. 3. 2018. S. 85–96.

STARSKI, Paulina: The US Airstrike against the Iraqi Intelligence Headquarters – 1993. – In: The Use of Force in International Law – A Case-based Approach. Ed.: Tom Ruys et al. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2018. S. 504–526.

203

204 Internationales Dienstleistungshandelsrecht | »Kohärenz und Divergenz im Recht des internationalen Dienstleistungshandels« ist Thema eines Forschungsprojekts von PROF. MARKUS KRAJEWSKI, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Völkerrecht, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die Strukturen und Grundprinzipien des internationalen Dienstleistungshandelsrechts untersucht, das neben dem General Agreement on Trade in Services (GATS) aus einer Vielzahl bilateraler und regionaler Freihandels- und Investitionsabkommen mit Regeln zur Liberalisierung des Dienstleistungshandels besteht und sich insofern als fragmentiert und heterogen darstellt. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass sich – entgegen der bislang in der Literatur vorherrschenden Sicht, wonach regionale und bilaterale Abkommen im Wesentlichen den Liberalisierungsstand des GATS weiterentwickelten – sowohl Tendenzen der Kohärenz (Weiterentwicklung des GATS durch bilaterale/regionale Abkommen auf der Basis des GATS) als auch der Divergenz finden lassen. Das beginnt schon bei der Grundstruktur, die sich beim GATS anders darstellt als beim Nordamerikanischen Freihandelsabkommen NAFTA (Positivlisten-Ansatz bei GATS, Negativlisten-Ansatz bei NAFTA).

Untersucht wird, in welchen Bereichen sich vermehrt Kohärenz, in welchen sich Divergenz zeigt, wie diese Entwicklungen zu erklären sind und was daraus rechtspolitisch zu folgern ist. Die Kernfrage ist dabei, welche Bedeutung das GATS noch für das Recht des internationalen Dienstleistungshandels und des Investitionsschutzes hat und inwiefern es durch andere Rechtsregime überlagert, ergänzt oder verdrängt wird. Dabei werden insgesamt vier Felder untersucht: die Regionalisierung und Bilateralisierung des Dienstleistungshandels- und Investitionsrechts; die Zunahme sektorspezifischer Teilrechtsregime; die Zusammenführungen und teilweisen Überlappungen von Verpflichtungen zur Liberalisierung von Investitionen im Dienstleistungssektor und dem Investitionsschutz; die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen über Einzelfragen der Dienstleistungsliberalisierung und ihre Wechselwirkungen mit der Entwicklung des Rechtsgebiets. Dabei wird jeweils zunächst der Bestand des geltenden Rechts untersucht, wobei danach gefragt wird, welche Kohärenz- und Divergenztendenzen jeweils bestehen und wie diese zu erklären sind, bevor rechtspolitische Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Frage gezogen werden, ob eine Weiterentwicklung des Gebiets über regionale und bilaterale Abkommen oder über multilaterale Abkommen für die Zukunft erfolgversprechender ist.

Im Einzelnen ist eine Vergewisserung des bisherigen Stands der Grundprinzipien des GATS, auch im Lichte der Auslegung durch die Streitbeilegungsorgane der WTO, erforderlich. Dann wird danach gefragt, welche der Strukturprinzipien des GATS in regionale und bilaterale Abkommen übernommen, weiterentwickelt oder ersetzt wurden, auf welchen Gründen die Adaption oder Transformation der Prinzipien beruhte und welche Folgerungen sich für zukünftige Abkommen ergeben.

Speziell hinsichtlich sektorspezifischer Regulierungen wird gefragt, wie diese in regionalen und bilateralen Abkommen weiterentwickelt und ggf. auf andere Sektoren übertragen wurden und ob die Weiterentwicklungen auf technischen Veränderungen der Sektoren, auf vergangenen Krisenerfahrungen oder auf Binnenliberalisierungen in den betreffenden Staaten beruhen und ob die Herausbildung sektorspezifischer Regeln generell sinnvoller ist als ein allgemeines Regime für alle Dienstleistungen. Hinsichtlich der politischen Auseinandersetzung im Rahmen der Verhandlung von Freihandelsabkommen wird analysiert, ob und ggf. wie sich die aufkommenden Proteste auf den Inhalt von Abkommen ausgewirkt haben und ob die Kritik auf spezifischen Besonderheiten oder Einzelproblemen beruht oder Ausdruck einer grundsätzlicheren Legitimationskrise der internationalen Handelsliberalisierung ist.

Antidiskriminierungsrecht | Ein »Handbuch Antidiskriminierungsrecht – Strukturen, Rechtsfiguren und Konzepte« wird von PROF. MEHRDAD PAYANDEH, ll.m., Lehrstuhl für Internationales Recht, Europarecht, Öffentliches Recht, Bucerius Law School, Hamburg, und PRIV.-DOZ. ANNA KATHARINA MANGOLD, ll.m., Institut für Öffentliches Recht, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, erarbeitet.

»Antidiskriminierungsrecht« verstehen Prof. Payandeh und Dr. Mangold als Oberbegriff, der das reaktive Nichtdiskriminierungsrecht und das proaktive Gleichstellungsrecht umfasst. Ziel des Projekts ist eine umfassende Bestandsaufnahme unter Berücksichtigung des nationalen, europäischen und internationalen Rechts sowie aller öffentlich-rechtlichen, strafrechtlichen und privatrechtlichen betroffenen Teilrechtsgebiete.

Das Handbuch erschließt das Antidiskriminierungsrecht als eigenständiges Rechtsgebiet und schärft den Blick für Parallelen und Gesamtzusammenhänge – trotz aller sektorspezifischen Besonderheiten. Das Antidiskriminierungsrecht wird also mitsamt seiner bereichsspezifischen Dogmatik anhand seiner Grundbegriffe systematisiert, wobei herkömmliche intradisziplinäre Grenzen überschritten werden.

205

206 Insgesamt werden fünf Gruppen von Fragestellungen analysiert, anhand derer auch die Gliederung des Handbuchs erfolgen soll. So werden erstens die Grundlagen des Antidiskriminierungsrechts, seine grundlegenden Strukturmerkmale und auch die Legitimation von Antidiskriminierungsrecht erarbeitet, wobei auch eine Betrachtung aus soziologischer Perspektive (Herausarbeitung der tatsächlichen lebensweltlichen Kontexte einerseits, Soziologie des Antidiskriminierungsrechts selbst/ Bedeutung gesellschaftlicher und politischer Einflussfaktoren auf seine Entwicklung andererseits) erfolgt. Zweitens werden die verschiedenen Kategorien des Antidiskriminierungsrechts kritisch hinterfragt, insbesondere im Hinblick darauf, ob die Fixierung auf bestimmte Kategorien wie Geschlecht, sexuelle Orientierung u. Ä. notwendig ist oder durch einen »postkategorialen« Zugriff auf das Antidiskriminierungsrecht ersetzt werden sollte. Drittens werden die das Antidiskriminierungsrecht prägenden rechtsdogmatischen Figuren analysiert. Viertens werden die Besonderheiten der Durchsetzung von Antidiskriminierungsrecht – tatsächlicher wie rechtlicher Art und auch im Hinblick auf die Rechtsfolgen der unzulässigen Diskriminierung – untersucht. Abschließend wird dann auf die einzelnen bereichsspezifischen Kontexte des Antidiskriminierungsrechts eingegangen.

»Lizenzboxen« | Mit »Patent Box Regimes, Profit Shifting and Real R&D Activity« befassen sich PROF. JOACHIM ENGLISH, Institut für Steuerrecht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, sowie DR. IREM GUCERI und DR. ANZHELA CÉDELLE, Saïd Business School, Oxford University Centre for Business Taxation.

Das Projekt dient der Erforschung der Auswirkungen verschiedener Arten von Steueranreizen für geistiges Eigentum auf den internationalen Wettbewerb der Steuersysteme bezüglich der Gewinne aus und der Lokalisierung von geistigem Eigentum sowie der realen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten. Im Mittelpunkt steht dabei der Effekt der von der OECD/G20 propagierten modifizierten Rolle von »Lizenzboxen« (»patent boxes«) als eines nationalen Instruments der Wirtschafts- und Steuerpolitik.

Unter Lizenzboxen versteht man die Möglichkeit, Erträge aus Immaterialgüterrechten niedriger zu besteuern als andere Erträge, um so Patente anzuziehen bzw. Forschung und Entwicklung zu fördern. Hintergrund der Lizenzbox-Modelle ist, dass Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und Immaterialgüter international sehr mobil sind und für ein Unternehmen die steuerliche Behandlung eine zentrale Rolle bei der Entscheidung, wo die entsprechenden Güter bzw. Aktivitäten anzusiedeln sind, spielt.

207 So können Lizenzbox-Modelle nicht nur tatsächliche Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten anziehen, sondern auch zu einer Verlagerung der resultierenden Immaterialgüter in den Geltungsbereich eines Steuersystems führen. Das soll der sogenannte »modified nexus approach« verhindern, nach dem Erträge aus Immaterialgüterrechten nur dann von einer bevorzugten steuerlichen Behandlung profitieren sollen, wenn eine ausreichende räumliche Verbindung zwischen den zugrunde liegenden Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und dem Steuerrechtsregime besteht. Dem folgend haben verschiedene Staaten Gesetze verabschiedet oder auf den Weg gebracht, nach denen Abzüge aufgrund ausländischer Lizenzboxen, die dem »modified nexus approach« nicht entsprechen, verweigert werden.

Eine in diesem Projekt untersuchte Frage ist, ob dieser Ansatz in der Lage ist, wirksame Barrieren gegen eine Nutzung von Lizenzboxen im Wege bloßer Ertragsumschichtung zu errichten. Weiter wird der Frage nachgegangen, ob Lizenzboxen nach der neuen Konzeption der OECD einen Bedeutungswandel erfahren und nunmehr in erster Linie ein Verteidigungsinstrument sind. Arbeitshypothese ist insofern, dass Staaten durch die Einführung »nexus«-konformer Lizenzboxen ihr Steuerrecht ausreichend attraktiv halten können, um Immaterialgüterrechte, die vor Ort entwickelt wurden, innerhalb der eigenen Steuergesetzgebung zu halten. Damit zusammenhängend wird untersucht, ob der »modified nexus approach« das Potenzial hat, Lizenzbox-Modelle stärker darauf zu konzentrieren, tatsächliche Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten innerhalb der Zuständigkeit der nationalen Steuergesetzgebung anzuregen. Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, dass der »modified nexus approach« in der Tat geeignet ist, Lizenzbox-Modellen viel von ihrem Charakter als Teil eines schädlichen Steuerwettbewerbs zu nehmen, wenn er konsequent angewandt wird, dass aber viele Staaten ihn nicht vollständig umsetzen werden. Dies wird anhand einer vergleichenden Analyse von EU-Mitgliedstaaten und ausgewählten Drittstaaten überprüft. Weiter wird davon ausgegangen, dass Steuerbegünstigungen ein wirksames Instrument bleiben werden, um Immaterialgüterrechte, die auf Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten vor Ort zurückgehen, zu halten.

Überprüft werden soll ferner die Vermutung, dass Lizenzboxen nach dem »modified nexus approach« geeignet sind, Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten vor Ort anzuregen, die Größe dieses Effekts fällt allerdings je nach Art des Unternehmens unterschiedlich aus; großen multinationalen Unternehmen kämen derartige Modelle stärker zugute, während kleinere Unternehmen stärker von Modellen profitierten, die nicht die Erträge aus, sondern die Entwicklung von Immaterialgüterrechten begünstigen (soge-

Die Reihe Thyssen Lectures in Griechenland wird über einen Zeitraum von vier Jahren organisiert und ist dem Rahmenthema »Die EU als europäische Rechts- und Wertegemeinschaft« gewidmet. Beim Auftakt der Thyssen Lecture

im November 2017 sprach Prof. Andreas Voßkuhle, der Präsident des Bundesverfassungsgerichts und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Fritz Thyssen Stiftung, über die »Idee der europäischen Wertegemeinschaft«.

208 nannte »front-end regimes«). Das spräche dafür, dass Staaten, die beides kombinieren, darauf achten sollten, ihre »front-end regimes« vor allem für hochriskante Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen und solche kleiner und mittlerer Unternehmen zu begünstigen, um eine zu starke Akkumulation von Anreizen zu vermeiden.

Thyssen Lectures in Griechenland | Die Fritz Thyssen Stiftung setzt mit den »Thyssen Lectures« eine Tradition fort, die sie beginnend im Jahre 1979 nach Stationen in Deutschland auch an einer Reihe von Universitäten in Tschechien, Israel, der Russischen Republik und zuletzt in der Türkei initiiert hat.

Die Reihe in Griechenland wird über einen Zeitraum von vier Jahren unter der Leitung von Prof. Vassilios Skouris, dem ehemaligen Präsidenten des Europäischen Gerichtshofs und jetzigen Direktor des Zentrums für Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht (CIEEL), organisiert und ist dem Rahmenthema »Die EU als Europäische Rechts- und Wertegemeinschaft« gewidmet.

Die Europäische Union ist als eine Rechtsgemeinschaft entstanden, die von Anfang an gemeinsame Werte geteilt und verteidigt hat. Ging es ursprünglich um die Entwicklung und Vertiefung eines gemeinsamen Marktes (später Binnenmarktes), so sind im Laufe der Jahre Grundwerte sichtbar geworden, die stark ausgebaut worden sind und heute ein solides Fundament bilden, insofern sie sowohl in den Verträgen über die Europäische Union und über die Arbeitsweise der Europäischen Union als auch in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union ausdrücklich und ausführlich verankert sind. Diese Grundwerte, aber auch Recht und Gesetz als Grundlagen der Union werden in jüngster Zeit infrage gestellt – und mit ihnen verliert die europäische Idee an Attraktivität. Die schwelende Finanzkrise, die terroristischen Anschläge und die Flüchtlingsströme werden in den Augen vieler als Gefahr für den Integrationsprozess gesehen, lösen nationale Initiativen aus und stärken politische Bewegungen mit extremen Zielen und antieuropäischem Einschlag. Dieses Phänomen verdient eine vertiefte Untersuchung aus historischer, ökonomischer, vor allem aber auch rechtswissenschaftlicher bzw. rechtspolitischer Sicht.

Ein Ziel dieser Förderung ist es, die Arbeit des Zentrums in Thessaloniki mit den wissenschaftlichen Partnern in Griechenland stärker zu vernetzen und dazu beizutragen, das Zentrum zu einem Ort des internationalen Austausches in der Rechtswissenschaft und angrenzenden Disziplinen zu machen.



Die zweite »Thyssen Lecture« hielt der bulgarische Politologe Ivan Krastev (2. v. l.) – hier zu sehen mit Dr. Frank Suder, Vorstand der Fritz Thyssen Stiftung, Prof. Vassilios Skouris sowie Prof. Panagiotis Ioakimides (v.l.n.r.).

Den Auftakt der Thyssen Lecture machte Prof. Andreas Voßkuhle, Präsident des Bundesverfassungsgerichts und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung, der im November 2017 in Thessaloniki und Athen zum Thema »Die Idee der Europäischen Wertegemeinschaft« sprach.

Die zweite Lecture hielt der bulgarische Politologe Ivan Krastev, Direktor des Centre for Liberal Strategies in Sofia und Permanent Fellow am Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien. Er sprach in Thessaloniki und Athen im November 2018 zum Thema »The Age of Imitation and Its Discontents«.

Diese Beiträge erschienen als Bände 1 und 2 der Reihe »Thyssen Lectures in Griechenland: Die EU als Europäische Rechts- und Wertegemeinschaft« im Verlag Klaus Bittner in Köln in englischer, deutscher und griechischer Sprache:

VOSSKUHLE, Andreas: Die Idee der Europäischen Wertegemeinschaft. Thyssen Lectures 2017–2021. – Köln: Bittner, 2018. 127 S.
(Thyssen Lectures; Bd. 1)

KRASTEV, Ivan: Is Europe Failing? On Imitation and Its Discontents. Thyssen Lectures 2017–2021. – Köln: Bittner, 2019. 97 S.
(Thyssen Lectures; Bd. 2)

Politikwissenschaft

210 Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im 21. Jahrhundert gegenübersteht, haben die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungs- und Wohlfahrtsstaates und nach der Zukunft liberaler Ordnungen im europäischen und außereuropäischen Kontext besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, schien durch das 20. Jahrhundert bekräftigt worden zu sein. Aber viele der Aufstände gegen autoritäre Diktaturen haben nicht konsolidierte Demokratien hervorgebracht, sondern autokratische Regime. Autoritäre Regime wie etwa China scheinen darüber hinaus das Entwicklungsproblem gelöst zu haben; jedenfalls entsteht hier ein Gegenmodell zur liberalen Verfassungsordnung, das zunehmend an Attraktivität gewinnt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts werden liberale Ordnungen aber nicht nur von außen herausgefordert, sondern auch von innen durch populistische Bewegungen und Parteien. Hier fehlen komparative Studien, die die europäische Erfahrung mit anderen Weltregionen vergleichen.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungs- und Wohlfahrtsstaat gegenüber neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht die der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise und vielfältiger Wirtschafts- und Finanzkrisen? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen – von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum Wertewandel? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurechtkommt, beispielsweise in der Europäischen Union. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen demokratisch regieren? Auch hier fehlen Untersuchungen, die die europäischen Erfahrungen mit anderen Weltregionen vergleichen. Dabei ist die empirische Forschung in vergleichender Perspektive ebenso gefragt wie die politische Theorie, insofern die Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik auch immer wieder normativ hinterfragt werden müssen.

Die Problematik des Regierens in entgrenzten Räumen weist darüber hinaus darauf hin, dass sich im 21. Jahrhundert Innen-, Außen- und internationale Politik kaum mehr systematisch trennen lassen und dass Politik zunehmend von transnationalen und nichtstaatlichen Akteuren mitgestaltet wird. Die Tätigkeiten inter- und transnationaler Organisationen haben unmittelbare Auswirkungen auf die politischen Verhältnisse innerhalb der Staaten,

und zwar nicht nur in Europa, sondern weltweit. Umgekehrt kann man staatliche Außenpolitik und die Politik inter- und transnationaler Organisationen nicht erklären, ohne die politischen Prozesse innerhalb der Staaten in den Blick zu nehmen. Auch hier sind vergleichende Studien gefragt, und zwar nicht nur mit Blick auf die europäischen und transatlantischen Erfahrungen, sondern auch in Bezug auf die aufstrebenden neuen Mächte und die Probleme des Globalen Südens.

Wahlversprechen | »Wir versprechen Vollbeschäftigung bis 2015« – Zur Wirkung von Wahlversprechen auf Wahlbeteiligung und Wahlentscheidung« lautet der Titel eines Projekts von PROF. MELANIE STEFFENS, Sozial-, Umwelt- und Wirtschaftspsychologie, und DR. EVELYN BYTZEK, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Koblenz-Landau.

Wahlversprechen von Parteien sind ein zentrales Instrument des Wahlkampfes. Dennoch ist die Wirkung dieser Versprechungen in der Politikwissenschaft noch nicht hinreichend behandelt worden. Als Grund für diese Forschungslücke vermuten Prof. Steffens und Dr. Bytzek den hohen Aufwand einer notwendigerweise interdisziplinären Forschung, den sie mit diesem Vorhaben nun in Angriff nehmen. Es werden hierbei politikwissenschaftliche und (kommunikations-)psychologische Ansätze miteinander verbunden, um die folgende Fragestellung zu beantworten: Welche Auswirkung haben Wahlversprechen der Parteien auf die Wahlbeteiligung und auf die Wahlentscheidung für eine bestimmte Partei?

Wahlversprechen werden als politische Selbstverpflichtungen der Parteien für die Zukunft verstanden. Die Forschung zu »Issue Voting« hat die Relevanz von Politikinhalt für die Wahlentscheidung bereits nachgewiesen. Hieraus leiten Prof. Steffens und Dr. Bytzek die Grundannahme ab, dass Wahlversprechen einen Einfluss auf Wahlbeteiligung und Wahlentscheidung haben.

Des Weiteren präzisieren drei Annahmen diese grundlegende Herangehensweise: Wahlversprechen haben einen positiven Effekt auf die Wahlbeteiligung, wenn sie die Unterschiede von Parteien herausstellen. Die thematische Relevanz, klar unterscheidbare Parteipositionen sowie die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Wahlversprechen bestärken die mobilisierende Wirkung auf die Wahlbeteiligung. Gemäß den Erkenntnissen zu persuasiven Kommunikationsbemühungen gehen die Wissenschaftlerinnen davon aus, dass dabei die indirekte Wirkung von Wahlversprechen am stärksten ist. Über »Agenda-Setting« und »Priming« wird die Wahrnehmung der Bedeutung bestimm-

212 ter Themen beeinflusst, wodurch bestimmte Bewertungsdimensionen aktiviert werden. Dies kann auch die recht allgemeine Dimension des Grundvertrauens in die Politik sein. Für die Wahlentscheidung für eine bestimmte Partei nehmen sie an, dass die Übereinstimmung der Präferenzen zwischen Partei und Wählern ausschlaggebend ist.

Weiterhin nehmen Prof. Steffens und Dr. Bytzek an, dass die Intensität der Wirkung von Wahlversprechen durch eine Reihe von moderierenden Persönlichkeitsfaktoren des einzelnen Wählers, wie z. B. politisches Vertrauen, die Parteibindung, Einstellungen gegenüber Wahlversprechen, politisches Interesse und Politikverdrossenheit bzw. Zynismus, weiter beeinflusst wird. Die theoretischen Annahmen werden in einer Serie von Experimenten überprüft.

Prof. Steffens und Dr. Bytzek möchten gerade auch angesichts der steigenden Stimmanteile extremer Parteien durch die Studie ein besseres Verständnis vom Einfluss des politischen Kommunikationsprozesses auf das Wahlverhalten entwickeln.

Wahlerfolge nichtzentrischer Parteien | DR. GUIDO TIEMANN, Forschungsgruppe Europäische Integration, Institut für Höhere Studien, Wien, forscht zu »Lost in Space? The Emptiness of the Center and Centrifugal Determinants of Vote Choice and Party Competition in EP Elections«.

Im Rahmen des Projekts werden der Erfolg von nichtzentrischen Parteien und die Entstehung eines zentrifugalen Parteienwettbewerbs bei Wahlen zum Europäischen Parlament empirisch untersucht. In der politikwissenschaftlichen Literatur ist die Annahme vorherrschend, dass Wahlen in der politischen Mitte entschieden werden. Insbesondere räumliche Modelle von Wahlverhalten und Parteienkonkurrenz postulieren eine Konvergenz zum Medianwähler. Demnach vereinen extremistische Positionen, egal ob links oder rechts, in der Regel keine Mehrheit der Wählerschaft hinter sich. Aktuelle Wahlen zu nationalen Parlamenten und zum Europäischen Parlament verlaufen allerdings häufig konträr zu diesen Annahmen, denn hier dominieren Parteien, die extreme Positionen einnehmen.

Im ersten Jahr der Laufzeit beschäftigte sich die Projektgruppe besonders mit den konzeptionellen, theoretischen und empirischen Grundlagen des Vorhabens. Auf der Grundlage einschlägiger Literatur zur räumlichen Theorie des Wählens wurden vergleichende Umfragedatensätze ausgewählt, für die statistische Datenanalyse aufbe-

reitet und mit anderen Datenquellen verbunden. Die Datengrundlage zu nationalen Parlamenten wird insbesondere durch das vergleichende Umfrageprojekt »The Comparative Study of Electoral Systems« (CSES) geschaffen; bei Wahlen zum Europäischen Parlament wird auf die umfangreichen Bestände der »European Election Studies« (EES) zurückgegriffen. In einem weiteren Schritt wird das Material dieser vergleichenden Umfragedaten mit systematisch erhobenen Kontextdaten auf der Parteien-, Wahl- und Länderebene ergänzt.

Diese Vorarbeiten schaffen die notwendige Infrastruktur, um die inhaltlichen Kernfragen des Projekts angemessen bearbeiten zu können. Die bisherigen Beiträge haben wesentliche Einblicke in die Dynamik zentrifugaler Muster von Wahlverhalten und Parteienkonkurrenz ermöglicht, die gleichermaßen aus wissenschaftlicher und aus politischer Perspektive hochinteressant sind. Die Befunde haben insbesondere die Rolle symbolischer Politik, die politische Informiertheit der Wähler und den Umgang von Wählern mit Unsicherheit und Risiko als Triebkräfte für die Unterstützung tendenziell »extremer« Kandidaten identifiziert. Diese Bausteine tragen wesentlich dazu bei, den Erfolg »populistischer« und »extremer« Akteure bei aktuellen Wahlen innerhalb (und auch außerhalb) Europas inhaltlich aufzuklären.

Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Politikgestaltung in Osteuropa | »Back to the National Roots? The Role and Impact of the Radical Right in Eastern Europe Today« lautet der Titel eines von PROF. MICHAEL MINKENBERG, Lehrstuhl Vergleichende Politikwissenschaft, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder), geleiteten Forschungsprojekts.

Nach Regimewechseln in den 1990er-Jahren schienen die ultranationalistischen Kräfte im politischen Spektrum vieler osteuropäischer Länder marginal, doch verzeichnen sie in den vergangenen Jahren in einer Reihe von Ländern ein deutliches Wachstum sowie Einfluss auf die Positionen und die Politikgestaltung gemäßiger Parteien. Dieser Einfluss wurde als Teil einer möglichen Erklärung für den Anstieg des nationalistischen Diskurses in Osteuropa formuliert, der sich aktuell z. B. anhand der ablehnenden Haltung vieler Länder gegenüber einer EU-Quote zur Verteilung von Flüchtlingen zeigt.

Im Rahmen des Projekts soll deshalb die Frage beantwortet werden, wie und in welchem Ausmaß rechtsradikale Parteien in Osteuropa auf die demokratische Qualität dieser Länder wirken, wobei hierbei demokratische Qualität anhand der Rechte und des Status von Minderheiten, Flüchtlingen und Immigranten definiert und gemessen wird.

213

214 Unter Nutzung eines Forschungsdesigns mit sowohl quantitativen als auch qualitativen Elementen untersuchen Prof. Minkenberg und seine Mitarbeiter für den Zeitraum von 2000 bis 2016 die Entwicklungen in sieben Ländern: Bulgarien, Estland, Polen, Rumänien, Slowakei, Tschechien und Ungarn. Basierend auf den Ergebnissen der Experten-umfrage aus der ersten Projektphase begann in der zweiten Phase eine umfangreiche Feldforschung. In jedem Land wurden Interviews durchgeführt, in denen die jeweiligen Wechselwirkungen von Mainstream- und radikal rechten Parteien untersucht wurden sowie die Kontexte, in denen Gesetzesänderungen stattfanden.

Während eines Workshops Ende Juni 2017 in Slubice, Polen, wurden erste Ergebnisse des Projekts mit internationalen Experten (u. a. Bartek Pytlas, Radu Cinpoes) diskutiert; ein weiterer informeller Workshop, an dem der renommierte Experte Prof. Cas Mudde (University of Georgia) teilnahm, fand im Juni 2018 an der Viadrina statt.

In der darauffolgenden Projektphase hat das Team die aktuellen Ergebnisse auf der »General Conference« des »European Consortium of Political Research« (ECPR) im August 2018 in Hamburg vorgestellt. Unter Einbeziehung des dortigen Feedbacks begann dann eine zweite Reihe von Interviews in den jeweiligen Ländern, die durch Archivrecherchen zur Verfeinerung der vorliegenden Ergebnisse vervollständigt werden. Mit der abschließenden Analyse der Daten, ihrer Präsentation auf einer Abschlusskonferenz im Sommer 2019 und der Vorbereitung eines Buchmanuskripts wird das Projekt im September dieses Jahres abgeschlossen werden.

Populismus | »Politics of Populism in Europe« ist Gegenstand einer Untersuchung von PROF. SHAUL SHENHAV und DR. ODELIA OSHRI, Department of Political Science, The Hebrew University of Jerusalem.

Im Rahmen des Projekts werden die politischen Faktoren, die der in den letzten Jahrzehnten beobachteten Zunahme der politischen Unterstützung für populistische Parteien zugrunde liegen, untersucht.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen die Zusammenhänge zwischen der Ausbreitung des Extremismus und langfristigen Entwicklungen in der Wahlpolitik. Prof. Shenhav und Dr. Oshri gehen davon aus, dass die europäischen politischen Systeme durch eine Reihe langfristiger Veränderungen destabilisiert wurden und dass die daraus resultierenden Lücken von populistischen Parteien besetzt werden. Generell argumentieren sie, dass

Populismus wachsen und gedeihen kann, wenn ein Parteiensystem die Präferenzen der Bürger nicht angemessen repräsentiert. Sie nehmen an, dass sich dieses repräsentative Vakuum, das aus einem Missverhältnis zwischen den Bedürfnissen der Bevölkerung und den Positionen der politischen Parteien resultiert, seit mehr als 40 Jahren entwickelt und kürzlich von rechtsradikalen populistischen Parteien besetzt wurde.

Diese Vermutungen werden mit dem Fokus auf Mainstream-Parteien getestet, indem Muster von Kongruenzen und Lücken zwischen den Positionen der Parteien und den politischen Präferenzen der Wähler analysiert werden. Weil Politik durch die Medien an die Öffentlichkeit vermittelt wird, untersuchen Prof. Shenhav und Dr. Oshri auch die Diskrepanzen, die sich mit der Zeit zwischen den Präferenzen der Wähler und der als Massenmedienproduktion operationalisierten Öffentlichkeit entwickelt haben.

Die empirische Überprüfung der Daten zu Parteipositionen und der Daten aus Meinungsumfragen und Medienberichten wird für 18 westeuropäische Länder durchgeführt. Zudem erfolgt eine eingehende Längsschnittanalyse einzelner Länder.

Politische Außenseiter | »Rebels in Representative Democracy: The Appeal and Consequences of Political Defection in Europe« untersucht PROF. SVEN-OLIVER PROKSCH, Cologne Center for Comparative Politics, Universität zu Köln.

Politische Außenseiter sind seit einigen Jahren in vielen westlichen Ländern bei Wahlen erfolgreich. Dabei erhalten Politiker aller ideologischen Richtungen vermehrt Zustimmung, wenn sie gegen die eigene Partei oder das politische System rebellieren. In der Politikwissenschaft wurde dieses Verhalten häufig im Rahmen der Populismusforschung untersucht. Bislang fehlt allerdings ein solides Verständnis dafür, wann und warum sich Wähler zunehmend für Rebellen in der Politik interessieren. Die Frage ist deshalb besonders relevant, weil die Zustimmung zu rebellischem Verhalten das Vertrauen in ein politisches System und die dieses tragenden Parteien potenziell untergräbt.

Vor diesem Hintergrund formuliert Prof. Proksch folgende Forschungsfragen: Wann und warum schätzen Wähler rebellisches Verhalten? Welchem Narrativ folgen Rebellen und wie wird dieser Narrativ für die Wählerschaft attraktiv gemacht? Gibt es Bedingungen, unter denen Wähler rebellisches Verhalten eher bestrafen als honorieren? Und welche Konsequenzen hat rebellisches Verhalten für den Parteienwettbewerb und das Vertrauen der Bürger in die repräsentative Demokratie?

216 Theoretisch baut das Projekt auf den Annahmen des Prinzipal-Agenten-Ansatzes auf. Politiker werden als Agenten verstanden, die zwei unterschiedlichen Prinzipalen gegenüber verpflichtet sind: den Wählern und der Partei. Aus diesen Grundannahmen werden sechs Hypothesen abgeleitet: Wähler präferieren Rebellion, wenn die Position des rebellierenden Politikers und die eigene Position beziehungsweise die Position der angenommenen öffentlichen Meinung deckungsgleich sind. Weiterhin wird angenommen, dass Wähler Rebellion unabhängig von der Position hinsichtlich einer bestimmten Politik präferieren. Die Effekte dieser Annahmen hängen zudem davon ab, ob die Parteiführung der Mainstream-Parteien das rebellierende Verhalten toleriert oder ablehnt und ob ein stärker kandidaten- oder parteienzentriertes Wahlsystem vorliegt. Außerdem werden die Effekte vom Standpunkt einer Partei im politischen System beeinflusst.

Als Fallbeispiele für eine empirische Untersuchung werden Deutschland, Frankreich, Italien und das Vereinigte Königreich herangezogen. Deutschland und Italien verfügen über parteienzentrierte Wahlsysteme, während im Vereinigten Königreich und Frankreich kandidatenzentrierte Wahlsysteme existieren. Die Fälle unterscheiden sich nicht nur in Bezug auf ihre Wahlsysteme, sondern auch hinsichtlich der Salienz bestimmter politischer Themen. Laut Daten des Eurobarometers vom November 2017 besitzt das Thema »Migration« in Deutschland und Italien eine hohe Salienz, während in Frankreich und Italien vor allem das Thema »Arbeitslosigkeit« hohe Aufmerksamkeit erfährt.

Im ersten Arbeitspaket werden die Reaktionen auf Twitter-Meldungen von Parlamentariern der vier Untersuchungsländer im Zeitraum von 2018 bis 2020 untersucht. Das zweite Arbeitspaket sieht eine Umfrage mit circa 3.000 Personen pro Land vor. In den Umfragen wird rebellisches Verhalten modelliert und es werden Personen nach ihrer Wahlabsicht und Zustimmung zu hypothetischen Kandidaten befragt. Hierbei werden exemplarisch Themenbereiche wie Steuern, Migration oder Kompetenztransfers an die Europäische Union abgefragt.

Die Ergebnisse des Projekts sollen verstehen helfen, wann Rebellion zur Untergrabung und wann zur Unterstützung demokratischer Strukturen beiträgt.

Effekte von Sparpolitik | PROF. EVELYNE HÜBSCHER, School of Public Policy, Central European University, Budapest, PROF. THOMAS SATTLER, Département de Science Politique, Université de Genève, und PROF. MARKUS WAGNER, Institut für Staatswissenschaft, Universität Wien, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*Estimating Popular Constraints in Debt Crisis Management*«.

Als Reaktion auf die Finanz- und Schuldenkrise haben internationale Organisationen wie der Internationale Währungsfonds oder die EU zahlreichen EU-Mitgliedstaaten eine strikte Sparpolitik verordnet. Diese ist bei vielen Wählern auf hohen Widerstand gestoßen. Der Widerstand gegen die Sparpolitik hat die Stabilität mehrerer Regierungen in der Vergangenheit erheblich erschüttert und Parteienlandschaften teils deutlich verändert. Zugleich hat dieser Widerstand die Umsetzung von Reformen verlangsamt und damit eine vermeintliche Lösung der Krise unwahrscheinlicher gemacht.

Verschiedene Langzeitstudien haben gezeigt, dass die Umsetzung einer strikten Austeritätspolitik Regierungsparteien nicht unbedingt schaden muss. Als Erklärung wurde unter anderem angeführt, dass Regierungen ihre Sparpolitik strategisch zu Beginn einer Legislaturperiode umsetzen, sodass negative Effekte bis zur nächsten Wahl oft wieder aus dem Fokus der öffentlichen Wahrnehmung geraten. Außerdem konnte die eigene Kernklientel bei derartigen Maßnahmen häufig verschont bleiben. Die derzeitige Sparpolitik scheint diesem Muster nicht länger zu folgen, da sie langfristiger wirkt und weniger Unterscheidungen zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen erlaubt. Außerdem erfährt sie erhebliche Widerstände, weil sie als von außen auferlegt wahrgenommen wird.

Vor diesem Hintergrund werden folgende forschungsleitenden Fragestellungen erhoben: In welcher Form und in welcher Intensität akzeptieren Wähler Austeritätspolitik? In welchem Ausmaß können Regierungen den Internationalen Währungsfonds oder die EU für die Sparpolitik verantwortlich machen?

Diese Fragen werden mithilfe einer breit angelegten Online-Umfrage in sieben Ländern (Deutschland, Frankreich, Italien, Portugal, Spanien und das Vereinigte Königreich) mit einer Stichprobe von je 2.000 Personen zu beantworten versucht. Die Schuldenkrise hat sich auf die Untersuchungsländer unterschiedlich ausgewirkt und hat unterschiedlich starke Veränderungen in der Parteienlandschaft hervorgerufen. Große Umwälzungen der Parteienlandschaft hat es beispielsweise in Frankreich, Italien und Spanien gegeben; vergleichsweise schwach waren die Effekte im Vereinigten Königreich, Irland und Portugal.

218 Das Projektteam hat die folgenden Hypothesen entwickelt: Regierungen verlieren umso mehr an Zustimmung, je größer die Einschnitte, insbesondere im sozialen Bereich, sind. Dieser Effekt ist weniger stark bei rechtsgerichteten Regierungen, da deren Wählerschaft soziale Einschnitte eher erwartet. Allerdings wenden sich Wähler dann eher linken Oppositionsparteien zu. Bei linksgerichteten Regierungen wenden sich Wähler eher kleinen, nichtetablierten Parteien zu oder bleiben der Wahl fern.

Weiterhin ist wohlhabenden, gut gebildeten und im Privatsektor beschäftigten Personen die Defizitreduzierung wichtiger als eine redistributive Sozialpolitik. Für Wähler mit niedrigem Einkommen besitzen eine aktive Sozialpolitik und die Bereitstellung öffentlicher Güter eine höhere Priorität. Selbiges gilt für linksgerichtete Wähler und Beschäftigte des öffentlichen Dienstes.

Auch wird angenommen, dass es einen Unterschied macht, ob die Austeritätspolitik von der nationalen Regierung oder einer internationalen Organisation auferlegt wurde. Nationale Regierungsparteien sollten weniger Zustimmung verlieren, wenn die Sparpolitik von außen auferlegt wurde. Zugleich sollte dadurch aber die Legitimation dieser betreffenden internationalen Organisation abnehmen.

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts sollen helfen, die Grenzen des Schuldenmanagements besser zu verstehen, die sich aus den Einstellungen und Präferenzen der Wählerschaft ergeben.

Aufarbeitung von Diktaturen und Unrechtsregimen | PROF. SUSANNE BUCKLEY-ZISTEL, Zentrum für Konfliktforschung, Philipps-Universität Marburg, leitet das Forschungsprojekt »*Ascribing Individual Responsibility in the Aftermath of Collective Violence and Repression. Interpretations of Criminal Proceedings in Post-Communist Romania*«. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist KRISTINE AVRAM.

Ob Gerichtsurteile die Interpretation einer Gesellschaft im Hinblick auf ihre gewalttätige Vergangenheit beeinflussen, und wenn ja wie, ist eine oft diskutierte Frage. In der soziologischen und politikwissenschaftlichen Literatur wird kritisch gefragt, ob die Verurteilung individueller Straftäter vom Systemcharakter eines Unrechtsregimes ablenke.

Schließlich zeichneten sich Diktaturen eben dadurch aus, dass eine große Anzahl von Personen in unrechtmäßige Handlungen involviert sei. Die Verurteilung lediglich

(einiger) ranghoher Vertreter eines Staates täusche dadurch über die moralische Verantwortung einer sehr viel größeren Personengruppe hinweg, was die Aufarbeitung eines Unrechtsregimes erschwere.

Vor diesem Hintergrund möchten Prof. Buckley-Zistel und ihre Mitarbeiterin folgende Forschungsfragen beantworten: Wie wird individuelle Verantwortlichkeit von Gerichten nach Zeiten kollektiver Gewalt und Repression zugeschrieben? Wie verhält sich dies zu Verantwortungszuschreibungen und Erklärungsmustern innerhalb der betroffenen Gesellschaft? Damit soll die übergeordnete Frage beantwortet werden, ob, und wenn ja, wie Gerichte historische, aber auch private Narrative beeinflussen.

Im Rahmen des Projekts wird in einer Einzelfallstudie Rumänien untersucht. Dort gab und gibt es noch immer Gerichtsverfahren, die vergangenes Unrecht während der jahrzehntelangen Diktatur sowie der Transitionsphase im Dezember 1989 aufdecken und ehemalige Straftäter anklagen. Erst im April 2018 wurde Ion Iliescu, der erste demokratisch gewählte Präsident Rumäniens, wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit während der Dezemberereignisse angeklagt.

Die Analyse umfasst zwei Ebenen: Es werden bislang abgeschlossene Gerichtsurteile untersucht, deren Unterlagen in verschiedenen Archiven in Bukarest eingeholt wurden. Zudem werden Perspektiven und Wahrnehmungen von vier verschiedenen Personengruppen analysiert, um die Wirkung der gerichtlichen Narrative und Verantwortungszuschreibungen zu untersuchen. Hierfür wurden bisher 59 Interviews mit Opfern und Zeitzeugen, Funktionsträgern im ehemaligen Regime, Experten sowie heutigen Studierenden in Bukarest, Timișoara und Suceava geführt.

Hauptziel ist es zu verstehen, wie individuelle Schuld in Gerichtsurteilen die Narrative über kollektive Gewalt und Repression in einer Gesellschaft beeinflusst. Eine erste Sichtung des Materials ergibt, dass unterschiedliche Narrative in der rumänischen Gesellschaft existieren und der Einfluss von Gerichtsverfahren abhängig von der persönlichen und zeitlichen Nähe zu den Gewaltverbrechen ist.

219

- 220 **Deutsche Wirtschaftsverbände und -verbandssysteme** | PROF. BEATE KOHLER, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Universität Mannheim, befasst sich mit der »*Organisation und dem Prozess der Reorganisation wirtschaftlicher Interessen im System der deutschen Industrieverbände*«.

Wie werden wirtschaftliche Interessen verbandlich organisiert und wie verarbeiten Industrieverbände die Herausforderungen, denen sich ihre Unternehmensmitglieder und sie selbst als Organisation gegenübersehen?

Wirtschaftliche und technologische, politische wie auch gesellschaftliche Veränderungen setzen die Verbände unter Anpassungsdruck. Dies bestätigt eine im Rahmen des Projekts durchgeführte Online-Befragung der Branchen-, Fach- und Landesverbände der Industriebranchen Chemie und Pharma, Ernährung, Maschinenbau, Elektro-/Elektronikindustrie, Metall sowie Textil und Bekleidung. Die Befragung und vor allem die über 50 Interviews mit Verbandsgeschäftsführern zeigen, dass die Art der Herausforderungen und die verfügbaren Ressourcen wichtig, aber nicht allein entscheidend dafür sind, wie Verbände reagieren. Ihre Strategien folgen vielmehr spezifischen instrumentellen, institutionellen und normativen Handlungsrationen. Darin spiegeln sich »Organisationsidentitäten«. Verbände entwickeln demnach ein eigenes Verständnis ihres »Selbst« als Organisation, das entscheidend für die Interpretation von angemessenem Organisationshandeln ist. Ein Ergebnis der Forschung lautet, dass es deutlich unterschiedliche »Typen« von Verbänden und Handlungsmustern gibt und dies für die Einschätzung der Zukunftsentwicklung der Verbände zu beachten gilt.

Das Projekt verbessert den allgemeinen Kenntnisstand der Verbändeforschung: Es füllt eine Lücke, denn es existieren nur wenige Verbandsanalysen aus organisationstheoretischer Sicht. Zudem vermeidet es die einseitige Fokussierung auf die Lobbyfunktion von Verbänden, bei der die vielfältigen Dienstleistungsfunktionen für die Unternehmen vergessen werden. Auch kann aufgezeigt werden, dass vor allem die Europäisierung zu strategischen Anpassungen geführt hat, die die Organisation der Verbände und gleichzeitig auch das System der europäischen Interessenvermittlung verändert haben. Dabei zeigt sich, dass nicht nur das Institutionensystem der EU die Handlungsbedingungen der deutschen Verbände prägt, sondern die branchen- und fachverbandsspezifische Konstellation des europäischen Verbandssystems ebenso wichtig ist. Nicht zuletzt bestimmt auch die Art und Weise, wie Unternehmen selbst ihre europäische Interessenvertretung organisieren, die strategischen Optionen der Verbände.

Insgesamt zeigt die Analyse von Prof. Kohler, wie Organisation und Reorganisation kollektiver Interessen vorstattengehen und wie Industrieverbände ihre Aufgabenprofile anpassen, um dauerhaft ihre Funktionen zu erfüllen und damit ihr Überleben zu sichern. Die Art und Weise, wie sie das tun, prägt das System der deutschen Industrieverbände.

Es wurde der folgende Aufsatz veröffentlicht:

KOHLER-Koch, Beate: Deutsche Industrieverbände: Studie zur Heterogenität der Verbandswirklichkeit. – In: Zeitschrift für Politikwissenschaft. 26,2. 2016. S. 53–74.

Elektromobilität | PRIV.-DOZ. DR. ACHIM BRUNNENGRÄBER UND DR. TOBIAS HAAS, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin, arbeiten an dem Projekt »*Die politische Ökonomie der E-Mobilität. Eine Analyse zu den Potenzialen und Hindernissen in der Transformation zu einer nachhaltigen Verkehrspolitik in Deutschland und der Europäischen Union*«.

Der globale Klimawandel, der Dieselskandal, die Luftverschmutzung in urbanen Ballungsgebieten oder die regelmäßige Überschreitung von Grenzwerten werden als Hebel für die Verkehrswende angesehen, die uns weg von fossilen Brennstoffen und hin zu nachhaltigen Energieträgern führen sollen. Die Elektromobilität und vor allem das Elektroauto gelten hierbei als ein möglicher Lösungsweg. Auch die Europäische Union zielt etwa mit ihrem Paket für saubere Mobilität (»Clean Mobility Package«) in diese Richtung. Zwar ist sowohl in Deutschland als auch im europäischen Kontext die fossil angefeuerte Mobilität nach wie vor zentral, es zeichnet sich aber ein dynamischer Strukturwandel im Automobilsektor ab.

Während zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten zu Konflikten rund um die Automobilität und zur E-Mobilität vorliegen, fehlt eine politökonomisch fundierte Analyse dieser dynamischen Veränderungen, die die Interdependenzen der deutschen, europäischen sowie ressourcenpolitischen Dimensionen reflektiert. Dr. Brunnengräber und Dr. Haas möchten diese Forschungslücke schließen helfen, indem sie der Frage nachgehen, welche Parameter den Übergang hin zu E-Mobilität begünstigen oder hemmen werden.

Einen Schwerpunkt in der Analyse bilden die Batterien. Deren Rohstoffbedarfe sowie die damit verbundenen politischen, technologischen und industriellen Veränderungen werden genauer in den Blick genommen.

222 Dr. Brunnengräber und Dr. Haas zufolge löst der Wandel zur E-Mobilität eine doppelte Rekonfiguration der automobilen Wertschöpfungskette aus. Erstens ändern sich mit dem Übergang vom Verbrennungsmotor zum batterieelektrischen Antrieb die Rohstoffbedarfe, Produktionsstandorte der Automobilhersteller wie Zulieferbetriebe stehen zur Disposition und neue Produktionsstandorte werden aufgebaut (etwa die Batteriezellenfertigung in Erfurt durch den chinesischen CATL-Konzern). Zweitens geht der Übergang zur Elektromobilität mit neuen Mobilitätsformen einher (etwa autonomes Fahren, Digitalisierung, Intermodalität und Car-Sharing). Insofern stehen die Automobilhersteller vor einem Wandel hin zu Mobilitätsdienstleistern.

Das Projekt verortet sich im Forschungsfeld der Transitions- und Nachhaltigkeitsstudien. Theoretisch stützen sich Dr. Brunnengräber und Dr. Haas auf eine politökonomisch fundierte Analyseperspektive in Anlehnung an Antonio Gramsci, der die Sphäre des Politischen als ein Ringen um Hegemonie versteht. Herrschaft wird nicht primär durch Zwang, sondern durch Zustimmung aufgrund von materiellen Zugeständnissen und Formen ideologischer Führung erneuert. Am Beispiel der Hegemonie der Automobilität wird auf eine kulturelle Verankerung und kompromissvermittelte Bündnispolitik zwischen Arbeitskräften, Autokonzernen, Rohstofflieferanten und Konsumenten verwiesen. Die Frage ist, ob die »Legitimationskrise« des Autos dazu genutzt wird, die Herrschaftsverhältnisse auf Basis der Elektroautomobilität dynamisch zu erneuern oder durch eine Verkehrswende weitreichend zu revolutionieren.

Wohnungspolitik | »Housing policy: Wobbly pillar or new municipal foundation under the welfare state?« fragt PROF. GEORG WENZELBURGER, Fachbereich Sozialwissenschaften, Technische Universität Kaiserslautern.

Wohnen ist ein Grundbedürfnis und Wohnverhältnisse haben einen erheblichen Einfluss auf den Lebensstandard und die Lebenschancen eines Menschen. Für die Mehrheit der westlichen Haushalte sind die Wohnkosten der größte Ausgabenposten. Der Erwerb eines Eigenheims ist für viele die größte Investition ihres Lebens.

Umso mehr überrascht es, dass der Wohnungspolitik in der vergleichenden Public-Policy-Forschung nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt wurde und nur wenig international vergleichbare Daten vorhanden sind. Darüber hinaus wurde nur unzureichend berücksichtigt, dass Wohnungspolitik nicht nur auf der nationalen und regionalen, sondern insbesondere auch auf der kommunalen Ebene gestaltet wird. Das Forschungspro-

jekt hat insofern folgende Ziele: In einem ersten Schritt werden ein Inventar erstellt und eine Quantifizierung der Wohnungspolitik in 15 OECD-Staaten durchgeführt. Das Augenmerk liegt dabei auf wohnungspolitischen Instrumenten mit besonderer sozial- und verteilungspolitischer Relevanz, wie etwa dem Wohngeld, der Grundsteuer oder dem sozialen Wohnungsbau. Zusätzlich zur nationalen Ebene werden auch Daten auf lokaler Ebene erhoben, insbesondere für die Grundsteuern und den sozialen Wohnungsbau. In einem zweiten Schritt soll die »Housing«-Literatur, die von Soziologen und Ökonomen dominiert wird, um politikwissenschaftliche Fragestellungen und Erklärungsansätze bereichert werden. Hierbei wird der Schwerpunkt auf den Einfluss von Parteien und Institutionen gelegt, um die Varianz zwischen Ländern bzw. Kommunen zu erklären.

Ernst Fraenkel Lecture Series | Die »Ernst Fraenkel Lecture Series« will Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie eine interessierte Öffentlichkeit ansprechen. Sie findet unter der Leitung von PROF. CARL-LUDWIG HOLTFRERICH am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin, mit zwei bis vier Vorträgen je Semester statt.

Für diese Vorlesungsreihe werden regelmäßig amerikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Vorträgen eingeladen, um auf diese Weise in konstantem Dialog mit amerikanischen Entwicklungen der Fachdisziplinen zu bleiben. Die Palette der Themen ist breit gefächert: Neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften finden sich auch Beiträge aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften.

Eine vollständige Aufstellung der seit 1987 gehaltenen und seit 2009 gefilmten Vorträge ist auf der Webseite <http://www.jfki.fu-berlin.de/research/fraenkel/index.html> zu finden.

Im Berichtszeitraum wurde der folgende Vortrag gehalten:

Hortense SPILLERS: »To the Bone – Some Speculations on Touch« (06.06.2018)

223

224 **Internationaler sozial- und geisteswissenschaftlicher Lehrstuhl in Havanna** | Die Stiftung unterstützt PROF. HANS-JÜRGEN BURCHARDT, Fachbereich 5, Internationale und Intergesellschaftliche Beziehungen, Universität Kassel, bei der »Einrichtung eines internationalen sozial- und geisteswissenschaftlichen Lehrstuhls in Havanna«.

In Kuba findet zurzeit ein tiefer Transformationsprozess statt. Die Geistes- und Sozialwissenschaften können bei dessen Gestaltung wichtige Hilfestellungen geben. Dank breit ausgebauter Hochschulsysteme, renommierter Forschungszentren und einem besonderen Wissensstand sind sie gut vorbereitet. Sie sehen sich aber auch mit Anforderungen konfrontiert. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die starke Isolation Kubas, die es erschwert, Probleme und Chancen gesellschaftlichen Wandels in internationaler Perspektive zu betrachten.

Durch die Einrichtung eines Gast-Lehrstuhls Cátedra CALAS an der Universität Havanna sollen diese Hindernisse abgebaut werden. CALAS ist eine der ertragreichsten Wissenschaftsinitiativen Lateinamerikas, bei der vier Exzellenzuniversitäten in Mexiko, Costa Rica, Ecuador und Argentinien zusammen mit deutschen Partnern zentrale Menschheitsprobleme erforschen: gewalttätige Konflikte, soziale Ungleichheit, ökologischen Wandel und Identitätsfragen (<http://www.calas.lat>). Mit dem Lehrstuhl CALAS wird Kuba in dieses Innovationsnetzwerk institutionell eingebunden, hat eine operative Basis für Kooperationen und nimmt an dem neuesten Stand der Wissensgenerierung teil.

Für den Lehrstuhl wird pro Jahr eine sechsmonatige Gastprofessur ausgeschrieben, über die in Kuba ausgewiesene Forscher zu den genannten Schwerpunkten forschen und lehren können. Nach einer zweijährigen Finanzierung durch die Fritz Thyssen Stiftung verpflichtet sich CALAS zu einer vierjährigen Weiterförderung des Lehrstuhls. Nach einer Ausschreibung soll der Lehrstuhl 2019 eingerichtet werden und seinen Betrieb aufnehmen.

225 Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin zur Erforschung der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissenschaftsgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen westlicher Gesellschaften im globalen Kontext eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen. Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster, des Freizeitverhaltens, der Geschlechterbeziehungen und öffentlicher Debatten.

Von besonderer Bedeutung sind in der Gegenwart die Relationen zwischen den ökonomischen, politischen, rechtlichen, wissenschaftlichen, pädagogischen, technischen und kulturellen Logiken einer Gesellschaft, deren Komplexität immer weniger handhabbar wird und die sich neuen Herausforderungen stellen muss. Erwünscht sind deshalb Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft, dem Umbau von autarken, nationalstaatlich begrenzten Gesellschaften zu transnationalen und globalen und sowie der Veränderung von Steuerungs- und Gestaltungskompetenz widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

226 Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze | Mit dem »Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. Erwin K. Scheuch)« soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation in den Sozialwissenschaften hervorgehoben werden.

Zum 37. Mal wurde am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität zu Köln der Preis der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissenschaftlichen Aufsätze in deutscher Sprache vergeben. Dies ist der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. Der Preis wurde von Prof. Dr. Dr. h. c. Erwin K. Scheuch initiiert und wird seit der ersten Verleihung im Jahre 1981 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert und durch das Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (bis 2012 durch das Forschungsinstitut für Soziologie) koordiniert.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von 16 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils einen, im begründeten Ausnahmefall zwei Aufsätze pro Jahrgang vor, die anschließend von einer Jury begutachtet werden.

Die Zeitschriften sind:

Berliner Journal für Soziologie
Geschichte und Gesellschaft
Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
Leviathan
Medien & Kommunikationswissenschaft
Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft
Österreichische Zeitschrift für Soziologie
Politische Vierteljahresschrift
Publizistik
Swiss Journal of Sociology
Swiss Political Science Review
Soziale Welt
Zeitschrift für Politik
Zeitschrift für Politikwissenschaft
Zeitschrift für Soziologie

Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus den Professoren:

Prof. Marita Jacob, Universität zu Köln (seit 2012, Vorsitzende)
Prof. Philip Manow, Bremen University (seit 2014)
Prof. Alexander Nützenadel, Humboldt-Universität Berlin (seit 2017)
Prof. Barbara Pfetsch, Freie Universität Berlin (seit 2014)
Prof. Ortwin Renn, Universität Stuttgart (seit 2014)
Prof. Manfred G. Schmidt, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (seit 2005)
Prof. Ferdinand Sutterlüty, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main (seit 2017)
Prof. Heike Solga, WZB, Freie Universität Berlin (ab 2018)
Dr. Joël Binckli, Universität zu Köln (seit 2012, Koordinator)

Für den Jahrgang 2017 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 13 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 29. Juni 2018 entschied die Jury, für diesen Jahrgang zwei erste und einen zweiten Preis zu vergeben. Ein dritter Preis wurde nicht vergeben.

Den ersten Preis (dotiert mit je 1.500 Euro) erhalten:

MARKUS POHLMANN und KRISTINA HÖLY
»Manipulation in der Transplantationsmedizin. Ein Fall von organisationaler Devianz?«
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Heft 2, Seite 181–207

und

LUTZ RAPHAEL
»Arbeitsbiografien und Strukturwandel nach dem Boom«. Lebensläufe und Berufserfahrungen britischer, französischer und westdeutscher Industriearbeiter und -arbeiterinnen von 1970 bis 2000«
Geschichte und Gesellschaft, Heft 43, Seite 32–67

228 Den zweiten Preis (dotiert mit 1.000 Euro) erhält:

SVEN HILLEN

»Nur wer wählt, zählt?« Eine Analyse des Zusammenhangs von Wahlbeteiligung und arbeitsmarktbezogenen sozialen Leistungen linker Parteien in OECD-Ländern« Politische Vierteljahresschrift, Heft 58(4), Seite 533–559

Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe | PROF. KARL-SIEGBERT REHBERG, Institut für Soziologie, Technische Universität Dresden, erarbeitet als Gesamtherausgeber den abschließenden Band 10 »Stellungnahmen und Positionen« der »Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe«.

Der die von der Stiftung seit 1977 geförderte Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe abschließende Band 10 wird sich mit den Anfangsjahren der Hochschulkarriere des Philosophen beschäftigen. Hier werden u. a. für die Genese des Gehlenschen Denkens aufschlussreiche Texte wie Gedenkaufsätze und Würdigungen zu Georg Wilhelm Friederich Hegel, August Strindberg, Friedrich Nietzsche oder literarische Kommentare zu Franz Grillparzer, Thomas Mann oder Jean-Paul Sartre behandelt. Darüber hinaus wird der Band empirisch entscheidend von der Analyse von Rundfunk-, Fernseh- und Podiumsdiskussionen geprägt sein, an denen Gehlen beteiligt war. Hierzu gehört u. a. ein ausführliches biographisches Interview, das Gehlen anlässlich seines 70. Geburtstages im Jahre 1974 mit Georg Wolf und Helmut Gumnior im NDR-Fernsehen führte. Auch werden bekannte Streitgespräche mit Theodor W. Adorno und im Fernsehen gesendete Diskussionen mit Hannah Arendt thematisiert.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt des Bandes ist die Auseinandersetzung Gehlens mit moderner und zeitgenössischer Kunst. Besonders hervorgehoben wird hier die im WDR-Rundfunk 1959 übertragene öffentliche Diskussion zur Modernitätskritik mit Hans Sedlmayr und die im selben Jahr im SWF-Fernsehen übertragene Sendung »Wird die moderne Kunst gemanagt?«.

Die Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe ist nicht als historisch-kritische Edition geplant, jedoch soll jeder Band auch eine für den wissenschaftlichen Gebrauch eingerichtete Studienausgabe sein. Dafür hat Prof. Rehberg folgende Editionsprinzipien ausgearbeitet: Alle von Gehlen veröffentlichten oder zur Veröffentlichung vorgesehenen Texte zum Thema des jeweiligen Bandes werden aufgenommen, sodann alle weiteren seiner Texte mit davon abweichendem oder ergänzendem Inhalt, wobei kleinere Zusätze oder wich-

tige Argumentationsvarianten als Anmerkungen dem jeweiligen Leittext zugeordnet werden. Nach Abschluss des Manuskriptes und vielfältigen Korrektur- und Kontrollschritten werden ein Personenregister und ein systematisches Sachregister erstellt. Abschließend werden die Textgeschichte sowie das Themen aufschließende und die Rezeption einbeziehende Nachwort veröffentlicht.

Bisher erschienen sind – von dem Bandherausgeber Lothar Samson – Band 1 »Philosophische Schriften I (1925–1933)« [1978] und Band 2 »Philosophische Schriften II (1933–1938)« [1980] sowie – herausgegeben von Karl-Siegbert Rehberg – Band 3 »Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Textkritische Edition unter Einbeziehung des gesamten Textes der 1. Aufl. von 1940« [2 Teilbände 1993], Band 4 »Philosophische Anthropologie und Handlungslehre« [1983], Band 6 »Die Seele im technischen Zeitalter und andere sozialpsychologische, soziologische und kulturanalytische Schriften« [2004], Band 7 »Einblicke« [1978] und (gemeinsam mit Matthes Blank und Hans Schilling als Band-Mitherausgebern) Band 9 »Zeit-Bilder« [2016]. In Vorbereitung sind Band 5 »Urmensch und Spätkultur und weitere institutionentheoretische Schriften« (Bandherausgeber Karl-Siegbert Rehberg, Hans Schilling und Nicolas Schilling) und Band 8 »Moral und Hypermoral und weitere Schriften zur Ethik« (Bandherausgeber Lothar Samson).

Finanzialisierung der Alltagsökonomie | »Eigentum und Vertrag in der Besicherung finanziellierter Alltagsökonomie« sind Gegenstände einer Untersuchung von PRIV.-DOZ. DR. JÜRGEN SCHRATEN, Institut für Soziologie, Justus-Liebig-Universität Gießen.

Ausgangspunkt des Projekts ist der Begriff der Finanzialisierung, der die gestiegene Relevanz des Finanzsektors auch für die Alltagsökonomie nichtprofessioneller Akteure thematisiert. Der Grundcharakter der Finanzialisierung wird dabei in einer vertraglichen Erschließung zukünftiger Handlungsspielräume gesehen, die gegenwärtige Optionen der Akteure erweitern, zugleich aber auch zukünftige Möglichkeiten beschneiden können. Ein typisches Beispiel aus der Alltagsökonomie stellt hierfür der unbesicherte Konsumentenkredit dar, dessen Kollateral nicht mehr aus angespartem Kapital oder langlebigen Gebrauchsgütern besteht, sondern aus der vertraglichen Zusicherung zukünftig zu erbringender Leistungen. Es verdeutlicht auch die rekursive Wirkung auf ein gesellschaftlich geteiltes Verständnis der Grundkategorien »Eigentum« und »Vertrag«, das in solchen Praktiken etabliert wird, denn die wechselseitige Bindung an Versprechen in der Form des Vertrags scheint hier zunehmend auch die Funktion des Eigentums als seiner Absicherung zu übernehmen. Dieses Grundverständnis von Finanzialisierung wurde in

230 einem Übersichtsartikel für die zweite Auflage von »Frontiers of Globalization Research« erläutert, das von Ino Rossi bei Springer US herausgegeben wird.

Dr. Schraten strebt mit dem Projekt eine Theoretisierung der gewandelten Verständnisse von Eigentum und Vertrag durch einen internationalen Vergleich zwischen den USA, Deutschland und Südafrika an, da es sich hierbei um bedeutsame Volkswirtschaften auf drei verschiedenen Kontinenten handelt, die zudem von drei signifikant verschiedenen Rechtstraditionen geprägt sind. Diese werden zunächst separat aufgearbeitet.

Eine Grundcharakterisierung des Terminus »Eigentum« im Kontext der US-amerikanischen Common-Law-Tradition wurde am 1. Juni 2018 im Zuge der Jahrestagung der Sektion Wirtschaftssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Graz vorgestellt. Grundlage des Vortrags war eine Analyse der aus dem Eigentumsverständnis des Common Law resultierenden Gesetzesbürokratie im Vergleich zu der bundesdeutschen: Wenn sich »Eigentum« mehr auf Sozialbeziehungen als auf das Recht an einer Sache ausrichtet, bewirkt die Durchsetzung eines solchen Rechts auch andere bürokratische Formen – und diese sind es, an denen Bürgerinnen und Bürger die Bedeutung von »Eigentum« in ihrem Alltag erfahren.

Eine zweite Vorstellung erster empirischer Ergebnisse erfolgte am 22. Juni 2018 auf einer Tagung des interdisziplinären Sonderforschungsbereichs »Kulturen des Entscheidens« an der Universität Münster. Im Rahmen des internationalen Workshops »Decision-Making in the Realm of Finance« stand hierbei eine historisch kontrastierende Darstellung gewandelter Entscheidungen über die Kreditwürdigkeit von Konsumentinnen und Konsumenten in Deutschland im Vordergrund. Hierbei konnte eine Verlagerung von der intersubjektiven Aushandlung auf standardisierte Prozesse mit institutionell verteilten Zuständigkeiten festgestellt werden.

Zugang zu Flüchtlingsschutz | »Von der Flüchtlingshilfe zur Fluchthilfe. Auseinandersetzungen um Flüchtlingsschutz im deutschen Migrationsregime und die Rolle zivilgesellschaftlicher Initiativen« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. HELEN SCHWENKEN, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, Universität Osnabrück.

Während die bisherige Forschung zu ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe ihren Fokus auf die Unterstützung zur Integration in der deutschen Gesellschaft gelegt hat, geht es in

diesem Vorhaben um die Analyse der Unterstützung zum Zugang zu Flüchtlingsschutz. Im deutschen Asylrecht besteht dabei das Paradox, dass Flüchtende häufig erst durch einen undokumentierten Grenzübertritt Rechtsbruch begehen müssen, um einen Rechtsanspruch auf Schutz zu erlangen.

Untersucht werden zivilgesellschaftliche Initiativen, die sich für eine sichere Einreise von Flüchtenden nach Deutschland engagieren. Im Zentrum steht hierbei folgende Forschungsfrage: Welche Handlungsansätze und Strategien entwickeln zivilgesellschaftliche Initiativen, um sich angesichts beschränkter Einreisewege und humanitärer Notlagen für einen Zugang zum Schutz Geflüchteter einzusetzen?

Prof. Schwenken geht davon aus, dass staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure in einem ambivalenten Verhältnis zwischen Kooperation und Konflikt zueinander stehen. Die Initiativen zielen darauf ab, die Aufnahme von Flüchtlingen auszuweiten und sichere Fluchtwege zu etablieren. In der Unterstützung konkreter Fälle arbeiten die Initiativen häufig mit staatlichen Institutionen zusammen. Zugleich kritisieren zivilgesellschaftliche Initiativen oft die bestehende Asyl- und Flüchtlingspolitik oder unterlaufen gar staatliche Regulierungen durch aktive Fluchthilfe.

Für die empirische Analyse wurden fünf Fallstudien für eine intensive Behandlung gewählt, die zwei verschiedenen Falltypen zugeordnet sind. Dem ersten Falltypus gehören Initiativen an, die sich für die Umsetzung legaler Zugänge einsetzen. Hierzu zählen Initiativen, die für die kollektive Aufnahme von Flüchtlingen aus Drittstaaten im Rahmen des Resettlement-Programms eintreten, die sich auf das unionseuropäische Relocation-Programm von 2015 beziehen und um die Organisation des Familiennachzugs bemüht sind. Der zweite Falltypus besteht aus Gruppen, die Unterstützung bei der (un-)dokumentierten Flucht leisten. Hierunter fallen Initiativen, die durch Informationsverbreitung zu sicheren Fluchtrouten die Einreise nach Deutschland unterstützen, und solche, die den konkreten, nichtkommerziellen Transport über die Grenze organisieren. Jeder Fallstudie werden drei bis vier zivilgesellschaftliche Initiativen für die konkrete Untersuchung zugeordnet.

231

232 Staatsschutzverfahren gegen islamistische Terroristen | PROF. PAUL REUBER, Institut für Geographie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, leitet das Projekt *»Geopolitische Raum- und Identitätskonstruktionen im Kontext des islamischen Terrorismus – Eine politisch-geographische Analyse deutscher Staatsschutzverfahren im Zusammenhang mit dem syrischen Bürgerkrieg«*.

Kulturelle, insbesondere religiöse Differenzen nehmen als geopolitische Leitbilder seit Ende des Kalten Krieges eine gewichtigere Rolle in der Deutung der internationalen Ordnung ein. Die Perspektive eines »Kampfes der Kulturen« wird dabei gerade durch den internationalen Terrorismus provoziert, mit dessen Bedrohungsszenarien sich auch die westlichen Gesellschaften auseinandersetzen müssen.

Prof. Reuber untersucht daher die geopolitischen Identitätskonstruktionen am Fallbeispiel von Staatsschutzverfahren an deutschen Oberlandesgerichten im Bereich des islamistischen Terrorismus. In diesen stark strukturierten und formalisierten Verfahren müssen Gerichte, trotz ihrer gesetzlichen Verpflichtung auf die Wahrheit, immer auch eine Interpretation der gesellschaftlichen Konflikte, des Eigenen und des Fremden vornehmen.

Gegenstand der Studie sind zwei Arten von Staatsschutzverfahren. Zum einen werden Verfahren gegen in Deutschland lebende Menschen untersucht, die als radikalisierte Muslime in die Kriegs- und Krisengebiete des Nahen und Mittleren Ostens ausgereist sind, um dort aktiv an gewalttätigen Auseinandersetzungen teilzunehmen. Deren Zahl wird vom Bundeskriminalamt auf etwa 960 geschätzt, von denen circa ein Drittel inzwischen nach Deutschland zurückgekehrt ist. Bei hinreichenden Verdachtsmomenten wird gegen diese Rückkehrer ein Staatsschutzverfahren eingeleitet. Zum anderen werden seit 2017 auch syrische Staatsbürger an deutschen Gerichten zur Verantwortung gezogen, die als Flüchtlinge nach Deutschland gelangt sind und im Verdacht stehen, Anschlagsspläne in Deutschland zu verfolgen.

Zwei zentrale Forschungsfragen definieren das Ziel der Studie: Welche geopolitischen bzw. geokulturellen Ordnungsvorstellungen des Eigenen und des Fremden werden von Gerichten in Staatsschutzprozessen gegen islamistische Terroristen herangezogen, aktiviert und reproduziert? Welche kulturell-räumlichen Deutungsmuster lassen sich aufseiten der Angeklagten und ihrer Verteidiger beobachten?

Es werden zwölf Verfahren gegen deutsche sowie acht Verfahren gegen syrische Mitglieder und Unterstützer ausländischer terroristischer Vereinigungen untersucht. Da je

Verfahren mit jeweils etwa 20 Prozesstagen zu rechnen ist, entsteht ein umfangreiches Datenmaterial. Die ausgiebige Dokumentation der Gerichtsverfahren wird kontinuierlich (re-)sortiert und (re-)interpretiert sowie abschließend durch qualitative Techniken der Diskurs- und Aktenanalyse ausgewertet. Als Ergebnis der Untersuchung wird ein besseres Verständnis der Konstitution des Rechtssubjekts »islamistischer Terrorist« aus Perspektive der Gerichte sowie der Angeklagten angestrebt.

Neue Formen der Erwerbsarbeit | PROF. EVA KOCHER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Europäisches und Deutsches Arbeitsrecht, Zivilverfahrensrecht, PROF. JOCHEN KOCH, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung und Organisation, und PROF. ANNA SCHWARZ, Professur für Vergleichende Politische Soziologie, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), kooperierten bei dem Projekt *»Koordination selbstständiger Unselbstständigkeit: Erwerbsarbeit jenseits der Organisation im Internetzeitalter«*. Wissenschaftliche Mitarbeiter waren ISABELL HENSEL und DR. DANIEL SCHÖNEFELD.

Die beschleunigte Entwicklung digitaler Technologien verändert auf vielfältige Weise Prozesse und Zusammenhänge in verschiedenen gesellschaftlichen Feldern. In der Ökonomie lassen sich insbesondere Wandlungsprozesse in den Koordinationsformen von Erwerbsarbeit erkennen: Vollzogen sich bisher Prozesse der Arbeitsteilung vorrangig entlang der spezifischen Logiken von Organisation oder Markt, lassen sich nun immer häufiger hybride Koordinationsformen beobachten.

Das Projekt nahm diese Entwicklung am Beispiel des »Crowdworking« in den Blick. Hier wird Arbeit durch digitale Plattformen in neuer Form koordiniert. Auf Basis von Primärdaten zur Praxis und Deutung des »einfachen« Crowdworking (»Clickwork«) analysierte das Forschungsteam diese Entwicklung in einer interdisziplinären Verbindung rechtswissenschaftlicher, organisationstheoretischer und soziologischer Perspektiven. Dabei zeigte sich, dass und wie Crowdworking zwischen Autonomie und Kontrolle positioniert zu denken ist (»selbstständige Unselbstständigkeit«). Da Plattformen den Crowdworking-Prozess stark vor- und mitstrukturieren, erscheint es verkürzt, sie lediglich als neutrale Vermittlerinnen von Arbeit zu behandeln.

234 Im Verlauf des Projekts erschienen die folgenden Publikationen:

HENSEL, I.: Hire me! Arbeiten in der Crowd, Fall 14. – In: Die Fälle der Gesellschaft. Hrsg.: B. Lomfeld. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. S. 183–196.

HENSEL, I. et al.: Crowdworking als Phänomen der Koordination digitaler Erwerbsarbeit. Eine interdisziplinäre Perspektive. – In: Industrielle Beziehungen. 23,2. 2016. S. 162–186.

KOCHER, E.; I. Hensel: Herausforderungen des Arbeitsrechts durch digitale Plattformen – ein neuer Koordinationsmodus von Erwerbsarbeit. – In: Neue Zeitschrift für Arbeitsrecht. 33,16. 2016. S. 984–990.

SCHÖNEFELD, D. et al.: Jobs für die Crowds. Werkstattbericht zu einem neuen Forschungsfeld. – In: Arbeit | Grenze | Fluss. Work-in-progress interdisziplinärer Arbeitsforschung. 1. 2017. 12 S.

SCHÖNEFELD, D.; A. Schwarz: Online-Crowdworking: Wenig Auswahl – viel Autonomie? Einblick in Angebotsstruktur und Praxis einer neuen Form digital koordinierter Erwerbsarbeit. – In: Industrie 4.0 und digitalisierte Gesellschaft. Hrsg.: G. Banse u. a. – Berlin: trafo Wissenschaftsverl. 2017.

SCHWARZ, A.: Faires Crowdworking. Ein Code of Conduct von Unternehmen kann einen guten Beitrag leisten. – In: Comply. 2,2. 2016. S. 32–35.

HENSEL, I. et al.: Selbstständige Unselbstständigkeit. Crowdworking zwischen Autonomie und Kontrolle. – Baden-Baden: Nomos, 2018.

[Im Erscheinen]

KOCHER, E.: Die Spinnen im Netz der Verträge – Geschäftsmodelle und Kardinalpflichten von Crowdsourcing-Plattformen. – In: Juristen-Zeitung. 2018.

[Im Erscheinen]

Crowdwork | »Zwischen digitaler Bohème und Prekarisierung. Arbeit und Leistung in der Crowd« stehen im Fokus eines Forschungsprojekts von DR. MARTIN KRZYWDZINSKI, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist CHRISTINE GERBER.

235

Crowdworking beschreibt die digitale Auslagerung von Aufgaben über internetbasierte Plattformen an einzelne Bearbeiter, die auf der ganzen Welt verstreut sein können. Die Art der Aufgaben variiert dabei von einfachen Kleinstaufgaben wie Fotos kategorisieren oder Kurztexte schreiben bis hin zu anspruchsvollen Projekten wie Logos designen oder kollaborativ Produkt- und Serviceinnovationen entwickeln.

In der öffentlichen Debatte werden zuvorderst das Prekarisierungspotenzial und die technische Überwachung der Online-Arbeiter betrachtet. Hieran anschließend verfolgt das Forschungsprojekt das Ziel, die Arbeitsregulierung und Arbeitssituation empirisch anhand von Fallstudien zu betrachten. Im ersten Projektjahr wurden deutsche und US-amerikanische Crowdwork-Plattformen untersucht sowie Interviews mit Führungspersonal und Mitarbeitern realisiert. Im zweiten Projektjahr wurden erste Interviews mit Crowdworkern geführt und zudem der Austausch innerhalb der Crowd auf sogenannten Community-Foren untersucht.

Ein erster Zwischenbefund ist, dass die allgemeine Befürchtung einer rein automatisierten und despotischen Kontrolle und Überwachung der Crowdworker verkürzt ist. Sie ist am ehesten im Bereich der einfachen Unterstützungsaufgaben wie Datenkategorisierungen zu finden. Doch sowohl für Einfachaufgaben als auch insbesondere für komplexere, kreative Projekte und Wettbewerbe reicht dies nicht aus, um Aktivität und Engagement der Crowd zu generieren. Vielmehr lassen sich Systeme beobachten, die Leistung zusätzlich über Rankings und digitale Reputation sowie über die Einbindung in eine vermeintliche Gemeinschaft steuern. Beides setzt auf die Formierung von gewünschten Verhaltensmustern (z. B. gute Leistungsscores, Aktivität, Kollaboration in der Community) durch monetäre und immaterielle Anreize, die auf Belohnung, Sichtbarkeit und Status in der Gemeinschaft abzielen. Indirekt implizieren sie jedoch auch Zwang, denn abweichendes Verhalten wird, vermittelt über Ranking- und Matching-Algorithmen, mit sinkendem Aufgabenzugang sanktioniert.

Es zeigt sich also, dass auf Crowdwork-Plattformen Regime der Arbeitsregulierung entstehen, die weitaus komplexer sind als oftmals angenommen. Zudem ist menschliche Arbeit auch weiterhin zentral: Neben Plattformmitarbeitern und Kunden wird Regulie-

236 rungsarbeit durch die Crowd selbst und zumeist in Form unbezahlter Arbeit (z. B. Peer Review, Engagement in der Community) in Gegenleistung für Rankingpunkte und Sichtbarkeit erledigt. Die Einlassung der Arbeitsregulierung in das technische Design der Plattform und ihre Algorithmen verdeckt und versachlicht jedoch diese Regulierungsarbeit. Dies fördert die Entstehung von Arbeitssubjektivitäten, die von Autonomie, Selbstbestimmung und Flexibilität gekennzeichnet sind – obgleich die Arbeitsbedingungen maßgeblich durch die Plattformunternehmen bestimmt werden und kaum Mitwirkung zulassen. Hieraus ergeben sich weitreichende Konsequenzen für kollektive Solidaritäten, Konflikte und Widerstand am digitalen Arbeitsplatz. Im letzten Jahr des Projekts stehen daher die Wahrnehmungen und Umgangsstrategien der Crowdworker im Zentrum der empirischen Analyse.

Im Rahmen des Projekts erschienen die folgenden Publikationen:

GERBER, Christine; Martin Krzywdzinski: Schöne neue Arbeitswelt? Arbeitsbedingungen in der Crowd. – In: Arbeitszeit gestalten. Wissenschaftliche Erkenntnisse für die Praxis. Hrsg.: Regine Romahn. – Marburg: Metropolis-Verl., 2017. S. 203–208.

GERBER, Christine; Martin Krzywdzinski: Schöne neue Arbeitswelt? Durch Crowdworking werden Aufgaben global verteilt. – In: WZB-Mitteilungen. 155. 2017. S. 6–9.

Einstellungen zu psychisch Kranken | »Haltungen zu Menschen mit psychischen Krankheiten in einer sich polarisierenden Gesellschaft« sind Gegenstand einer Studie, bei der PROF. GEORG SCHOMERUS, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Universitätsmedizin Greifswald, PROF. MATTHIAS C. ANGERMEYER, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Universität Leipzig, und PROF. EVA BAUMANN, Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung, Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, kooperieren. 237

Ausgrenzung und Diskriminierung sind nach wie vor für viele Menschen mit psychischen Krankheiten Realität. Dieses Stigma ist mit erhöhter Suizidgefährdung, geringerer Inanspruchnahme von Hilfen sowie mit sozialem Rückzug der Betroffenen assoziiert.

Im Kontext einer allgemein spürbaren Polarisierung der öffentlichen Meinung, bspw. durch die Ablehnung politischer Korrektheit oder des Schutzes gesellschaftlicher Minderheiten, droht eine Zunahme der Stigmatisierung dieser besonders vulnerablen Bevölkerungsgruppe.

Ziel des Projekts ist es, die soziale Funktion von Stigmatisierung besser zu verstehen. Hierzu wird anhand einer wiederholt durchgeführten Bevölkerungsbefragung eine Trendanalyse der Einstellungen zu Menschen mit psychischen Krankheiten durchgeführt. Die erhobenen Einstellungen werden sowohl in situativen als auch in einem gesellschaftlichen Kontext verortet, um so neue Ansatzpunkte für Interventionen zum Schutz dieser Bevölkerungsgruppe zu finden. Die Fritz Thyssen Stiftung hatte das Vorgängerprojekt bereits 2011 gefördert.

Theoretisch greift das Projekt auf das Konzept sozialer Milieus nach Hradil (2006) zurück. Als Analyseinstrument wird eine Rahmenanalyse angewandt. Rahmungen werden als vereinfachende und verdichtende Bewertungen von Personen, Situationen und Objekten verstanden. Sie sind nicht nur auf der Ebene individueller Kognition zu verorten, sondern werden auch innerhalb einer kulturellen Gruppe sozial geteilt.

Vor diesem Hintergrund wurden unter anderem folgende Forschungsfragen formuliert: Welche Rahmungen psychischer Krankheit sind in verschiedenen Bevölkerungsgruppen salient? Inwiefern kann die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen sozialen Milieus helfen, verschiedene Rahmungen von psychischer Krankheit zu erklären? Inwiefern korrelieren die Einstellungen zu Menschen mit psychischen Krankheiten mit den Einstellungen zu anderen diskriminierten Minderheiten?

238 Zunächst soll mittels einer Rahmenanalyse von 30 bis 40 problemzentrierten Einzelinterviews einer möglichst heterogenen Stichprobe herausgefunden werden, wie psychische Krankheiten innerhalb unterschiedlicher Lebenswelten konzeptualisiert und kommuniziert werden.

In einem zweiten Schritt werden diese Rahmungen in quantifizierbaren Variablen abgebildet und zusammen mit den Indikatoren der Trendanalyse in einer großen Stichprobe der Allgemeinbevölkerung (n = 2800) erhoben. Dabei stehen die Krankheitsbilder Schizophrenie und Depression im Mittelpunkt, da sie sich in Bezug auf Schwere, der wahrgenommenen Andersartigkeit und ihrer Häufigkeit von anderen psychischen Störungen unterscheiden. Indem auch Wertvorstellungen und sozioökonomischer Status der Befragten erhoben werden, können Rahmungen von psychischer Krankheit in Relation zu bestimmten sozialen Milieus gesetzt werden.

Schließlich ermöglicht das Projekt internationale komparative Analysen über einen längeren Zeitraum. Zum einen wird der neu erhobene Datensatz mit der vorangegangenen Langzeitstudie zu Einstellungen der deutschen Allgemeinbevölkerung seit 1990 zusammengeführt. Zusätzlich können die Ergebnisse mit Trendanalysen aus Österreich und Tschechien verglichen werden. Schließlich werden Veränderungen der öffentlichen Meinung in Hinblick auf andere Minderheiten mit der Entwicklung der Einstellungen zu Menschen mit psychischen Krankheiten in Beziehung gesetzt.

Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft »fremder«, d. h. nicht westlicher Kulturen, ist zu einer Kultur- und Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet.

Wie die Geschichtswissenschaft ist auch die Ethnologie heute durch ein Bewusstsein von der Pluralität der Moderne geprägt. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, ohne eine bestimmte Region zu privilegieren, und damit im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der »nicht westlichen« Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung sind Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher »connected histories« hat auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie wird Studien eine hohe Priorität eingeräumt, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht sind ferner Projekte, die Fragestellungen »klassischer« Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

Karibische Reparationsforderungen | »Reparationsforderungen für die Sklaverei in der Karibik: Transregionale Perspektiven auf Akteur/innen, Debatten und geschichtspolitische Aktivitäten« werden von DR. CLAUDIA RAUHUT, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin, untersucht.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden Reparationsforderungen für die Sklaverei in der Karibik untersucht. Es verortet sich im rechtsethnologischen und geschichtswissenschaftlichen Forschungsfeld zur Wiedergutmachung historischen Unrechts. Ausgangspunkt sind die aktuellen Forderungen der CARICOM Reparations Commission, einem

240 Bündnis karibischer, überwiegend anglophoner Staaten, an europäische Regierungen, den kolonialen Versklavungshandel und seine langfristigen Folgen als Verbrechen gegen die Menschheit anzuerkennen und entsprechende Maßnahmen zur Wiedergutmachung auf der Ebene von Bildung, Wirtschaft, Kultur und sozialer Teilhabe in der karibischen Region einzuleiten.

Am Beispiel von Jamaika zeichnet Dr. Rauhut die historisch-globalen Zusammenhänge der aktuellen Reparationsforderungen in ihrem spezifisch lokalen Kontext nach. Im Rahmen einer ethnologischen Feldforschung in Kingston im Februar/März 2017 hat sie qualitative Interviews mit den Mitgliedern des National Council for Reparations, einem zivilgesellschaftlichen Bündnis bestehend aus Wissenschaftlern, Menschenrechtsaktivisten, Rechtsanwälten, Journalisten und Gewerkschaftlern, durchgeführt. Darüber konnten deren biographische und berufliche Hintergründe, politische Ziele, Aktionsformen sowie geschichtliche Narrative rekonstruiert werden, mittels derer sie die bis heute wirksamen Folgen der Sklaverei aufzeigen und daraus eine politische Agenda für Reparationen ableiten möchte.

Gegenwärtige ökonomische, soziale, kulturelle und politische Strukturprobleme in Jamaika sowie globale Ungleichheiten, Rassismus und neokoloniale Abhängigkeiten sind demnach nur in ihrem ursächlichen Zusammenhang mit Versklavungshandel, Plantagenökonomien und dem Aufstieg des globalen Kapitalismus verstehbar. Frau Dr. Rauhut untersucht in ihrer akteursbezogenen Mikrostudie, wie wissenschaftliche und politische Aktivist:innen in Jamaika diese global-historischen Zusammenhänge herstellen, zur kollektiven Mobilisierung für Reparationen nutzen und dabei neue Geschichtsbilder über die Sklaverei und ihr Erbe aushandeln.

Ausgehend von Jamaika folgt sie in einer zweiten Forschungsphase in 2018/2019 einzelnen Akteuren in ihren Netzwerken mit Aktivist:innen und Aktivist:innen aus den USA sowie aus der spanischsprachigen Karibik und arbeitet somit die transnationale Dimension der Wissenszirkulation und Praxis des globalen Aktivismus für Reparationen heraus. Die Studie erweitert die bisherige US-zentrierte Perspektive auf Reparationsforderungen für die Sklaverei um den regionalen Fokus Karibik. Die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit Sklaverei und Kolonialismus wird jedoch nicht nur für die karibische Region, sondern insbesondere auch für Europa im Sinne verwobener und geteilter Geschichten aufgezeigt. Schließlich regt die Arbeit öffentliche Diskussionen an über eine notwendige Aufarbeitung von kolonialrassistischem Unrecht und dessen heutigen Folgen im Rahmen von Wiedergutmachung und politischer Verantwortung.

Bisher erschienen die folgenden Publikationen:

RAUHUT, Claudia: Mobilizing Transnational Agency for Slavery Reparations: The Case of Jamaica. – In: The Journal of African American History 103,1/2. 2018. S. 133–162.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/full/10.1086/696334>

RAUHUT, Claudia: Caribbean Activism for Slavery Reparations. An Overview. – In: Practices of Resistance in the Caribbean: Narratives, Aesthetics and Politics. Ed.: Wiebke Beushausen et al. – Oxon; New York: Routledge, 2018. S. 137–150.

<https://www.taylorfrancis.com/books/e/9781351838788>

Erinnerungskultur in Mosambik | »Politische Gründungspersönlichkeiten erinnern: »Historische Authentizität in Politik und Erinnerungskultur im postkolonialen Mosambik« lautet der Titel eines Projekts von DR. CHRISTOPH KOHL, Leibniz-Institut, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), Frankfurt am Main.

Am Beispiel von Mosambik untersucht Dr. Kohl, inwiefern sich politische Konflikte in Erinnerungskonflikte übersetzen und ob solche Erinnerungskonflikte zur Herausbildung einer nuancierteren und damit integrativen Erinnerungskultur beitragen.

Mosambik bietet sich als Forschungsland an, da man hier die Folgen grundsätzlich gegensätzlicher Erinnerungskulturen aktuell untersuchen kann. Mit dem Abschluss des Friedensvertrags von 1994 galt nämlich der seit 1977 währende Bürgerkrieg eigentlich als beigelegt und die Transformation Mosambiks in eine befriedete, teilweise freie Demokratie als bewerkstelligt. Doch 2012 flammte der bewaffnete Konflikt zwischen den ehemaligen Bürgerkriegsparteien »Frelimo« (Frente de Libertação de Moçambique, Mosambikanische Befreiungsfront), Regierungspartei seit der Unabhängigkeit des Landes 1975, und der Oppositionspartei und ehemaligen Rebellenorganisation »Renamo« (Resistência Nacional Moçambicana, Nationaler Widerstand Mosambiks) wieder auf. Der erneute Ausbruch des Konflikts offenbarte nicht nur erhebliche sozioökonomische Disparitäten und eine politische Marginalisierung der Opposition, sondern weist auch auf Konflikte zwischen den Anhängern von »Frelimo« und »Renamo« hin.

242 Die Erinnerung ist laut Dr. Kohl in Mosambik umkämpft; nationale Geschichte und politische Gründungsväter werden unterschiedlich bewertet: Anhänger beider Bewegungen pflegen jeweils eigene, als authentisch erachtete Erinnerungen und Narrative und leiten daraus nicht nur Forderungen nach Konstruktionen historischer Authentizität für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft ab. Historische Authentizität fungiert somit als Scharnier zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Während »Frelimo«-Anhänger den sozialistisch-egalitären Gesellschaftsanspruch und den Kampf ihrer Partei gegen Kolonialismus und Apartheid würdigen, steht für »Renamo«-Parteigänger die Erinnerung an die Auflehnung gegen Planwirtschaft, Einparteienherrschaft und Sozialismus im Zentrum.

Kristallisationspunkte der Erinnerungskultur postkolonialer Staaten sind häufig politische Gründungsfiguren aus der Frühphase der Unabhängigkeit, die Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft nachhaltig prägten.

Mit Samora Machel (1933–1986) und Eduardo Mondlane (1920–1969) verfügt Mosambik über zwei Führungspersönlichkeiten, die den Nations- und Staatsbildungsprozess nachhaltig prägten. Als Führer der »Frelimo«, von 1975 bis 1992 marxistisch-leninistische Einheitspartei, sind sie jedoch nur bei einem Teil der Bevölkerung positiv erinnerungskulturell besetzt; bei Akteuren, die der »Frelimo« kritisch bis abgeneigt gegenüberstehen, wecken sie jedoch negative Assoziationen.

Der aktuelle Konflikt kann auch als Resultat der Unterdrückung und Negierung von Erinnerungen verstanden werden, die nicht mit dem (staats-)offiziellen Narrativ der »Frelimo«(-Regierung) konform sind. Vor diesem Hintergrund analysiert Dr. Kohl, wie Wirken und Erbe der beiden politischen Führungsfiguren der Gründungsphase, Samora Machel und Eduardo Mondlane, in der kollektiven Erinnerung der mosambikanischen Bevölkerung verhandelt wurden und werden. Das impliziert Fragen nach den unterschiedlichen Wahrnehmungen dieser Persönlichkeiten in Mosambik, die Untersuchung unterschiedlicher – von verschiedenen Akteuren als »authentisch« betrachteter – Deutungsvarianten ebenso wie die Beschäftigung mit der Dekonstruktion von Gründungsmythen.

Im Berichtszeitraum wurde die folgende Publikation veröffentlicht:

KOHL, Christoph: Armed Conflict and Contested Memory. A Plea for a Fresh Start in the Politics of Memory in Mozambique. – In: PRIF Report. 148. 2017. 28 S.

KOHL, Christoph: Bewaffneter Konflikt und umkämpfte Erinnerung. Plädoyer für einen erinnerungspolitischen Neuanfang in Mosambik. – In: HSKF-Report. 5. 2017. 30 S.

243

Internationale Standards zur Sexualerziehung | Unter dem Titel »*Sexualität übersetzen*« arbeitet PROF. THORSTEN BONACKER, Zentrum für Konfliktforschung, Philipps-Universität Marburg, an einer »vergleichenden Untersuchung zur Lokalisierung internationaler Standards zur Sexualerziehung in schulischen Bildungskontexten«.

Seit Mitte der 1990er-Jahre haben sich internationale Ansätze zur Sexualerziehung durchgesetzt. Dies gilt auch für das von internationalen Organisationen und Nicht-regierungsorganisationen propagierte Konzept einer »comprehensive sexuality education« (CSE), mit der Regierungen aufgefordert werden, für Jugendliche umfassenden Zugang zu Sexualerziehung zu gewährleisten.

Im Rahmen des Projekts wird untersucht, wie internationale Ansätze und Regelwerke zur umfassenden Sexualerziehung in nationale, vor allem aber in lokale und insbesondere schulische Kontexte nichtwestlicher Gesellschaften vermittelt werden. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass in internationalen Regelwerken zur Sexualerziehung ein liberales und biomedizinisches Verständnis sexueller und reproduktiver Gesundheit dominiert, das im Zuge der Lokalisierung in nichtliberal geprägten Gesellschaften auf zahlreiche institutionelle, politische und soziale Widerstände stößt. Lokalisierung bedeutet eine Übersetzung globaler in lokale Zusammenhänge. Übersetzung wiederum wird nach Bachmann-Medick (2012) als interaktive Vermittlung durch Übertragung in neue Kontexte verstanden. Hierbei stellt sich die Frage, wie lokale Akteure diese internationalen Ansätze zu sexueller und reproduktiver Gesundheit, die bereits Eingang in nationale Bildungspläne gefunden haben, im Kontext ihrer schulischen Vermittlung übersetzen. Vier Formen der Übersetzung können hierbei auftreten: Widerstand, Meidung, Re-Interpretation und Übernahme.

Prof. Bonacker vergleicht hierzu schulische Kontexte in Äthiopien und Kenia. Beide Länder haben Sexualaufklärung bereits in ihre Curricula integriert und sind Teil des Eastern and South African Commitment, welches Bildungsreformen zugunsten der CSE vorsieht. Der Vergleich wird entlang der Differenzkriterien Religion (christlich/muslimisch) und Demographie (städtisch/ländlich) durchgeführt. Dieses Forschungsdesign erlaubt einen Fallvergleich, auf dessen Basis geprüft werden kann, inwiefern spezifische Kontextfaktoren für Art und Verlauf der Übersetzung ausschlaggebend sind.

244 Die vier folgenden, aufeinander aufbauenden Interaktionskontexte, in denen schulbasierte Ansätze von Sexualerziehung vermittelt werden, sind damit Gegenstand der Untersuchung: Schulcurricula sowie damit einhergehende Prozesse auf nationaler und kommunaler Ebene; Übersetzung von Regelwerken der Sexualaufklärung in internationalen Workshops und Trainings insbesondere für Lehrkräfte; Identifizierung konkreter schulbezogener Alltagsinteraktionen, in denen die Übersetzung von Sexualaufklärung stattfinden soll, und schließlich Analyse dieser schulbezogenen Alltagsinteraktionen.

Migranten aus Bangladesch in Rom | DR. RUKMINI BARUA, Centre for Modern Indian Studies, Georg-August-Universität Göttingen, forscht zu *»The Promise and the Peril: Bangladeshi working lives in Rome, 1980s to the present«*.

Obwohl zum Thema Migration im Allgemeinen ausgiebig geforscht wird, existieren nur wenige empirische Quellen zur Lebenswirklichkeit von Migranten – und noch weniger zur bangladeschischen Diaspora in Italien. Dabei sind die aus Bangladesch stammenden Arbeiter in Rom eine der größten und durch ihre Arbeitsleistung in der Öffentlichkeit sichtbarsten Gemeinschaften ausländischer Herkunft. Trotzdem sind sie in den offiziellen Statistiken und für den akademischen und gesellschaftlichen Blick meist unsichtbar.

Dr. Barua untersucht daher die Geschichte der bangladeschischen Arbeiter in Rom ab den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts, d. h. seit der ersten in Italien auftretenden bangladeschischen Migrationsbewegung. Sie hebt die mit der Migration verbundenen Strukturen und Prozesse aus der Innenperspektive empirisch hervor.

Das Forschungsvorhaben beruht primär auf der Untersuchung subjektiver Migrationserfahrungen. Ausgehend von einer mikropolitischen Migrationsebene, wie sie sich in Rom historisch ergeben hat, bietet das Projekt damit einen kritischen Einblick in die transnationale Migration und die sozialen Veränderungen im gegenwärtigen Europa.

Zwei zentrale Forschungsfragen werden im Rahmen des Projekts erörtert: Wie wirken subjektive Erfahrungen von Migrantenarbeitern und die allgemeinen strukturellen Muster und Dynamiken von Migration wechselseitig aufeinander? Wie haben verändernde Migrationstrends und Strategien von Migrantenarbeitern die sozialen, ökonomischen und räumlichen Beziehungen in Rom beeinflusst? Diese Fragen werden anhand von drei analytischen Ebenen untersucht: Arbeitswelt und Arbeitsverhältnisse, Privatleben der Migranten sowie Beziehungen und Bindungen der Migranten mit der Stadt Rom.

Die von Bangladeschern unter unsicheren Bedingungen ausgeübten Niedriglohnjobs stehen mit weiteren Aspekten im Zusammenhang: Arbeitsorganisation, »informal economy« sowie jüngsten migrationsrechtlichen und politischen Entwicklungen in Italien. Daraus sollen Erkenntnisse zu vom sozialen Geschlecht beeinflussten Arbeitserfahrungen, dualen Dynamiken der gesellschaftlichen Ausgrenzung und Behauptungen sowie Spannungen und Solidarität innerhalb der Diaspora abgeleitet werden.

245

Diskriminierungserlebnisse von Minderheiten in homosexuellen Kreisen | *»Domestic Violence against Male Same-Sex Partners in the EU with special reference to Refugee and Migrant Gay Men in Germany«* untersucht DR. YESHWANT NAIK, Professur für Ausländisches und Internationales Recht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Ausgangspunkt des Forschungsvorhabens ist die Annahme, dass Diskriminierungserlebnisse für Minderheiten in homosexuellen Kreisen aufgrund ihrer Ethnie keine Seltenheit sind. Auch in der deutschen Szene herrschen rassistische Machtstrukturen vor. So sind homosexuelle Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, in gleichgeschlechtlichen Beziehungen und Begegnungen, insbesondere in der Dating-Szene, mit Missbrauch und Gewalt konfrontiert. Erfahrungen dieser Art ähneln jenen in heterosexuellen Beziehungen, werden jedoch seltener verbalisiert. Betroffene sind der Ansicht, dass Ereignisse dieser Art Privatangelegenheit seien und es an rechtlicher Unterstützung und gesellschaftlichem Bewusstsein mangle.

Das Ziel der Arbeit ist es, vertieftes Verständnis für häusliche Gewalt und sexuellen Missbrauch in männlichen gleichgeschlechtlichen Beziehungen zu schaffen. Anhand der internationalen Rechtslage bei häuslicher Gewalt gegen Frauen sollen zudem strukturelle und institutionelle Lösungen für Männer, die sich in denselben Situationen befinden, formuliert werden.

Hierzu werden zunächst Gründe für das Auftreten von Gewalt erfasst sowie die Art und Weise, wie sich diese manifestiert, dargelegt. Als Zweites werden bewährte rechtliche Verfahrensweisen der EU, die als Rechtsgrundlage dienen können, thematisiert. Drittens soll ein Basisdatensatz gewonnen und für weitere Studien zur Verfügung gestellt werden. Die Forschungsarbeit fällt in den Anwendungsbereich zweier Resolutionen der Parlamentarischen Versammlung des Europarats sowie einer Empfehlung des Europarats. Bei Ersteren handelt es sich um Resolution 1582 (2007) zur Bekämpfung häuslicher Gewalt gegen Frauen und Resolution 1697 (2009) zu Risiken häuslicher Gewalt gegen

246 Migrantinnen. Hinzu kommt die Empfehlung des Ministerkomitees des Europarats an die Mitgliedsstaaten zum Schutz von Frauen gegen Gewalt von 2002.

Mit dem Vorhaben erhofft Dr. Naik ein wichtiges Forschungsdesiderat zu adressieren, da die Forschung über Diskriminierungen dieser Art noch keinen ausreichenden Eingang in rechtswissenschaftliche Diskussionen gefunden hat.

Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt **»Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«**. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Genvarianten zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

250 Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen, Genprodukten und ihren Signaltransduktionswegen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, wobei der Arbeitsplan auch Untersuchungen an humanen Gewebeproben und/oder Zellen beinhalten sollte. Zum Förderschwerpunkt gehören weiterhin Vorhaben zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik) sowie zur Analyse von Genen, die prädiktiv sind für die Prognose oder das Therapieansprechen einer Erkrankung (»personalized medicine«), sofern diese einen Erkenntnisgewinn zu den mechanistischen Hintergründen der ursprünglichen Krankheitsentstehung versprechen.

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug sowie reine (Wirkstoff-)Screening-, diagnostische oder überwiegend therapieorientierte, rein klinische Studien werden ebenfalls nicht unterstützt.

Bevorzugt gefördert werden promovierte jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunkts, die in der Regel über eine zwei- bis vierjährige Postdoktorandenerfahrung verfügen und die mit Unterstützung der Stiftung eine eigene kleine Arbeitsgruppe aufbauen bzw. verstärken möchten. Fest etablierte Wissenschaftler (Lehrstuhlinhaber, Klinikdirektoren) sind nicht antragsberechtigt. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass die/der Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens 80 Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Dravet-Syndrom | MORAN RUBINSTEIN, PH.D., Goldschleger Eye Research Institute, The Department of Human Molecular Genetics and Biochemistry, Tel Aviv University, arbeitet an einem Projekt mit dem Titel »Unveiling the neuronal and network basis for visual system dysfunction in Dravet Syndrome«.

Als Dravet-Syndrom (DS) wird eine schwere Form der frühkindlichen Epilepsie mit bedrohlichem Verlauf bezeichnet. Die DS-Symptome beginnen im ersten Lebensjahr mit Anfällen nach Impfungen oder anderen Fiebererkrankungen, die schwerere Anfälle nach sich ziehen, die Krankenhausaufenthalte erfordern. Während und nach dem zweiten Lebensjahr wird die Entwicklung der Patienten verzögert. Sie zeigen Hyperaktivität, mentale Retardierung und Defizite in der sozialen Interaktion. Typisch für DS sind auch

visuelle Symptome wie z.B. photische Anfälle, reduzierte Verarbeitung von visuellen Eindrücken, beeinträchtigte visuelle Verfolgung von sich schnell bewegenden Objekten sowie reduzierte und visuelle Aufmerksamkeit.

Die bedeutendste Erkenntnis im Verständnis von DS war die Entdeckung des zugrunde liegenden genetischen Defekts, einer Mutationen im SCN1A-Gen. Das SCN1A-Gen kodiert für ein Protein, das den Transport von Ionen in die Zellen ermöglicht und elektrische Energie liefert, die die Aktivität von Neuronen auslöst. Dank dieser Entdeckung konnte ein DS-Mausmodell etabliert werden, das alle Phänotypen des menschlichen Erkrankungsbildes zeigt. Dennoch sind die meisten Prozesse, die zu einer Fehlfunktion des DS-Gehirns führen, noch nicht gänzlich geklärt. Das Team um Dr. Rubinstein bemüht sich, diese Wissenslücke zu schließen, indem es Veränderungen im visuellen System untersucht, dessen relativ einfaches Verbindungsmuster der beteiligten Nervenzellen bereits gut beschrieben ist. Erkenntnisse aus dem Studium der visuellen Schaltkreise könnten Aufschluss über Defizite geben, die zu Epilepsie, geistiger Behinderung und autistischen Merkmalen beitragen.

Bisher konnte das Forscherteam herausfinden, dass DS-Mäuse ein Defizit in der visuellen Tiefenwahrnehmung haben. Darüber hinaus konnte anhand von Aufzeichnungen visuell evozierter Hirnaktivität gezeigt werden, dass die Verarbeitung visueller Informationen im DS-Hirn länger dauert – sowohl zu Beginn der Epilepsie als auch später in der Entwicklung. Daher wird angenommen, dass Fehler in der visuellen Wahrnehmung durch fehlerhafte visuelle Informationsverarbeitung verursacht werden. Die dazu entwickelten Tests können für die klinische Anwendung bei Kindern übernommen werden.

In einem nächsten Schritt wird die Ursache von Veränderungen des visuellen Systems untersucht, indem die Wissenschaftler sich auf verschiedene Hirnregionen entlang des visuellen Pfades konzentrieren mit dem übergeordneten Ziel, zu verstehen, ob die anfängliche Informationskodierung, die vom Auge kommt, bereits defekt ist oder ob eine höhere Gehirnverarbeitung das Signal behindert.

Mit weiteren Studien, die ebenfalls im Verlauf des kommenden Jahres geplant sind, hoffen die Wissenschaftler einen klaren Beweis dafür liefern zu können, dass das Erkennen von visuellen Symptomen, noch bevor es zu einer deutlichen Verzögerung der Entwicklung kommt, eine starke klinische Indikation für DS ist. Darüber hinaus wurden mithilfe von Aufzeichnungen der neuronalen Hintergrundaktivität von DS- und Wildtyp-Kontroll-

252 mäuse frühzeitig Veränderungen in der globalen Gehirnfunktion festgestellt. Interessanterweise sind diese Veränderungen im späteren Leben weniger offensichtlich. Diese entwicklungsbedingten kompensatorischen Veränderungen sind wahrscheinlich die Ursache dafür, dass solche Unterschiede in klinischen Studien zu DS selten berichtet werden.

Letztendlich werden die Ergebnisse dieses Projekts Aufschluss über Schaltkreisdefekte geben, die den DS-Phänotypen zugrunde liegen, und auch neue Einblicke in die Früherkennung und möglicherweise zusätzliche Behandlungsmöglichkeiten für diese unheilbare Krankheit ermöglichen.

Mikrozephalie | JAY GOPALAKRISHNAN, PH. D., Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton Biology, Zentrum für Molekulare Medizin, Universität zu Köln, erforscht »Mechanisms of microcephaly caused by defective centrosome biogenesis in human iPSC-derived brain organoids«.

Das menschliche Gehirn ist eine der komplexesten biologischen Strukturen mit rund 100 Mrd. Neuronen, die aus 10.000 verschiedenen Typen von neuronalen Zellen bestehen. Die Komplexität des menschlichen Gehirns dient dazu, anspruchsvolle Funktionen erfüllen zu können, zu denen nichtmenschliche Primaten nicht in der Lage sind.

Die grundlegenden Akteure bei der Entwicklung des Säugetiergehirns sind selbsterneuerbare, multipotente neurale Vorläuferzellen (NPCs), die für die Neurogenese verantwortlich sind. Zentrosomen, die wichtigsten Mikrotubuli organisierenden Zentren tierischer Zellen, spielen eine entscheidende Rolle bei der Regulation der Differenzierung neuraler Stammzellen zu reifen funktionellen Neuronen während der Gehirnentwicklung. Sie regulieren die Organisation der mitotischen bipolaren Spindeln für eine genaue Zellteilung. Daher können defekte Zentrosomen eine anormale Zellteilung der NPCs verursachen. Beispielsweise führen Mutationen in den zentrosomalen Genen Cep135 und CDK5RAP2 zu einer primären Mikrozephalie, einer neurologischen Entwicklungsstörung, bei der die Homöostase neuraler Stammzellen gestört ist, was bei betroffenen Patienten zu einer starken Verkleinerung des Gehirns führt.

Um die Pathobiologie der Mikrozephalie durch Mutationen in Cep135 und CDK5RAP2 zu modellieren, hat das Team um Dr. Gopalakrishnan Zentrosomen von Fibroblasten aus Cep135- und CDK5RAP2-Patienten analysiert. Die Ultrastrukturanalyse zeigte, dass diese Zellen strukturell anormale Zentrosomen aufweisen. Um die Folgen von Struk-

turdefekten in einem krankheitsrelevanten Zelltyp weiter zu untersuchen, wurden mikrozephalische Patientenfibroblasten in induzierte pluripotente Stammzellen umprogrammiert und zu NPCs ausdifferenziert. Cep135-NPCs zeigten tatsächlich ähnliche strukturelle Anomalitäten mit verzögertem Zellzyklusverlauf. Die Untersuchung des Zellzyklusverlaufs ergab, dass diese Zellen weitgehend in der G2-M-Übergangsphase des Zellzyklus arretieren. Dr. Gopalakrishnans frühere Arbeiten hatten gezeigt, dass Zellzyklusdefekte in NPCs zu einer vorzeitigen Differenzierung führen, die zu einem Gesamtverlust des NPC-Pools führt. Aus diesem Grund wurde analysiert, ob ein ähnlicher Defekt der vorzeitigen Differenzierung auch bei Cep135-NPCs beobachtet wird. Überraschenderweise konnte ein solcher Effekt jedoch nicht festgestellt werden, was darauf hindeutet, dass noch ein unbekannter anderer Mechanismus für die Mikrozephalie verantwortlich ist. Daher wird nun analysiert, ob Cep135-NSCs unter den Bedingungen, die die neurale Differenzierung begünstigen, eine Fehldifferenzierung erfahren. Schließlich werden diese Aspekte in patientenspezifischen 3-D-Hirnorganoiden getestet, einer im Labor von Dr. Gopalakrishnan etablierten Technologie zur Modellierung der Mikrozephalie. Damit erhofft Dr. Gopalakrishnan die Bedeutung der zentrosomalen strukturellen Integrität für die Gehirnentwicklung aufzeigen zu können.

Blut-Hirn-Schranke | DR. AYAL BEN-ZVI, Institute for Medical Research, Department of Developmental Biology and Cancer Research, The Hebrew University of Jerusalem, und DR. JAKOB KÖRBEIN, II. Medizinische Klinik und Poliklinik, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, arbeiten an dem Projekt »Hereditary Blood brain barrier permeability and omega 3 transport defects and their pathological implications caused by mutations in the human MFSD2A gene«.

Sämtliche Blutgefäße des Körpers werden von sogenannten Endothelzellen ausgekleidet. Im Gehirn bilden die Endothelzellen eine besonders dichte Barriere aus, um das Eindringen von Fremdstoffen, Toxinen und Krankheitserregern zu verhindern. Gleichzeitig ermöglicht diese als Blut-Hirn-Schranke bezeichnete Barriere den selektiven Transport von Nähr- und Botenstoffen und den Abtransport von Stoffwechselprodukten. Für diese Ver- und Entsorgungsprozesse des Gehirns sind spezielle Transportmechanismen in den Endothelzellen erforderlich.

Auf der Suche nach Genen, die spezifisch in den Endothelzellen aktiv und für die Ausbildung der Blut-Hirn-Schranke unabdingbar sind, stießen Dr. Ben-Zvi und Dr. Körbein auf das Protein MFSD2A. MFSD2A limitiert den vesikulären Transport durch die Blut-Hirn-

253

254 Schranke und dichtet diese dadurch ab. In Endothelkulturen aus menschlichem Gewebe konnten die Forscher im Rahmen des Projekts bereits zeigen, dass MFSD2A tatsächlich den Transport von Toxinen verhindert. Gleichzeitig ermöglicht MFSD2A speziell den Transport von essenziellen Omega-3-Fettsäuren ins Gehirn. Säuglinge, bei denen dieser Transportweg aufgrund einer genetischen Mutation ausfällt, entwickeln eine Mikrozephalie und sterben innerhalb der ersten Lebensjahre nach der Geburt.

Da sich die Folgen eines MFSD2A-Defekts bei Menschen und Mäusen sehr stark ähneln, charakterisiert das Forscherteam die Konsequenzen eines solchen Defekts im Detail. Zu diesem Zweck generierte Dr. Ben-Zvi im Rahmen des geförderten Projekts ein Mausmodell, bei welchem er das als molekulare Gen-Schere bekannte Enzym Cas9 in die Endothelzellen der Tiere einführte. In Kombination mit einem von Dr. Körbelin entwickelten viralen Vektor, einer sogenannten Gen-Fähre, kann das Cas9-Enzym in den Gehirn-Endothelzellen der Tiere spezifisch zum MFSD2A-Gen gelotst werden und dieses inaktivieren. Damit kann direkt auf zellulärer Ebene die Frage beantwortet werden, ob und inwieweit eine unzureichende Selektivität der Blut-Hirn-Schranke oder eine mangelhafte Versorgung des Gehirns mit Omega-3-Fettsäuren für die zu beobachtenden Fehlentwicklungen im Gehirn verantwortlich ist. Die für dieses Experiment notwendige Gen-Fähre befindet sich derzeit in Produktion.

Diese und weitere Untersuchungen sollen die Voraussetzungen für einen therapeutischen Ansatz schaffen, in dem Dr. Ben-Zvi und Dr. Körbelin entsprechende funktionelle Defekte der Endothelzellen und damit der Blut-Hirn-Schranke per Gentransfer korrigieren wollen.

Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation | DR. DANIEL ALVAREZ FISCHER, Institut für Neurogenetik, Universität zu Lübeck, arbeitet an dem Projekt »*Primary Familial Brain Calcification (PFBC): Pathophysiology and molecular mechanisms modifying disease expression*«.

Die primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation (PFBC) ist eine neurologische Erkrankung, die mit einem breiten Spektrum an Krankheitsbildern wie Bewegungsstörungen oder neuropsychiatrischen Ausfällen einhergeht.

Während man aber in den verschiedenen Hirngebieten, u. a. den Basalganglien, aller PFBC-Patienten Einlagerungen von Kalziumphosphaten findet, zeigen längst nicht alle

255 Betroffenen auch klinische Symptome. So hat etwa nur die Hälfte aller Betroffenen ab dem vierten Lebensjahrzehnt vermehrt mit Bewegungsstörungen zu kämpfen. Bisher weiß man allerdings weder, wie es zur Verkalkung der Hirnbereiche kommt, noch wieso einige Patienten klinische Symptome aufweisen, andere dagegen nicht.

Obwohl das dopaminerge System der Basalganglien in einem genetischen Mausmodell der PFBC auch in alten Tieren unverändert gegenüber gesunden Kontrolltieren ist, zeigen sich bereits Veränderungen im Verhalten, die auf eine subtile Funktionsbeeinträchtigung des Systems hindeuten. Diese sind vergleichbar mit einer Änderung, die durch die natürliche Alterung entsteht und die sowohl in Kontrolltieren als auch den genetisch veränderten Tieren nachgewiesen werden kann. Weiter konnte Dr. Alvarez Fischer zeigen, dass das dopaminerge System empfindlicher gegenüber schädigenden Einflüssen ist. Dies scheint nach den gewonnenen Daten auf eine veränderte Funktion der Mitochondrien, die für den Energiestoffwechsel der Zellen notwendig sind, hinzuweisen.

Die zur PFBC führende Genveränderung scheint direkt eine veränderte Regulation der Mitochondrien und eine erleichterte Apoptose zu bewirken. Dies lassen zumindest Ergebnisse an Fibroblasten von Patienten, die diese Genveränderung tragen, im Vergleich zu gesunden Kontrollen vermuten. Noch ist jedoch nicht nachgewiesen, ob es hier einen gewebespezifischen Effekt gibt oder dies für alle Zellen gilt.

Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass Substanzen, die das dopaminerge System schädigen können und die im Blut zirkulieren, sich leichter im Gehirn der genetisch veränderten Mäuse anlagern können.

Es konnte gezeigt werden, dass die Verkalkung mit Störungen im Differenzierungsprozess der Monozyten zusammenzuhängen scheint. Eine Ausreifung der Monozyten zu funktionell intakten Osteoklasten scheint im Mausmodell in jedem Alter gestört zu sein. So könnte sich erklären, dass Kalzium-Einlagerungen im Hirngewebe, die beim älteren Menschen auch ohne Krankheitswert vorkommen, nicht wieder richtig abgebaut werden können.

Sowohl die Erkenntnisse über die Mitochondrien als auch die zur Osteoklastenreifung, die am Mausmodell gewonnen werden konnten, ließen sich in einer ersten Untersuchung auch an Menschen, die die zur PFBC führende Veränderung im entsprechenden Gen tragen, bestätigen. Weitere Untersuchungen an unabhängigen Probanden sollen dies erhärten.

Das Schädel-Hirn-Trauma, eine durch Gewalteinwirkung entstandene Gehirnverletzung, ist die Ursache für ein Drittel aller verletzungsbedingten Todesfälle. Bei vielen von einem Schädel-

Hirn-Trauma Betroffenen kommt es neben den akuten Verletzungsfolgen auch zu einem chronischen Verlauf mit Symptomen wie Epilepsie, psychiatrischen Störungen und Demenz.

256 Chronische Gehirnschädigungen nach einem Schädel-Hirn-Trauma | DR. ALI ERTÜRK, Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung, Ludwig-Maximilians-Universität München, erforscht »*Molecular mechanisms causing spine loss in chronic traumatic brain injury*«.

Das Schädel-Hirn-Trauma (SHT), eine durch Gewalteinwirkung entstandene Gehirnverletzung, ist die Ursache für ein Drittel aller verletzungsbedingten Todesfälle. Bei vielen von einem Schädel-Hirn-Trauma Betroffenen kommt es neben den akuten Verletzungsfolgen auch zu einem chronischen Verlauf mit Symptomen wie Epilepsie, psychiatrischen Störungen und Demenz. Dabei spielen sich auch in Gehirnzellen, die weit von der Verletzungsstelle entfernt sind, ähnliche Veränderungen ab wie bei der Alzheimer-Krankheit und anderen Nervenverfallskrankheiten. Insbesondere werden die Dornenfortsätze, kleine Membranausstülpungen an der Oberfläche der Nervenzellen, abgebaut. Außerdem kommt es im Gehirn zu entzündlichen Prozessen, die von der Mikroglia, einer Komponente des Gehirngewebes, ausgehen.

Auf der Grundlage neuerer Befunde vermutet Dr. Ertürk, dass für den Verlust der Dornenfortsätze die Caspase-3 verantwortlich ist, ein Enzym, das auch am programmierten Zelltod (Apoptose) von Gehirnzellen sowie an Lern- und Gedächtnisvorgängen beteiligt ist. Der Caspase-3 ist in dem Apoptose-Signalübertragungsweg die Caspase-9 vorgeschaltet.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die Rolle der Caspase-3/9 und der Entzündungsprozesse beim chronischen SHT genauer untersucht. Im Einzelnen möchte Dr. Ertürk an geeigneten Kulturen von Gehirnzellen sowie an gentechnisch veränderten Mäusen mit zellbiologischen, biochemischen, mikroskopischen und immunologischen Methoden sowie mit bildgebenden Verfahren folgende Fragen beantworten:

Hat die Caspase-3/9 eine Aktivität, die nicht zur Apoptose führt, aber für den Abbau der Dornenfortsätze verantwortlich sein könnte?

Wie wirken die von der Mikroglia ausgehenden entzündlichen Prozesse beim chronischen SHT am Abbau der Dornenfortsätze mit?

Ist der Abbau der Dornenfortsätze ein diagnostisches Merkmal, mit dessen Hilfe sich das spätere Absterben von Gehirnzellen voraussagen lässt und das demnach auch zur Früherkennung anderer Nervenverfallskrankheiten dienen kann?

Lässt sich der Abbau der Dornenfortsätze durch Hemmung der Aktivität der Caspase-3 verhindern? **257**

Bisher ist es dem Forscherteam um Dr. Ertürk gelungen, erste Untersuchungen an der Caspase-9-Knockout-Maus durchzuführen. Diese zeigten keine Auffälligkeiten an der Maus, sodass Dr. Ertürk im nächsten Schritt das Schädel-Hirn-Trauma induzieren wird, um das Ausmaß der neurodegenerativen Prozesse in Abwesenheit der Caspase-9 zu messen. Sollte dieses im Vergleich zum Wildtyp geringer ausfallen, so plant Dr. Ertürk die Entwicklung von Caspase-9-Inhibitoren, um das SHT im Mausmodell zu behandeln.

Weitere Untersuchungen der entzündlichen Prozesse ergaben eine lang anhaltende Immunreaktion im Zuge des SHT, die bis zu vier Monate dauerte. Dabei reichte die Entzündung bis in tiefere Bereiche des Rückenmarks. Im nächsten Schritt versucht das Team um Dr. Ertürk diese globale Immunreaktion zu unterdrücken, um mögliche therapeutische Interventionen für das chronische SHT zu entwickeln.

Nervenverfallsleiden | »*Deciphering the molecular mechanism underlying the myoclonic epilepsy caused by the loss of autophagy in GABAergic neurons*« ist Anliegen eines Projekts von DR. NATALIA KONONENKO, Institut für Genetik, CECAD, Universität zu Köln.

Im Nervensystem findet ein genau ausbalanciertes Wechselspiel zwischen anregenden (exzitatorischen) und hemmenden (inhibitorischen) Nervenzellen statt. Nervenverfallsleiden, bei denen auch epileptische Anfälle auftreten, sind durch den Verlust der inhibitorischen, durch Gamma-Aminobuttersäure (GABA) regulierten »GABAergen« Nervenzellen gekennzeichnet. Dies führt zu einem Ungleichgewicht von Anregung und Hemmung der Nerventätigkeit. Dr. Kononenko konnte eine Ursache für den Verlust der GABAergen Nervenzellen nachweisen: die nachlassende Effizienz der Autophagie, eines »Qualitätskontrollmechanismus«, der in den Zellen für den Abbau fehlerhafter oder nicht mehr benötigter Proteinmoleküle sorgt. Mäuse, bei denen eines von zwei Genen namens ATG5 und ATG16L1, die an der Autophagie mitwirken, nicht richtig funktioniert, bekommen epileptische Anfälle. Warum Defekte der Autophagie selektiv zum Funktionsverlust der GABAergen Nervenzellen, nicht aber anderer Zellen führen, ist nicht bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb genauer untersucht, warum Störungen der Autophagie gezielt die Funktion der GABAergen Nervenzellen beeinträchtigen und wie dieser Funktionsverlust epileptische Anfälle entstehen lässt. Als Untersuchungs-

258 objekte dienen dabei geeignete gentechnisch veränderte Mäuse und Kulturen von Gehirnzellen aus Epilepsiepatienten. Im Einzelnen geht Dr. Kononenko mit molekular- und zellbiologischen, genetischen, neuroanatomischen und elektrophysiologischen Methoden folgenden Fragen nach:

Auf welchem Weg wirkt sich die Autophagie normalerweise auf das Überleben der GABAergen Gehirnzellen aus? Wie wird insbesondere die Aktivität eines Proteins namens p62 reguliert, das bekanntermaßen an der Autophagie mitwirkt? Gibt es hier Unterschiede zwischen exzitatorischen und inhibitorischen Nervenzellen?

Wie unterscheidet sich generell die Ausstattung exzitatorischer und inhibitorischer Nervenzellen mit Proteinen, die für die Autophagie relevant sind?

Wie ändern sich die physiologischen Eigenschaften der GABAergen Nervenzellen und ihre Funktionen im Gehirngewebe bei Defekten der Autophagie?

Welche Anomalien zeigt die Autophagie in Nervenzellen von Epilepsiepatienten?

Insgesamt verspricht sich Dr. Kononenko von den Arbeiten neue Hinweise darauf, wie man dem selektiven Verlust der GABAergen Nervenzellen und damit den epileptischen Anfällen bei Nervenverfallskrankheiten therapeutisch entgegenwirken kann.

Charcot-Marie-Tooth-Krankheit | PROF. MATTHIAS FEIGE, Professur für Zelluläre Proteinbiochemie, Technische Universität München, und PROF. MARIUS LEMBERG, Zentrum für Molekulare Biologie, Universität Heidelberg (ZMBH), erforschen die »Molekularen Prinzipien des neurodegenerativen X-linked Charcot-Marie-Tooth-Syndroms«.

Die Charcot-Marie-Tooth-Krankheit ist ein Nervenverfallsleiden, das mit fortschreitenden Bewegungseinschränkungen in den Extremitäten einhergeht und die Betroffenen u. U. zu einem Leben im Rollstuhl verurteilt.

Für die ordnungsgemäße Funktion des Nervensystems ist eine schnelle Weiterleitung elektrischer Impulse durch die langen Fortsätze (Axone) der Nervenzellen unentbehrlich. Diese wird durch die Schwann-Zellen gewährleistet, die mehrfach um die Axone gewickelt sind und eine Isolierschicht aus dem fettähnlichen Myelin bereitstellen. Für einen ordnungsgemäßen Stofftransport innerhalb der Schwann-Zellen sorgt u. a. ein Pro-

tein namens Cx32, das in die Zellmembran eingelagert ist und »Durchgänge« in den mehrfach gewickelten Membranschichten schafft. Mutationen im Gen für Cx32 führen zu einer bestimmten Form der Charcot-Marie-Tooth-Krankheit. Bisher kennt man über 400 Mutationen im Cx32-Gen, die die Krankheit verursachen können. Über den genauen Krankheitsmechanismus ist aber wenig bekannt. Wie Prof. Feige und Prof. Lemberg bereits nachweisen konnten, wird das mutierte Cx32-Protein nach seiner Entstehung im Zellinneren von der zelleigenen »Qualitätssicherung« als fehlerhaft erkannt und von proteinspaltenden Enzymen (Proteasen) abgebaut, sodass es seine Funktion in der Zellmembran nicht erfüllen kann.

Im Rahmen des Forschungsprojekts untersuchen Prof. Feige und Prof. Lemberg den Abbau des mutierten Cx32-Proteins durch Proteasen und versuchen zu klären, ob eine künstliche Hemmung des Abbauvorganges dazu beitragen kann, die Funktion von Cx32 in der Zellmembran aufrechtzuerhalten. An geeigneten Zellkulturen und an Schwann-Zellen möchten sie mit gentechnischen, immunologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Proteasen bauen die mutierten Cx32-Proteinmoleküle ab?

Welche Rolle spielen die verschiedenen Bestandteile des zelleigenen Qualitätssicherungssystems für die Krankheitsentstehung? Entsteht die Krankheit nur durch den Funktionsverlust von Cx32 oder haben die Proteinfragmente, die durch den Proteaseabbau entstehen, auch toxische Wirkungen?

Lässt sich der Abbau von Cx32 durch Inaktivierung der beteiligten Proteasen oder durch Veränderung der Struktur von Cx32 verhindern?

Sind die in den zuvor genannten Projektteilen gewonnenen Erkenntnisse auch für die Abläufe in den Schwann-Zellen relevant, in denen Cx32 seine physiologische Funktion ausübt?

Insgesamt möchte das Projektteam neue Aufschlüsse über den Entstehungsmechanismus der Charcot-Marie-Tooth-Krankheit gewinnen und erste Schritte in Richtung einer kausalen Therapie unternehmen.

259

260 **Gliome** | »Investigating the impact of *Capicua* (CIC) mutations in gliomas« ist das Anliegen eines Projekts von SEVIN TURCAN, PH. D., Nationales Centrum für Tumorerkrankungen (NCT), Heidelberg.

Gliome sind eine große Gruppe von Gehirntumoren unterschiedlicher Aggressivität; zu den weniger aggressiven Typen (»lower grade«) gehören die Oligodendrogliome.

Ein charakteristisches Kennzeichen dieser Tumore sind Mutationen in einem Gen namens IDH, die, wie Dr. Turcan zeigen konnte, das Muster der DNA-Methylierung verändern, d. h. das Muster der an die DNA angehefteten chemischen Gruppen, die der Genregulation dienen. Wie sie außerdem zeigen konnte, verlieren die Zellen einen Teil des krebsartigen Erscheinungsbildes, wenn man die Mutationen in IDH unwirksam macht. Dies reicht allein jedoch nicht aus, um das einmal begonnene Tumorwachstum zu unterbinden. Offensichtlich sind also an der Aufrechterhaltung der krebsartigen Eigenschaften weitere genetische Faktoren beteiligt. Hier kommt insbesondere ein Gen namens CIC infrage, das ebenfalls bei der Mehrzahl der Gliome mutiert ist. Die Auswirkungen dieser Mutationen sind bisher nicht im Einzelnen untersucht, man weiß aber, dass Gliome mit CIC-Mutationen aggressiver sind, was zu einer schlechteren Krankheitsprognose führt.

In dem Forschungsprojekt wird daher genauer untersucht, wie Mutationen von CIC an der Entstehung und Aufrechterhaltung der krebsartigen Veränderungen in den Zellen von Oligodendrogliomen mitwirken. Als Untersuchungsmaterial dienen dabei Kulturen gentechnisch veränderter Gehirnzellen, geeignete Zellen aus Tumormaterial von Patienten und geeignete Mausmodelle. Mit molekular- und zellbiologischen, histologischen und immunologischen Methoden möchte Dr. Turcan folgende Fragen beantworten:

Welche Auswirkungen haben Mutationen von CIC auf Zellen, in denen IDH bereits mutiert ist? Wie verändern sich insbesondere das Methylierungsmuster und die Wachstumseigenschaften der Zellen sowie ihre Fähigkeit, in Tieren Tumore entstehen zu lassen?

An welche anderen Moleküle und DNA-Abschnitte bindet das normale CIC-Genprodukt in den Zellen? Wirkt sich die Bindung auf die Ausprägung anderer Gene aus, und wenn ja, um was für Gene handelt es sich? Wie verändern sich diese Wechselwirkungen, wenn CIC mutiert ist?

Haben Mutationen von CIC Auswirkungen auf biochemische Reaktionswege, in die bei der Therapie eingegriffen wird? Ist dies möglicherweise ein Grund, warum Tumore mit CIC-Mutationen aggressiver sind?

Insgesamt möchte Dr. Turcan neue Kenntnisse über die Mitwirkung des Gens CIC an der Entstehung von Oligodendrogliomen gewinnen und damit Ansatzpunkte für neuartige Therapieverfahren aufzeigen, mit denen sich die Überlebenszeit bei solchen Tumoren möglicherweise verlängern lässt.

Neuprogrammierung von Tumoren | »Elucidating the role of neutrophils in tumor reprogramming« ist das Ziel einer Studie von DINORAH FRIEDMANN-MORVINSKI, PH. D., Department of Biochemistry and Molecular Biology, Tel Aviv University.

Das Glioblastom (GBM) ist der häufigste und gleichzeitig bösartigste Gehirntumor: Die durchschnittliche Überlebenszeit liegt trotz chirurgischer und strahlenmedizinischer Therapie bei weniger als zwei Jahren.

Die Mechanismen, durch die das GBM entsteht und auch nach einer Therapie wieder auftritt, sind nicht geklärt. Dr. Friedmann-Morvinski hat nun ein Verfahren entwickelt, mit dem sie die Genaktivität in bestimmten kleinen Zellgruppen gezielt ein- und ausschalten kann. Auf diese Weise konnte sie nachweisen, dass zumindest bei Mäusen nahezu alle Typen von Gehirnzellen die Fähigkeit erlangen können, zu Ausgangszellen für das Tumorwachstum (sogenannten »cancer stem cells« oder CSCs) zu werden – ein Prozess, den sie als »tumor reprogramming« bezeichnet. Aus den CSCs könnten dann in einem Ablauf, der der Zelldifferenzierung in der Embryonalentwicklung ähnelt, immer neue Tumorzellen hervorgehen. Dr. Friedmann-Morvinski vertritt die Hypothese, dass die Mikroumgebung der einzelnen Gehirnzellen und hier insbesondere die Neutrophilen (ein Typ von Immunzellen) entscheidend zum »tumor reprogramming« beitragen. Während die bisherigen Befunde meist nur den genetischen Zustand der Gehirnzellen zu einem bestimmten Zeitpunkt wiedergeben, ist es zur Bestätigung dieser Hypothese notwendig, den zeitlichen Ablauf des Prozesses zu verfolgen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts untersucht Dr. Friedmann-Morvinski deshalb genauer, wie das »tumor reprogramming« bei der Entstehung des GBM abläuft und welche Rolle die Mikroumgebung der Zellen und hier insbesondere die Neutrophilen dabei spielen. Im Einzelnen sollen an Mäusen, bei denen Tumore entweder mit dem von der

261

262 Wissenschaftlerin entwickelten Verfahren oder durch Verpflanzung von Gewebematerial aus Patienten erzeugt wurden, mit molekularbiologischen, gentechnischen, immunologischen und histologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche molekularen und zellbiologischen Eigenschaften hat die Mikroumgebung der Tumore? Lassen sich insbesondere bestimmte Gene identifizieren, die im Umfeld der Tumorzellen eine vom gesunden Gewebe abweichende Aktivität aufweisen?

Wie verändern sich die Neutrophilen im Laufe der Tumorentstehung? Lassen sich in diesen Zellen bestimmte Gene identifizieren, deren Aktivität das Tumorwachstum antreibt oder hemmt?

Beeinflussen Substanzen, die von den Tumorzellen ausgeschüttet werden, die Neutrophilen und insbesondere deren Fähigkeit, ihrerseits das Tumorwachstum zu stimulieren?

Die Befunde könnten die Voraussetzungen dafür schaffen, eine stärker auf die individuellen genetischen Verhältnisse zugeschnittene und damit wirksamere Therapie des Glioblastoms zu entwickeln.

Multiple Sklerose; Regulierung der tertiären lymphoiden Organe (TLO) | PRIV.-DOZ. DR. FRIEDERIKE BERBERICH-SIEBELT, Institut für Pathologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, erforscht »*Follicular regulatory T cells in ectopic lymphoid follicles during MS and EAE*«.

Die Symptome der Multiplen Sklerose (MS) sind neueren Beobachtungen zufolge nicht allein auf die Entmarkung der weißen Substanz zurückzuführen. Zusätzlich zur Zerstörung der äußeren Isolierschicht der Nervenfasern finden offenbar auch in der grauen Substanz des Zentralnervensystems (ZNS) zahlreiche Entzündungsprozesse statt.

Durch diese Entdeckung pathologischer Prozesse in Bereichen des ZNS, die zahlreiche Zellkörper, Gliazellen und Kapillare, aber relativ wenige myelinisierte Axone enthalten, lassen sich nicht nur körperliche, sondern auch kognitive Beeinträchtigungen von MS-Patienten erklären. So hat man nun in Hirnhäuten von Patienten, deren Erkrankung nach einem ursprünglich schubförmigen Verlauf in ein kontinuierlich fortschreitendes Stadium übergegangen ist, vermehrt Entzündungsherde gefunden bzw. sogenannte ter-

tiäre lymphoide Organe (TLO) nachgewiesen. TLOs sind bis zu einem gewissen Grad wie die Keimzentren der B-Zellen in den sekundären Lymphorganen organisiert. Dort wird die Passgenauigkeit der B-Zellen – und der nachfolgend gebildeten Antikörper – zu ihrem Antigen entscheidend erhöht.

Gesteuert wird diese Differenzierung der B-Zellen nicht nur von follikulären Helfer-T(TFH)-Zellen, sondern auch von follikulären regulatorischen T(TFR)-Zellen. Regulatorische T-Zellen sorgen grundsätzlich dafür, dass das Immunsystem zwar Krebszellen und Krankheitserreger zerstört, körpereigenes Gewebe aber verschont.

Dr. Berberich-Siebelt geht davon aus, dass diese Regulierung in den TLOs nicht mehr richtig greift, sodass in der grauen Substanz schädigende Autoantikörper gebildet werden. Zunächst wurde die nachweisende Färbemethode genauestens eingestellt, um nun tatsächlich an den kostbaren Hirngeweben verstorbener MS-Patienten TFRs in TLOs zu erkennen. Diese waren im Vergleich zu normalen Keimzentren, wie sie in Tonsillen auftreten, unterrepräsentiert, was auf eine eingeschränkte Regulation dieser TLOs hindeutet und die Bildung schädigender Autoantikörper erklären würde.

Funktionelle Untersuchungen können nun an Mäusen folgen, bei denen eine mit der Multiplen Sklerose des Menschen vergleichbare entzündliche Erkrankung des zentralen Nervensystems inklusive solcher TLOs induziert wird. Hier verfügt die Arbeitsgruppe über ein Modell, in dem das Einwandern der regulatorischen Zellen in die Keimzentren bzw. TLOs verstärkt oder abgeschwächt werden kann.

Zuletzt wird noch dem Verdacht nachgegangen, dass der seltene Homing-Rezeptor CXCR5 rs630923, der mit der Multiplen Sklerose in Zusammenhang gebracht wird, verschiedene Zelltypen in einem anderen Verhältnis als der normale CXCR5-Rezeptor in die TLOs lockt; falls sich das bewahrheiten sollte, könnte sich unter Umständen das Kräfteverhältnis hin zu den autoreaktiven Zellen verschieben und die Bildung von TLOs begünstigt werden. CXCR5 rs630923 würde sich zudem als diagnostischer Marker eignen, während über eine positive therapeutische Beeinflussung von regulatorischen Zellen für MS-Patienten nachgedacht werden sollte.

263

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine Autoimmunerkrankung des zentralen Nervensystems. Eigene Immunzellen greifen die isolierenden Myelinschichten der Nerven und myelinproduzierenden Oligodendrozyten an, was zu neurologischen Ausfällen und letztlich zum Tode führt.

Da Mikroglia äußerst langlebige Zellen sind, stellte sich Dr. Neher die Frage, ob diese Zellen ein Immungedächtnis aufweisen könnten. Diese Hypothese würde sich mit kürzlich publizierten Erkenntnissen decken, dass vorhergehende Entzündungen das Verhalten von Fresszellen außerhalb des Gehirns verändern können.

264 Multiple Sklerose; Differenzierung von NSPCs | »Molecular mechanisms of Id transcriptional regulator function in neural stem cell fate decisions affecting Multiple Sclerosis disease progression« sind Gegenstand einer Untersuchung von PROF. CHRISTIAN SCHACHTRUP, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine Autoimmunerkrankung des zentralen Nervensystems. Eigene Immunzellen greifen die isolierenden Myelinschichten der Nerven und myelinproduzierenden Oligodendrozyten an, was zu neurologischen Ausfällen und letztlich zum Tode führt.

Zellen, die potenziell zur Neubildung von Oligodendrozyten während der MS beitragen könnten, sind neurale Stamm-/Vorläuferzellen (NSPCs) der subventrikulären Zone (SVZ). SVZ-NSPCs wandern in die geschädigten Gewebereiche ein, können sich dort aber nicht zu Oligodendrozyten weiterentwickeln. Dies wird auf ein ungeeignetes molekulares Umfeld in den geschädigten Gehirnbereichen zurückgeführt.

Von besonderer Bedeutung für die Differenzierung von NSPCs sind die Id-Proteine (Id1-4), die als Transkriptionsfaktoren die Genexpression und damit die Ausstattung der Zelle mit Proteinen regulieren. Prof. Schachtrup konnte bereits zeigen, dass NSPCs aus der SVZ zur Regeneration nach anderen Gehirnschädigungen beitragen und dass Id3 hierbei die Differenzierung von NSPCs in Astrozyten reguliert. In diesem aktuellen Projekt untersucht Prof. Schachtrup die Funktion von Id2 und Id3 in NSPCs im Umfeld von MS-Läsionen. Der primäre Fokus liegt auf der Fragestellung, welche Funktion Id2/3 in der Differenzierung der NSPCs in Oligodendrozyten während der MS zukommt. Alle Untersuchungen werden an sogenannten EAE-Mäusen durchgeführt, einem Mausmodell, in dem eine MS-ähnliche Erkrankung ausgelöst wurde.

Bisher konnte die Arbeitsgruppe von Prof. Schachtrup zeigen, dass sich die extrazelluläre Umgebung der Stammzellen in der SVZ zu Beginn der MS-ähnlichen Erkrankung in den EAE-Mäusen im Vergleich zu gesunden Mäusen stark verändert, und sie konnten bereits einige dieser veränderten extrazellulären Faktoren identifizieren. Während die Behandlung von Wildtyp-NSPCs mit diesen Faktoren in vitro in der Zellkultur zur Differenzierung zu Astrozyten führte, differenzierten Id2/3-defiziente NSPCs zu Oligodendrozyten. Interessanterweise zeigten die ersten EAE-Versuche ein verbessertes Verhalten einhergehend mit einer reduzierten Anzahl von MS-Läsionen in Id2/3-defizienten Mäusen, verglichen mit Wildtypmäusen. Zusätzlich beobachtete die Arbeitsgruppe eine reduzierte Entzündungsreaktion mit reduzierter Aktivierung von Mikroglia, Immun-

zellen des ZNS und reduzierter Infiltration von autoreaktiven T-Zellen im Bereich der myelinisierten Axone. Es wurde außerdem gezeigt, dass sowohl in Wildtyp- als auch in Id2/3-defizienten Tieren aus der SVZ abstammende NSPCs zu den Bereichen der T-Zellen-Infiltration migrieren und mit diesen Zellen kolokalisieren.

Gegenwärtig wird untersucht, ob und wie die Deletion der Id2/3-Proteine eine vermehrte Differenzierung der NSPCs zu myelinhaltigen Zellen in den MS-ähnlichen Läsionen fördert oder deren Funktion und Interaktion mit Immunzellen verändert und dadurch den Verlauf der EAE positiv beeinflusst. Sollte dies so sein, wird untersucht werden, ob sich der Verlauf der EAE verlangsamen lässt, wenn man den Tieren gentechnisch veränderte NSPCs injiziert, bei denen Id2/3 inaktiviert wurden.

Insgesamt wird das vorliegende Projekt weitere Details der molekularen Mechanismen der Differenzierung von NSPCs aufklären und damit Ansatzpunkte für neue Verfahren schaffen, mit denen sich die MS durch eine verstärkte Zellregeneration behandeln lässt.

Funktion der Mikrogliazellen | »Epigenetic microglial memory of peripheral inflammation as a non-genetic modifier of neurological disease« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. JONAS NEHER am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) e.V., Bonn, und dem Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Universitätsklinikum Tübingen.

Lange Zeit ging man davon aus, dass sich entzündliche Prozesse, die außerhalb des Gehirns stattfinden, nicht auf die immunologischen Prozesse im Gehirn auswirken. Inzwischen weiß man aber, dass die Immunzellen des Gehirns, die Mikroglia (sogenannte Fresszellen), sehr wohl auf Entzündungen im Körper reagieren und dadurch auch neurologische Erkrankungen wie Schlaganfall oder Alzheimer-Erkrankung beeinflussen können.

Da Mikroglia außerdem äußerst langlebige Zellen sind, stellte sich Dr. Neher die Frage, ob diese Zellen ein Immungedächtnis aufweisen könnten. Diese Hypothese würde sich mit kürzlich publizierten Erkenntnissen decken, dass vorhergehende Entzündungen das Verhalten von Fresszellen außerhalb des Gehirns verändern können. Um dieser Frage nachzugehen, lösten Dr. Neher und seine Kollegen in Mäusen experimentell eine Entzündung außerhalb des Gehirns aus. Tatsächlich fanden die Forscher, dass sich durch wiederholte Stimulierung zwei verschiedene Immungedächtniszustände in Mikroglia

265

266 hervorrufen ließen: »Training« und »Toleranz«. Durch eine erste entzündliche Stimulation wurden die Zellen trainiert – bei der zweiten reagierten sie deshalb stärker. Nach viermaliger Aktivierung hingegen war in den Zellen Toleranz eingetreten und sie reagierten kaum noch.

In einem nächsten Schritt untersuchten die Forscher, wie sich das Immungedächtnis in Mikroglia auf die Bildung von Amyloid-Plaques – charakteristische unlösliche Ablagerungen im Gehirn von Alzheimerpatienten – auswirkte. In einem Mausmodell der Alzheimerpathologie beobachteten Dr. Neher und sein Team, dass trainierte Mikroglia auch noch viele Monate nach dem Auslösen des Immungedächtnisses zu einer verstärkten Bildung von Plaques führten – tolerante Mikroglia hingegen verringerten die Menge der Plaques. Auch in einem Mausmodell für Schlaganfall wurde die Pathologie durch das Immungedächtnis der Mikrogliazellen verändert.

Um den Mechanismus des Immungedächtnisses in Mikroglia zu verstehen, untersuchten die Forscher epigenetische Veränderungen, das heißt chemische Modifizierungen der Verpackungsproteine des Erbguts, die dazu führen, dass bestimmte Gene dauerhaft stärker oder weniger stark aktiviert werden können. Tatsächlich waren auch viele Monate nach der Immunstimulierung epigenetische Veränderungen in den trainierten und toleranten Mikroglia erkennbar, und diese entsprachen Unterschieden in der Genaktivierung. Diese molekulare Reprogrammierung veränderte wichtige Funktionen der Mikroglia, wie zum Beispiel die Phagozytose (d. h. das Auffressen) der Amyloid-Plaques und damit das Ausmaß der Alzheimerpathologie.

Die Ergebnisse von Dr. Neher und seiner Arbeitsgruppe deuten darauf hin, dass epigenetische Veränderungen in Mikrogliazellen ein bislang unerkannter Risikofaktor für neurologische Erkrankungen sein könnten. Die Entdeckung dieser Prozesse weist mögliche neue therapeutische Ansätze für die Behandlung von Neurodegeneration und Schlaganfall auf – diese werden in zukünftigen Experimenten untersucht.

Die Erkenntnisse wurden in »Nature« publiziert:

WENDELN, A.-C. et al.: Innate immune memory in the brain shapes neurological disease hallmarks. – In: Nature. 556. 2018. S. 332–338.

Systemischer Lupus erythematoses | »Die Bedeutung des mRNA-Decapping-Signals in der Entstehung von Lupus-ähnlicher Autoimmunität« erforscht PROF. VIGO HEISSMEYER, Institut für Immunologie, Ludwig-Maximilians-Universität München. 267

Der systemische Lupus erythematoses (SLE) ist eine Erkrankung des Immunsystems, die mit Hautveränderungen und anderen Symptomen einhergeht. Ursache der Erkrankung ist ein Autoimmunmechanismus: Bestandteile des Immunsystems, sogenannte Autoantikörper, richten sich fälschlich nicht gegen Krankheitserreger, sondern gegen körpereigene Strukturen.

Ein SLE-ähnliches Krankheitsbild findet man bei den sogenannten »Sanroque-Mäusen«, bei denen das Gen RC3H1 mutiert ist; das zugehörige Proteinprodukt wirkt am Abbau der mRNA mit, d. h. der Moleküle, die die genetische Information von der DNA zum Proteinsyntheseapparat transportieren. Ganz ähnliche Symptome hat Prof. Heissmeyer auch bei Mäusen gefunden, bei denen das Gen LSM1 inaktiviert wurde, dessen Proteinprodukt an mRNA-Molekülen zur Entfernung des »Caps« führt – einer Struktur, die diese Moleküle normalerweise vor dem Abbau schützt. In beiden Fällen sind die T-Zellen, eine Gruppe der Immunzellen, sowie eine Botensubstanz des Immunsystems namens IFN- α normal aktiviert. Insgesamt legen die Befunde die Vermutung nahe, dass der Abbau der mRNA bei der Entstehung des SLE eine Rolle spielt.

In dem Forschungsvorhaben werden die Zusammenhänge zwischen RC3H1, LSM1, mRNA-Abbau und SLE mithilfe von gentechnischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden genauer untersucht. Um möglichen Gemeinsamkeiten in der Funktion und Wirkungsweise von LSM1 und RC3H1 auf die Spur zu kommen, führte Prof. Heissmeyer eine Analyse zur Identifizierung von Interaktionspartnern für die beiden Proteine durch. Dabei konnten neben bereits bekannten Interaktoren von LSM1 und RC3H1 auch viele weitere, bislang unbekannte Proteine identifiziert werden. Darauf aufbauend möchte Prof. Heissmeyer folgenden Fragen nachgehen:

Inwieweit könnten die identifizierten Interaktoren, zum Beispiel durch eine Regulation der Aktivität und Funktion von RC3H1 und LSM1, an der Entstehung der Autoimmunität beteiligt sein?

Lassen sich anhand der Interaktoren neben der Regulation des mRNA-Abbaus neue, bislang nicht bekannte Funktionen von LSM1 und RC3H1 finden, die ebenfalls eine

Rolle bei der SLE-Entwicklung spielen? Und führt der Verlust der Interaktoren ebenfalls zur anormalen Produktion von IFN- γ ?

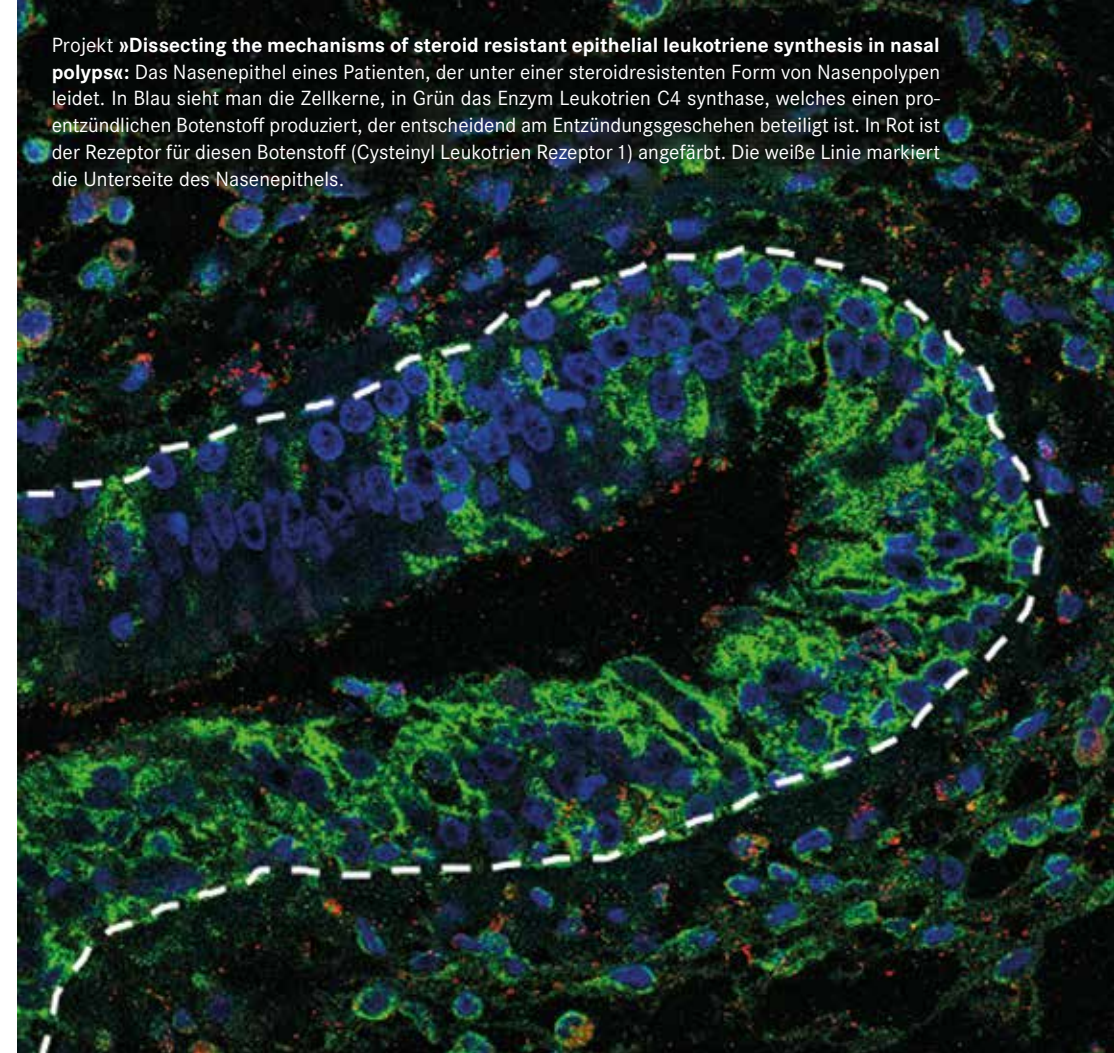
Insgesamt soll geklärt werden, wie die anormale Regulation von mRNAs an der Entstehung des SLE mitwirkt und welche molekularen Mechanismen zur Entstehung der Autoimmunität führen.

Chronische Nasennebenhöhlenentzündung | JULIA ESSER-VON BIEREN, PH. D., Zentrum Allergie & Umwelt, Helmholtz Zentrum München und Technische Universität München, arbeitet an dem Projekt »Dissecting the mechanisms of steroid resistant epithelial leukotriene synthesis in nasal polyps«.

Die chronische Nasennebenhöhlenentzündung mit Polypenbildung (»chronic rhinosinusitis with nasal polyps«, CRSwNP) ist weltweit ein gravierendes Gesundheitsproblem. Die Therapiemöglichkeiten sind begrenzt: Chirurgisch entfernte Polypen wachsen meist nach, und viele Formen der Entzündung sprechen schlecht auf entzündungshemmende Steroide wie Cortison an. Dies deutet darauf hin, dass in den Zellen der Nasenschleimhaut (Nasenepithel) bestimmte Signalwege gestört sind, die normalerweise die entzündungshemmende Wirkung von Steroiden vermitteln. Insbesondere scheint dies auf den sogenannten Eicosanoidweg zuzutreffen, zu dem u.a. die Enzyme Leukotriensynthase (LTC4S) und mikrosomale Prostaglandinsynthase (mPGES-1) gehören. Die Störung könnte darauf zurückzuführen sein, dass Bestandteile des Signalweges nicht in normaler Menge gebildet werden, weil die zugehörigen Gene eine anormale Form der Methylierung tragen, d.h. einer chemischen Abwandlung unterliegen, welche die Genaktivität (Transkription) und damit die Menge der am Gen gebildeten mRNA (Moleküle, welche die Information vom Gen zum Proteinsyntheseapparat transportieren) reguliert.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden der Mechanismus der Fehlregulation im Eicosanoidweg, der zur steroidresistenten CRSwNP führt, und die Möglichkeit pharmakologischer Eingriffe in diesen Mechanismus genauer untersucht. Dr. Esser-von Bierens Team hat dazu zunächst Nasenflüssigkeit sowie Gewebematerial aus Polypen von Patienten sowie aus dem Nasenepithel von Gesunden gewonnen. Mittels einer neu etablierten Analytik (Flüssigkeitschromatographie/Massenspektrometrie; LC-MS/MS) konnten für die ersten Proben Eicosanoidprofile erstellt werden, die zeigen, dass signifikante Unterschiede in der Produktion bestimmter pro- und anti-entzündlicher Metabolite

Projekt »Dissecting the mechanisms of steroid resistant epithelial leukotriene synthesis in nasal polyps«: Das Nasenepithel eines Patienten, der unter einer steroidresistenten Form von Nasenpolypen leidet. In Blau sieht man die Zellkerne, in Grün das Enzym Leukotrien C4 synthase, welches einen pro-entzündlichen Botenstoff produziert, der entscheidend am Entzündungsgeschehen beteiligt ist. In Rot ist der Rezeptor für diesen Botenstoff (Cysteinyl Leukotrien Rezeptor 1) angefärbt. Die weiße Linie markiert die Unterseite des Nasenepithels.



bestehen. Im weiteren Verlauf des Projekts soll nun ermittelt werden, wodurch diese Veränderungen ausgelöst werden. Dazu werden aktuell folgende Fragestellungen experimentell untersucht:

Unterscheiden sich die Gene für Bestandteile des Eicosanoidweges von Patienten und Gesunden hinsichtlich ihrer Methylierung? Gibt es Unterschiede in den Methylierungs- und Genexpressionsprofilen in weißen Blutkörperchen und im Atemwegsepithel?

Wie verhalten sich Epithelzellen aus Patienten und Gesunden hinsichtlich der Reaktion auf verschiedene entzündungsfördernde Stoffe (z.B. Allergene) bzw. auf häufig verwendete Cortisonpräparate?

Wie verändern sich die zuvor genannten Parameter, wenn man den Eicosanoidweg entweder mit pharmakologischen Wirkstoffen oder molekularbiologisch durch Eingriffe in die Aktivität der beteiligten Gene hemmt?

270 Dafür wurde u. a. ein Modell zur Kultivierung von Atemwegsepithelzellen etabliert, das mechanistische Untersuchungen unter physiologischen Bedingungen (»air-liquid interface«) erlaubt. Insgesamt möchte Dr. Esser-von Bieren die Voraussetzungen für die Entwicklung neuer Therapieverfahren für therapieresistente Atemwegsentzündungen schaffen.

Rheumatoide Arthritis | »Disruption of IL-6 receptor regulation as a pathogenic mechanism of sustained TH17 cell inflammation in rheumatoid arthritis« untersucht PRIV.-DOZ. DR. DAVID KOFLER, Klinik I für Innere Medizin, Universitätsklinikum, Universität zu Köln.

Die Rheumatoide Arthritis (RA) ist eine Autoimmunerkrankung, bei der in der Regel mehrere Gelenke chronisch entzündet sind. Zunächst wird bei der RA der Gelenkknorpel angegriffen, dann der Knochen deformiert oder zerstört, sodass die Patienten in ihren Bewegungen stark eingeschränkt sind. Da die Prozesse, die zum Angriff auf das körpereigene Gewebe führen, noch unbekannt sind, kann die Krankheit bislang nicht geheilt werden.

Arbeiten an Mausmodellen sprechen dafür, dass an der Entstehung nicht – wie lange Zeit angenommen – nur Th1-Zellen, sondern auch Th17-Zellen beteiligt sind. Hauptsekretionsprodukt dieser Zellen ist das Zytokin IL-17; dieses ruft Entzündungsprozesse hervor. Für die Entstehung von Th17-Zellen ist das Zytokin IL-6 notwendig, das für eine Balance zwischen den Th17- und regulatorischen T-Zellen (Treg) sorgt; Treg-Zellen unterbinden eine Aktivierung des Immunsystems und hemmen damit Autoimmunreaktionen.

Im gesunden Körper wird der IL-6-Rezeptor auf der Th17-Zelle nach der Aktivierung des T-Zell-Rezeptors inaktiviert; auf diese Weise wird verhindert, dass weitere Th17-Zellen zu den Entzündungsherden vordringen und der Entzündungsprozess chronisch wird. Im Blut und in der Gelenkflüssigkeit von RA-Patienten findet man dagegen eine deutlich erhöhte Anzahl an Th17-Zellen. Zu entschlüsseln, wie es dazu kommt, ist das zentrale Thema dieses Forschungsprojekts. Bisherige Untersuchungen konnten zeigen, dass autoimmun-reaktive Th17-Zellen in Entzündungsherden ein verändertes Genexpressionsmuster aufweisen: Sie bilden vermehrt entzündungsfördernde Proteine und weniger kontrollierende und hemmende Faktoren.

Erste Analysen Dr. Koflers zeigen, dass der IL-6-Rezeptor bei RA-Patienten nicht richtig ausgeschaltet wird und im Vergleich zu gesunden Probanden höher exprimiert ist;

dadurch fällt ein Regulationsmechanismus aus, der normalerweise überschießende oder fehlgerichtete Immunreaktionen verhindert. Zusätzlich konnte Dr. Kofler zeigen, dass die Anzahl an Th17-Zellen bei RA-Patienten deutlich erhöht ist. Dr. Kofler sieht darin einen möglichen Auslöser der rheumatoiden Arthritis und einen Grund dafür, dass in den Gelenken der RA-Patienten viele entzündungsfördernde Th17-Zellen vorhanden sind. Um zu klären, welche Bedeutung IL-6 für die Ausprägung der Autoimmunität hat und inwieweit es sich als therapeutisches Ziel eignet, werden diese wichtigen Regulationsprozesse eingehend charakterisiert.

Das Genexpressionsprofil der Th17-Zellen von RA-Patienten stellt sich deutlich anders dar als das gesunder Probanden. In seinen Untersuchungen konnte Dr. Kofler eine erhöhte Expression der pro-inflammatorischen Gene STAT4, IL22, TBX21 und CSF2 in TH17-Zellen von RA-Patienten feststellen. Darüber hinaus zeigen Analysen des Kinoms, d. h. des kompletten Sets an Proteinkinasen im Genom des Menschen, Veränderungen bei RA-Patienten, die mit einem Antikörper gegen den IL-6-Rezeptor behandelt wurden.

Diese Ergebnisse werden derzeit an einem Mausmodell für Rheumatoide Arthritis verifiziert. Darüber hinaus wird sowohl an der Maus als auch an menschlichen Zellen untersucht, wie der Ausfall des IL-6-Rezeptors oder seine Überexpression das Verhältnis zwischen Th17- und Treg-Zellen beeinflusst.

LRBA-Defizienz | MICHELE PROIETTI, PH. D., Centrum für Chronische Immundefizienz – CCI, Universitätsklinikum Freiburg, erforscht »Biological mechanisms of LRBA in B- and T-lymphocytes: Identification of interaction partners«.

Die LRBA-Defizienz ist eine äußerst seltene genetische Immunerkrankung. Die Abwehrkräfte betroffener Personen sind stark eingeschränkt, was sich in einem breiten Spektrum von Symptomen wie z. B. starken Autoimmunreaktionen, häufigen Infektionen sowie einem Mangel an Antikörpern äußert.

Hervorgerufen wird die Erkrankung durch eine Mutation im LRBA-Gen, die das für das Immunsystem essenzielle »LPS-responsive beach-like anchor protein« kodiert. Von der Funktion des LRBA-Proteins weiß man bisher nur, dass es für die Bildung, die Funktion und den Transport des für die Regulation der T-Lymphozyten wichtigen Proteins CTLA-4 essenziell ist. Probleme mit der Ausreifung der B-Lymphozyten bei Personen mit einer

271

272 LRBA-Defizienz sprechen allerdings dafür, dass neben der T-Zell-vermittelten Immunantwort auch noch der zweite Arm der antikörpervermittelten Immunantwort gestört ist, der auf den Aktivitäten der sogenannten B-Lymphozyten beruht.

Untersuchungen von Dr. Proietti zum LRBA-Protein haben gezeigt, dass dieses Protein bei gesunden Menschen in einem großen Komplex aufgeht, der bei LRBA-Patienten nicht zu beobachten ist. Er hat daher begonnen, mithilfe von Markierungstechniken und Computerberechnungen nach anderen Proteinen zu suchen, mit denen das LRBA-Protein in B-Zellen unter physiologischen Bedingungen in Wechselwirkung tritt. Die bisher identifizierten Reaktionspartner lassen an eine Beteiligung des LRBA-Proteins am Umbau des Zytoskeletts, an der Atmung in den Mitochondrien, der Organisation der DNA oder am Vesikeltransport denken.

Nachgewiesen werden konnte bisher, dass das LRBA-Protein spezifisch mit einer regulatorischen Untereinheit von Phosphoinositid-3-Kinase (PI3KR4) interagiert. Diese Kinase gehört zu einem Komplex, der die Genese und den Transport von Autophagosomen sowie die Fusion dieser Organellen mit Lysosomen fördert. Da bei einer Inaktivierung des LRBA-Proteins größere Autophagosomen entstehen und sich deren Mobilität verringert, geht Dr. Proietti davon aus, dass LRBA normalerweise an der Autophagozytose beteiligt ist. Dementsprechend ist die Synthese der dafür nötigen Autophagosomen bei Personen mit einer LRBA-Defizienz gestört. Das hätte zur Folge, dass die B-Zellen falsch gefaltete oder überalterte Proteine oder auch Zellorganellen nur noch in einem sehr begrenzten Umfang abbauen können, um die so gewonnenen Bausteine anschließend wieder zur Bildung neuer Zellkomponenten zu nutzen. Darüber hinaus konnte Dr. Proietti eine Interaktion des LRBA-Proteins mit Myosin-9 (MYO-9), einem Nichtmuskel-Myosin, belegen. Daraus schließt er, dass dieses Myosin daran mitwirkt, die Autophagosomen entlang des Aktin-Zytoskeletts zu den Lysosomen zu schleusen, wo dann deren Inhaltsstoffe nach einer Fusion mit den Lysosomen endgültig zersetzt werden. Ohne diese Protein-Protein-Interaktion dürften die Selbstreinigungskräfte der Zellen von Personen mit einer LRBA-Defizienz ebenfalls stark eingeschränkt sein.

Dr. Proietti will die beiden neu identifizierten Proteinkontakte des LRBA-Proteins in den B-Zellen genauer charakterisieren und seine Thesen zu deren funktioneller Bedeutung untermauern. Zudem wird ausgelotet, ob das Protein auch noch in anderer Weise in die Aktivitäten der T-Zellen eingebunden ist und ob bei dieser Erkrankung nicht auch Mutationen in den Interaktionspartnern des LRBA-Proteins eine Rolle spielen.

Myelodysplastisches Syndrom | DR. MARCIN WŁODARSKI, Universitätsklinikum, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, und DR. EIRINI TROMPOUKI, Abteilung Zelluläre und Molekulare Immunologie, Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik, Freiburg, erforschen »*Functional elucidation of human GATA2 deficiency*«.

273

Ist das Gen GATA2 in der Keimbahn eines Menschen mutiert, so ist die Transkription zahlreicher Gene gestört; das hat gravierende Folgen für die Blutzellen und das Immunsystem. Infolge der Mutation dieses Gens bildet der Körper nicht mehr genügend funktionsfähige Blutzellen und verliert immer mehr die Fähigkeit, Infektionen erfolgreich zu bekämpfen. Daher kann sich neben einer Reihe anderer Erkrankungen bereits im Kindesalter ein myelodysplastisches Syndrom (MDS) und bei weiterem Fortschreiten eine akute myeloische Leukämie (AML) entwickeln. Die einzige Möglichkeit, den betroffenen Kindern zu helfen, ist die frühzeitige Transplantation intakter hämatopoetischer Stammzellen, um die genetisch veränderten Ursprungszellen für die Blutbildung zu ersetzen.

Obwohl man weiß, dass GATA2 als hochrangiger Transkriptionsfaktor für die Vermehrung und Versorgung der hämatopoetischen Stammzellen sowie für die Steuerung der Genexpression der blutbildenden Zellen von zentraler Bedeutung ist, ist nur unzureichend geklärt, welchen Beitrag die Fehler im Gen GATA2 zur Entwicklung von MDS leisten und warum sie zu so verschiedenen Krankheitsbildern führen.

Gemeinsam haben fast alle Patienten, dass in ihrem blutbildenden System eines der beiden Chromosomen 7 verloren geht. Dr. Trompouki und Dr. Włodarski gehen daher davon aus, dass vor allem die von GATA2 fehlregulierten Gene, die sich auf dem fehlenden Chromosom 7 befinden, für die Entstehung des MDS verantwortlich sind.

Um dies zu untermauern, stehen ihnen die Krankheitsbilder und genetischen Charakterisierungen von 100 MDS-Patienten zur Verfügung, deren GATA2-Gen mutiert ist. Mit diesem Material wollen sie versuchen zu klären, inwieweit die Funktion im Einzelfall beeinträchtigt ist. Um zu verstehen, wieso dieser GATA2-Defekt so diverse Krankheitsbilder hervorruft, charakterisieren die Wissenschaftler zunächst einmal in vitro die Folgen dieser Mutationen für den Differenzierungsprozess, die Transkription und die Chromatinstruktur. Sie gehen davon aus, dass Personen mit GATA2-Mutationen ein anderes Spektrum an Transkripten und auch ein anderes epigenetisches Muster als entsprechende gesunde Personen aufweisen.

274 Diese Untersuchungen werden an Zellen von Patienten durchgeführt. Zudem werden am Zebrafisch-Tiermodell die durch diverse GATA2-Mutationen hervorgerufenen Funktionsausfälle studiert und versucht, diese pathogenen Effekte auf molekularer Ebene zu korrigieren. Dr. Trompouki und Dr. Wlodarski sind überzeugt, in jedem dieser Krankheitsfälle mindestens eine chemische Substanz finden zu können, die den Krankheitsprozess beim Zebrafisch wenigstens teilweise korrigieren und so das Risiko eines Fortschreitens der Erkrankung wie beim Menschen reduzieren kann.

Insgesamt will sich das Forscherteam einen Überblick verschaffen, ob und inwieweit epigenetische Prozesse bei GATA2-Mangel-Erkrankungen eine Rolle spielen, welche Interaktionen GATA2 mit anderen Genprodukten eingeht, um seiner funktionellen Bedeutung gerecht zu werden, welche Funktionen GATA2 im Einzelnen hat und warum ein GATA2-Defekt der Tumorbildung solch einen enormen Vorschub leistet.

T-Zell-Prolymphozytenleukämie | DR. MARCO HERLING UND DR. ALEXANDRA SCHRADER, Labor für lymphozytäres Signaling und Onkoproteom, Universitätsklinikum Köln, Klinik I für Innere Medizin, untersuchen die »Cooperation of *TCL1* and *ATM* in a *T-cell leukemogenic DNA damage response*«.

Die T-Prolymphozytenleukämie (T-PLL) betrifft T-Zellen und ist eine seltene Form des Blutkrebses, die vor allem bei älteren Patienten auftritt. Die Erkrankung spricht auf die üblichen Therapien schlecht an und führt in der Regel innerhalb von zwei bis drei Jahren zum Tode. Unter den T-Zell-Neoplasien ist sie die häufigste Leukämieform.

Als ihre Ursache gilt das verhinderte, sonst normalerweise geschehende Herunterregulieren des *TCL1*-Krebstgens. Diese Fehlregulation ist auf Chromosomenveränderungen zurückzuführen, welche wiederum durch DNA-Schäden entstehen, die von zelleigenen Reparaturmechanismen nicht ordnungsgemäß beseitigt wurden. Ein derartiges Versagen der DNA-Reparatur wird in anderen Tumoren oft der gestörten Funktion des Anti-Krebs-Gens *ATM* zugeschrieben.

Die Zielsetzung des Teams ist es, neue Erkenntnisse über das Wechselspiel zwischen *TCL1* und *ATM* bei der T-PLL zu erlangen, um daraus neue Therapieverfahren ableiten zu können. Den Wissenschaftlern steht dabei neben ausgefeilten experimentellen Systemen, wie Mausmodellen zur T-PLL, auch eine der weltweit größten Sammlungen von T-PLL-Patientenproben mit umfassenden klinischen Daten zur Verfügung.

Die Gruppe konnte in der Mehrzahl der T-PLL destruktive genetische Veränderungen am *ATM*-Gen nachweisen und eine funktionelle Kooperation aus inadäquater *TCL1*-Aktivierung und *ATM*-Funktionsverlust als zentrale Störung in der T-PLL zeigen. Bei Untersuchungen in experimentellen Modellen, welchen Einfluss erhöhtes *TCL1* auf die DNA-Reparatur hat, zeigte sich zwar eine verstärkte Aktivierung der DNA-Reparaturmaschinerie, diese scheint aber trotz vorhandenem *ATM* ineffizient zu sein, wie anhand der verstärkten Verkürzung der Chromosomenenden (Telomere) und der Anhäufung von abnormen Chromosomenzahlen zu sehen ist. Liegen nun beide Läsionen vor (erhöhtes *TCL1* und durch Mutationen dysfunktionales *ATM*), wird die Entstehung der Leukämie im Tiermodell potenziert. Dies untermauert die Annahme der funktionellen leukämischen Kooperation von *TCL1* und *ATM*. Humane T-PLL-Zellen zeigen genau diese Defizite. Im Folgenden wird nun untersucht, wie sich direkte Protein-Protein-Interaktionen zwischen dem *TCL1*- und dem verbliebenen abnormen *ATM*-Protein auf dessen Schlüsselfunktionen, u. a. in der DNA-Schadensantwort, auswirken.

Ein weiteres zentrales Ergebnis ist, dass T-PLL-Zellen ihres Anti-Tumorschutzmechanismus, nämlich des intern ausgelösten, *P53*-vermittelten Zelltodes bei solch übermäßigen DNA-Schäden, beraubt sind. In ersten Arbeiten zur Konzeption neuer Wirkstoffe, die genau dieses Suizidprogramm wiederherstellen, konnten *P53*-Reaktivatoren identifiziert werden, die sowohl in der Zellkultur als auch im Tiermodell erfolgreich T-PLL-Zellen abtöten.

Es erschien die folgende Publikation:

SCHRADER, Alexandra et al.: Actionable perturbations of damage responses by *TCL1*/*ATM* and epigenetic lesions form the basis of T-PLL. – In: Nat Commun. 9,1. 2018. 22 S.

Fanconi-Anämie | »Dissecting the aetiology of bone marrow failure in Fanconi anemia« untersucht MICHAEL MILSOM, PH. D., Experimentelle Hämatologie, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg.

Im Knochenmark befinden sich die hämatopoetischen Stammzellen (HSCs), aus denen während des ganzen Lebens die Blutzellen entstehen. Bei der Fanconi-Anämie (FA), einer seltenen Erbkrankheit, ist dieser Mechanismus gestört. Die Zahl der HSCs geht immer weiter zurück, bis sie schließlich fast überhaupt nicht mehr nachweisbar sind. Die Folgen sind ein Verlust des blutbildenden Systems und ein stark erhöhtes Risiko für Blutkrebs.

275

276 Die Proteinprodukte der etwa 21 Gene, deren Mutation die FA auslösen kann, gehören zu einem Signalübertragungsweg, der die Reparatur bestimmter DNA-Schäden reguliert. Dr. Milsom hat ein neues Tiermodell entwickelt, bei dem sich solche Schäden künstlich erzeugen lassen, während gleichzeitig eines der bei FA veränderten Gene ausgeschaltet ist. Diese Tiere bekommen eine FA-ähnliche Krankheit. Zu DNA-Schäden kommt es dabei durch eine verstärkte Vermehrung der HSCs und damit auch deren DNA.

Im Rahmen des Forschungsprojekts möchte Dr. Milsom durch den Vergleich von normalen Tieren und solchen mit dem ausgeschalteten Gen folgende Fragen beantworten:

Wie verändern sich bei Infektionen die zellbiologischen und immunologischen Eigenschaften der HSCs und der Blutzellvorläufer?

Wie verändert sich das Muster der abgelesenen Gene und ihre Regulation während wiederholt ausgelöster Entzündungen?

Welche molekularen Prozesse führen dazu, dass die HSCs der gentechnisch veränderten Tiere im Knochenmark absterben?

Insgesamt sollen neue Aufschlüsse über die Entstehung der FA und der mit ihr verbundenen Krebserkrankungen gewonnen werden. Dies sollte zu verbesserten Therapieverfahren führen und auch allgemein neue Aufschlüsse über die Mechanismen der Zellalterung liefern.

Im Laufe des Forschungsprojekts konnte die Gruppe bereits zwei bedeutsame Entdeckungen machen:

Es konnte gezeigt werden, dass wiederholte Entzündungen oder Infektionen zu einer verringerten Anzahl von HSCs im Alter beitragen. Dies kann die Entstehung altersbedingter Erkrankungen wie Blutarmut und Blutkrebs begünstigen.

Außerdem konnten die Forscher Erkenntnisse darüber gewinnen, warum Fanconi-Patienten Leukämie mit hoher Inzidenz entwickeln, und vermuten, dass dies für die Therapieresistenz bei vielen Patienten mit aggressiven Formen von Blutkrebs relevant ist.

Sie fanden heraus, dass das Gen Evi1, das häufig in einer aggressiven Form der akuten myeloischen Leukämie dereguliert wird, den Verlust von FA-HSC als Reaktion auf DNA-

Schäden verhindert, was zu der Entwicklung von Blutkrebs führt. Derzeit wird untersucht, inwieweit diese Leukämien gegen Chemotherapien resistent sind, die durch die Induktion von DNA-Schäden in den Krebszellen wirken.

Akute myeloische Leukämie (AML) | »New chemical tools for the molecular understanding of Dnmt3a mutations in AML« entwickelt NIR LONDON, PH. D., Department of Organic Science, Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel.

Die akute myeloische Leukämie (AML) ist eine Krebserkrankung des blutbildenden Systems, die unbehandelt innerhalb weniger Wochen zum Tode führt.

Von der Erkrankung sind weltweit ca. eine Million Menschen betroffen. 20 Prozent der Betroffenen tragen eine Mutation in dem Gen Dnmt3a, dessen Proteinprodukt, ein Enzym, an der DNA chemische Modifikationen anbringt. Bei 60 Prozent dieser Mutationen ist in dem Protein ein ganz bestimmter Aminosäurebaustein (Arg882) verändert. Bei der zweithäufigsten derartigen Mutation (R882C) steht dort anstelle eines Arginins ein Cystein. Dies führt dazu, dass das Protein Dnmt3a schlechter mit der DNA reagiert und nicht mehr die physiologischen Aggregate aus vier Proteinmolekülen (Tetramere) bilden kann. In welchem Zusammenhang diese Veränderung des Proteins mit der Krankheitsentstehung steht, ist bisher nicht geklärt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden zwei biochemische Reagenzien entwickelt, die gezielt an Dnmt3a-Moleküle binden, in denen die Mutation R882C vorliegt. Im Einzelnen verfolgt Dr. London mit biochemischen und proteinchemischen Methoden drei Ziele:

In einer Sammlung von Molekülfragmenten, die Dr. London bereits besitzt, sucht er nach geeigneten Molekülen, die durch weitere chemische Modifikation den gewünschten Zweck erfüllen können.

In den so geschaffenen Molekülen soll eine Struktur angebracht werden, die die biochemischen Eigenschaften des normalerweise in Dnmt3a vorhandenen Arginins nachahmt. Anschließend wird überprüft, ob sich auf diese Weise die physiologische Funktion des Proteins wiederherstellen lässt.

277

Alternativ sollen die in Punkt 1 entwickelten Moleküle mit einer fluoreszierenden Markierung versehen werden. Damit möchte Dr. London ein Werkzeug schaffen, mit dem sich Zellen, die die Mutation R882C tragen, in biologischem Material von Patienten nachweisen lassen. Gleichzeitig können diese Moleküle auch dazu dienen, durch weitere molekularbiologische Untersuchungen den Krankheitsmechanismus der AML aufzuklären.

Insgesamt möchte Dr. London einen Beitrag zur Aufklärung des Krankheitsmechanismus der AML leisten und die Voraussetzungen schaffen, damit für Patienten mit der Mutation R882C eine gezielte Diagnose und darauf aufbauende individuelle Therapieverfahren entwickelt werden können.

Hämatopoese | PROF. ALINE BOZEC, Universitätsklinikum, Medizinische Klinik 3, Rheumatologie und Immunologie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, leitet das Projekt *»Essential bone marrow adipocyte signalling regulating hematopoietic stem cell development and regeneration«*.

Sämtliche Blutkörperchen wie die Erythrozyten, Thrombozyten oder auch die Immunzellen stammen von der »hämatopoetischen Stammzelle« (HSC) ab. Da all diese Blutzellen nur eine begrenzte Lebensdauer haben, müssen sie permanent durch ausgereifte Zellen ersetzt und der HSC-Pool entsprechend wieder aufgefüllt werden; erst vollkommen ausdifferenziert gelangen die Zellen dann in den Blutkreislauf. Diese sogenannte Hämatopoese erfordert ein spezielles Milieu. Das finden die Stammzellen in den »hämatopoetischen Nischen« des Knochenmarks, wo optimale Bedingungen herrschen, damit sie sich vermehren oder ausdifferenzieren können. In diesen Nischen sind die hämatopoetischen Stammzellen eng mit anderen Zelltypen wie Stromazellen, Endothelzellen, mesenchymalen Zellen und Osteoblasten vergesellschaftet, von denen sie Signale erhalten. Diese Signale helfen ihnen entweder, ihre funktionellen Fähigkeiten zu behalten, oder regen sie an, den nächsten Schritt in ihrer Entwicklung zu machen. Die Hämatopoese muss äußerst streng reguliert sein, weil Fehler in diesem Prozess lebensbedrohliche Folgen haben können.

Neuere Untersuchungen sprechen dafür, dass auch die Adipozyten des Knochenmarks eine Funktion in dieser Nische haben und das Verhalten der HSC mit beeinflussen. Diese Fettzellen, die hinsichtlich dieses Aspekts bisher kaum untersucht wurden, machen einen beträchtlichen Teil des Knochenmarks aus, der mit entsprechender Ernäh-

rungsweise oder aber mit dem Alter noch zunehmen kann. Wie die Arbeitsgruppe von Prof. Bozec zeigen konnte, beeinflusst eine Vermehrung dieser Fettzellen das Milieu in der Knochenmarksnische sowie die Differenzierungsprozesse der HSC in essenzieller Weise. Damit beeinträchtigt sie nicht nur die Bildung der Leukozyten und damit das Abwehrsystem, sondern führt auch zu einer Reduktion der Knochensubstanz.

Die Arbeitsgruppe untersucht nun den Einfluss der Adipozyten des Knochenmarks auf die für die Hämatopoese nötigen Regulationsprozesse samt der ernährungsphysiologischen Komponente genauer. Dazu klärt sie, welche molekularen Faktoren dafür ausschlaggebend sind, dass sich diese Fettzellen nach einer entsprechenden Ernährung oder im Alter vermehren. So wird etwa analysiert, ob sich die Signale, die von den Adipozyten im Knochenmark ausgesandt werden, von denen normaler Fettzellen unterscheiden. Ferner überprüft sie – etwa durch eine Blockade der Adipozyten-Entwicklung –, welchen Einfluss altersbedingte oder ernährungsbedingte Fettzellen auf das Differenzierungsvermögen und die Regenerationsfähigkeit der HSC haben. Darüber hinaus geht sie der Frage nach, inwieweit sich die Regenerationsfähigkeit der hämatopoetischen Stammzellen von gesunden, fettleibigen und alten Mäusen unterscheidet, nachdem sie einer Chemo- oder Strahlentherapie unterzogen wurden, durch die natürlich auch das für die Regulation der Stammzellen nötige Umfeld in den Knochenmarksnischen zerstört wird.

Mit ihren Untersuchungen hofft Prof. Bozec, erste Anhaltspunkte für eine Verbesserung der Zelltherapie nach einer Chemo- oder Strahlentherapie zu erhalten, damit die hämatopoetischen Stammzellen der Patienten ihr ursprüngliches Regenerations- und Differenzierungsvermögen zurückerlangen können.

Duktales Adenokarzinom des Pankreas | PRIV.-DOZ. DR. MAIK DAHLHOFF UND PROF. MARLON ROBERTO SCHNEIDER, Institut für Molekulare Tierzucht und Biotechnologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, sowie PROF. HANA ALGÜL, II. Medizinische Klinik, Klinikum rechts der Isar, Technische Universität München, untersuchen die *»Bedeutung des ERBB4-Rezeptors und seiner Splice-Varianten im duktalem Adenokarzinom des Pankreas«*.

Das duktales Adenokarzinom des Pankreas (PDAC, »pancreatic ductal adenocarcinoma«) ist eine sehr aggressive Erkrankung mit einer äußerst schlechten Prognose. Es ist die vierthäufigste Tumorart weltweit. Für die Entwicklung neuer und wirkungsvoller The-

rapieansätze ist daher ein detailliertes Verständnis der Mechanismen erforderlich, die zu einem PDAC führen und gleichzeitig Grundlage für Krankheitsprozesse sind. Bisher konnten die in diesem Projekt forschenden Wissenschaftler an einem Mausmodell für PDAC zeigen, dass es sich bei Betacellulin (BTC), einem Liganden des Epidermal Growth Factor Receptor (EGFR, ERBB1, HER1), nicht wie angenommen um einen Tumorsuppressor handelt, sondern um ein sehr starkes tumorförderndes Protein (Onkoprotein). BTC wird in verschiedenen humanen PDAC-Zelllinien exprimiert sowie auch im PDAC-Mausmodell. Ebenfalls konnte die Gruppe erfolgreich nachweisen, dass es sich beim ERBB4-Rezeptor (HER4) auch um ein Onkoprotein im PDAC handelt. Im Hinblick auf BTC war dies nicht ganz unerwartet, da BTC ebenfalls ein Ligand des ERBB4-Rezeptors ist. Allerdings kann der ERBB4-Rezeptor in anderen Geweben als Tumorsuppressor wirken, was wahrscheinlich in einem direkten Zusammenhang mit der unterschiedlichen Expression der verschiedenen ERBB4-Splice-Varianten steht. Die Wissenschaftler konnten im exokrinen Pankreas eine starke Expression einer Isoform namens JMa/Cyt2 feststellen, die auch im Mammarkarzinom und kolorektalen Karzinom als Onkoprotein wirkt.

Als Wachstumsfaktor wäre BTC ein geeignetes Zielprotein für eine Tumorthherapie. Daher wird dies nun anhand einer BTC-Knockout-Maus überprüft. Zu diesem Zweck wird die BTC-KO-Maus in das PDAC-Mausmodell eingekreuzt. Sollte sich die Theorie bestätigen, müssten diese Mäuse eine reduzierte Tumorlast aufweisen. Ebenfalls könnte der ERBB4-Rezeptor von therapeutischem Nutzen sein, da monoklonale Antikörper und andere Inhibitoren gegen ERBB4 bereits existieren. Um den Effekt von ERBB4 auf das PDAC näher zu charakterisieren, untersuchen die Wissenschaftler in ihrem Mausmodell ebenfalls die anderen Familienmitglieder der ERBB-Rezeptor-Familie, den EGFR- und ERBB2-Rezeptor (HER2, neu). Der ERBB3-Rezeptor (HER3) scheint im PDAC keine Bedeutung zu haben und wird daher nicht berücksichtigt. Sicherlich spielt der EGFR in der PDAC-Tumorgenese die bedeutendste Rolle, aber auch ERBB4 und ERBB2 sind im PDAC aktiviert und können zumindest über eine Dimerisierung mit dem EGF-Rezeptor die Tumorlast erhöhen. Das Wissenschaftlerteam vermutet, dass neben der Inhibierung des EGF-Rezeptors eine zusätzliche Inhibierung von ERBB4 und ERBB2 die PDAC-Therapie verbessern könnte.

Ziel des Projekts ist es zum einen zu überprüfen, welche Rolle ERBB4 und ERBB2 neben dem EGF-Rezeptor im PDAC spielen. Zum anderen soll herausgefunden werden, ob ERBB4 und BTC geeignete neue Zielproteine für die Tumorthherapie des PDAC sind. Insofern stellen diese Untersuchungen einen wesentlichen Beitrag zum besseren Verständnis zentraler Krankheitsmechanismen im exokrinen Pankreas dar.

Darmkrebs | PROF. THOMAS WORZFELD, Pharmakologisches Institut, Philipps-Universität Marburg, leitet das Projekt »B-Plexin-vermittelte Steuerung der intestinalen Stammzellfunktion bei Darmregeneration und Darmkrebs«.

Die Schleimhaut, die den Darm innen auskleidet (das Darmepithel), ist ständiger Abnutzung ausgesetzt und muss ununterbrochen nachgebildet werden. Die dazu notwendige Zellteilung geht von den unbegrenzt teilungsfähigen epithelialen Stammzellen aus. Der ganze Vorgang wird durch zelleigene Signalübertragungsmechanismen präzise gesteuert; eine unkontrollierte Vermehrung der epithelialen Stammzellen kann zu Darmkrebs führen. Aber auch für die Regeneration des Epithels nach einer Schädigung, wie sie z. B. im Rahmen der Krebsnachsorge durch Bestrahlung und Chemotherapie entsteht, spielen die Stammzellen eine entscheidende Rolle.

Prof. Worzfeld beschäftigt sich mit zwei Signalübertragungsproteinen namens Plexin-B1 und Plexin-B2, die in die Zellmembran eingelagert sind, zwei unterschiedliche Botenstoffe (Liganden) aus der Zellumgebung binden und die Signale ins Zellinnere weiterleiten. Wie Prof. Worzfeld bereits nachweisen konnte, ist die Vermehrung der epithelialen Stammzellen in Mäusen gestört, wenn man Plexin-B1 und Plexin-B2 gentechnisch inaktiviert. Bisher ist aber nicht bekannt, welche Mechanismen die Wirkung der beiden Plexine weiter vermitteln.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb geklärt, durch welche Mechanismen Plexin-B1 und Plexin-B2 die Funktion und das Vermehrungsverhalten epithelialer Stammzellen im Darm regulieren. Als Untersuchungsmaterial dienen dabei geeignete, gentechnisch veränderte Mäuse, in Zellkulturen gezüchtetes Darmgewebe (sog. Organoid) sowie Gewebematerial von Darmkrebspatienten. Mit zell- und molekularbiologischen, histologischen und elektronenmikroskopischen Methoden sollen folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirkt sich die Ausschaltung von Plexin-B1 und/oder Plexin-B2 auf die Regeneration des Darmepithels aus, in dem künstlich verschiedenartige Schädigungen (z. B. durch Chemotherapiemedikamente oder entzündungsfördernde Wirkstoffe) angebracht wurden? Wie verändern sich die klinische Symptomatik der Tiere sowie die histologischen und immunologischen Eigenschaften der Zellen?

Welche Folgen hat die Ausschaltung von Plexin-B1 und/oder Plexin-B2 auf die Entstehung von Darmtumoren, die mit unterschiedlichen Methoden (Entzündungsprozesse, genetische Manipulation) erzeugt wurden?

Wie wirken Plexin-B1/B2 an der Zellteilung der Stammzellen und anderer Zelltypen aus dem Darmepithel mit? Welche Zellen müssen Plexin-B1/B2 bzw. ihre Liganden produzieren, damit eine ordnungsgemäße Teilung der Stammzellen gewährleistet wird?

Werden Plexin-B1 und Plexin-B2 in menschlichem Tumorgewebe in anormalen Mengen produziert?

Insgesamt möchte Prof. Worzfeld klären, ob die Proteine Plexin-B1 und Plexin-B2 sich als Ansatzpunkte für eine pharmakologische Behandlung des Darmkrebses und für eine Unterstützung der Regeneration des geschädigten Darmepithels eignen.

Morbus Crohn und Colitis ulcerosa | »Die Konsequenzen des c-Rel/p105-Gendefektes für die Entstehung der chronischen Darmentzündungen und des Colitis-assoziierten Karzinoms« erforscht PRIV.-DOZ. DR. ALEXANDER VISEKRUNA, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, Philipps-Universität Marburg.

Morbus Crohn und Colitis ulcerosa gehören zu den häufigsten chronisch entzündlichen Darmerkrankungen (CED) und sind ein bedeutsamer Risikofaktor für Darmkrebs. Die Ursachen dieser Darmerkrankungen sind unklar, obgleich mehrere genetische Risikofaktoren bekannt sind. Kennzeichnend ist eine überschießende Reaktion des Immunsystems, die der üblichen Kontrolle entkommt. Mechanistisch wird in Immunzellen der NF-κB-Signalweg ausgelöst. Die NF-κB-Familie der genaktivierenden Proteine besteht aus den fünf Mitgliedern RelA (p65), RelB, c-Rel, NF-κB1 (p105/p50) und NF-κB2 (p100/p52). Diese können im Zellkern Zielgene in ihrer Aktivität steuern, was in Immunzellen zur Produktion und Freisetzung von entzündungsfördernden Botenstoffen (Zytokinen) führt.

Da die NF-κB-Proteine RelA und RelB in allen Zellen des Körpers vorkommen, führt ihre Inhibition zu vielen Nebenwirkungen und ist deshalb derzeit klinisch nicht anwendbar. Der Transkriptionsfaktor c-Rel hingegen kommt exklusiv in Immunzellen vor und wäre deshalb aus Sicht von Dr. Visekruna ein potenzielles therapeutisches Ziel für CED. Erst vor kurzer Zeit ist gezeigt worden, dass die Untergruppe der angeborenen Lymphozyten (wie z. B. die natürlichen Killerzellen) ebenfalls die Entzündungsreaktionen

steuern können. Für die Zellen des erworbenen Immunsystems (B- und T-Zellen) war dies schon länger bekannt. Bisher konnte die Arbeitsgruppe von Dr. Visekruna zeigen, dass angeborene Lymphozyten in Abwesenheit von c-Rel mehrere Defekte aufweisen, wie z. B. reduzierte Expression des Aktivierungsmarkers CD44 und verminderte Sekretion des Zytokins IFN-γ. Im Rahmen des Projekts konnte in einem Mausmodell für Colitis, die durch angeborene Lymphozyten verursacht wird, festgestellt werden, dass in Abwesenheit von c-Rel die akute Entzündung nicht stattfinden kann. Sowohl die Gewichtsabnahme als auch der Grad der Entzündung waren in c-Rel-defizienten Mäusen deutlich reduziert.

Des Weiteren sprechen die Arbeiten von Dr. Visekruna dafür, dass c-Rel nicht nur bei Effektormechanismen der angeborenen Immunität eine Rolle spielt, sondern auch entscheidend an der adaptiven Immunantwort beteiligt ist. In einem Colitis-Modell konnte gezeigt werden, dass c-Rel die Differenzierung von pro-inflammatorischen T-Zellen reguliert. Dies demonstriert, dass dieser Transkriptionsfaktor eine übergeordnete Rolle bei den entzündlichen Darmerkrankungen spielt.

Schließlich wird der Bedeutung der NF-κB-Proteine c-Rel und p105 für die Entstehung der entzündlichen Karzinogenese des Dickdarms nachgegangen. In der bisherigen Projektlaufzeit konnte beobachtet werden, dass Immunoproteasom-defiziente Mäuse, die eine defekte Aktivierung von c-Rel und p105 aufweisen, keine sichtbaren Darmtumore entwickeln, die jedoch in Wildtyp-Mäusen deutlich zu finden waren. Diese Daten deuten darauf hin, dass die Proteasom/NF-κB-Signalkaskade essenziell für die Entwicklung der Colitis-assoziierten Karzinogenese sein könnte.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Beiträge:

VISEKRUNA, A. et al.: Transcription factor c-Rel plays a crucial role in driving anti-CD40-mediated innate colitis. – In: Mucosal Immunol. 8. 2015. S. 307–315.

VACHHARAJANI, N. et al.: Prevention of colitis-associated cancer by selective targeting of immunoproteasome subunit LMP7. – In: Oncotarget, 8,31. 2017. S. 50447–50459.

LUU, M. et al: Transcription factor c-Rel is indispensable for generation of thymic but not of peripheral Foxp3+ regulatory T cells. – In: Oncotarget. 8,32. 2017. S. 52678–52689.

284 **Dickdarmkrebs** | FRANCESCO NERI, PH. D., Fritz-Lipmann-Institut (FLI), Leibniz-Institut für Alternsforschung, Jena, erforscht »*Genetics of clonal dominance and colon cancer in aged human intestine*«.

Jede Zelle unseres Körpers enthält spezielle Arbeitsanweisungen für deren individuelle Funktion. Diese Information ist auf der DNA in physisch abgegrenzten Abschnitten gespeichert, den sogenannten Genen. Der Zugang zu den Genen und der Gebrauch dieser Information wird durch fein regulierte Kontrollmechanismen in Zelle und Zellkern organisiert (Epigenom). Eine Schädigung der DNA im Alter sowie Veränderungen der zellulären Organisation können zu Krankheiten und Krebs führen.

Intestinale Stammzellen (ISZ) teilen sich ständig und differenzieren sich zum Teil in neue Zelltypen, wodurch der gesamte Darm ständig erneuert und in seiner Funktion bewahrt wird. Falls dieses Gleichgewicht aus Zellteilung und Zelldifferenzierung verloren geht, indem sich die ISZ zum Beispiel zu stark teilen und weniger differenzieren, kann es zur Bildung des kolorektalen Karzinoms (KRK) kommen. Die zugrunde liegenden Veränderungen häufen sich meist in einer mutierten ISZ an, deren Nachkommenschaft »klonale Dominanz« erlangt. Die Identität der Mutationen, die zu »klonaler Dominanz« führen, ist noch unbekannt. Allerdings ist bekannt, dass sich KRK und andere Erkrankungen des Darms mit dem Alter häufen und sich ebenso Mutationen in Genen mit dem Alter ansammeln, die an der Kontrolle von epigenetischen Regulationsmechanismen beteiligt sind.

Das Projekt widmet sich daher der Frage, ob Mutationen in epigenetischen Regulatoren und den assoziierten Kontrollmechanismen auch eine wichtige Rolle bei der Entstehung des KRK spielen. Für die Untersuchungen werden Gewebeproben von gesunden jungen und alten Personen eingesetzt. Die Arbeitsgruppe von Dr. Neri möchte verstehen, welche Mutationen häufiger bei alten Personen im Vergleich zu jungen Kontrollpersonen auftreten und ob diese die »klonale Dominanz« von ISZ und die Entstehung von KRK unterstützen können. Die Kandidatenmutationen werden in separaten transgenen Experimenten untersucht, um deren Beitrag zu pathologischen Veränderungen zu bestimmen. Dazu werden ISZ von gesunden jungen und alten Spendern im Labor zielgerichtet genetisch mutiert, kultiviert und analysiert. Dr. Neri und Kollegen kultivieren die Zellen als 3-D-Organoid (auch Miniaturdarm genannt), welche zurzeit die fortschrittlichste Form darstellt, um funktionelle Studien an menschlichem Probenmaterial durchzuführen.

Zusammengefasst wird im Projekt von Dr. Neri der Zusammenhang von altersabhängig angehäuften Veränderungen der Epigenetik, der daraus resultierenden Genregulation und der Entwicklung von KRK untersucht. Die Ergebnisse werden als Basis für zukünftige frühzeitige Diagnostik, therapeutische Eingriffe und eine sich weiter verbessernde Präzisionsmedizin dienen.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

ERMOLAEVA, M. et al.: Cellular and epigenetic drivers of stem cell ageing. – In: Nature Reviews Molecular Cell Biology. 19,9. 2018. S. 594–610.

Metastasierung von Tumoren | »*Deciphering molecular mechanisms of NSCLC cells conferring enhanced tumor cell invasion and metastasis*« ist Ziel einer Studie von PRIV.-DOZ. DR. ROLAND T. ULLRICH, Zentrum für Molekulare Medizin, Universitätsklinikum Köln.

Die molekularen Prozesse, die zur Bildung von Metastasen beitragen, sind bislang nicht ausreichend verstanden. Trotz personalisierter, zielgerichteter Therapieansätze versterben Patienten mit Bronchialkarzinom nach initialem Therapieansprechen aufgrund eines Rezidivs mit Ausbildung von Metastasen innerhalb von Monaten bzw. bestenfalls wenigen Jahren.

Um Metastasen zu bilden, lösen sich Tumorzellen aus dem primären Tumor ab, durchdringen das umliegende Gewebe und gelangen über die Blutgefäße oder die Lymphe in die umliegenden Organe und bilden dort neue Tumore. Um sich aus dem Tumorzellverband zu lösen und das umliegende Gewebe zu durchdringen, verändern die Tumorzellen ihren epithelialen zu einem mesenchymalen Typ, ein Übergang, der auch Epithelial-mesenchymale Transition (EMT) genannt wird.

Das Wissenschaftlerteam sucht nun nach den Mechanismen in der Tumorzelle des nichtkleinzelligen Bronchialkarzinoms (NSCLC), die zu dieser Transition und letztlich Metastasierung führen. Aktuelle Ergebnisse der Forschergruppe zeigen, dass eine zielgerichtete antiangiogene Therapie, d. h. eine gegen das Tumorgefäßwachstum gerichtete Therapie, in Mäusen mit NSCLC die Invasivität der Lungenkrebszellen erhöht.

285

286 Die Arbeitsgruppe um Dr. Ullrich konnte zeigen, dass es durch die Inhibition des VEGFR2 auf der Tumorzelle zu einer durch den EphA2-Rezeptor vermittelten Invasion mit Metastasenbildung kommt. Zudem zeigt sich in den Tumoren unter VEGFR2-Inhibition ein EMT-Übergang, der zur gesteigerten Invasivität, gefolgt von einer Metastasierung der Tumorzellen, führt. Wird die EphA2-Rezeptorkinase zusätzlich gehemmt, werden auch Tumorzellinvasion und Metastasenbildung unterbunden.

Es konnte zudem gezeigt werden, dass eine spezifische Serin-Phosphorylierung des EphA2-Rezeptors für die Tumorzellinvasion unter VEGFR2-Inhibition verantwortlich ist.

In einem weiteren Ansatz untersuchten die Wissenschaftler den Einfluss der Expression von LIN28B im nichtkleinzelligen Bronchialkarzinom auf das Tumorwachstum und die Tumorangiogenese. Sie kreuzten eine LIN28B-überexprimierende Maus mit einer KRAS-G12V-mutierten NSCLC-Maus. Die LIN28B-Expression in KRAS-G12V-mutierten Tumoren führte zu einem signifikant schnelleren Tumorwachstum, das mit einer signifikant kürzeren Überlebenszeit einherging (Meder et al., Oncogene, 2018). Es konnte gezeigt werden, dass die raschere Tumorprogression durch eine erhöhte Tumorgefäßdichte und Expression des angiogenen Wachstumsfaktors VEGF gekennzeichnet ist (Meder et al., Oncogene, 2018).

In einem nächsten Schritt untersuchte das Team die klinische Relevanz der präklinisch erhobenen Daten anhand von Proben von Patienten mit Bronchialkarzinomen aus der TCGA (The Cancer Genome Atlas)-Datenbank. Etwa 23 Prozent der Patienten mit nichtkleinzelligen Bronchialkarzinomen wiesen eine Expression von LIN28B auf. Patienten mit nichtkleinzelligen, LIN28B-positiven Bronchialkarzinomen zeigten eine kürzere Überlebenszeit im Vergleich zu LIN28B-negativen Patienten (Meder et al., Oncogene, 2018). Aufgrund der erhöhten Tumorgefäßdichte in LIN28B-positiven Tumoren wird nun untersucht, ob diese Tumore auf eine VEGF-gerichtete antiangiogene Therapie ansprechen.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

MEDER, L. et al: LIN28B enhanced tumorigenesis in a KRAS driven lung carcinoma mouse model. – In: Oncogene. 37. 2018. S. 2746–2756.

Malignes Melanom | DR. SANDRA VORLOVÁ, Universitätsklinikum, Institut für Experimentelle Biomedizin, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, erforscht »*Role of Alternative Intronic Polyadenylation on micro RNA Biogenesis in Melanoma*«.

287

Das maligne Melanom ist ein äußerst aggressiver Tumor der pigmentbildenden Zellen, der in der Haut und Schleimhaut rasch metastasiert. Eine Chance auf Heilung besteht nur, wenn der Tumor des Patienten frühzeitig erkannt und vollständig operativ entfernt wird, bevor sich Metastasen abgesiedelt haben.

Mit dem Gen TRPM1, das in den Zellmembranen einen Ionenkanal kodiert, hofft Dr. Vorlová, den Schlüssel für einen neuartigen therapeutischen Ansatz gefunden zu haben. Ihre Überlegungen beruhen auf Untersuchungen, denen zufolge in Melanomen mit besonders aggressivem Wachstum nur noch wenige dieser Ionenkanäle, dafür aber vermehrt defekte Isoformen von ihnen gebildet werden. Als Ursache für dieses Phänomen werden molekulare Mechanismen der sogenannten posttranskriptionellen Modifizierung diskutiert, eines Reifeprozesses, den die Boten- oder m-RNA durchlaufen muss, damit aus ihr die entsprechende Proteinform hervorgehen kann.

Zu diesen Mechanismen gehören das Spleißen, bei dem nichtkodierende Genabschnitte, sogenannte Introns, aus der RNA herausgeschnitten werden, sowie die Polyadenylierung, bei der ans Ende der RNA eine Reihe von Adenin-Nukleotiden angehängt wird. Je nach Position der Spleißstellen und Polyadenylierungssignalen können aus einem einzigen Gen verschiedene mRNA-Moleküle und damit auch unterschiedliche Proteine hervorgehen. Befinden sich die alternativen Polyadenylierungssignale innerhalb von Introns, werden die durch den entsprechenden Spleißvorgang verkürzten mRNA-Stränge nicht mehr von den entsprechenden Kontrollmechanismen erfasst; das kann wie etwa bei TRPM1 dazu führen, dass funktionslose Isoformen entstehen.

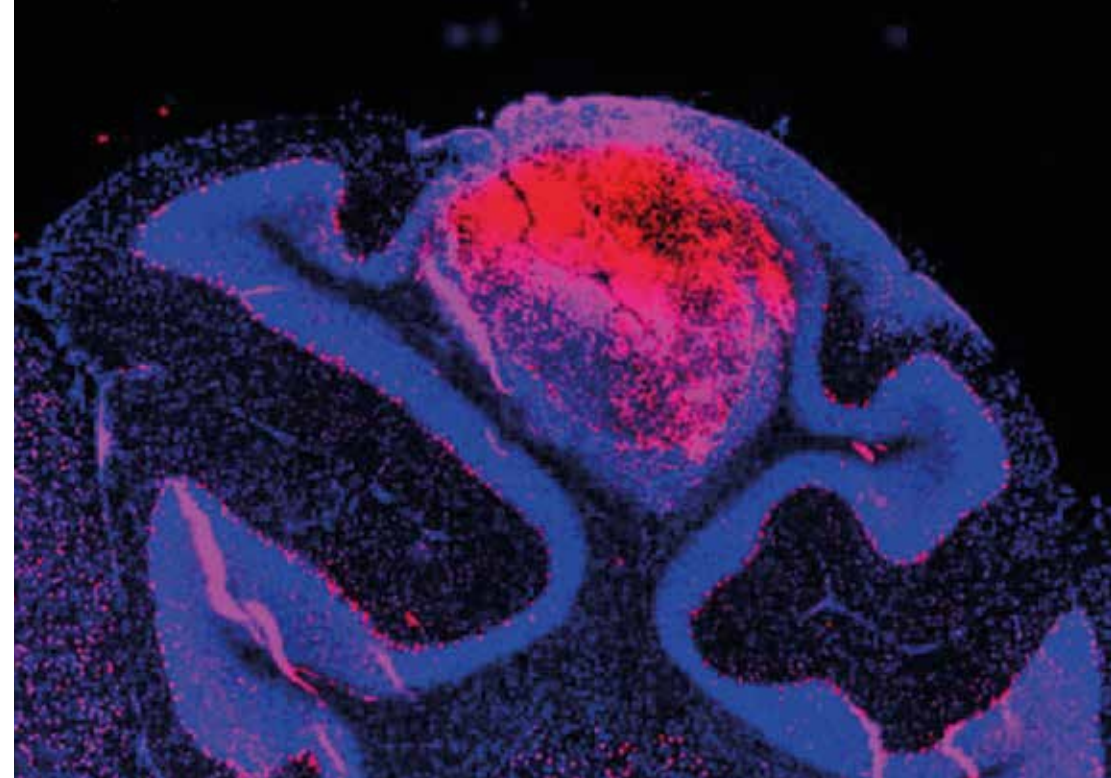
Das Gen TRPM1 eignet sich besonders gut dafür, um die Bedeutung dieser Prozesse für die Entwicklung eines Melanoms zu untersuchen. Vorarbeiten zufolge befinden sich in zwei seiner Introns Polyadenylierungssignale. Darüber hinaus gibt es in einem dieser Introns strangabwärts des Polyadenylierungssignals noch eine microRNA (miR-211), die die Tumorbildung hemmt. Dr. Vorlová geht davon aus, dass aufgrund der alternativen Polyadenylierung im Intron 6 nicht nur verkürzte Isoformen des Ionenkanals entstehen, sondern auch nicht genügend miR-211, um die Karzinogenese der Melanomzellen zu unterbinden.

288 Es konnten erste Ergebnisse erzielt werden, die zeigen, dass sich das Expressionsmuster von TRPM1 in Zelllinien und Gewebeproben von Melanomen in Richtung einer spezifisch verkürzten Isoform verschiebt. Um den Mechanismus dieser Verschiebung genauer zu untersuchen, wurde ein sogenanntes Minigen-System hergestellt, bestehend aus den für die Verschiebung relevanten Exons mit den dazwischenliegenden Introns. Das Minigen zeigt nach Einbringen in Melanomzelllinien das gleiche Prozessierungsmuster wie das endogene TRPM1 Gen. Damit hat die Wissenschaftlerin ein wertvolles Werkzeug zur Hand, um den Regulationsmechanismus der Polyadenylierung und die Verflechtung mit der Biogenese der miRNA zu untersuchen. Im nächsten Schritt werden Mutationen in das Minigen eingeführt, um wichtige Kontrollsequenzen, die verantwortlich für eine pathologische Aktivierung des Polyadenylierungssignals sind, zu entschlüsseln. Im letzten Untersuchungsschritt wird mithilfe von Nukleinsäure-Analoga, sogenannten Morpholinos, die pathologische mRNA ausgeschaltet, um so eine neue Art der Melanombehandlung zu etablieren.

Chromothripsis | DR. AURÉLIE ERNST, Abteilung Molekulare Genetik, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, untersucht »*Chromothripsis in cancer and deficiency in homologous recombination and non-homologous end-joining*«.

In manchen Krebszellen findet man in einem oder einigen wenigen Chromosomen gehäufte Umlagerungen der DNA, die durch einen einzigen, als Chromothripsis bezeichneten Vorgang entstanden sind: Die DNA wurde durch ein »katastrophales Ereignis« zerstückelt und von den zelleigenen Reparaturmechanismen fehlerhaft und unvollständig wieder zusammengefügt. Dabei können auch Gene verloren gehen, die normalerweise die Tumorentstehung verhindern, ebenso das Gen TP53, das in genetisch defekten Zellen normalerweise den programmierten Zelltod (Apoptose) in Gang setzt. Warum die DNA-Reparaturmechanismen defekt sind, ist bisher nicht geklärt. Die Aufklärung der Ursachen der Chromothripsis wird auch dadurch erschwert, dass bisher kein Mausmodell für den Vorgang zur Verfügung steht.

Im Rahmen des Forschungsprojekts soll daher geklärt werden, inwieweit Defekte der DNA-Reparaturmechanismen in Tumoren von Mäusen und Menschen für die Entstehung der Chromothripsis von Bedeutung sind und wie Mäuse, bei denen entsprechende Defekte künstlich herbeigeführt wurden, möglicherweise als Tiermodelle für die weitere Erforschung des Phänomens dienen können.



Projekt »**Chromothripsis in cancer and deficiency in homologous recombination and non-homologous end-joining**«: Hirntumor in einer Maus bei der DNA-Reparaturdefekte künstlich herbeigeführt wurden. Das rote Signal zeigt DNA-Doppelstrangbrüche, das blaue die Zellkerne.

Als Versuchsmaterial dienen dabei insbesondere gentechnisch veränderte Mäuse, bei denen einzelne Komponenten der DNA-Reparaturmechanismen ausgeschaltet wurden, sowie Tumorgewebematerial von Mäusen und Menschen. Mit gentechnischen, molekularbiologischen und zellbiologischen Methoden möchte Dr. Ernst folgende Fragen beantworten:

Welche Komponenten der DNA-Reparaturmechanismen sind im defekten Zustand für die Chromothripsis verantwortlich? Bilden sich bei Defekten verschiedener Komponenten unterschiedliche Tumore?

Lassen sich die Mechanismen, durch die solche Defekte die Chromothripsis hervorrufen, so weit charakterisieren, dass entsprechend gentechnisch veränderte Mäuse als Tiermodell dienen können?

Welcher Zusammenhang besteht in Tumoren des Menschen zwischen dem Auftreten der Chromothripsis und Defekten einzelner Komponenten der DNA-Reparaturmechanismen?

Sind bei verschiedenen Tumoren, bei denen die Chromothripsis nachgewiesen wurde, unterschiedliche Komponenten der DNA-Reparaturmechanismen defekt?

290 Insgesamt möchte Dr. Ernst neue allgemeine Kenntnisse über die Chromothripsis und Störungen der DNA-Reparatur erlangen. Hierdurch lassen sich möglicherweise Ansatzpunkte für therapeutische Eingriffe in die gestörten Mechanismen gewinnen.

Angeborene Herzfehler | »Ciliary Ca^{2+} signalling during congenital heart disease« untersucht DR. MARKUS DELLING, Department of Physiology, University of California, San Francisco.

Angeborene Herzfehler (»congenital heart disease«, CHD) sind anatomische Anomalien des Herzens, die bereits in der Embryonalentwicklung entstehen und zu schweren Krankheitserscheinungen und einer verkürzten Lebenserwartung führen können. Die Ursachen für angeborene Herzfehler sind in vielen Fällen genetisch. Mutiert sind dabei häufig Gene, die am Aufbau und der Funktion der primären Cilien mitwirken. Letztere sind ausgestülpte Strukturen, die auf fast allen Zellen vorkommen. Zwei solche Gene mit den Bezeichnungen PC2 und PC1 | 1 kodieren Ionenkanäle, d. h. Proteine, die den Durchtritt elektrisch geladener Teilchen (Ionen) durch die Zellmembran regulieren. Sie müssen insbesondere in einer als Embryonalknoten bezeichneten Struktur des frühen Embryos ordnungsgemäß funktionieren, damit sich aus dem ursprünglich symmetrisch aufgebauten Embryo die komplizierten asymmetrischen Strukturen des Herzens und anderer Organe entwickeln können. Wie Dr. Delling nachweisen konnte, werden PC2/PC1 | 1 entgegen einer früheren Vermutung nicht durch Calciumionen (Ca^{2+}) reguliert, sondern durch äußere Botensubstanzen (Liganden), die dann im Anschluss eine Ca^{2+} -vermittelte Signalübertragung in Gang setzen. Um was für Substanzen es sich bei den Liganden handelt, ist jedoch nicht bekannt.

In dem Forschungsprojekt untersucht Dr. Delling die PC2/PC1 | 1-vermittelte Signalübertragung in den primären Cilien und erforscht ihren Beitrag zur Entstehung der asymmetrischen anatomischen Strukturen des Herzens. An geeigneten normalen und gentechnisch veränderten Mäusen sollen mit biochemischen, elektrophysiologischen und neu entwickelten mikroanatomischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wird die zeitliche und räumliche Verteilung der Ca^{2+} -Signale in den primären Cilien des Embryonalknotens reguliert? Wie unterscheidet sich die Stärke der Signale in verschiedenen Regionen des Embryonalknotens und in verschiedenen Entwicklungsstadien?

Wie wirken sich Mutationen von PC2/PC1 | 1 auf die Stärke der Ionenströme in den Cilien aus? Sind möglicherweise nur Cilien auf einer Seite des Embryonalknotens betroffen? Ist der Transport von PC2/PC1 | 1 mit Mutationen, die zur CHD führen, in den Cilien gestört?

Welche Gene werden generell in den Zellen des Embryonalknotens ausgeprägt? Welche Produkte dieser Gene kommen möglicherweise als Liganden für PC2/PC1 | 1 infrage?

Insgesamt möchte Dr. Delling neue Aufschlüsse über die Funktion der primären Cilien und ihrer Proteine für die normale Entwicklung des Herzens und die Entstehung der CHD sowie anderer angeborener Krankheiten gewinnen. Dies könnte zur Entwicklung neuartiger Therapieverfahren beitragen.

Polyzystische Nierenerkrankung | »Genetic determinants of kidney stone formation in ADPKD« sind Gegenstand einer Untersuchung von PRIV.-DOZ. DR. JAN PETER HALBRITTER, Sektion Nephrologie, Klinik für Endokrinologie und Nephrologie, Universitätsklinikum Leipzig.

Die autosomal-dominant vererbte polyzystische Nierenerkrankung (ADPKD) gehört weltweit zu den häufigsten lebensbedrohlichen Erbkrankheiten.

Fatalerweise zeigt die Erkrankung oft bis ins Erwachsenenalter hinein keinerlei Symptome. Die Funktionseinbußen werden erst spürbar, wenn sich bereits in verschiedenen Organen, vor allem aber in den Nieren, erste Zysten gebildet haben. Die Leistungsfähigkeit der Niere sinkt dann durch die fortschreitende Zystenbildung immer weiter, bis die Patienten schließlich nur noch aufgrund von Dialyse oder einer Nierentransplantation überleben können.

Bei seiner Suche nach Möglichkeiten, den Krankheitsverlauf der ADPKD möglichst frühzeitig zu erkennen und therapeutisch zu beeinflussen, macht sich Dr. Halbritter den Umstand zunutze, dass ADPKD-Patienten sehr viel häufiger als die Gesamtbevölkerung unter Nierensteinen leiden. Für diese sogenannte Nephrolithiasis oder Nierensteinkrankheit sind zum einen die entstandenen Zysten verantwortlich, die den Harnabfluss behindern und zugleich die Kristallisation der normalerweise gelösten Salze fördern. Zum anderen weiß man aus verschiedenen Untersuchungen, dass der Urin der Betroffene

291

292 nen sehr viel weniger Citrat und Magnesium enthält – zwei Substanzen, die die Kristallisierung und Bildung kalziumhaltiger Nierensteine verhindern können. Darüber hinaus ist der Kalziumgehalt im Urin von Patienten mit Nierensteinleiden normalerweise erhöht, während ADPKD-Patienten mit Nierensteinen offenbar vermehrt Oxalsäure ausscheiden.

Insgesamt ist allerdings noch viel zu wenig über das Stoffwechselprofil und die genetischen Hintergründe von ADPKD-Patienten mit einer solchen Nephrolithiasis (ADPKD-NL) bekannt. Bislang kennt man 30 einzelne Gene, deren Mutationen im Zusammenhang mit der Bildung von Nierensteinen stehen, die aber bisher noch nie systematisch untersucht wurden. Den Grundstein für entsprechende Untersuchungen hat nun die Arbeitsgruppe des Antragstellers gelegt, indem sie damit begonnen hat, eine Patientenkartei aufzubauen, aus der man Aufschluss über die Verbreitung und das klinische Erscheinungsbild von erblichen Nierensteinleiden bei ADPKD-Patienten erhält. Dr. Halbritter möchte klären, welcher molekulare Zusammenhang zwischen beiden Erkrankungen besteht und inwieweit sich daraus Konsequenzen für die Therapie ergeben. Er geht davon aus, dass entsprechende Patienten pathogene Genvarianten aufweisen, deren Mutationen die Bildung von Nierensteinen begünstigen und schließlich zu einem rapiden Verlust der Nierenfunktion führen.

Daher wird zunächst in einem umfassenden Patientenkollektiv nach Genvarianten gesucht, die etwa aufgrund von Störungen in Transportvorgängen für die veränderten Konzentrationsverhältnisse im Urin der ADPKD-NL-Patienten verantwortlich sein könnten. Diese Gene werden durch Vergleiche verschiedener Patientenkohorten analysiert und anschließend deren Funktion mithilfe von Zellkulturen und Tiermodellen entschlüsselt. Von besonderem Interesse ist dabei, welche klinischen Folgen der Genotyp hat, wie sich der Krankheitsverlauf bei ADPKD-Patienten mit Nierensteinen besser prognostizieren und inwieweit er sich noch beeinflussen lässt.

Entzündliche nichtalkoholische Steatohepatitis (NASH) | »Investigating the role of Creld2 in ER-stress response and liver metabolism« ist Anliegen eines Projekts von DR. ELVIRA MASS, Life & Medical Sciences-Institut (LIMES), Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Die nichtalkoholische Fettleber (NAFLD) kommt bei etwa 20 Prozent der Bevölkerung vor, bleibt aber häufig unbemerkt. Gelegentlich entwickelt sich die nichtalkoholische Fettleber jedoch zur entzündlichen nichtalkoholischen Steatohepatitis (NASH) weiter, die

ihrerseits in eine Leberzirrhose und Leberkrebs übergehen kann. Darüber hinaus ist die NASH ein wichtiger Risikofaktor für den Diabetes des Typs 2.

293

Für den Übergang von der NAFLD zur NASH spielt neueren Befunden zufolge eine Überlastung (Stress) des endoplasmatischen Reticulums (ER) eine Rolle, eines Systems von Hohlräumen in den Zellen, in dem neu synthetisierte Proteinmoleküle ihre endgültige Form annehmen. Bei einer solchen Überlastung wird ein System namens UPR aktiv, das den weiteren Proteintransport ins ER blockiert. Gleichzeitig wird bei ER-Stress und auch bei fettreich ernährten Mäusen ein Protein namens Creld2 in besonders großer Menge gebildet. Schaltet man die Creld2-Produktion bei Mäusen gentechnisch aus, bekommen die Tiere eine NASH und Diabetes-ähnliche Symptome. Wie Dr. Mass außerdem nachweisen konnte, ist in solchen Tieren das UPR-System beeinträchtigt, sodass der ER-Stress länger anhält. Wie Creld2 im Einzelnen wirkt, ist aber nicht bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb die Mitwirkung von Creld2 an der Linderung von ER-Stress und an der Entstehung des NASH sowie der nachfolgenden Stoffwechselstörungen genauer untersucht. An geeigneten Kulturen von Leberzellen und gentechnisch veränderten Mäusen möchte Dr. Mass mit zell- und molekularbiologischen, immunologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Auf welche anderen Zellbestandteile wirkt Creld2 ein? Wie beeinflusst es die Signalübertragungswege innerhalb der Zellen und zwischen ihnen? Ist Creld2 auch in den Kupffer-Zellen aktiv, den wichtigsten, in der Leber residierenden Immunzellen?

Begünstigt Creld2 bei akuter und chronischer Überlastung des ER die Entstehung der Steatohepatitis?

Wird Creld2 bei starker Belastung der Leber ins Blut abgegeben? Kann das Protein demnach als biologischer Marker dienen, mit dem sich die Gefahr einer Lebererkrankung frühzeitig feststellen lässt?

Insgesamt möchte Dr. Mass die Bedeutung des Proteins Creld2 und die Kausalbeziehung zwischen UPR und NASH aufklären. Möglicherweise wird sich dabei herausstellen, dass Creld2 sich auch als neues Hilfsmittel für die Diagnose von Lebererkrankungen eignet.

294 **Diabetes mellitus** | DR. BENGT-FREDERIK BELGARDT, Leibniz-Zentrum für Diabetes-Forschung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Deutsches Diabetes-Zentrum (DDZ), Düsseldorf, befasst sich mit dem Projekt »The Yippee-like gene family in pancreatic beta cell physiology and Type 2 Diabetes«.

Hauptsymptom bei Diabetes mellitus ist ein erhöhter Blutzuckerspiegel, der unbehandelt auf Dauer zu schwerwiegenden Folgeerkrankungen wie Neuropathien oder Schädigungen der Blutgefäße bis hin zu Herzinfarkt und Schlaganfall führen kann.

Hervorgerufen wird der Diabetes mellitus durch einen absoluten (Typ-1-Diabetes) oder relativen Mangel an Insulin (Typ-2-Diabetes). Das Hormon Insulin sorgt dafür, dass vor allem Leber- und Muskelzellen viel Glukose aus dem Blut aufnehmen, beeinflusst aber auch den Fett- und Aminosäurestoffwechsel. Sezerniert wird es von den Beta-Zellen der sogenannten Langerhans-Inseln. Diese sind Ansammlungen unterschiedlicher Zellen innerhalb der Bauchspeicheldrüse.

Bei starkem Übergewicht ist das Risiko, einen Typ-2-Diabetes zu entwickeln, besonders hoch. Durch das Überangebot an Glukose und den dadurch dauerhaft erhöhten Insulinspiegel verringert sich mit der Zeit die Sensibilität der Insulinrezeptoren auf den Zielzellen bis hin zur Insulinresistenz. Das fehlende Insulin gleichen die Beta-Zellen zunächst noch aus, indem sie mehr Hormon ausschütten und selber proliferieren. Da die Fähigkeit dieser Zellen, sich zu vermehren, aber sehr begrenzt ist, sind sie auf Dauer überfordert – mit der Folge, dass ein Großteil von ihnen schließlich einen programmierten Zelltod stirbt. Welche Prozesse dabei in den Zellen auf molekularer Ebene ablaufen, ist noch weitgehend unbekannt. Als Auslöser für den Zelluntergang werden verschiedene Mechanismen beschrieben, die von einer Überlastung des für die Proteinbiosynthese zuständigen endoplasmatischen Reticulums über DNA-Schäden bis hin zu Entzündungsprozessen reichen.

Die in der Evolution hochgradig konservierte Yippee-like(YPEL)-Genfamilie spielt Untersuchungen Dr. Belgardts zufolge eine wesentliche Rolle für das Überleben der Beta-Zellen. Erste Hinweise darauf haben sich bei Untersuchungen an Tierzellen bestätigt. So hat sich gezeigt, dass die für den Menschen relevanten fünf YPEL-Genprodukte innerhalb der Zelle zum Teil in unterschiedlichen Bereichen zu finden sind und auch unterschiedliche Funktionen haben. Während etwa YPEL4 die Zellen vor dem Zelltod bewahrt, ist YPEL5 in die Regulation der Zellproliferation eingebunden. Insgesamt sind alle fünf Proteine an der Produktion und Sekretion des Insulins beteiligt und sorgen dafür, dass die dafür zuständigen Beta-Zellen erhalten bleiben und sich vermehren.

Diese bisherigen Ergebnisse überprüft Dr. Belgardt nun an menschlichen Beta-Zellen und den in diesen Zellen am stärksten repräsentierten Proteinen YPEL-2, YPEL-3 und YPEL-5. Um die Funktion der einzelnen Proteine beim Menschen zu entschlüsseln, plant er, die entsprechenden Gene jeweils völlig auszuschalten – zunächst in Beta-Zellen, später dann in induzierten pluripotenten Stammzellen, an denen man die Folgen für die sich entwickelnden Beta-Zellen samt deren Funktion ablesen kann. Weitere Versuche sollen Aufschluss darüber geben, inwieweit die YPEL-Proteine nach ihrer Synthese noch modifiziert werden, mit welchen anderen Molekülen sie eine Bindung eingehen und inwieweit sich durch diese Bindung ihre Funktion ändert. Zudem wird ausgelotet, wie die Expression dieser Proteine reguliert ist, in welchen Zellbereichen die einzelnen Proteine vorkommen und inwieweit sich diese Verhältnisse ändern und beeinflussen lassen, sobald sich einmal das Krankheitsbild eines Typ-2-Diabetes ausgebildet hat.

Bildung von Narbengewebe | YUVAL RINKEVICH, PH. D., Institut für Lungenbiologie, Comprehensive Pneumology Center, Helmholtz Zentrum München, befasst sich mit »Defining the fibrotic program of scar formation for prospective therapeutic prevention«.

Narben sind der Endzustand der Wundheilung nach Gewebeverletzungen. Im Bereich der Gewebeverletzung kommt es zur Ablagerung von dichten Bündeln aus fibrösem Bindegewebe. Diesem neu gebildeten narbigen Gewebe fehlen die ursprünglichen zellulären Bestandteile. Das minderwertige, faserreiche Ersatzgewebe (Narbe) leidet unter reduzierter Zugfestigkeit und einer verstärkten Steifheit. Im Grunde sind die normale physiologische Gewebearchitektur und Funktion des Ursprungsgewebes ausgelöscht. Zu den Krankheitsbildern zählen u. a. überschießende Narbenbildung, Fibrosen, Sklerosen und Adhäsionen.

Kennzeichnende Ursache für die Bildung von Narben ist die Aktivierung von stromalen Fibroblastenzellen. In diesem aktivierten, fibrotischen Zellzustand kommt es durch das Zusammenspiel zellulärer Programme, wie Teilung, Migration, Kontraktion und Sekretion, zur Entstehung von Narben. Fibroblasten stellen eine heterogene Gruppe dar. Untersuchungen zur Heterogenität von Fibroblasten wurden lange Zeit vernachlässigt. Ebenso ist das Wissen über die molekularen Mechanismen und Regulatoren des fibrotischen Zellzustands eher rudimentär. Dieser Wissensengpass verhinderte lange Zeit die Entwicklung präventiver Maßnahmen und erfolgreicher Behandlungen im Anschluss an Verletzungen.

295

296 Dem Team um Dr. Rinkevich gelang es, zwei koexistierende, embryonale Fibroblasten-Zelllinien in der Rückenhaut von Mäusen zu identifizieren. Die embryonalen Vorläufer dieser beiden Zelllinien unterscheiden sich in der Expression des Engrail-1 (En1)-Gens. Es konnte gezeigt werden, dass nur Fibroblasten von En1-positiven Vorläufern an der Narbenbildung nach Hautverletzungen beteiligt sind. Diese Zellen sind somit maßgeblich an der Entwicklung von Narben beteiligt. Dr. Rinkevich nimmt an, dass sowohl die zeitliche als auch die räumliche Dynamik von En1-positiven Fibroblasten (EPFs) klinisch anwendbar sein könnte. Die Berücksichtigung des Verlaufs von Abstammungslinien mit EPFs könnte ein vorteilhaftes Zeitfenster für die Arbeit von Chirurgen bestimmen, bei der die Narbenbildung auf ein absolutes Minimum reduziert werden könnte, wie zum Beispiel während einer Korrekturoperation für Spina bifida, oder gleichermaßen für die Entfernung von Malignomen bei Kindern.

Die Erkenntnisse wurden in der folgenden Publikation veröffentlicht:

JIANG, Dongsheng et al.: Two succeeding fibroblastic lineages drive dermal development and the transition from regeneration to scarring. – In: Nature Cell Biology. 20,4. 2018. S. 422–431.

Im Zuge der Forschung im Labor wurde zudem ein Patent angemeldet:

Means and methods for monitoring scar development (2018)
Patent application in preparation; ref. PLA17A13 (SCAD)

Es wurde kürzlich zudem eine neue Kooperation mit dem Institut für Bioinformatik (ICB, Helmholtz) initiiert, um die vollständige zelluläre Heterogenität von dermalen Fibroblasten an Einzelzellgrenzen zu entdecken. Diese Zusammenarbeit umfasst die Transkriptomik einzelner Zellen der gesamten Hautpopulationen in der sich entwickelnden und erwachsenen Rückenhaut der Maus.

Schließlich stehen in einem weiteren Teilprojekt die Geschlechtsunterschiede bei der Reaktion auf Hautverletzungen im Mittelpunkt. Bei Frauen heilen im Vergleich zu Männern Wunden zwar schneller, die Wundheilung führt aber zu größeren Narben – ein Phänomen, das ebenfalls bei Nagetieren beobachtet wird. Die Geschlechtshormone spielen somit eine wichtige Rolle im Heilungsprozess und sind evolutionär konserviert. Der zelluläre und molekulare Mechanismus, der einem solchen Unterschied zugrunde liegt, ist jedoch immer noch unbekannt. Dies möchte die Gruppe von Dr. Rinkevich nun auch

in Kooperation mit der Abteilung für Plastische und Ästhetische Chirurgie des Rotkreuzklinikums München erforschen. 297

Der medizinische Standard – ein schillernder Maßstab? | PROF. CHRISTIANE WOOPEN, ceres – Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health, und PROF. CHRISTIAN KATZENMEIER, Institut für Medizinrecht, beide Universität zu Köln, leiten die »Expertengruppe »Medizin und Standard – Verwerfungen und Perspektiven«.

Wann ist eine medizinische Behandlung »gut«? Medizin, Ökonomie, Ethik, Haftungs- und Sozialrecht stellen an das Behandlungsgeschehen unterschiedliche Anforderungen in Form divergierender »Standards«. Dies verursacht Spannungen zwischen den betroffenen Wissenschaftsdisziplinen, führt bereits zu ernststen Konflikten in der Praxis, ruft Steuerungsprobleme im Gesundheitswesen hervor und belastet das Verhältnis zwischen Arzt und Patient mitunter erheblich. So geht etwa der steigende Kostendruck im Gesundheitssystem nicht spurlos am »medizinischen Standard« der verschiedenen Fachrichtungen vorbei.

In der Forschergruppe »Medizin und Standard« haben sich führende Vertreter ihres Faches im Rahmen einer interdisziplinären Expertengruppe der Problematik angenommen. Sie untersuchten die verschiedenen Standardbegriffe sowie die Folgen ihrer Divergenzen aus Sicht von Wissenschaft und Praxis und haben Lösungsansätze für eine Harmonisierung der Anforderungen entwickelt, auf deren Grundlage auch in Zukunft eine gute und gerechte Gesundheitsversorgung sichergestellt werden kann.

Initiiert wurde die Gruppe durch das Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (ceres) und das Institut für Medizinrecht der Universität zu Köln. Sie wird von deren geschäftsführenden Direktoren Prof. Christiane Woopen und Prof. Christian Katzenmeier geleitet.

Im März 2017 wurden anlässlich des 6. Kölner Medizinrechtstags im Amélie Thyssen Auditorium der Stiftung erste Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentiert. Die Veranstaltung hat dabei die hohe Relevanz des Themas erneut deutlich werden lassen. Speziell die Frage, welche Anforderungen in Zeiten knapper Kassen an die Qualität einer einzelnen medizinischen Behandlung sowie der Gesundheitsversorgung insgesamt zu stellen sind, wird auch weiterhin zunehmend im Zentrum des öffentlichen Interesses stehen.

298 Vor diesem Hintergrund hat die Expertengruppe ihre Forschungstätigkeit fortgesetzt und ein gemeinsames Positionspapier für Politik, Entscheidungsträger und Gesellschaft ausgearbeitet, das in der Zeitschrift »Medizinrecht« der Fachöffentlichkeit vorgestellt wird:

FRAHM, Wolfgang et al.: Medizin und Standard – Verwerfungen und Perspektiven, Ergebnisse einer interdisziplinären Expertengruppe. – In: Medizinrecht (MedR). 36,7. 2018. S. 447–458.

JANSEN, Christoph: Tagungsbericht zum 6. Kölner Medizinrechtstag: »Medizin und Standard – Verwerfungen und Perspektiven«. – In: Medizinrecht (MedR). 35,6. 2017. S. 467–469.

Am 28. September 2018 wurde das Papier auf einem bundesweiten Symposium in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter Beteiligung namhafter Gastredner präsentiert und diskutiert. So gehen von der Tagung Impulse für die erforderliche politische und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Problematik aus und bieten eine Grundlage für den weiteren Diskurs zur gerechten Gestaltung des deutschen Gesundheitswesens.

Boost Your Research | Gemeinsam mit der SCHERING STIFTUNG unterstützt die FRITZ THYSSEN STIFTUNG mit dem Programm »Boost Your Research – Young Investigator Fund for Innovative Research Ideas« erfolgsversprechende Forschungsideen junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einer Anschubfinanzierung. Gefördert werden Projekte aus dem Bereich der biochemischen, neurowissenschaftlichen oder immunologischen Grundlagenforschung mit biomedizinischer Implikation.

Das Programm richtet sich explizit an hoch motivierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die eine unabhängige wissenschaftliche Karriere anstreben und eigene Forschungsideen abseits des Forschungsthemas ihres Mentors verwirklichen möchten. Mit dem Förderprogramm sollen Forschungsvorhaben, die mit den vorhandenen Mitteln und Ressourcen nicht umgesetzt werden können und für die mangels Vorarbeiten noch keine anderweitige Finanzierung beantragt werden kann, ermöglicht werden. Die Anschubfinanzierung soll damit die Voraussetzung für eine anschließende mehrjährige Drittmittelförderung schaffen.

Im Rahmen der ersten Ausschreibung im Frühjahr 2018 wurden Skizzen von rund ein-
hundert Projekten eingereicht, von denen die folgenden drei Projekte eine Förderung
erhielten:

Unter dem Titel »Mechanisms and cellular function of compartmentalization within the membrane of an organelle« untersucht Dr. Ayelén González Montoro zelluläre Mechanismen, die dazu dienen, innerhalb einer Zelle verschiedene Kompartimente herzustellen, in denen Reaktionen gleichzeitig, jedoch unter jeweils anderen Bedingungen stattfinden können. Das Projekt führt sie im Fachbereich Biologie/Chemie an der Universität Osnabrück durch.

Unter dem Titel »Targeting autophagy to fight viral infections« arbeitet Dr. Konstantin Sparrer an der Entwicklung therapeutischer Eiweiße, die die sogenannte Autophagie – ein Abwehrmechanismus von Zellen in Stresssituationen – in den Wirtszellen aktivieren bzw. stärken. Das Projekt führt er am Institut für Molekulare Virologie am Universitätsklinikum Ulm durch.

Unter dem Titel »A Geometric Deep Learning Framework for Single-cell Transcriptomics Data Analysis« befasst sich Dr. Laleh Haghverdi mit einer von ihr entwickelten Methode namens »Diffusion Pseudotime«, mit der sich Zellen auf einer virtuellen Zeitachse anordnen lassen, entlang derer sie kontinuierliche Veränderungen in ihrer sogenannten Proteinbiosynthese aufweisen. Dadurch lässt sich rekonstruieren, welche Gene nacheinander abgelesen werden und wie sich die Entwicklungspfade unterschiedlicher Zelltypen, die wiederum für die Entwicklung von Krankheiten ausschlaggebend sein können, verzweigen. Das Projekt führt sie am Institute of Computational Biology am Helmholtz Zentrum München durch.

Die nächste Ausschreibung findet im Frühjahr 2019 statt.

299

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und **unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten**. In gleicher Weise dient z. B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten oder zu intensivieren.

302 **Gotha/Erfurt** | Mit dem »Herzog-Ernst-Stipendienprogramm (HES) an der Forschungsbibliothek und am Forschungszentrum Gotha« unterstützt die Stiftung die wissenschaftliche Erschließung der Sammlungsbestände auf Schloss Friedenstein.

Mit dem internationalen HES-Programm wird seit 2004 die wissenschaftliche Beschäftigung mit den historisch bedeutenden Beständen der Forschungsbibliothek Gotha sowie der Sammlung Perthes Gotha gefördert. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen auf den profilbildenden Sammlungen der Bibliothek, sind aber interdisziplinär angelegt und thematisch offen. Während ihres Aufenthalts sind die Stipendiaten institutionell an das Forschungszentrum Gotha angebunden, wo sie Arbeitsplätze sowie wissenschaftliche und administrative Unterstützung erhalten und am akademischen Leben des Zentrums teilnehmen.

Mithilfe eines Herzog-Ernst-Stipendiums konnten im Jahr 2017 insgesamt 25 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler intensiv mit den Gothaer Beständen arbeiten. Dank der Neuprofilierung des Stipendienprogramms waren im Sommer erstmals auch drei etablierte internationale Senior Scholars als sogenannte Hiob-Ludolf-Fellows auf Friedenstein zu Gast: Prof. Sandro Jung aus Großbritannien, Prof. Paul Richard Blum aus den USA und Prof. Renata Schellenberg aus Kanada. Insgesamt kamen 14 Stipendiatinnen und Stipendiaten aus dem europäischen und außereuropäischen Ausland, u. a. aus Äthiopien, den USA, Kanada und den Vereinigten Arabischen Emiraten. Vertreten waren wiederum zahlreiche Fachdisziplinen: Buch- und Literaturwissenschaft, Theologie/Religionswissenschaft, Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie.

Die Forschungsthemen reichten zeitlich vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart und waren thematisch weit gefächert; erforscht wurden u. a. frühneuzeitliche Religionsgeschichtsschreibungen, Erziehungsideale und der Umgang mit dem Stillen in der Epoche der Aufklärung sowie der Umgang mit Träumen in der Frühen Neuzeit. Besondere Gegenwartsrelevanz besitzt die Erforschung von vorkolonialen, kolonialen und postkolonialen kartografischen Beiträgen zu Grenzkonflikten zwischen Äthiopien, Somalia und dem Sudan im Spiegel kartographischen Materials der Sammlung Perthes Gotha.

Bei Vorträgen, Tagungen und Workshops am Forschungszentrum Gotha kamen die Stipendiaten mit international renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wie Andreas B. Kilcher (Zürich), Eloi Ficquet (EHESS-CéSor, Paris) und Wolbert Smidt (Mekelle/Äthiopien) ins Gespräch. Auch Ehemalige kamen zur aktiven und passiven Teilnahme am Veranstaltungsprogramm sowie für Workshops, u. a. zur Geschichte des Illuminatenordens, zu äthiopischen Grenzkonflikten oder zur Alchemiegeschichte, nach Gotha.

2017 wurden von den ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten wiederum zahlreiche Publikationen vorgelegt, die wesentlich auf ihren Forschungsaufenthalten in Gotha beruhen. Hier eine Auswahl:

ERMIŞ, Fatih: Rosenflor des Geheimnisses Gulşan-i Râz. – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 2017. (Reihe für Osnabrücker Islamstudien, Bd. 27)

RICHTER, Maik: Lateinische Ordinariumsvertonungen im lutherischen Gottesdienst in Mitteldeutschland zwischen 1640 und 1770. – Beeskow: Ortus Musikverlag, 2017. VII, 372 S. (Forum Mitteldeutsche Barockmusik; Bd. 8)

VAN DE KAMP, Jan: Bevorzugte Formen der evangelischen Spiritualität im deutschen Sprachraum im 17. Jahrhundert. – In: Evangelische Spiritualität. Hrsg.: Peter Zimmerling. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017. S. 299–319.

VAN DE KAMP, Jan: Filling up the gap? The use of Lutheran devotional literature by German Reformed Protestants in Early Modern times. – In: Luther and Calvinism – Image and Reception of Martin Luther in the History and Theology of Calvinism. Ed.: Irene Backus et al. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017. S. 207–220. (Refo500 Academic Studies; Bd. 42)

VAN DE KAMP, Jan: Networks and translation within the Republic of Letters. The case of Theodore Haak (1605–1690). – In: Translating Early Modern Science. Ed.: Sietske Fransen et al. – Leiden: Brill, 2017. S. 41–64.

MOENIUS, Thomas: Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg und der Rittmeister Johann Henrich Vierordt. Eine Fallstudie aus der alchemischen Korrespondenz. – In: Mitteilungen. Gesellschaft Deutscher Chemiker. 25. 2017. S. 31–47.

SCHLOMS, Antje: Institutionelle Waisenfürsorge im Alten Reich 1648–1806. Statistische Analyse und Fallbeispiele. – Stuttgart: Steiner, 2017. 395 S. : III. (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Bd. 129)

Das Historische Kolleg, 1980 errichtet, ist ein Institute for Advanced Study der historisch orientierten Wissenschaften. Es gewährt Gelehrten einjährige Stipendien, damit sie sich auf den Abschluss eines

Buchprojekts konzentrieren können. Berufungen in das Kolleg werden als Auszeichnungen verstanden. Bei der Auswahl steht die Förderung der Forscherpersönlichkeit im Vordergrund, nicht das Forschungsthema.

304

SMIDT, Wolbert G. C.: Lake Hashenge and Archaeological Sites in 19th Century Cartography – From a Documentation of Local Traditions to Claims of Exactness. – In: Mifsas Bahri. A Late Aksumite Frontier Community in the Mountains of South Tigray. Survey, Excavation and Analysis, 2013–16. Ed.: Michela Gaudiello; Paul Yule. – Oxford: Oxbow, 2017. S. 61–72.

GÁNGÓ, Gábor: The formation of Leibniz' mature ethics and his Specimen Polonorum. – In: Trust and Happiness in the History of Political Thought. Ed.: László Kontler; Mark Somos. – Leiden: Brill, 2017. S. 142–168.

HANSS, Stefan: Die Universität Tübingen und die Anfänge osmanischer Sprachstudien im 16. und 17. Jahrhundert. – In: Spätrenaissance in Schwaben: Wissen, Literatur, Kunst. Hrsg.: Wolfgang Mährle. – Stuttgart: Kohlhammer, 2017.

ZUBER, Mike A.: Spiritual Alchemy from the Age of Jacob Boehme to Mary Anne Atwood, 1600–1900. – Amsterdam, 2017.

Historisches Kolleg, München | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die Arbeit des »Historischen Kollegs München« auch im 38. und 39. Kollegjahr 2017/2018 und 2018/2019 mit je einem Senior Fellowship.

Das Historische Kolleg, 1980 errichtet und seit 1988 mit Sitz in der Kaulbach-Villa, ist ein Institute for Advanced Study der historisch orientierten Wissenschaften. Es gewährt Gelehrten einjährige Stipendien, damit sie sich frei von anderen Verpflichtungen in der einzigartigen Atmosphäre zwischen Bayerischer Staatsbibliothek und Englischem Garten ganz auf den Abschluss eines Buchprojekts konzentrieren können.

Berufungen in das Kolleg werden – wie Berufungen nach Princeton oder an das Collège de France – als Auszeichnungen verstanden. Bei der Auswahl, die das Kuratorium des Historischen Kollegs trifft, steht die Förderung der Forscherpersönlichkeit im Vordergrund, nicht das Forschungsthema. Im Laufe des Kollegjahres diskutieren die Senior Fellows ihr Forschungsprojekt jeweils im Rahmen eines Kolloquiums mit Fachkolleginnen und -kollegen. Die Ergebnisse dieser Tagungen erscheinen in der Reihe »Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien«.

305

Senior Fellow der Fritz Thyssen Stiftung im Kollegjahr 2017/2018 war Prof. Marian Füssel (Georg-August-Universität Göttingen), der sich dem Thema »Der Siebenjährige Krieg aus der Nähe. Eine Mikrogeschichte des Globalen« widmete. Sein Kolloquium, das den Titel »Der Siebenjährige Krieg 1756–1763: Mikro- und Makroperspektiven/The Seven Years War 1756–1763: Micro and Makro Perspectives« trug, fand vom 1. bis 3. März 2018 in der Kaulbach-Villa statt (vgl. den Tagungsbericht vom 21.06.2018 bei hsozkult: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7757>).

Senior Fellow der Fritz Thyssen Stiftung im Anfang Oktober 2018 begonnenen Kollegjahr 2018/2019 ist Prof. Michael Stolberg (Julius-Maximilians-Universität Würzburg). Sein Thema lautet: »Gelehrte Ärzte im 16. Jahrhundert. Die Welt des Georg Handsch (1529–1578)«. Sein Kolloquium ist für den 28. bis 30. März 2019 geplant. Es trägt die Überschrift: »Bildliche Darstellungen des gesunden und kranken Körpers in der Frühen Neuzeit (1450–1750)/Visual representations of the body in health and disease in the early modern period (1450–1750)«.

Schließlich ist 2018 der Kolloquiumsband des im Kollegjahr 2014/2015 von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Senior Fellows Prof. Igor Narskij (Tscheljabinsk/München) erschienen:

HOCHKULTUR für das Volk? Literatur, Kunst und Musik in der Sowjetunion aus kulturgeschichtlicher Perspektive. Hrsg. von Igor Narskij. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. XX, 315 S.

Die Stiftung hatte zusätzliche Mittel für die Durchführung dieses internationalen Kolloquiums im Historischen Kolleg im Mai 2015 sowie für die Übersetzung einiger russischer Beiträge zur Verfügung gestellt.

Erschienen ist gleichzeitig auch in einem Moskauer Verlag das Opus magnum von Prof. Igor Narskij:

NARSKIJ, Igor: Kak partija narod tanzewat' utschila, kak baletmejstery ej pomogali, i tschto is etogo wyschlo. Kulturnaja istorija sowetskoj tanzewalnoj samodeatelnosti [= Wie die Partei das Volk zu tanzen lehrte, die Ballettmeister ihr dabei halfen, und was daraus geworden ist. Eine Kulturgeschichte der sowjetischen Amateurtanzkunst]. – Moskau, 2018, 752 S.

Ziel des »Residency Program für amerikanische Historiker« ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken.

Einmal im Jahr kommt eine amerikanische Historikerin oder ein Historiker nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten.

306 Das Historische Kolleg vergibt jährlich je zwei bis drei Senior Fellowships für etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie drei Junior Fellowships, die primär dem Abschluss von Habilitationsschriften dienen. Die Grundfinanzierung des Historischen Kollegs stellt der Freistaat Bayern zur Verfügung. Die Stipendien finanzieren derzeit neben der Fritz Thyssen Stiftung die Gerda Henkel Stiftung, das Deutsche Stiftungszentrum, der Freistaat Bayern, das Institut für Zeitgeschichte München – Berlin sowie das Historische Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Freundeskreis des Historischen Kollegs.

Seit 1983 verleiht das Historische Kolleg zudem alle drei Jahre den »Preis des Historischen Kollegs«, der inzwischen allgemein als der deutsche Historikerpreis wahrgenommen wird. Die dreizehnte Preisverleihung findet am 8. November 2019 in München statt. Der Preis ist mit 30.000 Euro dotiert.

Die Webseite www.historischeskolleg.de des Historischen Kollegs bietet nähere Informationen.

Tübingen/USA | An der Eberhard Karls Universität Tübingen (Seminar für Zeitgeschichte, PROF. GEORG SCHILD) unterstützt die Stiftung ein »Residency Program für amerikanische Historiker«, das von einem »Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen« flankiert wird.

Die Initiative zur Einrichtung des »Residency Program« für amerikanische Historiker an der Eberhard Karls Universität Tübingen ging von der Organization of American Historians (OAH), einer der großen Standesverbände von Historikern an Universitäten der USA, aus. Die OAH unterhält seit Längerem ein sehr erfolgreiches Partnerschaftsprogramm mit der Universität Kobe in Japan und ist an einem Ausbau der Vernetzung ihrer Mitglieder in Europa interessiert. Ziel ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken. Einmal im Jahr kommt eine amerikanische Historikerin oder ein Historiker (Professor/in an einem College oder einer Universität) für fünf Wochen nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten. Für Tübinger Studierende bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

Das Interesse am »Residency Program« war seitens amerikanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch im letzten Ausschreibungsjahr groß. Insgesamt gingen

27 Bewerbungen ein. Im Sommersemester 2018 hat Prof. Peter Cole von der Western Illinois University als sechster Historiker im Rahmen des Programms in Tübingen ein Seminar zur amerikanischen Arbeitergeschichte (»Labor History«) unterrichtet. Die Ausschreibung für das Sommersemester 2019 erfolgte im Herbst 2018.

Die Idee zum transatlantischen Doktorandenseminar entstand, als Prof. Bryant Simon von der Temple University, Philadelphia, im Rahmen des »Residency Program« an der Universität Tübingen unterrichtete. So kam im Sommersemester 2018 Prof. Ralph Young von der Temple University nach Tübingen, um gemeinsam mit Prof. Schild ein mehrtägiges Doktorandenseminar zu leiten. Im Herbst 2018 reiste eine Tübinger Doktorandin nach Philadelphia, um an einer entsprechenden amerikanischen Veranstaltung teilzunehmen. Das Ziel dieses transatlantischen Doktorandenseminars ist nicht nur, die Qualität der Dissertationen zu verbessern, sondern auch jüngere deutsche und amerikanische Kollegen miteinander bekannt zu machen und die Kooperation zwischen ihnen zu fördern.

Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte | Die Stiftung fördert »Pre-Dissertation Fellowships für Doktoranden der Deutschen und Europäischen Geschichte an einer Universität der Westküste der USA«. Das Programm verantworten PROF. STEFAN-LUDWIG HOFFMANN, Department of History, University of California, Berkeley, und PROF. SIMONE LÄSSIG, Deutsches Historisches Institut, Washington, USA.

Die Thyssen Pre-Dissertation Fellowships für Doktoranden an Universitäten der nordamerikanischen Westküsten haben zum Ziel, in einer Zeit der Krise der transatlantischen Beziehungen für den deutsch-amerikanischen Wissenschaftsaustausch neue Impulse zu setzen. Insbesondere an der forschungsstarken nordamerikanischen Westküste drängt die geographische Ausrichtung nach Asien und Lateinamerika die transatlantische historische Forschung immer weiter zurück – ein Trend, der sich langfristig negativ auf deutsch-amerikanische Forschungskooperationen auswirken wird.

Diesem Trend will das Programm entgegenwirken, indem es Doktorandinnen und Doktoranden mit einem Schwerpunkt in Deutscher und Europäischer Geschichte die Möglichkeit bietet, für vier bis sechs Wochen in deutschen Archiven und Bibliotheken zu arbeiten. Diese Vorfeldforschung soll es den geförderten Doktoranden erleichtern, eine fundierte Beschreibung ihres Projekts zu verfassen, die wiederum ihre Erfolgchancen bei Anträgen auf ein einjähriges Forschungsstipendium in Deutschland verbessern kann.

307

308 Das Programm verfolgt entsprechend zwei Hauptziele: Erstens soll über die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Fortbestand der Deutschen und Europäischen Geschichte an der amerikanischen Pazifikküste gesichert bzw. perspektivisch wieder erweitert werden. Zweitens soll das Programm auch der Verschränkung der deutschen und amerikanischen Wissenschaftslandschaften dienen. Das Stipendienprogramm wird in Kooperation von dem Deutschen Historischen Institut Washington D. C. und der University of California in Berkeley durchgeführt. Über die Vergabe der Forschungsstipendien wird erstmalig im März 2019 entschieden.

Alfred-Grosser-Lehrstuhl | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt den »Chaire Alfred Grosser« an der Universität Sciences Po, Paris. Das Programm verantworten PROF. JAKOB VOGEL und PROF. CORNELIA WOLL.

Sciences Po ist eine der renommiertesten sozialwissenschaftlichen Universitäten in Frankreich und bekannt als Ausbildungsstätte künftiger politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Führungskräfte und Entscheidungsträger.

Der Alfred-Grosser-Lehrstuhl wurde mit dem Ziel eingerichtet, die vergleichende und interdisziplinäre Forschung und Lehre zu Deutschland, den deutsch-französischen Beziehungen sowie Deutschland in Europa und der Welt, die von Prof. Alfred Grosser an Sciences Po begründet wurden, zu verstetigen. Der Lehrstuhl hat außerdem die Aufgabe, akademischen und wissenschaftlichen Austausch zwischen Frankreich und Deutschland anzuregen, gemeinsame Forschungsprojekte zu fördern und die individuellen Karrieren sowohl von aufstrebenden als auch von bereits etablierten deutschen Wissenschaftlern zu unterstützen. Sciences Po lädt dazu jährlich zwei deutsche Sozialwissenschaftler nach Frankreich ein.

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung konnte das Programm des Alfred-Grosser-Lehrstuhls ausgeweitet werden, insbesondere in Bezug auf die Dauer des Aufenthaltes der Gastwissenschaftler. So können die eingeladenen Wissenschaftler nunmehr anstatt eines Semesters ein gesamtes Jahr an Sciences Po lehren und forschen, was insbesondere ihre Forschungsaktivitäten signifikant erleichtert und intensiviert.

Im akademischen Jahr 2017/2018 bekleideten Prof. Günter Frankenberg (Rechtswissenschaft) und Dr. Felix Heidenreich (Politikwissenschaft) den Alfred-Grosser-Lehrstuhl. Prof. Frankenberg forschte zu Themen des autoritären Konstitutionalismus: Ein Sammel-

band eines internationalen Autorenkollektivs ist in Vorbereitung. Er veröffentlichte als Monographie »Comparative Constitutional Studies. Between Magic and Deceit«, erschienen bei E. Elgar Publishing, und nahm u. a. an der »Intensive Doctoral Week« der École de Droit de Sciences Po sowohl 2017 als auch 2018 teil. Prof. Frankenberg organisierte neben vielen weiteren Aktivitäten eine internationale Konferenz mit dem Titel »After the Arab Spring« und lehrte zu Themen vergleichender Rechtswissenschaften.

Dr. Heidenreich forschte zum Verhältnis von Demokratie und Nachhaltigkeit und organisierte zu diesem Thema neben anderen Aktivitäten ein Forschungskolloquium an Sciences Po und am Goethe-Institut Paris. Er veröffentlichte u. a. Aufsätze (»peer-reviewed«) in der »Zeitschrift für Politik« und in »Raisons politiques«. Eine Veröffentlichung zum Verhältnis von Demokratie und Nachhaltigkeit ist in Bearbeitung. Dr. Heidenreich lehrte zum Thema der Krise der Demokratie in Nancy am deutsch-französischen Campus von Sciences Po und beteiligte sich des Weiteren an Studierendenauswahlgesprächen des Campus. Beide Lehrstuhlinhaber, und dies scheint im Interesse der langfristigen Wirkung des Alfred-Grosser-Lehrstuhls besonders wichtig, arbeiten bereits an Folgeprojekten mit französischen Kollegen in Lehre und Forschung.

Für das akademische Jahr 2018/2019 wurden Prof. Joachim Englisch (Rechtswissenschaft) und Prof. Dieter Gosewinkel (Geschichtswissenschaft) auf den Alfred-Grosser-Lehrstuhl berufen.

Reimar Lüst-Preis | Für Geistes- und Sozialwissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige »Multiplikatoren« sind, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund ihrer »bilateralen« Ausrichtung – von Wissenschaftlern außerhalb Deutschlands nur eingeschränkt rezipiert werden, gab es in Deutschland bisher keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung.

Es handelt sich bei diesen Forschern aber besonders häufig um überragend wichtige Kooperationspartner für die deutsche Wissenschaft. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen »Reimar Lüst-Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung« werden ausgewählte Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet.

309

Der Reimar Lüst-Preis wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches Werk die

akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben.

310 Benannt ist der Preis nach dem ehemaligen Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung und früheren Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung. Der Preis wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben. Die Preise sind jeweils mit 60.000 Euro dotiert.

Im Jahr 2018 wurden Reimar Lüst-Preise an die Historikerin Prof. Ulinka Rublack und die Germanistin Prof. Mara R. Wade verliehen.

Ulinka Rublack, Professorin für frühneuzeitliche Geschichte am St John's College der University of Cambridge (Großbritannien), wurde von Prof. Peter Burschel, Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, nominiert. Sie zählt zu den international produktivsten und innovativsten jüngeren Vertreterinnen der Geschichte der frühen Neuzeit, die in ihren Forschungen Ansätze der Kulturgeschichte, insbesondere der visuellen und materiellen Kultur, mit sozial-, konfessions- und geschlechtergeschichtlichen Perspektiven verbindet. Seit September 2017 ist sie Vorsitzende der britischen German History Society. Es wird erwartet, dass durch die Verleihung des Reimar Lüst-Preises neben neuen methodischen Impulsen in den »material cultures« und der Stärkung eines bisher in Deutschland einzigartigen Netzwerkes sammlungsbezogener Forschung auch die Kooperation zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung in Deutschland gefördert wird.

Mara R. Wade, Professorin für Germanistik an der University of Illinois at Urbana-Champaign (USA), wurde von Prof. Dirk Niefanger an der Universität Erlangen-Nürnberg nominiert. Sie gehört zu den weltweit anerkanntesten Forscherinnen im Bereich der frühneuzeitlichen Literatur und Kultur, wo sie sich u. a. ausgezeichnet hat durch Forschungsarbeiten zur europäischen Adels- und Festkultur, zur Emblematik, zur frühneuzeitbezogenen Genderforschung und zur Stadtkultur Nürnbergs unter produktiver Einbeziehung der »digital humanities«. Mit dem Reimar Lüst-Preis sollen in Aufenthalten in Nürnberg und Wolfenbüttel in mehreren Gebieten der kulturellen Frühneuzeitforschung gemeinsame Forschungsaktivitäten mit deutschen Partnern weiter vorangebracht werden.

Centre for Advanced Study Sofia | Am Centre for Advanced Study Sofia (CAS) unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung ein Stipendienprogramm mit dem Titel »Advanced Academia Project – Internationales Modul (2016–2019)«.

Von 2016 bis 2019 werden am Centre for Advanced Study Sofia im Durchschnitt acht ausländische Fellows pro Jahr (abhängig von der Dauer ihres Aufenthalts) mit Forschungsstipendien unterstützt. Im ersten Semester des akademischen Jahres 2018 (von März bis Juli) hat das CAS die Arbeit von Dr. Kristina Nikolvska aus Mazedonien, Dr. Wiktor Marzec aus Polen und Dr. Matthias Duller aus Österreich unterstützt. Im zweiten Semester (von Oktober 2018 bis Februar 2019) werden Dr. Avishek Ray aus Indien, Dr. Ivan Simic aus Serbien und Dr. Viviana Iacob aus Rumänien mit je einem Stipendium gefördert.

Das »Advanced Academia«-Programm ist in zwei Module aufgeteilt:

Stipendien für bulgarische Wissenschaftler: Jedes Jahr nehmen insgesamt sechs bis acht junge und etablierte Wissenschaftler aus bulgarischen Forschungseinrichtungen am Programm teil.

Stipendien für ausländische Wissenschaftler: Dieses Modul gibt Forschern aus der ganzen Welt die Möglichkeit, zwischen drei und fünf Monate lang an einem individuellen Forschungsprojekt am CAS zu arbeiten.

Seit 2009 bekommt das CAS jährlich zwischen 100 und 170 Bewerbungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus allen Kontinenten. Die hohen Kriterien bei der Auswahl der Fellows werden vom akademischen Beirat des CAS gewährleistet. Die Stipendiaten werden ins intellektuelle Leben des CAS integriert und profitieren dadurch sowohl von den Vorteilen des internationalen Netzwerks des CAS als auch von seiner wissenschaftlichen Infrastruktur.

311

312 **New Europe College** | Das »New Europe College (NEC)«, ein Institute for Advanced Study in Bukarest, erhält seit 2013 Fördermittel für seine Arbeit und den Ausbau seiner Stipendienprogramme.

Seit fast 25 Jahren zeichnet das NEC besonders begabte Nachwuchswissenschaftler aus den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften mit Fellowships aus. Für die Dauer eines Semesters oder eines akademischen Jahres stellt es ihnen das geeignete Umfeld für wissenschaftliche Forschung, akademischen Austausch und interkulturelle Begegnungen zur Verfügung. Die Fellows arbeiten an selbst gewählten Vorhaben und verknüpfen ihre individuellen Forschungstätigkeiten mit der Teilnahme an dem wissenschaftlichen Programm des Instituts: Veranstaltungen und internationale Kolloquien, die meist auch dem breiten Publikum offenstehen. Im wöchentlichen Mittwochsseminar stellen sie ihre Projekte in der disziplinär und kulturell gemischten Forschergruppe zur Diskussion. Sie profitieren von der ausgezeichneten Infrastruktur des Instituts, darunter besonders von der Bibliothek.

Gegründet wurde das NEC von dem Philosophen Andrei Pleșu (Kulturminister 1989–1991, Außenminister 1997–1999), bis September 2014 Rektor des Instituts und weiterhin Präsident der Trägerstiftung. Das Rektorat hat die Musikologin Valentina Sandu-Dediu übernommen, selbst NEC-Alumna.

Das NEC betreut parallel mehrere Stipendienprogramme mit leicht unterschiedlicher Schwerpunktsetzung: die vorwiegend an internationale Wissenschaftler vergebenen »NEC-Fellowships«; das »Odobleja-Stipendienprogramm«, das sich ausschließlich an rumänische Forscher richtet; die »Pontica Magna Fellowships«, die an junge Wissenschaftler aus der Schwarzmeerregion vergeben werden, sowie das »Pontica Magna Returning Fellows Program«; die »Gerda Henkel Fellowships« für Wissenschaftler aus den postsowjetischen und zentralasiatischen Staaten; die »Spiru Haret Fellowships« mit einem Fokus auf Migration und Diaspora; schließlich das »How to Teach Europe Program«, eine Zusammenarbeit zwischen dem NEC und dem Center for Advanced Study, Sofia.

Seit 2015 betreut das NEC ein Projekt, das im Wettbewerb vom European Research Council (ERC) eingeworben werden konnte und von einem internationalen Team unter der Leitung einer NEC-Alumna geführt wird. Für diese Leistung hat das rumänische Bildungs- und Forschungsministerium dem Institut einen Exzellenzpreis verliehen, womit wiederum Stipendien und neue Forschergruppen finanziert werden.



New Europe College: Kolloquium im Rahmen des Projekts »Luxury, fashion and social status in Early Modern South Eastern Europe«.

Im akademischen Jahr 2017/2018 waren 13 rumänische und 24 internationale Forschende aktiv. Außerdem beschäftigt das NEC (als »host institution« im Rahmen des ERC-Projekts) neun rumänische und internationale wissenschaftliche Angestellte.


Die Fritz Thyssen Stiftung trägt im Verbund mit mehreren anderen Stiftungen (VolkswagenStiftung, Landis&Gyr Stiftung, Gerda Henkel Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Porticus Stiftung) und mit mehreren staatlichen Geldgebern (Schweizerische Eidgenossenschaft und – seit 2008 – Rumänien) dazu bei, das Fortbestehen des NEC zu sichern.

314 **Thyssen@IAS CEU Fellowship Program** | Im Rahmen des »Thyssen@IAS CEU Fellowship Program« des Institute for Advanced Study an der Central European University (IAS CEU) in Budapest stellt die Stiftung ab 2017 für die kommenden fünf Jahre Fördermittel für Junior bzw. Senior Fellowships bereit.

Das universitätsbasierte Institute for Advanced Study IAS CEU bietet Wissenschaftlern aus den Geistes- und Sozialwissenschaften die Möglichkeit, sich frei von sonstigen Verpflichtungen für ein akademisches Jahr auf ein selbst gewähltes Forschungsvorhaben zu konzentrieren. Hierzu werden Nachwuchs- sowie etablierte Wissenschaftler nach Budapest eingeladen, um in einem interdisziplinären und kreativen Umfeld eine intensive Bearbeitung ihres Vorhabens verfolgen zu können.

Das IAS CEU wurde 2011 gegründet und löste damit das bis dahin seit 1992 bestehende Collegium Budapest ab. Letzteres wurde auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu Berlin, eingebettet in einen europäischen Förderverbund, als erstes Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa gegründet, um die dortigen Wissenschaften zu fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost zu stärken.

Die Auswahl der Fellows erfolgt in einem hoch kompetitiven dreistufigen Verfahren, das externe Gutachter sowie ein Academic Advisory Board einbindet.

Im akademischen Jahr 2018/2019 werden Dr. Agnieszka Mrozik, Polish Academy of Sciences, Warsaw, Poland, Dr. Laure Guirguis, Institut de recherches et d'études sur le monde arabe et musulman, Aix-en-Provence, France, und Dr. Stefan Bargheer, University of California Los Angeles, CA, USA, mit je einem Junior Fellowship gefördert. 

Wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien sind auf die Förderbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bilden einen wesentlichen Anteil ihrer Förderarbeit.



318 Tagungen | Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Forschungsstipendien | Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Forschungsstipendien an promovierte Nachwuchswissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Forschungsstipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme mit sich. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der »sonstigen Förderungsmaßnahmen« zu geben, werden im Folgenden Tagungen und Forschungsstipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen der Stipendiatin/des Stipendiaten ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Philosophie

319

Tagungen:

PROF. OTFRIED HÖFFE, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Immanuel Kant, »Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre«
8./10.2.2018 auf Schloss Hohentübingen

PROF. CHRISTOPH SCHUBERT, Department Alte Welt und Asiatische Kulturen, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:
»Zwischen Skepsis und Staatskult. Neue Perspektiven auf Ciceros »De natura deorum«
18./19.1.2018 in Erlangen

DR. THOMAS EBKE, Philosophische Fakultät, Universität Potsdam:
»Die Philosophische Anthropologie und ihr Verhältnis zu den Wissenschaften der Psyche. Ein französisch-deutsches Prisma«
19./21.2.2018 in Berlin

DR. MAREIKE JAS, Lehrstuhl für Griechische Philologie I, Ludwig-Maximilians-Universität München/ANDREAS LAMMER, Lehrstuhl für Philosophie VI, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Received Opinions: Doxography in Antiquity and the Islamic World«
6./8.3.2018 in München

PROF. DIETER SCHÖNECKER, Lehrstuhl für Praktische Philosophie, Universität Siegen:
10. Siegener Kant-Tagung »Disinterested Pleasure in Kantian and Contemporary Aesthetics«
14./16.3.2018 in Siegen

PROF. ANDREAS SPEER, Thomas-Institut, Universität zu Köln: »Meister Eckhart in Köln«
15./18.3.2018 in Köln

DR. SARA DI GIULIO, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen/
DR. ALBERTO FRIGO, Laboratoire d'Études sur les Monothéismes, Centre national de la recherche scientifique, Villejuif:
»Kasuistik und Theorie des Gewissens. Von Pascal bis Kant«
12./14.4.2018 in Tübingen

320 DR. EVA ODZUCK, Lehrstuhl für Politische Philosophie und Ideengeschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg/DR. JOHANNES OLSTHOORN, Department of Political Science, University of Amsterdam:
Second Biennial Conference of the European Hobbes Society »Cambridge Critical Guide to Hobbes's ›On the Citizen‹«
14./16.5.2018 in Amsterdam (Niederlande)

PROF. SABRINA EBBERSMEYER, Department of Media, Cognition and Communication, University of Copenhagen/PROF. RUTH HAGENGGRUBER, Institut für Humanwissenschaften, Universität Paderborn:
»Elizabeth of Bohemia (1618–1680) – Life and Legacy. Philosophy, Politics, and Religion in Seventeenth Century Europe«
18./20.5.2018 in Herford

DR. LAURA M. CASTELLI, Lehrstuhl für Philosophie III, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. CHRISTINA PRAPA, Lehrstuhl für Griechische Philologie I, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Paradigms: Thinking and Explaining in Terms of Models«
8./9.6.2018 in München

PROF. ANNE BURKHARD, Philosophisches Seminar, Universität zu Köln:
»Wo bleibt die Philosophie im Philosophieunterricht?«
29.6./1.7.2018 in Köln

PROF. HONG YU WONG/DR. KRISZTINA ORBAN, Philosophisches Seminar Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Which is Primary: Metaphysics or Mental Representation?«
2./4.7.2018 in Tübingen

DR. REZA MOSAYEBI, Institut für Philosophie I, Ruhr-Universität Bochum:
»Klassiker Auslegen. John Rawls ›The Law of Peoples‹«
4./5.7.2018 in Bochum

PROF. DENNIS SCHILLING, School of Philosophy, Renmin University of China/
PROF. RICHARD A. H. KING, Institut für Philosophie, Universität Bern:
»Comparing Virtues, Roles, Duties in early China and Graeco-Roman antiquity«
5./8.7.2018 in Beijing (China)

DR. IAN-WILLEM VAN DER RIJ, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Universität Bayreuth: 321
»Dignity and the Kingdom of Ends«
20./21.7.2018 in Bayreuth

DR. JÖRG NOLLER, Lehrstuhl für Philosophie I, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Sein und Sollen: Perspektiven in Philosophie, Logik und Rechtswissenschaft«
7./8.9.2018 in München

PROF. THOMAS GRUNDMANN, Philosophisches Seminar, Universität zu Köln:
»GAP.10: Plurality in Philosophy and Beyond – Vielfalt in der Philosophie und darüber hinaus«
17./20.9.2018 in Köln

PD DR. CHRISTOPH BAMBAUER, Institut für Philosophie I, Ruhr-Universität Bochum:
»The Value of Agency: Contemporary Views on Practical Normativity and Action-Theory«
20./22.9.2018 in Bochum

PROF. BERND LUDWIG, Philosophisches Seminar, Georg-August-Universität Göttingen:
»Revisionen und Umbrüche in Kants Philosophie«
24./26.9.2018 in Göttingen

PROF. HANS WERBIK, Institut für Psychologie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:
»Die historische Entwicklung des Verhältnisses von Philosophie und Psychologie«
25./28.9.2018 in Erlangen

DR. MAX ROHSTOCK, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/
DR. ERMYLOS GEORGIOS PLEVRAKIS, Systematische Theologie III, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Grundlegungen des Absoluten? Paradigmen aus der Geschichte der Metaphysik«
4./6.10.2018 in Heidelberg

322 Stipendien:

DR. SEBASTIAN BÖHM: »Negativität und Selbsterkenntnis. Die Zweideutigkeit der hegelschen Religionsphilosophie als Ausgangspunkt des Bruchs zwischen Kierkegaard und Marx«

DR. ALEXANDRE COUTURE-MINGHERAS: »Das Bewusstsein und die Welt: zu den Grundlagen der Phänomenologie. Eine historische und systematische Studie zur Immanenzphilosophie am Ende des 19. Jahrhunderts«

DR. ANA-CAROLINA GUTIÉRREZ XIVILLÉ: »Totus Orbis und Freiheit bei Francisco de Vitoria. Gedankliche Grundlagen zur Idee Europas«

DR. GEORG OSWALD: »Wie subjektiv ist die Natur? Raumzeitliche Konstruktionen der Materie vor dem Hintergrund denkender und verkörperter Subjektivität in Kants theoretischer, Schellings identitätsphilosophischer und Hegels spekulativer Naturphilosophie«

DR. DAVID ZAPERO: »Selbsterkenntnis als eine praktische Leistung«

Reisebeihilfen:

DR. ANJA BERNINGER: Forschungsaufenthalt in Hongkong zum Thema »Untersuchung der ethischen Bedeutung von Manieren«

Theologie und Religionswissenschaft**Tagungen:**

PROF. JAN DOCHHORN, Department of Theology and Religion, Durham University/
PD DR. NICLAS FÖRSTER, Institutum Judaicum Delitzschianum, Münster/DR. UWE-KARSTEN PLISCH, Digital Edition and Translation of the Coptic-Sahidic Old Testament, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen:

»Kosmogonie und Kosmologie in hermetischen Schriften«
23./25.2.2018 in Göttingen

PROF. GÜNTER FRANK, Europäische Melanchthon-Akademie Bretten:

»Melanchthon-Edition«
12./13.3.2018 in Bretten

PROF. MICHAELA BAUKS, Institut für Evangelische Theologie, Philologie und Kulturwissenschaften, Universität Koblenz-Landau:

»Schmerz in biblischen, post-biblischen und verwandten Texten des östlichen Mittelmeerraums«
19./21.3.2018 in Koblenz

DR. MICHAEL HÖLSCHER, Seminar für Biblische Wissenschaften, Katholisch-Theologische Fakultät, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/DR. SUSANNE LUTHER, Seminar für Neues Testament, Evangelisch-Theologische Fakultät, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/DR. MARKUS LAU, Departement für Biblische Studien, Université de Fribourg:
»Defixionum tabellae, κατάδεσμος und Gebete um Gerechtigkeit als relevante Kontexte neutestamentlicher Textwelten«
5./7.4.2018 in Mainz

PROF. SEBASTIAN GÜNTHER, Seminar für Arabistik und Islamwissenschaft, Georg-August-Universität Göttingen:
»Islamic Ethics as Educational Discourse: Thought and Impact of the Classical Muslim Thinker Miskawayh (d. 1030)«
24./27.5.2018 in Göttingen

PROF. VOLKER LEPPIN, Institut für Spätmittelalter und Reformation, Evangelisch-theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Gebetsliteratur im späten Mittelalter und der Reformation (15.–16. Jahrhundert)«
31.5./2.6.2018 in Cluj (Rumänien)

DR. KRISTIN WEINGART/DR. JOACHIM J. KRAUSE, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Exegetik des Alten Testaments: Bausteine für eine Theorie der Exegese«
15./17.6.2018 in Tübingen

PROF. KONRAD HIRSCHLER, Institut für Islamwissenschaften, Freie Universität Berlin:
»Manuscript Cultures in Medieval Syria: Towards a history of the Qubbat al-khazna depository in Damascus«
28./29.6.2018 in Berlin

324 PROF. HARALD BUCHINGER, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Fakultät für Katholische Theologie, Universität Regensburg:
 »Towards the Prehistory of the Byzantine Liturgical Year: Festal Homilies and Festal Liturgies in Late Antique Constantinople«
 3./6.7.2018 in Regensburg

DR. TERESA HIERGEIST, Institut für Romanistik, Philosophische Fakultät, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg/DR. ISMAEL DEL OLMO, Departamento de Historia, Facultad de Filosofía y Letras, Universidad de Buenos Aires:
 »Christian Discourses of the Holy and the Sacred in the 16th and 17th Century«
 5./7.7.2018 in Erlangen

DR. DYLAN BURNS, Ägyptologisches Seminar, Freie Universität Berlin/
 PROF. MATTHEW GOFF, Department of Religion, The Florida State University:
 »The Dead Sea Scrolls and the Nag Hammadi Codices«
 20./22.7.2018 in Berlin

PROF. HANNES BEZZEL, Theologische Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena/
 PROF. REINHARD GREGOR KRATZ, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen: »David in the Desert« – International Symposium on the Interrelation of Tradition and Redaction in the »History of David's Rise« and its Impact on a Reconstruction of the History of the »Early Monarchic Period« in Israel«
 2./5.9.2018 in Jena

PROF. ALBERT GERHARDS, Seminar für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
 »Ästhetische Bildung am Ort der Erfahrung – eine Wiederbegegnung mit Romano Guardini und Rudolf Schwarz auf Burg Rothenfels«
 13./16.9.2018 in Rothenfels am Main

PD DR. CHRISTOPH BERNER/DR. HARALD SAMUEL, Seminar für Altes Testament, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen:
 »Buchnähte im Hexateuch« – Übergang zwischen den Büchern Deuteronomium/Josua und Numeri/Deuteronomium«
 20./22.9.2018 in Göttingen

PROF. CHRISTOF MÜLLER, Zentrum für Augustinus-Forschung e. V., Julius-Maximilians-Universität Würzburg: **325**
 »Was ist eine »Augustini epistula«? Untersuchungen zur Konstituierung des augustininischen Briefkorpus«
 27./28.9.2018 in Würzburg

PROF. REBEKKA ALEXANDRA KLEIN, Lehrstuhl für Systematische Theologie, Ökumenisches Institut, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ruhr-Universität Bochum:
 »Gemeinsam Christsein: Potenziale und Ressourcen einer Theologie der Ökumene für das 21. Jahrhundert«
 4./5.10.2018 in Bochum

PROF. GEORG WURST, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Augsburg/PROF. THOMAS MARSCHLER, Lehrstuhl für Dogmatik, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Augsburg:
 »Dialogstile – Wissenschaftliches Symposium zum 500. Jahrestag der Disputation Luthers mit Cajetan in Augsburg«
 12./13.10.2018 in Augsburg

PROF. SHALINI RANDERIA, Institut für die Wissenschaften vom Menschen, Wien:
 »Cryptotheological Legacies of Hannah Arendt«
 17./19.10.2018 in Wien (Österreich)

PROF. PHILIPP STOELLGER, Lehrstuhl für Systematische Theologie: Dogmatik und Religionsphilosophie, Theologische Fakultät, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/
 PD DR. JENS WOLFF, Systematische Theologie: Dogmatik und Religionsphilosophie, Theologische Fakultät, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
 »Der Zweite: Christus denken«
 25./27.10.2018 in Heidelberg

Stipendien:

DR. AHMED KHALID AYONG: »Intra-Muslim Controversies in the Twentieth Century Middle-East: The Case of Sheikh Yūsuf al-Dijwī (1870–1946)«

DR. OLIMPIA DRAGOUNI: »Shared Places of Cult of Muslims and Christians in Macedonia in everyday praxis and Islamic jurisprudence (fiqh)«

326 **Geschichtswissenschaft****Tagungen:**

DR. JÜRGEN DINKEL, Historisches Seminar, Universität Leipzig:

»Globale Ungleichheiten diskutieren. Der Nord-Süd-Konflikt in den internationalen Beziehungen«

16./17.2.2018 in Leipzig

PROF. IRMGARD FEES, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München:

»Stand und Perspektiven der Historischen Grundwissenschaften«

16./17.2.2018 in München

DR. IRENE AUE-BEN-DAVID, Leo Baeck Institute Jerusalem/PD DR. ANDREAS BRÄMER, Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg:

»200 Years of ›Wissenschaft des Judentums‹. Historiography, Ideology and the Challenge of a Usable Past«

18./20.2.2018 in Tel Aviv and Jerusalem (Israel)

PROF. JUTTA NOWOSADTKO/DR. KAI LOHSTRÄTER/DR. SEBASTIAN PRANGHOFER, Geschichte der Frühen Neuzeit, Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg:

»Administration, Logistik und Infrastrukturen des Krieges in der Frühen Neuzeit«

23./24.2.2018 in Hamburg

PROF. PAMELA SWETT, Department of History, McMaster University, Hamilton/

PROF. MORITZ FÖLLMER, Department Geschiedenis, Universiteit van Amsterdam:

»Cultures of Capitalism in Weimar and Nazi Germany«

26./28.2.2018 in Washington, D. C. (USA)

PD DR. RÜDIGER GRAF, Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF):

»It's the economy, stupid...? Begriff und Praxis der Ökonomisierung in der Zeitgeschichte«

1./3.3.2018 in Potsdam

PROF. LEILA DEMIRI, Zentrum für Islamische Theologie, Eberhard Karls Universität Tübingen/PROF. CHRISTOPH SCHWÖBEL, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard

Karls Universität Tübingen/DR. ALEXEI BODROV, St. Andrew's Biblical Theological Institute, Moskau/PROF. TIM WINTER, Cambridge Muslim College:

»Theological Anthropology in Interreligious Perspective«

7./9.3.2018 in Tübingen

PROF. JENNIFER KAPCZYNSKI/DR. CAROLINE KITA, Washington University, Saint Louis:

»The Arts of Democratization: Styling Political Sensibilities in Postwar West Germany«

5./7.4.2018 in Saint Louis (USA)

DR. AURÉLIA KALISKY/PROF. CATHERINE GOUSSEFF, Centre Marc Bloch, Berlin:

»Vernichtung erzählen, beschreiben, darstellen. Die Zeugnisse des Sonderkommandos von Auschwitz«

12./13.4.2018 in Berlin

PROF. KLAUS NEITMANN, Brandenburgisches Landeshauptarchiv/DR. CHRISTIAN GAHLBECK, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V.:

»Ritterorden und städtische Religiosität. Stadtkirchen als Wirkungsstätten der Johanner im Mittelalter – kulturelles europäisches Erbe zwischen Weser und Weichsel«

18./20.4.2018 in Potsdam

DR. ANDREA WIEGESHOFF/DR. WENCKE METELING, Seminar für Neuere Geschichte, Philipps-Universität Marburg/DR. HANNES ZIEGLER, German Historical Institute London:

»Splendid Isolation? Insularity in British History«

4./5.5.2018 in Berlin

PD DR. HEINRICH LANG, Lehrstuhl für Neuere Geschichte, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:

»Liminal Trade: Merchants and Their Markets beyond Geographical and Methodological Boundaries in Africa and across the Atlantic Ocean (1350–1600)«

14./15.5.2018 in Rom (Italien)

PROF. MARTIN ENDRESS, FB IV – Allgemeine Soziologie, Universität Trier/PROF. CHRISTIAN JANSEN, FB III – Neuere und Neueste Geschichte, Universität Trier:

»Karl Marx 1818–2018. Konstellationen, Transformationen und Perspektiven«

23./25.5.2018 in Trier

328 DR. ANGELIKA KEMPER, Institut für Germanistik, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/
DR. CHRISTIAN DOMENIG, Institut für Geschichte, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt:
»Zwischen Himmel und Alltag. Wissen und Gemeinschaft vom Hochmittelalter bis in die
Frühe Neuzeit«
7./8.6.2018 in Klagenfurt (Österreich)

PROF. NADIA AL-BAGDADI, Institute for Advanced Studies, Central European University,
Budapest/DR. ANNETTE MEYER, Center for Advanced Studies, Ludwig-Maximilians-Uni-
versität München:
»Stuck in Migration. Waiting Zones and (Internment) Camps«
13./15.6.2018 in München

PD DR. STEFAN VOGT, Martin-Buber-Lehrstuhl, Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main:
»Postcolonial Studies und Zionismusgeschichte. Potenziale eines uneingestanden
Verwandtschaftsverhältnisses«
17./19.6.2018 in Frankfurt am Main

PROF. KATHY EHRENSPERGER, Abraham Geiger Kolleg gGmbH, Potsdam:
»Gender and Second Temple Judaism«
17./21.6.2018 in Rom (Italien)

PROF. JÖRG BABEROWSKI, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität
zu Berlin/PROF. FRANÇOISE DAUCÉ, EHESS, School for Advanced Studies in the Social
Sciences, Paris:
»Building Empires. Infrastructures in Russian and Soviet History«
28./29.6.2018 in Paris (Frankreich)

DR. CHRISTIAN METHFESSEL, Historisches Seminar, Universität Erfurt/PROF. IRIS
SCHRÖDER, Forschungszentrum Gotha für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien,
Universität Erfurt: »Africa and Global Cold War«
5./6.7.2018 in Erfurt

PROF. INGRID GILCHER-HOLTEY, Arbeitsbereich Zeitgeschichte, Universität Bielefeld/
DR. EVA OBERLOSKAMP, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin:
»Warten auf Godot? Intellektuelle seit den 1970er Jahren«
5./7.7.2018 in München

DR. TATJANA BUKLIJAS, Liggins Institute, The University of Auckland/DR. EMESE LAFFERTON, 329
Department of History, Central European University Budapest:
»The biological and the social between 1900 and the present«
16./21.7.2018 in Budapest (Ungarn)

PROF. PETER BURSCHEL, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel/PROF. CHRISTINE VOGEL,
Institut für Geistes- und Sozialwissenschaften, Universität Vechta/DR. FLORIAN KÜHNEL,
Kulturgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Georg-August-Universität
Göttingen:
»Das Gesandtschaftspersonal in den frühneuzeitlichen Außenbeziehungen. – Non-ambas-
sadorial agents in early modern diplomacy«
6./7.9.2018 in Vechta

PROF. TORSTEN MEIREIS, Berlin Institute for Public Theology, Humboldt-Universität zu
Berlin:
»Religion and Neo-Nationalism in Europe«
6./8.9.2018 in Berlin

PD DR. MARITA LIEBERMANN, Deutsches Studienzentrum, Venedig:
Studienkurs »Venedig und der Osten«
9./17.9.2018 in Venedig (Italien)

DR. JENS BLECHER, Universitätsarchiv Leipzig, Universität Leipzig/PROF. JÜRGEN JOHN,
Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
»Hochschulumbau Ost« – Die Transformation des DDR-Hochschulwesens nach 1989/90
in typologisch-vergleichender Perspektive«
13./14.9.2018 in Leipzig

DR. HANNA ENGELMEIER, Kulturwissenschaftliches Institut, Essen/DR. DAVID
KUCHENBUCH/DR. TIMO LUKS, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen:
»Epistemologie der Gruppe. Forschungsperspektiven 1920–1990«
19./21.9.2018 in Essen

PROF. JOHANNES HELMRATH, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-
Universität zu Berlin:
»Konzil und Minderheit«
10./13.10.2018 in Rom (Italien)

330 DR. LEYLA DAKHLI, Centre Marc Bloch, Berlin/DR. NAZAN MAKSUDYAN, Leibniz-Zentrum Moderner Orient (ZMO), Berlin/DR. JAKOB KRAIS, Institut für Islamwissenschaft, Freie Universität Berlin:
»The Global 1960s in the Mediterranean and the Middle East«
11./12.10.2018 in Berlin

PROF. MICHAEL WILDT, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin/PROF. GERTRUD PICKHAN, Osteuropa-Institut, Freie Universität Berlin:
»1938 and beyond. New Perspectives on Crucial Years from East and West«
17./19.10.2018 in Berlin

DR. CHRISTOPHER DILLON, Department of History, King's College London/PROF. CHRISTINA VON HODENBERG, The School of History, Queen Mary, University of London/DR. STEVEN SCHOUTEN, Capaciteitsgroep Semitische talen en culturen, University of Amsterdam/DR. KIM WÜNSCHMANN, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Living the German Revolution 1918–1919: Expectations, Experiences, Responses«
18./20.10.2018 in London (Großbritannien)

PD DR. MARITA LIEBERMANN, Deutsches Studienzentrum in Venedig/PROF. BARBARA KUHN, Romanische Literaturwissenschaft I, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt:
»Brücken – Interdisziplinäre Erkundungen eines polyvalenten Begriffs/Ponti – Esplorazioni interdisciplinari di un concetto polivalente«
8./9.11.2018 in Venedig (Italien)

DR. CHRISTIAN DIETRICH, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder):
»Klassenkampf und Judenhass? Antisemitismus in der Arbeiterbewegung in Quellen und Dokumenten«
13./14.11.2018 in Frankfurt (Oder)

PROF. FRANK BECKER, Historisches Institut, Universität Duisburg-Essen/
PROF. MICHAEL WALA, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum:
»Die Ver-Ortung der Bundesrepublik. Ideen und Symbole politischer Geographie nach 1945«
14./16.11.2018 in Essen

DR. KLEMENS KAPS, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien/ **331**
DR. KOLJA LICHY, Historisches Institut, Osteuropäische Geschichte, Justus-Liebig-Universität Gießen:
»Die vier Flügel des Merkur. Handel und Finanz in der Habsburgermonarchie zwischen Verflechtung und Vergleich«
30.11./1.12.2018 in Wien (Österreich)

PROF. MANFRED HETTLING, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
»Bedingungen möglicher Geschichten. Die Vielfalt Reinhart Kosellecks«
5./7.12.2018 in Bielefeld

Stipendien:

DR. MALAK LABIB: »The Fabric of Development: Transnational Expertise and the Politics of Economic Planning in Egypt (1941–1965)«

Reisebeihilfen:

DR. JONAS ANDERSON: »Die USA und die Europäische Kolonialisierung Afrikas«

DR. JUDITH FRÖHLICH: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »A History of Opium in Japan, 1800s–1930s«

DR. RUTH SARGENT NOYES: Forschungsaufenthalt in Estland, Lettland, Litauen und Weißrussland zum Thema »Translatio. (Re)moving relics and reforming the holy in early modern borderlands«

DR. DANIEL SIEMENS: Forschungsaufenthalt in Deutschland und den USA zum Thema »Fashioning a twentieth century self: The political and intellectual life of Hermann Budzislowski (1901–1978)«

PROF. NATALI STEGMANN: Forschungsaufenthalt in der Schweiz und in Polen zum Thema »Die Zusammenarbeit der polnischen Regierung mit der International Labour Organization (ILO), 1919–1939«

332 **Altertumswissenschaft; Archäologie****Tagungen:**

DR. PAUL SCHEDING, Institut für Klassische Archäologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. JANINE LEHMANN, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Madrid: »Urbanistik auf der iberischen Halbinsel und Nordafrika in der römischen Kaiserzeit« 25./27.1.2018 in Madrid (Spanien)

PROF. ULRIKE WULF-RHEIDT, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin/DR. KATJA PIESKER, Deutsches Archäologisches Institut, Istanbul: »UMGEBAUT. Umbau-, Umnutzungs- und Umwertungsprozesse in der antiken Architektur« 21./24.2.2018 in Berlin

PROF. ANJA KLÖCKNER/PROF. WULF RAECK, Institut für Archäologische Wissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Priene. Die griechische Planstadt von der Spätclassik bis ins Mittelalter. Ergebnisse und Perspektiven der Forschungen seit 1998« 22./24.3.2018 in Frankfurt am Main

PROF. REINHARD MÜLLER, Alttestamentarisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/PROF. HANS NEUMANN, Institut für Altorientalische Philologie und Vorderasiatische Altertumskunde, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: 4. Internationales Ugarit-Kolloquium: »Rituale und Magie in Ugarit. Praxis, Kontext und Bedeutung« 25./27.4.2018 in Münster

PROF. KAI TRAMPEDACH, Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/DR. ALEXANDER MEEUS, Historisches Institut, Universität Mannheim: »Das Alexanderreich: Die Legitimation der Eroberung« 10./12.5.2018 in der Villa Vigoni (Italien)

PROF. MICHAEL HEINZELMANN, Archäologisches Institut, Universität zu Köln: »Archaeology and Economy in the Ancient World« 22./26.5.2018 in Köln/Bonn

PROF. ADOLF H. BORBEIN/PROF. ERNST OSTERKAMP, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz: 333

»Kunst und Freiheit. Genese und Wirkung eines von Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) konstruierten Zusammenhangs« 13./14.6.2018 in Berlin und 15.6.2018 in Stendal

PROF. GUNNAR BRANDS, Institut für Altertumswissenschaften, Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg/PROF. HANS RUPPRECHT GOETTE, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin: »Neue Ansätze zur Erforschung spätantiker Ideal- und Porträtplastik: Stilkritik, Kontexte, naturwissenschaftliche Untersuchungen« 14./16.6.2018 in Halle

DR. SILVIA BALATTI, Institut für klassische Altertumskunde, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/PROF. JOSEF WIESENHÖFER, Institut für klassische Altertumskunde, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Paleopersepolis: Towards an Environmental and Socio-economic History of Ancient Persis« 4./6.7.2018 in Kiel

DR. DAVID M. PRITCHARD, School of Historical and Philosophical Inquiry, The University of Queensland, Brisbane: »The Athenian Funeral Oration« 9./11.7.2018 in Straßburg (Frankreich)

DR. DAHLIA SHEHATA, Lehrstuhl für Altorientalistik, Julius-Maximilians-Universität Würzburg/PD DR. STEFAN HAGEL, Institut für Kulturgeschichte der Antike, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien: »Tonal Systems and Music Notation in Mesopotamian and Related Cultures« 20./22.9.2018 in Würzburg

DR. SABINE ZIEGLER, Institut für deutsche Sprache und Linguistik, Humboldt-Universität zu Berlin: »Frauen im Recht: Neue Interpretationen zu den gallischen Bleitafeln« 11./12.10.2018 in Berlin

334 PROF. CORNELIA RÖMER, DAAD Kairo/PROF. STEPHAN JOHANNES SEIDLMAYER, Deutsches Archäologisches Institut – Abt. Kairo:
»The 7th International Fayum Symposium«
29.10./3.11.2018 in Kairo und Fayum (Ägypten)

PROF. SEBASTIAN BRATHER, Institut für Archäologische Wissenschaften, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/PROF. JÜRGEN DENDORFER, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Die Dukate des Merowingerreiches. Archäologie und Geschichte in vergleichender Perspektive«
21./23.11.2018 in Freiburg

DR. MARGARETE VAN ESS, Orient-Abteilung/Außenstelle Bagdad, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin/PD DR. MARTINA MÜLLER-WIENER, Museum für Islamische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz:
»Monasteries, Cities, Settlements – al-Hira and Early Islamic Urbanism in Mesopotamia«
29./30.11.2018 in Berlin

DR. BERNHARD FRIEDRICH STEINMANN, ZAW Institut für Klassische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/PROF. JOSEPH MARAN, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie/PROF. DIAMANTIS PANAGIOTOPOULOS, Institut für Klassische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Ambivalent Times – The Mycenaean Palatial Period between Splendor and Demise«
1./3.12.2018 in Heidelberg

DR. FLORIAN EBELING, Ägyptologisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Nachleben and the Cultural Memory of Ancient Egypt«
6./7.12.2018 in London (Großbritannien)

DR. PHILIPP SCHORCH/DR. BIRGIT SCHEPS-BRETSCHNEIDER, GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig/PROF. GILBERT LUPFER, Staatliche Kunstsammlungen Dresden:
»Sensitive Heritage: Ethnographic Museums and Material/Immaterial Restitutions«
11./13.12.2018 in Leipzig

DR. AARON SCHMITT, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/DR. MARION BOLDER-BOOS, Fachbereich Architektur, Technische Universität Darmstadt:

»Between foreign hegemony and expansion to the west: Phoenician society and economy from the 12th until the 4th century in its Near Eastern and Mediterranean context«
12./14.12.2018 in Mainz **335**

PD DR. KATHARINA REBAY-SALISBURY, Institut für Orientalische und Europäische Archäologie, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien/PROF. BARBARA HORJES, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Genes, Isotopes and Artefacts: how should we interpret the movements of people throughout Bronze Age Europe?«
13./14.12.2018 in Wien (Österreich)

DR. VERONIKA SOSSAU, Fachbereich Klassische Archäologie, Universität Basel/PROF. RICHARD POSAMENTIR, Institut für Klassische Archäologie, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Regional Approaches to Early Greek Society, 1100–550 B. C.«
14./16.12.2018 in Tübingen

Stipendien:

DR. ANTONIO DELL'ACQUA: »The current project aims at analyzing, from multiple perspectives, the architecture of Hellenistic and Roman period Ashkelon and the ideological, economic and historical dynamics connected to public buildings«

DR. NICHOLAS KRAUS: »The Cuneiform Lexical List ›Word List Z‹«

DR. AZZURRA SCARCI: »Votive Metal Offerings from the so-called Ares Temple at Monte Casale (Syracuse, Italy). Evidence of Interaction between Greeks and Indigenous People in the Archaic Eastern Sicily?«

DR. NORA SHALABY: »The Abydos Paper Archive: Documenting Egyptian Contributions to the Founding of Egyptology«

336 Reisebeihilfen:

DR. JANA ANVARI: Forschungsaufenthalt in der Türkei, in Griechenland und Mazedonien zum Thema »Architekturforschung im Neolithikum des östlichen Mittelmeerraums 2018«

DR. GÖSTA INGVAR GABRIEL: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Studium der Tontafeln der ›Chronik der einzigen Monarchie‹ (alias ›Sumerische Königsliste‹)«

PROF. MIRKO NOVÁK: Forschungsaufenthalt in der Türkei zum Thema »Eisen in Kilikien – Naturwissenschaftliche Untersuchungen an Eisenobjekten und Erzlagerstätten in der Südosttürkei«

DR. PETER THOMAS: Forschungsaufenthalt in Rumänien zum Thema »Copper and Gold – Ancient Ore Mining in Transylvania«

Kunstwissenschaften

Tagungen:

PROF. JOCHEN SANDER, Städelches Kunstinstitut und Städtische Galerie, Frankfurt am Main:

»Kunst und Katholizismus in der niederländischen Republik – Art and Catholicism in the Dutch Republic«

22./24.2.2018 in Frankfurt am Main

PROF. FRANZ KÖRNDLE, Musikwissenschaft, Universität Augsburg:

»Etliche Liedlein zu singen oder uff der Orgeln und Lauten zu schlagen« – Stimmbücher und Tabulaturen aus dem 16. und 17. Jahrhundert in der Bayerischen Staatsbibliothek«

22./23.3.2018 in München

DR. PETER SCHEINPFLUG, Institut für Medienkultur und Theater, Universität zu Köln/

PROF. THOMAS WORTMANN, Seminar für Deutsche Philologie, Universität Mannheim:

»Arbeit am Bild. Christoph Schlingensief und die Tradition«

17./19.5.2018 in Mannheim

PROF. VINZENZ HEDIGER, Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:

»Das andere 68: Anthropophage Revolutionen in der brasilianischen Gegenkultur nach 1968«

23./25.5.2018 in Frankfurt am Main

DR. ELIZABETH SAVAGE, Institute of English Studies, University of London/DR. AD STIJNMAN, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel:

»Printing Colour 1700–1830: Discoveries and Rediscoveries in the Long Eighteenth Century«

24./25.5.2018 in London (Großbritannien)

PROF. SANDRA UMATHUM, Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch«, Berlin/

DR. ADAM CZIRAK, Institut für Theaterwissenschaft, Freie Universität Berlin:

»Listen der Dokumentation. Von der Eigengesetzlichkeit der Performance-Fotografie«

31.5./1.6.2018 in Berlin

PROF. DOROTHEA REDEPENNING, Musikwissenschaftliches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/PROF. URS HEFTRICH, Slavisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:

»Iwan Turgenjew und die europäische Musikkultur«

31.5./2.6.2018 in Heidelberg

PROF. KERSTIN THOMAS/DR. MAGDALENA NIESLONY, Institut für Kunstgeschichte, Universität Stuttgart:

»Split Screen. Kunst und Massenmedien/Split Screen. Art and Mass Media«

7./9.6.2018 in Stuttgart

PROF. CHRISTOPH FLAMM, Musikhochschule Lübeck/PROF. THOMAS SCHIPPERGES, Musikwissenschaftliches Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen/PROF. STEFAN KEYM, Département Musique, Université Toulouse – Jean Jaurès:

»Čajkovskij-Analysen – neue Strategien, Methoden und Perspektiven«

7./9.6.2018 in Tübingen

PD DR. CORNELIA LOGEMANN, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München:

»Alexander/Iskander. Bilder eines (Anti-)Helden zwischen Europa, Asien und Afrika«

12./14.7.2018 in München

338 PROF. ANKE BOSSE, Robert-Musil-Institut für Literaturforschung, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/PROF. WOLFGANG LUKAS, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte, Bergische Universität Wuppertal:
»Kritische Audio-Edition«
12./14.7.2018 in Wuppertal

DR. ISABELLE DOLEZALEK, Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik, Technische Universität Berlin/DR. MATTIA GUIDETTI, Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien:
»Heritage Revisited. Rediscovering Islamic Objects in Enlightenment Europe«
20./21.9.2018 in Wien (Österreich)

PROF. STEFAN BÜRGER, Institut für Kunstgeschichte, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
»Werkmeister im Konflikt – der Annaberger Hüttenstreit und andere überregional bedeutsame Streitfälle im Bauwesen des 15. und frühen 16. Jahrhunderts«
28.9.2018 in Dresden und 29.9.2018 in Annaberg, Most/Brüx (Tschechien)

DR. CHRISTOPH GÜNTHER, Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
»Audiovisueller Dschihadismus: Bedeutungen, Ästhetiken und Aneignungsformen«
4./5.10.2018 in Mainz

PROF. BIRGIT ULRIKE MÜNCH, Kunsthistorisches Institut, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn/PROF. WOLFGANG AUGUSTYN, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Berlin:
»Codierungen. Phänomene der Umwertung von Kunst«
4./6.10.2018 in Bonn

DR. JAKOB CHRISTOPH HELLER/DR. ERIK MARTIN, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder):
»Bild und Ding in der europäischen Romantik«
18./20.10.2018 in Frankfurt (Oder)

PROF. REGINE PRANGE, Kunstgeschichtliches Institut, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main/PROF. CHRISTINE TAUBER, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München: **339**
»Ist Kunst widerständig? Eine Revision von kritischer Theorie und Postmoderne«
25./27.10. 2018 in Frankfurt am Main

PROF. ULRICH PFISTERER/DR. IRIS BRAHMS, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München/
DR. THOMAS KETELSEN, Graphische Sammlung, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln:
»Marginale Zeichentechniken als ästhetische Strategie (ca. 1600 bis ca. 1800)«
9.11.2018 in München

DR. ULRIKE WEINHOLD, Grünes Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen Dresden/
PROF. CHRISTOPH HERM, Hochschule für Bildende Künste Dresden:
»Farbfassungen auf Goldschmiedearbeiten«
14./16.11.2018 in Dresden

PROF. REGINE PRANGE, Kunstgeschichtliches Institut, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Form und Gesellschaft – Zur Frage nach der Geschichte ihres Zusammenhangs im Anschluss an Historismus und künstlerische Moderne«
30.11./1.12.2018 in Frankfurt am Main

Stipendien:

DR. TUFAN ACIL: »Mediale Übergänge und Differenzen zwischen ästhetischen und epistemischen Praktiken«

Sprach- und Literaturwissenschaften

Tagungen:

PROF. MANUEL BAUMBACH, Seminar für Klassische Philologie, Ruhr-Universität Bochum/
DR. EVA VON CONTZEN, Englisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Poetiken des Sammelns. Modelle literarischer Produktion in historischer und systematischer Perspektive«
12./13.1.2018 in Bochum

340 DR. OLIVER BACH, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/PROF. MICHAEL MÜLTHAMMER, Germanistisches Seminar, Universität Siegen: »Historia Pragmatica. Der Roman des 18. Jahrhunderts zwischen Gelehrsamkeitsgeschichte und Autonomieästhetik«
26./28.2.2018 in Siegen

PROF. MICHAEL ERLER/DR. HOLGER ESSLER, Institut für Klassische Philologie I, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
»Implicit Discussion«
19./23.3.2018 in Würzburg

DR. SUSANNE GRUSS, Department für Anglistik und Amerikanistik, Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen/DR. MARCUS HARTNER, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universität Bielefeld:
»Buccaneers, Corsairs, Pirates and Privateers – Connecting the Early Modern Seas«
13./14.4.2018 in Bielefeld

DR. JOACHIM HARST, Institut für Germanistik, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn/DR. GREGOR ALBERS, Institut für Römisches Recht, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
»Geschäfte und Liebesschwüre: Verbindlichkeit von Versprechen in Recht und Literatur«
25./26.4.2018 in Bonn

PROF. SUSANNE MÜHLEISEN, Lehrstuhl für Englische Sprachwissenschaft, Universität Bayreuth:
»Talking about Food: Local & Global Contexts«
27./28.4.2018 in Bayreuth

PROF. MARTIN JOACHIM KÜMMEL, Institut für Orientalistik, Indogermanistik, Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
»Die italischen Sprachen – neue Aspekte in linguistischer und philologischer Hinsicht; zur Erinnerung an Albert Debrunner«
3./4.5.2018 in Jena

PD DR. JOLANTA GELUMBECKAITĖ, Institut für Empirische Sprachwissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main/PD DR. CHRISTIANE SCHILLER, Institut für Deutsche Sprache und Linguistik, Humboldt-Universität zu Berlin:

»Achthundert Jahre Deutsch-Baltische Beziehungen. Kulturelle Wechselwirkung im baltischen Sprachraum«
16./18.5.2018 in Wolfenbüttel

PROF. TOBIAS BULANG, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»François Rabelais/Johann Fischart. Die deutsche Retextualisierung des »Gargantua«. Übertragung – Fortschreibung – Neudichtung«
16./18.5.2018 in Heidelberg

PROF. OLIVER JAHRAUS/DR. MARGIT DIRSCHERL/DR. MICHAELA NICOLE RASS, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Prekäre Identitäten: Historische Umbrüche, ihre politische Erfahrung und literarische Verarbeitung im Werk Alexander Lernet-Holenias«
17./19.5.2018 in München

PD DR. BURKHARD MEYER-SICKENDIEK, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Freie Universität Berlin/PROF. ERIK REDLING, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
»Beyond Metrical Prosody: New Rhythms in US and German (Post-)Modern Poetry«
17./19.5.2018 in Berlin

PROF. SABINE SEELBACH, Institut für Germanistik, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/PROF. ULRICH SEELBACH, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universität Bielefeld:
»Der Dreißigjährige Krieg. Ereignis und Narration«
22./23.5.2018 in Klagenfurt (Österreich)

DR. ROMAN BELJUTIN, Smolensk State University/PROF. ARMIN BURKHARDT, Institut III – Philologie, Philosophie, Sportwissenschaft, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg:
»Fankultur und Fankommunikation in nationalen und transnationalen Diskursen«
27./30.5.2018 in Smolensk (Russische Föderation)

PROF. JOACHIM KÜPPER, Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Freie Universität Berlin/PROF. ELENA N. PENSKAYA, Higher School of Economics/National Research University, Moskau:
»Theater as Metaphor«
31.5./2.6.2018 in Köln

342 PROF. MARION APTROOT/PROF. EFRAT GAL-ED, Institut für Jüdische Studien, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf/PROF. ANDREA VON HÜLSEN-ESCH, Institut für Kunstgeschichte, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf:
»Jiddisches Europa – Thinking Europe in Yiddish«
4./6.6.2018 in Düsseldorf

PROF. ACHIM AURNHAMMER/PD DR. MARIO ZANUCCHI, Deutsches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Ariost in Deutschland«
6./9.6.2018 in Freiburg im Breisgau

DR. MICHAEL BIES, Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Freie Universität Berlin/DR. ELISABETTA MENGALDO, Deutsches Seminar, Leibniz Universität Hannover:
»Marx konkret. Poetik und Ästhetik des ›Kapitals‹«
7./9.6.2018 in Berlin

PROF. GERTRUD MARIA RÖSCH, Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/PROF. CARSTEN DUTT, Department of German and Russian Languages and Literatures, University of Notre Dame du Lac, Indiana:
»Zum Begriff und zur Sache der Interpretation. Transdisziplinäre Perspektiven«
15.6.2018 in Heidelberg

PROF. JOST GIPPERT, Institut für Empirische Sprachwissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main/DR. CAROLINE MACÉ, Patristische Kommission, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen:
»Die Welt des Physiologus – Tiergeschichten und Darstellungen in orientalischen Manuskripten«
28./29.6.2018 in Hamburg

PROF. THOMAS BAIER/DR. TOBIAS DÄNZER, Institut für Klassische Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
»Plautus in der Frühen Neuzeit«
28./30.6.2018 in Würzburg

PROF. ISABEL KARREMAN, Lehrstuhl für englische Literatur- und Kulturwissenschaften, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: 343
»Feministische Aufklärung im Europa des 18. Jahrhunderts – The Feminist Enlightenment in Eighteenth-Century Europe«
5./7.7.2018 in Würzburg

PROF. FLORIAN SCHWARZ/DR. BRUNO DE NICOLA, Institut für Iranistik, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien:
»Beyond printed sources: manuscript evidence for the history of Nomadic rule in medieval Persianate World«
10./11.7.2018 in Wien (Österreich)

PROF. KARSTEN FISCHER, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Antike Ursprünge der Liberalität«
18./20.7.2018 in München

PROF. BARBARA MAHLMANN-BAUER, Institut für Germanistik, Universität Bern/
PROF. PAUL MICHAEL LÜTZELER, The Max Kade Center for Contemporary German Literature, Washington University, St. Louis:
»Aussteigen und Aussteiger: eine Vision der Jahrhundertwende und im Schaffen Hermann Brochs – Dropping out and Dropouts. A Vision around 1900 and in the Works of Hermann Broch (1886–1951)«
15./18.8.2018 in Ascona (Schweiz)

PROF. CHRISTOPH KÖNIG, Lehrstuhl für Neuere und Neueste deutsche Literatur, Universität Osnabrück/PROF. DENIS THOUARD, Centre Marc Bloch, Berlin:
»Goethe, l'actualité d'un inactuel«
20./27.8.2018 in Cerisy-la-Salle (Frankreich)

PROF. MANFRED ENGEL, Institut für Germanistik, Universität des Saarlandes/
PROF. BERNARD DIETERLE, Faculté des Lettres, Langues et Sciences Humains, Université de Haute-Alsace:
»Mediating the Dream – Les genres et médias du rêve«
29./31.8.2018 in Saarbrücken

344 DR. KAY WOLFINGER, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Mystisches Schwabing. Das Werk der Münchner Kosmiker im Kontext«
10./11.9.2018 in München

PD DR. ERIK SCHILLING, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Thomas Manns »Betrachtungen eines Unpolitischen« nach 100 Jahren. Neue Perspektiven und Kontexte«
19./20.9.2018 in München

DR. JULIA GOLD, Institut für Germanistik, Justus-Liebig-Universität Gießen/PROF. STEFAN TEBRUCK, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen:
»Polyvalenz der Tyrannis. Figurationen eines Herrschaftskonzepts in Mittelalter und Früher Neuzeit«
24./26.9.2018 in Schloss Rauischholzhausen

DR. INGO IRSIGLER, Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien/DR. DOMINIK ORTH, Fachbereich A: Germanistik, Bergische Universität Wuppertal:
»»Robo sapiens«? Roboter, Künstliche Intelligenz und Transhumanismus in Literatur, Film und anderen Medien«
26./28.9.2018 in Kiel

PD DR. PETER GLASNER/DR. BIRGIT ZACKE, Institut für Germanistik, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
»Text & Textur – WeiterDichten und AndersErzählen im Mittelalter«
26./28.9.2018 in Bonn

DR. KRISTIN BÖRJESSON, Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich, Universität Leipzig/PROF. JÖRG MEIBAUER, Deutsches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Pragmatikerwerb und Kinderliteratur«
27./28.9.2018 in Leipzig

PROF. HANNA EGLINGER, Department für Germanistik/Komparatistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:
»Literarische Irrtümer. Figurationen des Irrtums in der skandinavischen Literatur«
27./29.9.2018 in Erlangen

DR. ANNETTE TEUFEL, Mitteleuropazentrum, Technische Universität Dresden/ 345
PROF. FRANK ALMAI, Institut für Germanistik, Technische Universität Dresden:
1. Internationale Paul-Adler-Konferenz »»Paul Adler (wieder-)entdecken« – Bilanzen und Perspektiven«
27./29.9.2018 in Dresden

PD DR. FRIEDRICH MICHAEL DIMPEL, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft, Technische Universität Darmstadt/PD DR. SILVAN WAGNER, Lehrstuhl für ältere deutsche Philologie, Universität Bayreuth:
»Prägnantes Erzählen. Kleinepik in Mittelalter und früher Neuzeit«
4./6.10.2018 in Darmstadt

PD DR. HELMA PASCH, Institut für Afrikanistik, Universität zu Köln:
»The Body as a Toolbox«
5./6.10.2018 in Köln

PROF. ALBERTO CANTERA GLERA, Institut für Iranistik, Freie Universität Berlin/
DR. SALOUMEH GHOLAMI, Institut für Empirische Sprachwissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Endangered Iranian Languages: Language Islands and Language Contact«
19./20.10.2018 in Berlin

DR. JANUSZ TABOREK/DR. MARTA WOŹNICKA, Institut für Germanische Philologie, Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu:
10. Kolloquium zur Lexikographie und Wörterbuchforschung »Korpora in der Lexikographie – Stand und Perspektiven«
19./20.10.2018 in Poznań (Polen)

PROF. UTE FENDLER, Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft und Komparatistik unter besonderer Berücksichtigung Afrikas, Universität Bayreuth:
»Africa in an Ever-changing, Multi-faceted and Multi-layered World«
25./27.10.2018 in Seoul (Südkorea)

DR. DAVID-CHRISTOPHER ASSMANN, Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Verwalten – verwerten – vernichten. Kulturpoetische Formationen des Abfalls seit 1930«
15./16.11.2019 in Berlin

346 DR. ROBERT TROSCHITZ, Institut für Anglistik, Technische Universität Dresden:
»Age Matters: Cultural Representations and the Politics of Ageing«
22./24.11.2018 in Dresden

PROF. KATHARINA PHILIPOWSKI, Institut für Germanistik, Universität Potsdam/
PD DR. KATHARINA MERTENS-FLEURY, Deutsches Seminar, Universität Zürich:
»Narratologie und Allegorie«
23./24.11.2018 in Potsdam

Stipendien:

DR. LEONARDO COSTANTINI: »Towards a Commentary on Apuleius' »Metamorphoses«
Book III«

DR. NATASCHA TIMOSCHKOWA: »Translationswissenschaftliche Prinzipien und neue
Organisationsformen der Literaturübersetzung vor und nach der Oktoberrevolution am
Beispiel des Verlags »Vsemirnaja Literatura««

DR. MAXIM YOSEFI: »The Culture of Inspiration in the Arab-Islamic Tradition«

Reisebeihilfen:

DR. CAROLIN DUDSCHIG: Forschungsaufenthalt in Neuseeland zum Thema »To be or
not to be? Investigating negation processing from an evolutionary psycholinguistic
perspective«

DR. MARCIN GOŁASZEWSKI: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Vom kon-
servativen Schriftsteller zum Inneren Emigranten. Ernst Wiechert – Eine Fallstudie«

PD DR. CHRISTOPH SCHMIDT-MAASS: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema
»Netzwerke, Diagramme, Wortwolken und Stammbäume: Big Data und die deutschspra-
chige Rezeption von Fénelons »Télémaque« (1700–1832)«

DR. STEFAN TETZLAFF: Forschungsvorhaben in Ungarn zum Thema »Prekäre Literaturen.
Zur Genese »flüchtiger Ressourcen« in Erzähltexten des 19. Jahrhunderts von der Zwi-
schenphase bis zur Jahrhundertwende (1830–1900)«

Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

347

Tagungen:

DR. KARL HÄFNER/PROF. SEBASTIAN KINDER, Forschungsbereich Geographie, Eberhard
Karls Universität Tübingen:
»Please close the gap – The changing development model of Central and Eastern Europe«
25./27.1.2018 in Tübingen

PROF. FRYDERYK ZOLL/DR. ANETA WIEWIÓROWSKA-DOMAGALSKA, European Legal Stu-
dies Institute, Universität Osnabrück:
»The Crisis of the Rule of Law«
5./6.2.2018 in Osnabrück

PROF. ANTJE VON UNGERN-STERMBERG, Lehrstuhl für deutsches und ausländisches öffent-
liches Recht, Staatskirchenrecht und Völkerrecht, Universität Trier/PROF. SEBASTIAN
UNGER, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Wirtschaftsrecht und Steuerrecht, Ruhr-Uni-
versität Bochum:
»Demokratie und künstliche Intelligenz«
22./23.2.2018 in Trier

PROF. GÜNTER FRANKENBERG, École de Droit Sciences Po, Paris:
»Authoritarian Constitutionalism: Comparative Analysis and Critique«
22./24.2.2018 in Paris (Frankreich)

PROF. JULIAN KRÜPER, Öffentliches Recht, Verfassungstheorie und interdisziplinäre
Rechtsforschung, Ruhr-Universität Bochum/PROF. MEHRDAD PAYANDEH, Lehrstuhl für
Internationales Recht, Europarecht, Öffentliches Recht, Bucerius Law School, Hamburg/
PROF. HEIKO SAUER, Lehrstuhl für deutsches und europäisches Verfassungs- und Verwal-
tungsrecht, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
»Die normative Kraft der Verfassung«
1./2.3.2018 in Bochum

DR. JÖRN LÜDEMANN, Juristische Fakultät, Universität Rostock/DR. YOAN HERMSTRÜWER,
Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern, Bonn:
»Meinungsbildung im digitalen Zeitalter: Instrumente und Instrumentenvergleich«
9.3.2018 in Bonn

348 PROF. STEFAN KADELBACH/PROF. RAINER HOFMANN, Wilhelm-Merton-Zentrum für Europäische Integration, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Brexit – and What it Means«
15./16.3.2018 in Frankfurt am Main

PROF. VOLKER WIESE, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, deutsches und internationales Zivilverfahrensrecht, Universität Bayreuth:
»Schiedsverfahrensrecht heute – Die jüngsten Überarbeitungen der Schiedsordnung der Deutschen Institution für Schiedsgerichtsbarkeit (DIS) auf dem Prüfstand«
15./17.3.2018 in Bayreuth

PROF. CHRISTOPH TEICHMANN, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsches und Europäisches Handels- und Gesellschaftsrecht, Julius-Maximilians-Universität Würzburg / PROF. PIERRE-HENRI CONAC, Faculté de Droit, d'Economie et de Finance, Université du Luxembourg:
»Incorporation of Companies in the Digital Age«
16./17.3.2018 in Würzburg

PROF. JOCHEN BUNG, Lehrstuhl für Strafrecht und Rechtsphilosophie, Universität Hamburg/PROF. MILAN KUHLI, Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozessrecht einschließlich ihrer internationalen und historischen Bezüge, Universität Hamburg:
»Volk als Konzept in Recht und Politik«
21./22.3.2018 in Hamburg

PROF. CARSTEN BURHOP, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn/DR. MATTHIAS MORYS, Department of Economics, University of York:
»Dept sustainability in advanced economies«
26./28.3.2018 in York (Großbritannien)

PROF. SEBASTIAN EBERT/PROF. HEIKO KARLE, Frankfurt School of Economics and Management gGmbH: »Workshop on Behavioral Economics, with a Focus on Topics in Industrial Organization and Intertemporal Decision Making«
12./13.4.2018 in Frankfurt am Main

PROF. LUKAS MENKHOFF, DIW Berlin:
»Financial inclusion of households and entrepreneurs in developing countries«
26./27.4.2018 in Berlin

PROF. CLAUDIO FRANZIUS, Forschungsstelle für Europäisches Umweltrecht, Universität Bremen: 349
»Die Umsetzung des Paris-Abkommens in Deutschland: Möglichkeiten und Grenzen«
25.5.2018 in Bremen

DR. NATALIE ROXBURGH/PROF. FELIX SPRANG, Fakultät I – Anglistik, Universität Siegen:
»Reassessing the Financial Revolution«
7./9.6.2018 in Siegen

PROF. LEO KAAS, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Konstanz:
»Firms in the labor market. Recruitment, wages and the role of financing conditions«
15./16.6.2018 in Frankfurt am Main

DR. MAJA ADENA, Wissenschaftszentrum Berlin:
»Recent Advances in the Economics of Philanthropy«
26./28.6.2018 in Berlin

PROF. BORIS P. PAAL, Institut für Medien- und Informationsrecht, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/PD DR. MARTIN FRIES, Institut für internationales Recht, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Smart Contracts – schlaue Verträge?«
6.7.2018 in Freiburg

PROF. JÜRGEN KÜHLING, IREBS – Institut für Immobilienwirtschaft, Universität Regensburg:
4. Symposium der Wissenschaftlichen Vereinigung für das gesamte Regulierungsrecht
»Neue Gemeinwohlherausforderungen – Konsequenzen für Wettbewerbsrecht und Regulierung«
11./12.9.2018 in Regensburg

PROF. NELE MATZ-LÜCK, Walther-Schücking-Institut für Internationales Recht, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/PROF. SEBASTIAN GRAF VON KIELMANSEGG, Institut für Öffentliches Wirtschaftsrecht, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:
»International Law and Human Health«
26./27.9.2018 in Kiel

350 PROF. FRANZ HOFMANN, Institut für Recht und Technik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:
»Exploring Remedies – Impulses for a German and European ›Law of Remedies«
4./6.10.2018 in Erlangen

PROF. ARNO SCHERZBERG, Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Erfurt:
15. deutsch-türkisches Kolloquium für Staatsrecht »Der Rechtsstaat in Zeiten von Notstand und Terrorabwehr«
12./13.10.2018 in Köln

PROF. CHRISTIAN SCHÖNBERGER, Fachbereich Rechtswissenschaft, Universität Konstanz/
PROF. SOPHIE SCHÖNBERGER, Fachbereich Rechtswissenschaft, Universität Konstanz:
»Die ›Reichsbürger‹: Eine neue verfassungsfeindliche Bewegung zwischen Staatsverweigerung und Rechtspersiflage«
18./19.10.2018 in Düsseldorf

PROF. HOLGER GÖRG, Institut für Weltwirtschaft, Kiel:
»Economic and Social Consequences of Global Value Chains«
1./2.11.2018 in Kiel

PROF. NILS GOLDSCHMIDT, Zentrum für ökonomische Bildung in Siegen, Universität Siegen/
PROF. STEFAN KOLEV, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Westsächsische Hochschule Zwickau:
»The Colloque Walter Lippmann – After 80 Years«
7./9.11.2018 in Tübingen

PROF. SVENJA FLECHTNER, Fakultät III, Universität Siegen:
»Structural change and technological upgrading in times of globalization: strategies and policies for developing countries«
8./10.11.2018 in Siegen

PROF. LARS P. FELD, Walter Eucken Institut, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»The Freiburg School and the Virginia School: The Research Programs of Ordnungsökonomik and Constitutional Political Economy«
6./9.12.2018 in Freiburg im Breisgau

PROF. KAREN PITTEL/DR. NIKO JAAKKOLA, Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, ifo **351**
Institut, München:
»Heterogenous Agents and the Macroeconomics of Climate Change«
14./15.12.2018 in München

Stipendien:

DR. MUHAMMAD ARSHAD: »Social, economic and human face of climate change in South Asia: Comparative analyses of Pakistan and Bangladesh«

DR. MAI ISHIJIMA: »Inclusive Form of Gender Registration: Focusing on the Varying Use of Gender Information«

DR. PAWEŁ SANCEWICZ: »Funktionen der Kombination und der Abgrenzung von privat- und öffentlich-rechtlichen Handlungsformen im deutschen und im polnischen Wirtschaftsverwaltungsrecht unter besonderer Berücksichtigung von Zweistufentheorie, Instrumentenmix und Hybriden«

Reisebeihilfen:

DR. CHARLOTTE BARTELS: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Income Inequality in Germany, 1871–2013«

DR. CHRISTIAN BRÜCK: Forschungsaufenthalt in den Niederlanden zum Thema »Zusammenspiel der Effekte von relativen Leistungsinformationen und wohlütigem Engagement auf die Leistung von Mitarbeitern«

DR. ALEXANDRA FEDORETS: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »The Effect of Minimum Wages on Technological Progress«

DR. NAZMUS SADAT KHAN: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Economic nexus between Central, Eastern European and Baltic countries«

PROF. TIM LOHSE: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Gender differences in face-to-face cheating behavior«

352 DR. MATTHIAS GEORG WILL: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Ambidexterity and the Innovative Performance of Firms: Simulating the Risk-Performance Tradeoff in an Agency-Based Approach«

PROF. THOMAS ZWICK: Forschungsaufenthalt in Dänemark zum Thema »Gründe und Auswirkungen von Arbeitgeberwechseln auf die Karrieren von Erfindern«

Politikwissenschaft, Soziologie und Ethnologie

Tagungen:

PROF. NICO KIRSCH, The Graduate Institute of International and Development Studies, Genf/DR. ANGEL SAZ-CARRANZA, Center for Global Economy and Geopolitics, ESADE Business School, Barcelona/DR. MIRIAM BRADLEY, Institut Barcelona d'Estudis Internacionals, Barcelona:

»Access and Exclusion in Global Governance«
11./12.1.2018 in Barcelona (Spanien)

DR. TIMO DUILE/DR. JULIA LINDER, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:

»Islam in Post-Reformasi Indonesia: The End of Tolerance? Re-Negotiating the Relations between State, Society, and Religion«
13./14.1.2018 in Bonn

PROF. HEIKE DROTBOHM, Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/DR. HANNAH BROWN, Department of Anthropology, Durham University:

»Care in Crisis. Ethnographic Perspectives on Humanitarianism«
22./24.2.2018 in Mainz

DR. KLAUS HOFMANN/PROF. HANS J. LIETZMANN, Institut für Demokratie- und Partizipationsforschung (IDPF), Bergische Universität Wuppertal:

»Politische Kultur und aktive Bürgerbeteiligung. Die Nutzung direktdemokratischer Instrumente im internationalen Vergleich«
9./11.3.2018 in Wuppertal

PD DR. HEIKE DELITZ, Soziologie, insbes. Soziologische Theorie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/DR. UTE KARSTEIN/DR. KORNELIA SAMMET, Institut für Kunstwissenschaften, Universität Leipzig:

»Soziologie wiederkehrender Religionen. Relevanz und Originalität der Religionssoziologie von Wolfgang Eßbach«
13./14.3.2018 in Leipzig

PROF. GRIT STRASSENBERGER/DR. EVA HAUSTEINER, Institut für Politikwissenschaft und Soziologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn/DR. FELIX WASSERMANN, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:

»Politische Stabilität. Ordnungsversprechen, Demokratiegefährdung, Kampfbegriff«
14./16.3.2018 in Bonn

DR. JAIRO BAQUERO, School of Human Sciences, Universidad del Rosario, Bogotá/DR. FRANK MÜLLER, Amsterdam Institute of Social Science Research, Universiteit van Amsterdam/DR. MARKUS RAUCHECKER, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin/DR. RAMIRO SEGURA, Universidad Nacional de San Martín, La Plata:

»Rethinking Enclosures in Colombia and in Regional and Global Context. The Role of Territory, Coloniality, and Temporality«
23./25.4.2018 in Bogotá (Kolumbien)

PD DR. JAN-CHRISTOPH HEILINGER, Munich Center for Ethics/DR. EVA ALISIC, Trauma Recovery Lab, Monash University/PROF. KARLY KEHOE, Department of History, Saint Mary's University, Halifax:

»Global Individual Responsibility: The Role of the Citizen in Refugee Integration«
25./27.4.2018 in München

PROF. ARMIN GRUNWALD, Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse am Forschungszentrum Karlsruhe/PROF. ALFRED NORDMANN, Institut für Philosophie, Technische Universität Darmstadt:

»Access to the Future – Towards a Hermeneutic Perspective on Socio-Technical Change«
26./27.4.2018 in Karlsruhe

PROF. THOMAS ETZEMÜLLER, Institut für Geschichte, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg: »Der Auftritt. Performanz in der Wissenschaft und die Erzeugung wissenschaftlicher Evidenz«

3./5.5.2018 in Köln

353

354 PROF. AUREL CROISSANT, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
 »Civil-military Relations in Comparative Perspective: The Nexus of Control and Effectiveness«
 11./12.5.2018 in Heidelberg

DR. KATJA MÜLLER, Zentrum für Interdisziplinäre Regionalstudien, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/DR. HAIDY GEISMAR, Department of Anthropology, University College London:
 »Postcolonial Digital Connections«
 16./17.5.2018 in Halle

PROF. GREGOR DOBLER, Institut für Ethnologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
 »Unemployment and the unemployed in Africa«
 24./26.5.2018 in Rheindelden-Beuggen

DR. ZAFER YILMAZ/PROF. JÜRGEN MACKERT, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Potsdam:
 »Authoritarianism, Democracy, and Citizenship in Contemporary Turkey«
 25./26.5.2018 in Potsdam

PROF. ANTJE VETTERLEIN, Department of Business and Politics, Copenhagen Business School, Frederiksberg/DR. HANNES HANSEN-MAGNUSSON, School of Law and Politics, Cardiff University:
 »Irresponsibility: The Notion of Responsibility in International Relations Theory and Practice«
 31.5./1.6.2018 in Kopenhagen (Dänemark)

DR. MARTIN VLASKAMP, Institut Barcelona d'Estudis Internacionals (IBEI), Universitat Pompeu Fabra/PROF. STATHIS KALYVAS, Department of Politics and International Relations, University of Oxford:
 »Symposium on the Micro-Dynamics of Armed Conflicts«
 31.5./1.6.2018 in Barcelona (Spanien)

DR. JAEMIN SHIM, Institut für Asien-Studien, GIGA – German Institute of Global and Area Studies, Hamburg:

»Convergence versus Divergence of Mass-Elite Political Cleavages: Conceptual, Methodology, and Theoretical Innovations«
 1./2.6.2018 in Hamburg

PD DR. JOCHEN GLÄSER, Zentrum Technik und Gesellschaft, HBS 1, Technische Universität Berlin:
 »Regimes of knowledge production«
 7./8.6.2018 in Berlin

DR. HEIKO GIEBLER, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung/DR. ANNIKA WERNER, Centre for Governance and Public Policy, Griffith University:
 »Minding the Gap? The Populist Surge and its Consequences for Representation«
 7./8.6.2018 in Berlin

PROF. GÜNTHER MAIHOLD, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin:
 »The »global South« in the 21st century: Rhetoric, political reality and new cooperation perspectives«
 14./15.6.2018 in Berlin

DR. GEORGIANA BANITA, Trimberg Research Academy, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:
 »Automatismen des Verdachts: Polizeikultur und Prognose in der Migrationsgesellschaft«
 15./17.6.2018 in Bamberg

PROF. ARNE NIEMANN, Institut für Politikwissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
 »External Perceptions of the EU after Brexit«
 28./29.6.2018 in Mainz

DR. NORMA OSTERBERG-KAUFMANN, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin/DR. TORALF STARK, Institut für Politikwissenschaft, Universität Duisburg-Essen:
 »Measuring Understanding of Democracy: Discussing Solutions for Methodological Fallacies«
 20./21.8.2018 in Berlin

356 DR. MARGIT FAUSER, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld/PROF. DENNIS DIJKZEUL, Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht, Ruhr-Universität Bochum:
»Diaspora Organisations in International Affairs«
7./8.9.2018 in Bochum

PROF. SABINE DAMIR-GEILSDORF, Orientalisches Seminar, Universität zu Köln/DR. OLIVER TAPPE, Global South Studies Center (GSSC), Universität zu Köln:
»The Camp: Disruptions of Time and Space in Refugee and Labor Camps«
4./5.10.2018 in Köln

DR. ISABELLE BORUCKI, FB III – Politikwissenschaft, Universität Trier/PROF. WOLF J. SCHÜNEMANN, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Hildesheim:
»Internet und Staat«
8./9.10.2018 in Hildesheim

DR. EDUARDO WEISZ/DR. PERLA ARONSON, Facultad de Ciencias Sociales, Universidad de Buenos Aires:
»Max Weber: Politics and Religion«
10./12.10.2018 in Buenos Aires (Argentinien)

PROF. KADER KONUK, Institut für Turkistik, Universität Duisburg-Essen/PROF. VOLKER HEINS, Kulturwissenschaftliches Institut Essen:
»Exile and Academic Freedom Today«
18./19.10.2018 in Essen

PROF. ANDREAS BUSCH, Institut für Politikwissenschaft, Georg-August-Universität Göttingen/PROF. FRANK SCHORKOPF, Institut für Völkerrecht und Europarecht, Georg-August-Universität Göttingen:
»Deutschland und Europa – Selbst- und Fremdbilder«
20.10.2018 in Göttingen

PROF. GEORG WENZELBURGER, Fachbereich Sozialwissenschaften, Technische Universität Kaiserslautern:
»Societies Under Stress: Investigating the relationship between welfare and penal policies in an era of rising insecurities«
30.11./2.12.2018 in Columbus (USA)

DR. JENNY WÜSTENBERG, Department of Politics, York University, Toronto/DR. YIFAT GUTMAN, Department of Sociology and Anthropology, Ben-Gurion University of the Negev/PROF. ELAZAR BARKAN, School of International and Public Affairs, Columbia University:
»Memory Activism«
2./3.11.2018 in New York (USA)

DR. TIJO SALVERDA, Global South Studies Center, Universität zu Köln/DR. CRISTIANO LANZANO, The Nordic Africa Institute, Uppsala/DR. JÖRG WIEGARTZ, University of Leeds:
»The moral dimensions of economic life in Africa«
8./9.11.2018 in Köln

PROF. SYBILLE MÜNCH, Zentrum für Demokratieforschung, Leuphana Universität Lüneburg/DR. MARLON BARBEHÖN, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/PD DR. GABI SCHLAG, Universität der Bundeswehr Hamburg, Helmut Schmidt Universität:
»Was bedeutet Interpretieren? Interpretative Verfahren in der Politikforschung«
15./16.11.2018 in Lüneburg

PROF. OLIVER KESSLER, Lehrstuhl für Internationale Beziehungen, Universität Erfurt:
»Digital Technologies in World Politics«
7./8.12.2018 in Weimar

Stipendien:

DR. JAN BOESTEN: »From Conflict Actors to Architects of Peace: Non-state Order, Trust, and Institutions in Marginalised Space«

DR. JESSICA EICHLER: »Indigenous Peoples' Right in a New Key: Local Perspectives on Global Norms in Bolivia's Extractive Sectors«

DR. ERIC CORNELIS HENDRIKS: »A Regime-Comparative Approach to Social Differentiation in the People's Republic of China«

DR. ANDREAS KALLERT: »Das politische Projekt ›Europäische Bankenunion‹: Zur Rolle von ›Systemrelevanz‹ im neuen Finanzmarktregime der Europäischen Union«

357

358 DR. EDNA YICED MARTÍNEZ: »Nicht alle Guerrilleros sind Männer und nicht alle Guerrilleras sind Weiße: Politische Biographien von afrokolumbianischen Frauen der Guerrilla FARC«

DR. BAKHEIT MOHAMMED NUR MOHAMMED: »Islam, Politics and Society: Islamist Education Policy and Epistemic Orientation in the Sudan«

DR. PEDRO PINEDA: »The diffusion and educational effects of teaching student evaluations in universities with different academic traditions«

DR. CLARA INÉS RUVITUSO: »Transregionaler Wissenstransfer von Süd nach Nord: Zur Zirkulation lateinamerikanischer Dependencia-Ansätze in der Bundesrepublik Deutschland«

DR. PANAGIOTIS ZESTANAKIS: »Between Pleasure and Anxiety? A South-to-South History of Technophilia and Technophobia in Post-authoritarian Times (mid 1970s – mid 1990s)«

Reisebeihilfen:

DR. STEFANIE HECHLER: Forschungsaufenthalt in Australien zum Thema »Die kommunikative Funktion von Selbstbestrafung: Kann das Leid der Täter_innen soziale Beziehungen wiederherstellen?«

DR. VICTOR IGREJA: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Relationships in Transition: Memories of Guilty and Strategies to Coming to Terms with Legacies of Violence«

DR. BENEDIKT KAMSKI: Forschungsaufenthalt in Äthiopien zum Thema »Agricultural Investments in Ethiopia's lower Omo Valley: empirical evidence on the performance of commercial cotton farming«

PROF. ULRIKE NIKLAS: Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema »Literaturtheoretische und inhaltliche Untersuchungen der tamilischen »Patinenkilkanakku«-Literatur«

PROF. SOLVEIG RICHTER: Forschungsaufenthalt in Kolumbien zum Thema »Political Reintegration of Former FARC-EP Fighters and Elections 2018: Step Forward or Step Backward in the Peace Process in Colombia?«

PD DR. SOPHIE ROCHE: Forschungsaufenthalt im Iran zum Thema »Women in disaster reconstruction processes«

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

DR. KATHARINA KRÄMER, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Köln/PROF. IPKE WACHSMUTH, Cognitive Interaction Technology, Universität Bielefeld/PD DR. RONALD SLADKY, Psychiatrische Universitätsklinik, Universität Zürich: Interdisziplinäres Kolleg (IK) 2018: »Me, my Self, and I«
9./16.3.2018 in Günne am Möhnesee

PROF. DIETMAR RICHTER, Zentrum für Molekulare Neurobiologie – ZMNH, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf:
38th Blankenese Conference »Translating Translation: From Basic Mechanisms to Molecular Medicine«
5./8.5.2018 in Hamburg

PROF. PHILIPP HENNEKE, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Universitätsklinikum Freiburg:
»TOLL 2018 – Editing Innate Immunity«
6./9.6.2018 in Porto (Portugal)

PROF. THOMAS BENZING, Klinik II für Innere Medizin, Uniklinik Köln/PROF. REINHARD BÜTTNER, Institut für Pathologie, Uniklinik Köln/PROF. RUTH-MICHAEL SCHWEIGER, Labor für Epigenetik und Tumorgenetik, Universität zu Köln:
»34th Ernst Klenk Symposium in Molecular Medicine Epigenetics: Basic principles and clinical applications«
4./6.10.2018 in Köln

PD DR. MARKUS KRANE, Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie, Deutsches Herzzentrum, Technische Universität München:

360 »4th Munich Conference on Cardiac Development: From Single Cells To Complex Tissues«
12./13.10.2018 in München

DR. CHRISTINE KLEIN, Institut für Neurogenetik, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Lübeck/PROF. FRANK KAISER, Institut für Humangenetik, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Lübeck:
»International Congress on Reduced Penetrance«
10./11.12.2018 in Lübeck

Stipendien:

DR. MARIA GUADALUPE LEDESMA COLUNGA: »Role of the transferrin receptor 2 in inflammatory bone diseases«


DR. INBAL IPENBERG: »Neuroimmunology, neurodegeneration and protein biochemistry«

DR. DR. ALPASLAN TASDOGAN: »Dissecting mitochondrial changes in the distant metastases of human melanoma cells«

Reisebeihilfen:

DR. MARKUS HEINE: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »The Role of Heparin Sulfate Proteoglycans in Adipose Tissue Metabolism«

DR. KATRIN RICHTER: Forschungsaufenthalt in Kanada zum Thema »Anti-inflammatory properties of nicotinic acetylcholine receptor silent agonists in inflammation«



Finanzübersicht und Förderstatistik

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

1.1

1.2

1.3

1.4

1.5

Bilanz zum 31. Dezember 2017

Aktiva

	Stand 01.01.2017	Zugang	Abgang	Abschreibung	Stand 31.12.2017
	€	€	€	€	€
Anlagevermögen					
Finanzanlagen					
Aktien der thyssenkrupp AG	14.469.352,15	0,00	0,00	0,00	14.469.352,15
Fondsanteile	462.920.491,43	47.041.192,97	0,00	1.068.982,26	508.892.702,14
	477.389.843,58	47.041.192,97	0,00	1.068.982,26	523.362.054,29
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen					
Entgeltlich erworbene Nutzungsrechte	161.747,50	31.124,45	0,00	59.205,85	133.666,10
Bebautes Grundstück Geschäftsstelle	11.261.480,96	14.193,34	9.963,00	399.328,34	10.866.382,96
Geschäftsaus- stattung	570.238,50	35.462,81	576,00	119.934,81	485.190,50
	11.993.466,96	80.780,60	10.539,00	578.469,00	11.485.239,56
Umlaufvermögen					
Sonstige Vermö- gensgegenstände					45.734,74
Kassenbestand					2.044,33
Bankguthaben					38.691.371,09
					38.739.150,16
Rechnungsab- grenzungsposten					22.331,22
					573.608.775,23

Passiva

	€	€
Eigenkapital		
Stiftungskapital		
Grundstockvermögen	97.839.096,94	
Kumulierte Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen	369.172.415,95	
		467.011.512,89
Rücklagen		
Rücklagen gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO	81.271.710,00	
		81.271.710,00
Ergebnisvortrag		1.333.327,30
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	19.322.199,33	
Pensionsrückstellungen	4.393.760,00	
Übrige sonstige Rückstellungen	160.379,42	
		23.876.338,75
Andere Verbindlichkeiten		
		115.886,29
		573.608.775,23

365

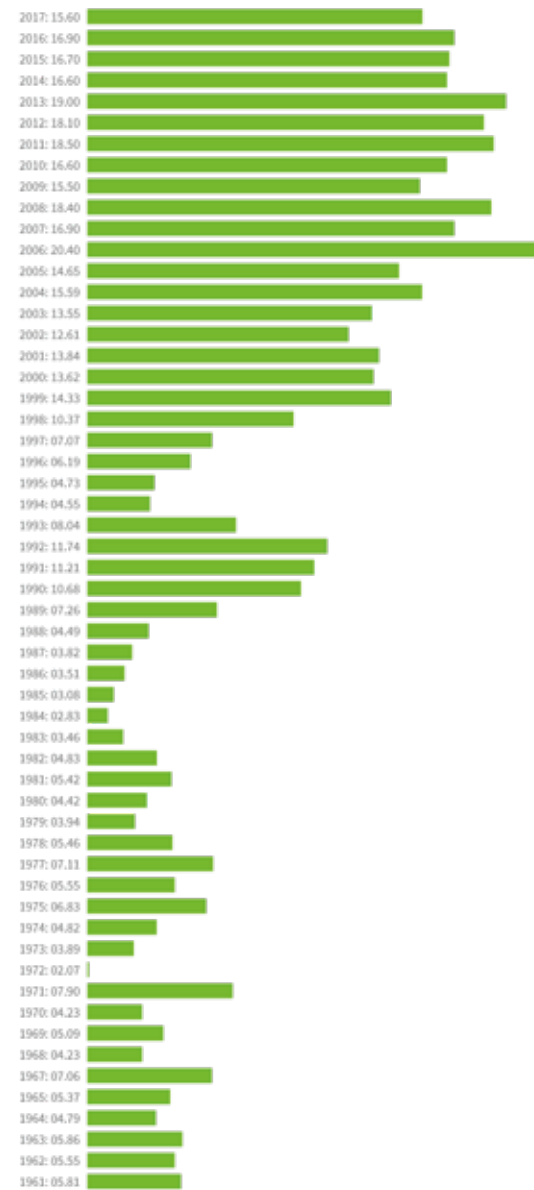
366 Ertrags- und Aufwandsrechnung 2017

	€	€
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Dividende aus Aktien der thyssenkrupp AG		600.000,00
Erträge aus dem Abgang von Aktien der thyssenkrupp AG		0,00
Erträge aus Optionsgeschäften mit Aktien der thyssenkrupp AG		3.121.000,00
Erträge aus Investmentfonds		13.125.277,27
Erträge aus Immobilienfonds		2.334.852,62
Erträge aus veräußerungsbedingten		
Ausschüttungen von Immobilienfonds		1.140.357,99
Zinserträge		39.428,79
Sonstige Erträge		36.248,95
		20.397.165,62
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	15.646.582,81	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen für bewilligte Fördermaßnahmen	-1.057.004,04	
		14.589.578,77
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		66.000,42
Aufwendungen für Stiftungsgremien		165.056,15
Verwaltungskosten		2.460.261,57
Abschreibungen auf Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände		578.469,00
Abschreibungen auf Finanzanlagen		1.068.982,26
Zinsaufwendungen (aus der Aufzinsung von Rückstellungen)		162.912,00
		19.091.260,17
Steuern vom Einkommen und Ertrag (+ = Ertrag)		101.633,99
Sonstige Steuern (- = Aufwand/+ = Ertrag)		-4.279,41
Jahresergebnis		
		1.403.260,03
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		1.443,00
Entnahme aus der Rücklage gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO		0,00
Änderung des Stiftungskapitals aus realisierten Vermögensumschichtungen		-71.375,73
Ergebnisvortrag		1.333.327,30



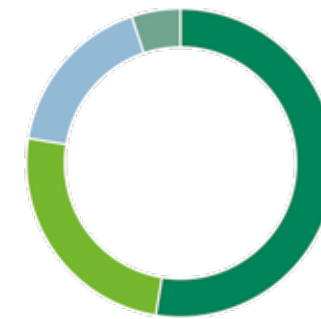
Auszug aus dem Bericht der PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2017.

368 Bewilligte Mittel von 1961 bis 2017 in Mio. Euro



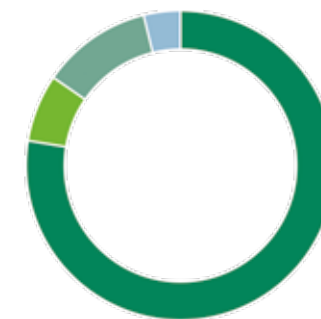
Fördermittel nach Förderbereichen 2017

- Geschichte, Sprache und Kultur: € 8,2 Mio.
- Staat, Wirtschaft und Gesellschaft: € 3,9 Mio.
- Medizin und Naturwissenschaften: € 2,7 Mio.
- Int. Stipendien- und Austauschprogramme: € 0,8 Mio.



Fördermittel nach Förderarten 2017

- Projekte: € 12,1 Mio.
- Stipendien und Reisebeihilfen: € 1,1 Mio.
- Tagungen: € 1,8 Mio.
- Sonstiges: € 0,6 Mio.



Bewilligte Mittel für wissenschaftliche Vorhaben
2017 insgesamt: 15,6 Mio. Euro

Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbstständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2018 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder mit Druckkostenzuschüssen oder sonstigen Beihilfen unterstützt worden sind.



372 Philosophie

BRUNO, Giordano: De gli eroici furori. Von den heroischen Leidenschaften. – Hamburg: Meiner, 2018. CXL, 711 S.
(Giordano Bruno, Werke; Bd. 7)

EMBODIMENT. Phenomenology East/West. Ed. by Hans Feger et al. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. X, 449 S.
(Yearbook for Eastern and Western Philosophy. 2. 2017)

HEIDEGGERS »Schwarze Hefte« im Kontext. Geschichte, Politik, Ideologie. Hrsg. von David Espinet u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2018. X, 243 S.

MACHT: Denken. Substantialistische und relationalistische Theorien – eine Kontroverse. Hrsg. von Katrin Felgenhauer und Falk Bornmüller. – Bielefeld: transcript Verl., 2018. 246 S.
(Sozialphilosophische Studien; Bd. 12)

MILKOV, Nikolay: Edmund Husserl and Bertrand Russell, 1905–1918. The not-so-odd couple. – In: Bertrand Russell's Life and Legacy. Ed. by Peter Stone. – Wilmington, DE: Vernon Pr., 2017. S. 73–96.

MÖCKEL, Christian: Die Philosophie Ernst Cassirers. Vom Ausdrucks- und Symbolcharakter kultureller Lebensformen. – Hamburg: Meiner, 2018. XII, 790 S.
(Cassirer-Forschungen; Bd. 18)

NEUBER, Simone: Evaluative beliefs in a thought theoretical framework? A proposal for non-positing epistemic states. – In: Estetika – The Central Europe Journal for Aesthetics. 52,1. 2015. S. 23–37.

O'BRIEN, Carl Séan: Alcinous' reception of Plato. – In: Brill's Companion to the Reception of Plato in Antiquity. Ed.: Harold Tarrant et al. – Leiden: Brill, 2018. S. 171–182.

O'BRIEN, Carl Séan; Sarah Klitenic Wear: The Figure of the Diadochos, from Socrates to the Late Antique Athenian School of Neoplatonism. – In: Defining Platonism. Essays in honor of the 75th birthday of John M. Dillon. Ed.: John F. Finamore et al. – Steubenville, OH : Franciscan Univ. Pr., 2017. S. 253–270.

The PHENOMENOLOGICAL Approach to Social Reality. History, Concepts, Problems. Ed. by Alessandro Salice; Hans Bernhard Schmid. – Cham: Springer, 2017. 379 S.
(Studies in the Philosophy of Sociality; Vol. 6)

PRAXIS des Philosophierens, Praktiken der Historiographie. Perspektiven von der Spätantike bis zur Moderne. Hrsg. von Mario Meliadó und Silvia Negri. – Freiburg; München: Alber, 2018. 312 S.
(Geist und Geisteswissenschaft; Bd. 2)

Das PROBLEM der Unsterblichkeit in der Philosophie, den Wissenschaften und den Künsten des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Dieter Hüning u. a. – Hamburg: Meiner, 2018. 425 S.
(Aufklärung; Bd. 29)

RONGE, Sebastian: Philosophia oeconomiae medicans. Zur ethopoetischen Funktion von Adam Smiths Wealth of Nations. – In: Die Erzählung der Aufklärung. Hrsg.: Frauke Berndt; Daniel Fulda. – Hamburg: Meiner, 2018. S. 638–649.
(Studien zum Achtzehnten Jahrhundert; Bd. 38)

SALICE, Alessandro: Actions, values, and states of affairs in Hildebrand and Reinach. – In: Studia Phaenomenologica. 15. 2015. S. 259–280.

SALICE, Alessandro: Brentano on negation and nonexistence. – In: The Routledge Handbook of Franz Brentano and the Brentano School. Ed.: Uriah Kriegel. – Oxon: Routledge, 2017. S. 178–183.

SALICE, Alessandro: Collective intentionality and the collective person in Max Scheler. – In: Analytical and Continental Philosophy: Methods and Perspectives. Proceedings of the 37th International Wittgenstein Symposium. Ed.: Sonja Rinofner-Kreidl; Harald A. Wiltsche. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. S. 277–288.

SALICE, Alessandro: Communities and values. Dietrich von Hildebrand's social ontology. – In: The Phenomenological Approach to Social Reality. Ed.: Alessandro Salice; Hans Bernhard Schmid. – Cham: Springer, 2016. S. 237–257.

SALICE, Alessandro: Condividere un'emozione. – In: Rivista di estetica. 60,3. 2015. S. 114–120.

374 SALICE, Alessandro; Mads Gram Henriksen: The disrupted »we«. Schizophrenia and collective intentionality. – In: *Journal of Consciousness Studies*. 22,7/8. 2015. S. 145–171.

SALICE, Alessandro: Love and other social stances in early phenomenology. – In: *The Phenomenology of Sociality: Discovering the »We«*. Ed: Thomas Szanto; Dermot Moran. – Oxon: Routledge, 2017. S. 234–247.

SALICE, Alessandro; Genki Uemura: Naturalizzare la fenomenologia – senza naturalismo. – In: *Philosophy Kitchen*. 1. 2014. S. 212–222.

SALICE, Alessandro: The Phenomenology of the Munich and Göttingen Circles. – In: *Stanford Encyclopedia of Philosophy*. 2015. 58 S.

SALICE, Alessandro: Shared emotions. A Schelerian approach. – In: *Thaumàzein*. 3. 2015. S. 83–102.

THOMAS Hobbes: *De cive*. Hrsg. von Otfried Höffe. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. X, 249 S. (Klassiker Auslegen; Bd. 68)

TOWARDS a Theory of Spacetime Theories. Ed. by Dennis Lehmkuhl et al. – New York: Birkhäuser, 2018. VIII, 335 S. (Einstein Studies, Vol. 13)

ZAHAVI, Dan; Alessandro Salice: Phenomenology of the we. Stein, Walther, Gurwitsch. – In: *The Routledge Handbook of Philosophy of the Social Mind*. Ed.: Julian Kiverstein. – Oxon : Routledge, 2017. S. 515–527.

Theologie und Religionswissenschaft

»MONOTHEISMUS, ein ganz leeres Wort?« Versuche zur Monotheismustheorie Erik Petersons. Hrsg. von Giancarlo Caronello. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2018. XXVI, 352 S. (Rom und Protestantismus – Schriften des Melanchthon-Zentrums in Rom; Bd. 3)

ARAD, Pnina: Frederik III's Holy Land installation in Wittenberg during the cultural transition of the Reformation. – In: *Viator – Medieval and Renaissance Studies*. 48,1. 2017. S. 219–252.

BOOK-Seams in the Hexateuch I. The Literary Transitions Between the Books of Genesis/Exodus and Joshua/Judges. Ed. by Christoph Berner; Harald Samuel. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2018. X, 454 S. (Forschungen zum Alten Testament; Bd. 120)

BRÜNING, Alfons: Social Discipline among the Russian Orthodox Parish Clergy (17th–8th Century). Normative ideals, and the practice of parish life? – In: *Cahiers du monde russe*. 58,3. 2017. S. 303–340.

EPHESOS. Die antike Metropole im Spannungsfeld von Religion und Bildung. Hrsg. von Tobias Georges. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. XII, 448 S. : Ill. (Civitatium orbis mediterranei studia; Bd. 2)

EWIGES Leben. Ende oder Umbau einer Erlösungsreligion? Hrsg. von Günter Thomas und Markus Höfner. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2018. VIII, 340 S. (Dogmatik in der Moderne, Bd. 21)

FELDMEIER, Reinhard; Hermann Spieckermann: *Menschwerdung*. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2018. VI, 418 S. (Topoi Biblischer Theologie; Bd. 2)

GOEBEL, Bernd: Im Umkreis von Anselm. Biographisch-bibliographische Porträts von Autoren aus Le Bec und Canterbury. – Würzburg: Echter, 2017. 237 S. (Fuldaer Hochschulschriften)

HOLY fools and divine madmen. Sacred insanity through ages and cultures. Ed. by Albrecht Berger; Sergey Ivanov. – Neuried: ars una, 2018. 294 S. : Ill. (Münchner Arbeiten zur Byzantinistik; Bd. 2)

INSIGHTS into editing in the Hebrew Bible and the ancient Near East. What does documented evidence tell us about the transmission of authoritative texts? Ed. by Reinhard Müller; Juha Pakkala. – Leuven etc.: Peeters, 2017. 381 S. (Contributions to Biblical Exegesis and Theology; Bd. 84)

JESUS, quo vadis? Entwicklungen und Perspektiven der aktuellen Jesusforschung. Hrsg. von Eckhart David Schmidt. Mit Beitr. von Ruth Conrad u. a. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018. 295 S. (Biblisch-theologische Studien; Bd. 177)

376 KATHOLIKINNEN und das Zweite Vatikanische Konzil. Petitionen, Berichte, Fotografien. Hrsg. von Regina Heyder und Gisela Muschiol. – Münster: Aschendorff, 2018. 698 S. : Ill.

KIRCHENGESCHICHTE und Religionswissenschaft. Methoden und Fallstudien. Hrsg. von Klaus Fitschen u. a. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2018. 307 S.
(Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte; Bd. 51)

METHODIUS of Olympus. State of the art and new perspectives. Ed. by Katharina Bracht. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. VI, 319 S.
(Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur; Bd. 178)

Die NAG-Hammadi-Schriften in der Literatur- und Theologiegeschichte des frühen Christentums. Hrsg. von Jens Schröter und Konrad Schwarz. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. IX, 318 S.
(Studien und Texte zu Antike und Christentum; Bd. 106)

Der PAPST und das Buch im Spätmittelalter (1350–1500). Bildungsvoraussetzung, Handschriftenherstellung, Bibliotheksgebrauch. Hrsg. von Rainer Berndt. – Münster: Aschendorff, 2018. 661 S. : Ill.
(Erudiri Sapientia; Bd. 13)

ORIENTIERUNG über das Ganze. Liturgische Vielstimmigkeit der Ökumene und das Zweite Vatikanische Konzil. Hrsg. von Albert Gerhards und Tinatin Chronz. – Berlin: Lit-Verl., 2018. XIV, 146 S. : Ill., Kt.
(Ästhetik – Theologie – Liturgik; Bd. 60)

ORIGENES Cantabrigiensis. Ralph Cudworth', Predigt vor dem Unterhaus und andere Schriften. Hrsg. von Alfons Fürst. – Münster: Aschendorff, 2018. 311 S.
(Adamantina; Bd. 11)

PICKEL, Gert; Yvonne Jaeckel; Alexander Yendell: Glauben feiern, Spaß haben und über Politik diskutieren – der Katholikentag und seine Facetten. Eine religionssoziologische Studie zum Besuch des Katholikentags in Regensburg. – Münster: MV-Wissenschaft, 2016. 89 S.

PROZESSIONEN und ihre Gesänge in der mittelalterlichen Stadt. Gestalt – Hermeneutik – Repräsentation. Hrsg. von Harald Buchinger u. a. – Regensburg: Steiner & Schnell, 2017. 303 S.
(Forum Mittelalter – Studien; Bd. 13)

RECEPTIONS of Paul in Early Christianity. The person of Paul and his writings through the eyes of his early interpreters. Ed. by Jens Schröter et al. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. X, 910 S.
(Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft; Bd. 234)

RELIGIOUS Culture in Late Antique Arabia. Selected Studies on the Late Antique Religious Mind. Ed. by Kirill Dmitriev; Isabel Toral-Niehoff. – Piscataway: Gorgias Pr., 2017. VI, 373 S.
(Islamic History and Thought; Vol. 6)

SCHÄFER, Peter: Anziehung und Abstoßung. Juden und Christen in den ersten Jahrhunderten ihrer Begegnung. Übers. von Paul Silas Peterson, hrsg. von Jürgen Kampmann. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2015. 120 S.
(Lucas-Preis; 2014)

Geschichtswissenschaft

ANTI-liberal Europe. A neglected story of Europeanization. Ed. by Dieter Gosewinkel. – New York; Oxford: Berghahn, 2015. VIII, 200 S.
(New German Historical Perspectives; Vol. 6)

ANTISEMITISMUS im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. Hrsg. von Marc Grimm und Bodo Kahmann. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. VII, 446 S. : Ill.
(Europäisch-jüdische Studien. Beiträge; Bd. 36)

The BYZANTINE-Ottoman Transition in Venetian Chronicles. Ed. by Sebastian Kolditz; Markus Koller. – Roma: viella, 2018. 324 S. (Venetiana; 19)

COMMUNIST Parties Revisited. Sociocultural Approaches to Party Rule in the Soviet Bloc, 1956–1991. Ed. by Rüdiger Bergien; Jens Gieseke. – New York; Oxford: Berghahn, 2018. XII, 371 S.

DOHRN, Verena: Die Kahans aus Baku. Eine Familienbiographie. – Göttingen: Wallstein, 2018. 519 S. : Ill.

GERTSCHEN, Alex: Katholische Soziallehre, multinationale Konzerne und staatliche (Un-)Sicherheit. Der Verantwortungsdiskurs der Unternehmer in Mexiko (1960er–1980er Jahre). – In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. 104. 2017. S. 525–559.

- 378 GUERRE des manifestes. Charles le Téméraire et ses ennemis (1465–1475). Hrsg. von Valérie Bessey und Werner Paravicini. – Paris: De Boccard, 2017. 348 S.
(Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres; 52)
- HANDBUCH Sound. Geschichte – Begriffe – Ansätze. Hrsg. von Daniel Morat und Hansjakob Ziemer unter Mitarb. von Rainer Rutz. – Stuttgart: Metzler, 2018. XI, 437 S.
- HASIDISM. A new history with an afterword by Arthur Green. By David Biale et al. – Princeton; Oxford: Princeton Univ. Pr., 2018. X, 875 S.
- HENZE, Dietmar: Deutschlands Anteil an der geographischen Erforschung der außereuropäischen Erdteile im 20. Jahrhundert. – Stuttgart: Steiner.
Teil 2: Der Ausklang nach dem Zweiten Weltkrieg. 2017. 173 S.
- HOCHKULTUR für das Volk? Literatur, Kunst und Musik in der Sowjetunion aus kulturgeschichtlicher Perspektive. Hrsg. von Igor Narskij. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. XX, 315 S.
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; Bd. 97)
- HOCKERTS, Hans Günter: Ein Erbe für die Wissenschaft. Die Fritz Thyssen Stiftung in der Bonner Republik. – Paderborn: Schöningh, 2018. 339 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit; Bd. 8)
- KINDLER, Robert: Stalinskije kočevniki. Vlast i golod v Kazachstane. – Moskva: Rosspën, 2017. 381 S.
(Istorija stalinizma)
- KNÖLL, Stefanie A.: Der spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Totentanz im 19. Jahrhundert. Zur Rezeption in kunsthistorischer Forschung und bildlicher Darstellung. – Petersberg: Imhof, 2018. 256 S. : Ill.
- MARZI, Werner: Die Judenpolitik der Mainzer Erzbischöfe und Kurfürsten von Adolf II. von Nassau bis Anselm Franz von Ingelheim 1461–1695. – Mainz am Rhein: Nünnerich-Asmus, 2018. 285 S. : Ill.; Kt.
(Beiträge zur Geschichte der Juden in Rheinland-Pfalz; Bd. 2)
- MENSCHEN – Bilder – eine Welt. Ordnungen von Vielfalt in der religiösen Publizistik um 1900. Hrsg. von Judith Becker und Katharina Stornig. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018. 375 S. : Ill.
(Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; Beih. 118)
- NITIN, Sinha: Infrastructural governance and social history. Roads in colonial and postcolonial India. – In: History Compass. 15. 2017. 10 S.
- NOLTE, Paul: Lebens Werk. Thomas Nipperdeys Deutsche Geschichte – Biographie eines Buches. – München: Beck, 2018. 367 S. : Ill.
- OBJEKTE als Quellen der historischen Kulturwissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung. Hrsg. von Martin Mulsow und Annette Caroline Cremer. – Köln usw.: Böhlau, 2017. 352 S. : Ill.
(Ding, Materialität, Geschichte; Bd. 2)
- POVERTY and welfare in modern German history. Ed. by Lutz Raphael. – New York; Oxford: Berghahn, 2015. VI, 256 S.
(New German Historical Perspectives; Vol. 7)
- REMEMBERING early modern revolutions. England, North America, France and Haiti. Ed. by Edward Vallance. – Oxon: Routledge, 2019. XI, 222 S.
(Remembering the Medieval and Early Modern Worlds)
- ROSSOLIŃSKI-LIEBE, Grzegorz: Remembering and forgetting the past. Jewish and Ukrainian memories of the Holocaust in Western Ukraine. – In: Yad Vashem Studies. 43,2. 2015. S. 13–50.
- SACRED mandates. Asian international relations since Chinggis Khan. Ed. by Timothy Brook et al. – Chicago; London: Univ. of Chicago Pr., 2018. XIII, 277 S.
(Silk Roads)
- SCHLEUSENER, Jan: Die Enteignung Fritz Thyssens. Vermögensentzug und Rückerstattung. – Paderborn: Schöningh, 2018. 259 S.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 7)
- 379

- 380 SCHMUEHL, Hans-Walter; Ulrike Winkler: Aufbrüche und Umbrüche. Lebensbedingungen und Lebenslagen behinderter Menschen in den v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel von den 1960er bis zu den 1980er Jahren. – Bielefeld: Verl. für Regionalgeschichte, 2018. 429 S.
(Schriften des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Bethel; Bd. 29)
- SCHREIBTISCHTÄTER. Begriff – Geschichte – Typologie. Hrsg. von Dirk van Laak und Dirk Rose. – Göttingen: Wallstein, 2018. 315 S.
- SIEMENS, Daniel: Stormtroopers. A new history of Hitler's brownshirts. – New Haven; London: Yale Univ. Pr., 2017. XLI, 459 S.
- SLAVERY and the Slave Trade in the Eastern Mediterranean (c. 1000–1500 CE). Ed. by Reuven Amitai; Christoph Cluse. – Turnhout: Brepols, 2017. 487 S.
(Mediterranean Nexus 1100–1700 – Conflict, Influence and Inspiration in the Mediterranean Area; 5)
- SPACE and spatiality in modern German-Jewish history. Ed. by Simone Lässig; Miriam Rürup. – New York; Oxford: Berghahn, 2015. XI, 327 S.
(New German Historical Perspectives; Vol. 7)
- Die SYMPHONISCHEN Schwestern. Narrative Konstruktion von »Wahrheiten« in der nachklassischen Geschichtsschreibung. Hrsg. von Thomas Blank und Felix K. Maier. – Stuttgart: Steiner, 2018. 373 S. : Ill.
- Die UNBEKANNTE Front. Der Erste Weltkrieg in Rumänien. Hrsg. von Gundula Gahlen u. a. – Frankfurt; New York: Campus, 2018. 562 S.
(Krieg und Konflikt; Bd. 4)
- Die VERSAMMELTE Zunft. Historikerverband und Historikertage in Deutschland 1893–2000. Von Matthias Berg u. a. – Göttingen: Wallstein, 2018.
Bd. 1. 327 S. : Ill.
Bd. 2. S. 331–832 : Ill.
- WORK in a modern society. The German historical experience in comparative perspective. Ed. by Jürgen Kocka. – New York; Oxford: Berghahn, 2013. VII, 221 S.
(New German Historical Perspectives; Vol. 3)

Archäologie; Altertumswissenschaft

381

- ANATOLIAN Metal VII. Anatolien und seine Nachbarn vor 10.000 Jahren. Hrsg. von Ünsal Yalçın. – Bochum: Deutsches Bergbau-Museum, 2016. 320 S. : Ill.
(Der Anschnitt; Beih. 31)
(Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum; Nr. 214)
- BEYOND tombs and towers. Domestic architecture of the Umm an-Nar period in Eastern Arabia. Ed. by Stephanie Döpper. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2018. 120 S. : Ill.
(Arabia Orientalis – Studien zur Archäologie Ostarabiens; Bd. 4)
- Die CHRISTIANISIERUNG Kleinasiens in der Spätantike. Hrsg. von Walter Ameling. – Bonn: Habelt, 2017. XXII, 557, 25 S. : Ill.
(Asia-Minor-Studien; Bd. 87)
- FROM pottery to chronology: The Middle Euphrates Region in Late Bronze Age Syria. Proceedings of the International Workshop in Mainz (Germany), May 5–7, 2012. Ed. by Adelheid Otto. – Gladbeck: PeWe-Verl., 2018. 232 S. : 129 Ill.
(Münchener Abhandlungen zum Alten Orient; Bd. 1)
- HEILMEYER, Wolf-Dieter: Don Pietro Monti und das Werkstattviertel von S. Restituta in Lacco Ameno auf Ischia. – In: Boreas – Münstersche Beiträge zur Archäologie. 37/38. 2014/2015. S. 177–203.
- HENNEMEYER, Arnd: Kontinuität und Wandel. Beobachtungen am Zeus-Tempel von Olympia. – In: Sanktuar und Ritual. Heilige Plätze im archäologischen Befund. Hrsg.: Iris Gerlach; Dietrich Raue. – Rahden: Leidorf, 2013. S. 19–26.
(Menschen – Kulturen – Traditionen; Bd. 10)
- HENNEMEYER, Arnd: The temple architecture and its modifications during the fifth century BCE. – In: New Approaches to the Temple of Zeus at Olympia. Proceedings of the First Olympia-Seminar 8th–10th May 2014. Ed.: András Patay-Horváth. – Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publ., 2015. S. 16–38.
- HENNEMEYER, Arnd: Der Umbau des Phidias im Zeustempel von Olympia (Kurzfassung). – In: Bericht über die 47. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 16. bis 20. Mai 2012 in Trier. Hrsg.: Klaus Tragbar. – Dresden: Thelem, 2014. S. 81–84.

382 HENNEMEYER, Arnd: Der Umbau des Phidias im Zeustempel von Olympia. – In: *architectura – Zeitschrift für Geschichte der Baukunst*. 1. 2013. S. 1–16.

HENNEMEYER, Arnd: Der Zeus-Tempel von Olympia. – In: *Mythos Olympia. Kult und Spiele*. Hrsg.: Wolf-Dieter Heilmeyer u. a. – München: Prestel, 2012. S. 121–125.

HENNEMEYER, Arnd: Die Wiederherstellung des Zeustempels von Olympia in klassischer Zeit. – In: *Zurück zur Klassik. Ein neuer Blick auf das alte Griechenland*. Hrsg.: Vinzenz Brinkmann. – München: Hirmer, 2013. S. 127–129.

HENNEMEYER, Arnd: Zur Lichtwirkung am Zeustempel von Olympia. – In: *Licht-Konzepte in der vormodernen Architektur. Internationales Kolloquium in Berlin vom 26. Februar–1. März 2009*. Hrsg.: Peter Irenäus Schneider; Ulrike Wulf-Rheidt. – Regensburg: Schnell + Steiner, 2011. S. 101–109.

(Diskussionen zur archäologischen Bauforschung; Bd. 10)

Die INSCRIFTEN von Sagalassos. Teil 1. Hrsg. von Armin Eich u. a. – Bonn: Habelt, 2018. VIII, 251 S. : Ill.

(Die Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien; Bd. 70)

KUNZE, René; Marianne Mödinger; Tim Rödel: Felduntersuchungen zur frühen Kupfermetallurgie im Großen Kaukasus. Ein Vorbericht. – In: *Praehistorische Zeitschrift*. 92,2. 2017. S. 289–303.

MERTENS, Dieter; Heinz-Jürgen Beste: Siracusa. La città e le sue mura. – Siracusa: Lettera Ventidue Ed., 2018. 114 S. : Ill.; Kt.

(Storie di Città)

The RAMESSIDE Period in Egypt. Studies into Cultural and Historical Processes of the 19th and 20th Dynasties. Proceedings of the International Symposium held in Heidelberg, 5th to 7th June 2015. Ed. by Sabine Kubisch; Ute Rummel. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. VII, 288 S. : Ill.

(Sonderschriften des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo; Bd. 41)

SCHEURMANN, Ingrid: Konturen und Konjunkturen der Denkmalpflege. Zum Umgang mit baulichen Relikten der Vergangenheit. – Köln usw.: Böhlau, 2018. 504 S. : Ill.

vor den Toren der Stadt. Deutsch-ukrainische Forschungen in der Vorstadt von Olbia Pontike. 383 Von Jochen Fornasier u. a. – In: *Archäologischer Anzeiger*. 1. 2017. S. 19–61.

YULE, Paul: Zafār/Yemen. A brief summary. – In: *Süd-Arabien/South Arabia. A Great »Lost Corridor« of Mankind. A Collection of Papers Dedicated to the Re-establishment of South Arabian Studies in Austria*. Ed.: Roswitha G. Stiegner. – Münster: Ugarit-Verl., 2016. S. 81–89.

(Wiener Offene Orientalistik; Bd. 10,1)

Kunstwissenschaften

Die AUSSTATTUNG des Doberaner Münsters. Kunst im Kontext. Hrsg. von Gerhard Weilandt und Kaja von Cossart. – Petersberg: Imhof, 2018. 512 S. : Ill.

(Edition Mare Balticum; Bd. 2)

BEETHOVEN und andere Hofmusiker seiner Generation. Bericht über den internationalen musikwissenschaftlichen Kongress, Bonn, 3. bis 6. Dezember 2015. Hrsg. von Birgit Lodes u. a. – Bonn: Beethoven-Haus, 2018. VII, 314 S. : Ill.

(Schriften zur Beethoven-Forschung; Bd. 29)

(Musik am Bonner kurfürstlichen Hof; Bd. 1)

BERGHAHN, Cord-Friedrich u. a.: Verdi und Schiller. – In: *MusikTheorie – Zeitschrift für Musikwissenschaft*. 33,3. 2018. S. 194–258.

DELLERMANN, Rudolf; Karin Uetz: La facciata nord di San Marco a Venezia. Storia e restauri. Con collaborazione di Manfred Schuller. – Verona: Cierre ed., 2018. 251 S. : Ill.

EXPRESSIVE minds and artistic creations. Studies in cognitive poetics. Ed. by Szilvia Csábi. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2018. XIV, 325 S. : Ill.

(Cognitions and Poetics)

FINALPROBLEM. Große Form zwischen Apotheose und Suspension. Hrsg. von Kathrin Kirsch und Siegfried Oechsle. – Kassel usw.: Bärenreiter Verl., 2018. 249 S. : Ill.

(Kieler Schriften zur Musikwissenschaft; Bd. 56)

384 FÜRST und Fürstin als Künstler. Herrschaftliches Künstlertum zwischen Habitus, Norm und Neigung. Hrsg. von Annette C. Cremer u. a. – Berlin: Lukas Verl. für Kunst- und Geistesgeschichte, 2018. 392 S. : Ill.
(Schriften zur Residenzkultur; Bd. 11)

GOLDENBAUM, Laura: In testimonium veritatis. Der Bronzegisant als Totenabbild im italienischen Quattrocento. – Berlin; München: Deutscher Kunstverl., 2018. 512 S. : Ill.
(Italienische Forschungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz – I Mandorli; Bd. 23)

HOFFMANN, Christoph: Schreiben im Forschen. Verfahren, Szenen, Effekte. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2018. VI, 269 S.
(Historische Wissensforschung Essay; Bd. 1)

IKONISCHE Formprozesse. Zur Philosophie des Unbestimmten in Bildern. Hrsg. von Marion Lausche u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. XVII, 198 S. : Ill.
(Image, Word, Action; Bd. 3)

Die KANTATE als Katalysator. Zur Karriere eines musikalisch-literarischen Strukturtypus um und nach 1700. Hrsg. von Wolfgang Hirschmann und Dirk Rose. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. VI, 354 S. : Ill.
(Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung, Bd. 59)

KOSKA, Bernd: Bachs Schüler berichten. Ausstellungskatalog/Bach-Museum Leipzig, 20.04.2018–23.09.2018, Leipzig. – Altenburg: Kamprad, 2018. 40. S. : Ill.

MEDIALISIERUNGEN der Macht. Filmische Inszenierungen politischer Praxis. Hrsg. von Irina Gradinari u. a. – Paderborn: Fink, 2018. 414 S. : Ill.

MITTELALTERLICHE Mythenrezeption. Paradigmen und Paradigmenwechsel. Hrsg. von Ulrich Rehm. – Köln usw.: Böhlau, 2018. 268 S. : Ill.
(Sensus. Studien zur mittelalterlichen Kunst; Bd. 10)

MÜLLER, Silke: Verursachung und Bezugnahme im fotografischen Bild. – Berlin: Kulturverl. Kadmos, 2018. 267 S. : Ill.
(Kaleidogramme; Bd. 172)

Die MÜNCHNER Schule. Musiktheorie und Kompositionslehre um 1900. Hrsg. von Juliane Brandes und Birger Petersen. – Mainz: Are Musik Verl., 2018. 107 S.
(Spektrum Musiktheorie; Bd. 6)
(Are-Edition; 2267)

OPER der Aufklärung – Aufklärung der Oper. Francesco Algarottis »Saggio sopra l'opera in musica« im Kontext. Mit einer komm. Ed. der 5. Fassung des »Saggio« und ihrer Übersetzung durch Rudolf Erich Raspe. Hrsg. von Frieder von Ammon u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. VI, 393 S. : Ill.
(Frühe Neuzeit; Bd. 214)

POESIO, Camilla: Tutto è ritmo, tutto è swing. Il jazz, il fascismo e la società italiana. – Milano: Mondadori, 2018. VII, 175 S.
(Quaderni di Storia)

RAHMEN und frames. Dispositionen des Visuellen in der Kunst der Vormoderne. Hrsg. von Daniela Wagner und Fridericke Conrad. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. VII, 167 S. : Ill.
(Hamburger Forschungen zur Kunstgeschichte; 11)

REFRAMING Jordaens. Pictor doctus – Techniken – Werkstattpraxis. Ed. by Justus Lange; Birgit Ulrike Münch. – Petersberg: Imhof, 2018. 335 S. : Ill.

RUSSISCHE Musik in Westeuropa bis 1917. Ideen – Funktionen – Transfers. Hrsg. von Inga Mai Groote und Stefan Keym. – München: ed. text + kritik, 2018. 326 S. : Ill.

SCHMID, Barbara: Zukunft Sakralbau im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen. – Weimar: Bauhaus-Universitätsverl., 2018. 164 S. : Ill.
(Schriftenreihe Bau- und Immobilienmanagement; Bd. 31)

SCHNEIDER, Birgit: Klimabilder. Eine Genealogie globaler Bildpolitiken von Klima und Klimawandel. – Berlin: Matthes & Seitz, 2018. 462 S.

SPEKTAKEL als ästhetische Kategorie. Theorien und Praktiken. Hrsg. von Simon Frisch u. a. – Paderborn: Fink, 2018. 357 S. : Ill.
(inter/media; Bd. 5)

386 SPUR der Arbeit. Oberfläche und Werkprozess. Hrsg. von Magdalena Bushart und Henrike Haug. – Köln usw.: Böhlau, 2018. 221 S. : Ill.

(Interdependenzen; Bd. 3)

Die STADT und ihre Bildmedien. Das Paris des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Steffen Hauf und Gregor Wedekind. – Paderborn: Fink, 2018. 187 S. : Ill.

(Schriften der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 19. Jahrhunderts; Bd. 3)

TELEMANN und die urbanen Milieus der Aufklärung. Hrsg. von Ulrich Tadday. – München: ed. text + kritik, 2017. 233 S. : Ill.

(Musik-Konzepte/Sonderbd.; N. F.; 12)

WAHRNEHMEN, Speichern, Erinnern. Memoriale Praktiken und Theorien in den Bildkünsten 1650–1850. Hrsg. von Bettina Gockel und Miriam Volmert. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. 358 S. : Ill.

WARBURG, Aby: Bilder aus dem Gebiet der Pueblo-Indianer in Nord-Amerika. Vorträge und Fotografien. Hrsg. von Uwe Fleckner. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. XII, 460 S. : Ill.

(Gesammelte Schriften; Bd. III.2)

Sprach- und Literaturwissenschaften

BAYER, Stefan: Die Faszination von Magierfiguren. Machiavellis La Mandragola und Della Porta's Astrologo. – In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 170,255. 2018. S. 82–101.

BIRKEN, Sigmund von: Werke und Korrespondenz. Hrsg. von Klaus Garber u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter.

Bd. 3,1.: Poetische Lorbeer-Wälder. Texte. Hrsg. von Ralf Schuster in Zusammenarb. mit Hartmut Laufhütte. LII, 299 S. : Ill.

(Neudrucke deutscher Literaturwerke; N. F.; Bd. 93)

Bd. 3,2: Poetische Lorbeer-Wälder. Apparate und Kommentare. Hrsg. von Ralf Schuster in Zusammenarb. mit Hartmut Laufhütte. XIV, S. 304–763 : Ill.

(Neudrucke deutscher Literaturwerke; N. F.; Bd. 94)

BÖLSCHKE, Wilhelm: Werke und Briefe. Wissenschaftliche Ausgabe. Hrsg. von Hans-Gert Roloff. – Berlin: Weidler. 387

Bd. 8,1. Briefwechsel. Mit Carl und Gerhart Hauptmann. Hrsg. von Edith Wack. 2018. 596 S. : Ill.

Bd. 8,2. Briefwechsel. Mit Carl und Gerhart Hauptmann. Hrsg. von Edith Wack. 2018. S. 609–1276 : Ill.

BURKA, Bianka: Verschiedene Sprach(varietät)en in der Darstellung einer grenzenüberschreitenden Fahrt in Terézia Moras Roman »Das Ungeheuer«. – In: Interkulturelle Linguistik als Forschungsorientierung in der mitteleuropäischen Germanistik. Hrsg. von Csaba Földes. – Tübingen: Narr, 2017. S. 35–51.

(Beiträge zur Interkulturellen Germanistik; Bd. 8)

CAMERARIUS Polyhistorische Wissensvermittlung im deutschen Humanismus. Hrsg. von Thomas Baier. – Tübingen: Narr, 2017. 363 S.

(NeoLatina; Bd. 27)

DYNAMIQUES culturelles dans les cinémas africains du XX^e siècle. Acteurs, formats, réseaux. Hrsg. von Ute Fendler und Christoph Vatter. – Saarbrücken: universaar, 2018. VI, 180 S. : Ill.

(Saravi Pontes; Bd.11)

Das EIGENE Leben als ästhetische Fiktion. Autobiographie und Professionsgeschichte. Hrsg. von Dietrich Erben und Tobias Zervosen. – Bielefeld: transcript Verl., 2018. 368 S.

(Edition Kulturwissenschaft; Bd. 129)

ESSAYS on linguistic realism. Ed. by Christina Behme; Martin Neef. – Amsterdam; Philadelphia: Benjamins, 2018. XIII, 300 S.

(Studies in Language Companion Series (SLCS); Vol. 196)

GOŁASZEWSKI, Marcin: Vom konservativen Schriftsteller zum Inneren Emigranten. Ernst Wiechert – Eine Fallstudie. – Łódź: Wyd. Uniwersytetu Łódzkiego, 2017. 579 S. : Ill.

HERZOG, Irene: Ismen und Armida. Gestalten des Bösen in Tassos Gerusalemme liberata. – In: Romanische Forschungen. 130,2. 2018. S. 207–225.

KABLITZ, Andreas: Der Zauberberg. Die Zergliederung der Welt. – Heidelberg: Winter, 2017. 576 S.

(Neues Forum für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft; Bd. 55)

388 KLEIN, Christiane: Das Jenaer Romantikertreffen im November 1799. Dokumentation und Analyse: nebst einer kritischen Edition des Epikurisch Glaubensbekenntniß von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling. – Heidelberg: Winter, 2017. 302 S.
(Jenaer germanistische Forschungen; Bd. 42)

KONVERSIONEN. Erzählungen der Umkehr und des Wandels. Hrsg. von Ulrike Vedder und Elisabeth Wagner. – Berlin: Vorwerk 8, 2017. 192 S. : Ill.
(Mosse-Lectures an der Humboldt-Universität zu Berlin)

Die KUNST der brevitatis. Kleine literarische Formen des deutschsprachigen Mittelalters. Rostocker Kolloquium 2014. In Verb. mit Ricarda Bauschke-Hartung und Susanne Köbele hrsg. von Franz-Josef Holznagel und Jan Cölln. – Berlin: Schmidt, 2017. 402 S. : Ill.
(Wolfram-Studien; 24)

Die LITERATUR des Mittelalters im Fantasyroman. Hrsg. von Nathanael Busch und Hans Rudolf Velten. – Heidelberg: Winter, 2018. 237 S.
(Reihe Siegen; Bd. 176)

MOSSE Almanach 2017 zum zwanzigjährigen Jubiläum der Mosse-Lectures an der Humboldt-Universität. Hrsg. von Elisabeth Wagner unter Mitarb. von Johanna Hähner u. a. – Berlin: Vorwerk 8, 2017. 270 S. : Ill.
(20 Jahre Mosse-Lectures an der Humboldt-Universität zu Berlin)

NORDAU, Max: Reden und Schriften zum Zionismus. Hrsg., komm. und mit einem Nachw. versehen von Karin Tebben. Unter Mitarb. von Friederike Mayer-Lindenberg und Ralf Mende. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. XVII, 772 S. : Ill.
(Europäisch-jüdische Studien/Editionen; Bd. 4)

OTTO Julius Bierbaum. Akteur im Netzwerk der literarischen Moderne. Hrsg. von Björn Weyand und Bernd Zegowitz. – Berlin: Quintus, 2018. 414 S.

PHILOSEMITISMUS. Rhetorik, Poetik, Diskursgeschichte. Hrsg. von Philipp Theisohn und Georg Braungart. – Paderborn: Fink, 2017. 440 S. : Ill.

REASSESSING the Hitchcock Touch. Industry, Collaboration, and Filmmaking. Ed. by Wieland Schwanebeck. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2017. XIV, 273 S.

RECHTSNOVELLEN. Rhetorik, narrative Strukturen und kulturelle Semantiken des Rechts in Kurzerzählungen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Pia Claudia Doering und Caroline Emmelius. – Berlin: E. Schmidt, 2017. 326 S.
(Philologische Studien und Quellen; Bd. 263)

ROEBLING-GRAU, Iris: How to understand Shivitti? –In: Holocaust History and the readings of Ka-Tzetnik. Ed. by Annette F. Timm. – London etc.: Bloomsbury, 2018. S. 167–182.

SCHREIBPROZESSE im Zwischenraum. Zur Ästhetik von Textbewegungen. Hrsg. von Jennifer Clare u. a. – Heidelberg: Winter, 2018. 269 S. : Ill.
(Germanisch-romanische Monatsschrift; Beih. 89)

SHOW, don't tell. Konzepte und Strategien anschaulichen Erzählens. Hrsg. von Tilmann Köppe und Rüdiger Singer. – Bielefeld: Aisthesis Verl., 2018. 305 S.

SOMMADOSSI, Tomas: Due saggi su Dante di Johann Jakob Bodmer. Introduzione, traduzione e commento. – In: Dante – Rivista Internazionale di Studi su Dante Alighieri. 7. 2010. S. 93–111.

SOMMADOSSI, Tomas: Johann Jakob Bodmers Theorie des Bibelespos. Mit einem Rückblick auf Leibniz. – In: »Polytheismus der Einbildungskraft«. Wechselspiele von Literatur und Religion von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Hrsg. von Tomas Sommadossi. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2018. S. 13–34.
(Rezeptionskulturen in Literatur- und Mediengeschichte; Bd. 11)

SOMMADOSSI, Tomas: Letzte »Zwischenbriefe« im Brief-Wechsel von der Natur des poetischen Geschmacks von Johann Jakob Bodmer und Pietro di Calepio. – In: Letzte Briefe. Neue Perspektiven auf das Ende von Kommunikation. Hrsg.: Arnd Beise und Jochen Strobel. – St. Ingbert: Röhrig, 2015. S. 41–55.

STIENING, Gideon: Appetitus societatis seu libertas. Zu einem Dogma politischer Anthropologie zwischen Suárez, Grotius und Hobbes. – In: Neue Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch. Hrsg. von Herbert Jaumann und Gideon Stiening. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. S. 389–436.

STIENING, Gideon: Von der »Natur des Menschen« zur »Metaphysik der Sitten«. Zum Verhältnis von Anthropologie und Sittenlehre bei Kant und in den Rechtslehren des 17. und 18. Jahrhun-

390 derts. – In: Das Verhältnis von Recht und Ethik in Kants praktischer Philosophie. Hrsg. von Bernd Dörflinger u. a. – Hildesheim usw.: Olms, 2017. S. 13–44.

STIENING, Gideon: »Was ist [...] der Staat?« Zur Staatstheorie im Hessischen Landboten und in Danton's Tod. – In: »Friede den Hütten! Krieg den Palästen!« Der Hessische Landbote in interdisziplinärer Perspektive. Hrsg. von Markus May u. a. – Heidelberg: Winter, 2016. S. 209–227.

SUERBAUM, Werner: Vergils Epos als Drama. Die Gattungstransformation der Inclyta Aeneis in der Tragicocomoedia des Johannes Lucienberger, Frankfurt 1576. Mit einer synoptischen Edition beider lateinischer Texte und weiteren Materialien in einem digitalen Ergänzungsband. – Tübingen: Narr, 2018. 510 S. (NeoLatina; Bd. 29)

TEXT, Kontext, Kontextualisierung. Moderne Kontextkonzepte und antike Literatur. Hrsg. von Ute Tischer u. a. – Hildesheim: Olms, 2018. 368 S. : Ill. (Spudasmata; Bd. 179)

TEXTGEREDE. Interferenzen von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der Gegenwartsliteratur. Hrsg. von David-Christopher Assmann und Nicola Menzel. – Paderborn: Fink, 2018. VII, 362 S. (Szenen/Schnittstellen; Bd. 6)

TO DO AS IF – Realitäten der Illusion im zeitgenössischen Theater. Hrsg. von André Eiermann. – Berlin usw.: Lang, 2018. 205 S. (Theaomai – Studien zu den performativen Künsten; Bd. 10)

TOTALITÄT als Faszination. Systematisierung des Heterogenen im Werk Ernst Jüngers. Hrsg. von Andrea Benedetti und Lutz Hagedstedt. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2018. IX, 485 S. (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte; Bd. 140)

TSOMIS, Georgios P.: Quintus Smyrnaeus. Originalität und Rezeption im zehnten Buch der »Post-homerica«. Ein Kommentar. – Trier: Wiss. Verl., 2018. 352 S. (Bochumer altertumswissenschaftliches Colloquium; Bd. 103)

VECCHIATO, Daniele: »Wir haben uns große Freyheiten mit unserm Original genommen«. Benedikte Nauberts Übersetzungen und ihre genderspezifische Relevanz. – In: Fémin|in|visible. Women authors of the Enlightenment – Übersetzen, schreiben, vermitteln. Hrsg.: Angela Sanmann et al. – Lausanne: Centre de Traduction Littéraire, 2018. S. 77–101.

Das VERHÄLTNIS von res und verba. Zu den Narrativen der Dinge. Hrsg. von Martina Wernli und Alexander Kling. – Rombach: Freiburg/Br. usw., 2018. 358 S. : Ill. (Rombach Wissenschaften/Reihe Litterae; Bd. 231) 391

VOLLHARDT, Friedrich: Gotthold Ephraim Lessing. Epoche und Werk. – Göttingen: Wallstein, 2018. 490 S. : Ill.

WEDEKIND, Frank; Tilly Wedekind: Briefwechsel 1905–1918. Hrsg. von Hartmut Vinçon. – Göttingen: Wallstein, 2018. Bd. 1. Briefe. 496 S. : Ill. Bd. 2. Kommentar. 486 S.

WILHELM Emrich. Zur Lebensgeschichte eines Geisteswissenschaftlers vor, in und nach der NS-Zeit. Hrsg. von Jörg Schönert u. a. – Stuttgart: Hirzel, 2018. Bd. 1. 1929–1945: Der Werdegang eines »Geistigen« im Einflusspektrum akademischer, beruflicher und politischer Institutionen. 322 S. : Ill. (Beiträge zur Geschichte der Germanistik; Bd. 9) Bd. 2. 1945–1959 Wilhelm Emrichs Modellierungen seiner akademischen Existenz. 337 S. (Beiträge zur Geschichte der Germanistik; Bd. 10)

WIND und Wetter. Kultur – Wissen – Ästhetik. Hrsg. von Georg Braungart und Urs Büttner. – Paderborn: Fink, 2018. 379 S. : Ill.

Wirtschaftswissenschaften

AVDEENKO, Alexandra; Thomas Siedler: Intergenerational correlations of extreme right-wing party preferences and attitudes toward immigration. – In: The Scandinavian Journal of Economics. 119,3. 2017. S. 768–800.

BIGUS, Jochen; Christa Hillebrand: Bank Relationships and Private Firms' Financial Reporting Quality. – In: European Accounting Review. 26,2. 2017. S. 379–409.

BRAUN, Susanne; Lars Hornuf: Authentic leadership and followers' cheating behavior. A laboratory experiment from a self-concept maintenance perspective. – In: Authentic leadership and followership. International perspectives. Ed.: Dorianne Cotter-Lockard. – Cham: Palgrave Macmillan, 2018. S. 215–244.

392 GEHRKE, Britta; Brigitte Hochmuth: Counteracting unemployment in crisis. Nonlinear effects of short-time work policy. – In: IZA Discussion Paper Series. 11472. 2018. 49 S.

GEHRKE, Britta; Brigitte Hochmuth: »Rettet Kurzarbeit in Rezessionen Arbeitsplätze?« – In: Wirtschaft und Gesellschaft – WuG. 43,1. 2017. S. 99–122.

GEHRKE, Britta; Wolfgang Lechthaler; Christian Merkl: The German labor market during the Great Recession: Shocks and institutions. – In: FAU Discussion Papers in Economics. 9. 2017. 30 S.

HAAN, Peter; Daniel Kemptner; Holger Lüthen: The rising longevity gap by lifetime earnings. Distributional implications for the pension systems. – In: DIW Discussion Papers. 1698. 2017. 29 S.

HAAN, Peter; Daniel Kemptner; Victoria Prowse: Insurance, redistribution, and the inequality of lifetime income. – In: IZA Discussion Paper Series. 11275. 2018. 40 S.

HENER, Timo; Wilson, Tanya: Marital age gaps and educational homogamy. Evidence from a compulsory schooling reform in the UK. – In: ifo Working Papers. 256. 2018. 51 S.

KEMPTNER, Daniel; Songül Tolan: The role of time preferences in educational decision making. – In: DIW Discussion Papers. 1628. 2016. 30 S.

KENT, Daniel et al.: The cross-section of risk and return. – In: Columbia Business School Research Paper. 18,4. 2018. 50 S.

ORDOLIBERALISM, Law and the Rule of Economics. Ed. by Josef Hien; Christian Joerges. – Oxford: Hart Publ., 2017. XVI, 325 S.

PELSTER, Matthias; Annette Hofmann: About the fear of reputational loss. Social trading and the disposition effect. – In: Journal of Banking and Finance. 94. 2018. S. 75–88.

SCHMITZ, Hendrik; Matthias Westphal: Informal care and long-term labor market outcomes. – In: Journal of Health Economics. 56. 2017. S. 1–18.

Rechtswissenschaft

393

BRUCKMÜLLER, Karin: Zusammentreffen von Opfer- und Beschuldigtenstellung in ein und derselben Person. – In: Vielfalt des Strafrechts im internationalen Kontext. Festschrift für Frank Höpfel zum 65. Geburtstag. Hrsg.: Robert Kert; Andrea Lehner. – Wien; Graz: NWV, 2018. S. 325–341.

Der BUNDESGERICHTSHOF im Spiegel der Öffentlichkeit. Referate und Diskussionen auf dem 6. Karlsruher Strafrechtsdialog am 23. Juni 2017. Hrsg. von Matthias Jahn und Henning Radtke. – Köln usw.: Heymanns, 2017. IX, 77 S.
(Strafrechtsdialog – Schriften zur Theorie und Praxis des Strafrechts)

CONSTITUTIONAL Identity in the age of Global Migration. Ed. by Jürgen Bast; Liav Orgad. – In: German Law Journal. 18,7. 2017. S. 1588–1822.

DATENSCHUTZ im digitalen Zeitalter – global, europäisch, national. Mit Beitr. von Matthias Cornils u. a. – München: Beck, 2015. 202 S.
(Schriftenreihe des Instituts für Rundfunkrecht an der Universität zu Köln; Bd. 111)

DECHEVA, Maria: Pravo na Evropejskija sąjuz. Konstitucionno pravo v kontekst. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2018. 437 S.

FRIEDMANN, Carolin: Tagungsbericht zur Tagung »Klimaschutz, Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit in der Energiewende«. – In: NuR. 39,9. 2017. S. 615–617.

HADANK, Bernhard: Tagungsbericht: App statt Arzt? – In: GesR. 12. 2017. S. 811–813.

HAHN, Michael: Tagungsbericht: Gesundheitsentscheidungen durch Algorithmen – rechtliche Rahmenbedingungen der Digitalisierung des Gesundheitswesens. – In: MeDr. 36. 2018. S. 27–28.

HULLER, Felix: Klimaschutz, Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit in der Energiewende. – In: NVwZ. 36,11. 2017. S. 774–776.

KLIMASCHUTZ, Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit in der Energiewende. Hrsg. von Markus Ludwigs. – Berlin: Duncker & Humblot, 2018. 196 S. : Ill.
(Schriften zum deutschen und europäischen Infrastrukturrecht; Bd. 8)

- 394 KUHLI, Milan: Normative Tatbestandsmerkmale in der strafrichterlichen Rechtsanwendung. Institutionelle, rechtsverweisende und dichte Elemente im Strafrecht. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2018. XXV, 474 S.
(Jus Poenale – Beiträge zum Strafrecht, Bd. 14)
- LANGER, Christopher: Bericht zur Tagung »Klimaschutz, Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit in der Energiewende« am 31.03.2017 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. – In: RdE. 7. 2017. S. 322–323.
- LUDWIGS, Markus: Begünstigungen für stromkostenintensive Unternehmen und Eigenversorger im EEG. Zwingende Vorgaben des EU-Beihilferechts und Handlungsspielräume des nationalen Gesetzgebers. – In: REE. 3. 2017. S. 109–119.
- LUDWIGS, Markus: Demokratieförderung Gestaltung der europäischen Beihilfeaufsicht. – In: EuZW. 28,2. 2017. S. 41–42.
- LUDWIGS, Markus: Die Kernbrennstoffsteuer vor dem BVerfG – Rückschlag der Energiewende oder Sieg des Rechtsstaats? – In: NVwZ. 36,20. 2017. S. 1509–1513.
- LUDWIGS, Markus: Klimaschutz und Versorgungssicherheit unter Beihilfevorbehalt. Ein Beitrag zum Steuerungsmandat der EU-Kommission im Energiesektor. – In: REE. 1. 2018. S. 1–13.
- LUDWIGS, Markus: Das Urteil des BVerfG zum Atomausstiegsgesetz 2011 – Karlsruhe locuta, causa finita? – In: NVwZ. 1. 2017. S. 3–8.
- LUDWIGS, Markus: Zwecke, Ziele und Grundsätze des Energiewirtschaftsrechts. Sinn oder Unsinn der normativen Pluralität an Zielvorgaben? – In: RdE – Sonderheft. 2017. S. 16–19.
- LUDWIGS, Markus; Felix Huller: Energierechtliche Implikationen der Förderung von Elektromobilität als Baustein der Energiewende. – In: RdE. 12. 2017. S. 497–505.
- MALLADA Fernández, Covadonga: Money laundering and financing of terrorism. – In: International Journal of Law and Political Sciences. 8,5. 2014. 5 S.
- PEIFER, Karl-Nikolaus: Analoger und digitaler Persönlichkeitsschutz im Recht. Eine Aufgabe auch für die Ökonomie? – In: Der Rundfunk als privates und öffentliches Gut. 25 Jahre Rundfunkökonomie. Hrsg.: Manfred Kops. – Leipzig: Vistas Verl., 2016. S. 64–75.
- PEIFER, Karl-Nikolaus: Auskunftsansprüche bei Persönlichkeitsrechtsverletzungen. Zwischen effektiver Rechtsdurchsetzung und anonymer Meinungsäußerung. – In: NJW – Neue Juristische Wochenschrift. 42. 2014. S. 3067–3069.
- PEIFER, Karl-Nikolaus: Persönlichkeitsrechte im 21. Jahrhundert. Systematik und Herausforderungen. – In: JZ – Juristen Zeitung. 68,18. 2013. S. 853–864.
- PEIFER, Karl-Nikolaus: Persönlichkeitsschutz und Internet. Anforderungen und Grenzen einer Regulierung. – In: JZ – Juristen Zeitung. 17. 2012. S. 851–859.
- PEIFER, Karl-Nikolaus: Die zivilrechtliche Verteidigung gegen Äußerungen im Internet. – In: AfP – Zeitschrift für Medien- und Kommunikationsrecht. 46,3. 2015. S. 193–201.
- RECOMMENDATION on Social Protection Floors. Basic Principles for Innovative Solutions. Ed. by Tineke Dijkhoff; Letlhokwa George Mpedi. – Alphen aan den Rijn: Kluwer, 2018. XXVI, 308 S. (Studies in Employment and Social Policy; Vol. 50)
- Die REFORM des französischen Vertragsrechts. Ein Schritt zu mehr europäischer Konvergenz? Hrsg. von Florian Bien und Jean-Sebastien Borghetti. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2018. XIV, 321 S.
- RELATIONSHIP between the legislature and the judiciary. Contributions to the 6th Seoul-Freiburg Law Faculties Symposium. Ed. by Yuanshi Bu et al. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2018. 295 S. : Ill. (Recht in Ostasien; Vol. 17)
- SCHWARTZ, Paul M.; Karl-Nikolaus Peifer: Datentreuhändermodelle. Sicherheit vor Herausgabeverlangen US-amerikanischer Behörden und Gerichte? – In: CR – Computer und Recht. 3. 2017. S. 165–174.
- SCHWARTZ, Paul M.; Karl-Nikolaus Peifer: Transatlantic Data Privacy Law. – In: The Georgetown Law Journal. 106,1. 2017. S. 115–179.
- SELF-REGULATION in private law in Japan and Germany. Ed. by Harald Baum et al. – Köln: Heymanns, 2018. VI, 282 S. (Zeitschrift für Japanisches Recht; 10)
- 395

- 396 STAAT und Zivilgesellschaft. Hrsg. von Arno Scherzberg u. a. – Berlin: Lit-Verl., 2018. 154 S.
(Deutsch-Türkisches Forum für Staatsrechtslehre, Bd. 17)
- STAMMZELLEN – iPS-Zellen – Genomeditierung. Hrsg. von Susanne Müller und Henning Rosenau. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2018. 366 S.
(Schriften zum Bio-, Gesundheits- und Medizinrecht; Bd. 34)
- STARSKI, Paulina: Der »schweigende Staat« und die Dynamik des Gewaltverbots. – In: DÖV. 3. 2018. S. 85–96.
- VETTERS, Larissa; Judith Eggers; Lisa Hahn: Migration and the transformation of German administrative law. An interdisciplinary research agenda. – In: Max Planck Institute for Social Anthropology – Working Papers. 188. 2017. 62 S.
- VOSSKUHLE, Andreas: Die Idee der Europäischen Wertegemeinschaft. Thyssen Lectures 2017–2021. – Köln: Bittner, 2018. 127 S.
(Thyssen Lectures; Bd. 1)
- WANDERUNGEN und Wandlungen des Rechts. Kolloquium anlässlich des 80. Geburtstags von Christian Starck. Hrsg. von Karl-E. Hain. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. XV, 69 S.
- Die WELT und Wir. Die Außenbeziehungen der Europäischen Union. Hrsg. von Stefan Kadelbach. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2017. 293 S.
(Schriften zur europäischen Integration und internationalen Wirtschaftsordnung; Bd. 42)
- ZENTGRAF, Patricia: Klimaschutz, Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit in der Energiewende. Reformen – Europäisierung – Zielkonflikte. – In: Alumni intern. 17,34. 2017/18. S. 12–13.
- ZENTGRAF, Patricia: Klimaschutz, Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit in der Energiewende. Reformen – Europäisierung – Zielkonflikte. – In: EWS. 3. 2017. S. 143–147.
- ZORN, Thomas: Der Atomausstieg und seine Folgen. Ein intensiver Blick in die Energiewende. – In: Alumni intern. 16,32. 2016/17. S. 42–43.

Politikwissenschaft

397

- ADEMME, Esther; Laure Delcour; Katarzyna Wolczuk: Beyond geopolitics. Exploring the impact of the EU and Russia in the »contested neighborhood«. – In: Eurasian Geography and Economics. 7,1. 2016. S. 1–18.
- EDER, Christina; Jessica Fortin-Rittberger; Corinna Kroeber: The higher the fewer? Patterns of female representation across levels of government in Germany. – In: Parliamentary Affairs. 69. 2016. S. 366–386.
- FLESKEN, Anaïd: Identity change in a context of intergroup threat. Regional identity mobilization in Bolivia. – In: Politics. 38,1. 2018. S. 51–67.
- FORMWANDEL der Demokratie. Hrsg. von Winfried Thaa und Christian Volk. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2018. 325 S.
(Schriftenreihe der Sektion Politische Theorie und Ideengeschichte in der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft; Bd. 36)
- Die GRENZEN der Verfassung. Hrsg. von Michael Hein u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2018. 288 S. (ZfP – Zeitschrift für Politik; Sonderbd. 9)
- KACOWICZ, Ariel M.: Regional Governance and Global Governance. Links and Explanations. – In: Global Governance. 24. 2018. S. 61–79.
- KRUMBEIN, Frédéric: Taiwan als Demokratievorbild in Asien. – In: SWP-Aktuell. 10. 2018. 4 S.
- KRUMM, Thomas: Vetospieler als Prädiktor für Policy-Wandel? Ein Test anhand von öffentlich-privaten Partnerschaften im internationalen Vergleich. – In: Politische Vierteljahresschrift. 55,3. 2014. S. 445–471.
- LEGITIMATIONSSTRATEGIEN von Autokratien. Hrsg. von Steffen Kailitz und Stefan Wurster. – In: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft. 11,2. 2017. S. 141–363.
- REISER, Marion: Abgehoben und entkoppelt? Abgeordnete zwischen öffentlicher Kritik und Professionalisierungslogik. – In: Soziologie der Parlamente. Neue Wege der politischen Institutionenforschung. Hrsg. von Jenni Brichzin u. a. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2018. S. 111–134.

398 RELIGION im säkularen Europa. Hrsg. von Otfried Höffe und Andreas Kablitz. – Paderborn: Fink, 2018. 204 S.

(Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition; Bd. 4)

SPIES, Dennis C.: Immigration and welfare state retrenchment. Why the US experience is not reflected in Western Europe. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2018. XI, 196 S.

WEILER, Florian; Carola Betzold: Development Aid and Adaptation to Climate Change in Developing Countries. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2018. XV, 223 S.

Soziologie

CAROL, Sarah; Benjamin Schulz: Religiosity as a bridge or barrier to immigrant children's educational achievement? – In: Research in Social Stratification and Mobility. 55. 2018. S. 75–88.

DATENGESELLSCHAFT. Einsichten in die Datafizierung des Sozialen. Hrsg. von Daniel Houben und Bianca Prietel. – Bielefeld: transcript Verl., 2018. 387 S.
(Digitale Gesellschaft; Bd. 17)

FRERICKS, Patricia; Höppner, Julia: What about family in Europe old-age security systems? The complexity of institutional individualization. – In: Ageing & Society. 38,3. 2018. S. 594–614.

FRERICKS, Patricia; Julia Höppner; Ralf Och: The difficulty of measuring institutions. A methodological approach to the comparative analysis of institutions. – In: Social Indicators Research. 137,3. 2018. S. 847–865.

GRUNEWALD, Amina: Postindianische Selbstbehauptungen in Sherman Alexies Roman »The absolutely true diary of a part-time Indian« und im Film »The business of fancydancing«. – Marburg: Tectum, 2018. X, 391 S.
(Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag/Reihe Literaturwissenschaft; Bd. 46)

KOMPLEXE Grenzen. Von Dominik Gerst u. a. – Potsdam: WeltTrends, 2018. 173 S.
(Berliner Debatte Initial. 28,1. 2018)

KURTENBACH, Sebastian: Leben in herausfordernden Wohngebieten. Das Beispiel Köln-Chorweiler. – 399 Wiesbaden: Springer VS, 2017. 278 S. : Ill.

(Stadt, Raum und Gesellschaft)

REICHERT, Frank; Murray Print: Civic participation of high school students: the effect of civic learning in school. – In: Educational Review. 70,3. 2018. S. 318–341.

SCHÖLZEL, Hagen: Backing away from circles of control. A re-reading of interpassivity theory's perspectives on the current political culture of participation. – In: Empedocles: European Journal for the Philosophy of Communication. 8,2. 2017. S. 187–203.

SCHULZE-Cleven, Tobias: Beyond disciplinary boundaries. Leveraging complementary perspectives on global labour. – In: Journal of Industrial Relations. 59,4. 2017. S. 510–537.

SCHULZE-Cleven, Tobias: A Continent in Crisis. European Labor and the Fate of Social Democracy. – In: Labor Studies Journal. 43,1. 2018. S. 46–73.

SCHULZE-Cleven, Tobias: German Labor Relations in International Perspective. – In: German Politics and Society. 35,4. 2017. S. 46–76.

THEORIEGESCHICHTE in systematischer Absicht. Wolfgang Schluchters »Grundlegungen der Soziologie« in der Diskussion. Hrsg. von Hans-Peter Müller und Steffen Sigmund. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2017. VI, 316 S.

VARGA, Mihai: Small farms survival and growth. Making investments despite credit constraints. – In: Sociologia Ruralis. 57,1. 2017. S. 641–660.

VERHALTENSDESIGN. Technologische und ästhetische Programme der 1960er und 1970er Jahre. Hrsg. von Jeannie Moser und Christina Vagt. – Bielefeld: transcript Verl., 2018. 232 S. : Ill.
(Edition Kulturwissenschaft; Bd. 167)

VORMBUSCH, Uwe: Wirtschafts- und Finanzsoziologie. Eine kritische Einführung. – Wiesbaden: Springer VS, 2018. VI, 224 S.
(Studentexte zur Soziologie)

400 WEBER, Max: Gesamtausgabe. Im Auftr. der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Hrsg. von Horst Baier u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck.
Abt. I: Schriften und Reden.
Bd. 12: Verstehende Soziologie und Werturteilsfreiheit. Schriften und Reden 1908–1917. Hrsg. von Johannes Weiß in Zusammenarb. mit Sabine Frommer. 2018. XV, 648 S.

WETZSTEIN, Steffen: The global urban housing affordability crisis. – In: Urban Studies. 54,14. 2017. S. 1–19.

WETZSTEIN, Steffen: The global urban housing crisis and private rental in the Anglophone world. Future proofing a critical sector and tenure. – In: International Union for Housing Finance – IUHF. 3. 2016. S. 31–34.

WILLMS, Claudia: Franz Oppenheimer (1864–1943). Liberaler Sozialist, Zionist, Utopist. – Köln usw.: Böhlau, 2018. 335 S. : Ill.
(Jüdische Moderne; Bd. 19)

Ethnologie

KLOCKE-DAFFA, Sabine: Contested claims to social welfare. Basic income grants in Namibia. – In: Sozialpolitik. 2. 2017. 26 S.

KLOCKE-DAFFA, Sabine: Is BIG big enough? Basic income grant in Namibia. An anthropological enquiry. – In: Report. University of Tübingen. 2012. 24 S.

KLOCKE-DAFFA, Sabine: »On the safe side of life«. Cultural appropriations of funeral insurances in Namibia. – In: Parts and wholes. Essays on social morphology, cosmology, and exchange in honour of J. D. M. Platenkamp. Ed.: Laila Prager et al. – Berlin: LIT Verl., 2016. S. 207–222.

KOHL, Christoph: Armed Conflict and Contested Memory. A Plea for a Fresh Start in the Politics of Memory in Mozambique. – In: PRIF Report. 148. 2017. 28 S.

KOHL, Christoph: Bewaffneter Konflikt und umkämpfte Erinnerung. Plädoyer für einen erinnerungspolitischen Neuanfang in Mosambik. – In: HSK-Report. 5. 2017. 30 S.

SPIRIT & mind. Mental health at the intersection of religion & psychiatry. Ed. by Helene Basu et al. – Berlin: Lit-Verl., 2017. XVII, 284 S. : Ill.
(Culture, Religion and Psychiatry; Vol. 1)

SYRIEN. Eine Einführung in Politik und Gesellschaft. Hrsg. von Andreas Dittmann und Wolfgang Gieler. – Berlin u. a.: Lang, 2018. 194 S.

Medizin und Naturwissenschaften

BEATON, Nigel et al.: TUSC5 regulates insulin-mediated adipose tissue glucose uptake by modulation of GLUT4 recycling. – In: Molecular Metabolism. 4. 2015. S. 795–810.

BRADSHAW, Nicholas J.: Cloning of the promoter of NDE1, a gene implicated in psychiatric and neurodevelopmental disorders through copy number variation. – In: Neuroscience. 324. 2016. S. 262–270.

BRADSHAW, Nicholas J.; Mirian A. F. Hayashi: NDE1 and NDEL1 from genes to (mal)functions. Parallel but distinct roles impacting on neurodevelopmental disorders and psychiatric illness. – In: Cellular and Molecular Life Science. 74,7. 2017. S. 1191–1210.

BRADSHAW, Nicholas J. et al.: Aggregation of the protein TRIOBP-1 and its potential relevance to schizophrenia. – In: PLoS ONE. 9,10. 2014. 11 S.

BRADSHAW, Nicholas J. et al.: An unpredicted aggregation-critical region of the actin-polymerizing protein TRIOBP-1/Tara, determined by elucidation of its domain structure. – In: J. Biol. Chem. 292,23. 2017. S. 9583–9598.

ESSIG, Katharina et al.: Roquin Suppresses the PI3K-mTOR Signaling Pathway to Inhibit T Helper Cell Differentiation and Conversion of Treg to Tfr Cells. – In: Immunity. 47,6. 2017. S. 1067–1082.

HEGER, Jacqueline et al.: JDP2 overexpression provokes cardiac dysfunction in mice. – In: Scientific Reports. 8,1. 2018. 10 S.

KARUNAKARAN, Indulekha; Gerhild van Echten-Deckert: Sphingosine 1-phosphate – A double edged sword in the brain. – In: Biochimica et Biophysica Acta. 1859. 2017. S. 1573–1582.

402 KROEGER, Jasmin K. et al.: Amino acid duplication in the coiled-coil structure of collagen XVII alters its maturation and trimerization causing mild junctional epidermolysis bullosa. – In: Human Molecular Genetics. 26,3. 2017. S. 479–488.

REHAGE, Nina et al.: Binding of NUFIP2 to Roquin promotes recognition and regulation of ICOS mRNA. – In: Nature Communications. 9. 2018. 15 S.

ROITENBERG, Noa et al.: Modulation of caveolae by insulin/IGF-1 signaling regulates aging of *Caenorhabditis elegans*. – In: EMBO reports. 19,8. 2018. 21 S.

UGOLINI, Matteo et al.: Recognition of microbial viability via TLR8 drives TFH cell differentiation and vaccine responses. – In: Nature Immunology. 19. 2018. S. 386–396.

WENDELN, Ann-Christin et al.: Innate immune memory in the brain shapes neurological disease hallmarks. – In: Nature. 556. 2018. S. 332–338.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 319-360 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.



A

406

- Abteilung Athen (Deutsches Archäologisches Institut) 111
- Abteilung Berlin (Deutsches Archäologisches Institut) 113
- Abteilung Molekulare Genetik, Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg) 288
- Abteilung Volkswirtschaftslehre (Univ. Mannheim) 184
- Abteilung Zelluläre und Molekulare Immunologie, Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik (Freiburg) 273
- Aby Warburg - Studienausgabe 136f.
- Advanced Academia Project – Internationale Module (2016–2019) (Sofia) 311
- Ägypten:
 - Elephantine 110f.
 - Inschriften der 27.–30. Dynastie 109f.
 - Grabanlage Monthemhets 108f.
 - Isis-Tempel von Bernike 117f.
 - Lehnwörter 96f.
 - Personennamen des Mittleren Reiches 94f.
- Ägyptische Lehnwörter 96f.
- Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz (Berlin) 110
- Ägyptologisches Institut (Univ. Heidelberg) 96
- Ägyptologisches Institut (Univ. Tübingen) 108
- Ägyptologisches Seminar (FU Berlin) 109
- Airborne Laser Scanning 111f.
- Akademische Mobilität (1700–1914) 63f.
- Akute myeloische Leukämie (AML) 273f.
- Albanien: Skulpturen aus Apollonia 106f.
- Albert-Ludwigs-Universität Freiburg s. Uni-
versität Freiburg
- Alexander von Humboldt-Stiftung (Berlin):
 - Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
 - Reimar Lüst-Preis 309
- Alfred-Grosser-Lehrstuhl (Centre d'Histoire de Science Po, Paris) 308f.
- Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung: Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
- Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (Univ. Bochum) 170
- Alltagsökonomie (Finanzialisierung) 229f.
- Altorientalische Erinnerungskulturen 91f.
- Alttestamentliche Bibelwissenschaft (Univ. Salzburg) 49
- Angeborene Herzfehler 290f.
- Annexionen und Sezessionen im Kalten Krieg 79 ff.
- Antidiskriminierungsrecht 205f.
- Antiochia am Orontes 114 ff.
- Apollonia (Albanien): Skulpturen 106f.
- Apps 189f.
- Arbeitskreise:
 - European Company Law Experts (ECLE) 26f.
 - Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14ff.
 - Text und Textlichkeit 18 ff.
 - Zurechnung, Geschichte und Gegenwart eines bedrohten Begriffs 21 ff.
- Archäologischer Park Xanten 120f.
- Archäologisches Forschungszentrum und Museum für menschliche Verhaltens-
evolution (Römisch-Germanisches Zentral-
museum, Neuwied) 87

B

407

- Archäologisches Institut (Univ. Köln) 120, 133
- Architektur (römische) 119f.
- Architekturfragmente aus Rhodos 113f.
- Architekturgeschichte: Baumaßnahmen in Trient und Bozen unter Mussolini 141 ff.
- Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe 228f.
- Arthritis (rheumatoide) 270f.
- Assyrien:
 - assyrischer Einfluss im Alana-Tal (Irak) 93f.
 - Ninive 102 ff.
- Athanasius von Alexandrien 50f.
- Aufarbeitung von Diktaturen und Unrechtsregimen 218f.
- Aufklärung im Osmanischen Reich 60 ff.
- Ausgrabungen:
 - Ägypten 108 ff., 117f.
 - Colonia Ulpia Traiana 120f.
 - Griechenland 111f.
 - Levante 83 ff.
 - Theben 108f.
 - Uruk-Warka (Südirak) 88 ff.
- Außenleiter (politische) 215f.
- Auswärtiges Amt:
 - Geisteswissenschaften International 32
 - Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
- Autoimmunerkrankungen:
 - Multiple Sklerose 262 ff.
 - LRBA-Defizienz 271f.
 - Rheumatoide Arthritis 270f.
 - Systemischer Lupus erythematodes 267f.
- Baader, Franz von 54f.
- Balkan: Getreidespeicher von Caričin Grad 124f.
- Bangladeschische Diaspora in Italien 244f.
- Bankensektor 193f.
- Bauforschung:
 - Architekturfragmente aus Rhodos 113f.
 - Baumaßnahmen in Trient und Bozen unter Mussolini 141 ff.
 - Colonia Ulpia Traiana 120f.
 - Römische Fenstergläser 119f.
- Baugeschichte: Antiochia am Orontes 114 ff.
- Baumaßnahmen in Trient und Bozen unter Mussolini 141 ff.
- Bayerische Gesellschaft für Unterwasserarchäologie (Kempten) 122
- Behandlungsqualität (medizinische) 297f.
- Ben-Gurion University of the Negev: Department of Bible, Archaeology and Ancient Near East Studies 83
- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Berlin): Forschungsstelle Humboldt Edition 147
- Bernike: Isis-Tempel 117f.
- Besatzungsherrschaft: polnische Bürgermeister im deutschen Generalgouvernement 73f.
- Bestattungsgemeinschaft: Mitterkirchen 98 ff.
- Bibel: Ester-Buch 49f.
- Bibliotheken:
 - Eton College 130
 - Forschungsbibliothek Gotha (Schloss Friedenstein) 302
 - Kunstwissenschaftliche Bibliothek Warburg (Hamburg) 136
 - Universitätsbibliothek Heidelberg 66
 - Universitätsbibliothek Mannheim 184

408 Biblisch-Archäologisches Institut Wuppertal 101
 Bild der Ukraine in der deutschsprachigen Literatur 168 f.
 Bilder in der psycholinguistischen Forschung 148 f.
 Bildikonographie in Schullehrbüchern 177 f.
 Bildmedientechniken 176 f.
 Bildung von Narbengewebe 295 f.
 Bildungsroman:
 - Religion und Lebensweg 55 f.
 - türkischer 164 f.
 Bildwissenschaft:
 - Bildikonographie in Schullehrbüchern 177 f.
 - Bildmedientechniken 176 f.
 Bioskopischer Raum 138 f.
 Blut-Hirn-Schranke 253 f.
 Boeckh, August 132 f.
 Börsenverein des Deutschen Buchhandels:
 Geisteswissenschaften International 32
 Boost Your Research 298 f.
 Brandenburgische Technische Universität
 Cottbus-Senftenberg: Lehrstuhl für
 Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insb.
 Investition und Finanzierung 196
 Briefsammlung:
 - Wilhelm von Humboldt 147
 - Else Lasker-Schüler 172 f.
 Briefkultur (englische) im 17. Jahrhundert 161 f.
 Briefwechsel:
 - Brüder Grimm 165 f.
 - Familien Mommsen und
 Wilamowitz-Moellendorff 64 ff.
 Bronzestatuen: Herstellungstechnik 112 f.
 Bronzezeitliche Metaldeponierungen 92 f.

Bucerius Law School (Hamburg): Lehr-
 stuhl für Internationales Recht, Europa-
 recht, Öffentliches Recht 205
 Buchzensur (römische) 1607–1700 53 f.
 Bukarest: New Europe College, Institute for
 Advanced Studies (NEC) 312
 Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland
 Burgmauer von Tiryns 97 f.

C

CARICOM 239
 Center for Advanced Study Sofia (CAS) 312
 Central European University (CEU) (Buda-
 pest) 314
 Centre d'Histoire de Science Po (Paris):
 »Chaire Alfred Grosser« 308
 Centre for Modern Indian Studies (Univ.
 Göttingen) 244
 Centrum für Chronische Immundefizienz –
 CCI (Universitätsklinikum Freiburg) 271
 ceres – Cologne Center for Ethics, Rights,
 Economics, and Social Sciences of Health
 (Univ. Köln) 297
 Charcot-Marie-Tooth-Krankheit 258 f.
 Christentum (orthodoxes) 56 f.
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
 s. Universität Kiel
 Chromothripsis 288 ff.
 Chronisch entzündliche Darmerkrankungen
 (CED) 282 f.
 Chronische Gehirnschädigungen nach einem
 Schädel-Hirn-Trauma 256 f.
 Chronische Nasennebenhöhlenentzündung
 268 ff.

Colitis ulcerosa 282 f.
 Cologne Center for Comparative Politics
 (Univ. zu Köln) 215
 Colonia Ulpia Traiana 120 f.
 Crowdfunding 233 ff.

D

DAI s. Deutsches Archäologisches Institut
 Darmerkrankungen:
 - Colitis ulcerosa 282 f.
 - Darmkrebs 281 f.
 - Dickdarmkrebs 284 f.
 - Morbus Crohn 282 f.
 Datenbanken:
 - Ägyptische Lehnwörter in altorientalischen
 Sprachen und dem Griechischen 96 f.
 - Akademische Mobilität (1700–1914) 63 f.
 - Briefwechsel der Familien Mommsen und
 Wilamowitz-Moellendorff 64 ff.
 - Census of Antique Works of Art and
 Architecture Known in the Renaissance
 130 f.
 - »Fränkisches Wörterbuch« (WBF) 151 f.
 - <https://digi.bib.uni-mannheim.de/gemeindeverzeichnisse/> 184
 - MPECCoL 200 ff.
 - Personennamen des Mittleren Reiches 94 f.
 - Skulpturen aus Apollonia (Albanien) 106 f.
 - Sprachwissenschaftliche Korrespondenz
 Wilhelm von Humboldts 147
 - www.lagererziehung.nsdok.de 71 f.
 DDR: Stalinismus im Kulturbetrieb 77 ff.
 De Gruyter Verlag (Berlin) 136
 Department of Bible, Archaeology and
 Ancient Near East Studies (Ben-Gurion
 University) 83
 Department of Biochemistry and Molecular
 Biology (Tel Aviv University) 261
 Department of Economics (Stanford Univer-
 sity, California) 194
 Department of Economics (University of
 Notre Dame, Indiana) 194
 Department of Geography (Loughborough
 University, Leicestershire) 63
 Department of Hebrew and Jewish Studies
 (University College London) 52
 Department of History (University of
 Birmingham) 70
 Department of History (University of
 California, Berkeley) 307
 Department of Human Molecular
 Genetics and Biochemistry, Goldschleger
 Eye Research Institute (Tel Aviv
 University) 250
 Department of Money and Macro (Univ.
 Frankfurt) 193
 Department of Physiology (University of
 California, San Francisco) 290
 Department of Political Science (The Hebrew
 University of Jerusalem) 214
 Deutsch-jüdische Nachkriegsgeschichte 66 f.
 Deutsche Demokratische Republik s. DDR
 Deutsche Emigranten im sowjetischen Exil
 77 f.
 Deutsche Wirtschaftsverbände und
 -verbandssysteme 220 f.
 Deutsche Musiker an oberitalienischen Höfen
 144 f.
 Deutsches Archäologisches Institut (Athen)

410 Deutsches Archäologisches Institut (Berlin) 113
 Deutsches Historisches Institut (Washington) 307
 Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg):
 - Abteilung Molekulare Genetik 288
 - Experimentelle Hämatologie 275
 Deutsches Literaturarchiv Marbach 66
 Deutsches Mobilitätspanel (MOP) 190 f.
 Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) e. V. (Bonn) 265
 Deutsches Seminar (Univ. Freiburg) 169
 Deutschland:
 - Diskriminierungserlebnisse von Minderheiten in homosexuellen Kreisen 245 f.
 - Elektromobilität 221 f.
 - Geflüchtete 230 f.
 - Mobilitätsvergleich USA 190 f.
 - öffentliche Investitionsförderung in Kliniken 186 f.
 - ökonomische Ungleichheit 184
 - politische Parteien 211 ff.
 - Sparpolitik 217 f.
 - Staatsschutzverfahren gegen islamistische Terroristen 232 f.
 - Verkehrspolitik 221 f.
 - Wettbewerb und Risiko im Bankensektor 193 f.
 - Wirtschaftsverbände 220 f.
 Deutschsprachige Literatur 1933–1945 174
 Diabetes mellitus 294 f.
 Dialektforschung 151 f.
 Dickdarmkrebs 284 f.
 Dienstleistungshandelsrecht (internationales) 204 f.
 Differenzierung von NSPCs: Multiple Sklerose 264 f.

Digital Humanities: Bildikonographie in Schullehrbüchern 177 f.
 Digitale Plattformen: Crowdfunding 233 f.
 Digitalisierung und Analyse historischer Volkszählungen 184
 Diskriminierungserlebnisse von Minderheiten in homosexuellen Kreisen 245 f.
 DNA damage: Chromothripsis 288 ff.
 Dravet-Syndrom 250 ff.
 Dresden: Internationale Kunstaussstellung 1926 138 f.
 Düsseldorf Institute for Competition Economics (Univ. Düsseldorf) 187
 Duktales Adenokarzinom des Pankreas 279 f.

E

Eberhard Karls Universität Tübingen s. Universität Tübingen
 Editionen:
 - Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe 228 f.
 - Baader, Franz von 54 f.
 - Boeckh, August 132 f.
 - Briefwechsel der Brüder Grimm 165 f.
 - Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff 64 ff.
 - Epistula ad Marcellinum des Athanasius von Alexandrien 50 f.
 - Humboldt, Wilhelm von 147
 - Lasker-Schüler, Else 172 f.
 - Neue Quellen zur NS-Lagererziehung 71 f.
 - Nibelungenlied 153 f.
 - Pico della Mirandola, Gianfrancesco 40 f.
 - Rabbanitischer und karaitischer Kalendergebrauch 52 f.

- Religion und Lebensweg im Bildungsroman des 19. Jahrhunderts 55 f.
 - Römische Buchzensur 1607–1700 53 f.
 - Schleiermachers Platon-Übersetzung 39 f.
 - »Theodor-Fontane-Handbuch« 167
 - Vorlesungen Friedrich Gundolfs 169 f.
 - Warburg, Aby 136 f.
 Effekte der Geflüchtetenzuwanderung 184 f.
 Effekte von Sparpolitik 217 f.
 Eidgenössische Technische Hochschule Zürich s. ETH Zürich
 Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Politikgestaltung in Osteuropa 213 f.
 Einrichtung eines Internationalen sozial- und geisteswissenschaftlichen Lehrstuhls in Havanna 224
 Einstellungen zu psychisch Kranken 237 f.
 Eisenzeit:
 - Grabhügelfeld von Mitterkirchen 98 ff.
 - Zionsfriedhof in Jerusalem 101 f.
 Elektromobilität 221 f.
 Elephantine: Papyrusfragmente 110 f.
 Elsass-Lothringen: Verfassungsrecht 1871–1918 199 f.
 Englische Briefkultur im 17. Jahrhundert 161 f.
 Entrepreneurial Overconfidence 197
 Entwicklungsstörung:
 - Blut-Hirn-Schranke 253 f.
 - Mikrozephalie 252 f.
 Entzündliche nichtalkoholische Steatohepatitis (NASH) 292 f.
 Enzyklopädie zum Verfassungsrecht 200 ff.
 Epigenetik:
 - Akute myeloische Leukämie (AML) 277 f.
 - Dickdarmkrebs 284 f.
 Epigraphik: August Boeckh 132 f.

Erinnerungskultur:
 - altorientalische 91 f.
 - in Mosambik 241 ff.
 Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 223
 Erwerbsarbeit 233 f.
 ETH Zürich:
 - Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissenschaft 172
 - Lehrstuhl für Risiko- und Versicherungsökonomie 187
 Ethnologische Karibikforschung 239 ff.
 Eton College: Zeichnungssammlung von Richard Topham 130 f.
 EU s. Europäische Union/EU
 Europa:
 - Europa neu denken 47 f.
 - Mittel- und Osteuropa s. dort
 - politische Außenseiter 215 f.
 - Populismus 214 f.
 - Thyssen Lectures in Griechenland 208 f.
 Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder):
 - Kulturwissenschaftliche Fakultät 168
 - Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Unternehmensführung und Organisation 233
 - Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Europäisches und Deutsches Arbeitsrecht, Zivilverfahrensrecht 233
 - Lehrstuhl Vergleichende Politikwissenschaft 213
 - Professur für Vergleichende Politische Soziologie 233
 Europäische Union/EU:
 - Diskriminierungserlebnisse von Minderheiten in homosexuellen Kreisen 245 f.
 - Elektromobilität 221 f.

- 412 - Sparpolitik 217 f.
 - Verkehrspolitik 221 f.
 Europäisches Parlament: Wahlerfolge
 nichtzentrischer Parteien 212 f.
 European Company Law Experts (ECLE) 26 f.
 Experimentelle Hämatologie, Deutsches
 Krebsforschungszentrum (Heidelberg) 275

F

- Fach Soziologie (Univ. Konstanz) 46
 Fachbereich 5, Internationale und Intergesell-
 schaftliche Beziehungen (Univ. Kassel) 224
 Fachbereich Geschichts- und Kulturwissen-
 schaften (FU Berlin) 73
 Fachbereich Sozialwissenschaften
 (TU Kaiserslautern) 222
 Fachbereich Wirtschaftswissenschaft (Univ.
 Tübingen) 197
 Fachgebiet Klassische Archäologie
 (TU Darmstadt) 119
 Fakultät für Architektur (Univ. Budapest) 128
 Familien- und Unternehmensgeschichte:
 Thyssen 75 ff.
 Familienkorrespondenz:
 - Brüder Grimm 165 f.
 - Briefwechsel der Familien Mommsen und
 Wilamowitz-Moellendorff 64 ff.
 Fanconi-Anämie 275 ff.
 Fellowship-Programm: New Europe College,
 Bukarest, Institute for Advanced Studies
 (NEC) 312 f.
 Fenstergläser (römische) 119 f.
 Fettleber (nichtalkoholische) 292 f.
 FG Digitales Gestalten (TU Darmstadt) 128
 Finanzialisierung der Alltagsökonomie 229 f.
 Finanzmärkte:
 - Wettbewerb und Risiko 193 f.
 - Zinsrisikoregulierung 192 f.
 Fontane, Theodor 167
 Forschungsgruppe Europäische Integration
 (Institut für Höhere Studien, Wien) 212
 Forschergruppe »Medizin und Standard«
 297 f.
 Forschungsbibliothek Gotha: Herzog-Ernst-
 Stipendienprogramm 302 ff.
 Forschungsstelle Humboldt Edition (Berlin-
 Brandenburgische Akademie der Wissen-
 schaften, Berlin) 147
 Forschungsstipendium: Historisches Kolleg
 (München) 304 ff.
 Fraenkel, Ernst: Ernst Fraenkel Lecture
 Series (FU Berlin) 223
 Frauen- und Kinderhandel in der Zwischen-
 kriegszeit (1918–1939) in Polen 70 f.
 Freie Universität Berlin:
 - Ägyptologisches Seminar 109
 - Institut für Vorderasiatische Altertums-
 kunde 88
 - John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerika-
 studien 223
 - Lateinamerika-Institut 68, 239
 - Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft
 221
 - Seminar für Semiotik und Arabistik 150
 Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-
 Nürnberg s. Universität Erlangen-Nürnberg
 Friedrich-Schiller-Universität Jena s. Univer-
 sität Jena
 Fritz-Lipmann-Institut (FLI), Leibniz-Insti-
 tut für Alternsforschung (Jena) 284

- Fritz Thyssen Stiftung:
 - Arbeitskreise 14 ff.
 - Boost Your Research – Young Investigator
 Fund for Innovative Research Ideas 298 f.
 - Geisteswissenschaften International 32 ff.
 - Internationaler sozial- und geisteswissen-
 schaftlicher Lehrstuhl in Havanna 224
 - Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung
 von international Forschenden im Exil in
 Deutschland 36 f.
 - Preis für sozialwissenschaftliche Zeit-
 schriftenaufsätze 226 ff.
 Frühe Neuzeit:
 - Magische Figuren in Texten der Renais-
 sance 158 f.
 - Stieffamilien im 16. und 17. Jahrhundert
 59 f.
 Funktion der Mikrogliazellen 265 f.

G

- Gast-Lehrstuhl Catedra CALAS an der Univer-
 sität Havanna 224
 Geflüchtete:
 - Effekte der Flüchtlingszuwanderung 184 f.
 - Flüchtlingsschutz 230 f.
 Gehirntumore:
 - Gliome 260 f.
 - Neuprogrammierung von Tumoren 261 f.
 Gehlen, Arnold 228 f.
 Geisteswissenschaften International – Preis
 zur Förderung der Übersetzung
 geisteswissenschaftlicher Literatur 32 ff.
 Geldanlage: sozial verantwortungsvolles
 Investieren 196
 General Agreement on Trade in Services
 (GATS) 204 f.
 Genetisch bedingte Erbkrankheiten:
 - Angeborene Herzfehler 290 f.
 - Fanconi-Anämie 275 ff.
 - Myelodysplastisches Syndrom (MDS) 273 f.
 - Polyzystische Nierenerkrankung 291 f.
 - Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifika-
 tion 254 f.
 Geographisches Institut (Univ. Heidelberg)
 129
 Georg-August-Universität Göttingen s. Uni-
 versität Göttingen
 Gerda Henkel Stiftung: Philipp Schwartz-
 Initiative zur Förderung von international
 Forschenden im Exil in Deutschland 36
 Gerichtsverfahren: Aufarbeitung von Dikta-
 turen 218 f.
 Geschichtsschreibung im vormodernen Süd-
 osteuropa 58 f.
 Gesellschaftsrecht (europäisches) 27
 Gesundheitsversorgung: Standards 297 f.
 Getreidespeicher von Caričin Grad 124 f.
 Gird-î Qalrakh (Irakisch-Kurdistan): Keramik
 90 f.
 Gliome 260 f.
 Goldschleger Eye Research Institute, The
 Department of Human Molecular Genetics
 and Biochemistry (Tel Aviv University) 250
 Grabanlage Monthemhets 108 f.
 Grabhügelfeld von Mitterkirchen 98 ff.
 Griechenland:
 - Architekturfragmente aus Rhodos 113 f.
 - Burgmauer von Tiryns 97 f.
 - Kephissos-Tal in Phokis 111 f.
 - Thyssen Lectures 208 f.
 Grimm, Jacob 165 f.

- 414 Grimm, Wilhelm 165 f.
 Gründer: Selbstüberschätzung 197
 Grundlagentheorie des Wartens 46 f.
 Gundolf, Friedrich 169 f.
 Gura Portiței (Rumänien, Bezirk Tulcea):
 Unterwasserarchäologie 122 f.

H

- Hämatopoesis 278 f.
 Handbuch:
 - Antidiskriminierungsrecht 205 f.
 - Geschichtsschreibung im vormodernen
 Südosteuropa 58 f.
 Handeln und Verhalten 44 f.
 Handschriften:
 - »Epistula ad Marcellinum« 50 f.
 - Lasker-Schüler, Else 172 f.
 - Nibelungenlied 153 f.
 Hauterkrankung:
 - Bildung von Narbengewebe 295 ff.
 - Malignes Melanom 287 f.
 Hebrew University of Jerusalem:
 - Department of Political Science 214
 - Institute for Medical Research, Depart-
 ment of Development Biology and Cancer
 Research 253
 Heiligtümer: Isis-Tempel von Bernike 117 f.
 Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf s.
 Universität Düsseldorf
 Hellenismus: Architekturfragmente aus
 Rhodos 113 f.
 Helmholtz Zentrum München: Institut für
 Lungenbiologie, Comprehensive Pneumo-
 logic Center 295

- Herstellungstechnik antiker Bronzestatuen
 112 f.
 Hertie-Institut für klinische Hirnforschung
 (Universitätsklinikum Tübingen) 265
 Herzerkrankungen: Herzfehler (angeborene)
 290 f.
 Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 302 ff.
 Hessische Stiftung Friedens- und Konflikt-
 forschung (HSFK) (Frankfurt am Main):
 Leibniz-Institut 241
 Heterogenität in Vertrauensgütermärkten
 187 ff.
 Historisches Institut (Univ. Bern) 64
 Historisches Institut (Univ. Jena) 14
 Historisches Kolleg (München) 304
 Historisches Seminar (Univ. Erfurt) 79
 Historisches Seminar (Univ. München) 75 f.
 Hochschule für Musik, Theater und Medien
 Hannover: Institut für Journalistik und
 Kommunikationsforschung 237
 Hochwasser am Oberrhein 129 f.
 Hofkapellen 144 f.
 Homosexualität: Diskriminierungserlebnisse
 von Minderheiten 245 f.
 Humboldt, Wilhelm von 147
 Humboldt-Universität zu Berlin:
 - Institut für Klassische Philologie/August-
 Boeckh-Antikezentrum 132
 - Institut für Kunst- und Bildgeschichte 130
 - Institut für Slawistik 162
 - Institut für Wirtschaftsgeschichte 68
 - Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte 18
 - Seminar für Altes Testament 110
 Hungarian Academy of Sciences (Budapest):
 Institute of History 59

- Ikonographie in Schullehrbüchern 177 f.
 Illegaler Frauen- und Kinderhandel in
 der Zwischenkriegszeit (1918–1939) in
 Polen 70 f.
 Immaterialgüterrecht 206 ff.
 Immigration nach Lateinamerika 68
 Immunologie:
 - Autoimmunerkrankungen s. dort
 - Chronische Nasennebenhöhlenentzündung
 268 ff.
 - LRBA-Defizienz 271 f.
 - Myelodysplastisches Syndrom (MDS) 273 f.
 - Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifika-
 tion 254 f.
 - Rheumatoide Arthritis 270 f.
 - Systemischer Lupus erythematodes (SLE)
 267 f.
 Indexkongregation 1607–1700 53 f.
 Inschriftensammlung der 27.–30. Dynastie
 109 f.
 Institut für Altertumswissenschaften (Univ.
 Halle-Wittenberg) 93, 114
 Institut für Anatomie und Zellbiologie (Univ.
 Freiburg) 264
 Institut für Anglistik und Amerikanistik
 (Univ. Erlangen-Nürnberg) 161
 Institut für Archäologische Wissenschaften
 (Univ. Frankfurt) 90
 Institut für Archäologische Wissenschaften,
 Denkmalwissenschaften und Kunstge-
 schichte (Univ. Bamberg) 124
 Institut für Architekturtheorie und Bauge-
 schichte (Univ. Innsbruck) 141
 Institut für den Nahen und Mittleren Osten
 (Univ. München) 52
 Institut für Deutsche Philologie (Univ.
 München) 18, 153

- Institut für Deutschlandforschung (Univ.
 Bochum) 77
 Institut für Diaspora- und Genozidforschung
 (Univ. Bochum) 170
 Institut für Europäische Kunstgeschichte
 (Univ. Heidelberg) 139
 Institut für Experimentelle Biomedizin, Uni-
 versitätsklinikum (Univ. Würzburg) 287
 Institut für Genetik (CECAD) (Univ. Köln) 257
 Institut für Geographie (Univ. Münster) 232
 Institut für Germanistik (Univ. Duisburg-
 Essen) 167
 Institut für Germanistik (Univ. Gießen) 154
 Institut für Germanistik (Univ. Kassel) 165
 Institut für Geschichte (Univ. Graz) 60
 Institut für Geschichtswissenschaft (Univ.
 Bonn) 76
 Institut für Höhere Studien (Wien): For-
 schungsgruppe Europäische Integration
 212
 Institut für Immunologie (Univ. München)
 267
 Institut für Informationswissenschaft und
 Sprachtechnologie (IWIST) (Univ. Hildes-
 heim) 177
 Institut für Journalistik (TU Dortmund) 237
 Institut für Journalistik und Kommunika-
 tionsforschung (Hochschule für Musik,
 Theater und Medien Hannover) 237
 Institut für Katholische Theologie (TU
 Dresden) 54
 Institut für Klassische Altertumskunde (Univ.
 Kiel) 39
 Institut für Klassische Archäologie, Antiken-
 sammlung des Martin von Wagner-Muse-
 ums (Univ. Würzburg) 106

- 416 Institut für Klassische Philologie (Univ. München) 160
 Institut für Klassische Philologie/August-Boeckh-Antikezentrum (Humboldt-Univ. Berlin) 132
 Institut für Kunst- und Bildgeschichte (Humboldt-Univ.) 130
 Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft (Univ. Mainz) 144
 Institut für Linguistik (Univ. Frankfurt) 148
 Institut für Lungenbiologie, Comprehensive Pneumology Center (TU München) 295
 Institut für Medienforschung, Visuelle Kommunikation (TU Chemnitz) 176
 Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene (Univ. Marburg) 282
 Institut für Medizinrecht (Univ. Köln) 297
 Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) (Univ. Osnabrück) 66, 230
 Institut für Molekulare Tierzucht und Biotechnologie (Univ. München) 279
 Institut für Neurogenetik (Univ. Lübeck) 254
 Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien) 58
 Institut für Öffentliches Recht (Univ. Frankfurt) 205
 Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich (Univ. Leipzig) 177
 Institut für Papyrologie (Univ. Heidelberg) 117
 Institut für Pathologie (Univ. Würzburg) 262
 Institut für Philosophie (Univ. Würzburg) 44
 Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung (Univ. München) 256
 Institut für Slawistik (Humboldt-Univ. Berlin) 162
 Institut für Sozialwissenschaften (Univ. Koblenz-Landau) 211
 Institut für Soziologie (TU Dresden) 228
 Institut für Soziologie (Univ. Gießen) 229
 Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (Univ. Köln) 226
 Institut für Staatswissenschaft (Univ. Wien) 207
 Institut für Statistik und Ökonometrie (Univ. Kiel) 194
 Institut für Steuerrecht (Univ. Münster) 206
 Institut für Theaterwissenschaft (Univ. Bochum) 140
 Institut für Ur- und Frühgeschichte (Univ. Kiel) 124
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 97, 102, 129
 Institut für Vor- und Frühgeschichte (Univ. Hamburg) 98
 Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie (Univ. München) 100
 Institut für Vorderasiatische Altertumskunde (FU Berlin) 88
 Institut für Wirtschaftsgeschichte (Humboldt-Univ. Berlin) 68
 Institute for Advanced Study (New Europe College, Bukarest) 312
 Institute for Advanced Study (IAS) (Central European University (CEU), Budapest) 314
 Institute for Area Studies, Egyptology (Leiden Univ.) 117
 Institute for Medical Research, Department of Development Biology and Cancer Research (Hebrew University of Jerusalem) 253

- Institute of History (Hungarian Academy of Sciences, Budapest)
 Instrument der Wirtschafts- und Steuerpolitik: Lizenzboxen 206 ff.
 Internationale Kunstausstellung 1926 in Dresden 138 f.
 Internationale Standards zur Sexualerziehung 243 f.
 Internationaler sozial- und geisteswissenschaftlicher Lehrstuhl in Havanna 224
 Internationales Dienstleistungshandelsrecht 204 f.
 Internetportal »Quellen zur Geschichte der Menschenrechte« 14 ff.
 Investitionen (sozial verantwortungsvolle) 196
 Investitionsförderung (öffentliche) 186 f.
 Irak:
 - Altorientalische Erinnerungskulturen 91 f.
 - Assyrischer Einfluss im Alana-Tal 93 f.
 - Riemchengebäude in Uruk-Warka 88 ff.
 Isis-Tempel von Bernike 117 f.
 Italien:
 - Hofkapellen 144 f.
 - Magische Figuren in Texten der Renaissance 158 f.
 - Migranten aus Bangladesch in Rom 244 f.
 - Öffentliche Baumaßnahmen in Trient und Bozen unter Mussolini 141 ff.
 - Sammlung Santo Varni in Genua 133 f.
 Islamische Terroristen: deutsche Staatschutzverfahren 232 f.
 Israel: Negev-Wüste 83 ff.
 Justiniana Prima 124 f.

- Jamaika: Reparationsforderungen 239 ff.
 Jerusalem: Stadtgeschichte 101 f.
 Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main s. Universität Frankfurt
 Johannes Gutenberg-Universität Mainz s. Universität Mainz
 John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (FU Berlin) 223
 Josephus-Version des Ester-Buches 49 f.
 Juden/Judentum:
 - Hermann Helfgott/Zvi Asaria (1913–2002) 66 f.
 - jüdisches Viertel in Köln 128
 - Kalendergebrauch 52 f.
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 74
 Julius-Maximilians-Universität Würzburg s. Universität Würzburg
 Justus-Liebig-Universität Gießen s. Universität Gießen

- Kaiserreich: Briefwechsel der Familien Mommsen und Wilamowitz-Moellendorff 64 ff.
 Khalifan-Distrikt (Irak) 93 f.
 Kaiserzeitliches Schiffswrack von Rusu 122 f.
 Kalter Krieg: Territoriale Konflikte 79 ff.
 Karaitischer und rabbanitischer Kalendergebrauch 52 f.
 Karibische Reparationsforderungen 239 ff.
 Karl-Franzens-Universität Graz s. Universität Graz

- 418 Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
s. Universität Eichstätt-Ingolstadt
Kaukasus (südlicher): Wildbeutergemein-
schaften 87 f.
Kephissos-Tal in Phokis 111 f.
Keramik in Gird-î Qalrakh (Irakisch-Kurdis-
tan) 90 f.
Kinder- und Frauenhandel in der Zwischen-
kriegszeit (1918–1939) in Polen 70 f.
Kinder- und Jugendliteratur: Bildikonogra-
phie 177 f.
Klaus Tschira Stiftung: Philipp Schwartz-
Initiative zur Förderung von international
Forschenden im Exil in Deutschland 36
Klinik I für Innere Medizin, Universitätsklini-
kum (Univ. Köln) 270, 274
Klinik für Endokrinologie und Nephrologie,
Sektion Nephrologie (Universitätsklinikum
Leipzig) 291
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie (Univ.
Leipzig) 237
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie (Univer-
sitätsmedizin Greifswald) 237
Kliniken: öffentliche Investitionsförderung 186 f.
Klinikum rechts der Isar, II. Medizinische
Klinik, (TU München) 279
Köln: Virtuelle Rekonstruktion von Praeto-
rium und jüdischem Viertel 128
Koloniestadt Apollonia: Skulpturen 106 f.
Korrespondenzen:
- Briefwechsel der Brüder Grimm 165 f.
- Briefwechsel der Familien Mommsen und
Wilamowitz-Moellendorff 64 ff.
- Theodor Fontane
- Wilhelm von Humboldt 147
Kreberkrankungen s. Tumorentstehung/
Tumorkrankheiten
- Kulturgeschichte der DDR 77 ff.
Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg
(Hamburg) 136
Kulturwissenschaftliche Fakultät (Europa-
Univ. Viadrina) 168
Kunsthochschule (Univ. Kassel) 138
- L**
Labor für lymphozytäres Signaling und Onko-
proteom (Universitätsklinikum Köln) 274
Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton
Biology, Zentrum für Molekulare Medizin
(ZMMK) (Univ. Köln) 252
Lasker-Schüler, Else 172 f.
Lateinamerika: Immigration 68
Lateinamerika-Institut (FU Berlin) 68, 239
Lebererkrankung: entzündliche nichtalkoho-
lische Steatohepatitis (NASH) 292 f.
Leberecht de Wett, Wilhelm Martin 55 f.
Lectures s. Vorlesungen/Vorträge
Lehnwörter (ägyptische) 96 f.
Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte
(Humboldt-Univ. Berlin) 18
Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschafts-
lehre, insb. Investition und Finanzierung
(Brandenburgische Technische Universität
Cottbus-Senftenberg) 196
Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, ins-
bes. Unternehmensführung und Organisa-
tion (Europa-Univ. Viadrina) 233
Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Europäi-
sches und Deutsches Arbeitsrecht, Zivilver-
fahrensrecht (Europa-Univ. Viadrina) 233
- Lehrstuhl für Dogmatik, Religionsphilosophie
und Ökumene (Univ. München) 55
Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissen-
schaft (Univ. Erlangen-Nürnberg) 151
Lehrstuhl für Internationales Recht, Europa-
recht, Öffentliches Recht (Bucerius Law
School, Hamburg) 205
Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissen-
schaft (ETH Zürich) 172
Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insb.
Umweltrecht (Univ. Bielefeld) 199
Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Völker-
recht (Univ. Erlangen-Nürnberg) 204
Lehrstuhl für Praktische Philosophie (Univ.
Regensburg) 21
Lehrstuhl für Religionswissenschaft (Univ.
Erfurt) 56
Lehrstuhl für Risiko- und Versicherungsöko-
nomie (ETH Zürich) 187
Lehrstuhl Vergleichende Politikwissenschaft
(Europa-Univ. Viadrina) 213
Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge
Leiblichkeit des Unbewussten 42 f.
Leibniz-Institut, Hessische Stiftung Friedens-
und Konfliktforschung (HSFK) (Frankfurt
am Main) 241
Leibniz-Institut für Alternsforschung (Jena):
Fritz-Lipmann-Institut (FLI) 284
Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und
Kultur – Simon Dubnow (Leipzig) 74
Leibniz-Zentrum für Diabetes-Forschung
(Univ. Düsseldorf) 294
Leiden Universität: Institute for Area Studies,
Egyptology 117
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck s.
Universität Innsbruck
- Leukämie:
- Akute myeloische Leukämie (AML) 277 f.
- T-Zell-Prolymphozytenleukämie 274 f.
Levante 83 ff.
Lexika s. Nachschlagewerke
Lissitzky, El 138 f.
Literarische Ukraine-Rezeption 168 f.
Literatur und Sprache:
- Bild der Ukraine in der deutschsprachigen
Literatur 168 f.
- Deutschsprachige Literatur 1933–1945 174
- Dialektforschung 151 f.
- Englische Briefkultur im 17. Jahrhundert
161 f.
- Fontane, Theodor 167
- Gundolf, Friedrich 169 f.
- Humboldt, Wilhelm von 147
- Lasker-Schüler, Else 172 f.
- Lexikon der regionalen Literaturgeschichte
154 f.
- Magische Figuren in Texten der Renais-
sance 158 f.
- Nibelungenlied 153 f.
- Palästinensisch-Deutsches Wörterbuch
149 f.
- russische Literatur des 18. Jahrhunderts
162 f.
- Satzplanung 148 f.
- Syrisch-Arabisch – Deutsches Wörterbuch
150 f.
- Text- und Schriftkonzepte im 15./16. Jahr-
hundert 156 f.
- Trauernde mit Urne 160
- türkischer Bildungsroman 164 f.
- Übersetzungsförderung: Geisteswissen-
schaften International 32 ff.
Lithuanian Institute of History (Vilnius) 92
- 419

420 Life & Medical Sciences-Institut (LIMES)
(Univ. Bonn) 292
Lizenzboxen 206 ff.
London School of Economics and Political
Science (London) 193
Lotman-Institut für russische Kultur (Univ.
Bochum) 77
Loughborough University (Leicestershire):
Department of Geography 63
LRBA-Defizienz 271 f.
Ludwig-Maximilians-Universität München s.
Universität München
Lungenkrebs: Metastasierungsprozesse von
Tumoren 285 f.

M

Machel, Samora 241 ff.
Magische Figuren in Texten der Renaissance
158 f.
Mainstream-Parteien: Populismus 214 f.
Malignes Melanom 287
Mannheimer Zentrum für Europäische Sozial-
forschung (Univ. Mannheim) 220
Marktmacht auf Online-Märkten 189 f.
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg s.
Universität Halle-Wittenberg
Mauersysteme: Antiochia am Orontes 114 ff.
Max-Planck-Institut für ausländisches öffent-
liches Recht und Völkerrecht (Heidelberg)
200, 202
Max-Planck-Stiftung für Internationalen
Frieden und Rechtsstaatlichkeit (Heidel-
berg) 200

Max-Planck-Institut für Immunbiologie und
Epigenetik (Freiburg): Abteilung Zelluläre
und Molekulare Immunologie 273
Medizinische Klinik 3, Rheumatologie und
Immunologie, Universitätsklinikum (Univ.
Erlangen-Nürnberg) 278
Medizinische Versorgung 297 f.
Melanom (malignes) 287 f.
Menschen mit psychischen Krankheiten
237 f.
Menschenhandel 70 f.
Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 ff.
Metalldeponierungen (bronzezeitliche) 92 ff.
Metastasierungsprozesse von Tumoren 285 f.
Migranten aus Bangladesch in Rom 244 f.
Mikrogliazellen 265 f.
Mikrozephalie 252 f.
Mittel- und Osteuropäische Länder:
- Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Politik-
gestaltung 213 f.
- polnische Bürgermeister im deutschen
Generalgouvernement im Zweiten Welt-
krieg 73 f.
Mittelalter:
- Hochwasser am Oberrhein 129 f.
- Lexikon zur mittelalterlichen deutschen
Literatur 154 f.
- jüdisches Viertel in Köln 128
Mitterkirchen: Grabhügelfeld 98 ff.
Mobilität (akademische) 63 f.
Mobilitätsvergleich Deutschland – USA 190 f.
Mommsen, Theodor und Marie 64 ff.
Mondlane, Eduardo 241 ff.
Monographien:
- Briefwechsel der Familien Mommsen und
Wilamowitz-Moellendorff 64 ff.
- Enzyklopädie zum Verfassungsrecht 200 ff.

- Ester-Buch 49 f.
- Europa neu denken 47 f.
- Magische Figuren in Texten der Renais-
sance 158 f.
- Riemchengebäude in Uruk-Warka 88 ff.
Monrepos – Archäologisches Forschungszen-
trum und Museum für menschliche Ver-
haltens evolution (Römisch-Germanisches
Zentralmuseum, Neuwied) 87
Monthemhet: Grabanlage 108 f.
Morbus Crohn 282 f.
Mosaiklegkunst: Riemchengebäude in Uruk-
Warka 88 ff.
Mosambik: Erinnerungskultur 241 ff.
Motiv: »Trauernde Frau mit Urne« 160
Münz-Imitationen 126 f.
Multiple Sklerose:
- Differenzierung von NSPCs 264 f.
- Regulierung der tertiären lymphoiden
Organe (TLO) 262 f.
Museen/Sammlungen:
- Ägyptisches Museum und Papyrussamm-
lung, Staatliche Museen zu Berlin – Preußi-
scher Kulturbesitz, Berlin 110
- Martin von Wagner-Museum (Antiken-
sammlung) 106
- Museo di Archeologia Ligure 134
- Museum für Geschichte und Archäologie in
Tulcea 122
- Museum »MiQua«, Köln 128
- Römisch-Germanisches Zentralmuseum
(Neuwied): Archäologisches Forschungs-
zentrum und Museum für menschliche
Verhaltens evolution 87
Musik/Musikwissenschaft: Austauschpro-
zesse zwischen Deutschland und Oberita-
lien 144 f.

Mussolini, Benito 141 ff.
Myelodysplastisches Syndrom (MDS) 273 f.
Mykenische Palastkultur 97 f.

N

Nachhaltige Verkehrspolitik 221 f.
Nachlass:
- Gundolf, Friedrich 169 f.
- Hermann Helfgott/Zvi Asaria (1913–2002)
66 f.
- Varni, Santo 133 f.
- Warburg, Aby 136 f.
Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher:
- »Encyklopädie der philologischen Wissen-
schaften« von August Boeckh 132 f.
- Enzyklopädie zum Verfassungsrecht 200 ff.
- Lexikon zur mittelalterlichen deutschen
Literatur 154 f.
- Palästinensisch-Deutsches Wörterbuch
149 f.
- Personennamen des Mittleren Reiches 94 f.
- Syrisch-Arabisch – Deutsches Wörterbuch
150 f.
Nachwuchswissenschaftler*innen: Boost
Your Research – Young Investigator
Fund for Innovative Research Ideas 289 f.
Narbengewebe 295 ff.
Nasennebenhöhlenentzündung (chronische)
268 ff.
Nationales Centrum für Tumorerkrankungen
(NCT) (Heidelberg) 260
Negev-Wüste 83 ff.
Nervenverfallsleiden 257 ff.
Neue Quellen zur NS-Lagererziehung 71 f.

422 Neuprogrammierung von Tumoren 261 f.
 Neurodegenerative Erkrankungen:
 - Charcot-Marie-Tooth-Krankheit 258 f.
 - Multiple Sklerose 262 ff.
 - Nervenverfallsleiden 257 f.
 - Schädel-Hirn-Trauma 256 f.
 Neurologie:
 - Dravet-Syndrom 250 ff.
 - Mikrogliazellen 265 f.
 - Mikrozephalie 252 f.
 - Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation 254 f.
 New Europe College (Bukarest): Institute for
 Advanced Study 312
 Nichtzentrische Parteien 212 f.
 Nibelungenlied 153 f.
 Nierenerkrankung (polyzystische) 291 f.
 Ninive: Tell Nebi Yunus 102 ff.
 NS-Dokumentationszentrum der Stadt
 Köln 71

O

Oberösterreich: Grabhügelfeld von Mitter-
 kirchen 98 ff.
 Oberrhein: Hochwasser 129 f.
 Öffentliche Baumaßnahmen in Trient und
 Bozen unter Mussolini 141 ff.
 Öffentliche Investitionsförderung 186 f.
 Ökonomische Ungleichheit innerhalb
 Deutschlands 184
 Österreichische Akademie der Wissenschaf-
 ten (Wien): Institut für Neuzeit- und Zeitge-
 schichtsforschung 58
 Online-Märkte 189 f.

Orient-Abteilung (DAI, Berlin) 88
 Orientalisches Seminar (Univ. Köln) 164
 Orthodoxes Christentum 56 f.
 Ostfränkischer Dialekt 151 f.
 Osmanisches Reich: Aufklärung 60 ff.
 Osteuropa: Einfluss rechtsradikaler Parteien
 auf Politikgestaltung 213 f.
 Ostseeregion: Bronzezeitliche Metalldeponie-
 rungen 92 f.
 Otto-Friedrich-Universität Bamberg s. Univer-
 sität Bamberg
 Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft (FU
 Berlin) 221
 Oxford University Centre for Business Taxa-
 tion: Saïd Business School 206

P

Palästinensisch-Deutsches Wörterbuch 149 f.
 Papyrusfragmente aus Elephantine 110 f.
 Parteien:
 - nichtzentrische 212 f.
 - populistische 214 f.
 - rechtsradikale 213 f.
 - Wahlversprechen 211 f.
 Patristische Arbeitsstelle (Univ. Bochum) 50
 Peleponnes: Burgmauer von Tiryns 97 f.
 Personennamen des Mittleren Reiches
 (2055–1550 v. Chr.) 94 f.
 Pfalz: Münz-Imitationen 126 f.
 Pharmakologisches Institut (Univ. Marburg)
 281
 Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung
 von international Forschenden im Exil in
 Deutschland 36 f.

Philipps-Universität Marburg s. Universität
 Marburg
 Philosophie:
 - Europa neu denken 47 f.
 - Pico della Mirandola, Gianfrancesco 40 f.
 - Platon-Übersetzung 39 f.
 - Verhalten und Handeln 44 f.
 - Warteerfahrung 46 f.
 - Zurechnung, Geschichte und Gegenwart
 eines bedrohten Begriffs 21 ff.
 Philosophie des Psychologischen Expressivis-
 mus 41 f.
 Philosophisches Seminar (Univ. Freiburg) 41
 Philosophisches Seminar (Univ. Münster) 40
 Philosophisches Seminar (Univ. Tübingen) 47
 Platon-Übersetzung 39 f.
 Polen:
 - Frauen- und Kinderhandel in der Zwischen-
 kriegszeit (1918–1939) in Polen 70 f.
 - polnische Bürgermeister im deutschen
 Generalgouvernement 73 f.
 Politische Außenseiter 215 f.
 Polyzystische Nierenerkrankung 291 f.
 Populismus 214 f.
 Postkoloniale Staaten: Mosambik 241 ff.
 Pre-Dissertation Exchange Program between
 Temple University and the University of
 Tübingen 306 f.
 Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher
 und Europäischer Geschichte 307 f.
 Preise:
 - Geisteswissenschaften International – Preis
 zur Förderung der Übersetzung geisteswis-
 senschaftlicher Literatur 32 ff.
 - Reimar Lüst-Preis 309 f.
 - Sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeit-
 schriften 226 ff.

Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation 423
 254 f.
 Prinzipal-Agenten-Ansatz 216
 Professur für Ausländisches und Inter-
 nationales Recht (Univ. Münster) 245
 Professur für Vergleichende Politische Sozio-
 logie (Europa-Univ. Viadrina) 233
 Professur für Zelluläre Proteinbiochemie
 (TU München) 258
 Psychiatrische Universitätsklinik (Univ.
 Heidelberg) 42
 Psychische Erkrankungen 237 f.
 Psychologischer Expressivismus 41 f.
 Psychologisches Institut (Univ. Tübingen) 197

Q

Qualität von Wissenschaftskommunikation
 152 f.

R

Rabbanitischer und karaitischer Kalenderge-
 brauch 52 f.
 Rabbiner: Hermann Helfgott/Zvi Asaria
 (1913–2002) 66 f.
 Rechtsgemeinschaft: Europäische Union
 208 f.
 Rechtsradikale Parteien in Osteuropa 213 f.
 Regionale Literaturgeschichte des Mittel-
 alters 154 f.
 Regionale Ungleichheiten in der Türkei 68 ff.

- 424 Regulierung der tertiären lymphoiden Organe (TLO): Multiple Sklerose 262 f.
Regulierung des Zinsrisikos 192 f.
Reichsland Elsass-Lothringen: Verfassungsrecht 199 f.
Reimar Lüst-Preis 309 f.
Reisetätigkeit (akademische) 63 f.
Religion und Lebensweg im Bildungsroman des 19. Jahrhunderts 55 f.
Renaissance: magische Figuren in italienischen Texten 158 f.
Reparationsforderungen für die Sklaverei in Jamaika 239 ff.
Residency Program für amerikanische Historiker*innen (Univ. Tübingen) 306 f.
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn s. Universität Bonn
Rheumatoide Arthritis 270 f.
Riemchengebäude in Uruk-Warka 88 ff.
Risiko und Wettbewerb im Bankensektor 193 ff.
Robert Bosch Stiftung: Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 39
Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Neuwied): Archäologisches Forschungszentrum und Museum für menschliche Verhaltensentwicklung 87
Römische Buchzensur 1607–1700 53 f.
Römische Fenstergläser 119 f.
Rom: Migranten aus Bangladesch 244 f.
Romane:
- Bildungsroman 55 f., 164 f.
- Zukunftsromane 170 ff.
Romanische Literaturen I (Univ. Stuttgart) 156, 158
Romanisches Seminar (Univ. Köln) 18
Rublack, Ulinka 310
Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
Rumänien:
- Aufarbeitung von Diktaturen 218 f.
- Unterwasserarchäologie 122 f.
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg s. Universität Heidelberg
Russische Literatur des 18. Jahrhunderts 162 f.
RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung:
- Berlin 186
- Essen 190
- S**
- The S. Daniel Abraham Center for International and Regional Studies Tel Aviv (Tel Aviv Univ.) 68
Saïd Business School, Oxford University Centre for Business Taxation 206
Sammlung Santo Varni in Genua 133 f.
Satzintonation 148 f.
Schablonentechnik in der Street Art 139 f.
Schädel-Hirn-Trauma: chronische Gehirnschädigungen 256 f.
Schering Stiftung 298 f.
Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 39 ff.
School of Economics, Finance, and Management (University of Bristol) 192
School of Public Policy (Central European University, Budapest) 217
Schriftkonzepte im 15./16. Jahrhundert 156 f.
Schullehrbücher: Bildikonographie 177 f.
Schwarzmeerküste: Kaiserzeitliches Schiffswrack von Rusu 122 f.
Scrima, André 56 f.
Seherfahrten 176 f.
Sektion Nephrologie, Klinik für Endokrinologie und Nephrologie (Universitätsklinikum Leipzig) 291
Selbstüberschätzung bei Gründern 197
Seminar für Alte Geschichte (Univ. Münster) 111
Seminar für Altes Testament (Humboldt-Univ.) 110
Seminar für Deutsche Philologie (Univ. Göttingen) 167
Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte (Univ. Münster) 53
Seminar für Semitistik und Arabistik (FU Berlin) 150
Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients/Semitistik (Univ. Heidelberg) 149
Seminar für Zeitgeschichte (Univ. Tübingen) 306
Sexualerziehung: internationale Standards 243 f.
Shahrizor-Ebene (Irakisch-Kurdistan) 90 f.
Sherrard, Philip 56 f.
Siedlungsgeschichte:
- Altorientalische Erinnerungskulturen 91 f.
- Architekturfragmente aus Rhodos 113 f.
- Kephissos-Tal in Phokis 111 f.
- Pfalz: Münz-Imitationen 126 f.
Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 74
Sklaverei in Jamaika: Reparationsforderungen 239 ff.
Skulpturen aus Apollonia (Albanien) 106 f.
Sozial verantwortungsvolles Investieren 196
Sozial-, Umwelt- und Wirtschaftspsychologie (Univ. Koblenz-Landau) 211
Sozial- und Geisteswissenschaftler*innen: Alfred-Grosser-Lehrstuhl 308 f.
Sparpolitik 217 f.
Sprache s. Literatur und Sprache
Sprachwissenschaftliche Korrespondenz Wilhelm von Humboldts 147
Staatsschutzverfahren gegen islamistische Terroristen 232 f.
Stabsstelle 90.70 – MiQua, LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege (Köln) 128
Stadtarchäologie/Stadtforschung:
- Antiochia am Orontes 114 ff.
- Apollonia 106 f.
- Burgmauer von Tiryns 97 f.
- Colonia Ulpia Traiana 120 f.
- Caričin Grad 124 f.
- Jerusalem 101 f.
- Tell Nebi Yunus in Ninive 102 ff.
- Theben 108 f.
Stalinismus im DDR-Kulturbetrieb 77 ff.
Standards in der medizinischen Versorgung 297 f.
Standards zur Sexualerziehung 243 f.
Stanford University, California: Department of Economics 194
Start-ups 197
Steatohepatitis (entzündliche nicht-alkoholische) 292 f.
Steuerrecht 206 ff.
Street Art: Schablonentechnik 139 f.
Stieffamilien im 16. und 17. Jahrhundert 59 f.
- 425

426 Stiftung Mercator: Philipp Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36
 Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen (Duisburg) 75
 Stipendienprogramme:
 - Advanced Academia Project – Internationale Module (2016–2019) (Sofia) 311
 - Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 302 ff.
 - Historisches Kolleg (München) 304 ff.
 - New Europe College, Bukarest, Institute for Advanced Study (NEC): Fellowship-Programm 312 f.
 - Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 307 f.
 - Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen 306 f.
 - Residency Program für amerikanische Historiker*innen: Universität Tübingen 306 f.
 - Thyssen@IAS CEU Fellowship Program 314
 Stoffwechselerkrankungen: Diabetes mellitus 294 f.
 Südosteuropa: Handbuch zur Geschichtsschreibung 58 f.
 Syrisch-Arabisch – Deutsch-Wörterbuch 150 f.
 Syrischer Bürgerkrieg 232 f.
 Systematisches Repertorium zur Buchzensur 53 f.
 Systemischer Lupus erythematoses 267 f.

T

T-Zell-Immunologie: Rheumatoide Arthritis 270 f.
 Tanaka, Koki 140 f.
 Technische Universität (Chemnitz):
 Institut für Medienforschung, Visuelle Kommunikation 176
 Technische Universität (Darmstadt):
 - Fachgebiet Klassische Archäologie 119
 - FG Digitales Gestalten 128
 Technische Universität (Dortmund): Institut für Journalistik 152
 Technische Universität (Dresden):
 - Institut für Katholische Theologie 54
 - Institut für Soziologie 228
 Technische Universität Kaiserslautern: Fachbereich Sozialwissenschaften 222
 Technische Universität (München):
 - II. Medizinische Klinik, Klinikum rechts der Isar 279
 - Helmholtz Zentrum München 268
 - Professur für Zelluläre Proteinbiochemie 258
 Technische und Wirtschaftswissenschaftliche Universität Budapest s. Universität Budapest
 Tel Aviv University:
 - Department of Biochemistry and Molecular Biology 261
 - Goldschleger Eye Research Institute, The Department of Human Molecular Genetics and Biochemistry 250
 - The S. Daniel Abraham Center for International and Regional Studies Tel Aviv 68
 Tell Nebi Yunus in Ninive 102 ff.
 Temple University (Philadelphia): Pre-Dissertation Exchange Program 306

U

Territoriale Konflikte während der Zeit des Kalten Kriegs 79 ff.
 Terroristen (islamische): deutsche Staatsschutzverfahren 232
 Text und Textlichkeit 18 ff.
 Text- und Schriftkonzepte im 15./16. Jahrhundert 156 f.
 Textüberlieferungen des Ester-Buches 49 f.
 Theben: Grabanlage Monthemhets 108 f.
 Theodor-Fontane-Archiv (Univ. Potsdam) 167
 Thyssen@IAS CEU Fellowship Program 314
 Thyssen: Unternehmerfamilie 75 ff.
 Thyssen Lectures in Griechenland 208 f.
 Topham, Richard 130 f.
 Treibhausgasemissionen des Transportsektors 190 f.
 Tschechien im Lexikon zur mittelalterlichen deutschen Literatur 154 f.
 Türkei:
 - Antiochia am Orontes 114 ff.
 - Bildungsroman 164 f.
 - regionale Ungleichheiten 68 ff.
 Tumorentstehung/Tumorerkrankungen:
 - Akute myeloische Leukämie (AML) 273 f.
 - Chromothripsis 288 f.
 - Darmkrebs 281 f.
 - Dickdarmkrebs 284 f.
 - Duktales Adenokarzinom des Pankreas 279 f.
 - Gliome 260 f.
 - Malignes Melanom 287 f.
 - Metastasierungsprozesse 285 f.
 - Myelodysplastisches Syndrom (MDS) 273 f.
 - Neuprogrammierung von Tumoren 261 f.
 - T-Zell-Prolymphozytenleukämie 274 f.

427 Übergangsphänomene zwischen Verhalten und Handeln 44 f.
 Übersetzungen:
 - Pico della Mirandola, Gianfrancesco 40 f.
 - Schleiermachers Platon-Übersetzung 39 f.
 Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 32 ff.
 Ukraine: deutschsprachige Literatur 168 f.
 UN-Charta 79 ff.
 Ungleichheiten (regionale): Türkei 68 ff.
 Universität Bamberg: Institut für Archäologische Wissenschaften, Denkmalwissenschaften und Kunstgeschichte 124
 Universität Bern: Historisches Institut 64
 Universität Bielefeld: Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insb. Umweltrecht 199
 Universität Bochum:
 - Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft 170
 - Institut für Deutschlandforschung 77
 - Institut für Diaspora- und Genozidforschung 170
 - Institut für Theaterwissenschaft 140
 - Lotman-Institut für russische Kultur 77
 - Patristische Arbeitsstelle 50
 Universität Bonn:
 - Institut für Geschichtswissenschaft 76
 - Life & Medical Sciences-Institut (LIMES) 292
 Universität Budapest: Fakultät für Architektur 128
 Universität Düsseldorf:
 - Düsseldorf Institute for Competition Economics 187
 - Leibniz-Zentrum für Diabetes-Forschung 294

- 428 Universität Duisburg-Essen: Institut für Germanistik 167
 Universität Eichstätt-Ingolstadt: Klassische Archäologie 112
 Universität Erfurt:
 - Historisches Seminar 79
 - Lehrstuhl für Religionswissenschaft 56
 Universität Erlangen-Nürnberg:
 - Institut für Anglistik und Amerikanistik 161
 - Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft 151
 - Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Völkerrecht 204
 - Universitätsklinikum, Medizinische Klinik 3, Rheumatologie und Immunologie 278
 Universität Frankfurt am Main:
 - Department of Money and Macro 193
 - Institut für Archäologische Wissenschaften 90
 - Institut für Linguistik 148
 - Institut für Öffentliches Recht 205
 Universität Freiburg:
 - Deutsches Seminar 169
 - Institut für Anatomie und Zellbiologie 264
 - Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Universitätsklinikum 273
 - Philosophisches Seminar 41
 Universität Gießen:
 - Institut für Germanistik 154
 - Institut für Soziologie 229
 Universität Göttingen:
 - Centre for Modern Indian Studies 244
 - Seminar für Deutsche Philologie 167
 Universität Graz: Institut für Geschichte 60
 Universität Halle-Wittenberg: Institut für Altertumswissenschaften 93, 114
 Universität Hamburg: Institut für Vor- und Frühgeschichte 98
 Universität Heidelberg:
 - Ägyptologisches Institut 96
 - Geographisches Institut 129
 - Germanistisches Seminar 174
 - Institut für Europäische Kunstgeschichte 139
 - Institut für Papyrologie 117
 - Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie 129
 - Psychiatrische Universitätsklinik 42
 - Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients/Semitistik 149
 - Zentrum für Altertumswissenschaften 126
 - Zentrum für Molekulare Biologie 258
 Universität Hildesheim: Institut für Informationswissenschaft und Sprachtechnologie (IWIST) 177
 Universität Innsbruck: Institut für Architekturtheorie und Baugeschichte 141
 Universität Jena: Historisches Institut 14
 Universität Kassel:
 - Fachbereich 5, Internationale und Inter gesellschaftliche Beziehungen 224
 - Institut für Germanistik 165
 - Kunsthochschule 138
 Universität Kiel:
 - Institut für Klassische Altertumskunde 39
 - Institut für Statistik und Ökonometrie 194
 - Institut für Ur- und Frühgeschichte 124
 Universität Koblenz-Landau:
 - Institut für Sozialwissenschaften 211
 - Sozial-, Umwelt- und Wirtschaftspsychologie 211
 Universität Köln:
 - Archäologisches Institut 120, 133
 - ceres – Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health 297
 - Cologne Center for Comparative Politics 215
 - Institut für Genetik (CECAD) 257
 - Institut für Medizinrecht 297
 - Institut für Soziologie und Sozialpsychologie 226
 - Klinik I für Innere Medizin, Universitätsklinikum 270
 - Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton Biology 252
 - Orientalisches Institut 164
 - Romanisches Seminar 18
 - Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK) 252
 Universität Konstanz: Fach Soziologie 46
 Universität Leipzig:
 - Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich 177
 - Klinik und Poliklinik für Psychiatrie 237
 Universität Lübeck: Institut für Neurogenetik 254
 Universität Mainz:
 - Institut für Altertumswissenschaften 91, 94
 - Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft 144
 Universität Mannheim:
 - Abteilung Volkswirtschaftslehre 184
 - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 220
 - Universitätsbibliothek 184
 Universität Marburg:
 - Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene 282
 - Pharmakologisches Institut 281
 - Zentrum für Konfliktforschung 218, 243
 Universität München:
 - Historisches Seminar 75 f.
 - Institut für Deutsche Philologie 18, 153
 - Institut für Immunologie 267
 - Institut für Klassische Philologie 160
 - Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung
 - Institut für Molekulare Tierzucht und Biotechnologie 279
 - Institut für den Nahen und Mittleren Osten 52
 - Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie 122
 - Lehrstuhl für Dogmatik, Religionsphilosophie und Ökumene 55
 Universität Münster:
 - Institut für Geographie 232
 - Institut für Steuerrecht 206
 - Philosophisches Seminar 40
 - Professur für Ausländisches und Internationales Recht 245
 - Seminar für Alte Geschichte 111
 - Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte 53
 Universität Osnabrück:
 - Fachbereich Biologie/Chemie 299
 - Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) 66, 230
 Universität Potsdam: Theodor-Fontane-Archiv 167

- 430 Universität Regensburg: Lehrstuhl für Praktische Philosophie 21
 Universität Salzburg: Alttestamentliche Bibeldwissenschaft 49
 Universität Stuttgart: Romanische Literaturen I 156, 158
 Universität Tübingen:
 - Ägyptologisches Institut 108
 - Fachbereich Wirtschaftswissenschaft 197
 - Philosophisches Seminar 47
 - Psychologisches Institut 197
 - Residency Program für amerikanische Historiker*innen 306
 Universität Wien:
 - Institut für Staatswissenschaft 207
 Universität Würzburg:
 - Institut für Experimentelle Biomedizin, Universitätsklinikum 287
 - Institut für Klassische Archäologie, Antikensammlung des Martin von Wagner-Museums 106
 - Institut für Pathologie 262
 - Institut für Philosophie 44
 Universitätsbibliothek Heidelberg 66
 Universitätsklinikum, Institut für Experimentelle Biomedizin (Univ. Würzburg) 287
 Universitätsklinikum, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie (Univ. Freiburg) 273
 Universitätsklinikum, Medizinische Klinik 3, Rheumatologie und Immunologie (Univ. Erlangen-Nürnberg) 278
 Universitätsklinikum Freiburg: Centrum für Chronische Immundefizienz – CCI 271
 Universitätsklinikum Köln:
 - Klinik I für Innere Medizin 270, 274
 - Zentrum für Molekulare Medizin 285
- Universitätsklinikum Leipzig: Sektion Nephrologie, Klinik für Endokrinologie und Nephrologie 291
 Universitätsklinikum Tübingen: Hertie-Institut für klinische Hirnforschung 265
 Universitätsmedizin Greifswald: Klinik und Poliklinik für Psychiatrie 237
 University College London: Department of Hebrew and Jewish Studies 52
 University of Birmingham: Department of History 70
 University of Bristol: School of Economics, Finance, and Management 192
 University of California, Berkeley: Department of History 307
 University of California, San Francisco: Department of Physiology 290
 University of Notre Dame, Indiana: Department of Economics 194
 University of Western Australia 112
 Unsicherheiten auf Unternehmensebene 194
 Unternehmen: Zukunftserwartungen 220
 Unternehmerfamilie: Thyssen 75 ff.
 Unterwasserarchäologie 122 f.
 Unwilling or Unable State 202 f.
 Urbanistik s. Stadtarchäologie/
 Stadtforschung
 Uruk-Warka: Riemchengebäude 88 ff.
 USA (Vereinigte Staaten von Amerika):
 - Mobilitätsvergleich Deutschland 190 f.
 - Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 307 f.
 - Temple University (Philadelphia): Pre-Dissertation Exchange Program 306 f.

V

- Varni, Santo 133 f.
 Verbändeforschung 220 f.
 Vereinigte Staaten s. USA
 Verfassungsrecht des Reichslandes Elsass-Lothringen 199 f.
 Verhalten und Handeln 44 f.
 Verkehrspolitik (nachhaltige) 221 f.
 Vertrauensgütermärkte 187 ff.
 Vetus-Latina-Version des Ester-Buches
 VG Wort: Geisteswissenschaften International 32
 Virtuelle Rekonstruktion von Praetorium und jüdischem Viertel in Köln 128
 Vorlesungen/Vorträge:
 - Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 223
 - European Company Law Experts 26 f.
 - Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 ff.
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 74
 - Text und Textlichkeit 18 ff.
 - Thyssen Lectures in Griechenland 208 f.
 - Zurechnung 21 ff.
 Vormodernes Südosteuropa 58 f.

W

- Wade, Mara R. 309 f.
 Wahlerfolge nichtzentrischer Parteien 212 f.
 Wahlpolitik: Populismus 214 f.
 Wahlversprechen 211 f.
 Warburg, Aby 136 f.
 Warteerfahrung 46 f.

- Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel): Department of Organic Science 277
 Weltkriege s. Erster Weltkrieg und Zweiter Weltkrieg
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster s. Universität Münster
 Wettbewerb und Risiko im Bankensektor 193 f.
 Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich und Ulrike 64 ff.
 Wildbeutergemeinschaften im südlichen Kaukasus 87 f.
 Wirkung von Wahlversprechen 211 f.
 Wirtschaftsverbände 220 f.
 Wissenschaftliche Rekonstruktion von Praetorium und jüdischem Viertel in Köln 128
 Wissenschaftlicher Nachwuchs: »Boost Your Research – Young Investigator Fund for Innovative Research Ideas« 298 f.
 Wissenschaftskommunikation 152 f.
 Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung: Crowdwork 235 f.
 Wörterbücher:
 - Palästinensisch-Deutsch 149 f.
 - Syrisch-Arabisch – Deutsch 150 f.
 Wohnungspolitik 222 f.
 Workshop als künstlerisch-politisches Format 140 f.
 Wundheilung: Bildung von Narbengewebe 295 ff.

Z

- Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze 226 ff.
 Zentrum für Allergie & Umwelt 268

- 432 Zentrum für Altertumswissenschaften (Univ. Heidelberg) 126
 Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim 184, 189
 Zentrum für Konfliktforschung (Univ. Marburg) 218, 243
 Zentrum für Molekulare Biologie (Univ. Heidelberg) 258
 Zentrum für Molekulare Medizin (Universitätsklinikum Köln) 285
 Zinsrisikoregulierung 192 f.
 Zionsfriedhof (Jerusalem) 101 f.
 Zukunftsromane der 1920er und 1930er Jahre 170 ff.
 Zurechnung: Geschichte und Gegenwart eines bedrohten Begriffs 21 ff.
 Zuwanderung (humanitäre) 184 f.
 Zweiter Weltkrieg: polnische Bürgermeister im deutschen Generalgouvernement 73 f.
 Zwischenkriegszeit: Frauen- und Kinderhandel in Polen 70 f.

Bildnachweis

- S. 15:
Hanna Ward
- S. 16:
Arbeitskreis »Menschenrechte«, Fritz Thyssen Stiftung
- S. 18:
Dr. Hannelore Rose, Fritz Thyssen Stiftung
- S. 19:
Dr. Mark Halawa-Sarholz, Fritz Thyssen Stiftung
- S. 21, 22, 23:
Hendrikje Gröpler, Fritz Thyssen Stiftung
- S. 26:
Dr. Hannelore Rose, Fritz Thyssen Stiftung
- S. 36, 37:
Alexander von Humboldt-Stiftung/Hübner
- S. 61, 62:
Österreichische Nationalbibliothek
- S. 65:
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/de-2498-hs01074656/0001>©Deutsches Literaturarchiv Marbach (DLA)
- S. 72:
NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (NSDOK)
- S. 75:
Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur, Leipzig
- S. 83, 84, 86:
E. Ostrovski, Department of Bible, Archaeology and the Ancient Near East, Ben Gurion University of the Negev
- S. 89:
DAI-Orientabteilung/Uruk-Warka-Archiv/
Fotonr. W-06910
- S. 95:
<https://pnm.uni-mainz.de/>
- S. 99, 100:
Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums, Linz
- S. 103, 104, 105:
Prof. Peter A. Miglus
- S. 106:
Dr. Vilma Ruppiene
- S. 107:
Adnan Hyka, Depot des Archäologischen Instituts Albaniens (Tirana)
- S. 113:
Prof. Henner von Hesberg
- S. 115:
Princeton University, Antioch Archive 2579
- S. 116:
Christiane Brasse
- S. 119, 120:
Fachgebiet Klassische Archäologie, Technische Universität Darmstadt
- S. 122, 123:
Thorsten Rother
- S. 126:
Dr. Susanne Börner
- S. 128:
2017 Architectura Virtualis, Kooperationspartner der Technischen Universität Darmstadt
- S. 129:
Arjan Conijn, Universität Heidelberg
- S. 131:
Reproduced by permission of the Provost and Fellows of Eton College
- S. 133:
Museo Civico di Archeologia Ligure, Inv. 614
- S. 139:
Aus: El Lissitzky 1890-1941. Architect, painter, photographer, typographer. Stedelijk van Abbemuseum Eindhoven, Eindhoven 1990
- S. 142, 143:
Wikimedia Commons

434 S. 155:
Prof. Cora Dietl

S. 160:
Prof. Werner Suerbaum

S. 171:
Dr. Kristin Platt

S. 209:
Vangelis Patsialos

S. 269:
Julia Esser-von Bieren Ph.D.

S. 289:
Dr. Aurélie Ernst

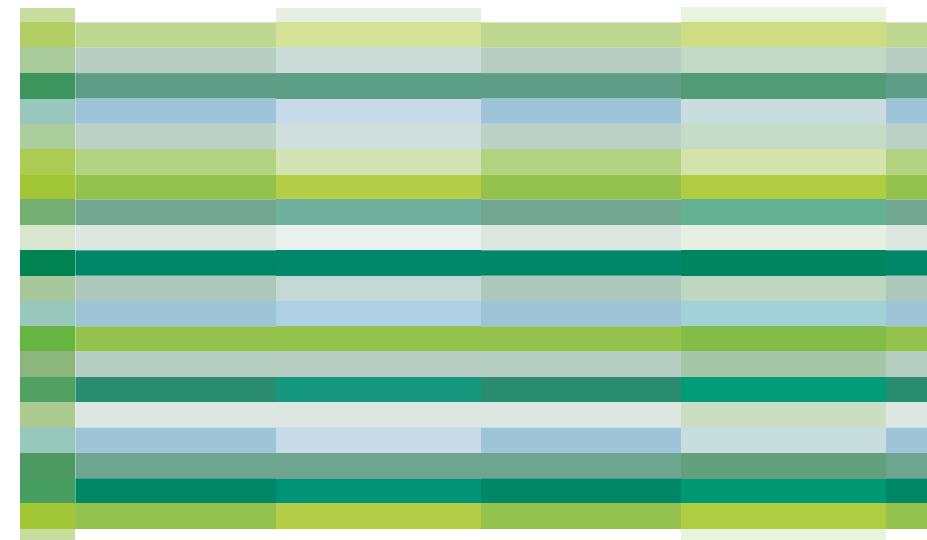
S. 313:
New Europe College, Bukarest

Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, April 2019
Apostelnkloster 13-15, 50672 Köln
Tel. +49.221.277 496-0, Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de
www.fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

REDAKTION: Hendrikje Gröpler, Fritz Thyssen Stiftung, Köln
GESAMTGESTALTUNG: André & Krogel, Gitti Krogel, Hamburg
LEKTORAT: Textagentur Da Rin, Köln
SATZ: Peer Tiessen, Hamburg
HERSTELLUNG: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim



Apostelnkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277 496-0 | Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | www.fritz-thyssen-stiftung.de

